



GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

IN DREI BÄNDEN.

ZWEITER BAND.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICH'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1845.

Inhalt
des zweiten Bandes.

Geschichte des Volkes Israel
bis Christus.

Zweite Wendung:

Erster Schritt:

Die Zeiten Saûl's und Davîd's.

Vorrede.

Dieser Band hätte, wie er gröfstentheils längst ausgearbeitet war, schon früher erscheinen sollen, wäre nicht eine nothwendig gewordene neue Bearbeitung der gröfsern hebräischen Sprachlehre mit andern Arbeiten hindernd dazwischengetreten. Auch wie ich ihn jezt herausgebe, umfasst er nicht die ausführliche Erklärung der Einrichtungen des alten Volks- und Religionslebens, womit er nach dem ursprünglichen Plane schliefsen sollte und wodurch vieles hier berührte, vorzüglich aus der Mosaischen Zeit, erst in sein volles Licht treten kann. Ich gedenke nun diesen im engern Sinne archäologischen Abschnitt des Werkes nächstens in einem besondern Bande als Anhang zu dem gegenwärtigen abzuhandeln.

Wenn ich jedoch in der Vorrede zum ersten Bande glaubte in den nächsten Vorreden über die Verhältnisse der jezigen theologischen Bestrebungen und Streitigkeiten zu dem vorliegenden Werke handeln zu müssen: so haben mich bereits seitdem mancherlei Veranlassungen bewogen vieles dahin gehörige in anderswo gedruckten Abhandlungen zu erörtern. Und was ich noch weiter darüber zu sagen habe, denke ich ebenfalls bald an einem andern Orte so zu erörtern als es hier kaum möglich seyn würde.

Eins aber kann ich hier nicht übergehen was mir in der Ausarbeitung dieses Theiles der Geschichte Israels überall lebhaft vor Augen schwebte, wohin mein Sinn mich stets zurückleitete auch wenn ich mitten im angestrengten Untersuchen der Trümmer dieses Alterthumes

am entferntesten von allen Dingen der deutschen Gegenwart war. Ich habe am Ende dieses Bandes gezeigt mit welcher wunderbaren Kraft und mit wie herrlichem Erfolge auch ein gesunkenes Volk sich wieder erheben könne, wenn es einer in früheren Zeiten empfangenen Grundlage seines geistigen Lebens troz mannichfacher Hinderungen treu bleibt und von ihr aus eben diese mit der Zeit gekommenen Hinderungen besiegt. Und wenn jedes Volkes Geschichte, die klar vollendet vor die Augen tritt, uns zur Lehre dienen kann: wievielmehr die jenes alten Volkes in dessen Mitte, sich das schwerste ausbildete welches der Mensch gern üben mag, die wahre Religion!

Nun hat auch das deutsche Volk bereits vor geraumer Zeit eine göttliche Erfahrung durchlebt welche ihm als dasselbe gelten kann was einst dem Volke Israel die Zeiten der ersten Gründung einer Gemeine Gottes unter Mose waren. Es hat im Mittelalter die stolze Stärke seiner Jugendkräfte tausendfach gezeigt, hat einem Löwen gleich das weltliche Rom gestürzt, endete aber damit der Esel des geistlichen zu werden und infolge davon alle wahre Macht und Würde zu verlieren. Dies waren die Jugendspiele eines Volkes welches, obwohl im Herzen Europa's sefshaft und aller Bildung fähig, nochimmer nicht recht begriff dass es einer bessern Lebensaufgabe werth sei als der ein Zwitterding von Esel und Löwe zu werden; ähnlich wie Israel schon in den entferntesten Urzeiten vor Mose an vielen Siegen und Eroberungen theilgenommen haben muss und doch nochnicht einen klaren Blick in seine bessere Bestimmung erlangt hatte. Doch dann kam die herrliche Zeit wo unser Volk zum erstenmale die schönere Seite des ihm beschiedenen Geschickes nichtnur im Verstande begriff sondernauch durch die besonnenunerschrockene That ergriff, wo es lernte was wahre Religion sei und wie das ächte Christenthum dem Menschen in der geistigen Erlösung auch alle wahren Güter dieser Erde reichen könne. Es kamen für uns, soweit sie in einem christlichen d. i. bereits auf die vollendete Reli-

gien hingewiesenen Volke kommen können, die Tage Mose's und Josúa's, die der starken gewaltsamen Gründung einer gleichmäfsig vom ganzen Volke geforderten wahren Religion, überströmend in neuen Lebensmuth und Todesverachtung; denn auch dass Karl V. bis 1530 seine vielfachen Siege in Italien erfocht, war nicht ohne einen Anhauch des in Deutschland neuerweckten stärkern Volksbewusstseyns.

Dass sodann bald darauf Zeiten gröfserer Verwirrung folgten, war noch kein zu grofses Uebel: denn nicht in aller Eile kann sich in dem tausendgliedrigen Leibe eines grofsen Volkes eine neue Wahrheit mit gleicher Kraft und Entschiedenheit festsezen; auch die Ansichten und Bestrebungen eines überlebten Volkszustandes können sich eine zeitlang noch einmal wieder stärker regen, eben weil das Bessere noch zu neu ist um allen gleich einleuchtend und geläufig zu seyn. Es hat der Erhebung Israels unter Samûel und Davîd nicht geschadet, dass jenes Volk nach Josúa's Zeit sich wieder verwirrte und tiefer sank; selbst ein dreifsigjähriger Krieg in Deutschland mag noch entschuldigt seyn, so schmachvoll für uns übrigens die näheren Ursachen sind welche ihn herbeiführten.

Aber dass jezt, nachdem wir seit dem 30jährigen Kriege wieder so unzählbar vieles erfahren haben was uns endlich zur göttlichen Warnung und gründlichen Besserung dienen sollte, noch immer kein Samûel und Davîd uns erscheinen will, ja nochnichteinmal die Möglichkeit zu einer solchen Erscheinung unter uns vorliegt, — das ist das wahrhaft unglückselige, worauf meine Blicke immer getrübt zurückfielen wenn ich in diesem Bande Samûel's oder Davîd's Leben beschrieb.

An der festen Grundlage selbst die wir vor mehr als 300 Jahren gewonnen hatten, wird in den neuesten Zeiten von fast allen Seiten so stark gerüttelt, dass wir nicht Männer scheinen welche eine mühsam erworbene grofse Vergangenheit hinter sich haben, sondern leichtsinnige

Kinder welche mit dem Schweifse ihrer bessern Aeltern spielen. Denn dás zwar verstehe ich unter der einmal gegebenen rechten Grundlage nicht, dass wir die Reformation von Kirche und Staat, wie sie im 16ten Jahrh. sich unter uns befestigte, stets in eben jener unvollkommenen Gestalt festhalten sollten in welcher sie damals erschien: dies kann keiner meinen welcher ebenso aufrichtig als sachkundig ist. Aber jenen Aufschwung zum ächten christlichen d. i. vollkommneren Leben welcher damals unsere Vorältern ergriff, jene Willigkeit das Wahre zu sehen und nach allem Guten zu trachten, sowie jene unbeugsame Kühnheit das als nothwendig erkannte auszuführen — diese einst schon uns gegebene lebendig wahre Grundlage alles bessern Volksstrebens sollte uns doch nicht wieder abhanden kommen. Wasauch wir treiben oder erstreben und wohinauch unserer Hände Arbeit leite Gott: wenigstens mit jener höhern Zuversicht sollten wir doch alles unternehmen. Und wieauch die Glaubensbekenntnisse sich unter uns gestalten (denn ich verlange nicht dass alle Deutsche Wittenbergisch reden): von jenem Geiste sollten sie doch alle ausgehen. Was einmal in einem Volke grofs und wahr gewesen, das lässt sich nicht kleinlich verkennen und feige umgehen, aufser so dass dieses Volk, weil es doch nie wieder auf denselben Anfang zurückkommen kann, hinter jenem Anfange zurückbleibe und damit immer tiefer sinke. Nur von dem gegebenen festen Grunde ans ist ein Fortschreiten möglich, so gewiss als nach des Winters Eise die Pflanze entweder von dem alten Stamme aus sich verjüngt oder ganz ausstirbt.

Was aber ist in den lezten Jahren nicht geschehen um uns von dieser nothwendigen Grundlage abzubringen und dagegen in einen Strudel der allergefährlichsten Neuerungen und Umwälzungen zu reifsen! Alle Geseze des Staats und der christlichen Billigkeit verachtend, will eine Richtung den Papst wieder zum wahren Römischen Kaiser Deutschlands machen, gibt in der Schweiz diesem

Schauplaze einer kleinern aber offener und rascher gespielten deutschen Geschichte eine Menge blutiger Vorzeichen wie sie es künftig mit dem gröfsern Deutschlande machen werde, und empfängt dazu (wenn die Zeitungen richtig melden) Glückwünsche deutscher Männer. Jederman kann allerdings leicht sehen, dass es nichtsowohl der Römische Papst als solcher ist von welchem die ganze Bewegung ausgeht, sondern eine Menge von Gesellschaften Orden und Rotten offenen oder geheimen Namens, Jesuiten in allen ihren Vermummungen und Verzweigungen, und wer nur irgend aus welchem Grunde auch jene Grundlage Deutschen Lebens hasst; es ist nicht ein Kampf zwischen zwei Völkern oder Staaten, sondern ein innerer Widerstreit zwischen Deutschen und Deutschen, jedoch mit dém bedeutenden Unterschiede von andern innern Kämpfen dass die jene geschichtliche Grundlage hassende Partei sich auf eine fremde Macht beruft und durch tausend verborgene alle aber ins Ausland laufende Fäden festverknüpft ist, eine unendlich gefährlichere Verbündung als alle die auf welche der Deutsche Bund die strengsten Strafen gesezt hat. Aber während es jezt, da dies alles noch neu ist, solchen innern Krieg bevor sein Feuer unlöschbar wird zu dämpfen leicht wäre, da man ja nur die seit 200 Jahren dagegen bestehenden Geseze mit fester Hand auszuführen hätte ohne dabei irgend einem Deutschen ein Unrecht zu thun: sehen wir fast überall auf deutschem Boden nichts als Nachgiebigkeit und Schwäche ihm begegnen. „Lärmet, schreiet, stellt euch als unterdrückt und verlezt, wagt das äufserste das unerhörteste, fordert alle mittelaltrigen Rechte zurück: je lauter ihr in der stillen deutschen Luft schreiet desto mehr gewinnt ihr, und empfangt ihr hienndda eine kleine Schlappe doch schreitet so euer heiliges Vorhaben immer herrlicher fort; bald werdet ihr alles ersehnte haben und geniefsen; schreckt nur vor allen die Fürsten und die Minister!“ Das etwa rief das halb erstaunte halb duldende Deutschland noch vor kurzem diesen Leutchen zu; und auch

der Kleine wird hier grofs, wenn er die Luft solche Worte und Ermunterungen ihm entgegentragen fühlt. Das ist die himmlische Folge der deutschen Politik der Jahre 1819—1836.

Nun ist Deutschland freilich bisjezt noch nicht vollständig ein Polen oder Italien, während die Jesuiten es zu diesem oder zu jenem zu machen sich anstrengen: noch einmal sahen wir zum Schlusse des vorigen Jahres einige edle Gemüther und gute Kräfte in jener Gemeinschaft selbst wider die Jesuitischen groben Anmuthungen stärker sich empören, und der gute Geist Deutschlands schien, was als das heilsamste gelten muss, in Deutschland selbst ein Heilmittel für den kranken Leib zu suchen. Diese Deutsch-Katholische Bewegung, welche noch vor 10—15 Jahren eine Unmöglichkeit war, nicht selbst zu befördern, lag wie in der Pflicht so in dem Vortheile Deutscher Regierungen: aber was hat sogar die Regierungen vorherrschend evangelischer Länder bewegen können diese Deutschen im Lichte der Unevangelischen K. Z. eines Hengstenberg's zu betrachten und, wenn man sie nicht sogleich völlig vernichten mag, sie in Dunkel und Finsterniss zu verstofsen, ja ihnen den Gebrauch von evangelischen Kirchen zu verweigern wenn diese ihnen freiwillig angetragen werden [1]. Glaubt man so die Gunst und die Ruhe der vielerlei offenen Feinde dieser neuen, wahrlich nicht so zufällig emporgekommenen Bewegung erlangen zu können? Wir sind so erbärmlich arm an Gedanken und Worten geworden, dass man nun sogar einen vor 200 Jahren in England entstandenen Namen öffentlich auf diese deutschen Männer angewandt hat; und das einen ebenso bedenklichen als unpassenden Namen. Denn die Römisch-Katholischen mögen sie richtig Dissenters nennen, weil sie von ihrer Ansicht über den Papst und das Trienter Concil ab-

1) ich freue mich hier zu bemerken, dass die Württembergische Regierung, einer Nachricht des Schwäbischen M. zufolge, ihnen den Gebrauch solcher Kirchen nicht ganz verbietet.

weichen: aber wenn wir sie so nennen, so erkennen wir ja ebendamit die starreste Gestaltung des abendländischen Katholicismus welche sich erst *nach* der deutschen Reformation gebildet hat als die einzig berechtigte an; und können wir dies thun?

Evangelische Christen können sich nur freuen wenn noch aufser ihnen andere Christen, wie sie sich auch nennen, mit ihnen in dém Entschlusse und dém höchsten Grundsaze einig sind, Christus allein dienen zu wollen. Möge es weiter aufblühen, dieses unter solchem weltlichen Drucke jezt sich beugende Häuflein Christi: verliert es Christus nicht, so wird es nie auf dieser Erde wieder ganz verschwinden und leicht Rom mit allen seinen buntfarbigen Jesuiten überleben. Den wahren lebendigen Christus kann jene neue Gemeinschaft nicht genug ergreifen, vor einem Berlinisch-Evangelischen Schein-Christenthume sich nicht genug hüten.

Denn dás ist weiter das noch gröfsere Uebel, dass in der Deutschen Evangelischen Kirche selbst eine Partei immer kecker das Haupt emporwirft deren Grundsäze in ihrer Folgerichtigkeit nach Rom führen müssen. Das Unselige in dieser Erscheinung ist jedoch nicht, dass überhaupt einmal in unserer Kirche eine solche Richtung sich ausbildet: denn immerhin mag auch sie versuchen was sie zu leisten vermag, um endlich zur Selbsterkenntniss ihres völligen Irregehens zu gelangen; sowie in England der Puseyismus zwar als eine Zeitkrankheit entstehen konnte, aber durch den gesunden Sinn jenes Volkes von selbst wieder ausgestofsen wird. Aber dass Deutsche Regierungen diese Richtung in ihren besondern Schuz nehmen und unter Verstofsung besserer Kräfte von der Beförderung des geistlichen Hochmuthes und der schmachvollsten Geistes-Trägheit ein Heil erwarten können, das ist eine Erscheinung wie keine schlimmere für Deutschland zu denken ist, und ein trauriges Zeichen wie gewaltig der neuerweckte Jesuitische Geist auch mitten in die Gemeinschaft dringen will welche ihm am reinsten widerstehen

sollte. Ja wohl ist es nicht allzuschwer auch die Lehrstühle Evangelischer Facultäten allmählig immer vollständiger mit verworrenen Köpfen zu besezen: welche Früchte aber die Regierungen selbst zugleich mit dem armen Volke davon ernten werden, kann man schon jezt an einigen Vorbeispielen deutlich genug sehen. Nehmen wir nur das nächste etwas bekanntere Beispiel welches eben vorliegt: den im preufsischen Sachsen entbrannten Streit über die Bibel. Dass dieser Streit, so wie er erhoben ist, kein erfreulicher sei, habe ich bereits anderswo geäufsert: nicht über das Ansehen, nur über die Erklärung und die Anwendung der für uns Spätere völlig unersezlichen h. Schrift lässt sich unter Verständigen streiten; und insoweit würde jener Streit am besten garnicht erhoben seyn, weil er vonvornan auf unklaren Begriffen beruhet. Dennoch aber wird sich jeder billig denkende Christ fragen müssen, wie ein solcher Streit entstehen konnte? und da muss man leider einsehen dass nichts sosehr als die ganz rohen ungeschichtlichen und grundlosen Meinungen welche unsere Hengstenberge über die Bibel in Bewegung sezen, Andere zu einem solchen Aeufsersten treiben konnten. Also die Hengstenberge sind die wahren lezten Väter jener armen Irrenden: aber kaum sind diese ihre Kinder geboren, so werden sie zu ihren wüthenden Anklägern und gnadelosen Verfolgern. So straft freilich wohl oft ein menschlicher Vater seinen Sohn für ein Vergehen zu dem er ihn zuvor durch seine eigenen Fehler hintrieb: aber straft so Gott und göttlicher Sinn? Allerdings konnten hier also die Theologen der zunächst liegenden Universität Halle durch besonnene Lehre und treuen Rath gut einwirken; und wollten sie sich öffentlich einmischen, so wäre ihre Pflicht gewesen das von beiden Seiten Unklare ans Licht zu stellen, zur Versöhnung zu rufen, die Irrenden nicht noch weiter in Ungemach zu führen. Wenn nun aber die Doctoren Tholuck J. Müller und Hupfeld eine öffentliche Erklärung unter-

schreiben [1]) welche in einer schwierigen Sache kurzweg verdammt statt aufzuklären und dabei statt der „übermenschlichen Bibel“ welche Wislicenus verwirft ganz unmerklich „die übermenschliche Geltung der Bibel“ als das nicht zu verwerfende sezt, als ständen diese himmelweit von einander abliegeudeu Begriffe sich gleich *): dann muss man zuvor kein fühlendes Herz und keinen christlich zarten Sinn mehr haben, um nicht von dem tiefsten Schmerze über solche vollkommene Verwirrung alles Denkens und alles Thuns erfüllt zu werden. Sie hatten ja nun nichts weiter hinzuzusezen als was ich ihnen doch wohl als ihren wahren Sinn zutrauen kann, nämlich „die übermenschliche Geltung des christlichen Religionsinhaltes der Bibel“, um vollends einzusehen dass die Bibel welche sie eigentlich schüzen wollen eine gauz andere sei als die von ihrem Gegner gemeinte Hengstenbergische, dass sie also am besten thaten eine solche Erklärung garnicht zu erlassen. Oder wollen sie wirklich aus der Bibel einen Qoran machen? — Das nun geschieht in einem Lande wo man jezt vonobenher solches begünstigt; was aber sogar in Württemberg, dessen weise Regierung bisjezt nicht für eine einzelne gelehrte Meinung Partei ergriff, dennoch in gleichem Geiste gewagt und theilweise erreicht wird, werde ich vielleicht bald anderswo erörtern.

So kommen die Deutschen durch sinnlose Streitigkeiten an denen die Regierungen sooft selbst einseitig theilnehmen, immer weiter von jener Grundlage des Lebens ab die sie doch nur verlieren können um nach ihrer völligen Zerstörung selbst aufzuhören ein Volk zu seyn. Die

---

1) ich berichte hier nur nach der A. Allg. Zeitung.

*) *N.S.* Nach einem mir erst eben zukommenden andern Berichte sind die Worte »Geltung der« vielleicht nur aus Versehen ausgefallen. Ich muss aber dennoch wiederholen dass sich über eine zweideutige Sache nicht mit Anathematismen streiten lässt, und dass die »übermenschliche Geltung der Bibel« nothwendig näher zu bestimmen ist wennnicht Christus zu Muhammed werden soll.

Geschichte Deutschlands ist seit drei Jahrhunderten, troz einzelner herrlicher Thaten und besserer Versuche, eine fortlaufende Reihe immer gröfserer Demüthigungen von innen und aufsen gewesen; die Kraft und Selbständigkeit, damit also auch die Einsicht der Rechtssinn die Thätigkeit und der Wohlstand unseres Volkes ist immer mehr gebrochen; und mit Mühe erhält den deutschen Ruhm im Auslande noch etwas die Wissenschaft aufrecht, obgleich auch an sie schon in einzelnen Zweigen die künstliche Axt gelegt und z. B. eine wahre Theologie wohl bald auf keiner einzigen deutschen Universität weiter möglich seyn wird. Was während der lezten Zeiten in einzelnen deutschen Staaten, vorzüglich in Württemberg und Baden, zur Hebung der Volkskraft und Heilung alter Wunden geschehen ist, wird zwar ewig denkwürdig bleiben; und gern muss man anerkennen dass hier schon ein Anfang zu wahrhaft Besserem gegeben ist. Doch wie gering und wie unsicher ist dieser bessere Anfang bisjezt innerhalb der weiten Grenzen Deutschlands geblieben!

Das unverkennbarste Zeichen jedoch des tiefern Sinkens Deutschlands ist das Ueberhandnehmen einer aller Geseze wahrer Religion spottenden Sittenlosigkeit und Leichtfertigkeit des Lebens. Ein Volk welches unter den andern Völkern der Erde eine ehrenvolle Stelle behaupten will odergar eine Weltherrschaft zu vertheidigen entschlossen ist, kann unmöglich in solches Sittenverderbniss ernstlich verfallen: es muss sich entweder kräftiger an die ewigen Grundsäze wahrer Erhabenheit des Lebens halten, oder es verliert unwiderbringlich seine Stellung. So muss zu unserer Zeit England sich wohl auf einer sittlichen Höhe halten, wenn es nicht fallen will; und noch immer herrscht es, troz einzelner Verirrungen, mehr durch das tiefer in das Herz seines Volkes und Reiches eingedrungene lebendige Christenthum als durch Volksmenge und viele Waffen oder etwagar durch die feine List der Unterhandlung und Verstellung. Was da eine zeitlang faul und verderblich seyn mag, wird immer wie-

der durch die fortschreitende Gesundheit des übrigen starken Leibes in seiner Schädlichkeit gestört und möglicherweise zulezt geheilt; so wie ich selbst vor kurzem mit freudigem Erstaunen erkannte dass sogar in der dortigen Staatskirche noch solche von der reinsten Glut ächten Christenthumes und zugleich wahrer tiefer Wissenschaft erwärmte Männer segensreich wirken wie der jüngst vor dem reifern Alter verblichene Thomas Arnold, der herrliche Gegner der Puseyiten, dessen Geist nochmehr als in seiner Römischen Geschichte in seinen Briefen und theologischen Werken sowie in den Herzen seiner Schüler und Freunde auf Erden unsterblich fortleben wird, ein Mann nach dessen Erscheinen (um das Höchste hier zu sagen) sogar an einer einstigen wahren Besserung der Englischen Staatskirche nochnicht verzweifelt werden darf. Doch in der steigenden Schwäche und Verfinsterung eines Volkslebens gedeihet nichts so fröhlich als immer tiefere Versunkenheit und Befleckung des sittlichen Geistes. Duckt euch nach den Umständen, zieht euch ins enge finstere Haus zurück, lasst die Welt um euch gehen wie sie geht, entschädigt euch aber durch Stillung eurer geheimen Lüste aller Art soviel ihr könnt und mögt, elender und schlechter als ihr seid könnt ihr ja doch kaum werden, und öffentliche Ehren fallen euch ja doch nach Wunsche zu wenn ihr zugleich dieser Welt etwas zu gefallen und nebenbei solche etwas bessere Leute die euch nochnicht kennen zu hintergehen die edle Kunst treibt! das ist die schöne Lehre welche die Vögel von den Dächern den jezigen Deutschen zusingen. Haben wir denn nicht bereits die ganze Unlauterkeit und Frechheit des sittlichen Lebens welche die Deutschen vor 30—40 Jahren den Franzosen vorwarfen, ohne ein einziges der Güter welche jenes Volk seitdem sich zu erwerben wusste?

So wird denn gerade diese sittliche Frage ein Wendeort deutscher Geschichte werden: entweder das deutsche Volk wird noch schlaffer aufgelöster und verworrener als es in 30 Friedensjahren geworden ist, oder es ermannt

sich von jener Grundlage aus die ihm längst gegeben ist zu einem bessern Leben. Was helfen hier vereinzelte Klagen, was Verzweiflung, was das thörichte Warten auf künftige Helden odergar auf ein vonaufsen kommendes Heil? Ein wahrhaft sittliches Volk kann nie an Gott und an der Zukunft verzweifeln; wiederum aber kann ein allen Verkehrtheiten entsagendes Leben nur von den Einzelnen ausgehen und nur von kleinern Kreisen aus sich immer weiter verbreiten; und die glücklichen Volkshelden kommen erst wenn ein Volk sich überhaupt kräftiger erhebt um alte tiefgewurzelte Mängel durch eine völlige Umkehr zum Bessern zu heben. Wenn das deutsche Volk statt der sinn- und nuzlosen Zwiste in die es sich noch immer verliert sein Streben auf wahrhaft Besseres zu richten einig wird; wenn es alles leere Rühmen und leichtfertige Leben ebenso wie alle eitle Verzweiflung in den Staub werfend allgemeiner und inniger die wahre Religion und in ihr die ächte göttliche Zuversicht und Kraft ergreift: dann kann es noch schönere Jahrhunderte erleben und eine männliche Würde und Macht erreichen gegen welche gehalten grofse Theile seiner frühern Geschichte nur wie Knabenspiele erscheinen; sowie ich im Verfolge dieses Werkes zu zeigen gedenke dass die ewige Bedeutung der Geschichte Israels sich erst durch Davîds Erscheinung entschieden hat. Widrigenfalls wird es in der neuern Weltgeschichte nichteinmal eine solche Verherrlichung erleben wie sie das Volk Israel in der alten Geschichte erfuhr; und übergehen zu andern Völkern werden die lezten Güter die man noch von ihm rühmt, die Wissenschaft und das lautere Christenthum.

Im Julius 1845.

Zweiter Schritt.

Die Zeiten Mose's und Josúa's.

Mit Mose und Josúa kommen wir zwar rasch zu jenem grossen Fortschritte der Geschichte, welcher nichtbloss Israel aus jener Verwirrung rifs in die es durch seinen ersten Schritt auf dem Boden der Weltgeschichte gerathen war, sondern der auch sogleich in ihm ein neues Geisteslicht und eine neue Lebenseinrichtung gründete welche ansich unsterblich und unzerstörbar fortan auch durch alle die folgenden Wendungen der Geschichte Israels sich behaupten und die wahre Seele dieser ganzen Geschichte bilden. Wir gelangen auf der hohen Mitte der ersten der drei Wendungen der Geschichte Israels zu jenen hell leuchtenden Zeiten deren ganzes still glühendes in sich selbst starkes Licht wunderbaren Glanzes wir in Mose, deren dann nach aussen hervorbrechende gewaltige Feuerstrahlen wir unter Josúa erblicken; Zeiten, an deren seltenen Grösse und Erhabenheit jeder Gute sich gern erquickt und die er darum überall bis ins einzelnste genau wieder erkennen möchte. Aber zu fern liegen auch diese erhabenen Zeiten noch von der im A. B. erhaltenen Blüthe der Literatur Israels, als dass wir über sie sehr vieles einzelne mit voller geschichtlichen Genauigkeit wissen könnten; sodass die Frage über die Quellen dieser Geschichte vonvornan unabweislich wird.

Uebersicht der Quellen der Geschichte Mose's.

Eine geschichtliche Erscheinung wie die Mose's zu ergründen ist auch bei reichlichem Quellenflusse eine der schwersten Aufgaben der Geschichtsforschung. Denn wir nähern uns in dieser Erscheinung einer Kraft welche zwar die grössten und

dauerndsten Wirkungen in der Geschichte hervorbringt, selbst aber in einer verborgenen Tiefe waltet welche ansich schwer erkennbar dazu uns Späteren noch besonders dunkel geworden ist. Wir Spätern bewegen uns in den durch Mose und andre ihm vergleichbare Geister einmal in Bewegung und Geltung gekommenen ewigen Wahrheiten, wir lassen uns durch sie tragen und beschüzen, wir geniessen stündlich ihre Früchte zum eigenen Wohle: aber eben die Leichtigkeit womit man sich jezt darin bewegt, verführt soviele Philosophen und Nichtphilosophen, ihre Gründung und erste Offenbarung für eine leichte Sache zu halten; und wie wenige vermögen jezt die Kraft klar zu erkennen, welche allein fähig ist solche Wahrheiten zuerst nichtnur aufzufassen sondernauch mit dem innersten Leben eines Volkes zu verknüpfen und dadurch dauernd in der Welt zu gründen! Sogar über Muhammed sind die Ansichten unter uns noch immer sehr abweichend, obgleich wir alle über ihn ganz unbefangen urtheilen können und obgleich wir sein Leben und seinen Geist zu erkennen soviele und so wohl erhaltene Quellen besizen [1]): wieviel schwerer kann also die Wissenschaft ihrem Amte bei einem Religionsstifter genügen welcher jenen an Tiefe des Geistes sowie an nachhaltiger Wirkung weit überragt, und den uns dennoch die erhaltenen geschichtlichen Quellen bei weitem nicht so unmittelbar und so vollständig kennen lehren!

So ist es denn gekommen dass sich einigen und zwar sonst nicht gerade zu verachtenden Schriftstellern noch der neuesten Zeit das Licht der Geschichte über dem Haupte dieses ausser Christus grössten Religionsstifters ganz zu Finsterniss verdunkelt und man unter uns schon gezweifelt hat ob er überhaupt gelebt habe und ob wir irgend etwas sicheres über ihn auszusagen imstande seien [2]). Aber so spricht nur die Verzweiflung welche die wirklich noch vorliegenden Quellen nicht gehörig zu be-

1) wie ich noch neulich diefs bei Gelegenheit der Lebensbeschreibung Muhammeds von G. Weil besprochen habe in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Berlin 1844. S. 170 ff.

2) worüber ich schon redete in den Berliner Jahrbb. für wissenschaftliche Kritik 1836 Nr. 11 f.

nuzen und aus ihnen kein festes geschichtliches Bild wiederherzustellen vermag.

Ueber die frühere Lebensgeschichte Mose's bis zum Auszuge Israels aus Aegypten geben uns die jezigen Nachrichten des A. Bds. allerdings nur dürftige und meist erst durch viele Gestalten hindurchgegangene Berichte. Doch kommen uns gerade für diesen Theil der Geschichte einige Aegyptische Ueberlieferungen entgegen, welche von den Hebräischen Erzählungen unabhängig sich festgesezt haben und manche Lücke unserer geschichtlichen Betrachtung desto willkommener ausfüllen können. Wir werden sie unten sämmtlich in einem Zusammenhange betrachten.

Sowie die Geschichte von Aegypten nach Asien übergeht, hört dieser Vortheil nichthebräische Nachrichten oderdoch Ueberlieferungen mit den Hebräischen vergleichen zu können für uns ganz auf: die Völker mit denen hier Israel in Berührung kam kannten zwar manchen Spuren zufolge damals zumtheil schon Geschichtschreibung (I. S. 70 f.), und mögen manches über die Eroberungen und wunderbaren Eigenthümlichkeiten des Volkes Israel in ihren Jahrbüchern aufgezeichnet haben: aber für uns sind alle solche Quellen jezt verloren. Während hier aber ausländische Nachrichten wieder ganz verstummen, kommen uns für diese Zeiträume aus der Mitte des Volkes selbst immer reichlichere und vollständiger erhaltene Quellen entgegen, welche alle nur richtig zusammengeleitet und benuzt werden wollen.

Uebersehen wir nun hier die im A. Bde selbst enthaltenen Quellen als unsre Hauptmittel zur Wiedererkennung der Geschichte, so gibt sich ihre Menge sogleich bei näherer Ansicht als eine so verschiedenartige zu erkennen, dass wir eben mit der Sonderung und Beschreibung dieser mannigfaltigen Reste von Erinnerungen aus jenen Zeiten hier den Anfang einer genauern Erkenntniss über das Ganze machen müssen.

1. Es ist diess der erste Zeitraum, aus dem sich zur Zeit der ältern Erzähler insbesondre des Verfassers des B. der Ursprünge eine Menge einzelner im Leben der Gemeine selbst fortdauernder äusserer Zeugnisse und damit ein unverwüstlicher

Grund echtgeschichtlicher Erinnerung erhalten hatte. Diess sind zunächst äussere Gegenstände der Kunst, welche sowohl ihrem ganzen Wesen als der Art ihrer Beschreibung nach nur in jenem Zeitraum entstehen und aus ihm sich bei den Spätern als ehrwürdige Ererbnisse der erhabenen mosaischen Zeit erhalten konnten. So gewiss als die 10 Gebote ohne Zweifel echtmosaisch sind (wie bald gezeigt werden soll), stammen auch die 2 steinernen Tafeln als das heiligste und älteste Denkmal mosaischer Religion aus dieser Zeit: die Zweiheit der Steinplatten entspricht vollkommen der wahren Eintheilung der 10 Gebote in zwei gleiche Hälften, von denen die erste die 5 Vorschriften über das was die Römer *pietas* nennen würden, die andre die 5 über die bürgerlichen Verhältnisse enthält; bereits der ältere Haupterzähler kennt diese Steinplatten als das höchste der sichtbaren Heiligthümer, vom Finger Gottes selbst beschrieben und gleich dem Palladium der Trojaner vom Himmel auf die Erde herabgekommen Ex. 31, 18 vgl. 32, 16; und dass sie noch zu Salomo's Zeit in der Bundeslade als ein kaum mehr mit Händen berührbares einziges Heiligthum sich fanden und darum auch für den neuen Tempel unverändert wieder an ihren alten Ort beigelegt wurden, erhellt aus 1 Kön. 8, 9. Von den übrigen Heiligthümern gehört hieher zum wenigsten noch die Bundeslade als Behälterin uud Trägerin dieser Steinplatten und als Zeichen des heiligen Ortes in der Gemeine, welche daher auch fast unverändert noch in den salomonischen Tempel überging.

Ausser diesen ohne allen Zweifel aus Mose's Hand stammenden Alterthümern mag noch manches andre von dem was der Verf. des B. der Ursprünge in die mosaische Zeit verlegt wirklich in jene Anfänge mosaischer Geschichte zurückgehen. Nehmen wir die Stiftshütte ins Auge, so können wir freilich nicht versichern dass sie in allen den Einzelnheiten welche der Verfasser des B. der Ursprünge beschreibt vollständig und unverändert von Mose herrühre, denn dass Altäre anderer und weit einfacherer Art in einer mosaischen Urzeit genügten erhellt aus Ex. 20, 24 f.; vorzüglich möchte der goldene Altar Ex. 30, 1—7 seiner ganzen Art und Stellung nach ein etwas späterer, jedoch zu Davids Zeit längst als nothwendig betrach-

teter Zusaz seyn: allein im Ganzen stammt dennoch die Stiftshütte nach den unverkennbarsten Zeichen aus der alten Zeit der Wanderungen des Volks, sie ist unter den Zelten worin ein Wandervolk lebt nur das ausgezeichnetste und heiligste Zelt ähnlich dem Zelte eines Feldherrn im Mittelorte des Lagers, und nach der genauen Beschreibung davon waren alle zu ihr gehörigen Gegenstände gleich denen jedes andern Zeltes zum Tragen eingerichtet. Ja wie das Wort *Zelt* noch viel später zur Bezeichnung des heiligen Ortes dient [1]), so gibt sich der salomonische Tempel selbst alles seines Glanzes und seiner übrigen Ausdehnung ungeachtet nur wie ein nicht mehr tragbares Zelt in vergröfsertem Mafsstabe. — Aehnlich kann der Haupterzähler nicht ohne Ursache neben der Stiftshütte und ihren Geräthen auch Kleidung und Schmuck des Priesters auf eine himmlische Anweisung und Heiligung zurückführen Ex. 25, 1—9: es folgt daraus sogleich soviel, dass diese Dinge zu Davids Zeit als in die Weihe der mosaischen Zeit zurückgehend gedacht wurden, und nähere Untersuchung bestätigt dann das wirkliche hohe Alter derselben. Der Stab des Hohenpriesters wird ausdrücklich als zu Mose's Zeit entstanden und am Heiligthume niedergelegt in einer denkwürdigen Sage erwähnt Num. 17, 16—28 vgl. 20, 9: und in der That musste ja dies Scepter in jenem Alterthume ebenso hoch gelten und so heilig verwahrt werden wie die Reichskleinodien in jedem andern Reiche. Sogar das kleine Gefäfs von Manna welches nach dem Haupterzähler Ex. 16, 32—34 am Heiligthume zum ewigen Andenken aufbewahrt wurde, muss, wenn man die Art und Weise dieses Erzählers richtig schäzt, wirklich als zu seiner Zeit so am Heiligthume anwesend und bei den dort üblichen Wiederholungen der heiligen Sagengeschichte öffentlich gezeigt gedacht werden.

Wichtiger ist jedoch weiter die Erhaltung wirklicher Geseze Aussprüche oderauch Lieder von Mose und aus seiner Zeit, deren sich näher betrachtet doch noch ein ziemliches Häuflein zusammenfindet, während wir längst zufrieden seyn sollten,

---

1) Ps. 27, 5 f. 61, 5. Hez. 41, 1.

wenn auch nur wenige aber ganz sichere Aussprüche und Lieder aus so uralter Zeit nachgewiesen werden können. An die Abkunft der zehn Gebote von Mose in ihrem wesentlichen Sinne, in ihrer jezigen Ordnung und sogar ihrer eigenthümlichen Sprache nach reicht kein begründeter Zweifel (vgl. unten); sie sind ihrem Wesen nach ächtmosaisch und enthalten die höchsten Wahrheiten mit denen die neue Religion in die Welt trat, sofern sie sich für jedermann in wenige kurze Säze zusammenfassen lassen, und das zwar mit einer Schärfe in Darstellung und Anordnung die selbst wieder auf einen überlegenen Geist zurückweist; ihre Ordnung ist aber dabei die alterthümlich einfachste welche denkbar, und selbst wieder die Mutter vieler ähnlicher Gesezreiben zu 5 und 10 geworden [1]); sie erscheinen ferner zweimal Ex. 20 und Dt. 5 an der Spize aller Auseinandersezungen über mosaische Religion, beidemale als heiligste Worte eigenthümlicher Art sehr stark und deutlich unterschieden; und während sogar in den 10 ganz kurzen Säzen aus denen sie gewiss ursprünglich bestanden manche eigenthümliche Redensart ist [2]), haben sich beiden jezt erhaltenen Abschriften eine Menge Zusäze und Erläuterungen beigemischt welche das sichere Zeichen eines von Spätern mannigfach erklärten uralten Textes sind, eines Textes der in dieser Hinsicht im A. T. durchaus einzig dasteht; in Dt. 5 ist dazu schon gröfsere Willkühr in der Wiedergebung einer ältern Abschrift gedrungen.

Viele gröfsere Gesezeswerke lassen sich nun zwar als unmittelbar von Mose abstammend nicht mit Sicherheit nachweisen: allein einzelne Aussprüche uralten und höchst eigenthümlichen Geistes, welche ihrem ganzen Wesen meist auch ihrer Stellung nach auf keinen andern erhabenen Glaubens-Helden als auf Mose zurückweisen, haben sich allerdings bei näherer

---

1) s. darüber weiter unten.

2) Ex. 20. v. 3: *andere* עַל פָּנָי *vor mir* d. i. als wollten sie mich unsichtbar machen, mich verdrängen, kein gewöhnlicher Ausdruck, vgl. zu Ps. 16, 2; — und v. 17: *das Haus begehren* d. i. wie im Ex. richtig erklärt wird, alles was dem Nächsten gehört von äufsern Gütern.

Ansicht zerstreut erhalten. Die Erläuterungen welche sich bei den 5 ersten jener 10 Gebote im Ex. und Deut. gleichlautend finden [1]), können, so unwahrscheinlich es ist dafs sie auf der Steinplatte standen, doch ihrem Inhalte und meist auch ihrer Haltung nach sehr wohl von Mose abstammen, da ihre Worte und Gedanken nicht weniger eigenthümlich sind als die der Gebote selbst und sie mit diesen in einem Verhältnisse innerer Verwandtschaft stehen, wie diess unten weiter zu zeigen ist. Ferner kehrt die ebenso kernhafte als durchaus eigenthümliche kurze Umschreibung Jahve's nach seiner sittlichen Doppelseite, welche als Erläuterung in den Decalog verwoben ist Ex. 20, 5 f. Deut. 5, 9 f. auch an andern Stellen höheren Schwunges wenig verändert wieder, als wäre sie allen spätern Schriftstellern welche Mosaisches beschrieben als eine uralte stehende Redensart von Mose selbst her ähnlich den 10 Geboten geläufig gewesen: sie findet sich Ex. 34, 6 f. vgl. 33, 19 ebenso wie im Decaloge als Selbstbenennung Jahve's womit er sich wie ein König beim Erscheinen mit all seinen Ehrennamen ankündigt, und freier in ein Gebet Mose's verflochten Num. 14, 18. Und wie die 10 Gebote für jeden im ganzen Volke ohne Ausnahme gelten, so tritt ihnen Lev. 10, 3 ein ähnlicher Kernausspruch über die Priester würdig zur Seite: die Auszeichnung aber auch die schwere Verantwortlichkeit im Verhältnisse zu den Laien kann im ächtmosaischen Sinne nicht schärfer bestimmt werden, und dazu wird dort jener Ausspruch selbst als ein alter und bekannter hingestellt. Auch die hohen Worte des wahren Evangeliums, womit sich die Jahve-Religion dem ganzen Volke ankündigt Ex. 19, 4—6, kann man gewiss mit Recht hieher ziehen. Gemeinsam ist ausserdem allen diesen Aussprüchen, den in den 10 Geboten und den andern, die reinprophetische Aussage über Jahve in der ersten Person, wie man sie geschichtlich nur bei Mose findet. — Aehnliches liefse sich wohl noch von andern Aussprüchen vermuthen, wie von der merkwürdigen Rede Ex. 16, 6 f. welche bereits vom spätern Erzähler v. 8 eine Umdeutung erlitten hat.

1) die nicht gleichlautenden fallen vonselbst aus.

Eine bedeutende Stelle nehmen hier ferner die Lieder oder Reste von Liedern ein, welche allen deutlichen Merkmalen nach aus Mose's Zeit abstammen. Der schöne einfache Segen vom Priester über die Gemeine gesprochen, wie er sich auch später immer erhalten hatte, Num. 6, 24—26 ist sichtbar ebenso gewifs der mosaischen Zeit entsprungen wie die beim Aufbrechen oder Ruhen des h. Lagers gesprochenen kriegerischen Zeichenworte in ihrer kurzen dichterischen Fassung Num. 10, 35 f.: in den alterthümlich einfachen aber kräftigen und schöngefassten Worten liegt nichts was dem Zeitalter und Geiste Mose's irgend widerstrebte; jene Dichterworte umschreiben die friedlichen, diese die kriegerischen Wünsche und Bestrebungen der Gemeine in jener Urzeit, und merkwürdiger Weise sind beide, jenes friedliche und dieses kriegerische Gemeine-Lied, der älteste Grund aller spätern Lieder der Gemeine, und von 2 aufeinander folgenden Psalmen 67. 68 für jüngere Zeiten erneut und umgearbeitet. — Welch erhebendes frohes Gefühl in mosaischer Zeit das ganze Volk durchglühete und bei den verschiedensten Anlässen sich in kurzen geflügelten Volksliedern ergofs, zeigen die 2 vollständig erhaltenen Lieder Num. 21, 17 f. und v. 27—30 als die sprechendsten Denkmäler der Herrlichkeit der lezten Tage Mose's (vgl. über das alles unten). Spuren anderer Lieder aus jenen frühen Zeiten entdecken wir ausserdem Ex. 3, 15 und 17, 16; auch das grofse Siegslied Ex. 15 ist seinem ganzen jezigen Umfange nach wenigstens aus einer sehr frühen Zeit nach Mose, seinem Grunde und Anfange nach wahrscheinlich unmittelbar aus frischer Begeisterung in mosaischer Zeit entsprungen.

2. Wir finden aber auch über den äufsern Fortgang der Geschichte des langen Zeitraumes der Wanderzüge zusammenhangende Aufzeichnungen welche sehr früh geschrieben seyn müssen und in denen, wenn sie uns nur reichlicher zu Gebote ständen, die Umrisse der ganzen Volksgeschichte jener Zeit sich noch klar entdecken lassen würden. Vollständig erhalten von dieser Art ist uns jezt das in vieler Hinsicht äufserst denkwürdige Verzeichniss der Lagerstätten Israels vom ägyptischen Auszuge an bis zum Lager am Jordan Num. 33, 1—49. Diefs

Verzeichniss gibt sich zwar in der Stellung und Fassung in welcher es jezt erscheint erst als vom Verfasser des Buchs der Urspp. nichtblofs eingeschaltet sondernauch eingekleidet und gestaltet: denn die besondere Sprache und Art dieses Verfassers erkennt man leicht vom Anfange an und sie bleibt sich durch das Ganze gleich; ganz dieselben Lagerpläze mit denselben Ausdrücken [1]) hat das B. der Urspp. bis dahin beständig aufgeführt wo es früher die Wanderzüge im Einzelnen mit ausführlicher Erörterung der bei jedem Lagerplaze etwa denkwürdigen Vorfälle beschrieb; und wenn es hier am Ende der Geschichte der Wanderungen alle Lagerstätten noch einmal in einer Reihe kurz zusammenstellt, so thut es das sichtbar nur um diese Geschichte, welche es bisdahin ihren einzelnen Theilen nach so ausführlich und oft mit sehr langem Stillstande bei einem einzelnen Lagerplaze beschrieben hat, schliefslich wieder fester zusammenzufassen und so seiner Sitte nach alles mit einer kurzen Uebersicht zu beendigen; dabei aber macht es sich kein Bedenken, wie es überall Fülle und anmuthige Wiederkehr der Rede liebt, soauch hier bei diesem oder jenem Lagerplaze einiges denkwürdige kurz zu wiederholen was früher an seinem Orte schon ausführlicher erwähnt war [2]). — Allein ebenso gewifs ist dass der Verfasser des Bs. d. Urspp. diefs Verzeichniss bereits als ein sehr altes Stück urkundlich vorfand und demgemäfs benuzte: denn er selbst nennt es v. 2 ausdrücklich ein von Mose geschriebenes Stück, was aber das in seinem Munde bedeute und wie sicher das Stück demnach uralt seyn müsse, ist I. S. 156 erörtert; ja er legt diefs Verzeichniss der Lagerstätten Israels sichtbar seiner ganzen ausführlichen Beschreibung

1) ויסעו מן - und - ויחנו ב; ganz anders in dem Stücke Num. 21, 16 20, wovon unten.

2) v. 3 f. vgl. Ex. 12, 1—51; v. 6 vgl. Ex. 13, 20; v. 7 vgl. Ex. 14, 2; v. 8 und v. 9 vgl. Ex. 15, 22 und 27; v. 14 vgl. Ex. 17, 1; v. 37—39 vgl. Num. 20, 25—29, sosehr dafs sogar der Anfang der folgenden Erzählung Num. 21, 1 obgleich wenig hieher gehörend v. 40 wiederholt wird (wenn dieser wirklich auffallende v. 40 nicht etwa von einem spätern Abschreiber irrig hier wiederholt ist).

des 40jährigen Zeitraumes so zum Grunde, dass er alles das viele und mannigfache was er im einzelnen zu erzählen und darzustellen hat nach den hier genannten Lagerstätten vertheilt, welches undenkbar ist ausser wenn er jenes Verzeichniss wirklich schon als die ihm am sichersten scheinende älteste Urkunde über den Fortgang der ganzen Geschichte des Zeitraumes überliefert empfing. Und wie hätte der Haupterzähler auch sonst diese 42 Lagerpläze so genau wissen können? Man merke wohl, sie ergeben sich auch bei näherer Untersuchung als völlig geschichtlich und enthalten das richtigste Andenken an den ganzen bunten Verlauf der Schicksale des Volkes in jenem langen Zeitraume, sogar vollkommner und näher als das Buch der Urspp. sie in seiner ausführlichen Erzählung darzustellen vermag. Nun mag sich eine Reihe von 42 Lagerstätten wohl das erste oder zweite Menschenalter hindurch im Gedächtniss erhalten, zum Theil wenigstens um so leichter, da das Volk gewifs hie und da auf längst bekannten Caravanen-Wegen durch die Wüsten zog: allein wenn man bedenkt wie sehr zur Zeit des Bs der Urspp. das Andenken an die häufigsten Dinge der Wüste Manna z. B. und Wasser sich gemindert und getrübt hatte (s. unten), so wird man, dass bisdahin diese genaue Reihe von 42 zum Theile sehr wenig weiter bekannten einsamen Lagerpläzen sich im Gedächtniss erhalten haben sollte, als eine völlige Unmöglichkeit einsehen. Es kommt dazu, dass das alte Verzeichniss auch in den Namen eigenthümliches hat: der dem Haupterzähler geläufige Name »Wüste Phârân« Num. 10, 12. 12, 16. 13, 3. 26 vgl. Gen. 21, 21 ist dem Verzeichnisse ganz fremd, der bei jenem beliebte Name Qadesh Num. 13, 26. 20, 1. 22 vgl. 34, 4. Deut. 32, 51 ist in v. 36 f. des Verzeichnisses nur durch eine noch leicht erkennbare Aenderung aufgenommen.

Sicher also hat der Haupterzähler das uralte Verzeichniss Num. 33 seiner ausführlichen Erzählung zum Grunde gelegt; dennoch aber ist nun weiter auffallend dass bei weitem nicht alle dort aufgezählten 42 Lagerstätten hier im einzelnen genannt werden. Ausgelassen finden wir in der einzelnen Aufzählung als den 7ten Lagerplaz das rothe Meer v. 10 vgl. Ex. 16, 1;

ferner den 9ten und 10ten v. 12 f. vgl. Ex. 17, 1, den 15ten bis zum 32sten alle ohne Unterschied und Unterbrechung, so jedoch dass statt ihrer aller nicht ohne Absicht die weite Wüste Phârân oder Qadesh gesezt scheint Num. 11, 35. 12, 16. 13, 3. 26 vgl. 20, 1 wo freilich Qadesh auch als der Wüste Ssin gleichbedeutend gesezt wird; sodann den 35sten und 36sten v. 41 f. vgl. Num. 21, 4. 10, endlich den 39sten bis zum 41sten v. 45—47 (wofür Num. 21, 12—20 wenigstens ganz andere Namen von Lagerpläzen genannt werden), während der lezte v. 48 f. auch Num. 22, 1 vgl. 25, 1 wiederkehrt. Diese Erscheinung zu erklären, könnte man zunächst annehmen, das B. der Urspp. habe ursprünglich alle die Lagerpläze ohne einen auszulassen jeden an seinem Orte erwähnt und erst der spätere Umarbeiter habe die fehlenden ausgelassen: und dass wirklich mancher Name durch diese Umarbeitung verloren gehen konnte, ist freilich nach der ganzen Art und Weise derselben wie sie I. S. 137 ff. beschrieben wurde nicht zu läugnen, wiedenn auf ähnliche Weise aus der Kette der einzelnen Zeithestimmungen dieser 40 Jahre manches Glied ausgefallen seyn mufs. Allein bedenkt man dass der Verfasser des Bs der Urspp. sich doch deutlich auch einige Freiheiten in der Benuzung seiner Urkunde erlaubt wie schon aus Ex. 14, 2 vgl. mit Num. 33, 8 erhellt, dass er wie eben gezeigt Num. 10—13 besonders 12, 16 den sehr weiten Namen »die Wüste Phârân« auf seine eigene Weise statt anderer bestimmterer Namen sezt, und dass er die bei Num. 12, 16 fehlenden 18 Lagerpläze auch in der Uebersicht wie er sie Num. 33 gibt ohne alle Zwischenbemerkungen gelassen hat die er doch sonst nicht spart: so überwiegt die Ansicht dass er selbst schon die Hauptlücke jener 18 ausgelassenen Lagerpläze eingeführt und die Erzählung mit einer leichten Naht rasch darüber hinweggeleitet habe, offenbar weil ihm über jenen Abschnitt der Geschichte der Wanderzüge eine nähere und vollständigere Ueberlieferung schon mangelte. Woraus denn ein neuer Grund sowohl für das hohe Alter des Verzeichnisses Num. 33 als für die Räthlichkeit es wenigstens am Ende der ausführlichen Erzählung ohne Lücken aufzunehmen folgt.

Doch war diefs wichtige Verzeichniss Num. 33 nicht das

einzige seiner Art. Deut. 10, 6 f. ist das Bruchstück eines ähnlichen Verzeichnisses eingeschaltet, welches mit Num. 33, 31—38 zwar im Grofsen übereinstimmt aber in der Gestalt der Ortsnamen [1]), in der Ordnung eines Lagerplazes und besonders in der Nebenbemerkung über den Todesort Ahron's so abweicht dass es aus einer ganz verschiedenen selbständigen Quelle abgeleitet seyn muss; aus gleicher abweichender Quelle stammt dann wohl die Angabe Deut. 2, 13 f. über den Lagerplaz am Bache Zéred vgl. Num. 21, 12. — Noch stärker weicht von Num. 33 die Angabe von 7 Lagerpläzen Num. 21, 12—20 ab: diese 7 müssen den 3 Num. 33, 45—47 angegebenen entsprechen, aber nichtnur die Zahl sondernauch die Namen sind gänzlich verschieden, auch die Art der Beschreibung weicht schon von v. 11 an ab; sie ist ansich kürzer, entlehnt aber nach v. 14 aus einem ältern nach diesen Spuren stark dichterisch gehaltenen Werke mehrere ausführliche Schilderungen der Oerter v. 14 f. und v. 20 (vgl. I. S. 85 f). Wir begreifen zwar die Möglichkeit verschiedener Angaben über die Lagerpläze: die 42 in dem vollständig erhaltenen Verzeichnisse Num. 33 waren allen Spuren nach nur die Hauptpläze der Art gewesen, wo die Bundeslade inmitten des weitans gebreiteten Lagers oft erst nach einer mehrtägigen Reise [2]) festen Siz für viele Tage genommen hatte; daneben konnten also leicht andre Lagerpläze gezählt werden wo das Volk sich kürzer aufgehalten hatte, oder bei der weiten Ausbreitung des ganzen Volkslagers konnten manche den Ort so, manche anders nennen, von der Vielnamigkeit manches offenen Ortes nicht zu reden; es finden sich ja auch sonst noch Namen von Oertern wo das Volk eines Ereignisses wegen sich aufgehalten habe und die doch Num. 33 nicht erwähnt werden, wie Meriba und Massa Num. 20, 13. 24.

---

1) zum Theil freilich nur den Puncten nach: גִּדְגָּד und גֻּדְגֹּדָה.

2) es heisst oft »nach einem Wege von drei Tagen« Num. 33, 8. 10, 33. Ex. 15, 22 vgl. Ex. 3, 18 ff. Gen. 30, 36 und 22, 4, welches aber eben so sehr runde Zahl ist wie ein »siebentägiger Weg« in etwas anderm Sinne Gen. 31, 23. 2 Kön. 3, 9.

Ex. 17, 7, Thab'era Num. 11, 3 [1]). Allein solche Möglichkeiten zugegeben, wird man doch desto nothwendiger das Bruchstück der Num. 21, 12—20 genannten 7 Lagerpläze auf eine zwar ebenfalls uralte aber im Einzelnen ganz abweichende Aufzeichnung zurückführen müssen, wiedenn auch andern Spuren nach jenes Stück erst vom vierten Erzähler eingeschaltet ist I. S. 75 ff. Für uns aber wird es immer von der gröſsten Bedeutung seyn dass sich überhaupt solche uralte Stücke reingeschichtlichen Inhalts und Werthes noch sicher nachweisen lassen. Wir wollen und können nicht behaupten dass solche Aufzeichnungen etwa noch während oder sogleich im lezten Jahre der Wanderungen stattfanden: lange aber nachher können sie ebensowenig vorgenommen seyn.

3. Was die eigentlichen Erzählungen betrifft, so drängt sich dabei zunächst die Bemerkung auf, dass sie in ihrem jezigen Zustande bei allem theilweisen, oft aus ganz verschiedenen Quellen zusammengeleiteten Reichthume dennoch Lücken enthalten welche keine aufmerksame Betrachtung verkennen kann. Diese Verluste und Mängel mögen zumtheil ursprüngliche seyn, welche auch die frühesten Geschichtschreiber nicht mehr ergänzen und ausfüllen konnten: denn wir haben keinen Grund anzunehmen dass bereits die Zeitgenossen oder die allernächsten Nachfolger Mose's seine Geschichten vollständiger niederschrieben, vielmehr sahen wir eben zuvor an dem groſsen Beispiele der schon dem B. der Urspp. als ein leerer Raum geltenden 18 Lagerpläze wie bald sich gewisse Glieder der langjährigen Geschichte in der Erinnerung verdunkelten. Aber andere Lücken (und das ist für uns desto merkwürdiger) lassen sich erst aus dem Ueberflusse schriftlicher Nachrichten erklären den die spätern Umarbeiter längstgeschriebener Werke beschneiden, und aus einer bunten Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit derselben welche die jüngern Sammler beim Zusammenleiten vereinfachen zu müssen glaubten. So hat der vierte Erzähler in die Zeitrechnung Lücken gebracht (s. unten). Neben Ahron und als

---

3) wahrscheinlich wie alle diese in Num. 33 nicht enthaltenen Lagerpläze zuerst vom ältesten Geschichtswerke aufgenommen.

ihm gleich finden wir Ex. 17, 10. 12 und 24, 14 einen sonst gänzlich spurlosen Chûr: man sieht daſs der in den vollständigern Sagen einst eine bedeutsame Rolle gespielt haben muſs, er wird auch an jenen 2 Stellen als eine so wohl wie Ahron bekannte Persönlichkeit ganz kurz und abgerissen erwähnt, und ist doch jezt in dem uns übrigen Sagenkreise nicht einmal seiner Abkunft nach zu erkennen [1]). Man vergleiche wie bestimmt die Abkunft Ahron's und seiner im Verlaufe der Geschichte vielerwähnten 4 Söhne beschrieben wird Ex. 6, 20—23, man bedenke dass die Erzählung am wenigsten einen so wichtigen Mann nur so beiläufig und dunkel einführen kann: und man wird gestehen dass die schriftlichen Nachrichten nach welchen der vierte Erzähler diesen Mann nennt viel ausführlicher von ihm geredet haben müssen. Ein anderes Beispiel sei noch folgendes. Der Ex. 2 zuerst erwähnte Schwiegervater Mose's muss nach allen Spuren die wir verfolgen können Ex. 2 f. 4, 18 ff. c. 18. Num. 10, 29—32 als eine der bedeutsamsten Persönlichkeiten in Mose's Geschichte verflochten gewesen seyn: aber wie abgerissen und zum Theil widersprechend sind die jezigen kurzen Nachrichten über ihn! nach dem B. der Urspp. Num. 10 hieſs er Chobab Sohn Reghuel's vgl. Rcht. 4, 11: nach dem noch ältern Erzähler Ex. 18 vgl. 4, 18 aber Jithro, ein Name dem auch der dritte und vierte Erzähler folgt Ex. 2—4 [2]); dass Mose, abweichend von der Erzählung Ex. 4, 19—26, sein Weib und seine Kinder nicht mit nach Aegypten nahm, muss der ältere Erzähler nach den kurzen Winken Ex. 18, 2 vgl. 4, 18 ausführlich erwähnt haben, ist aber nach der jezigen Gestalt der Erzählung kaum noch zu erkennen.

---

1) bloſs errathen ist es wenn die spätern Juden ihn für den Mann der Mirjam halten.

2) Ex. 2, 18 ist meines Erachtens durch ein uraltes Versehen יתרו בן vor רעואל ausgefallen, vgl. die LXX v. 16 welche den Text noch vollständiger haben. — Uebrigens kann man sich denken, der wirkliche Eigenname des Mannes sei Chobab, יִתְרוֹ dagegen eig. *Vorgesezter* sei sein Würdename, also etwa soviel wie das hebr. כֹּהֵן gewesen.

So wie jezt diese Erzählungen vorliegen, sind drei Massen von verschiedenen Verfassern und aus sehr verschiedenen Zeiten darin zu entdecken:

1. eine kleine aber in gewisser Hinsicht sehr merkwürdige Masse bilden die zerstreuten Bruchstücke der allen Spuren nach ältesten Schrift über die mosaischen Zeiten; es gehören dahin die I. S. 75 Not. aufgezählten Stücke, während manche kurze Nachricht aus dieser ältesten Schrift auch sonst noch stärker zerstreut d. i. in spätere Darstellungen verwebt seyn mag. Ihr Hauptkennzeichen ist, dass sie sowohl an Einfachheit und genauer Erinnerung als an Fülle und Mannigfaltigkeit der ursprünglichen Geschichten sogar das Buch der Urspp. weit übertrifft, also bedeutend älter seyn muss als dieses; man kann die Ereignisse und Eigenthümlichkeiten jenes entfernten Alterthums nicht sicherer kennen lernen als in ihr, sodass wir von Verlusten in diesem Gebiete kaum etwas mehr bedauern können als dass sie uns nicht vollständig erhalten vorliegt. Ueber die Richtungen der Reise durch die Wüste und die Lagerpläze gibt sie Ex. 13, 17 f. Num. 20, 14—22. 21, 12—35 so genaue Aufschlüsse wie wir nirgends weiter finden; am Ruhme der mosaischen Zeit lässt sie auch den Jithro vielen Antheil nehmen Ex. 18; die feierliche Zeit der Lehre und Gesezgebung beschränkt sie nach Ex. 15, 25 f. nicht so ausschliefslich wie das Buch der Urspp. auf die Lagerzeit am Sinai; und unter andern einfachern Vorstellungen hat sie von der göttlichen Leitung des Volkes unter Mose nur erst das einfach schöne Bild von einem dem Heereszuge vorangehenden Engel Gottes Ex. 14, 19. 23, 20. 23. Num. 20, 16. Uebrigens hat sie wahrscheinlich schon das Loblied Ex. 15, 1—21, gewiss den Decalog und den alten Versuch eines vollständigen Gesezeswerkes Ex. 21, 1—21, 19 in sich aufgenommen, beide leztern mit einer leichten Wendung im Erzählen; sonst vergl. I. S. 84 ff.

2. die bei weitem stärkste Masse fällt auf das *B. der Ursprünge*, dessen Art und Alter I. S. 87 ff. weiter beschrieben ist; ihm gehört sehr vieles im Exodus, der ganze Leviticus mit Ausnahme von 26, 3—45, das meiste im Numeri, und noch im Deut. c. 32, 48—52 und c. 34, 1—9 an. Doch sieht man

auf den Inhalt dieser grofsen Masse wie sie jezt vorliegt, so kann es nach I. S. 93 ff. nicht auffallen dass er weit mehr der ausführlichen Darstellung der mosaischen Geseze und Einrichtungen als der eigentlichen Erzählung über Ereignisse der mosaischen Zeit dient: dieser Erzähler hat eben vor allem andern einen gesezgeberischen Zweck, auch wo er von Mose und seinen Schicksalen erzählt ergreift er jede Gelegenheit die Geseze zu erklären und wird vorzüglich dann ausführlich und beredt. Zwar schliefst er alle seine Darstellungen dessen was er als gesezlich überliefert von Mose und seiner Zeit erwähnt in einen festen geschichtlichen Rahmen, er führt sogar die Zeitrechnung nach seiner Weise im Einzelnen genau durch (s. unten): allein dennoch muss der ganze geschichtliche Gesichtskreis sich bei ihm als spätern Schriftsteller und bei einem so besonders begrenzten Zwecke schon weit mehr beschränken als bei jenem uns als der älteste bekannten Geschichtsschreiber. Ihm ist doch Mose besonders nur Gesezgeber und Führer der heiligen Gemeine sowie Haupt des Priesterstammes: also wählt er aus einem vielen Spuren nach noch sehr reichen Kreise von Erzählungen über die mosaische Zeit [1]) vorzüglich und mit eigner Theilnahme nur die Stücke an welche er seinen Zweck leicht anknüpfen kann, und viele Erinnerungen an merkwürdige Ereignisse dienen ihm nur zu Anlässen gesezliche Einrichtungen oder auch gewisse priesterliche Lehren ausführlich zu erklären; daher auch bei ihm manche ursprünglich gewiss ächtgeschichtliche Nachricht nur sehr abgerissen oder auch schwer erklärlich erscheint, z. B. über die Bestrafung einzelner Ueber-

1) man bedenke doch z. B. wie viele unstreitig ächtgeschichtliche Menschen-Namen aus jener Zeit dieser Erzähler kennt, oft auch bei scheinbar geringfügigen Veranlassungen, Ex. 31, 2. Lev. 10, 4. 24, 10 f. Num. 1, 5 ff. 13, 4 ff., und man gestehe dass ihm eine Fülle alter noch sehr vollständiger Ueberlieferungen vorlag. Welcher Art freilich diese Quellen waren können wir jezt meist näher nicht bestimmen, aber ihr Daseyn zur Zeit unsers Erzählers zu läugnen wäre grofse Thorheit. — Einen besondern Beweis wie ächtgeschichtlich diese Namen seyen siehe unten bei dem Abschnitte über den Namen *Jahve*.

treter von Gesezen Lev. 24, 10 ff. Num. 15, 32; Ex. 16, 20 ff. Lev. 10, 1 f. vgl. Num. 16, 5 ff. Und wie er die ganze grofse mosaische Zeit doch vorzüglich nur aus dieser Rücksicht auf die Geseze und das aus deren treuer Haltung entspringende Heil der Gemeine betrachtet, so dienen ihm die nichts weniger als freudigen und erhebenden Erinnerungen an denen nach ihm die mosaische Zeit auch reich ist, also die Erzählungen über das häufige Murren des Volkes oder gar über die Empörungen vieler Einzelner, doch besonders nur dazu um die im Kampfe sich bewährende Gröfse Mose's als des von Jahve aufgestellten wahren Volksführers und die Verderblichkeit aller falschen Begehrlichkeiten und Uebertretungen in beredten Schilderungen zu lehren Ex. 16 vgl. Num. 11; Num. 13 f.; 16 f.; 20, 1—13. Dabei aber wohnt in ihm noch eine so alterthümlich einfache Verehrung nichtsowohl der heiligen Menschen als solcher als vielmehr der grofsen Wahrheiten der mosaischen Zeit und eine so kräftige Scheu vor den ächten Worten und Gesezen Jahve's allein, dass er sich kein Bedenken macht überall zu erzählen wie auch Mose selbst und noch mehr die übrige Umgebung dieses heiligen Mannes in gewissen Augenblicken nicht fest und glaubensvoll genug gewesen und so auch sie jeder seinem Antheile nach die Strafen der Zeit zu leiden durch höhere Bestimmung gezwungen seien Lev. 10—12. Num. 12, 1—3. 20, 12 f. 23 f. 27, 12—14. Deut. 32, 48—52.

3. Die lezte bedeutende Masse gehört den I. S. 118 ff. beschriebenen drittem und viertem Erzähler an. In ihrer spätern Zeit konnte (das sehen wir aus dem Verfahren dieser Erzähler selbst) das nächste Streben der Schriftsteller nichtmehr auf Sammlung und Darstellung mündlicher Ueberlieferungen oder auf die ersten Versuche gröfserer Darstellungen über die mosaische Zeit gerichtet seyn: gewiss waren längst kleinere und gröfsere Werke darüber in Menge geschrieben, und viele bedeutende Nachrichten hatten sich nichtmehr blofs mündlich erhalten. Vielmehr war bereits die Zeit gekommen wo die mannigfachen, zum Theil sehr weitläufigen Schriften über Mose neu zusammenzustellen, hie und da auch wohl abzukürzen passend scheinen konnte. Und so ist wirklich die erste Eigen-

thümlichkeit dieser Erzähler die Verbindung und Verarbeitung älterer Erzählungsbücher zu einem neuen Ganzen; dass ihnen zum wenigsten jene vorher beschriebenen zwei Geschichtswerke über Mose vorlagen und sie dieselben fast mit wörtlicher Wiederholung ganzer Abschnitte zur Anlage ihrer neuen Bücher benuzten, erhellt deutlich.

Keineswegs jedoch war bloſse Wiederholung und Verarbeitung der älteren Werke in der Geschichte Mose's ihr ganzer Zweck; deutlich wollten sie vielmehr die in Büchern weit zerstreuten Erinnerungen an die herrliche Zeit Mose's für ihre Zeitgenossen auch so erneuen dass Mose in der Geschichte ihnen besonders so wieder erschiene wie es damals ihren Bedürfnissen am angemessensten war. Und da nun das Zeitalter dieser Schriftsteller bereits überwiegend das *prophetische* geworden war: so ist nichts leichter zu verstehen als wie sie in Mose besonders nur den Propheten betrachten, ihn als das schwer erreichbare Muster aller Propheten darzustellen suchen und jeden Anlass jener Geschichten ergreifen um die zu ihrer Zeit schon hochgesteigerten prophetischen Wahrheiten auf alle Weise zu erklären. Den Glauben zu wecken, den Glauben besonders auch an Mose als den alle gewöhnlichen Propheten noch weit übertreffenden mit Kraft und Heil gesandten groſsen Helden, so den Glauben an den zu wecken der selbst zuvor als den höchsten Glauben den an Jahve bewährte, war wie ein Bedürfniss jener prophetischen Zeit so deutlich ein Hauptzweck des vierten Erzählers Ex. 4, 1—9. 31. 14, 31. 19, 9. Num. 14, 11. 20, 12 [1]. vgl. Gen. 15, 6. Von solchen Betrachtungen aus vermehrten oder veränderten diese Erzähler viele Theile der Geschichte Mose's, besonders gegen den Anfang hin im B. Exodus, weniger gegen das Ende hin Num. c. 11. c. 12. c. 14, 11—25, meist in ausführlicheren Darstellungen, nicht selten auch bloſs in einzelnen Worten und Säzen; und manche ihrer neuen Auffassungen der alten Sage sind von einer wunderbaren prophetischen Wahrheit durchdrungen. Dem Stoffe nach ganz neue Erzählungen sez-

---

1) an lezterer Stelle ist wohl bloſs לא האמין vom vierten Erzähler statt eines andern Wortes gesezt vgl. 27, 14. Deut. 32, 51.

ten sie dagegen zu denen der älteren Bücher offenbar sehr wenige oder gar keine hinzu. Dennoch haben sie hie und da ächtgeschichtliche Namen die wir jezt nirgends weiter finden, wie Chûr Ex. 17, 10. 12. 24, 14, Eldad und Mädad Num. 11, 26 f. und hier besonders müssen wir die Spuren alter Quellen anerkennen die uns jezt verloren sind.

So ältere Werke zusammenfassend und sie hier stärker dort schwächer mit eignen Händen vermehrend und umarbeitend, hat der vierte Erzähler aber auch leider manches was zum Zusammenhange gehörend in jenen frühern Werken stand auszulassen sich erlaubt. Dass er die ältern Werke wo er ihnen folgt fast überall so wörtlich getreu wiederholt dass man ihre Spuren noch jezt sehr sicher verfolgen kann, dass er besonders den wichtigen gesezgeberischen Theil des *B. der Ursprünge* sehr unverkürzt wiedergibt, ist zwar für unsre geschichtliche Betrachtung ein grofser Gewinn: allein ebensowenig steht zu läugnen dass die Num. 11, 1 gegebene Nachricht von Unzufriedenheit des Volks gänzlich zusammenhangslos erscheint, dass hinter Ex. 31, 18 aus dem *B. der Ursprünge* die nach 25, 9. 40. 26, 30 nothwendig zu erwartende Nachricht, wie Mose'n das Urbild des Heiligthums von Jahve gezeigt sei, ausgefallen seyn muss; um der andern oben S. 12. 13. erwähnten Fälle der Art nicht wieder zu gedenken. Aehnlich erklären sich die zahlreichen und wichtigen Versezungen ganzer Stellen, welche man bei genauerer Ansicht in den Büchern Ex. Lev. und Num. entdeckt, wohl am leichtesten als Folgen dieser Umarbeitung und neuen Zusammenfügung verschiedener Werke: Ex. 24, 1 f., aus der sehr alten Schrift entnommen, gehört eigentlich vor v. 9—11; über die starken Versezungen im *B. der Ursprünge* s. I. S. 105 [1]).

Fassen wir das eben über die drei Massen von Erzählungsstücken über Mose Erörterte zusammen und verbinden damit

1) auch das Stück Ex. 33, 7—11, welches allen Kennzeichen nach erst vom dritten Erzähler abgefasst seyn kann, ist gegenwärtig völlig versezt und sollte aller Wahrscheinlichkeit nach eigentlich hinter c. 34 stehen.

was oben I. S. 73 ff. bereits weiter ausgeführt ist: so erhellt klar in welchen Stufen sich die Erinnerung an die grofse Erscheinung Mose's ohne Stillstand verändert. Während sie sich ihrem Stoffe nach in der Betrachtung der Spätern immer mehr verengt und beschränkt, wird sie umgekehrt der Wiedergebung und Bildung nach auf jeder Stufe freier und unbeschränkter, je mehr von dem ursprünglichen Gesammtbilde nur zerstreute grofse Erinnerungen bleiben: denn diese würden sich garnicht mehr frei erklären können wenn mit der äufsern Beschränkung des Stoffes auch die innere Schranke der geistigen Wiederbelebung statt sich aufzuheben immer starrer würde. Die frühesten Erzählungen welche Mose'n noch mehr nach vollständiger Erinnerung sehr vielseitig schildern, sind eben durch die Kraft der noch lebendigern Sage am meisten gebunden; er erscheint dann mehr blofs als Gesezgeber und Volksführer, und freier wird die Erzählung; er gestaltet sich in der Betrachtung der wieder Spätern noch beschränkter als ein rein mit geistigen Waffen kämpfender Prophet, und da durchbricht die Erzählung über ihn fast die lezte Schranke alter strenger Erinnerung, bis er zulezt mit völliger Aufhebung aller strengern Geschichte dem Verf. des eigentlichen Deuteronomium zum blofsen prophetischen Redner wird. Hier ist ein Fortschritt: aber es leuchtet nun auch leicht ein was wir bei solchem Sachverhalte in unserer geschichtlichen Wissenschaft zu thun haben und wie wir wieder zu einer möglichst sicheren Auffassung der grofsen Ereignisse jener uralten Zeiten gelangen können.

In dem eigentlich so zu nennenden Deuteronomium c. 1-32, 41 sind schon seinem Ursprunge und Alter nach unmittelbare Quellen der Geschichte Mose's nicht zu suchen: desto merkwürdiger aber zeigt sich bei näherer Untersuchung dass sein Verfasser noch ganz andere Quellen mosaischer Geschichten benuzt hat als wir vermöge des eben zuvor beschriebenen Umarbeiters jezt besizen; solche Bruchstücke wie Deut. 25, 17 f. beweisen hinlänglich dass er noch andere Erzählungen, Andeutungen wie 17, 16. 28, 68 vgl. 18, 2, dass er noch andere gesezgeberische Stücke kannte (vgl. I. S. 146). Auch weisen diese Stellen mehr auf vollständige und ältere als auf spätere Quellen hin,

wie die Erzählung über Amaleq woraus 25, 17 f. entlehnt ist offenbar früher an der Stelle der jezt sehr abgekürzten Ex. 17, 8 ff. stand. Besonders häufige Rücksichtnahme auf solche ältere Quellen der Geschichte Mose's findet sich in der geschichtlichen Uebersicht womit die Reden eröffnet werden c. 1—3.

Aber wiesehr seit den Zeiten des Deuteronomikers das ganze Gebiet der Urgeschichte der Gemeine doch eigentlich nur noch als ein edleres freies Land galt worauf jeder Prophet und Lehrer vielfache Samenkörner für seine Lehren suchte und frei wiedererzählend leicht fand, zeigt sich an einigen Beispielen welche uns erhalten sind einleuchtend genug. Der Deuteronomiker empfiehlt, offenbar zunächst nur nach den Bedürfnissen seiner Zeit, wohl den Idumäern nicht aber den 'Ammonäern und Moabäern leichten Zutritt zur Gemeine Israel zu gewähren: da er nun dafür in der Urgeschichte der Gemeine unter Mose nach Gründen suchte, wusste er zwar dass Moab unter Mose Israeln freien Durchzug verstattet habe und er sagt dies auch 2, 29: aber schon dass er in den alten Büchern nichts fand über ein ganz besonders freundliches Benehmen Moab's gegen Israel unter Mose, ward ihm zu einem Grunde gegen es (23, 4 f.). Hezeqiel aber (20, 4—26) beweist einen wichtigen Saz sogar durch eine längere Ausführung aus dem Pentateuche mit solcher Freiheit dass man nicht weifs ob man mehr eben diese Freiheit im Gebrauche der h. Geschichte oder den hohen Gedanken selbst bewundere den er hier erörtert; er nimmt die Aufeinanderfolge der 3 Stellen Ex. 16. Num. 14, 23 und 23 und 18, 15 ff. zur Grundlage eines Beweises dass die Geseze und Aussprüche Gottes unter Mose in dreifacher Steigerung immer härter geworden seien je mehr das Volk sich in gleichem Fortschritte gegen die anfänglich einfachsten und leichtesten Geseze empört habe.

4. Nun ergibt sich allerdings bei näherer Erforschung, dass Mose im gewöhnlichen Volksleben der Jahrhunderte zunächst vor bis nach David selten namentlich erwähnt wird. Nur an die alten treuen Männer in Israel erinnert zu David's Zeit die nördliche Stadt Abêl als an die Gründer ihrer bewährten Lebensansichten (2 Sam. 20, 19). Die erste prophetische Stelle wo

Mose zwar nicht genannt aber als »Prophet« des hohen Alterthumes gemeint und mit Jaqob zusammengestellt wird, ist Hos. 12, 13 f.; die erste wo er zugleich mit Ahron und Mirjam genannt wird ist die bei Mikha 6, 4, dort aber wird das Gedächtniss dieser drei Personen, wie man aus dem gleich folgenden Falle der Erwähnung Bileam's v. 5 nach der jezigen Erzählung Num. 22—24 sieht, schon mehr auf gelehrte Weise aus Büchern erneuert; dass sodann im Bewusstseyn des ganzen Volkes vom 7ten und 6ten Jahrh. an der alte Volksführer wie aus seinem Grabe mit höherem Glanze wiederaufsteht und sein Name dann immer häufiger erwähnt ja zulezt als Losungswort gebraucht wird, ist erst eine Folge des oben beschriebenen Fortschrittes der spätern Vorstellungen über ihn und der in solchem Geiste erneuten alten Geschichtswerke. Allein wenn jemand zu unserer Zeit daraus schliefsen wollte Mose habe wohl garnicht gelebt oder nichts Grofses gethan: so wäre der ein ebenso unbedachtsamer als unwissender Mann, und seine Meinung wäre nicht kühn sondern verwegen und unrecht. Denn wenn, wie sich schon aus dem bisher über die Quellen erörterten ergibt, nach andern sichern Merkmalen das geschichtliche Daseyn Mose's nicht zu bezweifeln steht: so folgt aus dem Umstande, dass er ein paar Jahrhunderte nachher im gemeinen Leben selten erwähnt wurde, weiter nichts, als dass das Volk imgrofsen damals noch in einem sehr einfachen, um das Alterthum wenig bekümmerten Zustande fortlebte, die in frühern Zeiten gegründeten Güter der Gemeine geniefsend aber fast unbewusst und wenig nach deren Gründern fragend; und anders kann man ja jene Jahrhunderte überhaupt nach allen Rücksichten sich nicht denken. So lange ein Volk nochnicht durch grofse Umwälzungen gewaltiger an sein entferntes Alterthum und an den geschichtlichen Grund seiner Güter erinnert wird, wird es nur die Helden seiner nähern Vergangenheit lebendiger kennen und besprechen, die aber der weiter und weiter sich entfernenden wenigstens im gemeinen Leben und der gewöhnlichen Rede immer mehr vergessen. Die Namen solcher Helden der Urzeit eines Volkes durchlaufen ihre Schicksale: auch die Helden der altindischen Religion werden in den Veda's wenig vollständig

beschrieben während einige von ihnen in den Epen neu aufleben; wer wollte aber daraus schliefsen dass ein Viçvamitra und Gautama nie gelebt habe? — Dazu kommt dass überhaupt in jeder wahren Religion der Name des Stifters vor der Stiftung selbst verschwinden muss. Der Philosoph gründet auf seinen Namen eine Schule durch einige besondere Ansichten und Meinungen; und ähnlich stiftet der Kirchenlehrer eine Secte durch ein paar eigenthümliche und oft sehr einseitige Säze, wie man bedauern kann dass sogar Luther sich nicht entschieden genug vor dem Namen Lutheraner verwahrt und gehütet hat. Aber in jeder wahrern Religion ist es ein einziger Grundgedanke welcher wie über allen ohne Unterschied soauch über seinem Verkündiger steht, vor dem also Person und Name des Stifters sofern sie menschlich sind verschwinden; nach Jesus nennen sich nur die Jesuiten der Römischen sowie der Evangelischen Kirche, und Mosaiten waren erst die Pharisäer [1]). Eben das grofse Werk Mose's, die Religion Jahve's, empfiehlt ihrem Wesen nach alle Güter des Lebens und alle Gedanken mehr auf Jahve selbst als auf Menschen zu beziehen; und eben ihrem Sinne wäre es gänzlich entgegen wenn etwa ein Prophet in Mose's Namen reden oder die Gemeine an ihn sich richten wollte; vor Jahve sollte auch der gröfste Volksführer wieder allen übrigen Gliedern der Gemeine gleich seyn, das ist der Sinn dieser Religion und war gewiss auch Mose's Sinn: nun so konnte auch im Leben der auf solchen Sinn gestifteten Gemeine, solange sie sich in der einmal geöffneten Bahn ruhiger fortbewegte, der Name des Stifters gleichgültiger seyn. — Die sofort nach Mose's Hingange sehr veränderte äufsere Lage des Volkes und die einreifsende Verwilderung zur Richterzeit trugen gewiss auch das Ihrige bei um das frische Andenken an Mose bald zu verdorren. Dass dagegen die Erzähler nachmosaischer Ereignisse überall wo es seyn musste von ihm ganz geschichtlich redeten, sehen

1) sogar die Religion welche die Christen Muhammedanismus nennen wird von ihren Anhängern strenggenommen nicht so genannt und betrachtet; ihre Bekenner nennen sich wenigstens geseзlich nicht Muhammedaner, sondern Ergebene oder Gläubige. Aehnliches liefse sich vom Buddhismus zeigen.

wir sicher aus Stellen wie Richt. 4, 11. 18, 30 (nach der richtigen Lesart.)

Doch wenn bei jeder grofsen Erscheinung der Geschichte die zerstreuten Trümmer von Erinnerung erst durch die lebendige Rücksicht auf die ganze Zeit und deren Folgen sich gefügiger zu einem neuen Zusammenhange ordnen lassen, so tritt diese Nothwendigkeit eines freiern Umblicks noch mehr bei einem Helden des entferntern Alterthums ein, welcher wohl unverwüstlicher in den grofsen Folgen seiner Kämpfe und Siege fortleben muss als in den fliefsenden Erinnerungen an Einzelnheiten seines Lebens. Bei den Hebräern muss nun einmal im dunklern Alterthume eine aufserordentlich erhabene Zeit mit einem Kreise der wunderbarsten Kräfte Entschlüsse und Thätigkeiten aufgegangen seyn: auf ihre Höhe ihren wohlbewussten Ruhm und ihre scharfbestimmten Forderungen blickt das ganze spätere Volk zurück; die ältesten Volkslieder aus Kanáan erschallen vom Sinai als dem hehren Anfange aller Herrlichkeit der Geschichte Jahve's und seines Volkes Richt. 5, 4 f., zum fernen Sinai flüchtet Elia in der höchsten Verzweiflung seiner Seele als zu dem uralten Herde und dem lezten Horte des heiligen Feuers in Israel um dort auf Jahve's Stimme und Licht zu warten 1 Kön. 19, 8 ff., und am stärksten weisen alle die eigenthümlichen Einrichtungen und das Bestehen der Gemeine selbst mit ihren geistigen Wahrheiten und seltenen Bestrebungen auf eine Zeit zurück, welche solches zu schaffen und für viele Jahrhunderte unerschütterlich zu gründen die Kraft und den Muth hatte; gewiss man kann sich eine Zeit so grofser Folgen, welche dem Volke all seinen Ruhm und Stolz gab und seine ganz eigene Richtung und Bestrebung für viele Jahrhunderte ja eigentlich für das ganze Alterthum bestimmte, nicht aufserordentlich genug denken. Mag nun auch der Führer dieser Zeit und der Stifter des neuen Anfangs einer so folgereichen Entwicklung, schon weil er sich selbst weniger hervorgedrängt und lieber seinem Gotte die Ehre gegeben hatte, in der Erinnerung der Nachkommen mehrundmehr hinter seinem grofsen Werke verschwunden und lange Zeit nur wenigen näher bekannt geblieben seyn: aber dass er ein Geist einziger Gröfse

gewesen, dass er gewirkt und zwar mit wunderbaren Kräften und Erfolgen gewirkt haben müsse, bleibt dennoch gewiss, wenn man nicht das Geistigste in der Weltgeschichte dem Zufalle zuschreiben und so sich selbst in Blindheit versenken will. Darum ist es hier die wahre Aufgabe, vorallem die grofse geistige Thätigkeit welche dort wirksam gewesen, in ihrem innern Leben und Treiben nach allen uns zugänglichen Spuren so treu als möglich zu erkennen, und damit das neue Beginnen dieser für viele Jahrhunderte entscheidenden Zeit zu begreifen: die einzelnen Thaten und Ereignisse soviel davon im Andenken geblieben können erst dann richtiger geschäzt und genauer beschrieben werden. Und es liegt in der Sache dass gerade die jezt zuerst hervortauchenden geistigen Triebe und Bestrebungen, weil sie lange über Mose hinaus dauern und das Einzelne bestimmen, auch am sichersten und vollständigsten hier erkannt werden können.

---

1. Israels Erhebung in Aegypten.

Nach der jezigen Erzählung geht die grofse Wendung der Geschichte Israels in Aegypten rein von der Geburt dem Aufwachsen und Wirken Mose's aus. Diese Auffassung des Anfanges jener Zeiten ist jedoch sichtbar erst eine Folge der allgemeinen Auffassung der Geschichte jener grofsen Wendung, welche sich in der geweiheten Mitte der alten Gemeine bilden musste. Wie diese Gemeine nur durch die starken Mächte einer göttlichen Erlösung sich entstanden und durch sie sich fortdauernd erhalten weifs, so hat sich in ihr auch die Erinnerung an die einzelnen Erfahrungen jener Geschichte immer völliger und reiner zu einer Geschichte der wahren göttlichen Erlösung gestaltet, einer Geschichte welche ebenso das leuchtendste und gewaltigste Beispiel dieser Erlösung wie das rechte Vorbild für jede ähnliche wennauch an Umfang geringere und die feste Hoffnung für jede künftige ist. Vor diesem einzigen erhabenen Gedanken des »Volkes Gottes« und diesem tiefsten Grunde aller Erinnerung der erlösten Gemeine haben sich die niedern d. i.

mehr irdischen Bestandtheile von Erinnerung immer weiter verloren, um jenem immer mächtiger Raum zu geben; und wenn allerdings die ganze unendliche Menge aller einzelnen Erfahrungen einer grofsen Geschichte sich zulezt in éinen wesentlichsten Grundgedanken sammeln kann und dieser, wenn er eine rein geistige Wahrheit in sich schliefst, doch noch genügt einem ganzen Volke höheres Leben und den Muth eines edleren Daseyns einzuhauchen: so ist dies schon dort in jener Urzeit in einem hohen Mâfse geschehen; ja je reiner dieser Gedanke sich amende darstellt, desto besser war es für die Gemeine in vieler Hinsicht, da die reinsten Gedanken am unverlierbarsten sind und am stärksten wirken. — Nun aber kommt nach einer Grundanschauung dieser alten Gemeine (s. unten) jede wahre göttliche Erlösung nur durch das Werkzeug eines wahren Propheten: also ward in dieser Auffassung Mose's Eintritt in die Welt zu einem Anfange der ganzen Geschichte vor dem alle übrigen Erinnerungen immermehr zurücktraten.

Wenn jedoch die Anfänge dieser neuen Zeit überhaupt den dunkelsten Theil ihrer Geschichte bilden, so gilt dies wieder am meisten von dem Anbruche der neuen Erhebung in Aegypten selbst. Nach der jezigen Erzählung im B. Exodos könnte es scheinen alsob erst die prophetische Macht des aus Asien zurückkehrenden Mose das unter dem Drucke seufzende Volk in Aegypten zu einer geistigen Erhebung gebracht habe, vielleicht sogar in ganz kurzer Zeit: wiewohl eine Zeitbestimmung darüber nicht weiter gegeben wird. Allein man kann schon aus allgemeinen Gründen schliefsen, dass uns hier bedeutende Stücke von Geschichte unklar geworden sind. Denn eine so grofse geistige Erscheinung wie die Mose's ist überall erst der Gipfel einer länger andauernden stärkern Bewegung, die gewaltigste Schwingung in einer Reihe sich immer steigernder und dann wieder sich erschöpfender höchster Bestrebungen. Wir werden dies unten ganz deutlich bei dén Helden sehen welche in der zweiten grofsen Wendung der ganzen Geschichte Israels einen Gipfel bezeichnen, Samûel und Davîd; und wenn sogar im N. T. dem erscheinenden geschichtlichen Messias der Täufer vorhergeht, wievielmehr werden wir uns Mose nur als den Gipfel

einer längern Bewegung denken müssen, welche schon vor seinem gewaltigen Auftreten angefangen haben muss.

Und wirklich kommen uns bei näherer Betrachtung sogar aus den biblischen Nachrichten mehrere Anzeichen entgegen welche dies beweisen können. Wir wollen nicht zuviel aus der Flucht Mose's nach Asien wegen des Mordes eines Aegyptischen Mannes [1]) folgern, wiewohl damals Mose nach dieser Erzählung selbst kaum mehr am Hofe Pharao's als ein Günstling seiner Tochter gewesen seyn kann, und er vielmehr als unter seinem Volke wie ein angesehener Mann lebend beschrieben wird. Wir wollen auch nicht weiter hervorheben dass Mose wenn er nach Aegypten zurückkehrte, doch zu einer passenden Zeit dahin zurückgekehrt seyn muss, wo er nicht ganz umsonst zu wirken hoffen konnte. Aber wenn jezt nach einer leider sehr abgerissenen Nachricht [2]) Ahron gerade in dém Augenblicke wo Mose in Asien sich zur Rückkehr anschickt ihm sogar bis zum Sinai entgegenkommt, und beide dann vereinigt in Aegypten eindringen: so sezt dies nothwendig eine der Bewegung in Asien entsprechende in Aegypten voraus welche schon vorangegangen gewesen seyn muss. Der ältere Bruder Ahron war also in Aegypten während Mose's Abwesenheit gewiss nicht so müssig für dás Werk gewesen wegen welches er nun Mose'n nach Asien entgegenkam. Und wenn wir dann die beiden grofsen Brüder seit ihrem Zusammentreffen am Sinai immer gemeinsam alles das wichtigste wirken sehen, wiewohl beide nicht stets éines Sinnes und bisweilen gegen einander stehend; so ist es als begegnete uns da überall die Wahrheit dass die ganze Erhebung Israels aus dem Zusammentreffen zweier grofser Be-

---

1) ein Beispiel wie ängstlich und verkehrt die Mosaische Geschichte in den Zeiten nach dem A. T. verstanden wurde, gibt die Annahme späterer Lehrer (z. B. schon bei Clem. Alex. Strom. 1, 23), dass Mose den Aegypter nur durch sein Wort getödtet habe; wie man aus Jes. 11, 4 vgl. Apoc. 19, 15. 21 schliefsen zu können glaubte, alsob Mose schon damals auchnur Prophet gewesen wäre!

2) Ex. 4, 27—29 aus dem ältesten Erzähler; während der vierte Erzähler dies nur auf seine Art anwendet v. 14.



wegungen, in Aegypten und in Asien, deren Häupter Ahron und Mose, hervorgegangen wäre.

Blicken wir ferner auf Levi als den Stamm Ahron's und Mose's: so wird zwar unten einleuchten dass er erst unter und nach Mose zum Priesterstamme erhoben wurde; aber zu edlern Gedanken und Thaten muss er sich schon in Aegypten um seinen grofsen Stammgenossen Ahron erhoben und an dessen Führung sich gewöhnt haben. Denn wir sehen ihn dann vom Auszuge an beständig um Ahron einen festen Kreis schliefsen und nöthigenfalls gegen alle übrigen Stämme die von Mose und Ahron verkündigte höhere Religion vertheidigen: da er nun in der erzväterischen Zeit von ganz anderer Art ist (I. S. 430 f.) und in Aegypten anfangs vielmehr der Stamm Josef der herrschende war; da ferner Ahron und Mose keineswegs aus dem vorherrschenden Geschlechte Levi's entsprungen waren (I. S. 411 f.) und also der Stamm nicht etwa blofs wie um geborne Stammhäupter sich um sie schaarte: so erhellet dass mit Levi in den lezten Aegyptischen Zeiten eine grofse Veränderung vorgegangen seyn muss. Die neue Erhebung Israels in Aegypten ging gewiss besonders von dem Stamme Levi und von Ahron aus; und dort schon gewöhnte sich dieser Stamm an edlere Kämpfe die er dann unter Mose nur fortsezt und beharrlich zum Siege führt.

Am deutlichsten weisen endlich die durch Manethon überlieferten altägyptischen Erinnerungen auf ein solches Zusammentreffen zweier grofser Bewegungen hin, einer frühern in Aegypten und einer andern in Asien. Es wird davon unten weiter die Rede seyn.

Nach solchen Spuren können wir nicht zweifeln dass Israel schon vor Mose's Zuge vom Sinai aus sich in Aegypten gegen die seiner Volksthümlichkeit und Religion drohenden Gefahren kräftig erhoben habe und alles dort in eine Bewegung gekommen sei welche die Ankunft Mose's als Retters nur zu ihrer vollen Höhe bringen konnte. Und dieses richtig zu fassen, ist auch für die nächstfolgende Geschichte Mose's selbst von Gewichte.

Denn wir können zwar, auchwenn wir über Mose's Jugendgeschichte mehr wüssten als wir wissen, es nicht unternehmen in seine geschichtlichen Anfänge einen Geist wie den Mose's zu

verfolgen, einen Geist der von aller Geschichte unabhängig mit ureigner Kraft waltet, der von göttlichen Dingen offenbart und mehr oder weniger ausführt was ihm gegeben ist. Einen Geist den die Geschichte nicht bildet vielweniger schafft, können die Spätern nur bewundern und verehren, nur Trost und Lehre in ihm suchen, nur sich ihm nähern wie gleiche dem gleichen: ihn erklären, ihn von andern Gründen ableiten kann man nicht, da wir hier an dem Geheimnisse aller Schöpfung und aller geistigen Kraft stehen. Wohl aber können und müssen wir die zeitlichen Bedingungen klar erkennen unter denen allein er ausführen und erreichen konnte was er erreichte: denn auch der gröfste Geist ist seiner ersten Erscheinung nach nur wie ein Keim welcher nicht anders als unter bestimmten Verhältnissen seine innere Kraft entfalten kann.

Und hier ist es gewiss die erste Bedingung, dass ein solcher Geist überhaupt in einer Zeit und an einem Orte erscheine wo wirklich eine grofse Aufgabe des menschlichen Geistes um ihre Lösung ringt und der Boden des Lebens für eine neue himmlische Saat genug vorbereitet ist. Dazu gehört viel, und selten wohl müssen solche Oerter und Zeiten seyn: denn Jahrhunderte können vergehen wo eine bereits gegebene Wahrheit nur erst tiefer wurzeln muss und wo für eine neue keine Empfänglichkeit verbreitet seyn kann; und die neue selbst kann immer nur als tiefgefühltes Bedürfniss im Kampfe mit ihrem völlig hervorgetretenen Gegensaze zur Erscheinung kommen; sind aber in unsern Zeiten solche geistige Kämpfe in einer gewissen Höhe und Aehnlichkeit über mehrere Länder verbreitet, so wissen wir wie wenig dies im entfernteren Alterthume der Fall war. Aber als Mose erschien, da war nach dem I. S. 475 ff. erklärten in Aegypten bereits eine solche Höhe des geistigen Lebens erstiegen dass die Gegensäze desselben aufs schärfste und vollständigste auf einander stofsen konnten; und für das Volk Israel lag hier schon so früh die höhere Nothwendigkeit vor, entweder mit Aufopferung seiner eigenthümlichen geistigen Güter ganz in Sclaverei unter Aegyptischen Gözendienst und Aegyptische Staatsklugheit zu treten, oder aber im offenen scharfen Kampfe dagegen zu etwas Neuem und Besserem fortzuschrei-

ten. In keinem andern uns bekannten Lande ist in so früher Zeit ein Kampf um die höchsten Wahrheiten der Religion zu einer solchen Höhe gekommen dass irgend eine entscheidende Wendung eintreten musste; und gerade in solchen grofsen Wendungen der Geschichte offenbart sich die wahre Kraft eines Geistes wie der Mose's ist.

Sodann aber muss ein solcher Geist doch zugleich entsprechende Werkzeuge finden, welche seinen Sinn aufzufassen und, was noch nothwendiger ist, in ihm zu handeln fähig sind. In spätern Zeiten nun zwar, als die alten geschlossenen Volksthümlichkeiten sich durch verschiedene Ursachen immer weiter auflockerten und verloren, konnte das Christenthum, obwohl von Israel ausgehend, sich sogleich an alle Völker wenden und brauchte mit keinem einzelnen sich zu verbinden. Aber in jenen frühen Zeiten, wo die Menschheit nur in viele kleine scharfgetrennte Völker zerfiel, konnte nichts geistiges gedeihen wenn es sich nicht aufs engste einer Volksthümlichkeit anschlofs. Allein soll ein Volk eine neue durchgreifende Wahrheit des Lebens in sich aufnehmen und dadurch sich zu neuen Gestalten verjüngen, so muss es einmal noch eine gewisse Spannkraft und Gesundheit des Geistes wie des Leibes besizen: denn wohl kann ein Volk endlich só tief sinken sei es durch Druck von aufsen oder durch eigne Verderbniss und Fäulniss, dass es jede wahre Verbesserung, auchwenn sie ihm nochso nothwendig wird und durch die Einsicht und den Rath eines grofsen Geistes in seiner Mitte ihm nochso nahe tritt, wirklich anzunehmen unfähig wird. Wir haben in neuern Zeiten gesehen was aus den Italiern Spaniern und Polen, was aus den Persern und Türken geworden ist; die Geschichte reicht diese Warnung überall, und auch die Deutschen sollten sich wohl vorsehen dass sie künftig nicht nochmehr Strafgeld für deren Ueberhören zu bezahlen haben als bisjezt! Wäre nun Israel den gröfsten Theil der 430 Jahre die es in Aegypten zubrachte tiefgedrückt gewesen, wie man ohne nähere Untersuchung leicht vermuthen könnte[1]), so wäre schwer-

1) wie Jos. arch. 2, 9. 1 wirklich meint Israel habe 400 Jahre lang seine Leiden in Aegypten getragen. Der ähnliche Ausdruck des



lich Mose'n ein aller wahren Begeisterung Ausdauer und Besserung noch fähiges Volk entgegengekommen; denn nach zu langem Drucke bleiben höchstens einzelne Geister noch kräftiger, nicht das Volk als Ganzes. Aber wir können an einem sichern Zeichen das Gegentheil nachweisen. Die Stadt *Ra'amses,* welche Israel unter dem Aegyptischen Drucke bauen musste [1]), ward unstreitig so nach dem bekannten Königsnamen *Ramses* oder *Ramesses* genannt: nun aber kommt dieser Königsname erst in der 18ten Dynastie auf, und zwar ist es nach Manethon erst der vorlezte oder der 15te König dieses Hauses der diesen Namen trägt [2]); wobei wir stehen bleiben könnten ohne einen frühern zu suchen. Nach den neueren Untersuchungen der Namen auf Denkmälern würde auch der 11te und dann der 13te König dieses Hauses den Namen getragen haben [3]): auf jeden Fall aber kann darnach der schwere Druck des Volkes kaum länger als 100 Jahre gedauert haben, und noch ein ziemlich ungeschwächtes und unverdorbenes Volk konnte dem grofsen Befreier entgegenkommen.

War sodann aber Israel damals selbst schon in Aegypten in eine mächtiger aufstrebende Bewegung gekommen, wie oben gesagt: so konnte Mose von Asien rückkehrend auch in kurzer Zeit schon das Gröfste wirken; und dass Mose in Aegypten auftretend bald das Höchste erreicht habe, lassen noch die jezigen Sagen deutlich hindurchblicken.

II. Israels Erlösung unter Mose.

1. *Die Anfänge der Geschichte Mose's.*

Kam nun Mose'n wie gesagt ein solches Volk in einer so entscheidenden Wendung der Zeit entgegen, und bewahrte er dann

vierten Erzählers Gen. 15, 13 ist wenigstens mehr allgemein in dichterischer Rede gebraucht. 1) Ex. 1, 11; die Stadt wurde die wichtigste in Gösen vgl. Ex. 12, 37. Num. 33, 3, sodass nach ihr das ganze Land Gösen genannt wurde Gen. 47, 11.

2) G. Synkellos' chronogr. I. S. 134. 136 der Bonner Ausgabe. Eusebios' chron. I. p. 215 nach der Venediger Ausg. der Arm. Uebers., aber nach der bessern Lesart.

3) Rosellini, monum. storici I. p. 240 ff.

auch selbst seinen grofsen Geist in den Stunden des Kampfes wie des Glückes vor jeder gefährlicheren Versuchung so wie unten beschrieben werden wird: so konnte das damals möglich Höchste von ihm erreicht werden, und keine Macht der Welt konnte die ewige Bestimmung eines Geistes hindern welcher ein seltenes göttliches Werk auf Erden ausführen sollte. Von dieser höheren Betrachtung seiner ganzen irdischen Erscheinung geht in dem jezigen Buche die Erzählung seiner Geburt und seiner Jugend aus. Wie das Kind Mose 'Amram's Sohn kaum in die Welt getreten auf des Aegyptischen Königs Befehl in den Fluten des Niles unterzugehen Gefahr läuft und doch gerettet wird, diese Erzählung ist eine der einfachsten und schönsten von den vielen ähnlichen, womit das Alterthum das Gefühl der Wahrheit ausdrückte dass eines solchen Helden Emporkommen durch nichts zu hindern sei [1]): als merkte die Welt dunkel voraus wie er ihr Werk stören werde, sucht sie ihn vonvornan zu vernichten, aber das zum Werkzeuge höherer Zwecke bestimmte Kind zeigt schon in der frühesten Jugend durch seine Rettung das Vorspiel seines alles überwindenden Geistes; und wir sind die weitere Entwickelung eines solchen Lebens zu vernehmen hinlänglich vorbereitet und gespannt. In diesem Falle ist es uns unmöglich die Spur der Erzählung weiter hinauf zu verfolgen: denn wiewohl das *B. der Urspr.* durch die Erwähnung wie Pharao jeden hebräischen Sohn ins Wasser zu werfen befohlen habe Ex. 1, 22 einen Anlauf nimmt auch dies erste Schicksal Mose's zu erklären, so stammt doch die jezige Erzählung darüber erst vom dritten Geschichtschreiber [2]).

Dass Mose in ägyptischer Bildung und Wissenschaft grofsgeworden, und dennoch von einer That volksthümlicher Entrüstung übermannt aus Aegypten nach der Halbinsel des Sinai

1) man vgl. z. B. nur die Tamulische Erzählung in Bernh. Schmid's zerstreuten Blättern (1843) St. 2.

2) das ganze Stück Ex. 2, 1—22 ist von diesem, wenigstens in seiner jezigen Art: nicht nur die Sprache führt darauf hin, sowie die Verwandtschaft der Schilderung des Hirtenlebens v. 15—21. 3, 1 mit den ähnlichen in Gen. 24 und c. 29, sondern auch noch folgender eigen-

und unter das damals dort herrschende Volk Midjan [1]) zu fliehen gezwungen sei, dort aber mit einem Fürsten dieses Volkes sich befreundet und verschwägert habe, berichtet zwar so wie es jezt Ex. 2, 11—22 zu lesen ist ebenfalls erst der dritte Erzähler. Aber der Grund dieser Erinnerung ist unstreitig ächtgeschichtlich. Wenn Mose später das erlöste Volk ebendahin führt und dort wie an einem sichern heimischen und heiligen Orte lange Zeit mit ihm bleibt, so kann er das nur weil er selbst mit dieser Gegend am Sinai als einem solchen Heiligthume früher sich vertraut gemacht hatte und dort nicht ohne Grund auch für sein ganzes Volk eine ähnliche Sicherheit hoffte. Die Verbindung Mose's mit dem midjanäischen Priester-Fürsten bestand aufserdem nicht blofs in seiner Verheirathung mit einer von dessen 7 Töchtern wie es nach Ex. 2, 15—22 scheinen könnte, sondern hat noch eine viel wichtigere Bedeutung. Wir sehen aus der alten Angabe Richt. 1, 16 [2]) vgl. mit 4, 11 dass dieser

---

thümliche Grund. Wenn das *B. der Urspr.* die Aeltern Mose's hier hätte angeben wollen, so würde es sie weder so unbestimmt wie 2, 1 genannt, noch mit seiner ganzen Beschreibung des Geschlechtes Mose's und Ahrons bis auf eine spätere ansich weit weniger dazu passende Stelle Ex. 6, 11—25 gewartet haben; dazu trägt die Mutter Mose's hier 2, 1 den abweichenden Namen Bath-Levi, während das B. der Urspr. diese der Sage nach allein bekannte Tochter Levi's des Stammvaters mit ihrem bestimmtern Namen bezeichnet Ex. 6, 20 (wo דֹּדָה demnach anders als Lev. 18, 12—14. 20, 19 f. des Vaters Schwester ist). Num. 26, 59. Zwar steht die Angabe über Mose's und Ahrons Geschlecht Num. 26, 58 von וקהת an bis v. 61 an unpassendem Orte, ist aber allen Spuren nach nur aus einer andern Stelle des B. der Urspr. von einem alten Leser dort eingeschaltet.

1) aus den Stellen Ex. 2, 15. 3, 1. 18, 1 glaubt *L. de la Borde* in dem *Commentaire géographique* sur l'Exode et les Nombres (Paris 1841. fol.) beweisen zu können dass die alte Stadt *Midjan* auf der Halbinsel des Sinai selbst lag, und zwar an der östlichen Küste derselben da wo jezt *Dahab* liegt. Allein dies ist eine ganz grundlose Annahme, wie wir unten weiter sehen werden bei der Stelle wo die Midjanäer am tiefsten in die Geschichte Israels eingreifen, S. 327 f.

2) wo Chobab sogar schlechthin קֵינִי genannt scheint, doch sezen

Schwiegervater Mose's eigentlich ein Qänäer war, das ist aber nach I. S. 298, er gehörte zu dem uralten gröfsern Stamme von nordwestarabischen Zeltbewohnern welcher den Namen ʿAmaleq trägt; sodass, wenn er gewöhnlich ein Midjanäer heifst, dies nur daher kommen kann, weil die Midjanäer obgleich nach Gen. 25, 2 zu Abraham's Nachkommen gerechnet um jene Zeiten gerade mit ʿAmaleqäern sich stärker gemischt und ihre Herrschaft auch über die Halbinsel des Sinai ausgedehnt hatten. Diese Qänäer nun, obwohl Zeltbewohner, hielten sich, wie aus allen Spuren ihrer Geschichte erhellt, auch nach Mose als ein befreundeter Stamm zu Israel, mischten sich mehrundmehr mit ihm, und wurden, auchwenn sich viele von ihnen wieder ihrem alten gröfsern Stamme ʿAmaleq genähert hatten, doch bei Kriegen gern von Israel verschont »weil sie gegen *alle* Israeläer einst als diese aus Aegypten eindrangen Gunst geübt hätten« 1 Sam. 15, 6. Können wir aus diesen Zeichen schon im Allgemeinen schliefsen dass zur Zeit Mose's zwischen Hebräern und diesem damals in den Gegenden südlich vom Sinai herrschenden Volke Qáin-Midjan ein gewiss für beide Theile günstiges Bündniss bestanden haben muss, so verstehen wir erst recht, wie bedeutsam der älteste Erzähler Ex. c. 18 ausführlich erwähnt dass Jithro seinem als Führer Israels aus Aegypten heimkehrenden Schwiegersohne Mose zwar mit freudiger Bewunderung der Grofsthaten und Rettungen Jahve's aber auch, was das weltliche Gebiet betrifft, mit guten Rathschlägen entgegenkam die dieser gern annahm; und wie richtig das *B. der Urspr.* Num. 10, 29—32 erzählt, Mose in Begriff vom Sinai weiter mit dem Volke zu ziehen habe den der Wüstenwege kundigen Chobab unter dem Versprechen gleichen Genusses aller Vortheile gebeten mit ihm zu ziehen, aber erst nach einigem Widerstreben seine Einwilligung

---

die LXX *Ioθόρ* hinzu, eine Verkürzung aus *Jithro* welche sich auch im hebr. Texte Ex. 4, 18 dicht neben יֶתֶר findet, wo indess die Masora יִתְרוֹ punctirt. Die Worte מִבְּנֵי חֹבָב Richt. 4, 11 geben eine Beschränkung des vorigen מִקַּיִן, deuten also an dass die Nachkommen Chobab's eigentlich nur ein Theil, aber wohl der auch später immer herrschende Theil der Qänäer waren. Uebrigens vergl. über ihn oben S. 14.

erlangt. Unstreitig war das Bündniss zwischen den beiden Völkern ein freies, zu wechselseitiger Hülfe verpflichtend und gleiche Vortheile sichernd: daher die Sagen immer erwähnen Jithro sei bei Mose frei ab- und zugegangen Ex. 18, 27. Num. 10, 30; dass aber die Num. 25. 31 erwähnte Feindschaft zwischen den Hebräern und Midjanäern nicht nothwendig die Qänäer zugleich berührt habe, erhellt aus dem zuvor gesagten vonselbst. Wie ein solches Bündniss zuletzt mehr den beiderseitigen Völkern als den zwei Führern zu Gute komme, und dass die Verschwägerung der Führer dabei das minder wichtige sei, wird 1 Sam. 15, 6 deutlich gesagt: doch führen alle geschichtlichen Spuren zu der Annahme dass Mose gleich nach seiner ersten Flucht aus Aegypten in ein engeres Verhältniss zu diesem Priester Midjan's getreten. Und wenn wir sehen dass Mose bei seiner Flucht gerade hieher sich wendet, dass Ahron nach der freilich jezt sehr abgerissenen Nachricht Ex. 4, 27 aus Aegypten ihm später entgegenkommt, dass das ganze Volk nach Ex. 3, 12 ff. nach dem Sinai als einem bekannten heiligen Orte wallfahrten will: so wird es weiter wahrscheinlich dass eine noch ältere Verbindung zwischen diesen Völkern bestand, wohl von der Zeit der Herrschaft der Hyksôs her; s. oben I. S. 450 ff. — Hatte aber Israel ehemals sich von den übrigen Hyksôs getrennt und sich den Aegyptern angeschlossen: so konnte doch jezt, nach so stark veränderten Zeiten und nach einem Zwischenraume von Jahrhunderten, die gegenseitige Stimmung aller durch den Namen Abraham's verbundener Völker [1]) eher zu wechselseitiger Freundschaft und Hülfeleistung sich hinneigen, wie der Verlauf der Geschichte dies weiter und deutlicher lehren wird.

Wir müssen aber hier eine Folgerung ziehen. Die Qänäer welche sich mit Israel verbündeten, behielten noch viele Jahrhunderte lang auch in Kanáan ihre alten Volkssitten bei, das Wohnen in Zelten, das überall Umherstreifen um gewünschte Wohnungen zu nehmen (sie waren später durch den Norden und Süden Kanáans zerstreut), auch das schnelle Wechseln

1) dass dazu auch die damals am Sinai herrschenden Midjanäer gehörten, folgt aus Gen. 25, 2.

zwischen Krieg und Frieden mit der ganzen List und Verstellung welche Wüstenvölkern eigen ist [1]). Dass sie dagegen der Gemeine Israels sich anschliefsend in die Religion Jahve's eingingen, versteht sich vonselbst. Mit diesem Volke nun ward Mose nach den deutlichen Erinnerungen schon vor seiner Rückkehr nach Aegypten näher bekannt; und er zieht, wird erzählt, vom Segen Jithro's begleitet gegen Aegypten. Vergleichen wir nun die unten weiter vorgeführten Aegyptischen Erzählungen über einen Völkerbund welcher von Asien den in Aegypten wohnenden Fremdlingen zu Hülfe gekommen sei: so scheint sich in der biblischen Sage von Mose's Flucht nach Asien und Verbindung mit den Qänäern noch eine Spur gleicher Erinnerung erhalten zu haben; denn die übrigen dem Volke Israel nach Sitten und Abstammung verwandten Völkerschaften welche damals sich mit dem Grunde der 12 Stämme vereinigt haben mögen, konnten bald so völlig mit ihm verschmelzen dass die Spätern nur noch in den Zeltbewohner bleibenden Qänäern Fremde sahen die sich zu Mose's Zeit Israel angeschlossen. So würde sich auch die grofse Zahl von 603,550 den Heerbann bildenden Männern erklären aus denen Israel nach alten Zählungen unter Mose bestand: für das Land Gósen wäre die Zahl zu grofs, aber am Sinai konnten sich wirklich später soviele zusammenfinden.

Wie alt Mose bei dieser Flucht gewesen, darüber schweigen alle Quellen: wenn aber viel spätere Gelehrte [2]) ihm 40 Jahre zu jener Zeit zuschreiben, als müsste diese erste Frist seines Lebens den beiden andern, den 80 Jahren bei der Erlösung Ex. 7, 6 und den 120 bei seinem Tode Deut. 34, 7 genau entsprechen, so thun sie das auf ihre Gefahr, ohne dass wir ihnen folgen könnten.

Mose als Prophet.

1. Dass nun Mose schon damals als er von gerechter doch zu heftiger Entrüstung übermannt den Aegyptischen Mann erschlug und infolge davon aus Aegypten floh, Prophet gewesen

1) vergl. besonders Richt. 4, 11—22. 5, 24—27.
2) vergl. Ap.Gesch. 7, 23. 30.

sei, ist undenkbar. Die Sage selbst hält ihn erst von dem Augenblicke an für einen Propheten, wo er am Sinai in stiller Einsamkeit plözlich von einem gewaltigen Feuer göttlicher Offenbarung unwiderstehlich hingerissen wird Ex. 3, 1 ff.

Allein erst darin liegt seine hohe geschichtliche Bedeutung, dass er Prophet wird und als Prophet von jenem Augenblicke an die ganze übrige Zeit seines Lebens wirkt: dies ist die feststehende Vorstellung von ihm welche durch alle Erinnerungen an und Erzählungen über ihn sich hindurchzieht, und so bezeichnet ihn Hosea (12, 14) ohne weitere Benennung ganz kurz als einen »Propheten« schlechthin, durch den Gott im hohen Alterthume Israel aus Aegypten geführt und behütet habe. Er ist zwar ferner Volksführer Gesezgeber Wunderthäter: aber alle diese seine weitern Eigenschaften verschwinden vor der éinen dass er Prophet ist; erst als Prophet ist er Volksführer Gesezgeber Wunderthäter, und alles grofse was er ist das ist er nur als Prophet.

Wir müssen daher hier eine der wunderbarsten Urkräfte des Geistes anerkennen, welche zwar der Möglichkeit nach durch die ganze Menschheit verbreitet doch mit besonderer Stärke Wahrheit und Dauer nur in der Geschichte Israels sich geoffenbart, in keinem einzelnen Propheten aber eine solche weltgeschichtliche Wirkung hervorgebracht hat als in Mose. Diese Kraft ansich und in ihrem Verhältnisse zu den übrigen Urkräften des Geistes ausführlicher zu erklären, ist weniger dieses Ortes [1]): wir haben uns hier mehr auf ihre geschichtliche Bedeutung zu beschränken.

Nun gibt es keine verkehrtere Vorstellung als die das Prophetenthum sei in dem alten Volke Israel immer sich gleich gewesen. Die genauere Untersuchung zeigt vielmehr, dass es auch mitten in diesem alten Volke die stärksten Wechsel durchlief. Gerade mit jeder der drei Hauptwendungen der Geschichte Israels bis Christus ändert sich aufs stärkste die Gestalt des

1) was ich 1840 an der Spize des ersten Bandes der *Propheten des A. Bds.* darüber auseinandergesezt habe, halte ich seinem wesentlichen Inhalte nach noch jezt fest.

Prophetenthums als einer Hauptmacht des ganzen Lebens und Strebens des alten Volkes. Das Prophetenthum erscheint zuerst als gebietend und befehlend, in strengster Gestalt den göttlichen Sinn und Willen verkündigend und rein auf diese streng vorschreibende Verkündigung sich heschränkend; der Prophet ist also dann zwar ein Sprecher und Dolmetscher seines Gottes aber zugleich wie sein Befehlshaber und Feldherr auf Erden; und wie das Gebiet des Prophetenthumes noch das weiteste, seine Macht entweder nichtig oder allgewaltig ist, so wird es zugleich gesezgeberisch, völkerbestimmend, staatenbildend. So erscheint es mit dem stärksten Erfolge freilich bei Mose, ähnlich aber doch bei jedem grofsen Propheten noch bis zu Elija und Elisha sowie bis zu Joel. Wiesehr es sich aber ändere diese seine erste starre Gestalt aufgebend, wird unten erörtert werden.

Allein bei allen solchen grofsen Veränderungen muss doch als das sich gleichbleibende dem Prophetenthume eine Kraft inwohnen welche sein eigentliches Leben hestimmt und dieses nur sich verschieden äufsern lässt je wie die äufsern Gegenstände mit denen es in Berührung tritt sich ändern. Diese seine innere Kraft ist der Trieb der Religion ihre Wahrheit zu offenbaren: es ist daher in allen seinen Gestalten und Schicksalen, also auch sofort in seiner ersten starresten Gestalt, welche uns hier vorliegt, ohne eine Erkenntniss des Wesens der Religion unverständlich.

2. Wenn Religion das Denken und Handeln in der unmittelbaren Gewissheit Gottes d. i. seines Daseyns seiner ewigen Wahrheiten und seiner Pflichten ist, ein Denken und Handeln welches den schwachen sterblichen Menschen Gotte gegenüber ebensowohl aufs tiefste demüthigt alsauch wieder erhebt und mit aller wahren unendlichen Kraft erfüllt, ein Denken welches wenn es ein wahres ist überall sogleich in ein entsprechendes Handeln übergeht: so leuchtet ein dass jede ihrer Wahrheiten dem Menschen der wirklich in ihr lebt als treibendes Wort Gottes selbst, und in ungewissen dunkeln Lagen des Lebens jeder ihrer Rathschläge und Aufschlüsse ihm als unweigerlicher Rath und Aufschluss Gottes selbst erscheinen muss. Das grofse ewige Ich, vor dem das kleine menschliche

Ich ganz verschwindet und in dem es sich erst zurechtfinden muss wenn es nicht untergehen will, dieses unendliche Ich wird im Einzelnen laut und durch sein Lautwerden sogleich ihn erfüllend und treibend; damit erst empfängt der Einzelne das rechte Ziel alles seines mittelbaren d. i. in die Welt eingehenden Denkens und Thuns, Licht und Freudigkeit, und jene Freiheit welche die nothwendige Schranke in sich selbsten hat und daher zugleich die Mässigung und Gesezlichkeit selbst ist. Wie aber die Religion (Gottesscheu) den Einzelnen in sehr verschiedener Klarheit und Stärke bestimmen kann, und wie die ganze Reihe der verschiedensten Fähigkeiten des menschlichen Geistes sich stets im Einzelnen auf verschiedene Weise mit ihr verbindet: so kann sich in einem Einzelnen, in dem sie ausserdem schon mächtig ist, auch die Fähigkeit ihre Aussprüche mit derselben Klarheit worin sie in ihm leben andern mitzutheilen mit ihr verbinden; und wenn so das göttliche Ich [1] aus dem sterblichen Werkzeuge klar und stark zu Andern redet und Andre zu ergreifen sucht, so ist der Hervorsprecher und Dolmetscher der göttlichen Geheimnisse d. i. der Prophet da, dies Wort in seiner nächsten und allgemeinsten Bedeutung gefasst.

Wenn hienach Prophetie ohne die Grundlage der Religion ein Unding ist, so muss sie auch wo sie in dem Einzelnen mit ihrer möglich gröſsten urschöpferischen Kraft waltend erscheint, von eben dieser und keiner andern Grundlage ausgehen. Und so muss Mose vor allem prophetischen Wirken einmal erst von der Kraft der Religion selbst so im Innersten durchdrungen worden seyn dass er von dém Augenblicke an ein andrer Mensch ward. Nicht zuerst Prophet ward er: sondern von einer Wahrheit und Kraft der Religion ward er zuerst so ergriffen, dass er von dém Augenblicke an in ihr allein lebte und aus ihr wirkte, mochte er Prophet werden oder nicht, und mochte er bei fer-

1) für Verständige brauche ich kaum zu sagen dass ich den Ausdruck *Ich* nicht im mindesten wegen irgend eines neuern philosophischen Systemes, welche sämmtlich ihrem Inhalte und ihrer Sprache nach mir hier gleichgültig sind, sondern wegen der Sache und weil es die geschichtlichen Quellen so wollen gewählt habe.

tigem Reden ein gewöhnlicher Prophet werden oder nicht. Und nicht erst mitten im grofsen öffentlichen Wirken, im Streiten und Siegen, in der Noth des Augenblickes ward er von dieser Wahrheit ergriffen: sondern sie erfüllte ihn zuvor in aller Ruhe und Stille des Lebens, und dann erst wirkte er ihr entsprechend. Wie also jedes selbständigen wahren Propheten Geist mit dem eignen Schauen des göttlichen Lichts und mit der Versenkung in den Sinn und Willen Gottes beginnt [1]), ebenso schauet Mose nach der tiefen Wahrheit der Erzählung Ex. 3 als einfacher Hirt in des Lebens Ruhe plözlich ein gewaltiges Feuer Gottes und wird dadurch erst wiedergeboren mit göttlicher Gewalt in ein anderes Wirken fortgerissen.

Allein wiederum nichtblofs auf das Schauen des Göttlichen sondern näher auf den Inhalt des Geschaueten kommt es bei der Religion an. Wie nun damals in dem von den stärksten Gegensäzen der Volksthümlichkeit und Religion durchzitterten Boden Aegyptens alles so vorbereitet war dass gerade durch einen klaren Gegensaz zu den ganz hervorgetretenen Aegyptischen Verkehrtheiten ein Fortschritt zu einer höhern ja zu einer ewig wahren Religion möglich war, ist schon I. S. 475 f. angedeutet und wird unten noch weiter erörtert werden. In jedem so durchzitterten Boden keimen leicht die überraschendsten Wahrheiten mit durch ihren Gegensaz selbst hervorgetrieben: aber wie wenige sind mitten in den Stürmen und Leidenschaften fähig die hier unsichtbar keimenden Wahrheiten wirklich aufzufassen, sie im göttlichen Lichte zu erkennen und mit göttlicher Zuversicht durchzuführen! Dass Mose's Auge sie erkannte, also vom göttlichen Geiste sie zu erkennen sich öffnen liefs, das ist eigentlich die unermessliche Bedeutung seiner Erscheinung. Vor der Aegyptischen Sclaverei ist keine Hülfe als in der Freiheit des Gehorsams gegen den klar vernommenen Willen des himmlischen Herrn, vor dem Bilderdienste und der ganzen Aegyptischen Religion ist kein Heil als in dem Dienste des rein geistigen Gottes: diese und ähnliche Wahrheiten müssen mit aller Gewalt einer göttlichen Klarheit vor Mose's Blicke

1) Jes. 6. Jer. 1. Hez. 1—3.

getreten seyn, während sie noch niemals bisdahin in gleicher Gewifsheit erkannt waren; und bedenken wir wie überaus mächtig jede Wahrheit wenn sie zumerstenmale mit aller anschaulichen Klarheit hervordringt den ganzen Menschen ergreift und neugestaltet, so können wir begreifen wie Mose nichtmehr ein friedlicher Hirte bei seinem Schwiegervater bleiben konnte nachdem er, wie der vierte Erzähler sagt, im Gebüsche des Sinai das grofse Feuer plözlich gesehen und daraus die göttliche Stimme vernommen hatte.

Endlich ist die Religion eine für den Menschen schlechthin bestimmende und entscheidende Macht, weil der Mensch doch in allem so handelt dass er einem über ihm stehenden Geseze genügen oder ein noch zu erreichendes Gut erreichen will, irre er dabei oder nicht; irgend etwas ist es zulezt was den Menschen in seinen Entschlüssen und Thaten bindet und zwingt, was er also fürchtet, sei es das Rechte oder das Unrechte. Ist dies so, so muss auch die Offenbarung der Religion für andre d. i. die Prophetie etwas schlechthin gebietendes haben, als eine Macht der die sie benuzenden Menschen sich mit Aufhebung des eignen Willens unterwerfen, wenn sie wirklich in Ansehen und Wirkung steht. Nun aber ist in der Religion klar zu werden eines der nothwendigsten und daher der frühesten Bedürfnisse des menschlichen Geistes: also regt sich auch die Prophetie leicht unter jedem Volke am frühesten, um erst eine allgemeiner befolgte Religion zu gründen und rings um das heilige Feuer dieser gröfsere und dauerhaftere Gemeinschaften zu gründen; sowie, wenn etwa eine frühere Bildung zerstört seyn sollte, dann neue Gemeinschaften und Reiche sich um die wieder emporkommende prophetische Macht bilden, dergleichen wir jezt in Africa bei Abdalqâdir und andern heiligen Männern seiner Art sehen. Das Volk Israel nun muss man sich allen Spuren zufolge um jene Zeiten so denken, dass es von der einen Seite in einer alterthümlichen Einfachheit und Lauterkeit des Lebens sich befand wo es der prophetischen Stimme noch leicht sich unterwarf, von der andern aber gerade damals durch die ausserordentliche Noth des Lebens sich einer festern Leitung und strengern Einheit anzuvertrauen gezwungen

wurde. So konnte denn Mose als grofser Prophet damals noch zugleich der alles zusammenfassende und beherrschende Führer des Volkes werden: und was später auch einem grofsen Propheten nichtmehr möglich war, rein durch des göttlichen Wortes Gewalt der stete Führer und starke Herrscher des Volkes zu werden, das konnte in jener Anfangszeit noch einem Propheten gelingen welcher übrigens so ausserordentlich grofs war wie Mose. Wenn er in einer Zeit welche der Gründung einer festen Ordnung des Lebens und allgemein gültigen Religion erst bedurfte und die so einem Propheten inallem zu vertrauen wie berufen war, zugleich von jenen zuvor kurz erwähnten wunderbaren Wahrheiten getrieben wurde und in deren Kraft stark das von ihrer Macht ergriffene und ihrem Lichte vertrauende Volk Israel leitete: so musste er ein Prophet werden wie es weder früher noch später einen gleichen geben konnte. Denn zwar die Aegypter hatten auch Propheten, diese waren aber damals, nachdem andre Mächte, z. B. die Priestermacht, die Königsmacht, die wahre Herrschaft gewonnen hatten, längst unbedeutender geworden; und von ihnen sowie von allen heidnischen Propheten unterschied sich Mose schon durch die ihm ganz eigenen Wahrheiten der höhern Religion. Von den spätern Propheten aber in Israel musste er sich als Gründer der Gemeine unterscheiden, in welcher diese erst durch ihn und seine Stiftung eine Wirksamkeit empfingen. Wir müssen also in seiner Geschichte die einzige Erscheinung sehen, wie ein Volk in einer entscheidenden Wendung seiner Geschichte viele Jahre lang unverändert sich in allem von dén höhern Wahrheiten leiten lässt welche ein Prophet zuerst geoffenhart und an deren helles Licht ér seine Augen gewöhnt hat. Diese freie Leitung eines grofsen Geistes, und dieses freie Folgen eines willigen Volkes kann man sich nicht wunderbar genug vorstellen. Und steigerte sich nun die prophetische Wirksamkeit in Mose bis zu dieser ausserordentlichen Höhe dass sein ganzes Leben und Thun dem frei gehorchenden Volke zur Leitung und Bestimmung wurde, so versteht sich wie der vierte Erzähler erzählen konnte [1]) Mose'n habe zwar

1) Ex. 4, 10—16; aberauch schon das B. der Urspr. hatte diefs kürzer berührt, sodass ein Grund alter Erinnerung darin liegen mufs, Ex. 6, 12 f. 7, 1 f.

das gefehlt wodurch gewöhnliche Propheten wirken, die Fähigkeit geläufiger Rede, sodass Ahron wieder sein eigner Prophet d. i. Sprecher werden musste, aber dieser sein Mangel sei vor Gott keiner gewesen der ihn seines Berufes unwürdig gemacht hätte. Inderthat ist dies nur eine der mancherlei Vorstellungen, womit der A. B. das Hervorragen dieses gröſsten Propheten über alle andre auszudrücken sucht.

3. Indem wir so in Mose den gröſsten und eigenthümlichsten, aberdoch immer nur einen Propheten erkennen, sagen wir zwar ebendamit aus dass mit ihm die höchste und lezte Offenbarung des Göttlichen im Menschen nochnicht gekommen: denn der Prophet ist der kräftige Verkündiger der schöpferische Anreger und der strenge Forderer des höhern Lebens im Menschen, das Daseyn aber dieses Lebens selbst in seiner seligen Ruhe und Vollendung gibt er nochnicht; er ist also nochnicht das was der A. B. selbst am Ende fordert und womit es schlieſst, der Messias. Allein so unläugbar dieses ist, doch kann das Groſse was Mose wirklich gewesen und was er gestiftet hat, nicht deutlich und gewiſs genug verstanden werden; wir verweilen daher hier sogleich am Anfange dabei noch etwas länger, da eben dies in neuern Zeiten sosehr verkannt ist.

Nun ist nichts dem ganzen Bestande der Gemeine Israel und dem edlern Streben des Volks durch alle Jahrhunderte so eigenthümlich als der Muth den denkenden wie den thätigen Geist auf das reine Göttliche zu richten, das Vertrauen allein auf den wahren geistigen Gott und die von ihm gegebenen Güter des Lebens: hierin ruht das Leben und die Blüthe sowie der Ruhm und Stolz des Volkes in Kanáan, und dies ist das Streben welches gerade dies Volk vor allen andern des Alterthumes auszeichnet, wie unten weiter zu sagen ist; und wie auch diese Grundverfassung der wahren Gemeine zu Zeiten von dem Volke selbst wider seine eigne Bestimmung im Laufe der Geschichte verkannt oder verlezt ist, dennoch kehren alle klaren guten und selbständigen Geister des Volkes immer wieder zu ihr zurück, erkennen sie immer vollkommner als die groſse Nothwendigkeit des Lebens des Einzelnen wie der ganzen Gemeine, und leiten die Uebrigen immer kräftiger und erfolgreicher zum

treuen Halten an ihr. Wann aber soll denn dies Volksstreben, so eigenthümlich bestimmt und beschränkt, seinen Anfang genommen haben? wann jener seltene Muth, jene Aufrichtigkeit und Erhabenheit des Geistes nicht blofs vorübergehend und schwach sich geregt sondern ein unvertilgbares Eigenthum der Volksgemeine geworden seyn? Haben etwa die grofsen Propheten des zehnten neunten und achten Jahrhunderts das alles erst geschaffen? aber jedes ihrer Worte und ihr ganzes Daseyn und Wirken bezeugt dass zu ihrer Zeit eine solche höhere Geistesstufe in Israel längst gegeben war und von ihnen als in ferner Urzeit gegründet vorausgesezt wird; jeder muss das zugeben der die Reden eines Hosea und Amos oder die Erscheinung eines Elia etwas näher versteht. Oder hätten die Zeiten Samuels und Davids in ihrer Herrlichkeit auch dieses Strebens heiliges Feuer erst entzündet? aber (um alles andre unten zu erläuternde hier zu übergehen) schon die seltsame Langsamkeit und Schwierigkeit der Schöpfung eines Königreichs, dieser wahren Aufgabe und der endlich gereiften Frucht jener Zeiten, beweist dass damals längst eine Religion bestand welche im Gegensaze zu der anderer Völker den unsichtbaren Herrn und König über alles zu achten und ihm allein zu dienen als ihr höchstes Gebot gesezt hatte. Dem verwirrten Zeitalter der Richter wird man am wenigsten eine solche Stiftung zumuthen; auch weist unter anderm Debora's Gesang Richt. 5 in den deutlichsten Zeichen auf eine frühere grofse Zeit der Bildung des Volkes Jahve's hin. Also kommen wir sogar auf diesem Wege nothwendig in die mosaische Zeit als die des Anfangs und Ausgangs des ganzen edelsten Strebens und der eigenthümlichen Lebensrichtung dieser Gemeine zurück; und wüssten wir auch nur das zweite Gebot der Zehn »du sollst dir kein Gözenbild machen!« mit Sicherheit auf Mose zurückzuführen, so würde doch diefs im geraden Gegensaze zu allen andern Religionen jener Zeiten die reine Geistigkeit Gottes und die Nothwendigkeit einer reingeistigen Verehrung desselben für jederman verkündende Wort schon für sich allein beweisen, wie gewifs die ganze geistige Richtung des spätern Volkes von Mose und seiner Zeit ihren unverwüstlichen Anfang genommen haben

müsse. Hiemit wird nicht behauptet dass Mose den ganzen Kreis der mit dieser Richtung zusammenhangenden oder aus ihr fliefsenden Wahrheiten bereits eben so voll erkannt und sicher beherrscht habe wie die spätern Propheten seit Amos und Hosea: er konnte das schon desswegen nicht weil viele der Irrthümer mit denen diese Spätern zu kämpfen hatten seiner Zeit noch ganz fremd seyn mussten; noch weniger wird behauptet er habe auch im unmittelbaren Leben stets ohne Wanken in dieser Richtung gewirkt und alle in ihr liegenden Folgen durch sein vollendetes Beispiel ausgedrückt: denn vom Erkennen und ersten Gründen einer ins Unendliche greifenden Wahrheit bis zu ihrem vollkommen entsprechenden Ausdrucke im Leben ist ein weiter Weg, und Mose ist nicht Christus, weder der innern Möglichkeit noch den Aussagen und Darstellungen des Pentateuches nach. Nur den ächten gesunden Keim aller Wahrheit über den geistigen Gott und den ersten bis in ferne Zeiten fortwirkenden mächtigen Anstofs zur dauernden Erhaltung und fruchtbaren Entfaltung dieses Keims in der Stiftung der Gemeine können wir ihm zuschreiben, wie das auch die ganze Geschichte beweist: aber inderthat kommt ja in geistigen Dingen alles vorläufig auf den unerschütterlichen rechten Anfang an; und jeder der dies weifs und dazu bedenkt von welchem Anfange geistiger Dinge hierin die Rede sei, wird ohne Anstand urtheilen, der menschliche Geist welcher mit solchem Anfange vorangegangen sei müsse nach seiner innern Kraft und Gröfse einer der ersten unter den wenigen seyn welche als allgewaltige Schöpfer ewig sich verjüngender Wahrheiten und als Führer zu einem bessern Leben die Nachwelt nur immer höher schäzen und allgemeiner verehren kann.

Allein auch dem urkräftigsten und herrlichsten Geiste mufs zu seiner Entfaltung und Wirkung eine ihn rufende und regende günstige Zeit entgegenkommen: und fragen wir welche Einflüsse auf diese Art Mose'n entgegenkamen, so ist freilich die Dürftigkeit der Nachrichten von dieser Seite besonders grofs. Mächtige Einflüsse von aussen müssen auf ihn eingewirkt haben: denn eine Ansicht und Richtung des Lebens so scharf bestimmt und so geistig wie die durch Mose auftauchende sezt nichtnur

einen heftigen Kampf grundverschiedener Richtungen sondern auch solche bereits zurückgelegte Bildungsstufen voraus welche nicht zu den untersten gehören können. Aegypten nun, in der Mitte von dessen Bildung Mose nach Ex. 2, 10 erzogen ward, stand damals, wie man jezt aus seinen Denkmälern klar sehen kann, unstreitig schon seit sehr vielen Jahrhunderten auf einer Stufe hoher Bildung, besonders in den Künsten und Geschicklichkeiten des arbeitsamen Lebens: und wenn wir uns eine lebendigere Vorstellung von dem großen Befreier seines Volkes entwerfen wollen, so denken auch wir ihn gern so wie ihn Ex. 7, 11. 22. 8, 14 die Worte des vierten Erzählers beschreiben als mit den gelehrtesten Männern und fertigsten Zauberern Aegyptens wetteifernd. Allein nicht in solchen einzelnen Kenntnissen und Künsten welche dort allmälig in Priesterlisten äusarteten besteht das Mose eigenthümliche: die ihm eigene Einsicht und Kraft sowie die von ihm der Gemeine eingepflanzte Richtung auf das Unsichtbare und Geistige bildet vielmehr den geraden Gegensaz zu den uns bekannten Grundsäzen und Thaten der ägyptischen Priester und Großen. Dass die Befreiung und neue Gestaltung Israels aus riesenhaften Kämpfen zwischen Aegyptern und Hebräern hervorging, ist die große Erinnerung des ganzen Volkes in allen Zeiten seines Lebens; dass diese Kämpfe auch nicht ohne harten Zusammenstoß zwischen zwei wesentlich auseinandergehenden Religionen denkbar sind, folgt aus der Weise wie in den Sagen beständig Jahve als damals im Kampfe mit den ägyptischen Göttern begriffen gezeichnet wird [1]), und ergibt sich noch deutlicher aus dem als so überaus wichtig hingestellten neuen Gebote kein Bild zu verehren: denn dies Verbot ist recht eigentlich eine scharfe Kriegserklärung gegen die ägyptische Religion welche wie keine andre aus so frühem Alterthum an bildliche Darstellungen ihre Zwecke knüpfte, jeden ihrer Götter in zahllosen Bildern aller Art und aller Orten der Sinnlichkeit des Volkes nahe brachte, und mit deren Verehrung sich begnügte.

1) ähnlich wie viele indische Sagen von Kämpfen zwischen Vishnu und Civa, Daitjas oder Asuras und Suras aus den Erzählungen über heftige Religionskämpfe der verschiedenen Parteien hervorgegangen sind.

Demnach ist gewifs der Einfluss der ägyptischen Bildung auf Mose mehr zurückstofsend als fördernd oder, um mit der jezigen undeutschen Büchersprache zu reden, mehr negativ als positiv gewesen. Was wir uns aber theils nach der bedeutsamen Erzählung Ex. 2, 11—14 theils im Sinne der Sache selbst als mächtig auf ihn wirkend zu denken haben, ist zwar auch der Anblick und die eigne Erfahrung der Leiden seines Volkes. Wie Kenntnifs und Mitgefühl so grofser allgemeiner Leiden des eignen Volkes auf einen ebenso urkräftigen als unverdorbenen Geist wirken können, versteht sich leicht: auch die äussersten Entschlüsse des empörten Gemüths liegen da nicht zu fern, und die tiefsten Kräfte des Lebens können da wunderbar erregt und gespannt werden. Das unterdrückte Volk ist nichtnur im Vortheile des Rechts, es besizt auch die gröfsere Möglichkeit dass sich in ihm die durch den Druck niedergehaltenen bessern Kräfte desto unwiderstehlicher aus ihrer geheimen Werkstätte plözlich emporheben: und wer wie Mose auch des herrschenden Volkes Bildung früh in sich aufgenommen, kann leicht, wenn er mit reiner starker Liebe zum eignen Volke zurückkehrt, desto geschickter und glücklicher, wenn er durch eine seinem Volke nicht zu fernliegende höhere Wahrheit sich selbst gehoben und aus Irrthümern erlöst fühlt, desto gerechter sein Volk erlösen wollen und desto schärfer gegen die Unterdrücker sich erheben. Dass nun zu Mose's Zeit noch eine Erinnerung an die Herrlichkeit der Erzväter und an deren, mit dem ägyptischen Aberglauben verglichen, viel einfachere und erhebendere Religion irgendwo in Israel lebendig war, würde nach dem oben über die früheste Zeit einer Macht der Hebräer Gesagten ansich gewifs seyn, und wird von solchen Stellen wie Ex. 6, 3. 3, 15 ausdrücklich vorausgesezt. Stiefs aber in Mose die Erinnerung an die frühere einfachere Religion sowie an die alte Gröfse der Hebräer mit jenem Anblicke der Entartung der Unterdrücker und des von diesen begünstigten vielfachen Aberglaubens zusammen, und liefs er sich dann vorallem erst selbst durch die höhere Wahrheit innerlich befreien und stärken: wie kann es auffallen, dass ein Geist wie seiner, wiedergeboren zu einem bessern Leben, nicht nur im geraden Gegensaze zu den

verderblichen Irrthümern die alte überlieferte Wahrheit festhielt sondern auch, je weiter die ägyptischen Irrthümer nun schon fortgeschritten waren und je zäher sie behauptet wurden, desto mehr einen unerwarteten Schaz neuer grofser Wahrheiten hervorbrachte? Die Funken grofser Wahrheiten hervorzulochen und durch sie das Herz eines ganzen Volkes zu entzünden, sind solche seltene Zeiten harten Druckes und Kampfes die fähigsten: und es ist bewundernswerth welche Reihe der ewigsten und fruchtbarsten Wahrheiten jezt wie mit einem Schlage dem zitternden Boden entsteigt.

Einmal also mufs in Mose als dem mächtigen Anfänger und Führer der ganzen neuen Volksrichtung die Erkenntniss und der Muth jenes zuvor beschriebenen grofsen umfassenden Gedankens felsenfest geworden, einmal mufs er dadurch erst selbst im Innern wiedergeboren erlöst und wunderbar gestärkt worden seyn: ohne diese Annahme bleibt in der Geschichte ein völliges Dunkel, aber die ganze folgende Geschichte zeugt auch für die Nothwendigkeit und Wahrheit dieser Annahme. Jener Gedanke mit der aus ihm sprossenden Erhebung des reinen Geistes ist zu grofs und einzig als dass er anders denn in der festen Innigkeit und geschlossenen Stärke der Seele eines einzigen Menschen zuerst hätte seine volle Kraft gewinnen können: denn nicht in vielen zugleich keimt derselbe urkräftige Gedanke mit gleicher unwiderstehlicher Macht und Klarheit; und dieser eine war allen Spuren nach keiner als Mose. Und diefs ist es was wir hier, um auchnur die nächste Entwickelung der folgenden Geschichte zu verstehen, nothwendig voraussezen müssen.

Der Kampf in Aegypten und der Auszug Israels.

Aber kommen wir nun näher auf diese Anfänge der höhern Geschichte Mose's und fragen, wie der angehende Held in der Fremde doch nie seines Volkes Noth vergessen habe, wie der Entschluss als sein Helfer nach Aegypten zurückzukehren in ihm gereift, wie es ihm gelungen sei das von der Last der Knechtschaft und mehr noch von seines eignen Geistes Dumpfheit niedergebeugte Volk aufzurichten mit dem Muthe eines nachdrücklichen Strebens nach Erlösung zu erfüllen und um ein

grofses Ziel zu vereinigen, dem Pharao aber die Erlaubniss eines freien Auszuges abzugewinnen: so müssen wir freilich gestehen wie unmöglich es jezt für uns sei den vollen Zusammenhang und einzelnen Verlauf aller dieser vielfachen Ereignisse zu erkennen und zu beschreiben; der jezige Zustand der biblischen Quellen gestattet uns am wenigsten die Anlage dieser ersten feinen Fäden des folgenden grofsen Werkes der Geschichte sichtbar zu verfolgen, und bedenken wir dass erst das gelungene und fertige grofse Werk in das Andenken der weiten Welt und damit in das Licht der Geschichte tritt, so werden wir uns über diesen Mangel nicht sehr wundern. Was sich jezt finden und sagen lässt ist folgendes.

Von dem ältesten Erzähler zeigen sich gerade hier wenige Spuren, und keine woraus wir seine Auffassung der ganzen Geschichte sicher erkennen könnten. Dass er indess den Auszug des Volkes aus Aegypten ähnlich wie die folgenden Erzähler sich so dachte als habe Pharao endlich seine Erlaubniss dazu gegeben [1]), sehen wir aus den abgerissenen Worten Ex. 13, 17. vgl. 6, 11.

Von dem *B. der Urspr.* hat sich hier schon mehr erhalten; nach den Bruchstücken welche ihm entlehnt sind Ex. 6, 2—7, 7. 11, 4—8 und c. 12 f. (leztere 2 Capitel fast durchgängig) zu urtheilen, mufs es diesen Abschnitt der Geschichte mit gröfserer Ausführlichkeit dargestellt haben. Nach den jezt erhaltenen Stücken würde es ziemlich abgerissen auf die Geschichte der Erlösung gekommen seyn, wenn das Stück Ex. 6, 2—7, 7 sich sogleich ohne dass man eine Lücke annehmen müsste an Ex. 2, 25 eng anschliefsen liefse; wiedenn inderthat der Erzähler wie sich selbst verbessernd, erst als er das eigenthümliche Verhältniss zwischen Ahron und Mose als Brüdern einer Mutter auseinanderzusezen im Begriff ist, die nothwendigen Bemerkungen über die Geschlechtsabkunft dieser beiden Brüder nachholt 6, 12—7, 1. Allein dass eine Lücke sich jezt

---

1) diefs zu bemerken ist wichtig, damit man nicht etwa glaube der Auszug sei eine heimliche Flucht aus dem Lande gewesen, wie eine solche von der 1771 aus Russland nach Sina heimlich übergegangenen Horde der Torgautischen Tataren berichtet wird; sie war 300,000 Mann stark



finde, zeigen die Worte 6, 9 ff., wonach Mose schon früher mit dem Volke ohne Gehör zu finden unterhandelte (was jezt nicht mit den Worten dieses Buchs der Urspr. gemeldet wird), und dann erst in der menschlichen Verzweiflung die höhere Offenbarung endlichen Heiles und die Weisung mit Pharao zu unterhandeln von Gott empfing. Eigen ist diesem Erzähler zugleich mit der engen Zusammenstellung Ahron's und Mose's die schöne Darstellung wie Mose sich bei dem ersten göttlichen Rufe gegen Pharao zu wirken als einen Mann unbeschnittener Zunge gefühlt aber eben deswegen den Ahron als seinen Sprecher von Gott empfangen habe, gleichwie der Gott sich zur Offenbarung seines verborgenen Sinnes einen Propheten als Sprecher (oder Mund) nimmt 6, 12 f. 7, 1 f.: welches der vierte Erzähler auf seine bekannte Weise nachahmend schon zumvoraus in anderem Zusammenhange vorführt 4, 10—16. Dass Pharao verhärtet [1]) worden und erst nach vielen von Jahve über ihn ergangenen Zeichen und Gerichten das Volk auf Mose's dringende Verwendung freigelassen habe, hatte nach jenen Bruchstücken schon diefs Buch erzählt: allein wir finden jezt nur eins solcher *Strafgerichte* nach seinen Worten beschrieben, aber freilich das lezte und in vieler Hinsicht wichtigste: die Tödtung aller Erstgeburt in Aegypten vom Thronfolger an, welche Beschreibung besonders desshalb vom vierten Erzähler beibehalten scheint weil sie in die Darstellung der Geseze über Pascha und Israels Erstgeburt verflochten ist, der vierte Erzähler aber solche gesezliche Theile des B. des Urspr. vollkomm-

1) der eigenthümliche Ausdruck vom Verhärten ist הקשה Ex. 7, 3. 13, 15, wofür der vierte Erzähler beständig Ableitungen der W. חזק gebraucht 4, 21. 9, 12. 10, 20. 27. 11, 10. 14, 4. 8. 17 vgl. 7, 13. 22. 8, 15. 9, 35. Ebenso ist dem B. der Urspr. der Ausdruck שְׁפָטִים »Strafgerichte« eigen Ex. 6, 6. 7, 4. 12, 12. Num. 33, 4. Vom Entlassen oder Gehenlassen des Volks gebraucht der erste dritte und vierte Erzähler den starken Ausdruck גרש »vertreiben«, ein ihnen auch sonst geläufiges Wort, Gen. 3, 24. 4, 14. 21, 10. Ex. 2, 17. 6, 1. 10, 11. 11, 1. 12, 39 (33, 2. 34, 11 aus der Quelle 23, 29—31). Num. 22, 7. 11, wovon im B. der Urspr. nur als Kunstausdruck גרושה »eine Verstossene« vorkommt.

ner zu wiederholen pflegt. Wie viel dies Buch von den andern Zeichen und Strafen erzählt habe, können wir zwar nichtmehr näher bestimmen: allein dass seine Schilderungen zum Theil abweichend waren, sehen wir deutlich aus Num. 33, 4, wonach es die »Strafgerichte« auch als an den ägyptischen Göttern geübt dargestellt und weiter beschrieben haben mufs. Auch die genaue Bestimmung über den Stand der Feldfrüchte zur Zeit des Hagels Ex. 9, 31 f. scheint einem Erzähler anzugehören der überhaupt sowie der dieses Buches alle Zeitbestimmungen sehr genau angiebt; denn fällt die Tödtung der Erstgeburt nach diesem Buche in die Pascha-Nacht, so sezt es den Hagel passend etwa einen Monat früher, wann die Ernte des Flachses und der Gerste nicht aber des später kommenden Waizens und Speltes von ihm vernichtet werden kann. Die Erklärung jener Sage von der Erstgeburt aber kann erst unten im Zusammenhange mit der aller solcher Geseze gegeben werden: hier mag die Bemerkung genügen dass diese Sage erst aus den Begriffen über das Pascha sich in dieser bestimmten Art ausgebildet haben kann.

Vom dritten Erzähler lassen sich wenigstens einige Stücke deutlich erkennen. Einmal mufs von ihm die Erzählung 4, 19 stammen, wie Gott Mose'n auffordert nach Aegypten zurückzukehren weil seine dortigen Verfolger gestorben seien: dies entspricht der Darstellung der Flucht Mose's 2, 1—22. Zweitens ist wahrscheinlich von ihm die ausführliche Beschreibung der unter Mose's und Ahron's ersten Bemühungen steigenden Noth des Volkes und seines Unwillens gegen Mose c. 5, eine Beschreibung welche der Farbe der Rede nach entschieden früher ist als der vierte Erzähler und die doch nicht in den Zusammenhang des Buches der Urspr. passt auch nicht ganz zur Art und Weise des ältesten Erzählers stimmt.

Wie die Vorbereitungen zum Auszuge jezt erzählt werden, ist alles vorherrschend Auffassung des vierten Erzählers, welcher, wie er seiner Sitte nach gern jeden Eingang zu einem neuen Abschnitte der Geschichte mit glänzendern Farben auszeichnet, so insbesondre diesen Eingang der Geschichte des öffentlichen Wirkens Mose's als gottgesandten Erlösers Israels und Stifters der Gemeine mit den erhabensten Bildern und reich-

sten Schilderungen zu beschreiben für passend hält. Und wie sonst bei diesem Erzähler, so sind auch hier nicht eigentlich die Stoffe neu, sondern nur deren kunstreiche Zusammensezung und Benuzung. Dies lässt sich hier noch in Hauptsachen ziemlich vollständig beweisen. Der Stab Gottes welcher bei diesem Erzähler von Ex. 4, 2—4. 20 an eine so große Rolle spielt, den Mose auf Jahve's Befehl Ahronen auszustrecken gibt oder auch selbst erhebt, der auch später als Wunderstab von Mose's als des großen Führers Hand unzertrennlich ist [1]: was ist er eigentlich anders als derselbe oberpriesterliche Stab dessen Entstehung das B. der Urspr. viel später ansezt Num. 17, 16—23 vgl. 20, 9, der nach diesen Stellen noch zur Zeit des Verfassers desselben als das alte Zeichen der Macht und Würde des Hauses Ahron galt und damals wirklich im Heiligthume aufbewahrt seyn muss? denn dass er Ex. 4, 2 als ursprünglicher Hirtenstab in Mose's Hand aufgefasst wird, ist nur eine schöne Wendung der Sage über seine Entstehung. — Ferner sind von den zehn Unglücksschlägen durch die Pharao endlich zum Nachgeben gezwungen wird, acht nichts als seltene Fälle der Art welche leicht ein jedes Land treffen können, die aber am meisten und nächsten den sumpfigten nördlichen Theil des Nillandes treffen, nur im Zusammenhange dieser Geschichte etwa in jener furchtbaren Gestalt zu denken wie die Heuschrecken bei Joel aufgefasst werden [2], und mit passendem Fortschritte vom Leichtern zum Schwerern geordnet: Frösche aus dem Wasser, Mosquitos wie aus dem Staube hervorwimmelnd, Hundsfliegen; Viehpest, eine Art Blattern; Hagel, Heuschrecken, Finsterniss. Als erstes kommt der rothe oder blutige Nil hinzu, eine wegen des Mangels an anderem trinkbarem Wasser in Aegypten sehr drückende Noth, obwohl von der Erscheinung ansich auch sonst Beobachtungen vor-

---

1) Ex. 14, 16 vgl. v. 21; ferner 17, 5 und v. 9 vgl. v. 11. Vielleicht hat schon der dritte Erzähler das Stück 7, 8—12 geschrieben, da die Schlange darin immer תַּנִּין, hingegen 4, 3. 7, 15 נָחָשׁ genannt wird. Es ließen sich nochmehr Gründe für dasselbe beibringen.

2) wirklich geben sich die Worte Ex. 10, 14 ganz so als hätte der Erzähler dabei schon die Stelle Joel 2, 2 f. im Gedächtniss gehabt.

kommen [1]); als zehntes und leztes jene Tödtung aller Erstgeburt welche nach obiger Bemerkung aus ganz verschiedener Quelle abstammt. Dass die runde Zehnzahl hier mit absichtlicher Kunst gewählt sei, erhellet leicht vonselbst. — Auch die Kunst welche Mose gleich zu Anfange wie um sich für weitere Thaten als befähigten Propheten zu rechtfertigen auf göttlichen Befehl verrichtet, die Verwandlung des Zauberstabes in eine Schlange und umgekehrt [2]), ziemlich verschieden von der ähnlichen einer Verwandlung der gesunden Hand in eine aussäzige so wie dieser in jene [3]) Ex. 4, 2—8. 7, 8—13. 15, ist doch

1) der Nil verändert oft seine Farbe, er wird grün oder roth, und dann wird sein sonst sehr klares und gesundes Wasser übelriechend und ungesund, vgl. Abdollatif von de Sacy S. 333—346 und die Déscription de l'Egypte état moderne T. 18 p. 571 f. Da diese Veränderungen in den verschiedenen Jahren eine sehr verschiedene Stufe erreichen können, so ist die hier beschriebene ausserordentliche Röthe des Nilwassers mit ihren schlimmen Folgen wenigstens denkbar; und darauf kommt es hier vorzüglich an, dass man nichts von alle dem als willkührlich erdichtet auffasse.

2) gerade hier ist am wenigsten zu übersehen dass das Zeitalter des vierten Erzählers in die Zeit fällt wo alles Prophetische sowohl in seiner reinern als in seiner unreinern Art und Kunst aufs stärkste und mannigfaltigste sich regte. Die neuern Werke von Rosellini und Wilkinson über das Alte Aegypten schweigen zwar von solchen ägyptischen Künsten: doch reden im A. B. manche Stellen aus dem 8ten oder noch spätern Jahrhh. viel von der Kunst der Schlangenzähmung wie Ps. 58, 5 f., und dass diese gerade in Aegypten heimisch war und dort einige Arten der Schlange als heilig galten, wissen wir ausserdem sicher aus Aelians Geschichte der Thiere 17, 5 vgl. 11, 16 f. 32. An den mit einer Schlange umwundenen Aesculapsstab erinnert nicht ganz grundlos Böttiger, kleine Schriften antiquarischen Inhalts (1837) Bd. I. S. 101 f. Ihre Spize aber erreicht die biblische Erzählung erst darin, dass zulezt der Stab und also auch die Schlange Ahrons die der Aegyptischen Zauberer verschlungen habe Ex. 7, 12: damit drückt sich nur am deutlichsten aus was alle diese Darstellungen eigentlich lehren, die im Wettkampfe sich bewährende höhere Wahrheit und Kraft der Religion Jahve's.

3) um dieses eigenthümliche Zeichen zu würdigen, ist vorallem zu beachten dass es nur vor den Aeltesten Israels, nicht vor Pharao angewandt wird. Inderthat ist es von einer ganz andern Art als das vorige:

gewifs nichts als eine solche Fertigkeit in der damals auch sonst Zauberer und Wahrsager zu wetteifern pflegten, wiedenn in der Erzählung auch vorausgesezt wird dass die ägyptischen Zauberer obgleich in geringerem Mafse doch dieselhen Erscheinungen wetteifernd hervorzubringen wussten.

Durch die freie Benuzung solcher Stoffe wollte nun dieser Erzähler hier an der Spize der Geschichte des Wirkens Mose's das Vorbild des wahren Propheten zeichnen: hierin liegt die Anlage des Ganzen. Bei dem ächten Propheten geht allem seinem Reden und Thun eine göttliche Bestimmung voran: er mufs einmal erst in das reine helle Licht seine Augen geworfen haben, er mufs zur rechten Zeit wenn eine wahre Nothwendigkeit im göttlich-menschlichen Reiche vorliegt von des Geistes Gewalt ergriffen werden, er mufs von einem klaren Entschlusse oder (um vom göttlichen Standorte aus zu reden) einem bestimmten Auftrage ausgehen: das alles trifft nach Ex. 3, 1—10 bei Mose ein, wie er als Hirt einsam am Sinai weilte. Doch ist es desselben ächten Propheten Sache nicht, sofort blind dem zu folgen was er innerlich vernommen, vielmehr mufs er nun erst auch in Ruhe und Besonnenheit die Augen nach aussen auf die wahre Lage der Dinge und das Mafs seiner eignen Kräfte werfen, und alle Bedenken klar hervorziehen um sie wo möglich für immer zu überwinden: so bedenkt Mose seine Unfähigkeit im Allgemeinen 3, 11 f., die mögliche Zweifelsucht seines eignen Volks 3, 13—22, ja den wahrscheinlichen Unglauben desselben an seine Sendung 4, 1—9, endlich das Gebrechen der Zunge woran er selbst leide 4, 10—17; aber alle solche Bedenken werden bei ihm nur laut um sofort von höhern Gründen widerlegt zu werden, sodass ihm am Ende nichts überbleibt als ohne

---

denn es bezieht sich sichtbar auf die priesterlichen Verrichtungen bei dem Aussaze und auf den Glauben dass ein grofser Priester Gottes ihn zur Strafe schaffen oder davon befreien könne; dies aber ist alles echt hebräisch, wie schon das B. der Urspp. ein verwandtes Beispiel davon erzählte Num. 12, 10—15. Was Spätere von der weifsen Hand Mose's sprichwörtlich reden (z. B. Khondemir bei d'Herbelot unter *Manghah*) ist immer erst aus Ex. 4, 6 f. entlehnt.

sie das grofse Werk zu unternehmen [1]). Aber auch nachdem das Volk schon ihm zu folgen bereit ist, wird seine Geduld auf's neue durch die lauten Klagen der von Pharao gezüchtigten Vorgesezten desselben geprüft, eine Gelegenheit welche der Verfasser um jene lange Stelle aus dem B. der Urspr. einzuschalten benuzt 4, 29—7, 7. Gegen Pharao bat Mose von Anfang an keine andre Forderung aufgestellt als die zu erlauben dass das Volk einmal am Sinai frei seinem eignen Gotte ein Fest halte: und dass die ursprüngliche Forderung auf dies reinreligiöse unantastbare Gebiet und auf dies billigste Begehren beschränkt, dass blofs sie als göttliches Wort an Pharao bezeichnet wird 3, 12. 18. 4, 23 5, 1—8. 7, 16 ff, das beweist recht augenfällig wie der sich bescheidende herrliche Geist des Prophetenthums aus seinem besten Zeitalter diese Darstellung durchdrungen hat. Da nun aber Pharao, wie im finstern Zwange der Folgen bisherigen Unrechts gegen das Volk und in dunkler Ahnung des Schlimmern, auch dieser billigsten und nothwendigsten Forderung einer blofsen Wallfahrtsreise nach dem nur »3 Tage« entfernten Sinai nicht entspricht sondern sie schnöde verwirft unter Missachtung Jahve's (5, 2): so entspinnt sich zwischen ihm und Jahve als den Häuptern der Streitenden und zwischen deren beiderseitigen Werkzeugen, den Zauberern deren Kunst nur bis zu einer gewissen Stufe genügt und dem echten Propheten und Führer, jener langwierige scheinbar immer verwickelter werdende heftige Streit, wo die Macht des Unrechts zwar anfangs durch ihre vermeinte Stüzen und einige scheinbare Erfolge immer hartnäckiger wird, sodann, auch da die nothwendigen Folgen davon in den immer stärker treffenden Strafen sich gegen sie zurückwenden, immer noch im Augenblicke der Entscheidung schwankend bleibt und sich durch jeden kleinen

1) hier wo die Rückkehr Mose's nach Aegypten beschrieben wird, schaltet der Verfasser die sehr einfache Erwähnung Jithro's 4, 18 vgl. c. 18, dann v. 24—26 die Nachricht von der Beschneidung des Sohnes (s. unten), sowie v. 27 die nochmehr abgerissene merkwürdige Nachricht über die Reise Ahrons in die Wüste aus dem ältesten Erzähler ein, vgl. פגש v. 24. 27. Gen. 32, 18. 33, 8 mit פגע Ex. 5, 3. 20.

Aufschub und jeden Rest irriger Hoffnung aufs neue zur zähen Behauptung des eingebildeten Gutes verblenden lässt woran sie ihre Seele gehängt hat, aber eben damit von Stufe zu Stufe an Kraft und Ansehen mehr verliert und endlich troz alles Widerstrebens, wenn die zehnte, die lezte und härteste Strafe ohne weiteres Verschonen nahet, doch zum Nachgeben gezwungen wird — ein ewiges grofses Vorbild des vergeblichen Widerstandes gegen Recht und Wahrheit; er der zuerst nichteinmal die erwachsenen Männer, dann nicht die (zum Opfern nothwendigen) Heerden ziehen lassen wollte, mufs endlich noch selbst um ihren Segen beim Opfern bitten und ihnen Opferthiere von seinem Eigenthume mitgeben [1].

In dieser Darstellung ist alles schön zusammenhangend und wohlangelegt, grofs und lehrreich, ergreifend und befriedigend; wie ein auf Erden mitten in wirklicher Geschichte vorgeführtes göttliches Drama, und so zu betrachten und zu schäzen. Auch wird hiemit nicht behauptet dass diese Darstellung den Sinn der Geschichte wie sie wirklich gewesen im Grofsen nicht treffe: denn dass Pharao nicht freiwillig das Volk entlassen habe, zeigt auch der weitere Fortgang der Geschichte, und Mose kann man sich nicht grofs genug denken; nur dass die Darstellung wie sie jezt ist nicht vor dem Zeitalter der grofsen Propheten entworfen seyn kann, wird fest behauptet [2].

Weniger eng in das Ganze verflochten ist jezt die Sage von der Entwendung der ägyptischen Gold- und Silber-Gefässe und Kleider Ex. 3, 21 f. 11, 2 f. 12, 35 f., welche wie die ähn-

1) wenn die Worte Ex. 12, 32 »und segnet auch mich« nicht die Gabe von solchen Opferthieren andeuten sollen (was allerdings deutlicher hätte gesagt werden müssen), so mufs man wegen 10, 25 f. annehmen dass auch die Darstellung des vierten Erzählers nichtmehr vollständig erhalten ist — eine in gewisser Hinsicht merkwürdige Erscheinung.

2) am reinsten hält man sich daher dann an den Sinn dieser Erzählung, wenn man denkt und lehrt ähnliche Strafgerichte könnten unter ähnlichen menschlichen Fehlern noch immer wiederkehren; sowie einfache Geschichtschreiber späterer Zeiten denn auch wirklich von ihren Zeiten ähnliches erzählen, wie *Vahram* in der Armenischen Chronik übersezt von Neumann S. 39.

liche von der Entstehung des ungesäuerten Festbrodes Ex. 12, 34. 39 ihrer lezten Quelle nach aus der Schrift des ältesten Erzählers entlehnt zu seyn scheint. Denn der vierte Erzähler verknüpft zwar diese Entwendung so eng als ihm möglich war in die einmal von ihm gewählte Anlage der ganzen grofsen Handlung: gleich vorn bei der göttlichen Ausrüstung Mose's wird ihm auch vorhergesagt, Jahve werde dem Volke soviele Gunst bei den Aegyptern verschaffen dass es Gefässe und Kleider von ihnen willig geliehen erhalten und ihrer die Aegypter berauben werde; und so geschieht es zulezt ganz entsprechend, die Aegypter leihen dem abziehenden Volke kostbare Gefässe und Kleider, weil (wie einmal Ex. 11, 3 ausdrücklich erläutert wird) Mose vor dem Aegyptischen Volke sowohl als vor Pharao's Hofleuten sehr grofses Ansehen hatte; und da (wie die weitere Entwickelung der Geschichte lehrt) Israel nach dem Treubruche Pharao's und den Vorfällen am rothen Meere nicht nach Aegypten zurückkehren konnte alsoauch das Erborgte zurückzuerstatten nicht verpflichtet war, so behielt es dasselbe und beraubte seiner die Aegypter. Dass die Beraubung im Sinne der Erzählung kein Diebstahl ist, dass nur der folgende Treubruch Pharao's die Zurückerstattung des Geliehenen unmöglich macht, versteht sich aus dem Ganzen vonselbst; und da in dieser Wendung zu Gunsten Israels zugleich eine Art von göttlicher Vergeltung liegen kann, sofern es vom Ende aus betrachtet nur als eine über den menschlichen Unebenheiten stehende höhere Ausgleichung erscheint dass die welche lange von Aegypten gedrückt jezt sogar die nöthigen Geräthe von den Aegyptern borgen müssen durch den darauf folgenden Treubruch Pharao's sie zu behalten bestimmt und so für lange Bedrückungen entschädigt werden, so konnte der vierte Erzähler dies Ende als schon vonanfang an nothwendig von Jahve vorhergesagt denken und das Ganze so behandeln wie wir es jezt sehen. Allein die ganze Sage enthält etwas zu besonderes und hängt mit den übrigen Begebenheiten des Auszuges zu lose zusammen, als dass sie nicht ursprünglich einen wichtigern Sinn gehabt haben müsste; denn warum werden blofs Gefässe und Kleider genannt? und sind diese ansich etwas so bedeutendes? wir erfahren sonst von

solchen scheinbar geringfügigen Dingen aus jenen Zeiten nichts: warum gerade von diesen? Näher zu der ursprünglichen Bedeutung führt uns schon dies, dass diese Gefässe und Kleider nach Ex. 3, 12 und den verwandten Stellen unstreitig eigentlich zu dem von Israel zu feiernden Opferfeste dienen sollten; wir gelangen dadurch in ein höheres Gebiet, und fühlen das so noch weniger von einer gemeinen Entwendung die Rede seyn könne. Israel hat den Aegyptern die wahre Religion entwendet, ihnen die rechten Opfergeräthe und damit die rechten Heiligthümer und Opfer selbst entwendet, das mufs offenbar der ursprüngliche Sinn dieser Sage seyn. In jeder solchen Zeit einer grofsen Entscheidung der Geschicke und Religionen zweier Völker kommt es ja erst darauf an, welches der beiden streitenden Völker das Bessere an sich reissen und welches es sich entwenden lassen will: denn etwas höheres und besseres will sich eben im Kampfe bilden, und eine der beiden streitenden Seiten lässt es sich am Ende entreifsen; Israel aber als Sieger rühmte sich damals mitrecht das rechte Opfer von den Aegyptern zu sich gebracht zu haben. Aehnlich ist die Erzählung von der Entwendung der Hausgötter Laban's durch Rahel (I. S. 403), oder die griechische von dem Raube des goldenen Vliefses. Gewifs also liegt hier eine uralte sinnreiche kurze Erzählung zugrunde, welche erst der vierte Erzähler in ihren jezigen Zusammenhang brachte.

Aehnlich haben sich über den Anfang des Auszuges selbst einige genauere Erinnerungen aus der ältesten Quelle erhalten. Wir wissen daraus dass der Auszug von der Stadt Ra'amses aus sich in Bewegung sezte [1]): diese Stadt mufs also der Haupt-

---

1) Num. 33, 3 ff., aus welcher alten Quelle das B. der Urspp. diese ersten Reisezüge schon zumvoraus anführt Ex. 12, 37. 13, 20; vergl. oben S. 9 f. Die Lage dieser Stadt genauer zu bestimmen ist für uns nach den bisherigen Hülfsmitteln etwas schwer; nach der LXX zu Gen. 46, 28 kann man jedoch nicht zweifeln dass in der Zeit der Ptolemäer die Stadt *Hêrô* oder mehr griechisch *Hêróopolis* für die Hauptstadt von Gosen also für einerlei mit Ra'amses gehalten wurde. Man hat aber in neuern Zeiten irrig angenommen dass *Hêrô* einerlei sei mit der aus I. S. 451 bekannten Stadt *Avari* oder *Abari*: denn die Laute dieser zwei Namen sind abweichend genug; auchwenn *Avari* wie Neuere nach

ort des Landes Gósen gewesen seyn und wir können daraus schliefsen dass Israel noch jezt etwa in denselben Grenzen wohnte die ihm bei seiner Uebersiedelung nach Aegypten angewiesen waren. — Nach demselben ältesten Erzähler »leitete Gott das

---

Champollion (l'Egypte sous les Pharaons II. p. 87 f.) vermuthet haben mit dem Koptischen *uari* d. i. Fluch verwandt wäre weil Avari nach Jos. gegen Apion 1, 26 von den Aegyptern auch Typhonsstadt genannt wurde (wiewohl diese Etymologie ganz willkührlich und meines Erachtens falsch ist), so wären doch die Laute noch zu verschieden, um damit Hérò zu vergleichen, vielmehr war der ägyptische Name für *Abari* gewiss *Typhonsstadt*, also בַּעַל צְפוֹן d. i. »Gott Typhon« nach hebräischer Bildung, welche Stadt nach Num. 33, 7. Ex. 14, 2 nördlich vom rothen Meere lag; und wenn Steph. Byz. unter *Ἡρώ* die Tödtung des Typhon nach Heroopolis verlegt, als bedeutete das Wort *Blut*, so ist da wohl die spätere Hauptstadt des ganzen Landes statt des bestimmtern Ortes gesezt. Vielmehr war Hérò ein Aegyptischer Mannesname, und merkwürdig wird in dem von dem alten Hermapion entzifferten Obeliske zu Rom eben der Vater Ramesses' so genannt (Amm. Marcell. 17, 4); während die Fassung *Ἡρώων πόλις* d. i. *Heldenstadt* in der LXX und bei Strabon sichtbar blofs griechische Umbildung des Stadtnamens ist. Dieses Hérò nun, wovon die Alten den westlichen Arm des rothen Meeres benannten, haben neuere Gelehrte seit Bonaparte's Kriegszuge nach dem Itiner. Antonini ed. Wesseling p. 170 für einerlei mit *Abu Khashab* oder *Abu Kaisheid* gehalten, während es sich vielleicht noch leichter mit dem in der Nähe liegenden *Turbet Jehudi* (d. i. jüdisches Grabmahl) vergleichen liefse, s. Description de l'Egypte ét. mod. T. 18 P. 3 p. 171. Gewiss wenigstens hält es Jos. arch. 2, 15. 1 irrig für einerlei mit dem auf der Stelle des spätern Babylon liegenden Létópolis. — Das Ex. 1, 11 erwähnte *Pithom*, noch jezt *Thum* genannt, lag dann westlich von Ramses. Dagegen gehörte *Ôn* d. i. Heliopolis welches die LXX Ex. 1, 11 hinzufügen und welches nicht weit nordöstlich von dem ägypt. Babylon oder dem jezigen Qâhira lag, wohl nur im weitern Sinne zu Gósen; es war als die Stadt des Geschlechtes Josef's berühmt. *Tell-Jehûd* d. i. Judenstadt etwas nördlich davon und ähnliche Namen sind in einer uns unbekannten Zeit entstanden. Das Land Gósen oder nach den LXX Gésen lag also soviel wir jezt erkennen können nördlich und nordwestlich vom Heroopolitischen Meerbusen und reichte westlich vielleicht kaum an den Pelusischen Nilarm; es war eine ganz arabische Gegend, wie die LXX es nennen *Γεσὲμ Ἀραβίας* Gen. 45, 10.

in voller Heeresordnung [1]) ausziehende Volk deswegen nicht auf dem obwohl nächsten nordöstlichen Wege (gegen das Land der Philistäer hin) sondern südöstlich gegen die Wüste am rothen Meere, weil er fürchtete das Volk möge durch mächtige Feinde denen es begegnen müsse geschreckt oder besiegt nach Aegypten zurückkehren« Ex. 13, 17 f. In dieser sehr einfachen Auffassungsart liegt unstreitig der rechte Schlüssel zum Verständnisse der ersten Züge des Volkes unter Mose: dass die Völker denen man auf dem nächsten nordöstlichen Wege begegnen musste damals keine Hyksôs d. i. mit Israel seit alten Zeiten befreundete oderdoch verwandte waren, können wir auch aus andern Anzeichen schliefsen (s. I. S. 288 ff.): ihnen das seit längerer Zeit der Selbständigkeit und kriegerischen Fähigkeit etwas entwöhnte Volk jezt sogleich entgegenzuführen, wäre für einen besonnenen Führer der lezte Ausweg gewesen. Allein wir sehen nun aus der näheren Aufzeichnung der einzelnen Lagerpläze sowie aus der Verwickelung der sogleich folgenden Geschichte, dass wirklich zunächst jener nordöstliche Weg eingeschlagen war, als hätte Mose selbst anfangs die Gröfse der von dort drohenden Gefahr nicht ganz überblickt; schon war das Volk zwei Lagerpläze auf diesem Wege fortgezogen, und stand dort an der Grenze des Landes, am Saume der Aegypten von dem eigentlichen Palästina d. h. dem Lande der Philistäer trennenden Wüste [2]). Da nun muss er den Entschluss statt dieses den

1) חֲמֻשִׁים »gefünft«, nämlich in Mittel rechten und linken Flügel Vorder- und Hintertrab getheilt, nach der einfachsten Eintheilung jedes Heeres welches zur Schlacht gerüstet auszieht; vgl. die Beschreibung des Heeres Saladin's in Freytag's chrest. arab. (1834) p. 120, 1. 2 und weiter über das خميس Lord Munster's Fihrist. p. 59. Dass Israel waffenlos ausgezogen sei, ist eine grundlose Annahme bei Jos. arch. 2, 15. 3. 4. 16, 6.

2) nach Num. 33, 5 f. Ex. 13, 20 reisten sie »von Rhamses bis Sukkot, von da bis Etham am Saume der Wüste.« Neuere Gelehrte haben bis jezt weder Sukkot noch Etham wiedergefunden, allein wenn man diese Oerter in der südlichen Richtung gerade auf das rothe Meer zu sucht (wie noch in der neuesten Reisebeschreibung von Robinson Bd. I. S. 88 ff. geschieht), so wird man sie schwerlich je finden, und man versteht dann nicht einmal das in den kurzen Bemerkungen als so wichtig hervorgehobene ungewöhnliche שׁוּב »umkehren« Num. 33, 7. Ex. 14, 2.

andern Weg einzuschlagen und zuvor am Heiligthume des Sinai bei dem ihm nahe befreundeten Midjanäischen Fürsten sich zu sammeln gefasst haben; aber da der Weg von Aegypten dahin weiter südlich über die Spize des rothen Meeres hinführte und ein anderer Weg unmittelbar von jenem nördlichern Plaze aus wo Israel nun schon stand unmöglich gewesen zu seyn scheint: so zog das Heer nun gewiſs am Saume der Wüste gerade südlich bis auf den Ort herab wo es auf jenen südöstlichen Weg stoſsen musste, und lagerte dort bei Pi-hachiroth; einem Orte der nothwendig an der äussersten westlichen Küste des rothen Meeres oberhalb Suez lag [1]). Wie viele Tage über diesen ver-

---

1) Pi-hachiroth dicht vor Báal-Ssefón (Heiligthum des Typhon), zwischen [der bekannten ägyptischen Stadt] Migdol und zwischen dem Meere Ex. 14, 2 und Num. 53, 7 wo schon desswegen weil der Lagerplaz nicht bei Migdol war nothwendig hinter וַיַּחֲנוּ die Worte פִּי הַחִירֹת בֵּין הַיָּם וּבֵין ausgefallen seyn müssen. Es war sichtbar kein sehr bekannter oder gröſserer Ort, weil er sonst nicht so umständlich beschrieben wäre. Dass das jezige Schloss *'Agerúd* oder *Agrud* عجرود, bei Pococke und Shaw *Agerute* vgl. Hartmann's Edrisii Africa p. 441, nordwestlich von Sueis, nach Lage und Laut damit zu vergleichen sei, wobei man *pi* für den ägyptischen Artikel halten müsste, meint Léon de la Borde im Commentaire géographique sur l'Exode et les Nombres (Paris 1841) nicht ohne eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Schwierig aber bleibt immer dabei die Bestimmung dass es zwischen Migdol und dem Meere lag, da Migdol sonst als eine nicht weit von Pelusium gelegene Stadt erscheint, sodass sich hier die Frage erhebt ob das rothe Meer schon damals auf seine jezige Lage beschränkt, oder noch weiter nördlich die bittern Seen umfasste. — Ueber den Ort und die Möglichkeit des Ueberganges selbst ist in neuern Zeiten soviel geschrieben dass ich es nicht vermehren möchte; meines Erachtens geschah er, wenn damals das Meer schon seine jezigen Grenzen hatte, nördlich von Suez, wo der Meerbusen sehr schmal wird und zur Ebbezeit leicht durchschritten werden kann; und wenn Sturmfluten nirgends so sehr selten sind, so wissen wir dass hier gerade schnelle Ueberschwemmungen der Furth ziemlich häufig sind; man vergl. ausser andern Diodoros von Sicilien bibl. 3, 40; le Père in der Déscription de l'Egypte, état moderne T. 2. p. 470 und Robinson's Reisebeschr. Bd. I. S. 90 ff. Sehr ähnliche Fälle sind z. B. beschrieben in Tabari's arab. Annalen

änderten Entschluss und den Rückweg hieher verflossen, wird zwar nicht gemeldet: allein wenn Pharao davon Nachricht erhalten und demnach ein Heer gegen Israel gesandt haben soll, so müssen, was ja auch ansich nicht leicht anders zu denken, mehrere Tage darüber hingegangen seyn. Soviel erhellt wenigstens aus Obigem vonselbst, dass Pharao bei solchen Querzügen leicht glauben konnte »das Volk habe sich im Lande verloren, die Wüste (die nordöstliche gegen Palästina hin) habe sie eingeschlossen d. i. gefangen genommen und preisgegeben Ex. 14, 3; und war sein guter Wille bei der Erlaubniss des Auszuges nie grofs gewesen, so versteht sich weiter leicht, wie er diese Verlegenheit des Führers Israels benuzen und durch einen schnellen Handstreich doch noch den Sieg davontragen wollte. Aber wenn er von Rache getrieben solchen Entschluss ausführend blind gegen das rothe Meer hinrannte und dort, während Israel sich nach Asien rettete, eben so schnell seinen Untergang fand; so erreicht damit diese ganze äussere Geschichte Mose's und seiner Zeit plözlich ihre volle Höhe, und was an und fürsich losgetrennt von den Vorbereitungen und Folgen sowie von den im Geheimen wirkenden geistigen Kräften, keine sosehr bedeutende Wichtigkeit enthalten hätte, wird durch seine Verkettung mit dem Uebrigen zum erfolgsreichsten, für lange Zeiten entscheidenden Ereignisse. Wir werden aber diese unerwartete alles entscheidende Wendung und damit den Anfang der Höhe der Geschichte Mose's besser unten noch weiter betrachten.

Der Auszug Israels nach Aegyptischer Auffassung.

Denn wir müssen hier, ehe wir die weitern Folgen jener entscheidenden Ereignisse beachten, die sehr abweichenden Auffassungen derselben Ereignisse bei den Aegyptern näher berücksichtigen. Nachdem Fl. Josephus in seiner Archäologie von allen diesen ägyptischen Darstellungen geschwiegen und sich rein an

---

Bd. 1 S. 196 unten, 198. 200, 6 und Clarke's travels (1810) I. p. 325; schon frühere Gelehrte haben verglichen Liv. 26, 45 f.; auf das Ereigniss aus Alexander's Leben bei Arrianos 1, 26 vgl. Strabon 14, 3 wies sogar schon Fl. Josephus hin arch. 2, 16. 5.

die Ueberlieferungen des alten Bs. und die damit verwandten Anschauungen angeschlossen hatte [1]), sah er sich später genöthigt in der Schrift gegen Apion sie in ziemlicher Ausführlichkeit anzugeben: und ihm verdanken wir daher das wichtigste was wir jezt davon wissen [2]).

1. Derselbe Manethon nun, aus welchem Josephus die 1. S. 445 ff. besprochenen Nachrichten über die Hyksôs mittheilt, erwähnte in einer andern Stelle seines Werkes folgendes [3]). Nachdem seit der Vertreibung der Hyksôs unter König Tethmosis (oder Tummosis) 518 Jahre verflossen waren, bekam ein König namens Amenophis Lust die Götter zu schauen [4]), wie er wusste dass einer seiner Vorfahren Horos diese Seligkeit erlangt habe; so theilte er diesen seinen etwas verwegenen Wunsch einem ebenfalls Amenophis genannten mit, der ein Sohn des Papis seiner grofsen Weisheit und Voraussicht der Zukunft wegen für des göttlichen Wesens theilhaftig galt. Dieser offenbarte ihm er könne seinen Wunsch erreichen, wenn er das ganze Land von Aussäzigen und andern unreinen Menschen reinmache: und gern darauf eingehend brachte der König alle die am Leibe mit Fehlern behafteten zusammen, gegen 80,000 Mann, und schickte

1) nur bei Gelegenheit der Geseze über den Aussaz spielt er einmal kurz auf die abweichende Ueberlieferung an, arch. 3, 11. 4.

2) dass Josephus noch weit mehr von ägyptischen Erzählungen wusste als er in der Kürze niederzuschreiben fürgutfand, sagt er selbst *gegen Apion* 1, 27.

3) Jos. gegen Apion 1, 26 f.

4) Dies mufs für die höchste Seligkeit gehalten und daher als gerechten Königen einst wirklich zutheilgeworden betrachtet seyn, während es als Lust eines lebenden Königs als Versuchung des Schicksals galt; wenn also dennoch ägyptische Priester und Götter auf die Erfüllung solchen Gelüstes eingehend gedacht wurden, so leuchtet auch hier der grofse Abstand mosaischer und ägyptischer Religion ein, Ex. 33, 18—23. Dass aber diese Lust die Götter sehen zu wollen ächt ägyptisch sei, sehen wir aus einer sehr ähnlichen Erzählung bei Herodotos 2, 42: wir können also sogleich aus dem Anfange dieser Erzählung Manethon's schliefsen, dass sie eine alte ächtägyptische gewesen seyn mufs, und wir sehen wie unverständig Fl. Josephus aus eben diesem Anfange Zweifel gegen die ganze Erzählung ableiten wollte.

sie in die Steinbrüche östlich vom Nile, wo auch die übrigen abgesonderten Aegypter arbeiteten. Aber unter ihnen waren auch einige gebildete Priester, vom Aussaze ergriffen: und als habe jener weise und weissagerische Rathgeber des Königs doch dies nicht geahnet, überfiel ihn jezt die Furcht vor dem göttlichen Zorne gegen sich und den König, wenn man sähe wie diese Priester gezwungen arbeiteten; ja er sagte vorher die Aussäzigen würden gewisse Mitstreiter erhalten und diese dann gegen 13 Jahre über Aegypten herrschen; doch dies dem Könige selbst zu offenbaren nicht wagend, sezte er es schriftlich auf und brachte sich um damit der König es dann lese, der denn auch in nicht geringe Bestürzung darüber gerieth. Als sie nun geraume Zeit in diesen Steinbrüchen schwer gearbeitet, baten sie den König er möge ihnen zur schüzenden Herberge die einst von den Hyksôs bewohnte jezt verödete Stadt Avaris (I. S. 451) einräumen, was er auch that: aber sobald sie diese besezt und damit einen Ort zur Schuzwehr für möglichen Abfall gewonnen hatten, sezten sie über sich einen der Priester von Heliopolis Osarsiph und schwuren diesem in allem Gehorsam. Dieser nun gab ihnen zuerst das Gesez, weder die Götter zu verehren noch irgend eines der in Aegypten am meisten als heilig verehrten Thiere sich zu enthalten sondern alle zu schlachten und zu verzehren, mit niemandem aber als mit den Eidgenossen Gemeinschaft zu pflegen. Nachdem er ihnen solche und noch sehr viele andere ägyptischen Gebräuchen entgegengesezte Geseze gegeben, befahl er ihnen mit voller Hand die Mauern der Stadt herzurichten und sich zum Kriege gegen König Amenophis bereit zu halten. Er selbst aber nahm auch einige der übrigen Priester und Mitbefleckten in seinen innern Rath und schickte sie als Gesandte zu den von Tethmosis vertriebenen Hirten nach Jerusalem [1]); ihnen liefs er seine und der übrigen Mitgeächteten Lage kundthun, forderte sie auf einmüthig gegen Aegypten ins Feld zu ziehen, und erbot sich er wolle sie zuerst nach ihrem vorväterlichen Size Avaris führen und ihnen alles für die Mannschaft nothwendige darreichen, dann aber

1) über Jerusalem s. unten in Davids Geschichte.

auch wenn es nöthig würde für sie streiten und leicht ihnen das Land unterthan machen. Diese nun dadurch in Entzücken gesezt brachen sämmtlich, gegen 200,000 Mann stark, muthig auf und kamen in kurzem nach Avaris. König Amenophis aber wurde, sobald er die Umstände ihres Anzuges erfuhr, nicht wenig bestürzt bei der Rückerinnerung an die Vorhersagung des Amenophis Sohnes des Papis. Vorallem hielt er nun eine ägyptische Volksversammlung um sich mit den Häuptern derselben zu berathen [1]), liefs in Folge davon vorzüglich die in den Tempeln verehrten höchsten heiligen Thiere zu sich kommen und gebot den im Lande zerstreuten Priestern die Bilder der Götter möglichst sicher zu verbergen. Nachdem er dann seinen 5jährigen Sohn Sethos, auch Ramesses von des Königs Vater Rampses genannt, der Sorge eines Freundes übergeben, zog er zwar mit den übrigen Aegyptern, gegen 300,000 der streitbarsten Männer, den Feinden entgegen, wagte aber keine Schlacht mit ihnen, sondern glaubend er würde in dem Falle gegen die Götter streiten, zog er sich nach Memphis zurück; ja er nahm den Apis und die übrigen hier zusammengebrachten heiligen Thiere und begab sich sogleich mit der ganzen ägyptischen Land- und Seemacht nach Aethiopien hinauf. Dessen König war ihm nämlich befreundet: daher er ihn gut aufnahm und seine ganze Mannschaft mit allem zum menschlichen Unterhalte nöthigen was die Gegend darbot unterstüzte, sogar Städte und Dörfer in hinreichender Zahl für die auf 13 Jahre vorherbestimmte Zeit seines Verlustes der Herrschaft ihm einräumte und das äthiopische Heer zu seinem und der Seinigen Schuze an den ägyptischen Grenzen aufstellte. Die von Jerusalem aber, so Herren des Landes geworden, behandelten mit den Geächteten die Aegypter so unehrerbietig, dass ihre Herrschaft den solche Gräuel anschenden die schlechteste schien: denn nicht nur Städte und Dörfer verbrannten sie weder im Berauben der Tempel noch im Beschimpfen der Götterbilder und im Tödten der Reiter [2]) Mafs haltend, sondern bedienten sich auch stets

1) also eine Art von berathenden Ständen in jener Urzeit!

2) dass sie die Reiter (und also nochmehr gewifs die Rosse) töd-

sogar der zum Braten und Essen brauchbaren Theile der hoch verehrten heiligen Thiere, zwangen Priester und Propheten deren Tödter und Schlächter zu werden und warfen die widerstrebenden nackt hinaus. Der Anführer aber welcher unter ihnen solche Verfassnng und Geseze gründete, Osarsiph dem Geschlechte nach von Heliopolis stammend dem Namen nach von dem in dieser Stadt verehrten Gotte Osiris so genannt, soll, wie er zu dieser Menschenart übergegangen, auch den Namen verändert und sich *Mose* zubenannt haben. — Nachher aber, erzählt Manethon ferner, kehrte König Amenophis mit einem grofsen Heere sowie sein Sohn Rampses ebenfalls mit einem starken Heere aus Aethiopien zurück: und indem diese beiden mit den Hirten und Befleckten kämpften, besiegten sie dieselben tödteten viele ihrer und verfolgten sie his an die Syrischen (d. i. Palästinischen) Grenzen durch sandige und wasserlose Gegenden [1]).

Diese hier aus den jezt vorliegenden Quellen genau wiedergegebene Erzählung [2]) hat zwar eine rein ägyptische Farbe und mag allerdings, wie Josephus bemerkt, mehr aus volksthümlicher Ueberlieferung als aus den öffentlichen Denkmälern der Geschichte entlehnt seyn, da sie das Unglück des Königs Amenophis aus der ganz eigenthümlichen Religion des ägyptischen Volkes erklärt: allein, diese ägyptische Grundanschauung einmal vorausgesezt, hat sie offenbar innern Zusammenhang und bewahrt deutliche Züge einer noch ziemlich sichern geschichtlichen Erinnerung. Und so weit sie in ihrer streng ägyptischen Auffassung von den Erzählungen des A. Bs. abweicht, so finden sich doch näher betrachtet zwischen beiden einige Anknüpfungen welche auf

---

teten bemerkt Josephus erst nachträglich 1, 28 aus Manethon, ist aber gerade für Israel wie es sich unter Mose bildete einzig bedeutsam, wie unten erläutert werden wird.

1) dies lezte wird erst 1, 29 aus Manethon nachgeholt.

2) es ist traurig zu sehen wie ungenau sogar auch das Griechische aus den Quellen noch sooft wiedergegeben wird. So mufs ὀπτάνια die bratbaren Stücke eines Thieres bedeuten, ganz wie ein Adjectiv der Nothwendigkeit im Sanskrit gebildet.

eine ursprüngliche Gleichheit der Ereignisse hinweisen. Vorallem sehen wir hier nicht einen Aegypten blofs aus wildem Muthe ohne höhern Plan verheerenden Feind wie früher die Hyksôs gewesen waren [1]), sondern obwohl diese Feinde dem gröfsern Theile nach ebenfalls von den Hirtenvölkern waren, ordnen sie sich einem Führer unter welcher sie zuvor an eine neue und der ägyptischen ganz entgegengesezte Religion und Sitte gewöhnt, insbesondre an Verachtung der ägyptischen Götter und an die Vermeidung alles Umganges ausser mit den Eidgenossen, beides eigenthümliche Merkmale des Mosethums. Umgekehrt kämpft auch der ägyptische König nichtsowohl um Land und Leute alsvielmehr um Aufrechthaltung der alten Landesreligion in ihren Zeichen und Bildern: von beiden Seiten also ist es wesentlich ein Religionskampf, wie wir ihn sonst ähnlich zwischen Israel und den Kanäanäern führen sehen. Wie verschieden davon nun auch die Darstellung des A. Bs. über den Kampf zwischen Mose und Pharao seyn mag: dennoch leuchtet ein dass nach beiderlei Quellen damals ein Religionskampf sich entzündete, dessen verschiedene Darstellung bei Aegyptern und Hebräern von ihrer verschiedenen Religion abhängt. Und dieser Kampf wird nicht etwa wie später der Islâm erst durch den Einbruch eines fremden Volkes eröffnet: vielmehr bildet sich die neue Religion auf dem Boden Aegyptens selbst in engster Berührung mit der Landesreligion, wie wir uns ja auch nach andern Gründen nothwendig denken müssen dass die Jahve-Religion im geraden Gegensaze gegen das ägyptische Wesen und also zuerst in einem sehr ernsten Kampfe mit ihm entstand.

Dass sodann ein Theil der damals von Osarsiph (oder Mose) vereinigten Bekenner der Jahve-Religion die Aussäzigen und sonst an götterverhassten Krankheiten leidenden des Landes Aegypten waren, ist zwar gerade in dieser Auffassung einseitig ägyp-

---

1) *Prichard* in der Darstellung der ägyptischen Mythologie (übersezt von Haymann, Bonn 1837) S. 430 hält diese Erzählung Manethons über Mose nur für eine »Copie« seiner frühern über die Hyksôs: allein diefs ist deutlich unrichtig, da des ähnlichen sich sehr weniges und unbedeutendes findet.

tische Vorstellung, welche nur den tiefen Abscheu ausdrückt womit die der herrschenden ägyptischen Religion treubleibenden die Bekenner einer ihr so stark entgegengesezten Religion verfolgten: allein wie jede so ganz besondere Vorstellung eine geschichtliche Veranlassung haben mufs, so liegt gewifs auch dieser eine Wahrnehmung zugrunde, die wir zu gestehen nicht imgeringsten uns bedenken sollten. Denn gesezt auch die Jahve-Religion hätte zuerst unter den Verachteten und Ausgestossenen der Erde einen tiefen Grund gewonnen, so wäre das doch nur ein entsprechendes Vorspiel zu dem grossen Schauspiele welches zur Zeit ihrer Vollendung erscheint, wo die Religion des Gekreuzigten, der Welt ein Gräuel und eine Thorheit, dennoch die mit einziger Wahrheit vollendete wird. In dieser Niedrigkeit und Verachtung vor der Welt ist vonjeher die Geburtsstätte jeder der Wahrheit sich mehr nähernden Religion gewesen: in ihr also mufs vorallem auch die Religion ihre verborgenen Keime haben welche den Anfang der ewigen wahren Religion bildet [1]. Inderthat drückt der A. B. dieselbe geschichtliche Erfahrung nur auf eine andere und allerdings viel schönere und wahrere Weise aus, da er so stark hervorhebt welche tiefe Volksnoth damals der Erlösung vorangegangen sei; und wohl mag eine gewisse Häufigkeit des überhaupt in Aegypten mehr als anderswo einheimischen [2]) Aussazes und andrer solcher Krankheiten erst eine Folge der langwierigen harten Leiden des Volkes und der Frohndienste wozu man es zwang gewesen seyn. Dass aber solche Krankheiten gerade in den ältern Zeiten im Volke häufig gewesen und eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, beweisen unläugbar die ausführlichen Geseze über den Aussaz welche in das B. der Urspp. aufgenommen wurden (s. unten); ferner weist auf dasselbe die Erzählung hin wie sogar Mirjam Mose's Schwester (Num. c. 12) und Ijob von den hässlichsten Arten dieser Uebel nicht verschont geblieben. Also nur dass alle an solchen Krankheiten

1) solche alte Stellen wie Ex. 15, 26 und solche jüngere wie Jes. 57, 15 drücken dies am deutlichsten aus.

2) s. Déscription de l'Egypte ét. mod. T. 13. p. 159 ff.

gelitten und erst in Folge davon in den nordöstlichen Theil Aegyptens verwiesen und zu schweren Frohndiensten gezwungen worden, ist die beschränkt ägyptische Ansicht welche sich vom Ende dieser ganzen Geschichte aus dort festsezte. Und doch kann sogar diese so stark einseitige ägyptische Volksansicht nicht verhehlen, welche ungemeine Wirkung von dem Haufen dieser verachteten Menschen ausgegangen sei. Denn wenn sie erzählt, unvorhergesehen seien unter diesen Geächteten auch Priester gewesen, und sogleich habe der Weissager Amenophis ein 13 Jahre dauerndes allgemeines Landeselend geahnet weil man auch Priester so behandelt: was liegt darin anderes als die Empfindung eines heimlichen Grauens vor dem unbekannten mächtigen Geiste der von Mose ausging und das Gefühl der Unsicherheit und Schwäche welches sich sogar der ganzen alten Landesreligion eine Zeitlang bemächtigt haben mufs bis endlich die Waffen dieser das Uebergewicht gaben? Sehen wir also auf äussern Erfolg und weltlichen Glanz, so waren die Wirkungen der Thaten Mose's in Aegypten gewifs noch gröfser als wir aus den Darstellungen des A. Bs. schliefsen könnten, da in diesen alles sosehr auf das geistige Gebiet hingeleitet ist dass die weltliche Geschichte davor stark verschwindet. So bewährt sich auch hier die im Verfolge der Geschichte von uns noch mehrmals zu machende Erfahrung, dass der A. B. die äussern Siege des Volkes Israel in ältern Zeiten so wenig übertreibt dass er hinter der Schilderung ihrer Wirklichkeit zurückbleibt, weil die Religion des A. Bs. selbst auf sie keinen Werth legt, ganz abweichend von der Eitelkeit worin so manches jezige römischkatholische Volk z. B. die Franzosen sich gefallen.

Ferner stimmt doch auch die Unterscheidung von schon im Lande befindlichen und andern erst aus dem Lande der Hyksôs nach Aegypten kommenden Bekennern der Jahve-Religion mit gewissen Erinnerungen im A. Bde. überein. Dass Mose erst nachdem er aus Asien wieder nach Aegypten reiste das Werkzeug der Befreiung seines Volkes wird, dass Ahron ihm auf diesem Zuge entgegenkommt und beide dann stets gemeinschaftlich gegen Pharao wirken: diese Reste der hebräischen Erinne-

rung an jene wechselvollen Zeiten weisen doch ganz ähnlich auf ein Zusammentreffen zweier Mächte, einer schon in Aegypten befindlichen und einer andern zu eben diesem Zwecke aus Asien kommenden, gegen die Anhänger der ägyptischen Religion hin. Dass die ägyptische Sage dabei Jerusalem als den Ort vonwo die Hirten nach Avaris kommen nennt, mag eine leicht erklärbare ungeschichtliche Verwechselung seyn [1]). Aber von grofser Bedeutung ist dass noch nach einigen der jezigen Berichte des A. Bs. [2]) die Israeliten von einer untergeordneten Schaar Menschen verschiedener Abstammung begleitet Aegypten verlassen: also hatten sich doch schon Aegypter wennauch wohl meist nur der niedern Stände ihnen fest angeschlossen, und wodurch kann das möglich geworden seyn als dadurch dass die neue Jahve-Religion im wirklichen tiefen Kampfe mit der ägyptischen auch viele geborne Aegypter schon ansich gefesselt hatte, und dass das Ganze weniger ein Volks- als ein Religionskampf war? Sogar dass in der ägyptischen wie in der hebräischen Erzählung der junge erstgeborne Sohn des herrschenden Königs eine Rolle spielt, wennauch in beiden eine sehr verschiedene, ist noch ein entfernter Rest ähnlicher Erinnerung.

Dass die ägyptische Sage nicht soviel wie die hebräische von Mose's Leben und Schicksalen zu erzählen wufste, liegt im Wesen der Sache. Sie lässt den Namen Mose's gewifs unrichtig erst spät entstehen [3]): er ist aber kein hebräischer sondern ein

1) wie die von Manethon genannten Frohnarbeiten in Steinbrüchen mit andern (I. S. 480) verwechselt seyn mögen. Bei spätern hebräischen Dichtern findet sich aber eine ganz entsprechende Namenvertauschung, wenn sie die Stadt *Ssóan* gr. *Tanis* als Hauptstadt Aegyptens zu Mose's Zeit nennen Ps. 78, 12. 43, obgleich soviel wir wissen erst die Propheten des 8ten Jahrhunderts die Stadt in diesem Sinne für Begebenheiten ihrer Zeit nennen.

2) Ex. 12, 38. Num. 11, 4: beide Stellen sind, was wohl zu beachten, aus dem ältesten Werke über die Urgeschichte; und stehen desshalb mit ihren Nachrichten so sehr vereinzelt da.

3) wenn dabei im Texte des Josephus sich die Schreibart *Μωϋσῆς* findet, so ist diese gewifs erst aus der LXX entlehnt, weil sie auf eine ägyptische Ableitung des Namens wie er Ex. 2, 10 hebräisch erklärt

im zusammengesezten Eigennamen von Männern auch sonst im alten Aegypten häufiger Name, der also gewifs schon dem unter Aegyptern erzogenen Knaben beigelegt wurde. Aber dass Mose herangewachsen dann in den Priesterstand zu Heliopolis einer Stadt im Lande Gósen [1]) aufgenommen wurde, dass er als Priester den Namen Osarsiph erhielt und unter diesem den Aegyptern bekannt war, das alles können Ueberbleibsel ächter geschichtlicher Erinnerung seyn.

So stimmen also die beiderseitigen Erzählungen in mehrern wichtigen Zügen überein oder ergänzen sich gegenseitig: und bedenkt man wie verschieden diese Ereignisse sogleich vonanfang-an von beiden Völkern aufgefasst werden mussten und wie sich dann die Erzählung Jahrhunderte lang unter jedem besondern Volke ganz eigenthümlich weiter ausbildete, so wird man kaum eine gröfsere Uebereinstimmung zwischen beiden erwarten. Zwar will nun Fl. Josephus die ganze ägyptische Erzählung als reine Erdichtung verwerfen, ja er gibt sich die Mühe sie sehr ausführlich zu widerlegen [2]): allein seine vielen Gründe sie zu verwerfen sind so völlig willkührlich und irrthümlich aufgesucht, dass es sich nicht verlohnt auf sie weiter einzugehen. Nur zwei seiner Gründe verdienen eine gewifse Rücksicht. Er behauptet Manethon habe diese Erzählung nicht wie die frühere über die Hyksôs aus öffentlichen Quellen sondern aus unglaubwürdigen Nachrichten und Sagen: allein wir kennen Manethons Werke und seine verschiedenen Quellen zu wenig um diesen Einwurf gehörig zu würdigen; vielleicht blieb die Erzählung nur deshalb aus den öffentlichen Quellen weg weil der Ausgang der Geschichte für den König ein unglücklicher und unrühmlicher war, wie wir nach den hebräischen Nachrichten annehmen können. Zweitens hält er diesen König Amenophis für einen untergeschobenen und unzuverläfsigen, dessen Zeit der

---

wird sich stüzt: nur dass der Erzähler bei seiner hebräischen Ableitung Ex. 2, 10 keineswegs an die aus dem Aegyptischen dachte wie sie Jos. arch. 2, 7. 6 gibt.

1) vergl. Bd. I. S. 473. 480 Note.

2) gegen Apion 1, 28—31 vergl. 16.

Herrschaft daher Manethon nicht zu bestimmen gewagt habe obgleich er dies bei den andern Königen genau thue. Allein da Manethon nach der Vertreibung der Hyksôs unter Tethmosis zuerst 393 Jahre verstreichen lässt [1]), dann dem Könige Sethos 59 und dessen Sohne Rampses 66 Jahre gibt und nun erst jenen Amenophis folgen lässt, so mag er zwar die Zahl der Jahre seiner Herrschaft an dieser Stelle nicht angeführt haben, was ja auch nicht nöthig war, aber einleuchtend ist dass er sich unter diesem allerdings oft vorkommenden Königsnamen den 5ten König des 19ten Herrscherhauses dachte, welcher bei Eusebios und G. Synkellos ohne Unterschied der Bedeutung Ammenephthes heifst und nur in der armenischen Uebersezung des Eusebios Amenophis genannt wird. Er hat nach G. Synkellos [2]) wirklich wieder einen Sohn Rameses zum Nachfolger, und würde also auch insofern passen. Aber er würde über 100 Jahre zu spät seyn, und die ganze Zeitrechnung stören. Da nun Manethon diese Erzählung mehr aus Quellen zweiter Reihe geschöpft hat, so scheint in der ägyptischen Auffassung bereits eine Verwechselung zwischen ihm und dem das 18te Haus schliefsenden Amenophis vorgegangen zu seyn [3]), dadurch veranlasst dass auch dieser zum Vater einen König Ramesses [4]) hatte und sein Sohn theils Rampses theils Sethos hiefs. Können wir diesen Amenophis, dessen Unglück am rothen Meere [5]) vielleicht den

1) diese 393 Jahre sollen nach Josephus offenbar den Zeitraum des 18ten Herrscherhauses bezeichnen, dem Eusebios nur 348, Synkellos 263 Jahre gibt. Die einzelnen Könige dieses Hauses zählt Josephus mit ihren Herrschaftsjahren auf 1, 15, wo aber viele Versehen sich finden müssen weil die Zahlen garnicht zusammenstimmen.

2) chronogr. I, p. 134 der Bonner Ausg.

3) wie eine solche deutlich bei dem mit dem Griechischen *Danaos* verglichenen *Armais* ganz in derselben Reihe bei Jos. gegen Apion 1, 15 vgl. mit Eusebios und Synkellos vorgefallen ist.

4) bei Eusebios *Ammeses*, offenbar durch Schreibfehler.

5) oder man kann auch abgesehen von den Vorfällen am rothen Meere annehmen, dass die 18te Dynastie schon durch die 13jährige Herrschaft der Fremden für beendigt gehalten wurde und dass der Sethos welcher die 19te eröffnet wirklich ein Sohn oder Verwandter

Sturz seines ganzen Hauses herbeiführte, für den ursprünglich gemeinten halten, so verschwindet die Schwierigkeit in der Zeitrechnung (vgl. I. S. 456 f.), und es fällt der lezte Zweifel an einer Erzählung welche Fl. Josephus offenbar nur aus falscher Schaam wegen des vermeintlich unehrenvollen Ursprunges den sie seinem Volke zuschriebe sowie aus Unwissenschaftlichkeit verwarf.

2. Diese Erzählung Manethons, des ältesten Geschichtschreibers der in griechischer Sprache die Begehenheiten verzeichnete, ist uns auch desswegen sehr wichtig weil sie noch die ganz reine ägyptische Anschauung und Ueberlieferung darstellt, ohne alle Vergleichung odergar Vermischung mit den hebräischen Nachrichten des A. Bds. Je häufiger aber seit dem lezten Jahrhb. vor Ch. die Uebersezung der LXX gelesen und je

dieses Amenophis war; beide Dynastien sind von Diospolis. Wenn übrigens Artapanos Eusebios und Synkellos den Auszug Israels schon unter Achencherses oder Chencheres d. i. über 100 Jahre vor diesem Amenophis ansezen, so thun sie das offenbar blofs weil sie statt 480 Jahre 1 Kön. 6, 1 vielmehr 592 Jahre annehmen; Andere sezten nach allgemeinen Berechnungen den Auszug unter Mose noch früher unter Amosis den ersten Herrscher der 18ten Dynastie, wobei sie dann Israel für einerlei mit den alten Hyksôs hielten; dass dies schon vor Fl. Josephus von Ptolemäos Mendésios und Andern geschah, scheint aus Clem. Alex. Stromata 1, 21 und Eus. praep. ev. 10, 11 f. zu folgen. — *Rosellini* (Monumenti storici I. p. 291—300) sezt den Auszug Israels unter einen der vorlezten Könige des 18ten Hauses, unter Ramesses III. mit dem Beinamen *Maiamun:* allein der einzige etwas bedeutendere Grund den er dafür anführen kann, nämlich der dass die Stadt Ra'amses welche Israel bauete Ex. 1, 11 vergl. Gen. 47, 11 erst von diesem Könige genannt seyn könne, fällt nach unserer Ansicht vom Ganzen weg, da der König Ramesses von dem diese Stadt genannt wurde sehr wohl ein früherer seyn kann, etwa schon Ramesses I., als dér König unter dem Israel auszog. Vielmehr lernen wir aus dem Namen *Ra'amses* Ex. 1, 11 nur um welche Zeit der 18ten Dynastie der Druck Israels anfing: er fing danach höchstens unter Ramesses I. d. i. dem elften Könige dieser nach Rosellini aus etwa 17 Königen bestehenden Dynastie an. Aber überhaupt hat Rosellini die 2te Erzählung Manethons gänzlich hintangesezt.

mehr die in Aegypten und sonst weitverbreiteten Jnden Gegenstand vieler Nachfragen und Vermuthungen wurden, desto stärker wurden allmählig von den griechischen Schriftstellern beiderlei Arten von Quellen untereinander gemischt, aber desto stärkere Entstellungen der Geschichte bildeten sich auch aus, da man bei einem ganz äusserlichen Vergleichen und Vermischen stehen blieb ohne zu einer tiefern Untersuchung fortzuschreiten. Der mehrundmehr einreissende Hass gegen die Juden trug dann auch noch zu dieser Entstellung der Geschichte das Seinige bei.

Chärémon erzählte [1]), dem Könige Amenophis sei in Träumen die Isis erschienen, ihn tadelnd dass ihr Heiligthum im Kriege (wahrscheinlich ist der alte König mit den Hyksôs gemeint) zerstört sei: da habe der Schriftgelehrte Phritiphantes dén Ausspruch gethan, wenn der König Aegypten von den mit Unreinheiten behafteten Menschen reinige, werde er von dieser Unruhe befreiet werden. So habe der König 250,000 mit Krankheiten behaftete Menschen ausgesucht und vertrieben: diese aber hätten zwei Schriftgelehrte, den ägyptisch Tisithen genannten Mose und den ägyptisch Peteséph heissenden Joseph als Anführer gehabt, wären nach Pelusium gekommen, hätten dort 380,000 von Amenophis verschonte Menschen, die er nicht nach Aegypten habe verpflanzen wollen, angetroffen und mit ihnen Freundschaft geschlossen um gegen Aegypten zu Felde zu ziehen. Allein Amenophis sei, ohne ihren Anzug abzuwarten, sogleich nach Aethiopien geflohen, sein Weib schwanger zurücklassend: diese habe sich in gewifsen Höhlen versteckt und einen Sohn Messene [2]) geboren, welcher zum Manne herangereift die

1) bei Jos. gegen Apion 1, 32 f. Chärémon selbst ist zwar (obgleich wir sein Zeitalter genauer nicht wissen) viel später als Manethon und zuerst von Strabon angeführt, hatte sich aber in Aegypten lange aufgehalten und sich viel mit den ägyptischen Alterthümern auf gelehrtem Wege beschäftigt; s. über ihn einige Stellen in Fabricii b. scripp. gr. T. III. p. 546. ed. Harles.

2) gewifs ein Schreibfehler für *Ramesses*, da dieser Name sich nichtnur bei Manethon sondernauch bei Chärémon selbst im Anfange seiner Erzählung findet.

Juden, gegen 200,000 Mann, aus Aegypten nach Syrien getrieben und seinen Vater Amenophis aus Aethiopien wiedergeholt habe. — Diese kürzere Erzählung stimmt troz einzelner Abweichungen im Wesentlichen so sichtbar mit der ältern Manethons überein, dass eben die Abweichungen beider den lezten geschichtlichen Inhalt nur desto mehr bestätigen. Nur die Einmischung des Namens Joseph's stammt gewifs schon aus der LXX: obwohl man jezt nicht sieht woher Chärémon die von andern Nachrichten ganz abweichenden ägyptischen Namen Mose's und Joseph's habe. Wenn also Fl. Josephus auch diese Erzählung gänzlich zu verdächtigen sucht, so verfällt er damit nur dem weitern Folgen seines allgemeinen Missgeschickes in der Betrachtung des Alterthumes.

Ein dritter Schriftsteller Lysimachos, sonst unbekannt aber gewifs wieder später als Chärémon [1]), erzählte so: »Unter dem ägyptischen Könige Bocchoris [2]) sei das Volk der Juden, aus Aussäzigen Kräzigen und andern Kranken solcher Art bestehend, in die Tempel geflohen um Nahrung zu betteln. Während nun viele Menschen in solche Krankheiten gefallen, sei Misswachs entstanden: und Bocchoris, darüber ein Orakel vom Gotte Ammón suchend, habe die Antwort erhalten die Tempel müssten von unheiligen und unfrommen Menschen gereinigt und diese aus ihnen in die Wüsten vertrieben, die Aussäzigen und Kräzigen aber in die Tiefen versenkt werden alsob die Sonne auf ihr Leben zürne: so werde nach Weihung der Tempel die Erde wieder Frucht bringen. Demnach habe Bocchoris die Priester

1) gegen Apion 1, 34 f. Nach einer Aufzählung griechischer Schriftsteller über die Geschichte der Juden von Cosmas Indicopleustes in der *topogr. christ.* bei Montfaucon Collectio nova Patrum et scripp. gr. V. II. p. 341 würden sie wohl geschichtlich so aufeinander folgen: Manethon, Chärémon, Apollonios, Molon, Lysimachos, Apion.

2) dieser macht allein die 24te Dynastie aus und fiele daher erst in das 9te Jahrh.; daher Schriftsteller wie Apion (nach Jos. gegen Apion 2, 2 vgl. dagegen Eus. praep. ev. 10, 11) wirklich Mose erst in die Zeit um Erbauung Karthago's sezten. Allein Jos. gegen Apion 2, 2 sezt ihn 1600 v. Chr., man begreift nach den jezigen Quellen nicht wie.



aller Art zu sich gerufen und ihnen befohlen die Unreinen auszusuchen und den Soldaten zu übergeben um sie in die Wüste zu treiben, die Aussäzigen aber an bleierne Platten gebunden ins Meer zu werfen. Nachdem diese so versenkt, seien die andern sämmtlich hülflos in die Wüsten getrieben: aber da hätten sie zusammentretend über sich Rath gepflogen, bei anrückender Nacht Feuer und Lichter anzündend sich selbst bewacht [1]) und die Nacht hindurch fastend die Götter angerufen sie zu retten. So habe am folgenden Tage ein gewifser Moyses ihnen gerathen, zuversichtlich eines Weges fortzugehen bis sie in bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber ihnen empfohlen keinem Menschen wohlzuwollen und statt das beste immer das schlechteste ihm zu rathen, die Tempel aber und Altäre der Götter wo sie darauf stiefsen zu zerstören. Da nun die andern ihm beistimmten, seien sie das Beschlossene ausführend durch die Wüste gereist und nach genug Beschwerden in das bewohnte Land gekommen die Menschen übermüthig behandelnd die Tempel beraubend und verbrennend, und hätten in Judäa eine Stadt gegründet die ursprünglich Hierosyla (Tempelraub), dann um den Schimpf zu vermeiden etwas verändert Hierosolyma genannt sei«. Hier haben wir ein Beispiel von leichtfertiger Geschichtschreibung und Judenhass wie es nicht stärker seyn kann: wir sehen was zulezt unter der flüchtigen Feder gewifser griechischer Schriftsteller aus der Vermischung ägyptischer und hebräischer Sagen wurde; und hätte Fl. Josephus nichts als solche Sudeleien verworfen, so würden wir ihn loben können.

Seit dem 2ten Jahrh. v. Ch. wurden die Alterthümer der Bibel in der hellenistischen Welt nochdazu auch von Dichtern höherer und niederer Art zu einer Menge von Arbeiten benuzt, in denen man mit den bewunderten Werken der alten Griechen wetteifern wollte. Eins der frühesten Werke dieses griechelnden Geschmackes ist wohl das Drama »Auszug, Ἐξαγωγή« von einem Alexandrinischen Juden Hezekiel, aus dem sich längere

---

1) ist sichtbar aus der biblischen Erzählung von der Wolken- und Feuersäule entlehnt.

Bruchstücke erhalten haben [1]): hier ist die Geschichte des Auszuges noch ganz einfach so wie sie im Pentateuche gegeben ist, ohne allen Zusaz aus den ägyptischen Ueberlieferungen, zum Gegenstande einer euripideischen Tragödie gemacht; und da die hebräische Erzählung allerdings schon unter den Händen des vierten Erzählers in einer Umbildung zur Höhe ächt dramatischer Darstellung sich findet, so hatte der spätere Dichter ein bequemes Feld zur weitern Ausarbeitung vor sich. Andere aber suchten die biblischen Geschichten durch Vergleichung mit ägyptischen odergar griechischen Ueberlieferungen zu ergänzen und schufen aus einem leichtfertigen Zusammengusse solcher von beiden Seiten wenig verstandener ganz verschiedenartiger Stoffe und einem wilden Aufgusse ihrer eignen Einbildung willkührlich neue Erzählungen, welche zu jener unglücklichen Zwittergattung gehören die wir Romane nennen. Von dieser Art ist die von Fl. Josephus [2]) gegebene Geschichte Mose's bis zu seiner Flucht nach Asien: hier heifst die ägyptische Königstochter welche ihn erzieht Termuthis, und Tharbis die äthiopische Königstochter welche sich in ihn verliebt als er an der Spize des ägyptischen Heeres die Aethiopen aus Aegypten vertreibt und sie in ihrer eignen Hauptstadt belagert; diese Namen mögen wirklich aus alten ägyptischen Büchern über die Geschichte der 17ten oder 18ten Dynastie entlehnt seyn [3]), aber die Erzählungen welche sich daran knüpfen sind so sichtbar erdichtet dass ich sie hier nichteinmal ausziehend wiederholen

1) bei Clem. Alex. Strom. 1, 23. Eus. praep. ev. 9, 28 f. vergl. G. G. A. 1831. S. 614 f.

2) arch. 2, 9—11.

3) der Name Thermuthis ist wenigstens ächt ägyptisch, da eine ägyptische Göttin so genannt wird. Die äthiopische Königstochter ist aber wohl blofs infolge der abgerissenen Nachricht Num. 12, 1 über ein äthiopisches Weib Mose's in seine Jugendgeschichte verflochten. — Was Wiseman in den *horae syriacae* I. p. 263 ff. aus alten syrischen Commentarien zum B. Exodes beibringt, ist wesentlich nichts als eine Ergänzung der Erzählung des Fl. Josephus mit Königsnamen aus Manethon oder andern spätern Chroniken; merkwürdig ist hier die Erwähnung einer Geschichte der Könige Aegyptens von einem sonst unbekannten Methodolos oder vielmehr Methodios.

mag. Fl. Josephus gibt dabei seine Quelle nicht an, gewifs aber nahm er diesen Roman aus einem damals verbreiteten Werke eines griechelnden Juden, da er sonst wohl einzelnes nach eigner Einbildung einschaltet nirgends aber eine solche lange Geschichte selbst erdichtet; wobei es denn sehr bezeichnend ist dass er solche süfsliche Geschichtchen gegen den Sinn der Bibel aufnimmt, hingegen aus ihr den Todschlag Mose's als Grund seiner Flucht aus Aegypten zu melden sich bedenkt. In einem andern solcher Romane, wo etwa der Streit Mose's mit den ägyptischen Zauberern vor Pharao weiter ausgeschmückt war, mochten auch die alten Namen Jannes und Jambrés als die zweier solcher Zauberer zuerst wieder aufgefrischt worden seyn [1]).

Das bunteste Gerede musste entstehen wenn ein heidnischer Geschichtschreiber alle ihm irgend zugänglichen Nachrichten auch aus solchen Quellen zusammenstellen wollte. Wir haben davon ein ziemlich umständliches Beispiel an Artapanos [2]), welcher Mose'n sogar mit dem griechischen Musäos dem Lehrer des Orpheus zusammenstellt und ihn ausser der Schreibkunst und Philosophie noch viele andre Künste erfinden lässt. Der ägyptische König Palmanothes (wie die meisten hier vorkommenden Namen entstellt) habe die Juden hart behandelt und durch sie Kessa (entstellt aus Ramessa, oder Gosen?) mit seinem Tem-

1) sie finden sich ausser 2 Tim. 3, 8 und andern christlichen und jüdischen Schriftstellern (vgl. Fabricii cod. apocr. N. T. I. p. 249 f.) jezt nur in einem kurzen Auszuge aus der Schrift des Pythagoräers Numenios bei Eus. praep. ev. 9, 8, müssen aber sichtbar um jene Zeiten in einer vielgelesenen Schrift vorgekommen seyn. Numénios nennt sie ihrem Geschäfte nach *ἱερογραμματεῖς*, womit der Name *ἄμβρης* für ein heiliges Buch dieser Gelehrten bei Horapollon 1, 38 übereinstimmt: wahrscheinlich also bezeichneten die beiden Namen überhaupt nur soviel als Schriftgelehrte, wie sie vom vierten Erzähler חַרְטֻמִּים genannt werden. Zwei wählte man wohl als Mose'n und Ahron'en gegenüberstehend.

2) bei Eus. praep. ev. 9, 27; Artapanos hatte ein eignes Werk über die Geschichte der Juden geschrieben, woraus auch Clem. Alex. Strom. 1, 23 einiges mittheilt.

pel sowie Heliopolis bauen lassen; seine Tochter Merrhis [1]), verlobt mit einem Könige Chenefre (denn damals habe Aegypten vielerlei Reiche neben einander gehabt) aber kinderlos, habe Mose'n an Kindesstatt angenommen; so habe dieser als ägyptischer Feldherr gegen die Aethiopen gekämpft u. s. w. Leider ist auch Tacitus durch solche zu seiner Zeit vielgelesene schlechte Schriftsteller verführt: er gibt eine Menge verschiedener Ueberlieferungen über den Ursprung des Volkes der Juden [2]), aber die ihm am besten gefallende ist die erbärmliche Erzählung des Lysimachos welche er noch etwas weiter herabgeführt mittheilt als Fl. Josephus an jener Stelle; sonderbar und aus andern Quellen uns bisjezt nicht bekannt ist nur die von ihm ganz kurz angeführte Meinung, die Juden seien ein Geschlecht der Aethiopen welche unter Képheus Furcht und Hass zur Auswanderung gezwungen habe, doch liegt dabei wohl nur eine Verwechselung von Aethiopien und Aegypten zugrunde, da Mose nach gewifsen Ueberlieferungen bis nach Aethiopien Kriege geführt haben sollte [3]).

Da der König Armais, einer der lezten des 18ten ägyptischen Herrscherhauses, mit dem griechischen Danaos und einer ägyptischen Auswanderung nach dem Peloponnese zusammengebracht wurde [4]), so lag es nahe zwischen dieser Auswanderung und der der Zeit nach von ihr wenig entfernten Israelitischen einen Zusammenhang zu finden: und wirklich sind beide

---

1) dieser Name soll wohl einerlei seyn mit Amerses oder Miphres dem 4ten Herrscher der 18ten Dynastie bei G. Synkellos chronog. p. 133 und Eusebios chronog. I. p. 214 der arm. Uebers. zu Venedig; der 3te Herrscher ist Amenephthes, woraus hier Palmanothes gemacht scheint.

2) Tac. hist. 5, 2 f. — Was Just. hist. 36, 2 über Mose meldet, ist ähnlichen Gehaltes, wäre jedoch immer merkwürdig wenn es nicht nach dieses Schriftstellers Sitte zu sehr abgekürzt vorläge. Aehnliches hat auch Diodoros von Sicilien im 34ten Buche ed. Wessel. T. II. p. 524.

3) auch verlegten die Alten den Képheus mit seiner Tochter Andromeda bald nach Joppe bei Jerusalem, bald nach Chaldäa, bald nach Lybien oder Aethiopien, vergl. Stephan. Byz. unter *Ἰοπή*, *Λιβύη* und *Χαλδαῖος* mit den Bemerkungen der Ausleger.

4) Jos. gegen Apion 1, 15 vgl. Rosellini mon. storici T. II. p. 1 ff.

aus gleicher Ursache abgeleitet von einem Schriftsteller welcher mit seltener Tiefe und Klarheit die Eigenthümlichkeit Israels aufgefasst hatte, Hekatäos von Abdera, der wahrscheinlich nicht später als in der Makedonischen Zeit lebte [1], und die Haupt-

1) die Stelle findet sich nach Photios im 40sten (sonst verloren gegangenen) Buche Diodor's von Sicilien (ed. Wesseling II. p. 542 f.) und lautet (denn sie verdient hier vollständig angeführt zu werden) so: »Als in Aegypten einst eine Pestseuche ausgebrochen war, schrieben die Meisten die Ursache der Uebel der Gottheit zu. Denn da viele und mancherlei Völker im Lande wohnten und hinsichtlich des Heiligen und der Opfer sich verschiedener Sitten bedienten, lösten sich zum Unglück bei ihnen die ererbten Götterdienste auf: daher die Eingebornen fürchteten sie würden nie der Uebel ledig werden wenn sie nicht die Ausländischen entfernten. Da nun sofort die Fremden verjagt wurden, so warfen sich die ausgezeichnetsten und kräftigsten sich zusammenhaltend (wie einige sagen) nach Hellas und in einige andre Oerter, bedeutende Führer habend unter welchen Danaos und Kadmos für vor andern ausgezeichnet gehalten wurden. Der grofse Haufe aber begab sich in das jezt sogenannte Judäa, welches nicht fern von Aegypten liegt aber um jene Zeiten gänzlich öde war; und dieser Auswanderung stand der Mose zubenannte Mann vor, durch viele Besonnenheit und Tapferkeit sehr ausgezeichnet. Dieser bauete nach Besiznahme des Landes nebst andern Städten besonders die jezt berühmteste, Jerusalem genannt; er gründete aber auch das bei ihnen jezt am meisten geehrte Heiligthum, lehrte die Verehrungen und Heilighaltungen des Göttlichen, und bestimmte gesezlich die Reichsverfassung; theilte auch das Volk in 12 Stämme, weil diese Zahl als die vollkommenste und als die der Anzahl der das Jahr vollendenden Monate entsprechende galt. Aber ein Bild von Göttern stellte er überhaupt nicht auf, weil er meinte die Gottheit sei nicht menschengestaltig, vielmehr sei der die Erde umfassende Himmel allein Gott und Herr des All. Auch die Opfer und die Lebensgrundsäze richtete er von denen der andern Völker verschieden ein: denn wegen der eignen Verbannung führte er ein menschenscheues und fremdehassendes Leben ein. Auswählend aber von den Männern die angenehmsten und welche dem vereinigten Volke am leichtesten vorstehen könnten, ernannte er diese zu Priestern und verordnete sie sollten sich mit dem Heiligthume sowie mit den Verehrungen und Opfern des Gottes beschäftigen; dieselben aber ernannte er auch zu Oberrichtern und überliefs ihnen die Hut der Geseze und der Sitten; darum sollte auch

sache der ägyptischen Nachrichten auf eine sehr sinnreiche Art mit gewifsen Aussprüchen des A. Bs. und Sitten des Volkes verknüpfte.

3. Uebersehen wir dies alles, so müssen wir gestehen dass dochauch diese Aegyptischen Nachrichten, so karg und so trübe ja durch die spätern leichtsinnigen griechischen Schriftsteller

---

nie ein König der Juden seyn, die Vorsteherschaft aber über das Volk dem Priester gegeben werden welcher an Besonnenheit und Tugend hervorrage. Diesen nennen sie Hohepriester und meinen er sei ihnen ein Bote der göttlichen Befehle [vergl. מַלְאָךְ Qoh. 5, 5]; dieser, sagt man, verkünde in den heiligen und übrigen Zusammenkünften was befohlen werde, und in der Hinsicht seien die Juden so gehorsam, dass sie sogleich auf die Erde sinkend den ihnen dolmetschenden Hohepriester anbeten. Beigeschrieben ist auch den Gesezen am Ende: »Mose sagt dies von Gott gehörte den Juden«. — Der Gesezgeber bekümmerte sich aber auch viel um die Kriegsdinge, und zwang die Jüngern sich in Stärke und Tapferkeit und überhaupt im Ertragen jeglicher Noth zu üben. Auch unternahm er Feldzüge in die benachbarten Gegenden der Völker, gewann viel Land und looste es aus, indem er den gemeinen Leuten gleiche den Priestern aber gröfsere Loose zutheilte, damit sie bedeutendere Einkünfte empfangend ungestört fortwährend die Verehrungen des Gottes besorgten. Es war aber den gemeinen Leuten nicht erlaubt die eignen Loose zu verkaufen, damit nicht einige aus Habsucht die Loose kaufend die Hülfsloseren verdrängten und das Land menschenarm machten; er zwang die Bürger für die Aufziehung der Kinder zu sorgen, und da diese mit wenigem Aufwande erhalten werden, so blieb das Geschlecht der Juden immer zahlreich. Hinsichtlich der Heirathen und Begräbnisse führte er ebenfalls von denen der andern Völker sehr verschiedene Geseze ein. Doch wurden, da unter den spätern Herrschaften sich Fremde einmischten [besonders] unter der [dritten und] vierten [grofsen asiatischen] Herrschaft der Perser und der diese auflösenden Makedonen, viele dieser altjüdischen gesezlichen Einrichtungen verändert«. Photios fügt dann noch nach Diodoros hinzu, dies sei aus Hekatäos von Milet (oder vielmehr, da dieser lange vor der makedonischen Herrschaft lebte, von Abdera) entlehnt: und wäre diese Stelle in der Abhandlung über die Echtheit des Werkes des Hekatäos und seine Abstammung (in Eichhorns Bibliothek Bd. V. S. 431 ff.) benuzt, so würden die dort erhobenen Zweifel wohl unterblieben seyn: denn so wie hier konnte nur ein Heide schreiben. Aus ihm schöpfte offenbar Strabon 16, 2: jedoch seine eignen Vermuthungen einmischend.

immer weiter getrübt ihr Fluss ist, uns einige willkommene Hülfen reichen um die Vorfälle jener entfernten Zeiten etwas vollständiger und sicherer zu erkennen. Imgrofsen aber gewähren sie uns den Nuzen, dass wir nun desto zuverläfsiger an einen wahren geschichtlichen Grund jener Ereignisse glauben können, welche in ihren Folgen zu den wichtigsten der ganzen Weltgeschichte gehören. Je zerstörender in neuern Zeiten bei oberflächlicher Betrachtung solcher weitentlegener Zeiträume der unglückselige geschichtliche Zweifel oft vorgeschritten ist und je mehr er gerade die Mosaische Geschichte zu benagen versucht hat: desto glücklicher trifft es sich dass wir so auch durch ganz unabhängige fremde Nachrichten auf einen breiten dichten Grund hin geführt werden wo wir eine Geschichte sich entwickeln sehen welche in Hinsicht ihrer niedern d. i. weltlichen Bedeutung noch merklich gröfser gewesen seyn muss als wir nach den blofsen Nachrichten des A. Bds erwarten könnten.

Wäre in dem grofsen Religionskampfe, in welchen uns diese ägyptischen Nachrichten verbunden mit denen des A. Bds blicken lassen, Israel in Aegypten selbst Sieger geblieben, welche ganz andere Gestalt würde dann ein Haupttheil der alten Geschichte angenommen haben! Aber keine Religion scheint an dém Orte der Erde siegreich werden zu können wo sie zuerst ihre jungen Schwingen entfaltet: wie das Christenthum vom Judenthume, der Islâm von Mekka ausgestossen ward, ebenso muss in jenen Urzeiten die Jahve-Religion von dém Lande vertrieben seyn auf dessen hochdurchgeistigtem Boden allein sie in so frühen Zeiten entstehen konnte. Inderthat aber trat sie gewiss, wie jede andere Religion, in jener Zeit ihres ersten Ursprunges zu scharf ihrem reinen geschichtlichen Gegensaze gegenüber, verhielt sich zu der Aegyptischen mit welcher kämpfend sie doch allein entstehen konnte zu spröde und ausschliefslich, auch wohl zu zerstörend, als dass diese ihr sogleich hätte völlig weichen können. Und doch wurde sie von Aegypten nur so ausgestofsen und auf einen ganz andern irdischen Boden geworfen, dass sie auf diesem viele Jahrhunderte lang sich feiner und reifer ausbildend endlich mit neuen Kräften ohne äufsere Waffen-Gewalt eben dahin zurückkehrte und dann leicht die-

selbe Religion überwand vor welcher sie jezt in die Wüste und weiter in die Berge Kanáans floh.

2. *Die Höhe der Geschichte Mose's.*

Doch es ist Zeit dass wir den Faden der Geschichte da weiter verfolgen wo wir ihn oben fallen liefsen, und damit uns ganz zu dén Quellen zurückwenden welche, was die Auffassung der höhern Bedeutung dieser ganzen Volksgeschichte betrifft, alle fremden Nachrichten weit hinter sich zurücklassen. Und hier stehe ich nicht an mit aller Wärme zu behaupten dass dás Ereigniss womit die Geschichte Mose's schnell ihren Höheort erreicht, der Untergang des ägyptischen Heeres im rothen Meere und die Errettung Israels, nur in Folge eben vorangegangener und noch dauernder aufserordentlicher Regungen edelsten Strebens und hoher geistiger Thätigkeit seine unvergleichliche Wichtigkeit erhalten hat, sonst aber wie hundert dem Aeufsern nach ähnliche Ereignisse fast spurlos in der menschlichen Geschichte vorübergegangen und leicht sogar sein Andenken ganz verklungen wäre. Die aufserordentlichsten Anstrengungen und edelsten Thätigkeiten des nach Erlösung ringenden Geistes müssen eben vorangegangen seyn, nichtblofs von Seiten Mose's sondernauch von Seiten des um ihn sich sammelnden, seiner zur Erlösung rufenden Stimme muthig folgenden Volkes; dies liegt in der Sache selbst, und was nach Obigem die jezigen Erzählungen davon melden kann nur wie eine schwache Rückerinnerung an jene Tage einer keimenden starken Bewegung des Geistes gelten. Ebenso gewiss muss diese einmal erregte frohe Zuversicht des Geistes in der jezt kommenden Entscheidung am rothen Meere ungeschwächt sich erhalten haben: denn dass wenigstens der grofse Führer auch in diesem Augenblicke gröfster Gefahr die klare Einsicht und Besonnenheit nicht verlor sondern von den andringenden Aegyptern sowohl als von dem verzagt und mürrisch werdenden Volke ungeschreckt das Heer mit festem Muthe hinüberleitete, das wird man als etwas nicht geringeres betrachten als alles was der Mann Gottes bisdahin versucht und gewonnen hatte. Kräfte und Triebe aller grofsen Bewegungen werden sich in der Geschichte zulezt auf

einen entscheidenden Augenblick zusammendrängen, wo das edle Streben wenn es nicht noch zulezt sich selber untreu wird erst den rechten Sieg davonträgt und den Lohn seiner langen Kämpfe gewinnend in das offene Licht der Welt tritt: was wären alle frühern noch so edeln Anstrengungen des griechischen oder römischen Geistes ohne Marathon und ohne die samnitischen Kriege, was (um auch das höchste Beispiel hier nicht zu verschmähen) Sterben und Auferstehen unseres Herrn wenn nicht im Verborgenen schon das Höchste vorangegangen wäre was bis zum Sterben möglich? Wenn nun einst in jener Urzeit am rothen Meere, während die Frucht aller vorangegangenen edler Bestrebungen mit éinem Schlage vernichtet werden sollte, Israel unter Mose dennoch zur rechten Stunde gerettet und die stürmende Wuth der Aegypter plözlich in den höher schwellenden Fluten gedämpft ward: so wurde in dem Zusammenhange worin damals dieses einzelne Ereigniss mit dem Vorangegangenen stand, nichtblofs eine augenblickliche Rettung aus der Leibesgefahr erlangt, nichtblofs alle Mühen und Kämpfe des vorangegangenen hohen Strebens belohnt, sondernauch dér Gedanke verherrlicht welcher bisjezt mehr im Verborgenen dies Streben erregt und geleitet hatte, und so dér Gott welchen Mose verkündete, der unsichtbare geistige, als der rechte Erlöser und unendlich mächtige Beschüzer seiner Getreuen erkannt. Die Zuversicht zur rechten Hülfe bildet sich schwach und kümmerlich anfangend leicht, und möchte gern überall emporkommen: aber wie oft vergeht auch die schon etwas kräftiger emporstrebende bald wieder durch niederbeugende Einflüsse vonaufsen, und wie mächtig kann sie schnell wachsen und sich ausbreiten sobald zur rechten Zeit ein günstiger Wind die gelegten Keime an's Licht lockt! Só ist der damalige äufsere Erfolg zwar nichts als dieser günstige Wind: aber weil er die edelsten und fruchtbarsten Keime bereits gelegt fand, konnte er schnell auch die grofse Menge des Volkes mit der frohesten Zuversicht auf jene geistigen Wahrheiten erfüllen welche, ansich schwerer fassbar, nur durch eigene mächtige Erfahrung sich tiefer in des Menschen Sinn versenken und die zu allen Zeiten auf solche grofse Entscheidungen lange zu warten scheinen um sich dann mit wun-

derbarem Zauber desto schneller zu verbreiten und desto nachhaltiger zu wirken. Das gerade ist die jezt schnell erreichte Höhe dieser Geschichte, dass das ganze Volk nun auch wie mit äußerer Gewalt und sichtbaren Beweisen den wahren geistigen Gott als den rechten Herrn und Erlöser erkennt und so ein ungemessener freudiger Muth sich bildet ihn weiter nach seinen Wahrheiten und Gesezen kennen zu lernen, ferner von ihm allein sich führen zu lassen und auch das Schwerste unter solcher Leitung zu wagen. — Sonnenblicke dieser Art sind selten in der Geschichte der Erde, noch seltener in der einzelner Völker, und bei jenem uralten Ereignisse verlässt uns die vollständigere Erinnerung nur zu sehr: doch selbst der Tag bei Marathon und der bei Salamis kann nicht so herrlich auf die Erde geleuchtet und kein solches Licht auf ihr angezündet haben als dieser den man den rechten Tauftag der wahren Gemeine nennen könnte.

Nehmen wir noch dazu die ganz eigenthümliche Art dieser Rettung, wie sie nicht gleich den gewöhnlichen Siegen durch Waffengewalt und Blutvergießen, sondern durch ein Ereigniss entschieden wurde welches unerwartet in der Zeit aus verborgeneren Ursachen entsprang: so werden wir noch richtiger den Eindruck schäzen welchen sie auf die Erlösten machen musste. Denn wenn ein blutiger Waffensieg immer nur gemischte Empfindungen hervorbringen kann und leicht allein den menschlichen Stolz des Siegers reizt und nährt: so musste jener wie durch unsichtbare Waffen bereitete Sieg die Gemüther der Erlösten desto mächtiger zum reinen Himmlischen hinziehen, desto gewisser zur Bestätigung der Kraft des unsichtbaren geistigen Erlösers dienen den Mose verkündete, und damit auch allen den neuen Wahrheiten Mose's den leichtesten Eingang bahnen. Nicht durch sich in dem Sinne dass es wäre bloß durch eigenes Rennen und Stürmen, sondern unter allem thätigen unermüdeten Streben dennoch in Ergebung zur rechten Zeit von den höhern über dem Einzelnen stehenden im Verborgenen ewigwirksamen Mächten erlöst und glücklich zu werden, musste der in dieser Art von Rettung liegenden Lehre nach das vorherrschende Streben werden; und es ist wunderbar zu sehen wie vollkommen

dieser erste grofse äufsere Erfolg zu den neuen Grundansichten der Gemeine stimmt, aber für uns jezt auch schwer zu sagen wieviel diese Erfahrung wohl auf den Sinn Mose's selbst gewirkt und die baldfolgende Gesezgebung am Sinai bestimmt habe.

Und wirklich ist es besonders nur diese Betrachtung des Ereignisses, welche sich im Sinne des Volks tief festgesezt hat und woraus die jezt erhaltenen Schilderungen desselben fliefsen. Es ist erklärlich dass die Spätern in dankbarer Rückerinnerung an diese Fügung nur die eigene Erlösung voll erbebender Freude darin sehen: aber doch verläugnet sich bei ihnen nie das Gefühl wie der Sieg allein unsichtbaren Mächten verdankt werde. Dass nicht Ross und Wagen noch Krieg und Lärm den ächten Sieg gebe sondern allein Jahve und die von ihm kommende Kraft, diese durch die ersten Jahrhunderte noch nach Mose unabänderlich geltende erhabene Ueberzeugung [1]) sehen wir gerade hier frisch aus ihrer Quelle fliefsen, da schon das alte Festlied welches dies Ereigniss preist Ex. 15, 1—18 den Untergang von Ross und Reuter Wagen und auserwählten Wagenstreitern durch den blofsen Willen Jahve's so stark hervorhebt. Uebrigens aber können wir auch hier ein Wachsen der Vorstellung über das grofse Ereigniss beobachten. Nach der ältesten noch ganz dichterisch gehaltenen Vorstellung, welche wir über den Vorgang des Ereignisses kennen Ex. 15, 8—10, kommt alles nicht sowohl auf den trockenen Uebergang Israels als auf der Aegypter Untergang hinaus: ein heftiger Hauch vonoben drängt die Wasser so zurück dass sie da wohin sie in Haufen gedrängt sind wie durch einen Damm gehalten feststehen, aber während nun die Aegypter rachelustig in wilder Gier durch die sicher geglaubte Furth zur Verfolgung anrennen, reicht ein entgegengesezter Hauch wie ein anderer Athemzug vonoben hin sie wieder fluthen zu lassen zur Vertilgung der Verfolger. Eine andere alte Vorstellung scheint bei dem ältern Erzähler die zu seyn, als habe der Engel, der dem Heere Israels sonst immer voranzog, sich diesmal hinter dessen Heere schreckend vor das Lager des Aegypters gestellt und »das Rad seiner Wagen ge-

1) s. darüber weiter unten.

fesselt und es durch Unbeweglichkeit gelähmt«, sodass die Wagen den Fluten nicht entrinnen konnten [1]). Aber der dritte Erzähler von welchem jezt besonders das Ende von v. 19 und 20 herrührt, erklärt jenen Engel von der Wolken- und Feuersäule (wovon s. unten), als sei diese zwischen die zwei Heere getreten und habe in der Nacht das eine (das ägyptische) verfinsternd das andere erleuchtend beide von einander getrennt [2]), gen Morgen aber nachdem Israel trocken hinübergezogen die Aegypter durch eine plözliche Umwendung des göttlichen Feuers erschreckt in die Fluten getrieben. Der vierte Erzähler endlich, von wel-

1) aus der ältesten Erzählung scheinen nämlich der jezt in andere Worte verflochtene Saz vom Engel v. 19 (vgl. unten), ferner viele Worte in v. 24 f., endlich auch wohl v. 30 (vgl. wie der spätere Schriftsteller dies v. 13 am Ende erklärt) abzustammen. Die sehr genaue Beschreibung der ägyptischen Rüstung v. 6 f. ist wohl aus dem B. der Urspr. beibehalten; sie unterscheidet sich von den andern Nachrichten durch die Erwähnung der שָׁלִשִׁים wie in dem alten Liede c. 15 (s. unten bei David's Geschichte) sowie, was damit in Verbindung steht, durch die Nichterwähnung der פָּרָשִׁים *Reuter* womit רֹכְבִים 15, 1 nicht gleichbedentend ist. Soviel wir nämlich vom ägyptischen Alterthume wissen, gebrauchten die Aegypter ähnlich wie die homerischen Helden gerade in den frühern Zeiten keine eigentliche Reuter zum Kriege, sondern kleine zweirädrige Wagen; so sieht man es auf allen Denkmälern dargestellt, Reuter kennen diese nur bei den Feinden der Aegypter, vgl. Rosellini's Monumenti civili T. 3 p. 240 ff. und Wilkinson's Manners and customs T. 1 p. 288 ff.; der Ausdruck רֹכֵב Ex. 15, 1 kann aber sehr wohl auch einen Wagenkämpfer bezeichnen, wie רֶכֶב der Wagenzug ist. Die Unterscheidung der Quellen, woran diese Gelehrten nicht entfernt dachten, wird daher gerade hier von eigenthümlicher Wichtigkeit. Dass dies alles späterhin, namentlich in den Zeiten seit Salomo, sich vielfach ändern und daher der vierte Erzähler von einer andern Anschauung aus alles darstellen konnte, versteht sich leicht.

2) für וְהַחֹשֶׁךְ v. 20 scheint man וְהֶחֱשִׁךְ »verdunkelte sowol als sie auch wieder (nach der andern, der israeläischen Seite hin) erhellte« lesen zu müssen, um an keine stärkere Aenderung zu denken. In den alten Worten v. 20 steht ויכר nothwendig für ויאסר LXX ἔδησε, und נִהֵג muss nach نهك soviel als »schwächen, lähmen« bedeuten, wovon auch das Qal im Qoh. 2, 3 mit ב »überdrüssig seyn.«

chem die ganze Erzählung c. 14 wie sie jezt ist abstammt, flicht nach seiner sonst gewöhnlichen Weise den Stab Mose's als das Meer zertheilend und dann wieder die Fluten bringend ein: wodurch eine sehr belebte aberdoch in streng geschichtlicher Hinsicht weiter nichts erläuternde Schilderung entsteht [1].

Wie indess auch der eigentliche Vorgang dieses in seiner geschichtlichen Gewissheit feststehenden Ereignisses gewesen seyn mag: die unendlich wichtigen Folgen davon, sowohl die nähern als die entferntern, konnten nicht ausbleiben und sind auch für uns am deutlichsten erkennbar. Zu den vorher erwähnten Folgen nach innen welche sich zunächst in dem frohen Gefühle der Erlösung von der ägyptischen Herrschaft, dann nachhaltiger in dem bleibenden Bewusstseyn der Erlösung durch Jahve allein zeigen konnten, kommt als ein äußerer Erfolg nun der, dass das Band welches nach S. 49 f. bis dahin noch das Volk unter Mose an die ägyptische Oberherrschaft geknüpft hatte, nun durch den offenbaren Treubruch der Aegypter vonselbst für diejenigen gelöst scheinen musste, welche sich schon außer der ägyptischen Grenze fanden.

Das Volk, vom ägyptischen Boden und Herrscherstabe befreit, dazu plözlich auf eine außerordentliche Höhe des Lebens gerufen, kann nun selbständig seine Kraft entfalten und seiner Bestimmung folgen: die Welt steht ihm offen und die ganze Zukunft liegt in seiner Hand. Wie wird es sich in der neueröffneten Bahn bewegen? wie die Höhe zu der es eben sich emporgeschwungen behaupten? Das ist vorläufig die große Frage der Geschichte. — Dass diese Höhe der Ansichten und Bestrebungen des Volkes nicht sofort wieder verschwand sondern eine Zeitlang sich dauernder erhielt und darum auch in seinen äußern Einrichtungen und Verhältnissen bleibende Früchte hinterließ,

---

1) noch eine andere Vorstellung würde sich bei der gelegentlichen Erwähnung dieser ägyptischen Zeiten in der Stelle 1 Sam. 4, 8 finden, nämlich dass die Aegypter gerade in der Wüste die mancherlei Unfälle erduldet hätten: wennnicht eben diese Vorstellung zu abentheuerlich und daher hier wahrscheinlich בְּאֶרֶצוֹ וּבַמִּדְבָּר zu lesen wäre; die LXX haben wenigstens noch καὶ vor במדבר.

wäre schon ansich nicht anders zu vermuthen und wird durch bestimmte Zeugnisse erhärtet. Denn zumglück hat sich gerade hier eine längere Reihe von Stücken des ältesten Geschichtsbuches erhalten, woraus wir noch vieles über diesen denkwürdigsten Theil mosaischer Geschichte etwas näher erkennen können. Wir sehen aus der sehr einfachen Erzählung über Mara (d. i. Bitterwasser) Ex. 15, 23—26 vgl. 23, 22, wie thätig jezt fortwährend das Orakel [1]) d. i. die prophetische Lehre durch Mose ist das Volk bei jeder Gelegenheit an die einmal angeregten grofsen Wahrheiten zu erinnern: denn der Gelegenheiten dazu kann es unendlich viele geben, auch wenn das Volk durch irgend einen Mangel in der Wüste zur Unzufriedenheit versucht wird lehrt das Orakel den rechten Gehorsam, und lehrt ihn wenn nur zugleich der menschliche Eifer im Suchen und Streben sich nicht ermüden lässt nicht umsonst, Mose findet in ihm noch zur rechten Zeit ein wie von Jahve gezeigtes Holz welches das bittere Wasser süss macht [2]). Wir vernehmen ferner aus der ebenso ausführlichen als lehrreichen Erzählung c. 18, wie Mose'n dem glücklichen Volksführer und Propheten Jahve's nun sein Schwiegervater mit Weib und Kindern seines zurückgelassenen Hauses voll freudiger Bewunderung und voll Ehrfurcht gegen Jahve entgegenkommt, aber Mose auch von ihm den freundschaftlichen Rath durch Errichtung geringerer Schiedsgerichte sich sein beschwerliches Propheten- und Richteramt zu erleichtern gern annimmt. Solche durchsichtige Erinnerungen versezen uns noch mit grofser Klarheit in das Wesen jener An-

1) das muss hier חק ומשפט v. 25 bedeuten, wie v. 26 sogleich erklärt wird; חק in demselben alten prophetischen Sinne wie 18, 16. Ps. 2, 7; משפט »Entscheidung«, nämlich prophetische, welche in jener Zeit zugleich als Gesez galt.

2) welche sonderbare Vorstellung gibt statt dieser einfachen Erzählung Jos. arch. 3, 1. 2, obwohl wahrscheinlich nur einer zu seiner Zeit in gewissen Kreisen herrschenden Auffassung folgend! So wenig befriedigte schon damals gewisse Leute die Einfachheit in der Bibel! Allerdings sind die spätern Erzählungen in der Bibel selbst nichtmehr so einfach: aber desto nothwendiger haben wir die Quellen zu unterscheiden und nicht das Einfache nach dem Künstlicheren zu erklären.

fangszeiten einer neuen Volksbildung, wo die volksthümlichen Ordnungen in Israel noch so weit zurück waren dass Mose sogar von dem damals längst selbständig geordneten und ausgebildeten Volke Midjan manches der Art annehmen konnte.

So kam denn Mose als Führer eines erlösten Volkes zu der heiligen Ruhe des Sinai [1]) zurück, wo er früher unter ganz andern Verhältnissen lange gelebt: und mitrecht konnte der vierte Erzähler gemäfs seiner grofsen Anlage dieser ganzen Geschichte gleich bei dem ersten göttlichen Rufe der an ihn als Hirten am Sinai erging, ihm als Wunderzeichen verheifsen lassen dass er einst ganz Israel um diesen Berg Jahve'n dankbar opfern sehen werde (Ex. 3, 12). Höher aber hebt sich die Schilderung auch schon in der ältesten Schrift bei der Ankunft des Volkes am Sinai und den dortigen Ereignissen: da steigt nach ihr Gott selbst vom Himmel herab, unterhandelt mit dem Volke durch Mose oderauch mit eigenem lauten Worte im Gewitter, schliefst mit ihm ein Bündniss; nirgends weiter scheint diese alte Urschrift so lebhafte Farben aufgetragen zu haben als in diesem Stücke [2]). Inderthat aber muss allen Spuren nach der

1) die beiden Namen *Sinai* und *Horeb* wechseln nicht weil sie neben einander verschiedene Spizen desselben Gebirges bezeichneten, welches man in neuern Zeiten ganz grundlos angenommen hat, sondern der Name Sinai ist deutlich der ältere, den auch Debora gebraucht Richt. 5, 5, wogegen sich der Name *Horeb* vor den Zeiten des vierten Erzählers vgl. Ex. 3, 1. 17, 6. 33, 6 nicht nachweisen lässt, dann aber sehr herrschend wird, wie das Deuteronomium und die Stellen 1 Kön. 8, 9 (vgl. I. S. 90) 19, 8. Mal. 3, 22. Ps. 106, 19 beweisen; während nicht dagegen spricht wenn ganz späte Schriftsteller aus blofser gelehrten Kenntniss der alten Bücher den Namen Sinai wiedereinführen. Wodurch der Name Horeb seit dem 9ten Jahrh. herrschend geworden, ist uns freilich jetzt unbekannt: vielleicht wurde der Sinai seit Elia's Tagen öfter wieder bewallfahrtet und man fand nun den neuen Namen dort.

2) Ex. 19—24, 11. Vermehrt aber durch den vierten Erzähler ist dies Stück mit v. 9 c. 19, weil dieser Vers nur den Sinn der vorigen wiederholt, und durch den dritten v. 20—25 weil diese Verse ohne bedeutenden Beweggrund von einem nochmaligen Auf- und Herabsteigen Mose's erzählen (denn das Volk ist nach v. 12 f. genug abgesondert), während vielmehr 20, 1 sich an 19, 19 schliefst. Dazu kommen die fremden Gedanken

Aufenthalt am Sinai wirklich von só hoher Bedeutung gewesen seyn, dass nicht leicht eine Schilderung in gewöhnlichen Worten dieser genügen zu können schien. Es kommt darauf an, dieses erst recht einzusehen, und wir mögen uns zu dem Zwecke zuvor in aller Lebendigkeit vorstellen, dass jezt gerade die Zeit das höhere Leben fester zu ordnen gekommen, und dass weiter kein Ort dazu passender war als das Heiligthum am Sinai. Denn wohl mag eine plözlich emporkommende Höhe des Lebens für den Augenblick auch in sittlicher Hinsicht zauberisch auf alle Glieder eines Volkes wirken, die Leidenschaften wenigstens im eigenen Kreise bändigend und die Möglichkeit eines ganz vom freiern Geiste getragenen heiligen Zustandes zeigend den man sonst nur im Hoffen und Streben auffassen kann: aber dass eine solche Höhe in sittlicher Hinsicht stets ungetrübt dauern werde, hat niemand einen Grund vorauszusezen, vielmehr müssen sich stets aufs neue feste menschliche Ordnungen und Geseze bilden welche aus dem bessern Streben des Volkes hervorgehend und den Erkenntnissen wie den Bedürfnissen der Zeit entsprechend für die Zukunft Mafs und Richtschnur bestimmen, damit der Gewinn früherer Zeiten nicht wieder verloren gehe. Und wenn ein Volk überall schwer in neue festere Ordnungen des gesammten öffentlichen Lebens eingeht, so hat es doch in Zeiten wo es aufserdem schon höher sich gestimmt fühlt, am leichtesten offenen Blick um das Bessere einzusehen und festen Muth sich dem Zwange eines neuen festergeordneten und höhere Ansprüche machenden Zustandes zu unterwerfen. Volksversammlungen aber zur Berathung und Annahme von verpflichtenden Gesezen wurden im Alterthume überhaupt gern in der Nähe von Heiligthümern gehalten [1]), wie sie denn doch gewiss auch immer vom lebendigsten Sinne für das Heilige und Ewige so nahe und gewaltig als möglich durchdrungen seyn sollten:

und Ausdrücke, wie עב הענן v. 9 vgl. v. 16, הכהנים v. 22. 24 vgl. dagegen 24, 5, und andere sonst schon erwähnte. Ueber den Gebrauch des Namens Sinai s. oben S. 84.

1) wie noch in spätern Zeiten Israel solche Versammlungen gern zu Sichem und an andern solchen altheiligen Oertern hielt; s. unten.

wie viel mehr bei einem Gesezeswerke welches wie damals das mosaische zum erstenmale nach erlangter Freiheit das gesammte Volksleben ordnen und die erreichte Höhe des Lebens wo möglich für alle Zukunft festhalten sollte. Nehmen wir dies alles zusammen, so können wir die schon durch das früheste hebräische Alterthum gehende Kunde von der mosaischen Gesezgebung am Sinai nicht anders als aus ächtgeschichtlicher Erinnerung abstammend betrachten: der Sinai liegt nur einige Tagereisen von Aegypten und von dem westlichen Anfange des rothen Meeres entfernt; und wie Mose schwerlich früher einen für Gesezgebung geeigneten Ruheplaz finden konnte, so bot sich die schauerliche Höhe des Sinai im ganzen Umkreise der Halbinsel am nächsten als heiliger Versammlungsort dar, da es zumal keinen Zweifel leiden kann dass dieser hohe Berg wie andere ähnliche schon vor Mose als Orakelstätte und Göttersiz heilig verehrt wurde. Und da ein Gesezeswerk, welches eine völlig neue Verfassung des ganzen Volkslebens wennauch nur nach der Einfachheit der Verhältnisse solcher Urzeiten doch immer für die möglich längste Dauer feststellen will, nicht so schnell zu gründen ist: so haben wir alle Ursache zu der weitern Annahme dass der Aufenthalt am Sinai von längerer Dauer gewesen seyn muss. — Aber daran vorzüglich haben wir uns hier zu erinnern, dass mit jedem bessern Gesezeswerke, um gleich den höchsten Begriff der Sache zu nehmen, der geistig lebendige Gott selbst den ihm sich verpflichtenden Menschen näher kommen kann: denn schon die Erhebung des betrachtenden und strebenden Sinnes eines Volkes zu neuen bessern Ordnungen seines Lebens ist doch zugleich eine Erhebung zu dem der solche Ordnungen, welche im Kleinern denen wonach er die ganze Welt ordnet ähnlich sind, auch in der Freiheit des Menschen wirksam wünscht; und verpflichtet sich ein Volk sodann feierlich in ächter Furcht und Zittern zur Beobachtung solcher anerkannt bessern Ordnungen, so hat es auch dem Gotte sich schärfer genähert der in ihnen wirksam ist, und Gott nicht jener bloſse Schöpfer aller Menschen sondern zugleich jener in Erkenntniss Gesez und Pflicht dem menschlichen Geiste lebendiger gewordene doppelt wirksame Gott kann nun fortan einer

solchen menschlichen Gemeinschaft näher seyn und besser sie leiten als es sonst möglich wäre. Kann so schon in jedem einen frühern Zustand nicht verschlechternden sondern verbessernden Geseze der geistige Gott irgendwie näher kommen und für irgend eine Wahrheit gleichsam eine Wohnung unter Menschen suchen, sei es auchnur in etwas Geringem und Einzelnem: wie viel näher und wirksamer wird er dann durch ein solches Gesezeswerk vom Himmel auf die Erde kommen welches wie das mosaische am Sinai wirklich aus dem reinsten Streben und der edelsten Erhebung eines jugendlichen Volkes in der Gunst eines seltenen Augenblicks der Erde hervorging! Das alles gilt schon ansich so, und ist der höhern Betrachtung der menschlich-göttlichen Dinge nach nicht anders zu denken. Aber bedenkt man nun aufserdem dass der Erzähler wie wahr das alles sei schon aus feststehender Erfahrung wusste, dass er selbst mit seinem Volke sich in jener Religion heimisch und wohl fühlte welche durch die Geseze am Heiligthume des Sinai ihre erste festere Gründung erhalten und seitdem schon längere Zeit auch in Palästina ihren beglückenden Einfluss bewährt hatte: so begreifen wir leicht wie er jene innere und nothwendige Wahrheit nun auch sogleich äufserlich auffassen und geschichtlich darstellen, also wie er erzählen konnte dass dort am Sinai Gott herabgekommen und seine Worte als Geseze verkündet habe. Da er indess sichtbar nur die 10 Gebote der 2 Steinplatten, diesen allgemeinsten Grund aller Verfassungen und Geseze, als anerkanntes mosaisches Grundgesez vorfand, so bildet sich ihm danach die Darstellung im Einzelnen so, als habe Gott ganz unmittelbar und in der vollen sichtbaren Herrlichkeit seines Wesens wie es sich nur die alte Religion denken konnte d. i. im furchtbaren Gewittergewölke nur diese 10 Gebote im lauten Donner vor dem versammelten Volke ausgeredet, aber es auch durch solche nun einmal in aller furchtbaren Nähe und Klarheit vernommene ächte göttliche Worte so durchbebt und durchzittert dass es von tiefster Scheu ergriffen Mose allein die weitere Erklärung der Wahrheiten zu vernehmen und zu verkünden beauftragt habe Ex. c. 19 und 20, 18—21: welches denn die beste Brücke zur weitern Erklärung der einzelnen Geseze als blofs

zu Mose unmittelbar geredet und von diesem nun einmal bestätigten Vermittler dem Volke mitgetheilt bildet 20, 22—24, 3. Ueberall kommt es ja darauf an, erst einmal von einer Wahrheit ganz ergriffen und so durchzittert zu werden dass man nicht mehr von ihr ablassen kann: nach solcher vielleicht heftig erschütternden Bewegung und solchem tiefen Anfange bildet sich dann leicht die einmal mit Macht gekommene Wahrheit ruhig weiter fort, und namentlich ist das so bei allen geschichtlich entstandenen Religionen, sodass diese gesammte Darstellung auch insich treffend ist, abgesehen von der besondern geschichtlichen Ursache welche gerade die 10 Gebote so sehr hervorzuheben gebot. — Und doch findet der Erzähler wiederum darin kein Genüge, bloſs ein solches Herabfahren und erschütterndes Reden Gottes zu schildern, als wäre das hinreichend eine wirkliche geschichtliche Religion und gültige Gesezgebung zu gründen: zu fest steht doch auch von der andern Seite die Wahrheit dass wie jedes verbindliche Gesez ohne Ausnahme so auch das denkbar höchste nur durch freie Verständigung der beiderseitigen Theilnehmer, des Herrn und der Unterthanen, und durch deren gegenseitige Verpflichtung zu Stande kommen könne. Indem nun diese zweite Vorstellung in jene erste eingreift und beide sich zu einem Ganzen vereinen, entsteht die einfach schöne Darstellung wie Elohim 1) zu Anfange nichts als sein Heil dem Volke als nun möglich ankündigen lässt, ob es durch Gehorsam auf die hier verheiſsene herrlichere Zukunft eingehen wolle Ex. 19, 3—6: denn der erste Trieb zur Möglichkeit eines Bessern geht in der Ahnung und Hoffnung zwar immer von oben aus, aber er wendet sich rein an die Freiheit, an die eigene Entschlieſsung und den Muth des Menschen. Nachdem aber das Volk diesem Evangelium nach freier Ueberzeugung von seiner Güte frei folgen zu wollen erklärt hat v. 7 f., so müssen — 2) von Seiten dessen der als Herrscher solch hohes Heil ausführen will, zuvor die Pflichten der Unterthanen einzeln verkündet werden unter deren Beobachtung es ihm allein möglich ist das versprochene Heil auszuführen; und da Elohim selbst zu dem Zwecke bei dieser feierlichsten Veranlassung in seiner ganzen Herrlichkeit auf den Berg herabfahren und die Grund-

bedingungen des Vertrags verkünden will, so ziemt es zuvor die würdigen Vorbereitungen auf einen solchen erhabenen Augenblick vom Volke treffen zu lassen v. 10—15 (eine Schilderung welche der Erzähler deutlich aus der Art wie zu seiner Zeit die vornehmsten festlichen Tage gefeiert wurden entlehnt vgl. Gen. 35, 2). So in seiner vollen Hoheit herabfahrend und den Berg durchzitternd an dessen Füssen nun das Volk erwartungsvoll seiner harrt, mit immer lauterem Donner den ihm näher stehenden Mose als seinen Vermittler bestätigend, spricht Elohim auch dem ganzen Volke vernehmbar die Worte der 10 Gebote v. 16—19. 20, 1—17: doch da das Volk am unmittelbaren Sehen und Hören der höchsten Herrlichkeit und Wahrheit nun genug hat, wünscht es selbst Mose möge allein das Weitere vernehmen und dann melden, worauf Mose allein in die neblige Wolkenhöhe aufsteigend die weiteren einzelnen Geseze über das kirchliche und bürgerliche Leben empfängt 20, 18 bis 23, 33, ein langer Abschnitt welcher in Verheifsungen und Ermahnungen ausläuft um zum Anfange der ganzen Erzählung zurückzukehren (vgl. 23, 22 mit 19, 5), da doch der Herr welcher diese Geseze als Bedingungen sezt zugleich der rechte Gott und Erlöser ist. Nachdem dann das Volk dies alles wie es ihm von Mose zur Annahme vorgelegt ist freiwillig angenommen hat 24, 3. 6, wird der Vertrag — 3) nun erst unter feierlichem Bundesopfer für beide Theile, für Elohim als den Schüzer und das Volk als den Schüzling, dauernd verbindlich, der Bund mit Jahve ist geschlossen in dem sich das Volk und mit ihm auch der Erzähler einzig selig fühlt v. 4—8; und wie nun alle die Häupter des Volks ihrem Gotte näher zu treten wagen, finden sie seine Nähe nichtnur nichtmehr zerstörend und schreckend sondern auch in aller heitern Lieblichkeit überirdischen Glanzes v. 1 f. 9—11[1]), zum schönen Zeichen wie die einmal gegründete höhere Religion und Gesezlichkeit nun fortan zur ewigen Seligkeit wirken solle.

1) die Worte v. 1 f. müssen ursprünglich vor v. 9 gestanden und durch irgend ein altes Versehen ihre rechte Stelle verloren haben; welches sich aus vielen Gründen weiter beweisen liefse, vgl. z. B. 24, 3 mit 19, 7.

Die Gesezgebung am Sinai.

Bei diesem geweiheten Stillstande der Geschichte Israels, den schon die älteste Erzählung da macht wo das Volk bei der heiligen Höhe des Sinai angelangt seinem Gotte in Mufse Feste feiern und in dessen Wahrheit und Heiligkeit sein eigenes Leben für die unbekannte Zukunft ruhig ordnen kann, geziemt es auch uns länger anzuhalten, um die Verfassung näher kennen zu lernen welche vonjeztan mehr als alles andere die Geschichte des Volkes bestimmt, ja welche ihrem wesentlichen Theile nach diese Geschichte selbst überlebt hat und noch heute nicht erstorben ist. Zwar darf man sich bei näherer Betrachtung dieses länger dauernde Lager des Volkes am Sinai nicht so vorstellen alsob alle die Geseze deren Erklärung die jezigen Erzählungen auf jenen geweiheten Boden verlegen, damals auch ihrem Sinne und ihrer Ausübung nach zu allererst entstanden wären. Denn ein Gesezeswerk muss längst in dem ganzen Sinne und Streben eines Volkes ja einem grofsen Theile nach auch schon in seinen Handlungen liegen, wenn es mit Erfolg eingeführt werden und glücklich wirken soll; dies können wir sogar heute noch aus sovielen erfreulichen oder schmerzlichen Erfahrungen unserer eigenen Geschichte wissen; und wievielmehr muss es in jener Urzeit wahr gewesen seyn, wo der Volksbeherrschung die künstlichen Zwangsmittel noch fehlten deren wir jezt soviele haben. Israel muss sich also längst vor dem Lager am Sinai, ja längst vor der wunderbaren Rettung am rothen Meere an die Leitung seines grofsen Propheten und damit an den Sinn etwa derselben Geseze gewöhnt haben welche am Sinai bestimmter gefasst und dauernder gegründet in das volle Licht der Geschichte treten; inderthat stimmen damit (wie aus Obigem erhellt) zerstreute Erinnerungen in den Erzählungen des A. Bs vollkommen überein, und noch deutlicher lassen uns die S. 58 f. erwähnten ägyptischen Sagen das Volk bereits in Aegypten in einigen sehr wesentlichen Zügen als ganz dasselbe erkennen wie es durch die Gesezgebung am Sinai geordnet erscheint. Der grofse Augenblick am rothen Meere hat also den einmal angeregten Sinn nur zu seiner Höhe, die Ruhe und das

Gesezeswerk am Sinai ihn nur zu seiner Klarheit und dauernden Bestimmtheit gebracht. Aehnlich mag unter den sehr vielen und langen Gesezen welche nach den jezigen Erzählungen alle an den Sinai verlegt werden, manches mehr Einzelnheiten betreffende erst in den demnächstigen Zeiten entstanden oder doch zu seiner jezigen Gestalt ausgebildet seyn, und das aus Gründen welche ich zumtheil schon anderswo (besonders I. S. 99 ff.) erläutert habe zumtheil im Verlaufe dieses Werkes weiter darlegen werde: aber die wesentlichsten Wahrheiten und Lebenseinrichtungen welche zugleich das eigentliche Getriebe der Geschichte bilden, müssen desto gewisser damals am Sinai aufgestellt und fest geordnet worden seyn. Nur diese können also auch hier als am rechten Orte näher beschrieben werden.

Vor der Gröfse nun der damals hervorkommenden Wahrheiten und der Wunderbarkeit der aus ihnen fliefsenden Lebenseinrichtungen dürfen wir zumvoraus nicht erstaunen und nichts davon weil es unglaublich scheint verwerfen: denn eben das gröfste und ewigste welches die ganze folgende Geschichte bewegt und verklärt, mufs in jener heiligen Geburtsstunde der wahren Gemeine entstanden seyn; und dass in solchen aufserordentlichen Zeiten wie jene waren unter einem Volke wie damals Israel auch das Wunderbarste sich bilden konnte, ist schon früher bemerkt. Aber das ist besonders hier weiter zu beachten, dass wo solche neue mächtige Wahrheiten zum erstenmale mit aller Lebendigkeit ein ganzes Volk oder eine Gemeine ergreifen, da eine Uebertreibung in ihrer Anwendung nahe liegt, eben weil die neue Wahrheit in ihrer ersten Jugendstärke leicht zu übermächtig den ganzen Menschen bestimmt, da sie neben andern noch keine ganz ruhige gesicherte Stellung sich errungen hat; oderauch, weil sie in gewissen Richtungen zu heftig mit der Welt zu kämpfen hat und, da sie dennoch sichselbst nicht aufgeben will, sich gewaltsam gegen die ihr entgegentretenden Schwierigkeiten behauptet. Das überraschend Neue, kaum in seiner vollen Innigkeit gedacht und in seiner Nothwendigkeit aufgefasst, kann sofort eine ungemeine Kraft seinem Gegensaze zu widerstreben entwickeln und so die wunderbarsten Entschlüsse in scheinbarer Folgerichtigkeit hervorrufen: allein weil ihm die

Erfahrung noch abgeht, wird es leicht durch seine jugendliche Kraft und Entschiedenheit über die Grenzen hinausgetrieben, welche es selbst auf die Dauer nicht überschreiten kann. Auch das junge Christenthum ist, wie die Geschichte in deutlichen Spuren bezeugt, von solchen Uebertreibungen im Kampfe nicht frei geblieben, wiewohl sein Gründer der einzige ist welcher von sich selbst aus dazu nicht die mindeste Veranlassung und Befugniss gegeben: wievielweniger werden wir schon zum voraus erwarten dass das Jahvethum davon unberührt geblieben sei, in jener frühen Zeit wo für jede geistigere Religion erst eine Bahn geebnet werden musste und unter einem Stifter wie Mose der, wie hoch man ihn mitrecht stellen mag, doch nicht Christus war noch seyn konnte. Wir werden also nothwendig auch diese Uebertreibungen, wo sie sich geschichtlich sicher finden, treu beschreiben müssen, da wir sonst nichteinmal verstehen würden wie die damals gegründeten hohen Wahrheiten sich geschichtlich gestalteten und mit welchen ungemeinen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatten. Und nicht minder ist von der andern Seite zu zeigen, wie die Wahrheit in der Enge der Zeit oft auch hinter ihrer Gröfse zurück blieb. — Betrachten wir nun

1) die reinen Gedanken

noch ohne Rücksicht auf die aus ihnen hervorgegangenen Lebenseinrichtungen näher, so können wir zwar, strenger an die Quellen uns haltend, nicht gerade eine grofse Menge derselben als durch Mose gegründet vorführen: aber die wennauch wenigen, welche nach allen Spuren sicher in jener heiligen Urzeit der Gemeine nichtnur ausgesprochen sondernauch gegründet seyn müssen, sind dafür desto gröfser ansich, desto allgemeiner geltend und desto ewiger in der Zeit.

Hier nun ist vorallem der éine grofse Grundgedanke hervorzuheben, welcher eigentlich alles weitere schon in sich schliefst. Denn wie fruchtbar auch eine schöpferische Zeit an einer Menge grofser Gedanken und treibender Wahrheiten seyn mag, immer ist es doch näher betrachtet nur ein einziger Grundgedanke welcher in höchster Gewissheit und daher mit unwiderstehlicher Kraft in ihr hervorkommt, sogewiss als jede solche Zeit um ein

hohes Ziel kämpft und daher alle ihre Gedanken und Bestrebungen strenger auf einen grofsen Gegenstand hingerichtet hält. Hier muss also dann als Preis so grofser Kämpfe entweder eine grofse neue Wahrheit hervortauchen, ein Licht aus der Finsterniss hervorbrechen welches diese Zeit hell erleuchtet und erfreuet und woraus dann eine Fülle anderer Wahrheiten sich leicht vonselbst ergibt: oder es bildet sich gar nichts Besseres und die Kämpfe sind umsonst gewesen; wiewohl wenn wirklich die edelste Kraft eines ganzen Volkes einmal auf einen grofsen Gegenstand beharrlich gerichtet ist, dann auch der Preis solchen Kampfes nicht leicht ausbleiben wird.

Dieser Grundgedanke ist nicht etwa ein blofser Saz den ein einsamer Denker durch sein vernünftiges Nachdenken und Schliefsen hervorgebracht hätte, ein Saz wie etwa das *Cogito ergo sum* des Cartesius und die Säze so vieler andern Philosophen, Säze über die die eine Schule mit der andern streiten kann und die weder geschichtlich mit grofsen Volksbestrebungen enger zusammenhangen noch im Volke selbst je Anwendung finden. Zwar der Stärke und Klarheit nach muss dieser Grundgedanke, wie oben gesagt, allerdings in Mose wie in keinem andern geruhet haben: aber auch bei ihm kann er nur durch grofse Völkergeschicke so angeregt worden seyn dass er in geringerer Kraft und Sicherheit zugleich in seinem Volke vorbereitet lag und so von dem grofsen Führer aus leicht das ganze Volk gewaltig ergriff. — Auch der Saz von der Einheit Gottes kann nicht, wie oft gemeint, jener Grundgedanke gewesen seyn, weil er, obgleich viel tiefer als jener Cartesische in das geistige Denken und Leben eines Volkes eingreifend, doch für sich allein zu wenig Umfassendes und zu wenig frische Lebendigkeit gibt als dass er mitten im Volke als höchster Grundsaz seines Lebens gelten könnte; womit übereinstimmt, dass er geschichtlich bei dem alten Volke garnicht in einer so einzig hohen und fast krampfhaft gesteigerten Bedeutung erscheint wie bei Muhammed.

Vielmehr drehet sich jener Grundgedanke einzig um die Erkenntniss des wahren Erlösers. Heil und Erlösung aus aller Noth erwartete zwar auch das Heidenthum von seinen Göttern; und es gibt durchaus keinen grofs oder klein richtig oder ver-

kehrt gedachten Gott, von dem der Mensch nicht irgendeine ihm selbst nach seinen menschlichen Kräften unmögliche Erlösung aus irgend etwas ihm beschwerlichen erwartete. Nichts kann überhaupt vonanfangan den Menschen so nothwendig und so stark auf das Göttliche hingewiesen haben als eigene Noth und daher das Bedürfniss der Erlösung; nicht alsob das Göttliche im Gegensaze zum Menschlichen ansich ein leeres Denk-Gebilde wäre, denn dieser Gegensaz hat seine eigene bleibende Wahrheit: sondern weil alles ansich wahre und richtige, welches der Mensch in seinem Geiste erreichen und denken kann, zuvor durch die stärksten Anlässe gereizt werden muss ehe es verfolgt und erreicht wird. Aber welcher Gott der wahre Erlöser sei, das ist damals zuerst in Israel offenbar geworden. Wenn der Mensch wahrhaft von etwas sein besseres Selbst bedrückendem befreiet werden will, so hilft ihm durchaus nichts als dass er vorallem in die Tiefen seines Geistes einkehre und hier sich der Wahrheit bewusst werde welche nichtblofs in seinem besondern Geiste sondern zugleich in dem göttlichen Geiste selbst ist, welche also alle Ordnung und alles Gesez der Schöpfung selbst trägt und daher alle die erhalten stärken und erlösen muss welche sich ihr nicht entfremden. Der Gott nun welcher als der Herr dieser ewigen unsichtbaren aber alles sichtbare tragenden Wahrheit über allem Sichtbaren Geschaffenen und Veränderlichen steht, ist der reingeistige Gott: und dass nur dieser Gott als der wahre Gott auch der wahre Erlöser der Menschen sei welche in ihrem Geiste seinem Geiste nicht fern bleiben, das ist der Grundgedanke welcher damals zuerst auf der Erde sich offenbarte [1]). Demnach ist dieser Grundgedanke durch-

1) dass Jahve der Erlöser sei, spricht eigentlich mit der Ueberschrift zu den 10 Geboten der ganze Pentateuch aus, vgl. Ex. 6, 6 aus dem B. der Urspp.; der älteste Erzähler sagt dafür auch »der Heiler« (Heiland) Ex. 15, 26. Insbesondere aber gehört hieher der uralte und höchst eigenthümliche Spruch welcher die sittliche Doppelseite des wahren Gottes, wonach er bei aller ernsten Strenge als Bestrafer des Bösen doch nochvielmehr der gnädige und liebende ist, mit alterthümlich einfacher Schönheit ausdrückt; er wird nach der Erklärung zum Decaloge Ex. 20, 5 f. Deut. 5, 9 f. wiederholt Ex. 34, 6 f. Num. 14, 18 und bei

aus kein so nahe liegender und so leicht begreiflicher als er wohl jezt uns scheinen kann nachdem er bereits viele Jahrtausende klarer oder trüber aufgefasst geherrscht hat: vielmehr liegen näher betrachtet drei Gedanken hier vor, welche bereits ebensoviele schwere Irrthümer abweisen und die daher nur durch die überwältigende Macht der Geschichte selbst sich aufs tiefste dem Bewusstseyn eines ganzen Volkes einpflanzen konnten. Einmal ist hier schon die schärfste Trennung des Höhern und Niedern in der Welt gegeben, mit der Einsicht dass nur der in ihr wirkende Geist das allein ewige und unendlich mächtige sei; wo bleibt da aller ägyptische Aberglauben über den menschlichen Leib, den man einbalsamirte und so ewigdauernd zu machen glaubte! Aber freilich ist die tiefste Noth des Lebens, eine solche wie die ägyptische Noth Israels, wohl die einzige Zeit wo der Mensch so die unendliche Macht der verborgenen Kräfte des Geistes in aller Klarheit erkennen lernt und mit keiner andern Waffe als mit der ungreifbaren und unsichtbaren seines Geistes aus tiefster Verzweiflung sich zur reinsten Höhe emporkämpft [1]; sowie Ijob, jenes wahre Heldenmuster des kämpfenden Volkes Israel, nicht eher zu dem Anfange einer glücklichen Wendung seines Schicksals gelangt als bis er in der tiefsten Noth seiner Seele wie durch den Flügelschlag eines Engels aus der Verzweiflung aufgeschüttelt sich der Wundermacht und ewigen Dauer seines Geistes bewusst wird [2]. Zweitens wird hier die der vorigen entsprechende Wahrheit vorausgesezt, dass dem

noch spätern Schriftstellern. Dass Gott aber seinem innern Wesen nach nur deswegen der Erlöser seyn könne weil er der liebend-gerechte oder wie es sonst kürzer heisst der heilige (Lev. 19, 2) sei, ist damit schon angedeutet.

1) kein Prophet hat dies deutlicher erfasst als der grofse Prophet der Liebe, Hosea, wenn er überall so stark hervorhebt dass einst Jahve sein Volk eben in der tiefsten Noth der grausen Wüste fand und als sein Kind auferzog, nun aber das ihm treulos gewordene in dieselbe Wüste zurückstofse um dort erst wieder seinen Gott zu finden, Hos. 2, 16. 9, 10. 11, 1. 3. 13, 5 f. vgl. etwa aus derselben Zeit Deut. 32, 10 und aus späterer Zeit Jer. 2, 2 ff.

2) vgl. die Abhandlung in Zeller's theol. Jahrbb. 1843. S. 741 ff.

richtig erkannten menschlichen Geiste der göttliche Geist d. i. der in der Welt wirkende und sie erschaffende Gott ebenso verwandt als wieder unendlich überlegen, dass also der wahre Gott der rein geistige aber zugleich der sein edelstes Geschöpf und Ebenbild, den Menschen, stets nur zu erlösen suchende sei; da verschwindet also alles Aegyptische und übrige heidnische Götterwesen, und der schärfste Gegensaz dazu wird möglich. Aber endlich sind es nochnicht diese zwei Säze ansich, welche die ächte Erlösung brächten: vielmehr nur wer mit seinem Geiste in diesen ewigen göttlichen Geist lebendig eingeht und dadurch innerlich ein neuer geistiger (prophetischer) Mann wird, wird durch die ihm zuvorkommende, ihn zu sich rufende göttliche Gnade wahrhaft erlöst. Und so erhebt sich jener grofse Grundgedanke, dass nur der rein geistige Gott der wahre Erlöser aller derer sei welche ihm nicht fernbleiben wollen; jener Gedanke welcher unter Mose zuerst in Aegypten entstanden dann, wie oben erläutert, durch die Wunderrettung am rothen Meere sein Siegel erhielt und seitdem der Grundstein der ganzen Gemeine Israels sowie der einzige allgemeine Inhalt der Bücher des A. Bds ward.

Inderthat ist dieser Grundgedanke als der Eckstein jeder wahren Religion ein Saz der die ganze alte Welt aus ihren Angeln zu heben die Fähigkeit in sich schlofs. Wessen Geist sich in dem ewigen göttlichen Geiste zurechtfindet, der empfängt damit eine unendliche Kraft, die ihn über Zeit und Welt emporhebt und da Ruhe finden lässet wo die seligste Befriedigung zugleich mit dem rastlosesten Triebe zur Theilnahme am göttlichen Wirken wohnet. Das Heidenthum besteht wesentlich in der Trägheit des menschlichen Geistes die reine göttliche Wahrheit zu erkennen und festzuhalten, eine Trägheit welche einmal einreifsend immer weiter fortschreitet und kein Ende kennt als ihre eigene Zerstörung: mit jenem Grundgedanken aber beginnt die Fähigkeit und die Kühnheit des menschlichen Geistes die ganze Wahrheit des ihm gegenüberstehenden göttlichen Geistes zu erkennen sowohl als lebendig in sich wirken zu lassen, eine Richtung welche einmal mit Macht eingeschlagen sich selbst nie wieder zerstören kann sondern mit immer gröfseren Erfolgen

unter Menschen unendlich fortschreitet; also entsteht hier schon in frühester Zeit eine unermessliche Wahrheit welche sich weiter entwickelnd endlich das ganze Heidenthum aufheben und unsere neue Zeit herbeiführen musste; während unter allen übrigen Völkern auch nochnicht einer solchen Gedanken fasste und ihm allein folgen wollte, regt er sich in Mose nichtblofs sondern wird sogleich innerstes Leben und Eigenthum eines ganzen Volkes. Wir erblicken hier in seinem Keime das wahrhaft Weltgeschichtliche des alten Volkes Israel: denn da bei den übrigen Völkern jene Trägheit des Geistes, das Heidenthum, sich immer starrer festsezte bis sie auch den wenigen zerstreuten Geistern unter ihnen welche tiefer blickten und kühneres versuchten ganz unheilbar wurde, kam in Israel dagegen schon in einer verhältnissmässig sehr frühen Zeit ehe das heidnische Wesen in ihm sich recht ausbilden konnte jene Willigkeit und Kühnheit des Geistes auf, welche weil sie einmal mit Macht das reinere göttliche Licht erblickt hat es immer weiter und voller zu erblicken nie wieder völlig ermüden kann.

Wiesehr dieser Grundgedanke auch im festen Bewusstseyn des Volkes gelegen habe, zeigt nichts deutlicher als dass die ganze Erzählung vom Auszuge aus Aegypten, wie sie sich innerhalb der Auffassung Israels gestaltete Ex. 1—15, wesentlich nichts ist als die Geschichte der wahren Erlösung. Nur der geistige Gott kann wahrhaft erlösen, sobald der ächte Prophet als das Werkzeug der göttlichen Wahrheit über die Erlösung daist und der Mensch oder das Volk ihn hörend im entscheidenden Augenblicke den rechten Gehorsam und Glauben hat: dies ist wesentlich der Inhalt jener Erzählung; und wie Israel mit diesem Bewusstseyn der rechten Erlösung sein ganzes neues Leben begann, dort also in jener Geschichte die Geburt seines eigenen höhern Lebens weiss, so musste auch die Erzählung davon der deutlichste Spiegel der innern Wahrheit über die rechte Erlösung und das Vorbild für die Erringung aller ähnlichen Erlösung folglich allen ächten Heiles werden. Wenn aber die spätern prophetischen Erzähler nach S. 47 ff. die grofsartigste und kräftigste Darstellung davon geben, so kommt dies daher, weil die Gemeine im Verlaufe der Jahrhunderte diese

Wahrheit ihres eigenen Bestehens nur immer tiefer wiedererkannte; und wohl mag man sagen dass die würdige Darstellung des Urpropheten und seines Werkes, der wahren Erlösung durch Jahve, erst im Zeitalter der Blüthe der erneueten prophetischen Kraft in Israel d. i. im 9ten und 8ten Jahrh., ihr vollkommenes Genüge finden konnte.

Allein je unermesslicher dieser Grundgedanke ist, desto weniger lässt sich erwarten dass er sogleich in irgend einem Menschen sich ganz vollendet und rein dargestellt habe. Denn überall ist von dem ersten Keimen einer Wahrheit bis zu ihrem denkbar höchsten Entfalten ein weiter Abstand; auch Wahrheiten des reinen Wissens (der blofsen Wissenschaft) werden zuerst mehr überraschend erschauet als sofort in ihrem ganzen Umfange verfolgt und in allen ihren Folgen ausgeführt: eine Wahrheit aber rein sittlichen (religiösen) Inhaltes und dazu die höchste des ganzen Gebietes kann vielleicht ihrer innern Nothwendigkeit nach schon ganz richtig von des Geistes Auge erblicket werden, und der Mensch kann demnach anfangen und sich bemühen sie ganz zu erleben und immer voller in sich aufzunehmen; aber welch ein weiter Weg ist vonda bis sie auch nur in einem so gänzlich vollendet erscheint dass sein ganzes Leben ihre Verherrlichung und in dieser Verklärung auch ihre unübertreffliche Erklärung für alle andere wird! Zwar ist dies unstreitig ihr wahres Ziel, welches zu erreichen auch ohne oder gegen der einzelnen Menschen Willen in ihrem eigensten Wesen und Leben liegt, wie jede Wahrheit einmal hervorgekommen durch ihre eigene Kraft sich erhält und troz aller Hindernisse fortschreitet bis sie ihr Ziel gefunden; und insofern schliefsen diese alten Mosaischen Zeiten schon die Messianischen d. i. Christlichen in sich, nicht mit klarem Bewusstseyn und schon im unmittelbaren Streben dahin begriffen, aberdoch nach der eigenen Triebkraft des hier emporkommenden Grundgedankens, welcher sich entwickelnd zu seiner Zeit (wie unten beschrieben werden wird) dahin führen musste. So erscheint jede grofse weltgeschichtliche Wendung an einer unabsehbaren Kette wie ein Glied zwischen zwei andern, klar abschliefsend eine frühere mächtige Entwickelung des menschlich-irdischen Lebens und

unvermerkt wieder in ein noch ganz fernes Glied neuer Entwickelung eingehend: während das Jahvethum [1]) das Heidenthum überwindend zu seinem Ziele bringt, schliefst es selbst schon wieder ein obwohl anfangs noch kaum dunkel erschauetes neues Ziel und damit ein Ende seiner Entwickelung in sich; sowie das Christenthum das Mosethum abschliefst aberauch sogleich das Ende seiner eigenen Geschichte und damit den Anfang eines ihm selbst wieder Neuen ahnet. Ebendeswegen aber können wir nicht deutlich genug festhalten dass jener die Welt bewegende Grundgedanke, womit das Jahvethum in die Welt tritt, in ihm zunächst nicht als im Leben erfüllt und vollendet, sondern als blofsgeahnete Nothwendigkeit erscheint. Und wenn dies von der ganzen Dauer des Jahvethumes gilt, so mufs es am meisten von seinem zeitlichen Anfange gelten, ehe es sich weiter entwickeln und damit vonselbst seinem Ziele näher rücken, dieses also schärfer erkennen und strenger sich zu seiner Verfolgung erheben konnte. Dort in jener Urzeit unter Mose warf die unendliche Wahrheit einen ersten starken hellen Strahl auf die Erde unter dies Volk; dieser Strahl durchzuckte so zu tief einen Theil der Menschheit, als dass dieser je wieder sein Licht sich ganz hätte nehmen lassen können: aber noch konnte nicht einer der aufgegangenen Wahrheit ganz genügen, und die ganze Reihe von Jahrhunderten bis Christus verging bis der eine kam in welchem sie Fleisch und Blut wurde. Und eben deshalb haben die Erzählungen so große Bedeutung, welche zeigen wie nichtnur Mose's erhabene Geschwister Ahron und Mirjam sondernauch der grofse Prophet und Stifter der Gemeine selbst, wennauch nur selten und ausnahmsweise, doch unläugbar bisweilen den reinen Glauben an den geistigen Gott nicht bewährt habe und also selbst nicht als vollendetes Vorbild des Jahvethums gelten könne [2]); sodass diese Religion, wenn sie ein geschichtliches Vorbild höchsten Glaubens aufstellen will, in die

1) wir wählen diesen Namen *Jahvethum* absichtlich statt des nach S. 22 nicht recht passenden Namens *Mosethum* im Gegensaze zum Christenthume; vgl. über den Namen *Jahve* unten.

2) Num. 12. 20, 1—13. 23 f. 27, 12—14 vgl. unten.

heiligen Räume der Urväterwelt und darin bis zu Abraham zurückgehen muss (I. S. 374 ff.), welches doch wieder weil Abraham eigentlich einer andern Religionsentwicklung angehört nicht recht genügt.

Aber eben hier, wo wir die Grenze sehen welche sich um die neue Jahve-Religion sogleich bei ihrer Entstehung zieht, ergeben sich auch sofort bestimmte Schranken, in welche der Grundgedanke dadurch nun sich selbst einschliefsen muss, um sich zu behaupten und zu bestehen. Damit bilden sich also schon ebensoviele festere Gestalten aus, in denen das Jahvethum vonnunan erscheint, nachdem es seinen eigenen Geist in sie wie in irdische Körperhüllen versenkt hat.

Zuerst: Da der Grundgedanke nur erst als reiner Gedanke dem Menschen entgegentritt, so erscheint er ihm in der Gestalt einer blofsen Forderung die an ihn gestellt wird, als ein strenges Muss welches ihm befiehlt allein den geistigen Gott und keinen andern zu suchen. Wäre er schon in einem völlig erfüllt und wie Fleisch und Blut in ihm geworden, so würde dieser eine als Glied der Gemeine zugleich das wahre Vorbild aller werden; und indem der Gedanke so schon als klare Verwirklichung geschichtlich erschienen wäre, würde er dadurch allen im Hinblick auf diese Verwirklichung in einem vorallem das selige Vertrauen und den erhebenden Glauben reichen, dass sie ihm ähnlich werden und damit selbst vollendet werden würden. Nun aber dieser eine Vollendete noch fehlet, geht das Denken und Sehnen unmittelbar auf den zurück der blofs befiehlt und zwingt, den rein geistigen Gott mit seiner strengen Forderung an den Menschen; das Jahvethum wird also, sowie es sich fester ausbildet, nothwendig die Religion des reinen göttlichen Befehles an den Menschen und damit des Gesezes. Von dieser Beschränkung los zu werden strengte sich zwar das Jahvethum während der Zeit seiner freiesten Entwicklung und seiner geistigsten Erhebung d. i. im Zeitalter der grofsen Propheten auf's höchste an [1]: doch konnte es nicht gelingen, da schon jede Religion

---

1) wenn Propheten das Volk selbst zu Zeugen der Wahrheit ihrer Rede anrufen, wie Jes. 1, 18. Jer. 2, 31, oder wenn der Deuteronomiker

welche wie diese wesentlich eine prophetische bleibt nothwendig eine Religion der unmittelbaren göttlichen Forderung ist. Sodass, nachdem diese Eigenschaft des Jahvethums im dritten und lezten Zeitalter seiner Dauer zu ihrer äufsersten Spize gekommen war, das N. T. allerdings ein Recht hatte die Religion des A. Bs ganz vorzüglich unter den Begriff des Gesezes zu bringen.

Zweitens: Der Grundgedanke fordert dass der Mensch seinen Geist stets in aller Strenge sowie mit aller Willigkeit auf den göttlichen Geist und auf dessen Willen gerichtet halte. Hierin liegt eine unendliche Aufgabe für den Willen und das Handeln des Menschen; und wiesehr wer ihr aufopfernder genügen will dadurch zum unermüdlichsten guten Wirken angetrieben werde, zeigt deutlich genug das Beispiel Mose's, welcher den ganzen Tag hindurch so willig allen Anfragenden und Hülfesuchenden mit Orakel und Entscheidung diente dass sein Schwiegervater Jithro ihm allen Ernstes rathen muss sich durch Mittelspersonen die Geschäfte zu erleichtern um ihrer Last nicht ganz zu erliegen [1]). Die Gemeine aber welche sich um diesen Grundgedanken zusammenschliefst, muss eine entschiedene Richtung auf die reinste sowie schärfste Auffassung des Göttlichen sich anbilden. In allem was diese Gemeine erfährt muss sie unmittelbar die Hand ihres Gottes thätig sehen: nichts gutes erlebt sie ohne darin die Gnade, nichts böses ohne darin die Strafe des unsichtbaren Gottes zu empfinden auf welchen stets ihr ganzes Streben gerichtet seyn soll. Sie sieht also auch in der ganzen Schöpfung ebenso wie in der Geschichte des Menschen auf nichts so sehr als auf die darin überall wahrnehmbare Wirkung und Erhabenheit des geistigen Gottes; und es bildet sich so die ganz eigenthümliche Geschichtsanschauung dieses Volkes, welche vorallem das Höhere und Göttliche in der

Deut. 30, 11 ff. sogar wie leicht eigentlich für den Menschen das Gesez sei und wie nahe es ihm liege ausführlich zeigt, so sind das schon Uebergänge zum Christenthume d. i. zu einer Religion welche den göttlichen Willen nicht blofs als dem Menschen gegenüberstehend anschauet.

1) nach dem ältesten Erzähler Ex. c. 18.

Geschichte erkennt und festhält [1]). Den Menschen insbesondere muss das Jahvethum in einem so scharfen Gegensaze zu Gott fassen, dass das ganze Heidenthum davon keine Begriffe hat: denn je geistiger und erhabener hier nothwendig der streng befehlende Gott zu denken ist, desto mehr verschwindet vor ihm der sterbliche hülfsbedürftige rein gehorchende Mensch; hier also spricht am strengsten, wo eine göttliche Wahrheit hervortaucht, nichtsowohl der Prophet als Gott selbst dieselbe aus, hervortretend mit seinem alles niederbeugenden *Ich* (S. 32 f.); und hier fühlen sogar solche große menschliche Helden wie Mose sich nicht als Erlöser des Volkes, sondern Jahve allein wird hier als Erlöser aller ohne Ausnahme empfunden und gepriesen (S. 22). Am stärksten spricht sich dieser einzig auf das Göttliche gerichtete Sinn darin aus, dass die Gemeine in der ersten Zeit ihrer jugendlich überwallenden Kraft sogar Jahve allein als ihren König und Herrn erwählte, mit absichtlicher Ausschließung jedes menschlichen Alleinherrschers; wovon unten weiter zu reden ist. — Diese einzig strenge Richtung auf das Erhabene und diese Kühnheit stets nur das Göttliche zu erkennen und festzuhalten verdient nun zwar als Grundgesez einer ganzen Gemeine die höchste Bewunderung; und mitrecht kann man sagen, eine scharf ausgebildete Richtung alles Sinnens und Denkens auf das dem Menschen gegenüberstehende Göttliche allein habe einmal kommen müssen, damit nur erst überhaupt das gerade Gegentheil des überhandnehmenden Heidenthumes mit voller Gewalt sich irgendwo auf der Erde festsezte, alsob der menschliche Geist verlezt durch die wachsenden Verkehrtheiten des Heidenthumes sich mit krampfhafter Entschiedenheit vorallem nur erst an die eine Wahrheit angeklammert habe deren Licht er einmal hell in der Finsterniss leuchten gesehen, und vorläufig nichts wichtigeres habe vollbringen können als den Grund ächter Religion fest zu behaupten den er einmal gewonnen. Allein gerade weil so das ganze Streben und Kämpfen des Jahvethums dahin ging die Wahrheit zu behaupten welche

1) dies hätte schon Bd. I. S. 16 ff. erwähnt werden können, ist jedoch erst hier ganz verständlich; vgl. oben S. 65.

einmal hell geleuchtet aber sich noch nicht in einem wirklich verkörpert hatte, die also noch immer leicht wieder ohne Vollendung verschwinden zu können schien: konnte es keinen rechten Raum finden mit derselben Wahrheit als einer vollendeten und feststehenden nun auch die Welt zu durchdringen und ruhig sich darauf zu verlassen dass auch alles aufser Gott wohl erkannt und näher untersucht auf den wahren geistigen Gott zurückführe; es konnte also noch keine Wissenschaft mit gleich entschiedenem Eifer umfassen, da die im strengern Sinne so zu nennende Wissenschaft einen Augenblick während des Untersuchens den Gegenstand ansich betrachtet als wäre er da abgesehen von Gott, und erst wenn sie ihn so näher erschöpfend erkannt hat dann ihn näher auf die ewigen göttlichen Geseze und auf Gott selbst zurückführt. Wohl war auch diese Schranke in den Jahrhunderten der reifsten Entwickelung der alten Gemeine nahe daran durchbrochen zu werden, und bis zu einer gewissen Stufe bildeten sich auch innerhalb des Jahvethumes die Anfänge von Wissenschaft aus, wie unten an seinem Orte weiter gezeigt werden wird: allein über solche Anfänge kam das alte Israel doch auch in den für Wissenschaft günstigsten Zeiten seines Lebens nicht hinaus, und immer wieder kam es mit gröfserer Gewalt und Anstrengung auf die Verfolgung der einen grofsen Aufgabe seines Lebens zurück welche es schon in dieser Urzeit so klar erblickt hatte, der rechten Religion. Aber inderthat ist ja diese Aufgabe die ächte Religion bis zu ihrer Vollendung zu verfolgen grofs genug, um viele Jahrhunderte lang die edelsten Kräfte eines ganzen Volkes allein auf sich zu ziehen.

Zulezt drittens: Der Grundgedanke keimte, wie oben bewiesen, mitten aus den stärksten Kämpfen und Lehren der Geschichte: und darin liegt eben seine hohe Wahrheit sowie die unermessliche Macht womit er sogleich soviele ergriff und sich mit dem ganzen Leben eines neu zu bildenden Volkes aufs engste verknüpfte; denn nur was so durch die göttliche Nothwendigkeit der Geschichte selbst sich übermächtig einem Volke aufdrängt und dann seiner Wahrheit nach verständig und treu von ihm aufgenommen wird, findet in ihm einen dauernden

Halt, weil in ihm ein nothwendiges Heil des ganzen Lebens erkannt ist. Allein was durch das Geschick und die Lebens-Erfahrung eines ganzen Volkes entsteht, findet eben darin auch wieder seine geschichtliche Schranke: nur Israel hat diesen Grundgedanken erlebt, ihn erlebt im schärfsten Kampfe mit Aegypten und erlebt ihn in der folgenden Zeit in ähnlichen Kämpfen mit noch andern Völkern; also bildet er sich auch zunächst nur zu einem Eigenthume dieses éinen Volkes aus, vereinigt sich also selbst und verschmilzt aufs engste mit der ganzen Volksthümlichkeit Israels, und muss demnach in demselben Mâfse an Reinheit verlieren je tiefer er sich mit dem besondern Leben eines einzelnen Volkes verknüpft. Inderthat ist der hier emportauchende Grundgedanke als der Anfang aller wahren Religion zu geistig und daher zu schwer fassbar, als dass er so leicht wie eine Erfindung des niedern Lebens sich weiter verbreiten könnte: nur die ihn selbst erlebten können ihn fassen, und weil sie ihn nur als Volk im volksthümlichen Kampf fassten ergreifen sie ihn auch nur als ein ihnen geoffenbartes Gotteswort und als ein ihnen zur Kraft und Waffe gegen die Feinde gegebenes Gut; und es ist sehr viel wenn er auch nur unter ihnen sich zuerst in aller Kraft erhält und unter ihnen sich weiter zu entwickeln einen festen Boden findet. Jahve wird Israels Schmuck und Hoheit [1]), mit Jahve als ihrer besten Waffe kämpfen noch Davîd und seine Helden gegen alle andere Völker. Nun hat

1) die Frage, wiefern vielleicht schon damals in Aegypten selbst als einem hochgebildeten Lande eine geistigere Religion habe emporkommen wollen die nur nicht zur Herrschaft habe gelangen können, ist aus ägyptischen Quellen nach unsern jezigen Mitteln nochnicht zu beantworten. Allerdings erhellt aus S. 61, dass auch Nichtisraeliten sich Mose'n anschlofsen; und es ist als würde dadurch sogleich vonvornan bewiesen dass das Jahvethum seinem reinen Wesen nach nichtblofs für éin Volk sei. Allein in der geschichtlichen Erscheinung beschränkte sich doch das Jahvethum sogleich wieder auf das éine Volk, sodass Fremde wenn sie dem Jahvethume sich anschlofsen zugleich in das Volk Israel übergehen mussten. Immerhin ist merkwürdig dass Heliopolis wohin Mose nach S. 60 versezt wird, nach Strabon 17, 1 einst sozusagen die Universitätsstadt Aegyptens war wie Byblos die von Phönikien.

zwar der Grundgedanke, in seiner Reinheit gefasst, eine entschiedene Richtung nichtblofs eines einzelnen sondern aller Völker Licht und Leben zu werden; daher die Religion Israels allerdings auch schon während der Selbständigkeit des alten Volkes ein Streben äufserte und Versuche wagte sich nach aufsen zu verbreiten, wie unten weiter zu beschreiben ist. Allein alle diese Versuche blieben doch auch bis in die lezten Zeiten hin nur schwach und unvollendet, eben weil diese Religion sich durch ihre Entstehung selbst zu eng und zu scharf mit diesem einen Volke und seinem ganzen Wesen vereinigt hatte, als dass sie je mit grofsem Erfolge über diese ihre geschichtliche Schranke hätte hinausdringen können. Wie das Brahmathum, weil mit dem volksthümlichen Wesen der Inder geschichtlich eng verwachsen, zwar allmählig weit vordringen konnte aber immer nur mit der Herrschaft der Inder oder vielmehr der Brahmanen und Rag'â's selbst, und wie dann erst das Buddhathum als eben durch seine Entstehung von diesem volksthümlichen Schranken befreiet frei in fremde Länder sich verbreitete: ebenso konnte das Jahvethum doch eigentlich nie über dies Volk Israel hinausdringen, sondern erst seiner Vollendung d. i. dem Christenthume war es möglich die Schranke wirklich zu durchbrechen und das zu erreichen welches jenes nur erst angestrebt und versucht hatte. Darum müssen wir hier die grofsen Bedingungen alles Geschichtlichen auch in der Religion richtig erkennen. Von Anfang an, schon vor Mose, können sich Keime der wahren Religion geregt haben, aber ganz zerstreut und höchstens als Besizthum einzelner Häuser (Familien)[1]. Von da ist schon ein ungeheurer Fortschritt wenn ihr Grundgedanke auch nur eines ganzen Volkes Besiz wird: und vor allen weitern Fortschritten muss er erst ein Volk ganz ergreifen und mit eines Volkes innerstem Leben und Wesen sich im Werke vieler Jahrhunderte so unzertrennlich verknüpfen dass er wenigstens von diesem Volke nie wieder weichen kann[2]). Und dann endlich erst, wenn ein Grund wahrer Religion bereits allen Zeitwechseln trozend unverwüstlich in eines ganzen Volkes Leben

1) s. oben I. S. 370 ff. 2) vgl. B. Jes. 59, 21 mit 65, 11.

besteht, kann sie ihre eigene Vollendung erstrebend und zulezt findend mit Erfolge ihre volksthümliche Schranke durchbrechen, wird dann aberauch mit unwiderstehlicher Gewalt darüber hinausgetrieben.

So schliefst sich der Grundgedanke, sobald er mächtig hervortritt, sogleich zu bestimmteren Gestaltungen ab, welche von der einen Seite seine schüzenden Grenzen bilden in denen er sich geschichtlich recht festsezen und entwickeln kann, von der andern aber ihm beengende Schranken sezen die er, stark geworden, zu durchbrechen sucht und über die er wirklich zuzeiten schon wie eine neue Zeit ahnend kräftig hinaus sich erhebt ohne sie doch völlig überschreiten zu können, solange er sich überhaupt in diesen Gestalten halten muss und noch nicht zu seiner eigenen Vollendung gelangt. Uebersehen wir nun die wichtigsten der

weitern Folgen des Grundgedankens,

so erblicken wir zwar imeinzelnen eine Fülle neuer grofser Gedanken und ewiger Wahrheiten aus ihm hervorkeimend, aber jedem davon bemerken wir auch sogleich wieder seine geschichtliche Beschränkung zur Seite treten; und wir müssen diese Beschränkungen nicht weniger sorgsam beachten, obgleich sie weil sie mehr einzelnes betreffen nicht so nothwendig wie jene zuvor erklärten bis zum Ende der ganzen Geschichte bleiben.

1. Eine erste wichtige Folge ist die Erkenntniss des wahren erlösenden Gottes als des sich nicht widersprechenden, ewig unveränderlichen, einen. Wenn der menschliche Geist bis zu der Klarheit und Aufrichtigkeit sich erhoben hat dass er nur in dem geistigen Gotte das Heil erkennt, muss er auch diesen Gott als einen in sich schlechthin gleichen einigen finden, dessen Geist die Geister alles Sichtbaren mit ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit zusammenfasse[1]; denn sogewiss als der Mensch dann in seinem eigenen Geiste Einheit und alle seine Bestre-

1) »der Gott der Geister alles Fleisches« ist eine seltene und sehr eigenthümliche Bezeichnung, welche offenbar aus einer sehr alten Quelle in das B. d. Urspp. geflossen ist Num. 16, 22. 27, 16 und die daher als ächtmosaisch gelten muss.

bungen stets auf ein Ziel hingerichtet fühlt, kann er auch den höchsten Geist, das stets unveränderliche Ziel seines eigenen Geistes, nur als den einen erkennen vor dem alles Niedere Verschiedene und Weltliche verschwinde; und der Gott in dessen Geiste sogar das ganze Volk stets sein Licht und Heil finden soll, kann nur streng einer seyn. Soll über das Volk ewig nur der Geist Gottes herrschen, wie er klar geworden ist und ferner immer neu klar werden soll: so ergibt sich dass, sogewiss nur ein solcher Geist eine Wahrheit und ein innerer Zusammenhang aller Dinge ist, auch nur ein Gott seyn könne, dessen Worte man zu gehorchen habe; ein Gott, also Einheit alles Denkens und Handelns, gerader Fortschritt zum Höchsten, gemeinsame Richtung aller Glieder der Gemeine ohne Zersplitterung auf ihn.

Keimt nun der Begriff der Gotteinheit so aus dem lebendigen Gefühle der wahren Erlösung, so ist er zugleich fruchtbar und treibt stets zu einem dieser Wahrheit entsprechenden Handeln; er erscheint nicht als ein solcher unendlich hoher und doch für die Sittlichkeit wenig bedeutender Saz wie im Islâm: er gibt sich hier als eine zwar bedeutsame aber immerhin nur einzelne Wahrheit die erst aus der wahren Religion folgt, nicht diese allein trägt, wie im Islâm wo er blofs des unklaren Gegensazes zum Christenthume wegen zu einer krampfhaften Höhe gesteigert ist. Demnach erklärt er sich auch in der ältesten Zeit nur geschichtlich (concret) nach seiner vom Volke selbst erfahrenen Wahrheit, in den Worten des ersten Gebotes »ich bin Jahve dein Erlöser: du sollst keine andere Götter verehren vor mir« d. i. den wahren Gott dessen erlösende Allmacht du einmal erfahren, den sollst du auch in aller Zukunft stets allein verehren; der bestimmtere Ausdruck des Begriffes der *Einheit* Gottes oder Jahve's hat sich dann erst in spätern Zeiten ausgebildet, wie die dafür zeugenden Stellen deutlich beweisen [1]. Und dennoch liegt schon in jenem einfachen blofs geschichtlich gefassten Ausdrucke ein genug starker Gegensaz sowohl zu dem Heidenthume, alsauch zu der ältern Religion der Hebräer selbst

1) sie finden sich erst im eigentlichen Deuteronomium.

welche den Monotheismus in der Bestimmtheit und Klarheit sowie in dem scharfen Gegensaze gegen alles Heidenthum, worin er vonnunan erscheint, nochnicht aufgefasst haben kann (vgl. I. S. 371 f.). Es verhält sich mit der Gotteinheit wie mit der gesammten wahren Religion: wie diese zwar ihrem Wesen nach vonanfangan vorliegt, aber ihren einzelnen Wahrheiten und ihrer Lebendigkeit nach erst geschichtlich im Kampfe mit ihren Gegensäzen immer völliger hervortritt, ebenso muss jezt die Wahrheit der Gotteinheit einen grofsen Fortschritt gewonnen haben.

Es gibt aber einen unstreitig aus jener Urzeit und von Mose selbst abstammenden Ausspruch, welcher ohne das abgezogene Wort der Einheit doch, was ja viel wichtiger und entscheidender ist, den ächten Begriff dieser Einheit aus reinster Quelle eröffnet. Dies ist die Schilderung Jahve's: »der eifrige Gott welcher die Schuld von Vätern an Kindern bis zum vierten Geschlechte straft — für die welche ihn hassen, der aber Huld gegen Tausende übt — für die welche ihn lieben und seine Gebote halten«; und die andere mit wesentlich gleichem Sinne aber umgekehrter Reihe: »der Gott voll Erbarmen und Gnade, langmüthig und reich an Huld und Treue, der Huld bewahret Tausenden, der Schuld und Fehl und Sünde vergibt, der aber Unschuld bei keinem findet und die Schuld von Vätern an Kindern bis zum vierten Geschlechte straft« [1]. Mit solchen feierlichen Schilderungen wurde offenbar in jener Urzeit Jahve da angekündigt, wo ihn seinem ganzem Wesen nach kurz zu beschreiben am Orte war; etwa wie wenn sonst ein menschlicher König bei feierlicher Veranlassung allen seinen Ehrennamen und Gewalten nach vorgeführt wird. Das Höchste also was das Jahvethum sich unter Gott denken konnte, war hier

1) die erste dieser beiden Fassungen findet sich in den Erläuterungen zum Decaloge, die andere der ersten Hälfte nach Joel 2, 13 vollständig Ex. 34, 6 f. Num. 14, 18: es leuchtet leicht ein, dass die eine oder die andere Fassung mehr von dem besondern Zusammenhange der ganzen Rede abhängt, beide aber dem reinen Sinne der Gedanken nach sich gleich sind. In der Sprache ist vieles eigenthümlich, wie das נַקֵּה לֹא יְנַקֶּה.

kurz aber deutlich zusammengedrängt; und nichts kann gewisser seyn als dass solche erhabene Worte, welche auf andere Weise auch allmälig Glaubensbekenntnisse werden konnten, aus der Urzeit Mose's und von dem Manne Gottes selbst abstammen. Nun ist das Wesentliche der ganzen Schilderung dies, dass Jahve zugleich der strafende und der liebende Gott sei, die Liebe aber doch das Höhere in ihm sei, er also (wie es später bestimmt heisst) nur aus Liebe strafe. Da also diese Schilderung die Doppelseite des Göttlichen, welche im Heidenthum stets auseinanderfällt, streng zu einer wahren Einheit zusammenschliefst und genau zeigt wie alles verschiedene welches die Heiden ihren Göttern zuschreiben in dem éinen Sinne und Gedanken Jahve's zusammenhange: so müssen wir hier eine Auffassung des Göttlichen erkennen neben der nie ein Dualismus wahrhaft möglich war.

Und doch müssen wir auch hier sogleich eine geschichtlich emporkommende Beschränkung anerkennen, welche sich mitten aus der neuen Wahrheit erhebt. Die Gotteinheit erhebt zwar das Jahvethum vonanfangan weit über jedes Heidenthum, welches zwar auch nothweise und versteckt sofern es doch immer einen seiner Götter über die andern herrschen lässt, aber nicht folgerichtig und heilsam etwas ähnliches lehrt, während neben der dem mosaischen Monotheismus im Zusammenhange der ganzen Religion angewiesenen Stellung nichteinmal eine so verdeckte und doch sittlich gefährliche Vielgötterei wie in den gebildeten heidnischen Religionen übrigbleibt. Aber da Jahve d. i. der geistige Gott vom Volke doch zunächst nur als sein Gott aufgefasst wird, so konnte ihm wenigstens in der gemeinen Vorstellung der von einem andern Volke verehrte Hauptgott gegenübergedacht werden, als hätte jede besondere Religion und daher nach der ältesten Lage der Völker jedes Volk seinen besondern Gott, wie in einem alten Volksliede wirklich Kamósh Moab's Gott dem Gotte Jahve gegenübergestellt wird [1]), und wie in einem andern alten Lobliede Jahve der unvergleichliche unter den Göttern genannt wird als hätten die Göt-

1) Num. 21, 29; vgl. unten und Richt. 11, 23 f.

ter der Heiden doch eine Art Daseyn [1]). Zwar konnte die höhere Wahrheit der geistigen Religion dadurch keineswegs ganz unterdrückt werden: dass Jahve der Gott aller Völker und der ganzen Erde sei, sprechen uralte Worte nicht weniger kräftig aus [2]); und früh schon rächte sich der Wiz der höhern Religion dadurch dass er die heidnischen Götter, von welchen als unter den Heiden zuzeiten mächtig herrschenden man sich bedrängt fühlte, mit einem glücklichen Wortspiele statt *Elohim* vielmehr *Elilim* d. i. Nichtige oder Ungötter nannte [3]). Allein solange Jahve doch immer zunächst nur als Israels Gott am stärksten empfunden wurde, war es schwer vermeidbar dass das Volk, wenn es einmal wieder unglücklicher wurde also seines Schuzgottes Macht weniger lebendig fühlte, dagegen von andern Völkern und also denkbarer Weise auch von deren Göttern stärker bedrängt wurde, nicht doch auch wieder nach diesen andern Göttern umschauete und vielleicht von deren mächtigerem Arme oder gnädigerem Blicke errettet zu werden hoffte. Inderthat wurde dies eine Hauptveranlassung zu vielen spätern Irrungen und Gefahren, wie unten erklärt werden wird. Aber eben damit musste die noch etwas verhüllte reine Wahrheit nur immer gewaltiger sich zu regen angetrieben werden, bis der wahre Gott endlich immer bestimmter nichtblofs als Israels Gott sondern als der schlechthin eine und allein über alle Völker herrschende aufgefasst wurde.

2. Da nun dieser eine Gott der rein geistige ist, welcher als der Schöpfer ewig über allem Geschaffenen wievielmehr über allem von Menschenhänden Gemachten steht, so ergibt sich weiter dass kein Bild welches sich der Mensch von ihm entwirft seinem Wesen genügen und ihn ersezen kann. Schon von den Bildern mufs dies gelten, welche sich der Mensch

1) Ex. 15, 11; hieraus ist die Redensart erst in so spätern Liedern wiederholt wie Ps. 77, 14. 86, 8; während andere spätere Dichter dann für die Götter lieber sogleich bestimmt Engel sezten Ps. 89, 7 f.

2) Ex. 19, 5. 3) dass nämlich dies Wortspiel lange vor der Zeit der grofsen Propheten eingeführt war, zeigt die wichtige Stelle Lev. 26, 1 welche schon in das B. der Urspp. aus einer uralten Quelle flofs.

blofs im Geiste von Gott entwirft: solche Bilder drängen sich zwar immer auch unwillkührlich dem wachen Geiste des Menschen auf, weil alles Denken des Menschen mit Empfindung und Einbildung anfängt; aber indem jede Vorstellung über Gott welche sich so bildet das Göttliche immer nur nach einer besondern augenblicklich kommenden und vergehenden Erfahrung beschreibt, kann sie ansich zwar gut und unschuldig seyn, genügt aber nie fürsich sondern mufs sich auf eine reine Wahrheit zurückführen lassen. Daher diese Religion zwar das mythologische d. i. bildliche Reden von Gott keineswegs verwirft oder ängstlich meidet, aber es nie starr und steif werden, nie von der tiefern Wahrheit und heiligen Scheu verlassen werden lässt. Nochmehr aber mufs dies von sichtbaren Bildern gelten welche der Mensch als genügende Darstellungen des über alle Darstellung Erhabenen und durchaus von keinem Bilde Erschöpfbaren betrachten und so statt Gott verehren wollte.

Aber indem dieser Saz nun zumerstenmale [1]) mit aller Entschiedenheit gegen das Heidenthum aufgestellt wurde, konnte er leicht zu Uebertreibungen leiten. Das Wesen des Heidenthumes ist es, den Menschen von dem strengern Denken über Gott immer tiefer in ein oberflächlicheres Denken und Reden von Gott, also auch in Bilderdienst versinken zu lassen; und gerade in Aegypten war unwürdige Mythologie und Bilderdienst früh so weit vorgeschritten. Das Jahvethum stellt sich aufs schärfste dagegen und befreiet sich gewaltsam von aller heidnischen d. i. unwürdigen Mythologie: aber mit diesem Stofse den alle bisdahin herrschende Bildrede von Gott und göttlichen Dingen empfing, trat das Jahvethum in eine fast zu einfache Weise von göttlichen Dingen zu reden zurück, und verlor so die Beweglichkeit und Gefügigkeit dichterischer Einbildung ohne welche z. B. keine epische Poesie sich ausbilden kann [2]). Darum strengte es sich denn auch in den folgenden Jahrhunderten immer

1) denn dass die Hebräer vor Mose Bilder kannten, zeigen deutlich die *Terafim*, worüber unten weiter zu reden ist.

2) s. die *Dichter des A. Bds.* Bd. I. S. 50 ff. Aehnlich verwarf der Islâm die altarabische Mythologie.

stärker an, hierin eine gröfsere Beweglichkeit und Freiheit sich zu erwerben, ohne deshalb seine Grundgedanken aufzugeben; und es gewann wirklich allmälig einen Reichthum an bildlichen Vorstellungen welcher mit seiner eignen höhern Wahrheit sich vertragen konnte, wie unten zu erklären ist. — Aehnlich ist es eine gerechte und edle Entrüstung, welche jezt durch Mose gegen den ägyptischen Bilderdienst entbrennt: diese Gemeine welche zu dem einen unsichtbaren Gott sich richtet, kann unmöglich irgend ein sichtbares d. i. geschaffenes Wesen folglich auch kein Bild als genügende Stellvertretung des Geistigen anerkennen, wie bei den Heiden zwar nicht die Ansicht der Weisern aber der eben so entwürdigende und entsittlichende als ungestörte Gebrauch des Volkes war. Allein mehr als dies Verbot der Anbetung des Sinnlichen kann doch auch die geistigste Religion nicht aufstellen, und das zweite der Zehngebote »du sollst dir kein Bildniss machen« sagt im Grunde nicht mehr, da sowohl nach dem Zusammenhange dieses Gebotes mit den andern als nach dem beständigen Sprachgebrauche und nach der jenem Gebote beigefügten Erklärung (s. unten) sich von selbst versteht dass unter dem »Bildnisse« ein als Gott verehrtes Bild gemeint ist: denn dass Mose übrigens Bilder im Dienste der Religion keineswegs ausschlofs [1]), zeigen schon die Kherûbe der Bundeslade als Zeichen dass der Unsichtbare hier sich niedergelassen habe, und zeigt auch die bekannte Erzählung über das Schlangenzeichen oder die eherne Schlange Num. 21, 4—9, deren Sinn wie sie erzählt wird doch nur dahin gehen kann, dass Mose das Bild zwar keineswegs zu göttlicher Verehrung aber doch als ein Zeichen im Dienste der Religion aufgestellt habe [2]). Dennoch aber bleibt hier eine gewifse Unklarheit über die Bedeutung solcher Bilder: sind nämlich die Bilder oder Abgötter doch nie ein wirklicher lebendiger und helfender Gott, so kann wer ihre Nichtigkeit einsieht ohne sich ihnen zu unterwerfen sie doch ruhig stehen lassen, und hat nicht nöthig sich um sie zu ereifern oder sie blofs äufserlich zu vernichten. Zu dieser ruhi-

1) wie die spätern Juden, die Moslem und viele Christen.
2) vergl. über die Entstehung der Sage unten.

gen Betrachtung konnte es damals, da beiderlei Streitende Bild und Gott gleichstellten (Ex. 23, 24), die Heiden aus Aberglauben die Andern aus frischer Entrüstung über solchen Wahn, in der Mitte des heftigen Streites nicht leicht kommen: das Bild eines Gottes als solches ward wenigstens bei den Strengern Zeichen des Heidenthums, um dieses Zeichen drehte sich also bald der tödliche Kampf zwischen den Religionen und Völkern, zwar nicht ohne tiefere und nothwendigere Grundlage, aberdoch in Beziehung auf das ansich unschuldige Zeichen leicht einseitig werdend und ausartend. Aber während die Strengern ihren Eifer und Gegensaz gegen die Kanaanäer bis zur Zerstörung aller Bilder der Art trieben, welches schon Ex. 23, 24 als Befehl von Jahve erscheint (während es doch in den 10 Geboten sich nicht findet), müssen sie erleben dass ein anderer Theil der Gemeinde seinen Sinn desto weniger vom sichtbaren Bilde trennen kann und wenigstens Jahve selbst unter einem Bilde zu verehren vorzieht Ex. 32. 1 Kön. 12, 28, ja dass jene eherne Schlange allmälig als Rest des Alterthums verehrt wird 2 Kön. 18, 4: und so ist hier durch eine mögliche Uebertreibung des Neuen und Guten selbst zu einer Menge von Irrungen und Spaltungen der Anlass gegeben.

Und während das Jahvethum so entschieden die Uebersinnlichkeit und Unbildbarkeit Gottes aufstellte, konnte es doch seinen Gott nochnicht ganz folgerichtig auch abgesehen von dem Oertlichen und allem übrigen Weltlichen in dieser reinen Geistigkeit festhalten. Denn die Volksthümlichkeit auf welche sich nach S. 104 f. die höhere Religion doch wieder heschränkte, wirkte nun dahin zurück, dass der schlechthin über aller Welt erhabene Gott nun doch auch äusserlich an sichtbaren Zeichen als der Gott eben dieses Volkes Israels dargestellt und als solcher erkannt werden konnte. So ist er zwar ein schlechthin unsichtbarer geheimnissvoller Gott, aber der Ort wo er inmitten der Gemeine thront mufs doch bezeichnet werden, damit das Volk sich um diesen Ort wie die Familie um den heiligen Herd des innersten Hauses versammle; und so entsteht zunächst die

Bundeslade mit den Kerûben, sodann das ewigbrennende heilige Feuer [1]) welches nun schon ganz so ist wie das Feuer im Vesta-Tempel der Römer. Aber weiter sezt sich der Glaube fest, der Gott Israels obwohl unbildbar und nur seiner heiligen Stätte nach bezeichbar sei doch übrigens ganz ebenso dienstbar und mit aller möglichen Pracht zu verehren wie irgend ein Hauptgott der Aegypter oder anderer Völker; und so scharf sonst alles Heidnische vermieden wird, in dem eigentlichen Cultus trat wie ein Wetteifer mit den Aegyptern und andern Heiden ein, als hätte das Volk zeigen wollen dass es auch seinen bildlosen Gott deshalb nicht imgeringsten weniger kostbar und mühsam verehren wolle; wie dies alles unten näher beschrieben wird. Zwar ist nun sehr bemerkenswerth wie die höhere Religion, als hätte sie selbst bald genug bemerkt wie das alles ihrem eignen höhern Gedanken widerstrebe, diese priesterlichen Zuthaten und Schmucksachen noch sehr wohl von ihren eigentlichen Wahrheiten unterscheidet, wie aus der Darstellungsart aller Erzähler deutlich genug erhellt [2]); auch ist es (wie unten gezeigt wird) aus vielen Gründen wahrscheinlich dass dieser ganze Gottesdienst sich erst bei der Eroberung Kanáans ausgebildet habe. Allein doch sezte sich dies alles, welches noch dicht an das Heidenthum grenzt, in früher Zeit so fest dass es im Laufe der folgenden Jahrhunderte lange als vom Jahvethum unzertrennlich betrachtet wurde und erst unter grofsen Kämpfen die Ansicht durchdrang dass woirgend eine rechte Gemeine da auch der rechte Gott sei und dass es der priesterlichen Gebräuche nicht bedürfe: eine Ansicht welche erst im Christenthume zu ihrem Siege kam, obgleich auch in diesem sich während des Mittelalters wieder verdunkelte.

3. Wenn auf diese Art alles Sinnen und Streben des Menschen nur auf den einen unsichtbaren Gott gehen soll: scheint

---

1) worauf auch Jes. 31, 9 anspielt.

2) nicht ohne Grund erklärt das B. d. Ursp. dies alles erst nach den Zehngeboten Ex. 25 ff.; und noch deutlicher gibt der dritte und vierte Erzähler zu verstehen dass das Volk den ersten reinern Cultus nicht ertragen habe Ex. 32—34 vgl. unten.

da nicht jede greifbare Stüze menschlichen Vertrauens gebrochen, jede sichere Leitung des schwachen einzelnen Erdensohnes verloren? Aber vielmehr umgekehrt geht hier auch der Begriff der rechten Leitung und des wahren Vertrauens auf. Denn das ewig Wahre und Geistige auf welches allein die Richtung des einzelnen menschlichen Geistes gehen soll, das wird, sobald es nur wirklich von diesem mit allen Kräften und Bestrebungen verfolgt lebendig aufgenommen und treu behauptet wird, auch für ihn bestimmend und leitend, weil eine Urverwandtschaft den geringen einzelnen Geist mit dem grofsen ewigen verknüpft: und weiter gibt es unter den Menschen keine freie und fruchtbare Leitung als wenn der einzelne menschliche Geist so von dem ewigen allherrschenden Geiste sich bestimmen und beherrschen lässt, weil er erkannt hat dass dessen Wahrheiten und Anforderungen widerstreben hiefse seinem eignen Bessern widerstreiten; was aber sonst von den vielen Arten einer Leitung und Herrschaft der Menschen durch Menschen vorkommt, das kann nur dann gerecht und fruchtbar wirken wenn es diesem obersten Grundsaze nicht widerspricht. Inderthat geht ja das jugendliche Streben nach solcher rechten Leitung und daher nach dem guten Rathe durch das Alterthum aller Völker: denn was ist das gesammte Orakelwesen anders als dass zuerst Einzelne sei es klarer oder unklarer doch immer sich selbst und ihren besondern Geist von dem höhern ergreifen und leiten, auch zur äussern Offenbarung des so im Innern erkannten und lautgewordenen fortziehen liefsen, und dann Andere dem so offenbar werdenden göttlichen Rathe zu folgen sich gewöhnten? Aber wenn das Alterthum aller Völker überhaupt von den Göttern geleitet zu werden begehrte, so tritt doch zuerst nur bei Mose das grofse strenge *Ich* mit aller Entschiedenheit dem Ich des Menschen gegenüber: in dem kurzen Saze an der Spize der zwei Steinplatten »Ich bin Jahve dein Erlöser« und in den sonst zerstreuten Kernworten ähnlicher ächtmosaischer Farbe [1]) kann man nichts sehen als das mächtige Keimen des

1) »Ich bin Jahve der dich heilt« Ex. 15, 26; ferner »Ich bin Jahve euer Gott« welches in dem aus sehr alten Bestandtheilen er-

Begriffes der wahren Gottheit. Denn zwar jeder auch heidnische Gott kann ebensogut wie jeder andre Mensch oder auch jedes blofs als vernünftig gedachte Wesen dem Denkenden als ein »Ich« entgegentreten, sobald der Gedanke mit aller Lebhaftigkeit und Beweglichkeit in das Fremde einzugehen und dessen wirklichen oder möglichen Gedanken zu errathen sucht: doch da der Gott, dessen Gedanken hier dem Suchenden erwachen und der mit aller Lebendigkeit Mose'n entgegentritt, zugleich der rein geistige und ewig wahre seyn muss (denn nur auf ihn als solchen geht die Richtung Mose's), so wird sein »Ich« d. i. sein laut werdender, sich offenbarender Gedanke nothwendig zur Stimme dés Herrschers dessen Leitung man sich nur zum eignen Verderben entzieht, dessen Befehl man in allen Dingen mit der Wahrheit selbst stets neu vernehmen und den sicher erkannten willig befolgen soll. Und wie dies grofse über alles gebietende »Ich« im Propheten zuerst klar und laut wird, so unterwirft der sich ihm auch zunächst und lässt sich zum leuchtenden Beispiele für Andere von ihm allein leiten und beherrschen: aber obwohl dass Andere einen solchen Sprecher Gottes d. i. Propheten fragen und ihm als Vorgänger folgen nicht gehindert werden kann noch darf, da es eben der Anfang und Grund des ganzen Jahvethumes ist, so ist doch das Prophetenthum hier nicht seiner selbst wegen da, sondern dass alle Einzelne je früher je lieber der guten Leitung aus eignen Antrieben und Einsichten folgen muss hier erwünscht seyn, wie die schöne Erzählung Num. 11, 26—9 obwohl erst bei dem dritten Erzähler sich vorfindend doch gewiss diese früh [1] auf ächtmosaischem Boden erwachsene Wahrheit darstellt. Also bildet

---

wachsenen Stücke Lev. 18, 2 ff. so oft wiederkehrt. Wenn noch die nachdavidischen Propheten so oft von ähnlicher Höhe und Farbe der Rede ausgehen, so kann das diesen als uralt sich kundgebenden Redensarten gegenüber nur Fortsezung ächtmosaischer Weisen seyn: auch gehen bei ihnen nicht sowohl eben dieselben, als vielmehr andere ähnliche Redensarten von diesem Ich aus. Vgl. darüber noch weiter unten.

1) weil schon Joel 3, 1 f. diese Wahrheit als gegeben voraussezt, wie sie denn inderthat besonders seit Samuel's Prophetenschule allgemein ins Bewusstseyn treten musste.

sich hier die Herrschaft des Geistes, die allein ewige und unendlich fortschreitende.

Soll nun die Richtung des ganzen Lebens so allein auf das wahre Göttliche, das Vertrauen des Geistes allein nur wieder auf den ewigen geistigen Gott gehen: so wird damit jeder Glaube an Eitles Sinnloses und Unheilsames aufgehoben; die unabsehbare Menge heidnischen Aberglaubens fällt vor dem helleren Lichte, der Begriff des Heiligen läutert sich und hinweggeräumt wird was dem bessern Streben und Erkennen im Wege steht. Ein Verbot des Aberglaubens findet sich in dem ältesten Versuche einer ausführlichern Erklärung der Geseze [1]), sodann weiter im B. der Urspr. aber auch da nach ältern Quellen [2]); wenn aber an solchen Stellen nur einzelne Arten von Aberglauben namentlich verboten werden: so muss man sich erinnern dass die Fassung eines Gesezes sich nach den jedesmal sicher vorliegenden Zeiterscheinungen bestimmt, und dass ein Wort des allgemeinen Begriffes unsres »Aberglaubens« der ältesten Sprache fehlt, während der folgerechte Schluss aus solchen einzelnen Fällen auf das Allgemeine sich vonselbst ergibt.

Aber indem dies reine geistige Vertrauen auf den geistigen Gott und seine mächtige Hülfe in jenen Zeiten sich zwar aufs wundervollste und urkräftigste, aberdoch zugleich auf eine geschichtlich bedingte Weise offenbarte: sezte sich dadurch eine eigenthümliche Gestalt dieses Vertrauens fest, welche amende leicht wieder zu einer neuen Art von Aberglauben führen konnte. Im reinsten Vertrauen auf den wahren Gott und von dessen Kraft erfüllt hatte Israel nur mit den einfachsten Waffen versehen gegen das mit Wagen und Rossen sowie mit aller andern stärksten Waffenrüstung aufs beste versorgte Aegypten siegreich gekämpft (vgl. S. 53. 81 nt.); ähnlich überwand es sodann die nicht weniger künstlich gerüsteten Kanaanäer und nahm dessen starke Festungen ein, obwohl wenig in Belagerungskünsten geübt und selbst wenig Freude habend an dem Leben in eingeschlossenen festen Städten. So sezte sich denn in ihm die durch die Urerfahrung der Gemeine geheiligte Vorstellung fest, nicht

1) Ex. 22, 17. 2) Lev. 19, 26 vgl. 31. 20, 6.

Rosse und Wagen [1]), nicht feste Städte [2]), sondern allein Jahve gebe den wahren Schuz; und wenn diese Vorstellung immer in ihrer lebendigen Kraft und Bewegung gefasst wird, so enthält sie freilich eine der höchsten und ewigsten Wahrheiten. Es ist wunderbar zu sehen wie tief diese Vorstellung mit dem ganzen Wesen und den Sitten des alten Volkes verschmolz; noch zu Davîd's Zeiten blühet sie in voller Kraft und treibt zu den kräftigsten Thaten, wie dies alles unten erklärt werden wird. Auch ist jede solche Vorstellung, solange sie in ihrer lebendigen Unmittelbarkeit festgehalten wird, nicht weiter der höhern Religion schädlich, weil sie solange auch in ihrer gehörigen Begrenzung richtig aufgefasst wird; und wenn die grofsen Propheten des 8ten Jahrhunderts oft in dieser Vorstellung reden und danach selbst die messianischen Zeiten schildern, so thun sie das mehr aus erhebender Erinnerung an die alten hehren Zeiten der Gemeine als weil sie auf etwas Aeusseres der Art ein Gewicht legen. Allein unverkennbar wurden Kriegs-Rosse und Wagen sowie Festungen allmälig immermehr äufsere Zeichen des Festhaltens an dem alten ächten Jahvethume, obgleich sich doch die Zeiten und Sitten so stark änderten; damit aber wurde der Glaube nahegelegt alsob schon wer diese äussern Schuzmittel des Lebens nicht gebrauche der Gnade Gottes eher theilhaftig werde; und zurückgedrängt musste so die höhere Vorstellung werden dass zwar jegliches äussere Schuzmittel nur sofern es vom Geiste mit lebendiger Kraft und nach seiner Wahrheit gebraucht werde eine Hülfe gewähre, so aber auch alle solche Schuzmittel sich gleich seien.

4. Und geht endlich die Richtung des menschlichen Geistes ohne Abbruch und ohne Wanken nur auf dies eine Wahre und Ewige, so kann auch was die Trübnisse und Wirren des zeitlichen Lebens betrifft, sein Vertrauen und seine Hoffnung nie völlig getäuscht werden: das worauf er vertraut ist die unablässig im Verborgenen wie zur rechten Zeit offen zur Wiederherstellung des Gestörten und so zum Heile und Guten wirk-

1) vgl. Ex. 15, 1. 4. Ps. 20 und was weiter unten bemerkt wird.
2) vgl. Jes. 17, 9. Mikha 5, 9 f. und anderes unten zu bemerkende.

same grofse geistige Kraft, »der unvergleichliche Gott erhabener Heiligkeit, hehrer Tugenden, Wunder thuend« wie es in dem alten Lobliede Ex. 15, 11 heifst. Wirkt diese unsichtbare geistige Macht ewig zum Guten, so kann dem der ihr sich ergibt auch das Böse in ihm selbst oder in der Welt nie zu grofs und zu gewaltig erscheinen: wie er vielmehr zu jeder Zeit zu der ewigen Hoffnung zu fliehen vermag, so kann ihm auch von aussen grofses Heil aufgehen wenn er unermüdlich harrend und arbeitend es zur rechten Zeit zu ergreifen weifs. Dies führt auf die Wahrheit der fortdauernden Erlösung oder der ewigen Fähigkeit des Geistes aus einem unfreiern gedrückten Zustande sich wieder zum freien und frohen zu erheben, von einer niedern Stufe durch die Ueberwindung des Hindernden stets zu einer andern höhern fortzuschreiten. Wenn also schon nach dem Gefühle des ganzen Alterthums der Begriff eines Gottes von dem des wahren Beschüzers unzertrennlich ist [1], so ist der mosaische Gott dem der ihm nicht fremd bleibt nicht blofs der alte *Erlöser* Ex. 6, 6, sondernauch der stete *Heiler* oder Heiland 15, 26. Aber eben weil der Mensch nur durch das Eingehen in die göttliche Ordnung und deren Geseze vom Uebel befreit erlöst und gekräftigt werden kann, so ist jede gute Erlösung hier zuerst die des Geistes, und nur was der erlöste und freie Geist gewinnt ist wahrer bleibender Gewinn; oder, wie es oft heifst, nicht Ross noch Wagen des Kriegs, nicht Gewalt und Schwert, sondern nur Jahve und sein Geist wird retten sowie er in der Vergangenheit gerettet hat.

Nun muss zwar jeder Erlösung, wenn sie wirklich kommen soll, schon ein Versuch, eine erste Erhebung des strebenden und ringenden menschlichen Geistes vorhergehen: allein erst die wirklich erfahrene Erlösung öffnet dem einzelnen Menschen

1) ich wähle absichtlich dies sehr allgemeine Verbindungsglied in der Reihe der Gedanken, weil es sich als urmosaisch nachweisen lässt; während der feinere und noch mehr hieher gehörige Gedanke vom Schöpfer, welcher als Vater sein eignes Geschöpf nicht anders als lieben könne, im A. T. erst später erscheint; die Schöpfung überhaupt wird mit hoher Bedeutung erst im B. der Urspp., aber in diesem auch schon mit voller Kraft erwähnt.

eine neue geistige Welt und stellt ihn auf die erhabenere Stelle wo er schauet und geniefst was früher seinem Auge und seinem Herzen verschlossen war: wer der erlösende Gott sei kann erst der Erlöste wissen. Darum ist die Erlösung sogar nothwendig für das Entstehen nichtblofs jeder höhern Ansicht und weitern Uebersicht sondernauch jeder Lebendigkeit des übrigen Wissens und Thuns: denn was helfen die 3 oben beschriebenen reinen Wahrheiten als blofse Säze und Anforderungen, solange sie nicht in das innerste Leben übergehen und aus Herz und Seele als lebende Mächte hervorwirken! sie keimen vielleicht hie und da schwach und zerstreut, sie pochen leise an die Thüre des forschenden Geistes: aber erst wenn sie durch Erfahrung und folglich durch irgend eine innere Erhebung in das gesammte Geistesleben des Einzelnen aufgenommen sind und so aus ihm wieder zurückwirken, werden sie stark und fruchtbar, ja sie drängen sich auch erst dann in ihrer vollkommenen Gewissheit und Deutlichkeit auf. — Und ist endlich eine solche freiere Erhebung und Erlösung sei es bei dem einzelnen Menschen oder in einer gröfsern Gemeinschaft einmal errungen und ein Gut des Lebens geworden, dann ist es die wahre Aufgabe nie von dieser schwer erreichten Stufe wieder hinabzusinken, vielmehr in jeder neuen Trübung und Schwierigkeit nur eine neue Aufforderung zur Treue in dem Erkannten sowie zum Gewinne neuer Erkenntnisse und höherer Lebensstufen zu sehen: wie es beständig heifst dass Jahve Mose oder auch Israel versuche, ob sie auch den bereits gewonnenen Gütern treu bleiben um wieder neue zu erwerben [1]. Eben dies führt uns auf Entstehung und Wesen der Gemeine, worüber bald weiter zu reden ist.

Allein auch hier sehen wir mitten aus der überwallenden Fülle neuen Lebens einen Mangel, aus der grofsen Förderung wahrer Religion allmählig eine merkliche Hinderung derselben keimen. Denn jenes reine Vertrauen auf Jahve und diese Hoffnung stetiger Erlösung genügte dem menschlichen Geiste da-

1) dass dies nämlich schon der älteste Erzähler so darstellte, ergibt sich aus Ex. 15, 25 f.; daher die Versuchung des Menschen durch Jahve sogar mitrecht als eine Gnade von ihm betrachtet wird Deut. 33, 8.

mals so völlig, und so einzig fühlte er sich vor dem göttlichen Geiste und dessen Leitung verschwindend, dass er sogar auf die Hoffnung seiner eignen einzelnen Fortdauer kein Gewicht legt und nur für das irdische Leben lange Dauer und Wohlergehen wünscht. So zeigen es sogar die 10 Gebote; und alle göttlichen Verheifsungen oder Drohungen welche im Leben der alten Religion lautwerden, beziehen sich stets nur auf diese Erde und das jezige Leben [1]. Inderthat kann man darin zunächst nur eine Aeufserung des aufserordentlich kräftigen und in sich befriedigten Lebens sehen, welches aus dem frischen Jahvethume sprossend lange Zeit sich ungeschwächt erhielt: wie der starke Mann mitten im siegreichen Getümmel des Lebens und einer Fülle belohnender Arbeit sich leicht ganz mit der Gegenwart begnügt und weder an das Grauen noch an den Lohn eines andern Lebens denkt, so fühlte sich die alte Gemeine mitten in ihren neuen grofsen Wahrheiten und der aus diesen entsprungenen Höhe eines glücklich kämpfenden Lebens zusehr von der Gegenwart erfüllt, als dass sie darüber viel hinauszusehen ein starkes Bedürfniss empfunden hätte. Hinzukam, dass das Jahvethum, wie es nach S. 111 aller Mythologie einen Stofs gab, so insbesondere die meist so rohen heidnischen Vorstellungen über die Dinge nach dem Tode nicht ertragen konnte, da sich ihm die Gedanken über Gott und des Menschen Stellung zu ihm so gänzlich verändert hatten. Am wenigsten konnte es sich die ägyptischen Vorstellungen aneignen, welche ebenso ausgebildet und mit dem ganzen Leben der Aegypter aufs tiefste verflochten als für die höhere Religion wenig förderlich waren; ja es bildete in dieser Hinsicht mit seiner frischen Lebenskühnheit den geraden Gegensaz zu der ägyptischen Religion welche sich, wie dies leicht bei jedem übergebildeten und verzärtelten Volke vorkommt, nur zuviel mit den Dingen nach dem Tode

1) dies behauptete vor 100 Jahren *Warburton* in dem grofsangelegten jedoch nicht vollendeten Buche *on the divine legislation of Moses* zwar richtig, konnte aber die auffallende Erscheinung weder ihrem Ursprunge noch ihren weitern Schicksalen nach gehörig verfolgen, und verfiel so in viele Irrthümer namentlich auch hinsichtlich des B. Ijob.

beschäftigte und die man ebenso richtig die Religion des Todes als das Jahvethum die des Lebens nennen kann [1]). Aber auch von dem alten Glauben der Hebräer an die Zustände nach dem Tode blieben ihm sichtbar nur wenige Reste, und auch diese nur sehr geschwächt und verringert, auch nur in der Sage [2]) und im gemeinen Volksleben [3]). Allein wennauch der so entstehende Mangel in den ersten Zeiten des Glückes und der Siege Israels nicht viel empfunden wurde, so musste er im Verlaufe der Jahrhunderte desto schmerzlicher wirken je mehr allmählig das alte irdische Glück Israels unrettbar dahinschwand und damit die Säulen des Jahvethumes selbst zu wanken schienen. Wie also die spätern Zeiten nach S. 111 f. die alte Religion von ihrer Starrheit und Armuth hinsichtlich der bildlichen Vorstellungen von göttlichen Dingen zu befreien hatten, so blieb hier ein noch viel empfindlicherer Mangel den spätern Entwickelungen zu ergänzen übrig; und nur darauf kam es dann in beiden Fällen an, dass die Lücken welche das Jahvethum bei seiner ersten Ausbildung nicht zufällig sondern aus übermächtigen Ursachen gelassen hatte, aus seinem eignen Geiste heraus ergänzt wurden [4]). Worüber unten an seinem Orte das nähere.

---

1) vergl. das Todtenbuch der Aegypter, nach der Turiner Handschrift herausgegeben von *Lepsius*, Lpz. 1842; auch *Wilkinson's* manners and customs T. 2 second series (1841) p. 381 ff.

2) in der von Henóch Gen. 5, 22—24.

3) wie die im A. T. zerstreuten, aber nirgends in gesezlichen Aussprüchen vorkommenden Vorstellungen über *Sheól* oder Hölle beweisen.

4) hätte dagegen das ursprüngliche Jahvethum die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes wirklich geläugnet, so versteht sich leicht dass es sie dann durchaus in keiner spätern Zeit mit seinen obersten Wahrheiten hätte vereinigen können. Allein es läugnete sie ursprünglich nicht, sondern verhielt sich nur gleichgültig gegen dies ganze Gebiet: welches einen grofsen Unterschied macht. Dies kann uns zugleich vor irrigen Vermuthungen bewahren. Man könnte z. B. sagen, so überaus überweltlich sei jener Religion Gott erschienen und eine so unausfüllbare Kluft habe sie dadurch zwischen ihm und dem Menschen gesezt, dass dieser ihr als ein Nichts gegen jenen, folglich als unmöglich unsterblichen Geistes habe gelten müssen. Allein wäre sie von sol-

2) die Gemeine.

Betrachten wir die Reihe dieser nach der innern Seite hin vorliegenden wenigen grofsen Wahrheiten sodann weiter in ihrer Beziehung nach aussen auf Zeit und Welt, so leuchtet ein dass sie lebendig auffassen auch soviel ist als ihre ewige Dauer erkennen, da jede Wahrheit nur dadurch eine reine und nothwendige ist dass sie zugleich als in aller Zeit unzerstörbar gedacht werden kann. Wir lesen keinen ausdrücklichen Ausspruch Mose's über dies Bewusstseyn der Ewigkeit solcher Wahrheiten, auch können wir einen solchen bei ihm in seiner einfachen Anfangszeit nicht erwarten [1]): aber der von den Spätern so oft wiederholte Saz von der Unzerstörbarkeit der Religion Jahve's findet eben in jenen jezt zuerst aufgestellten reinen Wahrheiten seine Möglichkeit und seine Rechtfertigung. Was aber als nothwendig und ewig erkannt ist, wird auch immer dem Raume nach in die Weite dringen und ist das festeste Mittel Menschen zu vereinigen und zu binden; so werden Wahrheiten, welche wie die hier auftauchenden für jeden einzelnen Menschen als erste Geseze seines geistigen Lebens nothwendig sind, nicht nur zulezt für alle ohne Unterschied von gleicher Geltung und gleichem Bedürfniss seyn, sondernauch bald von selbst um sich wie um die Säulen eines neuen sichern Hauses eine grofse Gemeine Gleichgesinnter versammeln. Die Gemeine besteht eben darin dass Mehrere dieselben Grundsäze und Bestrebungen als sie wechselseitig zum Thun verbindend und zur Theilnahme an den Früchten des gemeinsamen Strebens berechtigend anerkennen und über sich walten lassen, sodass eine Wahrheit nun nicht mehr einzeln dem Zufalle preisgegeben

---

chem Denken und Schliefsen ausgegangen, so würde sie die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes läugnen, was sie nicht thut. Man wird daher ohne weiteres Vernünfteln sagen müssen, sowohl die spätere Unsterblichkeitslehre als Qoheleth's Zweifeln seien beide der alten Religion völlig fremd.

1) Aussprüche wie »Jahve herrsche ewig!« in dem alten Liede Ex. 15, 18 geben mehr das Bewusstseyn Jahve's als Königs, worüber s. unten.

bleibt sondern als das wechselseitige Band Vieler im Kurzen unendlich fester und stärker werden kann. Jede Gemeine keimt so aus Bestrebungen in welchen einmal alle in ihren Dienst tretende ein gemeinsames Wohl sehen, und gedeiht oder verkümmert je nachdem ihre eigenthümlichen Bestrebungen Grundsäze und Einrichtungen dies Wohl fördern können oder nicht; und die in einer Zeit höher steigender Bildung emporkommenden Bestrebungen finden immer schon ältere bestehende Gemeinschaften mancherlei Art vor, die sie nur mit ihrem neuen Geiste durchdringen umgestalten und verjüngen: aber aus jenen einfachen grofsen Wahrheiten und den ihnen entkeimenden Bestrebungen sehen wir nun eine Gemeine sich bilden welche allen Stürmen der Zeiten trozend im breiten Boden des Heidenthums unverwüstliche Wurzeln gewinnt, bis sie ihre niedern Zweige und Aeste allmählig abwerfend sich endlich zur höchsten und reinsten Blüthe entwickelt. Und gerade zur Zeit wo jene Wahrheiten von Mose ausgehen, erhebt sich auch diese Gemeine aus ihrem geheimnissvollen Keime. Einmal muss Mose durch die grofsen Wahrheiten welche in ihm selbst frisches Leben und unendliche Kraft gewonnen hatten, auch eine grofse Menge zu gleichen Gesinnungen und Thaten fortgerissen, einmal muss das ganze Volk auf dem Grunde solcher Wahrheiten eine wirkliche innere Erhebung und Erlösung erfahren haben, sodass es *Jahve's* d. i. des wahren Gottes Volk wurde, ihm eigen und von ihm unzertrennlich, und das muss der wahre heilige Augenblick der Stiftung dieser Gemeine gewesen seyn: ohne diese Annahme ist die ganze folgende Geschichte unerklärlich, aber an dieser Annahme zu zweifeln liegt auch gar kein Grund vor. Etwelche Erhebung sezt die Zeit der Stiftung jeder Gemeinschaft voraus: und nun hier welche entfernt liegende für jene Zeiten schwere Geseze und Forderungen!

Ist nun diese Gemeine auf solche Wahrheiten gebaut welche ihrem Wesen nach jedem ohne Unterschied unentbehrlich sind aber ihm auch, wohlangewandt und in ihm lebendig geworden, die erspriefslichsten und heilsamsten werden können: so leuchtet zunächst ein dass alle ihre Glieder zwar zu gleichen Anstrengungen und Pflichten verbunden, aber auch in deren Folge

zu gleichen Rechten und Gütern bestimmt seyn müssen. Die Anforderung welche an alle ohne Unterschied ergeht ist, kurz ausgedrückt, die: heilig zu seyn weil Jahve heilig sei (nach der uralten Stelle Lev. 19, 2), oder Jahve's Stimme die sie einmal vernommen haben auch ferner immer zu hören um ihm zu folgen Ex. 19, 5. 15, 26. 23, 22; oder, um dies auf andere Weise auszudrücken, in der geistigen Höhe zu der sie einmal durch die Wahrheit und deren lebendiges Ergreifen emporgekommen sind fortan ohne Abbruch zu bleiben, dauernd und beständig in dem einmal erkannten, einmal merklich erfahrenen Wahren und Heiligen zu leben, und zu jeder Zeit es immer wieder neu zu vernehmen und zu befolgen bereit zu seyn: dies ist die allgemeine Forderung vonoben und Pflicht vonunten, eine Pflicht worin, sobald man sie im Einzelnen weiter verfolgt, eine unabsehbare Zahl besonderer Pflichten und Leistungen liegt. — Aber wie alle Glieder der Gemeine ohne Unterschied zu gleichen Pflichten in diesem Sinne verbunden sind, so müssen sie auch alle zum gleichen Genusse der jenen Pflichten entsprechenden Güter berechtigt seyn; diese Güter aber sind: die Gleichheit aller vor Gott, sodass niemandem die unmittelbare Kenntniss und jeder gute Gebrauch der geistigen Wahrheiten entzogen wird welche der Gemeine Grund und Stüze sind; die Gerechtigkeit für alle ohne Ausnahme oder der freie Zugang aller zu den aus jenen Wahrheiten entspringenden milden und heilsamen Rechten welche die Gemeine ordnen und erhalten; die ungeschmälerte Entwickelung jeder guten Kraft und Fähigkeit im Schuze der Gemeine. »Ich will euch Gott werden« d. i. zugleich einen gnädigen Beschüzer sollt ihr an mir haben, dass ihr nicht umsonst mir dienet, ist ein gewiss uralter mosaischer Spruch [1]), zu dem sich, um den in Religion und Recht überall zu Grunde liegenden Wechselbegriff zu vollenden, leicht der andere gesellt »und ihr sollt mir ein Volk werden« d. i. mir zu meiner eige-

---

1) Ex. 6, 7. 29, 45. Lev. 11, 45. 22, 33. 25, 38. Num. 15, 41: woraus erhellt dass dies eine dem *B. der Ursprünge* eigenthümliche Wendung ist.

nen Verherrlichung dienen [1]): aber auf den Schuz und die Güter welche dieser Gott seiner treuen Gemeine ertheilt welche also in ihr sofern sie in äufsern Einrichtungen sichtbar werden können wirklich gelten müssen, haben alle ohne Unterschied Anspruch soviele nur die Bedingung ihres Gewinnes erfüllen. Hier sind also im geraden Gegensaze zu den Aegyptern und vielen andern Völkern verschiedene Kasten des Volkes nicht möglich; oder bilden sich dennoch im Laufe der Geschichte aus einer Art Schwäche Ausnahmen, wiedenn wirklich bald in den Leviten eine erbliche Priesterkaste entsteht, so kann wenigstens eine glücklichere Zeit nach Ueberwindung solcher Abirrungen immer wieder auf das Urgesez über alle solche Dinge zurückkehren. — Darum lautet denn auch das frohe Wort der Verheifsung welches der Stiftung dieser Gemeine vorangeht, das wahre Evangelium des Jahvethums so: »Ihr sollt mir vor allen Völkern ein Eigenthum werden: denn mein ist die ganze Erde«, und weiter zur Erklärung davon: »ihr sollt mir ein Reich von Priestern [d. i. ein aus lauter Priestern bestehendes Reich [2])] und ein heiliges Volk werden« Ex. 19, 5 f. und wirklich lauten solche Aussprüche nicht zu hoch. Denn ein Volk oder eine Gemeine auf solche rein geistige unzerstörbare Grundlagen gebaut und von solchen reinen Bestrebungen gesezlich ausgehend gab es im Alterthume nicht weiter; während sonst, zumal in dieser frühen Zeit, der Unterschied zwischen Priestern als heiligern den Göttern näherstehenden Bevorzugten und Laien sich festsezte, sollte hier jeder ohne Unterschied dem Wahren und Heiligen ebenso unmittelbar nahestehen als wäre er im Sinne der andern Völker ein Priester, sodass nicht Einzelne im Volke sondern das ganze Volk heilig wäre; und wenn andere Volksgemeinen durch die gröfsere Masse des unter ihnen gehegten und geschüzten Irrthums und Aberglaubens von dem wahren unsichtbaren Gotte wie von einem ihnen fremden entfernten Herrn

---

1) in den abweichenden Stücken Lev. 26, 12. Deut. 29, 12 und demnach sehr häufig bei Jeremja und Hezeqiel; geflossen übrigens aus Ex. 19, 5.

2) aber ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck, der zu den S. 6 not. erwähnten ähnlichen gehört.



getrennt waren, war diese geistig erlöste allerdings vor allen andern sein von ihm unzertrennliches Eigenthum: denn wie der Mensch ursprünglich wenigstens nur das wahrhaft als eigen besizt woran er seine Glaubenskraft und sein Denken, also einen Theil seines Geistes gesezt hat (denn das anererbte Eigenthum ist blofs vorläufig fortgesezte*s*), so kann man sagen Gott habe nur eine solche Gemeine zu seinem nähern Eigenthume erkoren worin wie in dieser sein Geist schon wirksamer und lebendiger ist; wiedenn schon jeder Einzelne in dem ein kräftigeres geistiges und gutes Wirken lebt, sich als Gott eigen und nicht von ihm getrennt fühlt. So drücken solche scheinbar so hoch lautende Worte nur die richtige Ahnung von der überaus herrlichen ewigen Bestimmung aus zu der diese Gemeine durch ihre Vorbedingungen berufen ist. Von der andern Seite aber liegt in jenem Gefühle der Erlösung und Begnadigung vor allen übrigen Völkern ebensogut auch die Demüthigung der Gemeine: in Bezug auf andere Menschen, auf hülfsbedürftige und ausländische liegt darin die stärkste Anforderung zu jeglicher Art von Sanftmuth und Wohlthätigkeit gegen sie, da die Gemeine sich stets erinnern muss dass auch sie einst in der ägyptischen d. i. in der tiefsten Hülfslosigkeit war und nur durch die göttliche Gnade erlöst und verherrlicht wurde [1]); in Bezug auf sie selbst liegt darin die stärkste Aufforderung zur eigenen Demuth und Besonnenheit, weil die erlöste Gemeine sich sagen muss dass der Gröfse der göttlichen Erlösung die Gröfse der Treue des Menschen entspreche, jede Untreue also hier desto schärfer und bälder von Jahve gestraft werden müsse je näher diese Gemeine einmal ihm stehe [2]).

2. Nun ist zwar die hier gesezte Gleichheit aller Glieder der Gemeine vor Jahve keine solche welche den Unterschied der menschlichen Fähigkeiten und Bestimmungen ausschliefsen

1) »erinnert euch dass ihr (hülfslose) Fremde in Aegypten waret« ist der schöne Ausdruck dafür, der aus den uralten Stellen Lev. 19, 34. Ex. 22, 20. 23, 9 sooft im Deuteronomium wiederholt wird.

2) »der Herr beginnt das Gericht mit seinem eigenen Hause« ist dafür der kürzeste Ausdruck, der 1 Petr. 4, 17 ganz im Sinne der grofsen Propheten des A. Bds gebraucht wird.

odergar aufheben soll; auch abgesehen von den menschlichen Unterschieden im niedern Leben gibt es im Gebiete des höhern (d. i. religiösen) Lebens selbst nothwendige Abstufungen:

Zuerst und vornehmlich muss in dieser Gemeine das Prophetenthum bestehen. Denn diese Gemeine ist nach S. 31 ff. rein durch prophetische Thätigkeit gegründet: das wodurch sie gegründet ist, muss also sofern dies nur möglich in ihr ewig wirksam bleiben, wenn sie nicht sich selbst zerstören soll; und da der erste grofse Prophet welcher ihr Stifter wurde nur die ersten und nothwendigsten Grundzüge wahrer Religion geben konnte, so ist auch deswegen erwünscht dass er zur Fortführung des blofs angefangenen aber von seiner Vollendung noch weit entfernten Werkes soviele Nachfolger als möglich finde. Je mächtiger und reiner in dieser Gemeine das göttliche Wort sich regt und je weiter es von den einmal gegebenen Grundzügen aus die stets neu entstehenden Irrthümer überwindend in der Wahrheit fortschreitet, desto herrlicher muss die davon kräftig berührte Gemeine blühen oderdoch aus jedem Sturme desto frischer wieder sich erheben; ihrem Untergange aber muss sie desto näher kommen, je schwächer oder getrübter ihr innerster Lebenstrieb wird: dies ist das Gesez der ganzen Fortdauer der Gemeine. Wer also in dieser Gemeine sich wirklich zum Propheten berufen fühlt, der muss reden wie der Geist Jahve's ihn treibt, und wäre er bisdahin ein blofser Hirte der Flur gewesen [1]); und seine Worte müssen gehört werden, ob in ihnen wirklich die Stimme der göttlichen Wahrheit lautwerde oder nicht [2]): das Licht Jahve's welches einmal dem Volke hell geleuchtet und wodurch die Gemeine selbst in's Leben gerufen, muss immer wieder aufs neue aufglänzen, damit alle in ihm gehen und von ihm sich leiten lassen [3]). Aber wer in dieser Gemeine als Prophet wirken will, der rüste sich auch ganz so zu seyn wie Mose selbst, der Urprophet und das grofse Vorbild aller Propheten; wie dieser sich allen Dienstleistungen der Ge-

1) Amos c. 7.

2) wie eigentlich der ganze A. B. bezeugt.

3) Jes. 2, 5 vgl. mit der Erklärung Mikha 4, 5.

meine willig unterzieht und nicht sein sondern der ganzen Gemeine Wohl in allem mit höchster Aufopferung sucht [1]), er der nach einer vom ältesten Erzähler stammenden treuen Erinnerung [2]) der sanftmüthigste und friedfertigste aber zugleich der gequälteste Mann der Erde war und der nach den aus dem ächten Begriffe der wahren Gemeine geschöpften schönen Erzählungen [3]) sowenig für sich Ruhm und Gröfse neben Gefahr und Untergang der Gemeine sucht dass er ohne diese abzuwenden nichteinmal leben mag: so lerne jeder dadurch ein wahrer Prophet werden dass er vorallem sein eigenes menschliches Denken und Wollen ablegt und nicht das mindeste thut wodurch er auch nur imgeringsten dazu helfe die Gemeine von ihrer einmal errungenen höhern Lebensstufe herabzubringen. Und dann wisse er ebenso wie Mose (nach dem dritten Erzähler), dass alles Prophetenthum auch das kräftigste und glücklichste seinen Zweck nicht in sich selbst habe, sondern vielmehr wünschen müsse dass es bald dadurch aufhöre dass alle Glieder der Gemeine Propheten werden, nicht freilich seiner Aeusserung d. i. der Fertigkeit der Rede sondern seinem Innern nach, in der freien Selbstthätigkeit und Kraft des göttlichen Lebens (s. S. 116). Nimmt nun aber das Prophetenthum in der Gemeine diese Stellung ein, so erhellt dass es nur schwerere Pflichten auflege, nicht aber dem Menschen der es bekleidet mehr Rechte einräume als die eigentlich jedes Glied der Gemeine haben kann wenn es jenen genügt. — Doch eben weil das Prophetenthum in dieser Gemeine in seiner reinsten Höhe bleiben muss, kann es nicht [4]) als ununterbrochen fortdauernd angenommen wer-

1) Num. 16, 15 aus dem B. der Urspp.

2) Num. 12, 3 vgl. Ex. 11, 3 welche Stelle wahrscheinlich ebenso aus dem ältesten Erzähler geblieben ist.

3) Ex. 32, 9 ff. Num. 14, 11—20 vgl. darüber unten.

4) wie z. B. bei den Aegyptern, wo das Prophetenthum als einerlei mit dem höchsten Priesterthume nur einen besondern Stand im Priesterthume selbst bildete, also ununterbrochen an gewisse Personen geknüpft war, Clem. Alex. Strom. 6, 4. Das Jahvethum vollendet erst das Prophetenthum der alten Welt dadurch, dass es dasselbe von allen

den, weil der Trieb seines Geistes der möglich freieste ist, welcher kommt und geht ohne dass Menschen ihn herbeirufen könnten. Darum muss

zweitens das Priesterthum hinzukommen als das ununterbrochen fortdauernde Amt der Beschüzung und Verwaltung der einmal gegebenen Wahrheiten sowie der mit diesen zusammenhangenden Heiligthümer. Dieses Amtes Vorbild ist seit der Darstellung des B. der Urspp. Ahron: und wie der Stand eben als ein dauernder leicht mehr äusseres Ansehen gewinne als das Prophetenthum, doch aber diesem an Urkraft und Selbständigkeit weit nachstehe, und wie beide gerade wegen dieser ihrer verschiedenen Stellung zu dem gleichen Gegenstande, der Religion, mit einander auch in Streit kommen können, das alles zeigt das gegenseitige Verhältniss der beiden Vorbilder, des ältern Bruders Ahron und des jüngern Mose, wie es zuerst das B. d. Urspp. ausführlich schildert. Hätte nun das Priesterthum wie das Prophetenthum blofs mehr Pflichten als das übrige Volk auf sich genommen, weil es gut ist dass auch die Förderung der Religion wie jede besondere Fähigkeit und Kunst solche finde welche sich eifriger und geschickter als es von allen gefordert werden kann mit ihr beschäftigen, so würde es zwar ein dauernder und fest geordneter dadurch also vom Prophetenthume genug verschiedener aber ein frei beweglicher allen offen stehender Stand im Volke geworden seyn. Allein ein im Volke dauernder Stand ward im Alterthume überhaupt leicht zu einem erblichen, wie die Geschichte zeigt [1]; und dazu kam bei dem Priesterthume noch dass die würdige Beschüzung und Versehung des Heiligen doch auch bei dem alten Volke Israel nach S. 114 so umständlich war und eine sogrofse Menge nichtblofs eigenthümlicher Kenntnisse sondernauch besonderer Künste und Fertigkeiten forderte, dass nur ein wie in Aegypten durch erbliche Ueberlieferung und

äufsern Schranken befreiet; wiefern es aber auch in ihm noch in gewisser Hinsicht an das Priesterthum sich anschlofs, kann als etwas mehr zufällig entstehendes erst unten erörtert werden.

1) bei den ältesten Griechen war sogar das Prophetenthum in manchen Häusern erblich, vergl. Klausen's Aeneas und die Penaten I. S. 112 und O. Müller's griech. Literaturgeschichte I. S. 172.

frühe Erziehung der Jugend gebildeter Priesterstand zu diesem Zwecke ganz geeignet schien. Dass aber gerade der Stamm Levi diese Auszeichnung des erblichen Priesterthumes mit allen seinen höhern und niedern Geschäften empfing, war unstreitig etwas welches sich mehr vonselbst und ohne eigentliche Absichtlichkeit von Seiten Mose's allmählig so gestaltete, und wobei von der einen Seite die thätigere Mitwirkung für seine Zwecke welche Mose zunächst bei seinen Stammgenossen finden musste, von der andern die dankbare Ehrfurcht welche das Volk am Ende seines Lebens und in der nächsten Zeit nach seinem Tode gegen den grofsen Führer hegen mochte [1]) sich die Hände gereicht haben können. Denn einmal hat der Stamm Levi vor Mose eines solchen Vorzuges gewiss garnicht genossen, weil er nach den ältesten Erinnerungen der dritte nicht der erste Sohn Jaqob's damit aber vonselbst nicht auf einen priesterlichen Vorzug angewiesen ist [2]), und dazu in der Urzeit wie Simeon und Juda als rein kriegerischer Stamm ja sogar mit einer seltenen Wildheit und Grausamkeit erscheint welche das gerade Gegentheil alles priesterlichen Wesens ist [3]). Und dann zeigen sich noch eine Menge von Spuren welche beweisen dass dieser Stamm nichteinmal sogleich mit Mose's Auftreten seine Priesterwürde erhielt: doch wird darüber besser unten an mehren Stellen geredet. — Aber ein erblicher Priesterstamm bringt ja einen offenbaren Widerspruch in die höchsten Wahrheiten des Jahvethums, wonach nicht ein Theil der Gemeine sondern das ganze Volk ein heiliges Priestervolk Jahve's seyn und eben dies seinen Vorzug vor den Aegyptern begründen sollte (S. 126): was also einen so greifbaren Widerspruch in sich schliefst, kann

1) wie im Islâm die Nachkommen des Propheten unter dem Namen *Seid* und *Sherif* den einzigen Geburtsadel bilden und leicht auch das Priesteramt geerbt hätten wenn dieses im Islâm überhaupt eine solche Bedeutung haben könnte wie in den alten Religionen der gebildetern Völker.

2) dass in der Urzeit die Erstgeburt ein Recht auf das Priesterthum gründete, wird unten erläutert werden.

3) Gen. 34. 49, 5. 7 vgl. I. S. 430 f.

(wie manches andere der Art schon oben berührte) nur durch eine gewisse Noth und Schwäche der Zeit entstanden seyn. Wie das Jahvethum eigentlich für alle Völker ohne Unterschied geeignet ist und eine entschiedene Neigung zur Allgemeinheit in sich trägt, vorläufig aberdoch in der Enge der Zeiten sich auf das eine Israel beschränkt: ebenso bildet sich nun sogar in Israel selbst, sobald sich zeiget dass doch das ganze Volk nochnicht sogleich fähig ist seine eigenen erhabenen Wahrheiten und damit seine Würde auf die Dauer ungeschwächt zu behaupten, ein kleinerer Kreis welcher sie vorläufig desto fester behauptet. Eben deswegen geben denn aberauch gewisse Erinnerungen [1] wie durch einen Spiegel zu schauen, wie gewiss diese Obmacht eines Priesterstammes erst allmählig aus den Wirren und Schwächen der Zeit emporgekommen sei und daher auch wieder verschwinden müsse sobald die ganze Gemeine selbst das Heilige in ihrer Mitte fürimmer zu schüzen den nie wieder zu brechenden Muth gewonnen; und das ist das Beste, dass das A. T., auch wo seine ursprünglichen großsen Wahrheiten durch die Gewalt der Zeiten leiden, uns immer doch den ursprünglich nothwendigen Gedanken wiedererkennen lässt, eben weil in der Gemeine selbst ein Bewusstseyn davon sich nie völlig verlieren konnte. Zulezt bleibt doch hier allein das großse Evangelium Ex. 19, 5 an der Spize stehen, welches vor allem erblichen Priesterthume dawar und hinter ihm bleibt, sofest dieses auch für lange Zeiten sich einwurzelt; und schon dass dieses Priesterthum jenes freieste Prophetenthum immer neben sich dulden musste, verhinderte dass es je völlig ein Aegyptisches oder Brahmanisches wurde.

3. Darum bleiben also troz dieser Abstufungen in der Gemeine doch alle ihre Glieder gesezlich vor dem Gotte der Gemeine gleich; hier ist zunächst die Gemeine da, durch die sie ergreifenden göttlichen Wahrheiten sich aufbauend und durch sie zusammengehalten, und dann erst entstehen in dieser Gleichheit aller ihrer Glieder vor Gott die menschlichen Abstufungen welche eigentlich nie den freien Zutritt Aller zu den höchsten

1) besonders Num. 16 f. Ex. 32—34; vgl. darüber unten.

Wahrheiten und das gute Wirken Aller in ihnen aufheben können. Eine Gemeine auf solchen Grundlagen beruhend findet sich nirgend weiter in der alten Welt, sowenig wie die höhere Religion selbst welche in ihr ihren irdischen Leib sich bildete.

Hieraus aber ergibt sich endlich weiter, wie sie weder nach ihren Pflichten noch nach ihren Gütern aufgedrungen oder sonst erzwungen werden kann. Vielmehr kann nur ihre Möglichkeit durch freie Vorlage der Bedingungen und Erklärung ihres Zweckes und ihres Inhaltes den Menschen nahegebracht werden: und nur das willige Eingehen in ihren Sinn und die freie Annahme ihrer Pflichten binden an ihren Bestand und ihre Geseze, Geseze die übrigens sobald sie von der menschlichen Seite angenommen sind auch sogleich mit der vollen Strenge gegen ihre Uebertreter zurückwirken müssen. Dies ist der Sinn der schon von dem ältesten Erzähler abstammenden Darstellung über den feierlichen Bund Jahve's mit dem Volke Ex. 19—24, 11 [1]. Denn alles was unter Menschen rechtskräftig besteht ist Folge eines stillschweigenden oder ausdrücklichen Vertrags zwischen zwei denkbaren Parteien, und nur freie Vereinbarung nach Erwägung aller Gründe und Ausgleichung der Zwiste bindet vollkommen beide; auch in gewöhnlichen Gemeinen und Reichen gilt dieser Grundsaz: und jeder gute Vertrag der Art, der äufserlich betrachtet nichts als ein Vertrag zwischen zwei Menschen oder zwischen König und Unterthanen zu seyn scheint, ist doch seiner innern Seite nach zugleich ein Vertrag zwischen den nun aufgegebenen niedern oder menschlichen und den nun angenommenen bessern oder göttlichen Grundsäzen, ein Ausgleich der Kämpfe zwischen Mensch und Gott. Nun so muss dasselbe wohl am stärksten bei der Gründung dieser Gemeine gegolten haben, wo unter Mose als Mittler die ewigsten Wahrheiten und Grundsäze von oben vorgelegt von unten frei angenommen zum erstenmale zu irdischen Gesezen wurden welche die beste Ge-

1) das B. der Ursprünge trägt dann diesen Begriff auf die Verfassungen der von ihm unterschiedenen drei vormosaischen Epochen über, die Abrahams Gen. 17, Noah's c. 9 und selbst Adams wiewohl da sehr kurz 1, 28—30.

meine zu bilden fähig sind. Wiewohl sich vonselbst versteht dass was am stärksten und nothwendigsten von dem Anfange dieser Gemeine in der Hinsicht gilt, auch von allen spätern ähnlichen wennauch geringern Fällen gelten muss, dass auch nachber z. B. König und Volk einen ähnlichen Bund über etwas Besonderes mitten in der nun bestehenden Heiligkeit der Gemeine abschliefsen können und dass doch (wenn auch die Erzählung davon schweigt) auch hier Gott dabei war [1]).

Hat die Gemeine einen solchen Anfang genommen und geht allein von jenen Grundlagen als ihren über alles herrschenden Gesezen aus, so müssen die Wahrheiten welche sie aufgebaut haben, statt fortan ihr äufserlich zu bleiben, vielmehr in der Bewegung der Zeit sie immer tiefer durchdringen und immer unzertrennlicher ihr Herz und ihre Seele werden. Sie hat den Muth gehabt reinen Wahrheiten zu vertrauen: also senken sich diese auch bei jeder zeitlichen Erschütterung zulezt immer tiefer als fruchtbare Reiser in ihren Boden und wachsen mit ihr unvertilgbar fort; der Bestand und die Dauer der Gemeine selbst wird nun ihr Schuz und Schirm in trüben Tagen, sodass sie in jeder neuen Zeit mit neuer Kraft und Ausdehnung erwachen können. Das Bewusstseyn dieser hohen Bedeutung der Gemeine kann allerdings in ihren Anfängen nochnicht so klar seyn, weil diese Folgen nochnicht übersehen werden; und erst ein späterer Prophet B. Jes. 59, 21. 63, 11 spricht es kurz und scharf in dem Saze aus »der Geist Jahve's könne nie aus seiner Gemeine weichen«: aber uns ziemt es den grofsen Zusammenhang dieser geschichtlichen Entwickelungen von seinem ersten sichtbaren Ursprunge an zu verfolgen, und zu gestehen dass in dem geheimnissvollen Dunkel der mosaischen Zeit der fruchtbare Keim zu der ganzen spätern Gröfse dieser Gemeine liege, ja dass ihre reine Grundlage noch im Christenthume ewig fortdauere.

3) *Das Reich: die Gottherrschaft.*

Jede Gemeine muss aber zulezt ein Haupt haben, welches sie in allen ihren Gliedern fest zusammenhält und vor dem diese

1) vgl. Jer. 34, 8.

alle vollkommen gleich sind so im Gehorchen wie im Gestraftwerden. Wo es nun wesentlich ein höherer Grundgedanke ist welcher eine Gemeinschaft stiftet, wie das nach dem Obigen eben hier und wie es ähnlich bei jeder geistigen Religion der Fall ist: da bildet sich eigentlich immer eine höhere Gesellschaft über einer niedern, ein göttliches Reich über einem irdischen aus; denn gewöhnliche Reiche, wie sie aus Religionen niederer Art und aus blofs volksthümlichen Bedürfnissen oder zugleich aus Eroberungen und andern solchen Ursachen sich hervorbilden, sind immer schon längst gegeben und meist auch sehr fest gegründet wenn eine höhere Religion entsteht und um sich eine gröfsere oder geringere Menge von Gläubigen versammelt. Und da ein solches in den niederen sich bildendes höheres Reich strenggenommen nur ein Reich der Religion ist, also ein Reich der Herzen und Geister unter einem nothwendig unsichtbaren rein göttlichen Haupte, so kann es ganz richtig neben den schon früher gebildeten niedern d. i. blofs volksthümlichen Reichen mit ihren sichtbaren menschlichen Häuptern bestehen, kann mitten in den verschiedenen Volksthümlichkeiten eine höhere Glaubens- und Sitten-Einheit gründen, und so immer tiefer das Weltliche mit seinem Geiste durchdringen und läutern, selbst aber auch wohl zuzeiten wohlthätig von der sichtbaren und garsehr sinnlich fühlbaren d. i. von der weltlichen Herrschaft zurechtgewiesen werden wenn es (wie garwohl möglich) selbst von Leidenschaften sich hinreifsen lässt und so seinem eigenen Zwecke völlig entgegenwirkt [1]). So ist es mit dem Christenthume sowohl wie mit dem Buddhathume der Fall, so verschieden diese beiden übrigens hinsichtlich ihres Ursprunges sind.

Allein jene höhere Religion welche unter Mose auf dem Boden älterer Gemeinschaften sich erhebt, trat mit einer so

1) dies halte ich für die allein gesunde Ansicht, verwerfe damit sowohl ein Aufgehen des Staats in die Kirche was die Päpste aus Nachäffung des A. Ts, als das umgekehrte was neuere zunächst Berlinische Philosophen wollen, und glaube dass das Aufhören dieser Zweiheit nur mit der Vollendung jedes der beiden Reiche d. i. mit dem jüngsten Tage beginne.

wunderbaren Kraft überraschend auf, dass sie den rein geistigen unsichtbaren Gott, welcher ihr zuallererst auf Erden und ihr schon mit einer so unendlichen Macht erschien, auch für alle irdischen Verhältnisse als den einzigen Herrscher sezte und neben ihm ausdrücklich jeden menschlichen König ausschloſs. Sosehr ist Israel Jahve's Volk, dass es Jahve'n im strengsten Sinne allein für seinen König und Herrscher hält: und wie es lebendig fühlt dass Jahve sich vom Himmel herabgelassen habe um es als sein Volk anzunehmen und zu bilden, ebenso stolz empfindet es den Vorzug schlechthin keinem andern Könige zu gehorchen als ihm, und ebenso entschlossen ist es nun nur seiner Stimme immer zu folgen. So schlingt sich der Bund zwischen Jahve und dem Volke, dessen allgemeine Bedeutung S. 133 erklärt ist, zum engsten und zugleich zum höchsten Verhältnisse zusammen: er umfasst geradezu alles und dies alles unmittelbar; es kann nichts geben, volksthümliches oder anderes, was ihm fremd bliebe: auf Jahve blickt das Volk und blickt jeder einzelne in ihm in allem, für ihn allein lebt kämpft und siegt es, und von seinem starken obwohl unsichtbaren Arme hofft es, wie einst einmal in der Vergangenheit, so in alle Zukunft errettet damit aber stets siegreich zu werden [1]). Unauflöslich gelobt es huldigend Jahve'n ewige Treue, und unendlichen Schuz hofft es von ihm dafür zum Lohne: und wasnur sonst gegen einen menschlichen König ein williges Volk von wahrer Liebe und zarter Ergebung fühlt, das alles geht hier allein auf den obwohl sinnlich unerschaubaren unsterblichen König und geht also auf ihn als den höchsten Gegenstand alles Denkens und Liebens noch in unendlich reinerem und stärkerem Mâſse über [2]). Darum kom-

---

1) es ist sehr bezeichnend dass das A. T. das für den wahren Sieg hält wenn der Mensch nicht etwa seinem Gelüste nach todtschlägt oder verjagt, sondern aus einer wahren Lebensnoth gerettet wird: denn nur wer durch den göttlichen Geist aus einer solchen Noth gerettet wird siegt inderthat und jeder wahre Sieg ist eine geistige Rettung; vergl. נוֹשָׁע *siegreich* und תְּשׁוּעָה *Sieg*. Doch haben die Araber dieselbe Anschauung in منصور und انتصر.

2) nichtbloſs die Stellen Richt. 8, 22—24. 1 Sam. 8 ff. beweisen

men denn hier in aller Strenge die der Sache nach nothwendigen Auszeichnungen und Verwahrungen, welche sonst auf den menschlichen König gehen, allein auf den göttlichen: ewige Herrschaft, wie sonst nach stehender Redensart in jenen Ländern irdischen Königen, wird hier Jahve'n gewünscht [1]; und das Vergehen unbesonnener Rede über die Majestät odergar das Verbrechen ihrer frevelhaften Verlezung [2]) geht hier nur auf Jahve, wird aber seinetwegen in dieser Gemeine ebenso gestraft wie sonst bei irdischer Obrigkeit.

Dies ist die Gottherrschaft [3]), demnach kein blofser Gedanke odergar blofse Aussicht, sondern etwas garsehr bestimmtes und das ganze Wesen dieser Gemeine durchdringend. Wäre sie nichts weiter als der erklärte feste Vorsaz eines Volkes oder Reiches sowenig ohne die Lebendigkeit göttlicher Wahrheiten und darum ohne stete göttliche Leitung seyn zu wollen, dass es sie vielmehr stets zu erkennen und zu ergreifen überalles für das höchste halte: so sollte sie wenigstens als Bestrebung für alle Gegenwart und als Aussicht für alle Zukunft nirgends fehlen, fehlt auch im Christenthume nicht wo dieses etwas mehr als Scheinsache ist. Allein damals war sie noch etwas ganz anderes: sie sollte überall unmittelbar gelten, schlofs also streng jede menschliche Herrschaft neben sich aus; und ein Königthum zwar sollte diese Gemeine ebensogut und ebensostreng haben wie irgend ein anderes Volk, aber ein solches wie es durchaus weiter kein Volk kannte.

Damit nun kommt das ganze Jahvethum erst folgerichtig zu seiner Spize: es ist seinem innersten Leben nach etwas rein

---

dies, sondern eigentlich schallt es auf die verschiedenste Weise aus dem ganzen A. B. wieder, da diese Grundrichtung der Gemeine, wieauch die Zeiten sich gestalteten, sich nie ganz verlieren konnte.

1) in dem alten Liede Ex. 15, 18 und noch einmal sogar bei David Ps. 18, 47.

2) das Vergehen wird im 5ten Gebote Ex. 20, 7, das Verbrechen als etwas bestimmteres Lev. 24, 10—16 beschrieben.

3) dass die Griechen nichts ähnliches kannten, gibt Fl. Josephus zu verstehen sagend er zuerst habe das Wort *θεοκρατία* gebildet, *ὡς ἂν τις εἴποι βιασάμενος τὸν λόγον*, gegen Ap. 2, 16.

geistiges, musste sich aber in die Welt tretend sogleich volksthümlich beschränken; aber das Volksthümliche genügt ihm doch wiederum nicht; also sucht volksthümliches und geistiges in ihm eins zu werden, jenes soll sich völlig in dieses verklären und nur gelten sofern es ihm nicht widerspricht; das heisst aber in Wirklichkeit, jeder einzelne im Volke soll stets mit freier Entschliefsung seinen Willen dem höhern unterordnen und sich als Jahve's Diener und Streiter wissen, damit derselbe Geist vonoben allein herrsche alle leitend: und das ist nicht blofse Erwartung oder Wunsch, es ist das äufserlich zwingende oberste Gesez und die Grundverfassung des Reiches; denn so unsichtbar der König ist, ebenso sichtbar und äufserlich ist sein Reich, das Volk. Das unendlich Grofse und äufserst Folgenreiche ist dabei, dass so zumerstenmale die Forderung reinster Religion mit höchster Entschiedenheit für ein ganzes Volk aufgestellt wird: dies Volk will sein ganzes Wohl und Leben nur darin suchen unter Vermeidung aller menschlichen Gewalt und Willkühr allein der erkannten bessern Wahrheit stets zu folgen und von der ewigen unsichtbaren Macht (Majestät) sich tragen zu lassen als wäre sie in ihm sichtbar; das Vollkommene soll also stets so in ihm seyn wie es einmal in ihm gewesen; und da dies vonuntenher garnicht möglich ist aufser so dass jeder einzelne stets mit höchster Anstrengung Jahve's Willen in seinen eigenen aufnehme, so wird hier das lebendigste Zusammenwirken aller zu einem göttlichen Ziele gefordert. Damit wird also der schärfste Gegensaz zu allen den weltlichen Reichen eingeführt, deren Zweck und Ziel nur in ihnen selbst liegt, die durch menschliche Gewalt und Willkühr entstehen und vergehen: hier ist zumerstenmale ein Reich welches seinen Ausgang und sein Ziel aufser sich selbst weifs, das nicht durch Menschliches entstanden ist noch durch Menschliches wachsen kann, das also weil es nur das Göttliche will auch einen Keim ewiger Dauer in sich trägt, wie es denn auch troz aller künftigen Wechsel sich seiner innern Wahrheit nach ewig erhält und im Christenthume nur neuverjüngt sich wiedererhebt. In welcher Gestalt also auch die Gottherrschaft zuerst aufgestellt werden mochte:

sie war jedenfalls die Vollendung des Unternehmens eine wahre Religion festzuhalten und der deutlichste Ausdruck ihres Sinnes.

Die erste Gestalt in der die Gottherrschaft hier sich festsezte, war demnach zwar die unmittelbarste stärkste und insofern leicht durch Uebertreibung einseitigste, weil diese Gottherrschaft alle menschliche Herrschaft neben sich aufheben wollte: aber sie war zugleich die kühnste und riesenhafteste welche denkbar. Denn wenn schon der einzelne Mensch schwer sein ganzes Leben für immer allein dem Dienste des Unsichtbaren widmet, dessen er sich also in jedem Augenblicke immer wieder klar bewusst werden muss und woneben keine äufsere Stüze und Hoffnung das geringste nüzt: wieviel schwerer muss es einem ganzen Volke werden ohne jedes menschliche Königthum und die in diesem liegende äufsere Ordnung und Festigkeit stets nur in dem unsichtbaren geheimnissvollen Könige seine Einheit und Kraft zu finden, ja absichtlich auf jede äufsere Stüze seines Reiches zu verzichten! Offenbar genügt leichter der einzelne Mensch als ein ganzes Volk ihrem Sinne; wiedenn auch die Geschichte zeigt dass als ihr lebendiger Sinn im Volke sich allmählig zerstörte, da doch viele einzelne noch reiner in ihr lebten. Dass sie also einst von einem ganzen Volke wirklich einmal einmüthig als höchstes Gesecz angenommen und festgehalten wurde, ist ein riesenhafter Versuch wie Völker in ihrer unverdorbenen Jugendzeit oft ihre Kräfte zu rein Titanischem erheben, aber ein Versuch auf das edelste Gebiet gerichtet und alle die tiefsten sittlichen Kräfte anspannend. Nur mitten in einer Zeit hohen reinen Muthes und aufserordentlicher geistigen Erhebung, wo ein Volk wirklich was der wahre erlösende Gott sei an sich lebendig erfahren hatte (und so müssen wir uns doch nach Obigem die erste schöne Zeit der Erlösung Israels vorstellen), ist der einmüthige Entschluss zu einer solchen Verfassung erklärlich, ein Entschluss weit edler und kühner als der die Tarquinier oder die Peisistratiden zu verjagen. Dass damals in Israel kein menschliches Königshaus dawar und das ganze Volk in einem Zustande sich befand wo alles die Verfassung betreffende in ihm sich erst neubilden und festsezen musste, kam allerdings dieser Richtung zur reinsten Gottherrschaft sehr

zustatten: aber dass auch die im Volke welche die Verhältnisse an seine Spize gestellt hatten, dass insbesondere auch Mose, da er wohl hätte nach aller Völker Weise [1]) ein menschliches Königthum für sich oder einen Liebling gründen können, das gerade Gegentheil davon that, dies weist sichtbar auf eine Zeit hin wo das frischeste Gefühl durch den unsichtbaren Gott allein stark genug geschüzt zu seyn so überaus mächtig war dass selbst die menschlichen Führer im Volke vor dem Gedanken ein menschliches Königthum zu gründen zurückbebten.

Allein so war auch hier mitten in der überwogenden Fülle des Gottvertrauens ein Mangel gesezt, welcher für eine Zeitlang weniger fühlbar auf die Dauer um so empfindlicher zurückwirken musste. Denn menschliche Führer, die es ja doch immer geben muss, sind zwar in der Gottherrschaft nicht ausgeschlossen, sobald sie als blofse Werkzeuge des wahren unveränderlichen Königs Jahve erscheinen, also von der Gemeine als solche anerkannt werden; und fänden sich nun solche Werkzeuge immer in gehöriger Reihe und Kraft, so würde diese geistige Verfassung ewig genügen können. Ein solches vollkommen genügendes Werkzeug war nun allerdings Mose; und der wahre Prophet in dem S. 31 ff. entwickelten ältesten Sinne ist überhaupt der fähigste einer solchen Verfassung zu genügen, weil durch ihn stets der beste Rath offenbar wird und an seinem

1) man könnte nämlich vermuthen vielleicht habe Israel in diesen Urzeiten blofs deswegen keinen König gehabt, weil die königliche Macht überhaupt in einfachern Zeiten nochnicht nothwendig sei, wie sie auch vielen altteutschen und vielen arabischen Stämmen mangelte. Allein diese Vermuthung wäre hier ganz irrig. Die Aegypter und Kanáanäer mit denen Israel am meisten zu kämpfen hatte besafsen längst das Königthum; ebenso die Moabäer Ammonäer und die Idumäer, welche Israel am verwandtesten waren, obwohl von den letzteren noch der Anfang desselben näher bekannt war vgl. Num. 20, 14 mit Gen. 36, 31—39; die Midjanäer scheinen es allerdings wie die meisten ächten arabischen Völker nicht besessen zu haben: aber die Hauptsache und das allein Eigenthümliche ist ja, dass Israel nicht das Königthum vermied vielmehr dies ebenso gut wie irgend ein anderes Volk besizen, aber nur einen unsichtbaren König haben wollte.

Munde wie an dem Gottes selbst das ganze Volk hängt. Nur in einem Volke in welchem die Prophetie einst zugleich in ihrer reinsten Entfaltung wie in ihrer mächtigsten Einwirkung erschien, konnte eine solche Verfassung möglich werden [1]; dass des leitenden Propheten Befehl stets sogleich befolgt wurde war zwar nicht nöthig [2], aber zulezt musste doch die Gemeine immer wieder in seinem Worte den göttlichen Befehl und die rechte Leitung finden, während er nie selbst herrschen wollte sondern die Gemeine immer ebenso allein auf Gott hinwies wie er nur dessen Werkzeug zu seyn sich klar bewusst war. Solange also Mose lebte, blieb der Mangel verdeckt; und noch eine längere Zeit später konnte er so bleiben, je mächtiger die Einwirkung seines Geistes auf die ganze Zeit gewesen war. Aber wo findet sich immer ein so grofser und so allgemein von einem Volke anerkannter Prophet? und sobald ein solcher fehlte, konnte leicht statt der höchsten Ordnung welche eigentlich die Gottherrschaft bringen sollte, die äufserste Gesezlosigkeit und Auflösung einreifsen; während doch die ursprüngliche Scheu vor einem irdischen Könige noch lange anhalten, ja im Verlaufe der Zeit sich verhärten und verstocken konnte. Das Wunderbarste und Riesenhafteste musste also, wie immer, auch das Gefährlichste werden; und gerade in dem was die Spize und der Gipfel des Ganzen ward, konnte leicht eine bedrohliche Unsicherheit und Zerstörung herrschend werden.

Die Einrichtungen der Gemeine.

1. Die Gemeine selbst mit Jahve als Könige ist so als bestehende Einrichtung die grofse Stiftung dieser Zeit. Die weitern einzelnen Einrichtungen dieser Gemeine können zwar eben so einfach seyn wie jene ihre Grundwahrheiten. Indessen wirkt der neugeweckte Geist nicht sofort nach allen Seiten des Volks-

1) vgl. am deutlichsten bei dem ältesten Erzähler: »sei du (Mose) dem Volke Gott gegenüber« d. i. sein Mittler vor Gott, Ex. 18, 19.

2) wie auch die Geschichte Mose's, wie unten erörtert wird, das Gegentheil bezeugt; ähnlich fand Muhammed keineswegs überall sogleich Gehorsam, wie wir aus seiner Geschichte genau wissen.



lebens hin auf gleiche Weise; vieles erhält sich in jeder neugestalteten Gemeine leicht aus den frühern Volkszuständen noch längere Zeit. Kann indess etwas von dem neuen Geiste sowenig durchdrungen werden dass es ihm fremd odergar entgegengesezt bleibt, so wird es entweder allmählig durch den Fortschritt der Gesittung von ihm ganz abgestofsen und vernichtet werden, wie die Blutrache obgleich noch längere Zeit nach Mose im Leben ausgeübt doch schon früh von dem neuen Geiste, der weder Mord noch Selbstrache erträgt, grundsäzlich verurtheilt und daher nicht allzuspät auch im Leben aufgehoben ward; oder, wenn es unbedeutender und unschuldiger scheint, wird es sich neben ihm fast unbeachtet jedoch von der Volkssitte geschüzt lange erhalten, wie wir dies an der Schwagerehe Deut. 25, 5—10 sehen; während dagegen anderes welches zu deutlich und schroff den neuen Erkenntnissen und Bestrebungen zuwiderläuft desto bälder und völliger wenigstens von den strengergesinnten beseitigt wird, wie wir am Bilderdienste das Beispiel haben. So sichtend und verwerfend, eignet der neue Geist sich aberauch manches Alte so an und knüpft daran seinen neuen Sinn so fest und unzertrennlich, dass fast nur die nähere Kenntniss und Untersuchung der Geschichten die ursprünglich verschiedenartigen Bestandtheile wieder auflösen und darlegen kann; wie sich nun an die uralte Sitte der Bescheidung Begriff und Heiligkeit der Gemeine, und noch stärker an die ältere Vorfeier des Frühlingsfestes (Pascha) der Begriff der grofsen geschichtlichen Erlösung wodurch die Gemeine besteht und deren jährliche Erinnerungsfeier knüpft. Dies alles wird unten an seinem Orte erläutert werden.

2. Allein der durch Mose erweckte neue Geist würde sich als nicht sehr kräftig beweisen, wenn er aufser der allgemeinen Einrichtung der Gemeine garkeine neue besondere Einrichtungen hervorriefe die ganz eigentlich nur seinen Sinn trüge und für alle Zukunft deutlich ausgeprägt erhielte. Dies ist aber wirklich der Fall. Die Einrichtung des Sabbats z. B. ist eben so sicher ächtmosaisch und weder vor Mose als bestehend nachzuweisen noch auch erst nach ihm gestiftet, als sie vollkommen den Sinn des neuen Geistes ausdrückt der in der Gemeine leben

soll. Ist nämlich die Forderung an diese zwar nothwendig die dass sie immer ohne Abbruch und Minderung rein dem Heiligen lebe, kann aber in des wirklichen Lebens Mühe und Noth diese Forderung nicht vollkommen jeden Augenblick erfüllt werden, weil der Sinn sich auch in die weltlichen Arbeiten und Bestrebungen versenkt: so soll die Gemeine wenigstens an bestimmten nicht zu weit von einander abstehenden Zeitfristen unter dem Stillstande der gewöhnlichen niedern Geschäfte und Sorgen des Lebens sich desto eifriger wieder im Heiligen sammeln, um dem nie zu lange und zu weit entfremdet zu werden. Und wie keine andere Einrichtung sowenig äufsere Zeichen und Zurüstungen fordert und so unmittelbar was im Drange des Lebens verweht zu ergänzen und den Sinn wieder einzig auf das Höhere und Ewige nachhaltig zu richten den Menschen anleitet: so ist sie als die einfachste und geistigste aber sinn- und erfolgreichste Einrichtung recht das wahre Sinnbild der jezt in die Welt tretenden höhern Religion und das sprechendste Zeichen der Gröfse des menschlichen Geistes der ihren Gedanken zuerst fasste. Aber eben wieder weil in ihr erst die ganze neue Bestrebung ihren entsprechenden Ausdruck findet, so sucht der Schöpfer dieser auch sie in jugendlicher Kraft und mit grofsartiger Folgerichtigkeit durch alle Wechsel menschlicher Zeiten so zu verfolgen, dass sie die Ordnerin und Wiederherstellerin auch alles dessen werde was mit langsamerem Fortschritte in den immer weitern Kreisen des Volkes des Landes und des Reiches sich abnuzen und verwirren kann. Doch auch dies alles wird näher erst unten zu erläutern seyn.

Demnach sind, was äufsere Gestalten betrifft in denen die neuen Gedanken sich bewegen, vorzüglich die Gemeine selbst und als deren Zurechtweisung (Correctiv) der Sabbat im weitesten Sinne dieses Wortes solche wahre neue Schöpfungen welche aus dieser grofsen Zeit hervorgehen: aber diese sind auch so unzerstörbarer Grundlage und zugleich so eng mit einander verbunden dass sie beide wesentlich unverändert sich durch alle Zeiten bis in unsere erhalten haben.

3. Aber die neue Lebensrichtung dieser Gemeine äufsert sich nichtblofs auf solche Weise mit schöpferischer Kraft neues

gründend, welches ihren Geist darstellt und fördert: sie wendet sich auch entschieden gegen alles ihr feindliche so, dass sie um dieses kräftig abzuhalten sich leicht an gewisse neue Sitten gewöhnt. Und je eigenthümlicher und gewaltiger eine neue Lebensrichtung ist in der eine ganze Gemeine ihr Heil findet, desto mehr verneinend und ausschliefsend wird sie sich, zumal im ersten Eifer und wenn das Neue nochnicht genug innere Kraft Klarheit und Selbständigkeit gewonnen hat, gegen alles fremde verhalten; muss die Gemeine dazu wie damals auf ein besonderes Volk sich beschränken, so bildet sich der volksthümliche Gegensaz und Widerwille, welcher schon aufserdem leicht so grofs ist, aufs schärfste aus. Da nun Israel in so früher Zeit unter alle alte Völker wie ein niegesehener Fremdling auf die Erde geworfen ward und durch seine Religion den schärfsten Gegensaz zu ihnen bildete, eine im Verhältnisse zu den vielen andern Völkern kleine, leicht vonüberallher in ihrer Eigenthümlichkeit bedrohete und angefeindete Gemeine: so kann es nicht auffallen dass sie vorläufig sich desto strenger in sich selbst zu halten und alles fremde als gefährlich auszuschliefsen suchte, ihr Eigenthümliches aber je mehr es noch ihr entrissen zu werden in Gefahr war, nach jeder Versuchung desto zäher behauptete. Man würde zwar irren meinend Mose habe nichts für wichtiger gehalten als seinem Volke Abscheu gegen alle andere einzuflöfsen und den im Bunde Jahve's stehenden oder nach dem treffenden Ausdrucke eines alten Schriftstellers (S. 58) den Eidgenossen alle Gemeinschaft mit Fremden zu untersagen: denn wenn dies etwas so überaus wichtiges und unumgängliches seyn sollte, so würde ein Gebot darüber in die Reihe der Zehn aufgenommen seyn, was doch keineswegs der Fall ist. Was sich vielmehr in dieser Hinsicht im Volke ausbildete (und das einzelne kann erst unten beschrieben werden), ging aus der allgemeinen Stellung des Volkes im Jahvethume und aus der Noth der Zeiten hervor. Aber wie streng allerdings sich die Richtung ausbildete, zeigt besonders das Gesez vom Banne [1]), wonach das Volk nichtnur die Gegenstände des heidnischen Aberglaubens

1) חֵרֶם, s. weiter unten.



z. B. Götterbilder, sondernauch anderes heidnische Gut welches ihm als Beute in die Hände gefallen, insbesondere Kriegswagen, Jahve'n opfern d. i. aus innerem Abscheue davor und zu Jahve's Ehre vernichten sollte, damit es ihm nicht zur Verführung diene; insbesondere versteht sich nach S. 117 f., wie ihm neben den Kriegswagen die Rosse der Feinde zum Abscheue waren und wie es alle gefangenen Rosse lieber unbrauchbar zu machen [1]) als in seine Kriegsdienste zu nehmen vorzog. Hieraus musste, solange solche Sitten sich fester erhielten, ein Volk von einziger Art hervorgehen: mit wunderbarem Muthe sich unter allen Gefahren erhaltend und kämpfend weil von der Kraft einer göttlichen Wahrheit ganz erfüllt, entsagend allen Gütern und Reizen der Erde, siegend und erobernd aber nicht um zu geniefsen, und in alle dem den Arabern in der ersten frischen Blüthe des Islâm vergleichbar; verschieden aber von diesen Arabern als Eidgenossen eines enggeschlossenen Volkskreises, und in der Schlacht gleich den Eidgenossen der alten Schweiz dem unerschütterlich festen gewandten Fufskampfe nicht dem Rosse vertrauend; übrigens auch wohl spottend des heidnischen Aberglaubens und so gerade die Stiere und übrigen Thiere am ehesten schlachtend und verzehrend welche bei Heiden als heilige Thiere in Tempeln sorgsam gefüttert und gepflegt wurden. So erscheint dies Volk nach S. 58 schon im ägyptischen Kampfe, und so erhielt es sich noch lange nach den Tagen Mose's.

Der Name Jahve.

Doch nichtblofs neue Einrichtungen und Sitten wird eine neue Religion schaffen: sie wird auch wie auf das Denken so auf die Sprache ihrer Anhänger einen mächtigen Einfluss üben und in neuen Begriffen und Wörtern oderdoch im neuen Gebrauche älterer Wörter die Spuren ihres Wirkens hinterlassen. Im Hebräischen wovon wir aus vormosaischer Zeit aufser den Eigennamen fast gar keine sicher nachweisbare Sprachreste haben, lässt sich die mächtige Veränderung welche seit Mose in

1) עִקֵּר Jos. 11, 6. 9. 2 Sam. 8, 4 vgl. عقر »die Fufssehnen zerschneiden« in Tabari's arab. Annalen I. p. 118, 11.

der Sprache vorgegangen zwar nicht viel nachweisen: doch besizen wir wenigstens in dem Gebrauche des Gottesnamens *Jahve* einen deutlichen Beweis davon, und kein Beweis kann näher liegen als dieser. Denn gerade in dem neuaufkommenden Gebrauche der Gottesnamen wird sich jeder Religion und jeder besondern Zeit Wesen und Eigenthümlichkeit immer wie an ebensovielen stehenden Merkmalen offenbaren; wiesehr ein kurzer Name der Art oder eine neue Wendung in seinem Gebrauche oft die herrschenden Begriffe und Ansichten einer ganzen Zeit in sich zusammenfasst, das lässt sich aus allen Zeiträumen beweisen, und noch als die Späthebräer (die Juden) sich einer zu knechtischen Furcht vor dem h. Worte und Buchstaben ergaben da zwang sie der irregeleitete Angstgeist den ächtmosaischen Namen Jahve gar nicht mehr auszusprechen um ihn nicht etwa zu entweihen. So gewiss nun als der Zuname *Gott der Heere* (Ssebaoth) dem mosaischen Zeitalter noch gänzlich fremd ist und eine der nächstfolgenden Stufen der Volksbildung bezeichnet, wird der Jahvename die eigentliche Unterscheidung der mosaischen Religion, sodass auch mit Recht auf ihn aller der Glanz zurückstrahlt welchen die Heiligkeit und Gröſse dieser verbreitet. Unstreitig hat Mose mit ihm seine Offenbarungen verkündigt wo er als Prophet sprach, und ihn so zum Haupt- und Machtworte der neuen Gemeine gestempelt; das *B. der Urspr.*, dessen Verfasser ihn nun längst als den heiligsten Namen in der Welt kannte, zeichnet mit feierlichen Worten den Augenblick aus wo Gott (Elohim) statt des hohen Namens El-Shaddai worin er zu den 3 Erzvätern geredet habe in dem noch höhern *Jahve* sich zum erstenmale Mose offenbart Ex. 6, 2—8, und der vierte Erzähler ahmt dieses in seiner Weise nach Ex. 3, 13—15. Aber von Mose an durchläuft der Name eine ganz eigenthümliche reiche Geschichte, welche näher zu verfolgen sehr unterrichtend ist: zuerst noch einige Jahrhunderte nachher nicht sehr viel in gemeiner Sprache gebraucht, wird er allmählig häufig und sehr allgemein sodass (um hier nur dies anzuführen) der älteste Erzähler Gott noch überall Elohim nennen kann, das B. der Urspr. ihn wenigstens erst von jenem Augenblicke an Ex. 6, 2—8 Jahve zu nennen sich zum Geseze macht, und erst der

vierte Erzähler ihn von der Schöpfung an als Jahve vorführt; zuerst zur Bildung menschlicher Eigennamen durch Anhängung von *-âhu* (ah) oder Vorsezung von *jo-* (*j'ho-*) selten in der Gemeine gebraucht, sodass gar Mose selbst nach der schönen Sage Num. 13, 16 den Namen Hoshea' seines treuen Stellvertreters in Joshúa' umändern muss wie um das Andenken an die neue Religion und zwar gerade bei seinem jungen Freunde und Vertrauten desto fester zu erhalten [1]), wird er dann immer häufiger dazu verwendet, ja in den Zeiten der spätern Könige Juda's wie um den Namen überall zur Schau zu tragen, zum deutlichen Zeichen wie tief sich damals diese Religion wenigstens schon mit den menschlichen Sitten vermischt hatte. Und dagegen finden sich in der vormosaischen Zeit solche Namen (mit einer einzigen gleich zu erwähnenden Ausnahme) garnicht; ja noch aus Mose's Zeit kommt ausser dem erwähnten Josúa kein ähnlicher Mannsname vor, während zu dieser Zeit sehr viele Namen mit *El*, andere auch wohl mit *Shaddai* zusammengesezt werden [2]).

Demnach könnte man leicht sich vorstellen Mose selbst müsse wohl den Namen erfunden haben: aber dem widersprechen mehrere Anzeichen. So findet sich die abgekürzte Aussprache *Jah*, so allein nur dichterisch gebräuchlich und auch so bei Spätern selten, doch schon in uralten Liedern oder Liederresten [3]). Ferner hat der Name keine im Hebräischen klare Wurzelbedeutung, welches doch kaum denkbar wäre wenn er seine Entstehung erst Mose oder dessen Zeit verdankte [4]).

---

1) sehr ähnlich wie Muhammed einigen seiner Anhänger neue Namen gab; vgl. die 5te Ausg. der gröſsern hebr. Gr. S. 503.

2) vergl. die gröſsere hebr. Gr. S. 499.

3) Ex. 15, 2. 17, 16; auſser diesen 2 uralten Liederresten und Jes. 38, 11 findet sich יָהּ nur bei ganz spätern Dichtern wieder häufiger.

4) wenn nämlich יַהְוֶה von einer Wurzel mit הוה ist, so muss es vormosaisch seyn, weil diese Wurzel durch aramäischen Einfluss הוה, sonst beständig היה lautet. Das Wort könnte »der Seyende, d. i. der Wirkliche, Bleibende, Ewige« bedeuten, im Gegensaz zum Nichtigen, אֱלִילִים S. 110: so erklärt es der vierte Erzähler Ex. 3, 14 f. sehr treffend mitten aus der Wahrheit des Jahvethumes wie sie besonders im

Die Hauptsache ist aber dass nach allem was wir wissen zwar keine andere Person des Alterthums aberdoch die Mutter Mose's selbst *Jokébed* Ex. 6, 20. Num. 26, 59 die Spur dieses Gottesnamens vor Mose zeigt. Dies führt uns also auf die Vorstellung, dass der Name, gebildet wie die bekannten Jaqob, Jifschaq, zwar schon in vormosaischer Zeit als Gottesname gebraucht wurde, wiedenn alle übrigen einfachen Gottesnamen und Wörter dunklerer Bedeutung in diese entfernte Urzeit zurückfallen, dass er aber früher wahrscheinlich nur im Hause der mütterlichen Vorfahren Mose's herkömmlich war. Er wäre eigentlich der besondere Name Gottes in dieser Familie gewesen, wie wir uns die Religion der Israeliten in der vormosaischen Zeit leicht denken können (I. S. 371): dass er aber erst durch Mose als den grofsen Sohn der Mutter dieser einzelnen Familie seine Bedeutung in der Gemeine erhalten, bleibt dennoch gewiss.

Und wenn wir auch den Wortsinn dieses durch den grofsen Sohn jener Mutter weltgeschichtlich gewordenen Namens nicht ganz sicher angeben können, so wollen wir wenigstens ihn selbst nicht mehr mit dem Unlaute Jehova (welchen nur christliche Verschlimmerung jüdischen Aberglaubens vor 3 Jahrhunderten erdichten konnte) sondern mit dem rechten Laute wieder als Jahve auferwecken, wäre es auch nur zum Zeichen dass erst jezt das ganze hebräische Alterthum unter uns aus seinem alten Grabe wieder recht lebendig wird.

Das Zehngebot und die Zehngebote.

1. Wir stehen nicht an zu behaupten dass alles zuvor als neu beschriebene wirklich von Mose und aus seiner Zeit abstamme: nichtnur dass diese Gedanken und Schöpfungen sich

---

8ten Jahrh. so geistig aufgefasst wurde. In der vormosaischen Zeit jedoch könnte das Wort, wenn היה vgl. هبأ eigentl. *fieri* ist, von einer W. »machen, bereiten« vielleicht sovielals »Schöpfer« sanskr. *dhâtri* bedeutet haben. Allein das sicherste ist von der sichtbar uralten Redensart Gen. 19, 24 auszugeben, wo מֵאֵת יְהוָה durch »aus dem Himmel« umschrieben wird, wie ja Jahve auch später immer wesentlich als der Gott des Himmels aufgefasst wird; dann wäre هوأ zu vergleichen wel-

nirgends als vormosaisch nachweisen lassen, sie bilden auch den wahren Grund auf dem sich alle nachmosaische Geschichte Israels bewegt und sind die wenigen starken Antriebe welche von dieser Frist an unausgesezt in immer weitern Kreisen und mit immer gewichtigeren Folgen fortwirken; dazu machen sie in sich selbst ein so festgeschlossenes wohlzusammenhangendes Ganzes aus dass wir nicht umhin können zu gestehen wie sie in ursprünglicher Einheit aus einem grofsen schöpferischen Geiste hervorgesprungen seyn müssen, wie Pallas sogleich in voller Rüstung aus Zeus' Haupte hervorgeht. Aber wir können sogar noch in einer blofs zum gemeinen Gebrauche für das ganze Volk bestimmten Urkunde jener Zeit, in den schon oben S. 6 f. berührten 2 Steinplatten mit den 10 Geboten, wesentlich denselben Grund der hier weiter entwickelten neuen Gedanken und Einrichtungen erkennen.

Denn das leidet zunächst keinen Zweifel dass die 10 Gebote nur zum gemeinen Gebrauche für das ganze Volk bestimmt sind, als erster Versuch die neuen Wahrheiten und nothwendigen Grundlagen der Gemeine zur unmittelbaren Anwendung des Lebens in Gesezesworte zu bringen. Sie haben in ihrer Fassung die echte Einkleidung von Reichsgesezen, indem jedes mit »du sollst —« anhebt; und entfernt man die in den jezigen beiden uns überlieferten Abschriften Ex. 20. Deut. 5 sich vorfindenden Zusäze und Erläuterungen [1]), so zeigen sie voll-

ches seltene Wort wie هون הדר unsern Begriff *Höhe* geben kann. Irrig aber wäre هوآ »Luft« zu vergleichen, als entspräche es dem *daeva* lat. *deus*, denn das arab. Wort bedeutet nicht wie das sanskr. *div* »hell, scheinend« und daher den Himmel, sondern »Zwischenraum, Leere« skr. *antarîksha*.

1) zu welcher Sonderung man ganz berechtigt ist, einmal weil gerade in ihnen die 2 jezigen Abschriften bedeutend von einander abweichen während die reinen und kurzen 10 Gebote in beiden viel stärker übereinstimmen (denn blofs bei dem 10ten Gebote sind die Worte im Deut. willkührlich durch Einmischung der Erläuterung versezt); — sodann weil Urkunden und dazu steinerne sich stets nur an die nothwendigsten Worte halten; womit der weitere Grund zusammenhängt dass

kommen jene scharfe deutliche Kürze welche jedes Gesez zum Besten der Richter wie der zu Richtenden haben sollte. Zwar sezen sie keine nähere Strafbestimmungen: allein fast dasselbe trifft noch bei andern alten Gesezen ein [1]), weil sichtbar vieles in der Ausführung noch weniger bestimmt war; und dazu kommt dass diese 10 Gebote als der Versuch möglichst alle die wichtigsten neuen Wahrheiten in kürzester Fassung auf Vorschriften zurückzuführen sich wie vom Himmel herabkommend an die ewigen Wahrheiten selbst ganz rein halten, zufrieden diese einzuschärfen und unbekümmert um die weitere Ausführung im Einzelnen, mehr wie rein religiöse als wie bürgerliche Geseze die sich zugleich um zeitliche und mit der Zeit veränderliche Strafbestimmungen drehen. Sie lassen sich daher am nächsten mit den 10 höchsten Gesezen der Buddhisten [2]) vergleichen, die in eben solcher kurzen Fassung alles nothwendigste zu begreifen suchen. Aber sogewiss als diese buddhistischen Gebote nur künstlicher Abzug aus einer viel gröfsern Menge von Wahrheiten und Ansichten sind, hat Mose viel mehr gewusst und gelehrt als das ansich so dürre Gerippe dieser 10 Gebote, welche ihrer ganzen Art und Bedeutung nach vielmehr auf eine einst in aller lebendigen Fülle und Ausdehnung gelehrte Religion zurückweisen.

Allein bei allem Streben nach kürzester Fassung des Ausdrucks und bei aller Beschränkung des Ganzen auf die geringe Zahl von 5 und 5 Gesezen, wo man noch die allereinfachste Art nach den Fingern beider Hände zu zählen sieht, sind dennoch gerade die vielsagendsten und unentbehrlichsten Säze eben so kundig ausgewählt als geschickt zu einem leicht fortlaufenden aber wohlvertheilten Ganzen zusammengeordnet: als müsste man schon deshalb annehmen dass derselbe überlegene Geist, in welchem die oben beschriebenen tiefern Wahrheiten klar

---

dann die erste Platte mit ihren 5 Geboten unmäfsig viel mehr Worte enthalten haben müsste als die andere, während man schon ansich eine gewisse Gleichheit beider Platten auch im Aeussern erwartet.

1) ich meine hier die bald unten zu beschreibenden in Lev. 18. 19.

2) s. The catechism of the Shamans, translated from the chinese original by C. F. Neumann. London 1831. Auch bei den Buddhisten waren es anfangs nur 5 Gebote, s. A. Rémusat's Foe koue ki p. 104.

zusammenlagen, auch diese glückliche Zusammenstellung kurzer Säze für jedermanns Gebrauch angeordnet habe. Nach den Fingern der rechten Hand ist zuerst eine Reihe von 5 Geboten aneinandergefügt, welche die Verhältnisse der Pflicht des Untern und Abhängigen gegen das Obere und Ursprüngliche, oder das was die Lateiner *Pietät* nennen würden, nach den einzelnen dahinfallenden nothwendigsten Forderungen zu erschöpfen suchen, ausgehend vom Höchsten in diesem Kreise oder vom Verhältnisse zwischen Jahve und den Menschen, schliefsend mit dem auf Erden entsprechenden Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern. Wenn diesem lezten Verhältnisse mit einem (dem 5ten) Gebote völlig genügt werden kann, so bleiben zur Erschöpfung der vielerlei verwickelten Verhältnisse zwischen Gott und Mensch 4 Gebote an der Spize, bei denen wir Auswahl und Anordnung vorzüglich zu bewundern haben. Nach den Anfangsworten »ich bin Jahve dein Gott und dein Erlöser« welche nichts als die Ankündigung des lautwerdenden Gottes enthalten [1]), verbietet das erste die Vielgötterei, das zweite in den Worten »du sollst dir kein Bild« [d. i. keinen Abgott] machen« [2]) im Grunde nur den sinnlichen Dienst, die Anbetung und Verehrung des in die Sinne fallenden und verführerischen Aeufsern oder Weltlichen. Nachdem diese zwei Gebote so das Verkehrte abgewandt haben, stellen die zwei folgenden das Richtige auf, und zwar so dass das 3te dem ersten, das 4te dem 2ten entspricht. Wenn alle übrigen Götter weichen sollen, so bleibt blofs der eine wahre geistige, der alleinherrschende

1) wir sehen dies deutlich aus der nur etwas weiter abgekürzten Fassung »ich bin Jahve euer Gott!« in den Reihen alter Geseze Lev. 18 f.; es versteht sich dass sie auch als Schlusswort dienen können; s. unten.

2) die folgenden Worte »jede Gestalt die im Himmel oberhalb oder auf Erden unterhalb oder im Wasser unter der Erde — denen sollst du nicht huldigen noch dienen« sind nur eine weitere Erklärung dazu; das Deut. lässt richtig ו vor כל aus; auch ist es falsch dass תמונה irgendwo soviel als »Gözenbild« פסל sei. Als lezter Grund dafür wird dann noch auf das wahre Wesen Jahve's nach seiner sittlichen Doppelseite hingewiesen: »denn ich Jahve bin ein Gott der —« (S. 108), während ein Abgott weder strafen noch viel weniger belohnen kann.

und dessen alle Macht und Ehre; und da er nun in dieser Gemeine zugleich als der wahre ewige König und einzige Herrscher gilt, so geht das crimen laesae majestatis zunächst auf ihn den Erlöser und Stifter, den Herrn und Schüzer der Gemeine; daher das 3te Gebot diese Fassung erhält: »du sollst Jahve's deines Gottes Namen nicht sündlich aussprechen« d. i. nicht verwünschen noch sonst übel von ihm reden, sondern ihn heilig halten [1]). Und wenn Sinn und Herz des Menschen sich nie zu einem Abgotte, auch nicht einmal zu Jahve unter sinnlicher Verehrung herabwenden soll, wie das 2te Gebot will, so soll er statt dessen vielmehr in der reingeistigen Sabbatfeier sich immer wieder zu dem reinen Geiste Jahve's hinaufwenden; also das 4te Gebot »du sollst des Sabbattages gedenken ihn zu heiligen« [2]). Folglich entspricht das 3te dem ersten, das 4te dem 2ten; für das was die zwei ersten aufheben, sezen die zwei lezten etwas wirklich zu thuendes. Schliefslich das Gebot über die Eltern [3]). — Die andere Reihe von 5 Geboten betrifft dann

1) dass dies der Sinn sei erhellt auch aus Stellen wie Lev. 24, 10-16. Ex. 22, 27; sowie auch der Zusaz »denn nicht wird Jahve den seinen Namen sündlich aussprechenden für unschuldig halten« auf eins der gröfsten und strafwürdigsten Verbrechen hinweist.

2) die nächsten Worte hierauf sind, wie bei dem 2ten und 10ten Gebote, nichts als Erläuterung, die vom Deut. noch etwas länger ausgedehnt wird. Der Grund aber für das Gebot den das Deut. hinzufügt ist alterthümlicher als der im Ex. von der Schöpfung entlehnte: wir müssen hier anerkennen dass der Verf. des *B. der Ursprünge* in die Abschrift der 10 Gebote hier die ihm eigenthümliche und bei ihm auch sonst so wichtige Schöpfungsgeschichte übertrug, während der Verf. des Deut. eine davon unabhängige Abschrift vor Augen hatte.

3) der Grund, hier passend blofs auf göttlichen Segen hinweisend, »damit deine Tage auf dem Lande das dir Jahve dein Gott geben wird dauerhaft seien« ist gewiss wie alle die übrigen Erläuterungen und Begründungen (mit Ausnahme der eben erwähnten Anspielung auf die Schöpfung im *B. der Ursprünge*) uralt, aus mündlicher Ueberlieferung von Mose erhalten; und legt dann ein denkwürdiges Zeugniss ab wie Mose wirklich Palästina als Ziel der Fahrt betrachtete. Wirklich zeigt der Inhalt des Segens eine so auffallende alterthümliche Einfachheit dass schon das Deut. den Ausdruck »lange leben« durch den Zusaz »wohl

weiter herabsteigend die Verhältnisse der wechselseitigen Pflicht von Mensch gegen Mensch; und unter so vielen Geboten die hier gegeben werden könnten werden mit gleicher geschickter Uebersicht 4 der allgemeinsten zum Schuze des Lebens, der Keuschheit, des Eigenthums und der bürgerlichen Zuverlässigkeit, also im leichten Fortschritte von dem was für den einzelnen Menschen das nächste Gut ist bis auf die entferntern herab, hervorgehoben. Doch da der alles dies weise ordnende Sinn wohl weifs dass im bürgerlichen Leben die böse That schwer vermeidlich ist wenn die Gesinnung und Lust einmal eine verkehrte Richtung genommen hat, so schliefst er diese Hälfte mit dem Gebote »du sollst das Haus deines Nächsten nicht begehren« [1]), und leitet mit diesem lezten rein die Gesinnung treffenden Gebote den Schluss des ganzen grofsen Religionsgebotes sehr passend zu seinem Anfange zurück. Nichts ist also an Inhalt und Anordnung vortrefflicher und einziger als diese 10 Gebote der 2 Steinplatten [2]).

2. Wir können aber das hohe Alter des Zehngebotes und den aufserordentlichen Einfluss auch auf die Literatur den es

---

seyn« verdeutlicht; wir müssen aber um den uralten Ausdruck richtig zu verstehen, uns in die Zeiten versezen wo die Völker noch die einfachsten Bedürfnisse des Lebens, z. B. Brod und fruchtbares Land, als die höchsten Gaben der Götter betrachteten, wie die uralten Lieder des *Rig-vêda* dies am deutlichsten zeigen.

1) die Worte »du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib Knecht und Magd Stier und Esel und all sein Eigenthum« geben deutlich eine blofse Erläuterung. Wenn das Deut. dagegen Erläuterung und kurzes Gebot zusammenmischend aus beiden mit sehr freier Umänderung ein neues langes Gebot macht wo das *Haus* dann eine ganz andere Bedeutung erhält, so gehört das rein zu dem auch sonst bekannten freiern Verfahren dieses Werkes.

2) der in den lezten Jahren in Deutschland so lebhaft wiederangefachte alte Streit über die richtige Eintheilung des Decalogs, aus welchem zu Hamburg 1838 die vortreffliche Schrift von Joh. Geffken als die beste hervorgegangen ist, wird erst durch die Aufmerksamkeit auf die ganze Anlage der Ordnung der Gebote und die Stellung jedes einzelnen darin so geschlichtet dass keine Widerrede übrig bleibt.

als allgemein anerkanntes Grundwerk Mose's selbst geübt haben muss, noch aus andern Erscheinungen beweisen welche uns zwar zumtheil etwas weiter über Mose's Zeiten herabführen die aber doch hier am passendsten erörtert werden. Es lassen sich nämlich im jezigen Pentateuche noch mehrere solcher Gesezeswerke in der Gestalt von Zehngeboten auffinden, welche hier zuvor etwas näher zu bestimmen sind:

Zuerst finden sich in der zweiten Hälfte des jezigen B. Leviticus eine Menge ganz kurzgefasster Geseze oder vielmehr Gesezaussprüche (Orakel), welche zwar sicher vom Verfasser des B. der Urspp. in sein eignes Werk verarbeitet wurden weil zerstreut die deutlichsten Spuren seiner Hand sich zeigen, die aber ihrem Grunde nach von einer ganz eigenthümlichen Weise sind [1]) und nothwendig uralt seyn müssen. Bemerken wir hier nur folgendes. Diese Stücke zeichnen sich aus durch die feierlichen Worte »ich bin Jahve«, welche zu Anfange oder auch zu Ende eines Ausspruches erschallen und die Sache äusserlich betrachtet eben allein dazu dienen den Ausspruch als einen von Jahve selbst gesprochenen zu bezeichnen [2]). Innerlich aber betrachtet, fliefsen sie aus dem einfachen starken Gefühle wonach der ächte Prophet nicht was er menschlich sondern allein was er göttlich vernimmt verkündigt; und da dies Gefühl in der ältesten Zeit am unmittelbarsten und gewaltigsten war, sodass der Mensch sich ganz vor dem in ihm lautwerdenden Gotte zu verschwinden schien, so trat es auch in der Sprache am mächtigsten so hervor, dass allein der Gott und das streng als Gott d. i. rein befehlend redete, seines Aus-

1) mehreres einzelne davon ist schon I. S. 115 f. berührt. Im allgemeinen aber besteht der grofse Unterschied, dass das B. d. Urspp. nirgends in so kurze Säze und abgerissene Gebote seinen Vortrag auch des Gesezlichen zerfallen lässt, vielmehr die umfassend und ruhig erklärende Auseinandersezung liebt; wie sich denn auch nicht beweisen lässt dass sein Verfasser ein Prophet war.

2) wo das B. der Urspp. selbst das »ich bin Jahve« gebraucht, ist es sichtbar eine aus der alten Quelle wiederholte Redensart; sie findet sich aber eben nur von Lev. 18 an und bei der besondern Veranlassung Ex. 6, 2. 6—8. 29.



spruches unhemmbare Kraft also mit dem »ich bin Jahve« sich ankündigte oder auch zugleich sich schlofs. Eben dies muss der Geschichte zufolge die ächtmosaische Art Orakel zu geben gewesen seyn: so zeigt es das Zehngebot (S. 151), und derselben durchaus eigenthümlichen Art folgen die Stücke von denen hier weiter zu reden ist. Wenn wir, was Sprache betrifft, irgendworin das uralte ächtmosaische Wesen erkennen können, so ist es hier: denn schon die Propheten des 9ten und 8ten Jahrh. folgen einer sehr abweichenden Art; wie sie schon mehr menschliche Gefühle in den Vortrag einmischen, so zeigt die stehende Redensart »so spricht Jahve«, welche an die Stelle des »Ich bin Jahve« tritt, dass in ihnen prophetische Rede und göttlicher Befehl nichtmehr so durchaus eins ist wie bei Mose.

Da diese uralten Aussprüche uns nichtmehr in ihrer ersten Gestalt sondern nur so vorliegen wie sie gewiss in das B. der Urspp. vielleicht auch schon in noch ältere Werke verarbeitet aufgenommen waren: so können wir jezt nur annäherungsweise ihre Urgestalt erkennen. Allein soviel erhellt doch ansich leicht, dass eine grofse Menge so kleiner abgerissener Säze durch irgend ein äufseres Band aneinandergereihet werden musste, weil sie sonst gänzlich auseinanderfallen würden. Welches Band wäre dann aber näher gelegen gewesen als das einmal durch das Zehngebot geheiligte? Und wirklich finden wir bei näherer Untersuchung dass an jener Stelle eine solche Ordnung noch unverkennbar aus den jezigen Ueberarbeitungen hervorleuchte, sowie man an den alten Tempeln oft die Spuren noch weit älterer entdeckt aus deren Stoffen sie zumtheil gebauet wurden. Um dies hier nur kurz zu zeigen, betrachten wir jezt etwas näher das wichtige Beispiel welches Lev. 19 vorliegt. Hier tauchen 1) 3 Gebote auf über Gegenstände der ersten Steinplatte des Urzehngebotes [1]), womit man die 2 welche jezt ganz abgerissen Lev. 26, 1 f. stehen sehr wohl wiederverbinden kann; — 2) schliefsen sich daran 5 Gebote bei denen mehr der

1) Lev. 19, 2—4, die ersten Worte v. 2 als Einkleidung des B. der Urspp. hinweggedacht.

Inhalt der zweiten Steinplatte weiter ausgeführt wird [1]; — 3) finden wir dann 5 ähnliche, die ebenfalls das Verhalten gegen den Nächsten betreffen [2]; — 4) mit einem neuen allgemeinern Anfange folgen 5 Gebote welche sich zu etwas neuem wendend das Gebiet des Gefühles also des Schicklichen oder Unschicklichen betreffen [3]; worauf endlich — 5) wieder mit einem allgemeinern Eingange 5 Gebote über das Gebiet des im Leben Billigen und Gerechten die ganze Reihe schliefsen [4]. Wir haben demnach ein in sich vollendetes kleines Gesezeswerk von 5+5 Geboten, jedes Gebot (und das ist hier neu) in zwei bis drei Versglieder sich theilend, also mehr in dichterischer Rede sich haltend. Auch dieser Inhalt weist auf ein hohes Alter hin, da das Ganze sich wie die älteste Erweiterung des ursprünglichen Zehngebotes gibt; und sollte nicht Mose selbst in seinen spätern Jahren der Verfasser gewesen seyn, so müssten wir jedenfalls einen andern Propheten aus jener Urzeit uns als solchen denken. — Aehnlich scheinen Lev. 18 die verbotenen Fleischesverbindungen ursprünglich auf 3 mal 5 solcher Säze gebracht zu seyn [5].

Zweitens haben wir Ex. 21, 2—23, 19 ein anderes Gesezeswerk welches sichtbar ebenso wie jenes in Lev. 19 verborgene Stück den ganzen Umfang des im Volke Gesezlichen umfassen sollte, aber schon weit ausführlicher und bestimmter alles ab-

1) v. 9—13; denn v. 5—8, welche etwas über Opfern vorschreiben, gehören in jedem Worte dem B. der Urspp. an.

2) v. 14—18. 3) v. 19. 26—29; dagegen gehören die zwei gesezlichen Bestimmungen v. 20—22 über Hurerei und v. 23—25 über Erstlinge in jedem Worte dem B. d. Urspp. an. 4) v. 30. 32. 34—36; denn v. 33 steht zwar jezt in näherem Zusammenhange mit v. 34, gehört aber seiner Art nach dem B. der Urspp. an; auch v. 31, dessen Ausspruch über Gözendienst dieser Reihe fremd ist, gehört ihm seinem Sprachgebrauche nach an, vgl. 15, 32. 22, 8.

5) nämlich Lev. 18, 7—16 sind 10 Gebote; dann die ähnlichen v. 17. 18. 19. 22 und 23; v. 20 über Hurerei gehört nicht hieher, noch weniger v. 21 über den Molochdienst, beide Verse weisen aberauch in jedem Worte auf das B. d. Urspp. zurück; sonst weist nur das erste Glied v. 23 auf dies B. hin.

handelt als jenes Stück (I. S. 85). Der Verfasser dieses Gesezeswerkes gebraucht zwar jenes »ich bin Jahve« garnicht mehr, und folgt überhaupt schon einer mehr beschreibenden und in die vielen einzelnen Fälle eingehenden, eben desbalb weniger orakelartigen Darstellungsart: allein bei näherer Ansicht zeigt sich dass er doch noch die ganze Masse der Gebote in je fünf und zehn zu vertheilen sucht, als wäre zu seiner Zeit die gesezgeberische Darstellung insofern nocbimmer von jenem grofsen Vorbilde des Urzehngebotes abhängig gewesen. Und da die ganze Darstellung übrigens ausführlicher geworden, so kann auch das einzelne Gebot hier sich noch länger gestalten als in jenem ältern Stücke, muss aber wie in jenem wenigstens aus 2 Redegliedern bestehen: aus einem einzelnen darf nur das erste oder lezte einer Reihe bestehen [1]). Im Verhältniss nun zu jenem Stücke Lev. 19 ist dies Werk, obwohl nicht ganz unversehrt, doch viel mehr in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten; und was jezt davon vorliegt, ist näher betrachtet folgendes: 1) zehn Gebote über die Rechte der eingebornen Knechte und Mägde, 21, 2—11, in zwei völlig gleiche Hälften zerfallend; — 2) 5 Gebote über den Mord und dessen Bestrafung, 21, 12—16; das einzelne Gebot v. 17 über die Bestrafung des Elternfluches steht hier ganz abgerissen, und scheint nur ein Rest der zweiten stark verstümmelten Hälfte zu seyn, welche etwa die dem Morde gleich zu achtenden Verbrechen beschrieb; — 3) 5 Gebote über leibliche Verlezungen welche nicht tödlich zu strafen sind, 21, 18—27 [2]); wozu 5 andere als Fortsezung 21, 28—32; — 4) Gebote über Verlezungen am Eigenthume 21, 33—22, 5: hier finden sich jedoch nur 9, sodass eins verloren gegangen scheint; auch treten die zwei Hälften nicht scharf geschieden auseinander; — 5) 10 Gebote über Veruntreuung am Eigenthum oder an Ehre, 22, 6—16, in zwei ziemlich scharf hervortretenden Hälften; — 6) 10 Gebote in zwei Hälften 22, 17—30 [3]), und

---

1) wie im eigentlichen Verse, s. *die Dichter des Alten Bds.* I. S. 72 f.

2) imeinzelnen: v. 18 f.; 20 f.; 23—25; 26., wie der Sinn es empfiehlt. 3) imeinzelnen gehören hier v. 21—23, v. 25 f. u. v. 28 f. zusammen.

7) 10 andere ebenfalls in zwei Hälften 23, 1—9 [1]): diese 20 zusammen beschreiben das rein sittliche Verhalten d. i. das wobei sich keine äufsere Strafe bestimmen lässt, wie bei allen vorigen Geboten; dass aber in beiden Zehngeboten dasselbe Gebot wenig verändert wiederkehrt 22, 20. 23, 9, bedeutet nicht viel, da eine solche Zehnordnung wenn sie viel angewandt wird nothwendig eine gewisse Freiheit in solchen äufsern Dingen verlangt; — endlich 8) 10 Gebote über die Feste und Opfer 23, 10—19, in zwei Hälften [2]). Damit konnte das Werk nun sehr wohl schliefsen: allein bedenkt man dass es sichtbar bei solcher Ausführlichkeit und Mannigfaltigkeit auf eine allgemeine Umfassung des gesezlichen Inhaltes angelegt ist wobei doch manches nothwendige fehlen würde, ferner dass es doch c. 21, 2 mit den Sklaven sehr sonderbar die Reihe anfangen würde, so kann man mitrecht annehmen es habe einige Zehngebote eingebüfst, vielleicht schon bei der Aufnahme in die Schrift des ältesten Erzählers; und leicht wohl wären es statt 8 mal 10 ursprünglich 10 mal 10 Gebote gewesen. Wundern aber darf man sich über diese ganze Art gesezgeberischer Darstellung in vielfach gebundener Rede ebensowenig wie wenn das ganze indische Alterthum seine unendlich vielen Geseze in Verse zwingt, wovon das *Mânava çâstram* nur das bekannteste Beispiel ist.

Kommen wir drittens auf das B. der Urspp. herab, dessen Hauptinhalt ja eben der gesezliche ist: so finden wir da die ausführlich beschreibende Darstellung des Gesezlichen, welche schon im vorigen Werke anfing, so vollkommen durchgebildet dass da schon deshalb die Fessel der Zehnordnung nichtmehr leicht anwendbar ist. Die einst herrschende Art des Vortrags der Geseze war schon so weit geändert, dass jede umständliche Erklärung eines Gesezes nur noch in geschichtlicher Einkleidung

1) in der zweiten Hälfte v. 6—9, wo v. 9 offenbar einen sehr passenden Schluss bildet, würde v. 7 in zwei zu kleine Gebote auseinanderfallen: es scheint aber vielmehr alsob hier in der Mitte 2 Glieder ausgefallen wären, da die 2 jezigen dieses Verses nicht sehr genau zusammenstimmen. 2) der kleine v. 14 kann wenigstens deswegen gut die erste Hälfte schliefsen, weil sein Inhalt bestimmter wiederkehrt v. 17.

auf Mose zurückgeführt wird, und nichts mehr von der alten Art bleibt als die Einführung der Rede Jahve's selbst. Und doch sehen wir auch hier wenigstens noch ein Stück geseztlichen Inhaltes nach alter Art behandelt: dies ist die kurze Uebersicht der priesterlichen Geschäfte und Rechte bei allen Arten von Opfern Lev. 6 f., ein Stück welches der Verfasser als ein kurzes Gedenkbuch für die Priester mit Absicht in diese alterthümlich künstlichere Gestalt gebracht zu haben scheint (I. S. 106). Abgesehen von der jedem kleinern Theile vorgesezten geschichtlichen Einleitung sowie von dem ähnlichen Schlusse des Ganzen (7, 34—38) finden wir hier 1) 5 Säze über Brandopfer 6, 2—6, und 5 andere über Getreideopfer 6, 7—11; 2) 5 Säze über Einweihungsopfer 6, 13—16, und 5 andere über Sühnopfer 6, 18—23; 3) 10 Säze über Schuldopfer 7, 1—10; 4) 10 Säze über Dankopfer 7, 11—21; 5) noch zweimal 5 Säze über das Essbare der Opferthiere, 7, 23—27. 29—33 [1]). Eine so genaue Vertheilung kann nicht zufällig seyn: wir haben hier 5 mal 10=50 Säze, und wir merken dass die altheilige Fassung von Geseczen noch zu jener Zeit bekannt war.

Können wir nun so die Geschichte der Fassung (Form) von Geboten in deutlichen Spuren noch genau verfolgen: so erhellt daraus auch sicher, welch ungemeinen Einfluss das Urzehngebot gehabt haben muss, und wie einst ein ganzer mächtiger Zweig von Schriftthum (Literatur) rein durch sein Vorbild geschaffen wurde [2]).

---

1) hiebei ist 6, 13 als in zwei Säze zerfallend, dagegen 7, 11 f. als einen Saz bildend vorausgesezt. 2) hiemit habe ich eine Frage näher beantwortet welche zuerst von Ernst Bertheau in der Schrift: Die sieben Gruppen mosaischer Geseze in den drei mittlern Büchern des Pentateuchs (Göttingen 1840) öffentlich aufgeworfen wurde; ich redete über dies Buch schon ausführlicher G. G. A. 1841 S. 65—73 in einem Aufsaze welcher nach der Prüfung von Ex. 21—23 im August 1840 abgebrochen wurde. Dort würde ich ausgeführt haben was ich jezt hier als meine Ansicht kurz angedeutet habe, dass nämlich die Vermuthung jener Schrift nicht grundlos sei, aber genauer bestimmt und enger beschränkt werden müsse; und somit wird jenes Buch immer ein eigenthümliches Verdienst behalten.

Uebersicht der Höhe jener Zeiten.

1. Fassen wir dies alles zusammen, so müssen wir sagen dass alles was in der langen Reihe der folgenden Jahrhunderte an Wahrheiten des Gedankens oder an Einrichtungen und Bestrebungen des Lebens grofs und herrlich ist, wenigstens seinem Keime und Triebe nach in die geheimnissvolle Höhe der Zeiten Mose's zurückgeht. Mit dem Flügelschlage des wunderbar gewaltigen Geistes jener fernen Tage ward eine neue Bewegung in der Welt erregt, deren Schwingungen fortan das ganze Alterthum durchzitterten und statt durch die Länge der Zeiten schwächer zu werden vielmehr mit dem Rollen der Jahrhunderte immer weiter reichten und immer stärker den irdischen Boden erschütterten, bis sie zulezt im Christenthume und im Islâm an solche Stellen gelangten wo sie plözlich in noch unendlich gewaltigere Bewegungen umschlagen mussten. Nicht alsob jene wenigen aber ewigen Grundzüge wahrer Religion und eines von dieser bestimmten Lebens so ganz rein und ungemischt hervorgetaucht wären: wir sahen vielmehr wie sie in Zeit und Welt tretend sogleich auch durch Zeit und Welt bedingt und beengt werden; und indem sie hier mit zu jugendlicher Kühnheit auch solches versuchen was sie nicht auf die Dauer ebenso behaupten können, dort in zu grofsem Eifer für Verfolgung des Neuen Aelteres zurückdrängen welches sie vielmehr geläutert in sich aufnehmen sollten, und an andern Stellen noch zu schwach sind um dem neuen Eindrange alter Verkehrtheiten zu steuern, bilden sich damit ebensoviele Hindernisse und Uebel aus, welche nicht weniger als jene guten Mächte in die Geschichte eingreifen und deren Gestaltung bestimmen, und die doch den einmal gelegten unvergänglich gesunden Kern nur so beengen dass er seine volle verborgene Kraft entwickelnd immer mächtiger empordringt und immer weiter alles ihn beengende überwindet, bis er endlich rasch zur vollen Blüthe emporschiefst.

Das Volk aber welches in jener Urzeit einmal den höhern Muth gehabt hat näher in jene Wahrheiten und Lebenseinrichtungen einzugehen ohne welche keine wahre Religion seyn kann, hat ebendamit sein ganzes Leben sein Wohl und sein Glück zu tief mit der Verfolgung des Zieles der wahren Religion

verknüpft als dass es je wieder ganz davon abfallen, hat schon zuviel des reinen Lichtes geschauet und der darin liegenden höhern Seligkeit geschmecket, auch im Gegensaze zu andern Völkern zu stark dieses Zieles Verfolgung als seine göttliche Aufgabe erkannt, als dass es anders als mit edlem Stolze sowohl als mit unermüdeter Beharrlichkeit es verfolgen könnte. Darum wirft jede Hemmung die es findet und jeder Abweg in den es fällt, es zulezt immer wieder desto entschiedener auf die gerade Bahn der Verfolgung jenes Zieles zurück; alle weitern Bestrebungen seines Lebens verengen sich immer mehr in diese éine die Vollendung der wahren Religion zu finden; bis es endlich in der aufs äusserste gespannten Anstrengung das Ziel zu erreichen sein selbständiges Leben selbst verliert. Das einzig grofse und weltgeschichtliche dieses Volkes liegt also darin, dass es als Ganzes oder als Volk im eigentlichsten Sinne des Wortes thätig und willig in die höchsten Forderungen der Religion einging und ihr leztes Ziel mit aller Aufopferung erstrebte: während unter andern Völkern insbesondere den Indern zwar einzelne die Wahrheiten der Religion zu erkennen, einige auch sie in ihrem Leben zu verwirklichen suchten, aber nie eine wahre Gemeine der ächten Religion sich bildete. Da nun aber die Religion noch weit mehr für das ganze Volk und das Allgemeine als für den Einzelnen ist, so ergibt sich dass sie nur mit der rechten Gemeine sich aufs höchste ausbilden konnte.

2. Alles das entstammt also seiner lezten Quelle nach gewiss der Höhe jener Zeiten Mose's. Doch dürfen wir näher betrachtet uns diese Höhe nicht so denken, als wäre sie im eigentlichsten Sinne nur ein stets lauterer für Mose nie getrübter Glanz gewesen. Wo so vieler geistiger Freiheit, wie hier durch die Grundgeseze dieser Gemeine, die Schranken geöffnet werden, da drohen vielmehr voninnen eine Menge stärkerer Bewegungen, heftiger Ansprüche und Uebertreibungen, gefährlicher Entwürfe Zusammenrottungen und Unruhen. Und so verhehlen die Berichte über Mose nicht, wieoft auch nach der Schliefsung des Bundes am Sinai sich sogar gegen ihn die Unruhe lauter oder leiser erhob, nichtblofs wegen Mangels an äufsern Gütern sondernauch aus Neid über sein hervorragendes

prophetisches Vermögen und mit den eitelsten Verdächtigungen der ganzen Leitung des sanftesten und besten Mannes, nichtblofs von Seiten des grofsen Haufens sondernauch von den ihm näher stehenden und bevorzugten Leviten, ja von Ahron und Mirjam; seine Geschichte wie sie jezt beschrieben wird ist wie ein grofser Beweis des ewigen Sazes dass der beste und fähigste Mann der Gemeine auch immer der am meisten verkannte und verfolgte sei, und wie ein deutliches Vorbild der auch in den folgenden Zeiten dieser Gemeine stets wiederkehrenden Verdächtigungen und Verfolgungen der Besten. Man kann sich die kleinen Reiche des griechischen Alterthums nicht bewegter und unruhiger vorstellen als das Reich und Volk Jahve's den sichersten Spuren der Geschichte nach in vielen Zeiträumen gewesen seyn muss. Vor den Versuchungen zu solchem Missbrauche der edeln Freiheit ist keine Zeit und kein Stand sicher; auch die Priester und Propheten sehen wir zu Zeiten tief entarten und haufenweise zum Verderben helfen. Und dass aus alle dem viele und grofse Hindernisse des in der Gemeine schon gegründeten Bessern entstanden, erhellt vonselbst. Aber wie verderblich auch oft diese Wirrnisse und Zerrüttungen waren, dennnoch können sie das Bessere, welches doch eigentlich als das Mächtigere auch sie in Bewegung sezt, auf die Dauer so wenig hindern odergar zerstören, dass dieses nach jedem Versuche einer Störung eben durch die gröfsere Anspannung und Sammlung aller verschiedenen Kräfte immer festern Boden gewinnt und weiter fortschreitet; auch die längsten und verworrensten Kämpfe führen zulezt nur einen gröfsern Sieg der reinen Wahrheiten herbei, wie unten die Geschichte jedes Zeitraumes bis zur lezten grofsen Entscheidung zeigen wird. Jene Besten aber mit Mose an ihrer Spize, wozu sind sie die Besten, als um im Kampfe mit solchen Hemmnissen ihre Kraft und ihren Dienst der höhern Wahrheiten und Pflicht desto herrlicher und erfolgreicher zu bewähren? oder ist von den Zeitgenossen verkannt und zu Tode verfolgt, dadurch aber zu dem Ewigen nur noch reiner und inniger hingetrieben zu werden nicht auch ein Segen und oft der beste von oben, ein Segen für den Dulder, ein Segen für Andere? Darum kommt es hier bei Mose und

sonst fast nur darauf an zu sehen, wie diese zu solchem Streite mit den nächsten innern Hinderungen Berufenen ihre Aufgabe jedesmal lösen und wie weit sie sich entweder siegend bewähren oder wieviel sie des Kampfes ihren Nachfolgern überlassen: während die geistige Freiheit selbst im Verlaufe aller solcher Verwickelungen wohl oft aufgehoben oder beschränkt, am Ende aber stets nur von unklaren Vorstellungen gereinigter und weniger zerstörend wiederkehrt.

3. Darum hat troz solcher einzelnen Flecken nichtblofs die Frist der heiligen Ruhe am Sinai sondernauch die Zeit der ganzen Leitung des Volkes unter Mose in der spätern Erinnerung der Gemeine mitrecht immer als der helleste Theil der Geschichte Israels geleuchtet. Von jedem ungewöhnlichen Zeitraume der Geschichte bilden sich allmählig einige gedrängt kurze und stets leicht wiederholbare aber desto sprechendere Vorstellungen in der Rückerinnerung aus, oft an einzelne Merkmale der Zeit sich anlehnend welche ansich weniger bedeutend nun die Träger grofser umfassender Gedanken werden; und je weniger die eigenthümliche Höhe solcher Zeiten wiederkehrt, sodass sich mit der Erinnerung an die längst entschwundene Herrlichkeit zugleich die begeisterte Sehnsucht sie wiederzuerleben verknüpft, desto vergeistigter werden die stehenden Bilder der Erinnerung. Solche Vorstellungen, in denen das ganze Andenken an die wahre Höhe jener Zeiten sich zusammendrängt und die wir deshalb hier am gelegensten betrachten, haben zwar zunächst nicht in der Erzählung der Zeiten selbst sondern überall da ihre Stelle wo kurze Erwähnung des wunderbaren Wesens jener Tage genügt: doch dringen sie zulezt auch in die Erzählung tiefer ein, je mehr die Fülle von Einzelnheiten der ursprünglichen Erzählung sich verliert und also allgemeinere Bilder an deren Stelle treten müssen.

Da in der freien Erhebung eines Volkes zu der dem Menschen eigentlich immer entgegenkommenden, doch in günstigen Zeiten ihn besonders stark rufenden göttlichen Gnade und in dem gläubigen Zusammenwirken menschlicher Thätigkeit mit göttlichen Wahrheiten und Mächten jede unter Menschen erscheinende Herrlichkeit besteht und also ganz besonders jene mosaische

bestand: so ist wohl die schönste Vorstellung die der grossen Propheten des 8ten Jahrhunderts, damals habe Jahve das junge Israel hülflos in der Wüste gefunden aber aus reiner Liebe es zu seinem Sohne angenommen, und auch es habe damals so grosser zuvorkommender Liebe entsprochen und sich willig von ihr leiten lassen [1]). Allein doch waren jene Zeiten nicht stets so friedlich wie es nach dieser Vorstellung scheinen könnte: nachaufsenhin, gegen die übrigen Völker, musste dem Bestehen dieser ihrer Art nach in der Welt ganz neuen Gemeine erst unter den heftigsten Erschütterungen der Welt eine Möglichkeit geöffnet werden, und da Israel im Rückblick auf jene Zeiten wusste dass es nur durch die neue Kraft Jahve's in ihm diese Stellung unter den andern Völkern der Erde gewonnen habe, so konnte es ihm vorkommen alsob Jahve damals führend sein Volk die widerstrebende Welt durchzittert habe sodass selbst Berge wie der Sinai vor ihm bebten, bis das neue Volk und mit ihm das neue Gesez unter den übrigen einen festen ruhigen Siz gewonnen. Diese Vorstellung lag besonders in kriegerischen Verhältnissen nahe, wenn das Volk wieder wie einst unter Mose kämpfte [2]).

Alles was hier noch auseinanderfällt zusammenfassend, stellt der älteste Erzähler das schöne Bild auf, ein Engel Gottes sei damals unsichtbar und doch gewaltig dem Heere Israels vorangezogen und habe es sicher geleitet auf allen Wegen: die einfachste Vorstellung welche hier möglich und die auch sonst in jenen Zeiten für ähnliche Fälle herrschte [3]). — Doch indem das geschichtliche Bewusstseyn einen festern kurzen Ausdruck suchte, entstand die Vorstellung, die Herrlichkeit (Majestät)

1) s. die Stellen oben S. 95 not.

2) das kurze Urbild dazu ist in Debora's Liede Richt. 5, 4 f., das längere in dem ebenso alten Pascha-Liede Ex. 15. Später sind solche Bilder zumtheil wörtlich wiederholt Hab. 3, 2 ff. Ps. 68, 8 f. in ähnlichen kriegerischen Zeiten; Deut. 33, 2. Ps. 77, 14 ff. 114, 3 ff. und sonst.

3) s. die Stellen des ältesten Erzählers oben S. 15; womit wir glücklicherweise die Stelle in Debora's Liede Richt. 5, 23 vergleichen können um noch gewisser zu sehen wie lebendig damals diese Vorstellung auch für die Erfahrungen des Tages waren.

Jahve's sei wirklich in der mosaischen Zeit an einer äufsern Erscheinung erkennbar und gleichsam persönlich im Volke gegenwärtig gewesen; der Engel von dem der älteste Erzähler als im Volke gegenwärtig und ihm zur Leitung vorangehend erzählt, verdichtete sich allmählig in der Vorstellung in eine sichtbarere Erscheinung und ein mehr greifbares Bild. Wir finden diese stärkere Vorstellung zuerst im B. der Urspr., und da zwar bereits sehr ausgebildet, aber doch ihrem Ursprunge nach noch leichter erkennbar, wie es ja überhaupt diesem Buche eigenthümlich ist die Bruchstücke der Erinnerungen der mosaischen Zeit zwar in jenes höhere Gebiet zu erheben in welches sie damals gewiss im Andenken des ganzen Volks wirklich übergingen, aber doch die vollere und anschaulichere Gestalt der Erinnerungen des damals erst kaum verschwindenden höhern Alterthums hie und da noch durchschimmern zu lassen. Danach nun ist das sichtbare Bild jener Herrlichkeit (oder Majestät) welche im Volke schüzend und leitend gegenwärtig thront, eine lichte Wolke über dem irdischen Heiligthume (der Bundeslade oder auch der Stiftshütte) schwebend, als hätte sich die himmlische Feuer-Wolke in der auch nach dem ältesten Erzähler Jahve auf den Sinai herabfährt Ex. 19, 16. 18, nun auf das nach seinem Sinne erbaute irdische Heiligthum näher und bleibender niedergelassen, um zunächst dies Heiligthum zu decken, dann aber von ihm auch das ganze sich treu daranschliefsende Volk zu schüzen. Diese lichte Wolke aber bedeckt in gewöhnlichen Zeiten nur leicht und von aufsen wenig bemerkbar das Heiligthum, strenggenommen nimmt sie nur die Bundeslade in dem geheimnissvollen Dunkel des innersten Heiligthumes ein Lev. 16, 2 (wohin daher der Priester am jährlichen Versöhnungstage nicht anders gehen soll als mit einer dichten Wolke von Rauchwerk gleichsam jener höhern Wolke entgegenkommend und sie sühnend v. 13) vgl. Num. 10, 33 f., im weitern Sinne wohl auch das ganze innere Zelt [1]), und nur im weitesten Sinne auch das äufsere Ex. 40, 34. Num. 9, 15 ff.; das innerste Heiligthum erfüllt sie aber so dicht dass Mose nicht

---

1) הַמִּשְׁכָּן

hineingehen kann (nämlich nur jährlich einmal soll Ahron hineingehen Lev. 16) Ex. 40, 35 vergl. 1 Kön. 8, 10 f. Sie steigt dagegen hoch auf und wird von aufsen weit und breit sichtbar nur in aufserordentlichen Fällen, wie wenn das Volk zur Reise aufbrechen soll wo sie dann bis zur Lagerruhe so als allen leuchtender Wegweiser sichtbar bleibt Ex. 40, 36 f. Num. 9, 17—23. 10, 11 f. 33 f., oder noch aufserordentlicher und mit schreckendem Glanze plözlich hervorbrechend um Widerspenstige im Lager zu schrecken und Mose oder Ahron vor deren Wuth in Schuz und Obdach zu nehmen Num. 14, 10. 16, 19. 17, 7 f. Ex. 16, 10 [1]). Hinzugesezt wird, bei Nacht sei die h. Wolke Feuer gewesen, zunächst auf den Reisezügen Ex. 40, 38. Num. 9, 15 f. Nimmt man dies alles nachdenkend zusammen, so leuchtet ein dass sofern zu dieser Vorstellung zugleich die Erinnerung an eine wirkliche Erscheinung jener Wüstenzüge Anlass gegeben hat, nur an das heilige Altarfeuer gedacht werden kann. Bei dem Heiligthume muss ein ewiges Feuer brennen, und brannte nach unten zu erläuternden Zeichen auch wirklich noch zur Zeit der Spätern [2]); aber in der Wüste musste dies auf Reisen und zumal des Nachts desto stärker brennen, also bei Tage wie ein hoher Wolkenzug Nachts wie Feuer erscheinen, je nothwendiger es war durch ein äufseres Zeichen den weiten Zug um das Heiligthum wie um seinen Mittelort zusammenzuhalten. Allein waren zur Zeit der Abfassung des B. der Urspr., wie bald weiter erhellen wird, die Dinge und Erscheinungen der Wüste und des Wanderlebens überhaupt schon der Erinnerung ziemlich ferngerückt, so begreift man wie aus dieser fernen Erinnerung und aus jenem Bedürfniss ein Bild der damals gegenwärtigen göttlichen Herrlichkeit sich zu denken jene nicht etwa einfache sondern sehr zusammengesezte Vorstellung sich bilden konnte, bei der man leicht sieht wo im

---

1) hier ist für המדבר welches gänzlich sinnlos wäre, schon nach den verwandten Stellen des B. der Urspr. nothwendig אהל מועד zu lesen; es leuchtet ein wie leicht besonders nach der Präposition אל jenes aus diesem durch Versehen entstehen konnte.

2) s. schon oben S. 114.

Einzelnen die Schilderung sich noch strenger an einstige Erfahrung hält und wo nicht. — Aber wiederum in neuer Weise hat sich diese so entstandene Vorstellung bei dem dritten Erzähler gestaltet, und wieder merkt man bei näherer Ansicht welch großer Zwischenraum in der Fortbildung der Zeit diese neueste Auffassung von der vorigen trennt. Die Wolke, jezt Wolkensäule genannt [1]) und also schon insofern anders (nämlich nicht mehr mit der eben zuvor erklärten Abwechslung in der Höhe) aufgefasst, wird nun ganz abgelöst von der Bundeslade und Stiftshütte gedacht, als sichtbare Hülle Jahve's ansich, daher schon ansich das Volk leitend, oder frei zum h. Zelte kommend und verschwindend wie nur Jahve selbst frei unter seinem Volke freundlich erscheint oder zürnend weicht, insbesondere jedoch vorn am heil. Zelte vom Volke angebetet weilend wenn Mose aus dem Lager zu diesem hinausgeht um dort mit Jahve zu reden und Rath (Orakel) zu holen Ex. 33, 7—11. Num. 12, 4 f. 9 f. Ihre Vorstellung hat sich also unmerklich mit der ursprünglich sehr verschiedenen vom Kherûbe gemischt; und für Mose ist sie mehr bloss ein äusseres Kennzeichen seiner göttlichen Bestätigung, ein den h. Ort seines Orakels umgebender himmlischer Glanz, der dort mit ihm erscheint und verschwindet. Und während sich nach der Vorstellung des B. der Urspr. vonselbst versteht aber auch ausdrücklich gemeldet wird, dass die Wolke erst mit der Aufrichtung und Einweihung des h. Zeltes erschien Ex. 40, 34. Num. 9, 15. 10, 11 f., kann der dritte Erzähler seine Wolkensäule ohne Schwierigkeit schon lange vorher vom Anfange des Auszuges aus Aegypten an das Heer leitend oder auch in schreckender Feuergestalt die Feinde verscheuchend darstellen Ex. 13, 21 f. 14, 19. 24 [2]).

1) an diesem dem B. der Urspr. völlig fremden Ausdrucke ist der dritte Erzähler recht eigentlich erkennbar (von andern Kennzeichen abgesehen) Ex. 13, 21 f. 14, 19. 24. 33, 9 f. Num. 12, 5. 14, 14. Deut. 31, 15. Alle obige Stellen sind freilich, wie wir sie haben, grösstentheils erst vom vierten Erzähler: doch glaube ich dass der dritte der wahre Bildner dieser Vorstellung ist, schon weil bei dem vierten etwas anderes, nämlich der Stab Mose's, das wichtigste ist.

2) da auch Propheten nach dieser Vorstellung reden wie Jes. 4, 5 f.

Unstreitig ferner werden auch die scheinbar unbedeutenden Dinge und Erscheinungen des täglichen Lebens in solcher einmal bestehenden Höhe des geistigen Lebens eigenthümlich aufgefasst werden. Ist einmal das Auge für die lebendige, das Herz eines Volkes für die dankbare Erkenntniss des wahren Gottes geöffnet, so wird es schon in den alltäglichen Gaben und Gütern die es geniefst und durch die es fortlebt mehr sehen als den niedern verächtlichen Stoff, in solchen Lebenserleichterungen aber, welche ihm mitten unter den gröfsten Nöthen und Entbehrungen unerwartet und wie unverdient zukommen, noch ungleich inniger und tiefer die Hand desselben unendlichen unsichtbaren Gottes empfinden welchen es aufserdem schon zu kennen angefangen hat. Die Wüste ist nun ähnlich wie das Meer recht dazu wie geschaffen den Menschen, dessen Geist die Ueppigkeit einiger Erdstriche so leicht versumpfen und verderben lässt, an seine natürliche Hülfslosigkeit und Hinfälligkeit mit den stärksten Schlägen zu erinnern, aber ihn auch ebendamit die dennoch auch in ihr sich oft so überraschend zeigenden seltenen Lebenserleichterungen und Lebensrettungen desto reiner und höher schäzen zu lehren; und wie man von seemännischer Geradheit und Biederkeit spricht, ebenso zeigt das Beispiel der Wüstenaraber schon in der frühesten uns bekannten Zeit wiesehr die Wüste ihre Kinder zu einem geradsinnigen grofsmüthigen und dankbaren Geschlechte heranziehen kann. Wie also auf ein Volk welches noch dazu kaum erst aus einem üppigen Lande in die Wüste versezt die Schrecknisse und Entbehrungen dieser doppelt schwer fühlt, das plözliche Erscheinen von Manna Zugvögeln und trinkbarem Wasser wirken muss, wie insbesondere auf ein Volk welches den wahren Erlöser und Retter an sich eben erst sonst schon aufs lebendigste erfahren

Apoc. 21, 11 ff. und der Gedanke der ganzen Herrlichkeit der Gegenwart Gottes sich an sie knüpfte, so bildeten sich daraus die Rabbinischen Redensarten von der שְׁכִינָה d. i. Gegenwart, offenbar werdende Herrlichkeit Gottes; welches Wort als سكينة sogar in den Qorân Sur. 2, 249 und daher in Islâmische Dichtungen (Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes II. S. 204 v. 49) überging.

hat, wie sich daran die tiefsten Lehren und erhebendsten Ermahnungen leicht knüpfen lassen, das alles leuchtet vonselbst ein und wird von dem ältesten Erzähler auch noch klar angedeutet Ex. 15, 24—26. Dazu weiss ein einmal erweckter höherer Sinn die kargen und seltenen Lebenserleichterungen welche die Wüste darbietet gewiss auch immer besser zu finden und einsichtiger anzuwenden; wie die älteste Erzählung von einem Holze erzählt welches Mose auf sein ringendes Suchen wie von Jahve selbst ihm gezeigt gefunden und wodurch er das bittere Wasser süfsgemacht habe Ex. 15, 25, und von den vielfachen künstlichen Zubereitungen des Manna sehr anschaulich redet Num. 11, 7 f. — Allein alle solche Erfahrungen der Wüste mussten dem Volke, je länger es in Kanáan sefshaft war, in desto weitere Ferne gerückt werden; und aus dem vollen Andenken daran erhielt sich leicht nur die eine Seite, welche dem dankbaren Herzen die wichtigste ist, die Erinnerung nämlich an die einstige wunderbare Erhaltung auch mitten in der öden unfruchtbaren Wüste, eine Erinnerung mit deren höherer Wahrheit noch der Prophet Hosea 2, 16 f. auf die freieste aber treffendste Weise verfährt, andeutend dass was einst so geschehen in dieser oder jener Art auch wiederkehren könne. Und so ist es schon im B. der Urspr. gleich unmittelbar Jahve selbst welcher Manna als Himmelsbrod und beständige Wüstenspeise Zugvogel aber als Fleisch dazu nur ausnahmsweise sendet, welcher Mose durch seinen h. Stab Wasser aus dem Felsen schlagen lässt dass aus dessen reichem Strome Mensch und Vieh sich sättigt Ex. 16. Num. 11. 20, 1—13; ja so sehr ist diesem Buche das Gebiet der Wunder der Wüste schon der reingeschichtlichen Ansicht entrückt, dass es seine Hauptabsicht, die Erklärung der Geseze, auch daran fester knüpft und das Manna als eine reine Himmelsspeise (zu deren Förderung der Mensch nichts thun kann wie bei dem Getreide) gerade in dem Mafse immer entstehen lässt wie es die Bedürfnisse des Volks sowohl im allgemeinen als insbesondere in Bezug auf den Sabbat und dessen gesezliche Feier auch in der Wüste zu fordern schienen Ex. 16, 15—36 [1]).

1) die Frage über die ursprüngliche Art dieses Manna und ob es

Und endlich können wir uns zwar, wie oben weiter gesagt, die wahre Macht des Mannes auf den die ganze Höhe und Herrlichkeit dieser Zeit zurückgeht soweit sie auf einen Menschen zurückgeht, nicht leicht grofs und heilig genug denken sowohl in ihrer Quelle als in ihrer Aeufserung, des Mannes der der erste auf Erden das ungeheure gewagt hat auch als Volksführer und Befehlshaber allein durch den Geist auf den Geist zu wirken, dessen Herrscherstab, wenn irgend einer bis dahin, ein von Gott gereichter und gehaltener war. Allein wenn schon das B. der Urspr. diesen Stab zugleich mehr äufserlich auffasst, seinen Ursprung beschreibt Num. 16 f. (s. unten) und Mose mit ihm das Wasser dem Felsen entlocken lässt 20, 1—11: so ist er dem lezten Erzähler als »Stab Gottes« nun ganz zum blofsen Zeichen der damals unter Mose und Ahron auf Erden sich offenbarenden grofsen h. Macht geworden, mit dem Mose schon vor der Ankunft am Sinai Wasser dem Felsen entlockt Ex. 17, 1—7, mit dessen wie eines Feldherrnstabes Erhebung er eben damals Amaleq besiegt indem das Heer unter Josua weicht oder vordringt je nachdem dieser Stab fest in seinen Händen erhoben bleibt oder nicht (daher Ahron und Chur endlich zur Unterstüzung dieser Hände von beiden Seiten kommen) Ex. 17, 8—13,

mit dem jezt in jenen Gegenden obgleich viel kärglicher gefundenen eins sei oder nicht, kann mit wissenschaftlicher Strenge nur von solchen beantwortet werden, welche wie Ehrenberg in Berlin das jezige Manna aller Orten genau untersucht haben. Ich selbst habe fürjezt keine nähere Ansicht darüber. Dass das Manna noch zur Zeit des B. der Urspp. vom Volke für ein heiliges Andenken an die erhabene Zeit der Stiftung der Gemeine gehalten und daher ein (gewiss von Zeit zu Zeit erneuetes) Körbchen davon vom Sinai geholt und bei der Bundeslade aufbewahrt wurde, erhellt deutlich aus Ex. 16, 32—36. Es war also der alten Gemeine etwa dasselbe was den Christen Taufwasser vom Jordan ist: und sogewiss als das Jordanwasser ansich kein anderes Wasser seyn wird als sonstiges, sondern alles dabei auf den Glauben und bei diesem auf eine Urthat der Vergangenheit ankommt, wird es bei jenem Manna wenig auf die äufsere Art desselben ankommen, sobald man die Frage auf die Religion beschränkt. — Sonst vgl. über das Wüstenwasser ähnliche Fälle in Tabari's Ann. I. p. 190 ff. Notices et Ext. T. XII. p. 461. 552. 631. Journ. as. 1843. p. 190. 195. Klausen's Äneas I. S. 10.

mit dem er und Ahron sogar in Aegypten alle Grofsthaten verrichten (s. S. 46 ff.). Auch hier prägt sich also zum Ausdrucke einer mannigfachen Erinnerung zulezt ein kurzes bedeutungsvolles Bild aus, stehend werdend wie ein neuer treffender Kunstausdruck.

Schon dem B. der Urspp. ist Mose das Vorbild des Propheten, Ahron das des Priesters: wozu als drittes Glied eines vorbildlichen Kreises die erhabene Schwester beider Mirjam oder nach der hellenistischen Aussprache Marjam hinzutritt, das Vorbild der höchsten Stufe zu welcher nach dem Jahrethume weibliche Würde sich emporheben kann; ein Weib kann danach nicht Priesterin seyn, wohl aber kann ihr die prophetische Würde als die freiere und an nichts äufseres gebundene zukommen, und kommt ihr inderthat am nächsten zu wenn sie wie die Prophetin [1]) Mirjam ihre leitende Thätigkeit auf den weiblichen Theil des Volkes beschränkt. — Die folgenden Erzähler gehen in der Auffassung dieser vorbildlichen Bedeutung der erhabensten Geister jener Zeiten noch weiter: und so wären beinahe schon auf diesem Gebiete ähnliche reine Vorbilder entstanden wie auf dem der Erzväter, wennnicht von der andern Seite die geschichtliche Erinnerung an das Eigenthümliche jener Geister und ihrer Zeit zu früh in Schriften verzeichnet gewesen wäre.

Doch es ist Zeit dass wir die reine Höhe dieser Zeiten verlassend

3. *den weitern Verlauf des Lebens Mose's*

bis zu seinem Tode verfolgen; und da wir soeben die volle Herrlichkeit und das Ewige dieser Zeiten beschrieben, so ist es entsprechend dass wir nun zunächst auch

1) der Ausdruck »Prophetin« in der alten Hauptstelle über sie Ex. 15, 20 f. kann keineswegs mit »Dichterin« gleichbedeutend seyn, wie man ernstlich gemeint hat: weder נביא noch חֹזֶה (vgl. die Propheten des A. Bds I. S. 12 not.) wird jemals so gebraucht; auch sollte ja Mirjam nach Ex. 15, 1 garnicht als die Dichterin jenes Liedes gelten. — Uebrigens versteht sich leicht dass in den ursprünglichen Erzählungen von dieser erhabenen Schwester der beiden grofsen Brüder weit mehr berichtet wurde als wir jezt in den uns erhaltenen Schriften finden.

die Rückfälle jener Zeiten
näher betrachten, da wir nur mittelst ihrer nähern Erwägung deutlicher erkennen wie Mose erst am Ende eines langen Lebens und öffentlichen Wirkens dem Volke durch seine Leitung auch einen Anfang solcher äufsern Vortheile des Lebens gewähren konnte welche zwar leicht auf eine einmal gewonnene Höhe des geistigen Lebens folgen, die aber mit nachhaltiger Frucht erst dann kommen können wenn diese Höhe selbst schon fester gegründet und unverlierbarer geworden ist. Je ungemeiner aber die reine Höhe der damals emporkommenden Wahrheiten und Einrichtungen war, desto leichter konnten, sobald die Augenblicke der ersten starken Begeisterung die das ganze Volk ergriff vorüber waren, auch unter Mose selbst Rückfälle mancherlei Art kommen; sowie auch die Geschichte des Urchristenthums von Judas Ischarioth an solcher Rückfälle voll ist.

1. Von keiner grofsen Bedeutung sind zerstreute Fehltritte weniger Einzelner welche sich nicht gleich an das nun geltende Bessere gewöhnen wollen, wie das B. der Ursprünge von einem Manne erzählt der als Sohn zwar einer israeläischen Mutter aber eines ägyptischen Vaters durch Lästerung des Namens Jahve's in die Strafe beleidigter Majestät verfiel Lev. 24, 10—23, und von einem andern der durch Uebertretung des Sabbats eben so büfste Num. 15, 32—36. Bedeutender wäre schon der Vorfall mit Nadab und Abihu den beiden ältesten Söhnen Ahron's, welche anfangs nach Ex. 24 und dem B. der Urspr. immer als angesehene Männer und als die zwei Stellvertreter Ahron's erscheinen, dann aber nach dem B. d. Urspr. Lev. 10, 1—3 weil sie »fremdes Feuer wider Jahve's Befehl vor seinen Altar brachten« durch das »Feuer des Altars« getödtet wurden: aber dass diese Sage keinen hieher gehörigen Sinn habe wird unten erläutert werden.

Von Rückfällen des ganzen Volks scheint die augenblickliche Verstimmung am verzeihlichsten welche aus rein örtlichen Bedrängnissen hervorgeht. Dass die Wüste, schon ansich ein alle Geduld vielfach prüfendes grauenvolles Land, einem an das reiche üppige Nilland gewöhnten Volke eine Menge augenblicklicher Seufzer oder sogar unüberlegte Worte und Entschlüsse

entlocken kann, ist freilich leicht erklärlich, und wie sehr das geschehen sei darüber enthalten die jezigen Sagen noch deutliche Erinnerungen: dennoch können auch solche Verstimmungen des Augenblicks vor dem Richterstuhle der höhern Religion nicht gebilligt werden, sofern sie blofs aus Ungeduld und Unglauben entstehen und das bessere Streben schwächen. Wenn der älteste Erzähler das Murren des Volkes über den Mangel an süfsem Wasser bei dem ersten Lagerplaze vom rothen Meere an ziemlich einfach als blofse Geduldsprüfung erwähnt Ex. 15, 23—26, so fasst schon das B. der Urspr. das häufige Murren und Hadern über Mangel an Brod Fleisch und Wasser strenger auf und knüpft nach seiner Weise die Erklärung mancher lehrreich-traurigen Ereignisse daran, wovon das Gedächtniss noch zu erzählen wusste. Wie das Volk um Fleisch und Brod klagt, schenkt ihm nach dieser Darstellung Jahve zwar, seinen Hunger in der kargen Wüste zu stillen, das Manna als die wahre Wüstenspeise, ohne ihm bis dahin über den Anspruch auf die nothwendigste tägliche Nahrung zu zürnen. Aber als darauf zuerst das niedere Gesindel welches aus Aegypten mitgezogen war [1]), dann auch von diesem Beispiele verlockt das eigentliche Volk aufs neue über den Mangel an Fleisch laut klagte, da gibt Jahve ihnen zwar auch das stürmisch Geforderte und zwar mehr als sie wünschen können, nämlich ungeheure Massen plözlich durch den Wind auf das Lager geworfener Zugvögel: aber weil dieser Wunsch nichtmehr auf das Billige ging, so gibt er es zugleich im Zorne so dass, während die übermüthigen Forderer eben am sichersten schmausen, auch schon eine grofse Seuche [2]) unter ihnen wüthet; wie denn der Mensch das

1) diese seltene Nachricht (vergl. S. 64) Num. 11, 4 stimmt mit einer ähnlichen bei dem ersten Erzähler Ex. 12, 38 überein, während das B. der Urspr. nirgends einen solchen Unterschied macht; aber auch die ganze sehr anschauliche Schilderung vom Manna, den ägyptischen Speisen und der Zubereitung jener scheint vom lezten Erzähler aus der frühesten Schrift hier eingeschaltet, da zudem die Beschreibung des Manna Ex. 16 etwas abweicht.

2) eigentlich noch unbestimmter ein Schlag Num. 11, 33, von welcher Art wird nicht angedeutet, sondern die Begebenheit so trauri-

Unnöthige was er leidenschaftlich und stürmisch in Gott dringend sucht zwar nicht immer sehr schwer wirklich erhält, aber nie zu seinem Segen Ex. 16. Num. 11, 4—35 [1]). Als später das Volk einmal auch wegen Wassermangels hadernd und kei-

gen Erfolges nur sehr bedeutsam auf den Lagerplaz »Gräber der Gier« verlegt. Der Ausbruch schwerer Krankheiten nach langem Hungern und dann zu guter und zu gierig genossener Speise ist indess denkbar.

1) die beiden Erzählungen Ex. 16 und Num. 11 (ohne v. 1—3 welche an dieser Stelle ganz ungehörig sind und vielleicht ursprünglich hinter c. 14 standen) stammen nichtnur ihrer Anlage nach aus dem B. der Urspr., sondern standen auch höchst wahrscheinlich in diesem neben einander, die Erzählung vom Manna gleich vor der von den Zugvögeln. Dass die Erzählung vom Manna Ex. 16 erst vom vierten Erzähler so weit hinaufgerückt seyn kann, leuchtet auch daraus hervor dass in ihr nichtblofs das bis dahin doch nirgends erklärte Sabbatsgesez sondernauch das erst von Ex. 25 an erbaute Stiftszelt vorausgesezt wird v. 32—36. Aber nichtnur auseinandergerissen, auch stark vermehrt und umgearbeitet haben der dritte und vierte Erzähler beide Stücke. In Num. 11 erweist sich die lange Darstellung über die prophetische Wahl der 70 Aeltesten (von ובעיני משה רע v. 10 an bis v. 30) als reine Einschaltung und Umbildung der lezten Erzähler, mit Rücksicht auf Ex. 18, denn dieseWahl gehört doch schon ansich wenig zu den Unruhen wegen des Fleischmangels. Dagegen muss zwischen Num. 11, 10 und v. 31 ursprünglich vieles von dem gestanden haben was jezt Ex. 16, 6 f. 9 f. steht; denn nach Num. 11, 32 f. sammeln sie zwar zwei Tage lang ungeheure Haufen von Fleisch ein, werden aber noch während sie es eben mit den Zähnen kauen gezüchtigt: das ist also alsob sie den Abend (noch denselben Tag) die Gröfse des sie aus Aegypten befreienden gütigen Gottes, am Morgen aber (den andern Tag) die von ihnen verlezte Majestät des strafenden Gottes kennen lernen sollten, wie er denn auch sofort v. 10 mit seinem Glanzzeichen der Wolkensäule sich in schreckender Majestät zeigt als hätte er das heftige Murren wohl gehört; vgl. Num. 16, 5. Indem aber der lezte Erzähler diese alte Redensart anders anwandte wie aus seiner Glosse v. 8 erhellt, nahm er was ursprünglich anderswo gestanden haben muss hier auf und gestaltete alles so wie wir es jezt v. 6—13 lesen; und da man nach v. 4 f. bei der ursprünglichen Erzählung Ex. 16 kein Fleisch sondern blofs Brod d. i. Manna erwartet, so ergeben sich auch hieraus v. 6—13 als spätere Einschaltung.

fend zu Mose und Ahron rennt, zeigt Jahve Mose'n zwar wie er sogar aus dem Felsen mit dem heil. Stabe Wasser schlage, aber auch da hat das heftige Hadern des Volkes wenigstens zugleich die böse Folge dass Mose und Ahron selbst als augenblicklich dadurch aufser Fassung gesezt und den festen Glauben an Jahve verlierend von dér Zeit an nichtmehr so völlig rein und ohne den mindesten Flecken dastehen wie früher Num. 20, 1—13; eine Erzählung welche der dritte Erzähler seiner Sitte gemäfs bereits in weit frühere Zeiten versezt, und zwar ohne diese schöne Wendung wonach jedes ungestüme Fordern wennauch bewilligt doch stets irgend eine üble Folge hat Ex. 17, 1—7.

Gefährlicher wird solche augenblickliche Verstimmung wenn sie den ganzen Zusammenhang der der Gegenwart angemessensten zeitlichen Bestrebungen des Volkes zu zerreifsen hilft: wovon uns ein merkwürdiger Fall aus dem B. der Urspr. Num. 13 f. in schöner ausführlicher Darstellung erhalten ist. Gerade als Mose gleich in der ersten Zeit nach der Gesezgebung das Volk auf dem nächsten Wege vom Sinai an die südöstliche Grenze Kanáan's glücklich geleitet hatte und die Eroberung des Landes sofort von da versucht werden sollte, wurde das Volk plözlich von einer sonderbaren Zaghaftigkeit und feigen Furcht vor dem Kriege befallen und wollte mürrischen ja meuterischen Sinnes gegen Mose nicht aus seinen Zelten ins offene Feld ausrücken; dass es dabei auf die furchterregenden Berichte der Kundschafter sich berief, dass die meisten ausgesandten Kundschafter selbst die Furcht theilten, war nur eine Folge der aufserdem schon tiefgewurzelten Muthlosigkeit, da diese sich leicht hinter jeden Vorwand flüchtet. So leicht bebt ja der bis dahin stark scheinende Sinn im Augenblicke der Entscheidung vor wirklichen oder eingebildeten Gefahren zurück, und die nahende Entscheidung muss wohl jede verborgene Furcht desto lauter hervorlocken; dazu diente hier menschlicher Betrachtung nach zu einiger Entschuldigung dass wenigstens ein grofser Theil des Volkes, noch nicht lange aus der Dienstbarkeit erlöst, bis dahin überhaupt noch keinem bedeutenden Feinde in Asien die Spize geboten hatte: denn der Kampf gegen 'Amaleq Ex. 17, 8—16, von dem übrigens nur der lezte Verfasser als in jene frühe



Zeit vor der Ankunft am Sinai fallend redet, war wohl nicht sehr bedeutend. Dennoch konnte eine solche blinde Furcht, ein feiges Zurückbeben im Augenblicke wo der Lohn der Anstrengungen des langen Zuges in der Wüste vom Sinai bis Kanáan endlich geerntet werden sollte, unmöglich von der höhern Betrachtung gebilligt werden; aber Mose und einige andre der Besten widerstreben vergeblich, und das bis dahin bestandene Band zwischen Volk und Führer wird gefährlich gelockert. Und wie ein Missverständniss und Unfall der Art selten allein kommt, so wollen zwar etwas später viele im Volke wie plözlich bekehrt das Versäumte eilig nachholen und wagen einen Einfall in die südliche Grenze Kanáans, während Mose mit seiner nächsten Umgebung sich ruhig verhält vor Uebertreibung und Unbesonnenheit warnend (denn der erste reine Eifer war doch einmal verflogen, und in der Zwischenzeit konnten die Kanáanäer sich verstärkt haben): sie werden aber geschlagen und erleiden eine empfindliche Niederlage Num. 14, 39—45; nun [1]) laut murrend als habe Jahve sie verrathen, befällt die auf diese Weise immer tiefer in Verwirrung sinkenden nach der Sage gar als himmlische Strafe ein tödliches Feuer Jahve's [2]), bis Mose für die Verirrten betet, die bösen Folgen eines solchen Rückfalles sich genug entwickelt haben und nach Zerstörung dieses Plans zur Eroberung Kanáan's der Sinn auf andere Unternehmungen zu richten ist [3]).

---

1) dass die Stelle Num. 11, 1—3 wie bereits oben vermuthet ist noch zur Zeit der Abfassung des Deuteronomium hinter c. 14 stand, folgt mit grofser Wahrscheinlichkeit aus Deut. 1, 45 f., weil Deut. 1, 20—44 eine Wiederholung aus Num. 13 f. ist und folglich der Verfasser um v. 45 zu schreiben noch etwas von dem ungefähren Inhalte von Num. 11, 1—3 hinter Num. 14 gefunden haben muss.

2) unter dem fressenden Feuer Jahve's Num. 11, 1—3 kann man nach Lev. 10, 2 vgl. 9, 24 und Num. 16, 35 vgl. 17, 2 im Sinne des B. der Urspr. nichts verstehen als heiliges Feuer vom Altare her, nach dem Glauben dass dies das Böse zerstörend plözlich um sich greifen könne; anders freilich Ijob 1, 16.

3) auch in dem Stücke Num. 13 f. ist vom dritten und vierten Erzähler eingeschaltet die ächtprophetische Darstellung 14, 11—25,

Endlich gehört in diese Reihe die sehr bestimmt klingende Erzählung von der ehernen Schlange [1]), welche allen Spuren nach so wie wir sie haben schon vom ältesten Erzähler abstammt. Als das Volk gegen das rothe Meer hinziehend, von der Beschwerlichkeit des langwierigen Weges ermüdet und der kargen Wüstenspeise des Manna überdrüssig heftig gegen Gott und Mose wegen Mangels an Brod und Wasser klagte, darauf aber statt errettet zu werden in das noch viel gröfsere Unglück fiel von einer wuchernden Menge der giftigsten grofsen Schlangen wüthend verfolgt zu werden sodass viele des Volkes an ihrem Bisse starben: sah das Volk darin eine gerechte Strafe Gottes für sein Murren und flehete reuig Mose'n um seine prophetische Vermittelung an. Auf göttlichen Befehl steckt nun Mose eine aus Erz gemachte Schlange auf ein hoch emporgerichtetes Banner, damit jeder gebissene darauf schauend gesunde; welches denn auch inderthat alles ebenso geschieht. Hier ist zunächst sicher, dass nach dem Sinne der Erzählung Mose keineswegs das Schlangenbild zur Anbetung aufgestellt habe; vielmehr soll dies sichtbar nur ein Zeichen seyn, dass sogutals diese Schlange auf Jahve's Geheifs gebunden und unschädlich in der Höhe schwebe, ebenso jeder der dies im Glauben an die erlösende Kraft Jahve's anschaue, vor dem Uebel gesichert sei.

---

welche mit der Erzählung Ex. 32—34 grofse Verwandtschaft zeigt, hier aber nur eine kunstvollere Umschreibung des von v. 26—36 gesagten ist; wie man dies auch aus der Sprache beweisen könnte. Von v. 26 an hat der lezte Verfasser nur hie und da einiges nach seiner Weise hinzugesezt, nämlich חַי אָנִי v. 28 vergl. v. 21; eben da נְאֻם יְהוָה worüber oben S. 155; und v. 31 der Saz mit מאס weil dies Verbum dem B. der Urspr. ebenso fremd wie in andern namentlich etwas spätern Büchern unendlich häufig ist, es findet sich sonst in vergleichbaren Stellen nur Num. 11, 20 und mehreremale in der grofsen prophetischen Einschaltung Lev. 26; endlich ist v. 33 das Wort זְנוּת in diesem ganz allgemeinen Sinne für »Untreue« worin es sonst zuerst bei Hosea erscheint dem B. der Urspr. fremd; obwohl das Verbum vom Gözendienste bereits aberdoch nur in ausführlichen Redensarten vorkommt Lev. 17, 7. 20, 5. 6.

1) Num. 21, 4—9 vgl. mit der wichtigen Nachricht 2 Kön. 18, 4.

Es ist also ein bildliches Zeichen wie bei uns das des h. Georgios mit dem Lindwurme; oder wenn noch ähnlicher bei den Heiden die Schlange als das vor allen andern bissige und doch auch wieder möglicherweise bezähmbare Wesen (S. 47) folglich als das Bild des überwindbaren leiblichen Uebels das Zeichen Asklépios' wurde, so haben wir hier etwa denselben Sinn aber in seiner ursprünglichsten Wahrheit und zutreffenden Nothwendigkeit, da jene Wüste allerdings vonjeher an solchen im Sande sich verbergenden Giftschlangen reich war [1]. Auch kann ein solches Zeichen ansich ganz unschuldig seyn, war es auch gewiss anfangs unter Mose; und wir ziehen daraus mitrecht den Schluss dass Mose den Gebrauch der Bilder als Zeichen höherer Wahrheiten nicht verschmähet noch verboten habe (S. 112). Allein dass das verzweifelnde Volk eine solche äufsere Stüze seines Glaubens nicht entbehren konnte, ist doch zu bedauern; und wenn solange ein grofser Prophet wie Mose den Sinn des Zeichens lebendig erhielt kein grofser Missbrauch damit getrieben werden konnte, so ist nicht zu verwundern dass späterhin wirklich eine Art Aberglauben und Gözendienst sich daran knüpfte [2].

2. Dass Eifersucht und Verblendung auch gegen Mose selbst wiederholt und von den verschiedensten Seiten her sich erhoben, darüber besizen wir noch alte und zum Theile sehr anschauliche Erinnerungen. Allein da das Ansehen Mose's aller solcher Eifersüchteleien und Umtriebe ungeachtet immer gewachsen war und die Nachkommen bald auf ihn nicht anders als auf den erhabenen gottbeschüzten Führer zurückblicken konnten den zu kränken doppeltes Unrecht gewesen: so betrachtet schon das B. der Urspr. gerade diese Rückfälle mit ganz besonders strengem Auge und hebt die göttlichen Strafen solcher Vergehen, von denen die Sage zerstreut längst reden mochte, mit eigenthümlich lebhafter Schilderung hervor. Sogar

---

1) dass solcher Schlangen eine Menge in der Wüste zwischen Pélusion und Héróopolis waren, sagt Strabon 17, 1 vgl. Aelian's Th.G. 17, 5; neuere Reisende wie Burckhardt bestätigen es auch von den umliegenden Wüsten.

2) den erst König Hizqia mit Gewalt ausrottete 2 Kön. 18, 4.

seine Schwester Mirjam mit Ahron beneidete ihm einst nach diesem B. der Urspr. die höhere Prophetengabe und trachtete nach der Herrschaft, wurde aber dafür vom erzürnten Jahve mit dem Aussaze gestraft; und nur auf die groſsmüthige Fürbitte des von ihr geschmäheten Führers davon befreit, konnte sie doch unmöglich, als wäre von ihrer Seite gar nichts gefehlt, sogleich wieder in die Gemeine aufgenommen werden Num. 12 [1]); offenbar eine schöne Verknüpfung von zwei Sagen welche längst über diese auch vom prophetischen Geiste ergriffene Schwester des groſsen Propheten im Umlauf seyn mochten, die eine von ihren bis zum Wetteifer mit Mose hohen prophetischen Ansprüchen, die andere vom Aussaze an dem auch sie die Schwester Mose's einst gelitten habe. — Später, als solcher Unfrieden im eignen Hause Mose's für immer gestillt scheint, erhebt sich

1) es ist zu bedauern dass das dem Inhalte nach äuſserst merkwürdige Stück Num. 12 nicht mehr vollständig in seiner Urgestalt erhalten ist. Es muſs seinem Ausgange nach v. 14 ff. aus dem B. der Urspr. seyn: aber schon das רַק, sogar noch neben אַךְ, v. 2 weist auf Umarbeitung des dritten Erzählers hin; die herrliche Stelle über Mose als weit höher denn gewöhnliche Propheten stehend v. 6—8 ist, den sonstigen Spuren nach zu schlieſsen, erst vom dritten Erzähler statt anderer Worte die das B. der Urspr. hier gebraucht haben mag eingesezt, und lautet dazu im jezigen Texte sehr fehlerhaft: יהוה v. 6 ist wohl hinter ויאמר zu sezen und נָבִיא מִכֶּם zu lesen, v. 8 לא מראה und תמנת ohne ו zu lesen, sodass das Ganze so lautet »ist ein Prophet von euch, so gebe ich mich im Gesichte ihm kund, im Traume rede ich mit ihm; nicht aber so mein Diener (d. i. mein Hausverwalter) Mose, in meinem ganzen Hause ist er beglaubigt; Mund zu Mund rede ich mit ihm ohne Gesicht, und nicht in Räthseln schaut er Jahve's Bild«. V. 1 mit dem ich nach S. 129 not. v. 3 enger verbinde, ist wohl schon deswegen vom lezten Verfasser nicht aus dem B. der Urspr. sondern aus dem ältesten Erzähler entlehnt, weil die Eifersucht auf prophetische Gaben v. 2 mit der Eitelkeit auf edles Geschlecht und folglich der Tadel einer Verheirathung mit unedlem (schwarzen, äthiopischen) Blute v. 1 keine innere Verwandtschaft hat. Dies Weib selbst aber muss man sich nach dem Sinne der Erzählung gewiss als ein wie ein Kebsweib geltendes denken, welches Mose nach dem Tode seines ersten Weibes nahm; wie Abraham Gen. 25, 1.

nach dem B. der Urspr. [1]) eine viel gefährlichere Unzufriedenheit gegen Mose, sogar in offene Empörung ausbrechend. Als die Ursache der Empörung Qórach's vom Stamme Levi, Dathan's Abiram's und On's vom Stamme Ruben, und 250 anderer erscheint ziemlich klar grobe Eifersucht auf Mose's prophetische und Ahron's priesterliche Obmacht, auf überspannte Begriffe von dem eben erst durch Mose erklärten Wesen der ächten Gemeine gebaut, alsob daraus, dass die Gemeine nach der neuaufgestellten Ansicht heilig und Jahve's Siz seyn soll, für den Einzelnen folge dass er bereits heilig und vollkommen sei, folglich keiner irdischen Obrigkeit bedürfe Num. 16, 3 vgl. mit Ex. 19, 6; und gewiss liegen im Schofse jeder Zeit, welche solche erhabene Wahrheiten wie die mosaischen über den Begriff der Gemeine zumerstenmale mit Macht hervorbringt, auch eine Menge Missverständnisse und Uebertreibungen, falscher Nachahmungen und eitler Ansprüche, wie die Geschichte der ersten Zeiten des Christenthums und der des Islâm genug lehren. Die Erscheinung eines auf so sonderbare Ansichten gegründeten Aufstandes kann uns sogar (wäre das oben S. 123 ff. Bemerkte nochnicht ansich gewiss) zum neuen Beweise dienen dass wirklich solche erhabene Betrachtungen über das Wesen der ächten Gemeine damals lebendig angeregt und in weiten Kreisen verbreitet waren. Allein gewiss ist auch nichts ansich verwerflicher und nachaussen gefährlicher als solche unendlich erhabene Wahrheiten selbstsüchtig auffassen und anwenden, als könnte man mit dem Heiligsten ungestraft spielen wollen: gegen die vielmehr welche so die heiligen Wahrheiten und Wohlthaten rein zur Zügellosigkeit oder zum Truge anwenden wollen, kehrt sich das Heilige augenblicklich sie selbst vernichtend um, und was in der Apostelgeschichte das Ereigniss mit Ananias und Petrus das ist hier die Geschichte Qórach's und Mose's. Wie die Empörung im strengern geschichtlichen Sinne gedämpft

---

1) woraus das Stück Num. 16 f. diesmal völlig unverändert und unverkürzt aufgenommen ist; nur זקני 16, 25 scheint vom vierten Erzähler aus נשיאי umgeändert. V. 1 lies וַיַּקְהֵל nach v. 3 16, 19. 17, 7. 20, 2 für ויקח.

wurde, ist für uns jezt nach der allein vorliegenden Erzählung des B. der Ursp. ein Räthsel welches schwerlich genügend zu lösen steht [1]): in der Erzählung wie sie jezt ist spricht sich aufser dem lebendigsten Bewusstseyn des Sieges und der fortdauernden geschichtlichen Gröfse des Hauses Ahron's als des ächtpriesterlichen nichts weiter aus als der tiefste Abscheu vor solchem Beginnen und daher der Glaube dass keine Strafe dafür schwer genug sei. Und indem so die Betrachtung schon allein auf die göttliche Seite der Ereignisse sich richtet, sind die geschichtlichen Erinnerungen welche sich erhalten haben mochten so gestaltet, dass 1) Mose nicht gleich strafend gegen die Empörer verfährt: sondern, wie es für den wahren Führer sich zicmt, er will unter scharfem aber gerechtem Zuredestellen der Bethörten doch nicht Richter in eigner Sache seyn; mögen sie die Rauchpfanne nehmen d. i. priesterliche Geschäfte versuchen und Jahve's Heiligthume nahen, ob er sie gnädig annehme oder nicht! Num. 16, 4—17. Da sie aber 2) dennoch in ihrer Bethörung bis zum äufsersten beharren, so muss, während das übrige Volk sich noch zur rechten Zeit von ihnen trennt, über die Unrettbaren wirklich die aufserordentliche Strafe kommen welche sie längst verdienten und welche ein Prophet wie Mose voraussagen konnte ohne sie nach eigenem Willen herbeizuführen: die Häuptlinge verschlingt die Erde als könnte diese so gänzlich undankbare Kinder nichtmehr vertragen [2]), die übri-

1) die Num. 17, 11—15 gemeinte Todesplage ist vielleicht in der Ursage die Niederlage und Tödtung des schuldigen Theils des Volks durch den andern gewesen: wenigstens scheint etwas ähnliches aus der Erzählung desselben Verfassers Num. 25, 1—15 sowie aus einem andern deutlichern Falle 11, 36 f. zu folgen; auch ist es wohl denkbar dass die Schuldigen sei es durch Ausspruch der Obrigkeit vor dem Altar oder durch eine plözlich entbrannte Wuth der Bessergesinnten getödtet wurden, als göttlicher Plage und Strafe verfallen betrachtet wurden; wirklich gibt der vierte Erzähler dies deutlich zu verstehen Ex. 32, 35 vgl. mit v. 26—28. Jedoch sucht die jezige Auffassung im B. der Urspr. sichtbar alle menschliche Zuthat soviel als möglich abzustreifen und nur die rein göttliche Bedeutung solcher Fälle festzuhalten.

2) von Erdfällen müssen zwar ursprünglich solche Bilder entlehnt

gen vernichtet heiliges Altar-Feuer 16, 18—17, 5 vgl. 26, 9—11. Und da nun 3) kurze Zeit später das Volk noch murrt als hätte Mose und Ahron am Untergange sovieler Männer vom »Volke Jahve's« Schuld, entsteht, wie um auch die lezten Spuren des Irrwahns über diese Dinge auszurotten, eine 14700 fortraffende göttliche Plage deren fernere Wuth nur Ahron's gottangenehmes Opfer hemmen kann; so gewiss ist dass auch die beleidigte Obrigkeit verzeihen und selbst zur schnellesten Linderung der ausgebrochenen Volksstrafe in zitterndem Eifer helfen muss 17, 6—15. Durch solche Vorgänge ist nun zwar 4) Ahron's Stab d. i. die Herrschaft seines Hauses nur noch fester begründet worden, und wie zur göttlichen Bestätigung davon blüht unter den 12 Stäben der 12 Volksstämme, da sie wie zur Wahl und Entscheidnng vor Jahve im Heiligthume niedergelegt [1]) werden, nur der Ahron's fröhlich auf und wird als Herrscherscepter dort fürimmer niedergelegt: aber leider ist's auch ein züchtigender Stab für künftige Widerspenstigkeiten, die erste Unschuld des Volkes ist dahin und voll Zittern schmiegt sich von nun an das gewarnte Volk an das Heiligthum! 17, 16—28. So erklärt das B. d. Urspr. zugleich die Entstehung der Priestermacht, welche man zu seiner Zeit üppig blühen sah.

3. Rückfall in den Dienst fremder Götter, welcher als Verläugnung aller in dieser Gemeine einmal bestehenden Wahrheiten nicht weniger grofse Schuld in sich schliefsen würde als der eben erklärte Fehltritt, kennt das B. der Urspr. merkwürdiger Weise nur erst gegen das Ende des langen Zuges in der Wüste und des Lebens Mose's, als viele vom Volke bei einem unzüchtigen Feste des midjanäischen Gottes am Berge Peʻôr sich zur Theilnahme an den dort gefeierten Opfern und Ausgelassenheiten hinreifsen liefsen; welche Zügellosigkeit aber damals sogleich solchen Ingrimm der Bessern erregte dass nach der Darstellung im B. der Urspr. 24000 [2]) der Schuldigen wie

---

seyn, doch ist hier sichtbar die Vorstellung allein die Seele der Erzählung, fast noch so wie Jes. 5, 14. Aehnlich ist die griechische Sage vom Amphiaraos. 1) nach einer Art von Wahrsagerei, s. unten.

2) 1 Cor. 10, 8 gibt der Apostel wahrscheinlich nur aus einem übrigens unbedeutenden Schreibfehler 23000 an.

von einem göttlichen Schlage getroffen fielen, bis der junge kräftige Priester Pînehâs, Ahron's Enkel, das Werk des strafenden Feuerzornes dadurch aufs höchste steigerte aber auch beendigte, dass er einen angesehenen Israeläer welcher mitten während die furchtbare Strafe schon ras'te noch mit einer angesehenen Heidin leichtfertigen Sinnes offen vor seine trauernden Brüder trat, mit schnellergriffenem Speere in sein Zelt in sein Gemach und Bette verfolgte und dort beide, das unzüchtige Weib in ihren unkeuschen Leib, zu Tode durchbohrte, damit gleichsam Siz und Ursache solcher Unzucht mit Uebergewalt treffend und vernichtend Num. 25, 3—18 [1]). Ich lege, wie gesagt, darauf Gewicht dass das B. der Urspr. einen solchen Rückfall erst an das Ende des Lebens Mose's versezt, da gerade die Verehrung anderer Götter sowohl nach dem ganzen Wesen des höhern Alterthums (wie unten gezeigt werden wird) als insbesondere nach der frischen Lebendigkeit womit die Religion Jahve's unter Mose im Volke aufgelebt war, einer der entferntesten Rückfälle seyn musste [2]); wozu gut stimmt dass der damalige Dienst des Báal-Peˊôr doch nach der Erzählung

1) V. 1 f. stammen in der jezigen Erzählung nicht aus dem B. der Urspr. sondern von der Hand des vierten Erzählers, welcher (wie unten erklärt werden wird) die zwei Völker Midjan und Moab vermischte. Ist der ursprüngliche Anfang der Erzählung verändert, so erklärt sich auch leichter wie v. 6 der bestimmte Ausdruck את המדינית statt des jezt zu erwartenden unbestimmten stehen kann: man müsste sonst annehmen dass »die Midjanäerin« schlechthin im verächtlichen Sinne soviel sei als »die Heidin, die Unzüchtige«: aber überhaupt erscheinen ja nach der jezigen Gestalt der Erzählung die Midjanäer man weiſs nicht wie. Wie übrigens der jezt verstümmelte Anfang im B. der Urspr. gelautet haben mag, kann man noch aus 31, 16 vgl. v. 8 schlieſsen: wahrscheinlich veränderte der lezte Erzähler diesen Anfang vorzüglich dahin, dass Bileam, dem man nach Num. 22—24 etwas so feindseliges gegen Israel nicht zutrauen sollte, als Verführer Israels wegblieb.

2) denn das Murren wider Jahve wovon sonst im B. der Urspr. Num. 11—17 oft die Rede ist, bedeutet nur Unzufriedenheit mit dem Orakel und mit dem dadurch bestimmten Schicksale, vorzüglich also Unzufriedenheit mit Mose: wovon bis zum Abfalle zu einem andern Gotte ein weiter Schritt ist.

selbst weder allgemein war (denn Mose straft mit Hülfe der Volksältesten die Schuldigen) noch einen tiefern Grund hatte als eben plözliche Reizung mehr zur Unzucht als zum beharrlichen absichtlichen Abfall von Jahve [1]).

Ganz anders der vierte Erzähler. Dieser, welcher ja überhaupt die Darstellung möglicher Ereignisse eines Zeitraums so weit als möglich nach vorn hindrängt, verlegt [2]) ganz vorn in den Aufenthalt am Sinai einen Rückfall des ganzen Volkes in Zügellosigkeit und Bilderdienst, welcher an Unentschuldbarkeit kaum seines gleichen hat: denn weder erwartet man vom Volke dass es, nachdem es erst eben die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes so gewaltig erfahren hat, sofort in den ersten 40 Tagen so allgemein von dieser Höhe wiederherabsinke, noch von Ahron dass er sofort ohne sehr einleuchtende Ursache ja ohne bedeutenden Widerspruch der Forderung des Volkes nachgebe. Aber sosehr es bei näherer Untersuchung einleuchtet, dass der Erzähler viele ältere Bruchstücke in seine Darstellung verarbeitet [3]),

---

1) die Schuld selbst der damals Rückfälligen soll damit eben so wenig geläugnet werden, als dass Hosea welcher einige Jahrhunderte nach Abfassung des B. der Urspr. auf diese Erzählung verweist 9, 10 vgl. 11, 2, dennoch ein Recht hatte im Zusammenhange seiner strafenden Reden hieraus ein Beispiel der Urzeit des Volkes für den Saz zu entlehnen, wie schnell und leicht das Volk von Jahve zu Baal Pe'ôr, vom Wahren und vom Heile zum Verderblichen sich hinwende: denn wie gering konnte nach vielen Jahrhunderten der ganze Zeitraum in der Wüste scheinen? Merkwürdig dagegen bleibt dass Hosea nicht auf Ex. 32—34 verweist.

2) es ist das Stück Ex. 24, 12—18. 31, 18—c. 34: denn bei einigem Nachdenken leidet es keinen Zweifel dass dies alles im Zusammenhange stehe und vom dritten und vierten Erzähler abstamme; das dazwischen stehende grofse Stück aus dem B. der Urspr. Ex. 25—31, 17 muss indess als vom lezten Erzähler absichtlich hieher gestellt betrachtet werden, wie um den Raum der 40 h. Tage die Mose auf dem Gipfel zubrachte auszufüllen, was auch 31, 18 angedeutet wird.

3) aufser den oben S. 108 besprochenen ächtmosaischen Worten 34, 6 f. weisen noch mehrere stärker zerstreute Worte und Säze auf ein altes Gedicht hin welches dem Erzähler vorgelegen haben muss. Reindichterisch sind die 2 Worte לְשִׁמְצָה בְּקָמֵיהֶם »zum Flüstern d. i.

eben so wenig zeigt sich ein anderer ächtgeschichtlicher Grund dieser Erzählung als die unten weiter zu erklärende Wahrheit dass Jahve in den ersten Jahrhunderten nach Mose wirklich vom Volke, auch unter Beihülfe ahronischer Priester, oft unter dem Bilde eines Stieres [1]) verehrt ist. Galt nun Ahron als das Vorbild von Priestern überhaupt, und erzählten schon ältere Sagen etwa so wie Num. 12, 1 dass er bisweilen mit Mose als dem höhern Geiste nicht übereinstimmte: so konnte sich zur Zeit des vierten Erzählers leicht die neue Ansicht bilden, als habe er wirklich einst am Sinai während einer Abwesenheit Mose's den Volksforderungen nachgebend ein Kalb als Jahve's Bild aufgestellt; und nicht so sehr hierin als in der Art wie Mose einen solchen Fall aufnehmend und behandelnd gedacht wird, liegt die Bedeutung sowie zugleich die Schönheit dieser Erzählung wie wir sie jezt haben. Kommt dem ächten Führer ein solcher Fall vor, so wird er zwar seiner menschlichen Seite nach leicht in heftigstem Ingrimme über solche auch Hochstehende ergreifende Thorheit entbrennen und mit aller entschlossenen Macht zur Vertilgung des Unheils wirken, aberdoch nach seiner höhern oder göttlichen Seite noch eifriger und unermüdeter dahin arbeiten dass der Schaden nicht noch weiter greife, da doch mit jeder Verkehrtheit der Art eigentlich ein schrankenloses immer tieferes Verderben oder (um vonobenher

---

zur Schadenfreude unter ihren Gegnern«; auch der Zusammenhang worin sie 32, 25 stehen führt nicht auf gemeine Rede. Ferner 32, 17 f. in der naiven Unterhaltung Josua's und Mose's über das wilde Geräusch im fernen Lager, wo Mose schärfer als Josua schon vonfern das Richtige hört (er der ja überhaupt schärfer als andere hört), findet sich manches seltene Wort, und reindichterisch ist die Antwort:

. . keinen lauten Ruf von Siegern
und keinen lauten Gegenruf Besiegter,
schreiendes Singen höre ich!

1) oder Kalbes, weil das Gözenbild gewöhnlich kleiner gemacht war. Unstreitig wär es dann Nachahmung des ägyptischen Thierdienstes, aber nicht des Apis vom Memphis sondern des Mnevis von Héliopolis (nach S. 60 ff.); auch die Athôr (Venus) beteten die Aegypter als Kuh an.

zu reden) ein unendlicher Zorn Gottes gegeben seyn würde wenn die Gegenwirkung des Guten nicht noch thätiger wäre: in diesen zwei Säzen und ihrer Wahrheit ruht die ganze Erzählung ihrer jezigen Gestalt nach. Mose wird zum Gipfel des Sinai entboten um die 2 Steinplatten mit den 10 Gesezen und andere heilige Gesezesbücher zu empfangen Ex. 24, 12 f.: während er aber, nachdem er unten auf der Erde alles wohlgeordnet zu haben glauben muss, dorthin in das geheimnissvolle höchste Heiligthum sich begibt und dort 40 heilige Tage [1]) bleibt, auch die 2 h. Steinplatten empfängt 24, 14—18. 31, 18, bricht unten auf der Erde die von Ahron unterstüzte Zügellosigkeit aus 32, 1—6. Aber oben ist diese sofort von dem allsehenden Auge bemerkt und Mose hat Mühe den ersten Ausbruch des Zornes zurückzuhalten der das undankbare Volk augenblicklich vernichten ihn aber als den allein nicht schuldigen allein erheben und an jenes Stelle sezen will 32, 7—14. Dennoch überwältigt den nun von dem Gipfel herabsteigenden menschlichen Helden der wirkliche Anblick des Uebels heftiger als er geglaubt hätte, sodass er im Zorne die h. Steinplatten von sich wirft und zerbricht (denn was sollen diese geschriebenen h. Geseze noch, nachdem das Volk ihren Inhalt mit Füßen getreten?), in unhemmbarer Wuth das Gözenbild zum Abscheu aller vernichtet, Ahron zum Schweigen bringt und mittelst der schnellentflammten Leviten durch blutige Strafe die zur Besinnung führt welche immer tiefer in die Zügellosigkeit versinken 32, 15—29. Aber mit der Vernichtung und Strafe ist die Kraft des einmal ins Leben gerufenen Bösen nicht vertilgt, der Zorn Jahve's nicht gestillt: und wie der menschliche Held nun gegen diesen mit Aufopferung eignen Gewinnes und unbeugsamem Muthe kämpft, wie er dagegen glücklich streitend im rechten Fortschritte des Sieges, für sich selbst zu eigner Wonne tiefer in das unerforschliche Wesen Jahve's eindringend und

1) die 40 Tage Ex. 24, 18 sollen auch nach Deut. 9, 9—10, 10 von den 34, 28 genannten verschieden seyn: so gewiss es übrigens ist dass eine Frist von 40 h. Tagen zur Zeit des Verfassers längst sprichwörtlich geworden seyn muss.

dem Volke aufsneue die ganze frühere Gnade Jahve's wiedergewinnend, den besten Lohn davonträgt, das ist erst der erhabenere Theil der Darstellung. Zuerst erlangt er fürbittend nichts als das Versprechen Jahve's er wolle das Volk ferner durch ihn leiten lassen, nicht aber selbst als unmittelbarer Herr und Schüzer vor ihm herziehen, sondern nur einen Engel vor ihm hersenden 32, 30—33, 6 [1]: doch dann wäre Israel nur soviel wie jedes andere Volk, da keines ohne irgend einen Gott wie einen Engel vom höchsten Gotte ist; also dringt Mose weiter in den der mit aller seligen Macht nur dann hilft wenn er unmittelbar nahe ist, und erhält das Versprechen der Wiederkehr unmittelbarer Leitung, folglich der eigenthümlichen Leitung dieser nicht an Bilder und Stellvertreter sondern an die unmittelbare Wahrheit selbst gebundenen Gemeine 33, 12—17 [2]; und da er nun den lezten kühnsten Schritt wagt, wie zur Bestätigung der nichtnur völlig wiederhergestellten sondernauch wachsenden Gnade in die nächste Nähe des Unnahbaren treten darf in welche nur irgend ein Sterblicher treten kann, und in dieser heiligen Nähe doch insbesondere nur die Fürbitte für das Volk inbrünstig wiederholt 33, 18 — 34, 9, so wird vom ganz versühnten Jahve der gebrochene Bund feierlich erneut und die zertrümmerten h. Steinplatten mit den übrigen heil. Gesezen wiederhergestellt 34, 10 ff. [3]. Eine in ihrer Art voll-

1) eine bedeutende Abweichung von der Vorstellung des ältesten Erzählers über den Engel als Leiter des Volks s. S. 164.

2) die Rede Jahve's 33, 14 kann nicht anders als fragend gefasst werden: »ich selbst soll gehen um dir Ruhe (d. i. Zufriedenheit) zu schaffen?«; man sieht die Nothwendigkeit davon sobald man nur den Zusammenhang des Ganzen näher auffasst.

3) die 34, 28 gemeinten 2 Steinplatten sind nach 34, 1 und dem Sinne der ganzen Erzählung unstreitig die mit den ursprünglichen 10 Geboten, nicht etwa mit den v. 10—26 wiederholten Bundesworten. Zwar sollen auch diese nach v. 27 aufgeschrieben werden, aber das hat eben nur insofern Sinn als der Erzähler schon von vielerlei alten Gesezesbüchern wusste vgl. 24, 12. Die 2 Steinplatten werden zwar nur von diesem lezten Erzähler erwähnt, aber er zeichnet sie zu deutlich als die heiligste und erhabenste Urkunde aus als dass er sie mit andern Gesezeswerken und Aufzeichnungen verwechselt haben könnte.

endete herrliche Schilderung voll ewiger Wahrheit, wenn man nur nicht rein äufsere Geschichte darin sucht!

Dass endlich solche mancherlei Rückfälle des Volkes auch auf den Führer zuletzt lähmend und niederbeugend einwirken können, versteht sich leicht: und da Mose schon ansich nur als der in seiner Zeit einzig grofse Anfänger, nicht als der Vollender der neuen Lebensrichtung gedacht werden kann, so erzählt das B. der Urspr. sehr treffend, wie doch auch er sammt Ahron ebenfalls einst von der reinen Höhe in der diese Gemeine ewig verharren sollte herabsank und die ungetrübte göttliche Gnade verlor: freilich fiel er nur in eine augenblickliche Verzweiflung an den höhern Gütern des Lebens, und freilich reizte ihn dazu nur wiederholte Unbotmäfsigkeit des noch immer leicht in den alten Unglauben zurückfallenden Volkes, aber wie auch veranlasst kann bei solch erhabenem Führer auch der geringste uud bei andern am leichtesten verzeihbare Rückfall am wenigsten verziehen werden; und wir sehen die grofse Gefahr in welche stete Störungen und Verwirrungen vonunten auch den erhabenen über das Wohl des Ganzen wachenden Geist allmählig stürzen können (s. oben S. 99).

Uebersicht der Wanderzüge und der Zeitrechnung.

Doch diese Rückfälle des Volkes haben noch eine ganz andere, auch für uns als Geschichtsforscher traurige Folge gehabt: sie haben das geschichtliche Bewusstseyn über den langen Zeitraum der Wanderzüge im Sinne des alten Volkes selbst frühzeitig getrübt und so eine Lücke in der Erinnerung der Spätern gebildet welche unsre sorgfältigste Forschung nicht mehr ganz ausfüllen kann. Die Num. 13 f. erzählte Feigheit des Volkes als es an der südlichen Grenze Kanáans stand und die darauf folgende schwere Niederlage, die wahrscheinlich nicht viel später fallende offene Empörung Num. 16 f., solche Unfälle müssen das Volk von der kaum befestigten sittlichen Höhe wieder herabgestürzt und auf längere Zeit in gefährliche Zerrüttung und Auflösung versenkt haben: Zeiten langen Unglücks und tiefer Demüthigung erscheinen aber der Erinnerung eines Volkes bald nur wie dunkle Räume, ohne innere Fort-

bewegung und Veränderung; und was wir oben bei den Jahrhunderten des Aufenthalts des Volkes in Aegypten sahen, das kehrt hier wenigstens bei Jahrzehenden wieder.

Als das Volk, schon in Kanáan sefshaft, die lange Zeit seiner Irrfahrten in der Wüste seit dem Auszuge aus Aegypten überblickte, stellte sich ihm zwar die Ansicht fest, der Aufenthalt in der Wüste habe 40 Jahre gedauert, eine runde Zahl deren frühe Geltung man aus dem B. der Urspr. [1]) abnehmen kann: allein sowie das B. der Urspr. die einzelnen Ereignisse aus dem langen Zeitraume, welche noch im Andenken waren, auf die einzelnen Jahre Monate und Tage vertheilen will, merkt man leicht wie schwer dies schon damals im strengern geschichtlichen Sinne ausführbar war. Denn während die grofse Mitte dieser 40 Jahre ein völlig leerer Raum bleibt, von dem weiter nichts gesagt wird als dass in ihm das aus Aegypten gekommene Geschlecht wegen seiner Rückfälle erst in der Wüste sterben und einem bessern Raum machen müsse Num. 14, 28—35, werden alle die Ereignisse welche nicht in das Ende der Wüstenzüge gehören konnten in die zwei ersten, alle übrigen in das lezte der 40 Jahre verlegt. Innerhalb der 3 auch nicht einmal ganz ausgefüllten Jahre werden sodann zwar bisweilen Monat und Tag näher bestimmt: allein alle vorkommenden Angaben sind weiter keine als im ersten Jahre der 15te Tag (d. i. die Hälfte) des 2ten Monats Ex. 16, 1, der Tag des 3ten Monats (d. i. aber des Neumonds, also der erste Tag) Ex. 19, 1; im 2ten Jahre der Neujahrstag zur Aufrichtung des h. Zeltes Ex. 40, 1. 17 und Num. 9, 1, der erste Tag des 2ten Monats Num. 1, 1 und der 20ste desselben Num. 10, 11; im 3ten Jahre der Neujahrstag Num. 20, 1 und im 40ten der erste Tag des 5ten Monats Num. 33, 38: und es bedarf keines langen Nachdenkens um zu sehen wie rund und unbestimmt dennoch auch diese einzelnen Angaben sind, von den 40 Tagen der Reise der Kundschafter welche den 40 Jahren der ganzen Irrfahrt entsprechen Num. 13, 25. 14, 34 im B. der Urspr. und den 40 Tagen Mose's auf dem Sinai Ex. 24, 18. 34, 28 bei den lezten Erzählern garnicht zu reden.

1) womit solche alte Stellen der Propheten wie Amos 2, 10. 5, 25 übereinstimmen.

Ist es nun schon hienach für uns sehr schwer eine zusammenhangende Geschichte der Züge und Schicksale des Volkes in der Wüste zu entwerfen, so steigert sich die Schwierigkeit noch dadurch dass der vierte Erzähler, einigen deutlichen Anzeichen zufolge, mitten aus der Geschichte der 40jährigen Wanderung wie das B. der Urspr. sie dargestellt hatte manches ausgelassen hat: gerade wo dieser lezte Erzähler zum zweitenmale vieles aus der ältesten Schrift einschaltet, zwischen Num. c. 20, 14 und c. 22, da muss er aus dem B. der Urspr. mehr oder weniger ausgelassen haben, wenn wir nicht annehmen sollen, dass erst spätere Abschreiber hinter Num. 20, 13 solche Stücke übergingen. Wer nämlich die Art und Weise des schönsten geschichtlichen Werkes der alten Hebräer, des B. der Urspr., irgend genauer kennt, der wird zugeben dass ein solcher Sprung wie der zwischen Num. c. 20, 13 und c. 20, 14 ff., wo die Erzählung aus dem 2ten und 3ten Jahre der Wanderung ohne alle Vorbereitung in das 40ste übergeht, in ihm undenkbar ist: dass ein langer öder Zeitraum folgen würde, ist zwar ziemlich deutlich c. 14 vorher verkündigt, allein sein wirkliches Eintreten und der Uebergang zu einem neuen bessern Geschlechte im 40sten Jahre musste vor c. 20, 14 nothwendig erzählt werden. Dazu kommt dass auch die ersten Worte von c. 20 gegen alle Sitte eines zusammenhangend erzählenden Geschichtschreibers und insbesondere gegen die malerisch ausführliche Weise des B. der Urspr. ganz abgebrochen lauten: »Die Söhne Israels kamen in voller Gemeine zur Wüste Ssin im ersten Monate — und das Volk blieb in Qadesh«; denn da bei diesem ersten Monate nach Ex. 40. Num. 10 unmöglich noch das zweite Jahr verstanden werden kann, so weiſs der Leser ansich nicht im mindesten welches Jahr der Erzähler meine; man könnte dabei sogar an das 40ste Jahr denken, da die folgenden Ereignisse offenbar in dieses gehören sollen; insbesondere scheint der 20, 1 erwähnte Tod Mirjam's in das 40ste Jahr zu gehören, weil der bald darauf 20, 22—29 erwähnte Tod Ahrons nach 33, 38 f. unzweifelhaft in dieses Jahr fällt. Allein der wilde Ungestüm des nach Wasser begierigen Volkes ebensowohl wie der nochnicht gehörig feste Glaube Mose's und

Ahron's weisen nach dem ganzen Sinne des B. nicht auf das Ende sondern auf den Anfang der 40 Jahre der Wüste hin; und die Art wie das Volk v. 3—5 klagend eingeführt wird, führt in dieselbe Zeit zurück; sodass wir nicht zweifeln können dass das Ereigniss in den Anfang des 3ten Jahres gehören solle. Und so erscheint die Abgerissenheit des Anfangs der Erzählung über diesen neuen Zeitraum nur um so stärker.

Bei dieser Verstümmelung der Nachrichten des Buches welches gewiss die ausführlichste Erzählung über den ganzen Verlauf der 40 Jahre enthielt, müsste wohl jeder jezt zu machende Versuch einer zusammenhangenden Vorstellung über jenen langen Zeitraum scheitern, wenn wir nicht zu den sonstigen Nachrichten noch aus zwei andern Hülfsmitteln einiges Licht schöpfen könnten. Der Redner des Deuteronomium c. 1—3 gibt eine kurze aber zusammenhangende Uebersicht aller Züge und Schicksale des Volkes in der Wüste vom Sinai an: und da er, vielen Spuren nach zu schliefsen (vgl. oben S. 20), zu seinem Zwecke aufser den jezt sonst erhaltenen schriftlichen Quellen noch andere benuzte, so ist uns diese obwohl kurze und spätgeschriebene Uebersicht in gewisser Hinsicht unschäzbar. Sodann besizen wir die oben S. 8 ff. weiter besprochenen Aufzeichnungen der Reiselager, welche obwohl meist nichts als dürre Ortsnamen gebend doch als sehr alte Urkunden immer zunächst um Rath gefragt werden können, und deren kahle Namen da von der gröfsten Bedeutung werden wo die andern Nachrichten entweder abweichen oder eine Lücke lassen. Nehmen wir alle diese sehr verschiedenartigen Quellen in lebendiger Betrachtung zusammen, so ist die wahrscheinlichste Vorstellung welche sich dann über den Verlauf des ganzen langen Zeitraums ergibt folgende.

1. Die Wanderung aus Aegypten zum Sinai und ein längerer Aufenthalt an diesem h. Berge steht nach dem oben erläuterten fest; und obwohl von den genannten 8 Lagerörtern vom rothen Meere bis zum Sinai (Wüste Etham, Mara, Aelim, *das rothe Meer,* Wüste Sîn, Dophqa, Alûsh, Raphîdim) die Namen der Wüsten und Gegenden nochnicht wiedergefunden sind, so leidet doch die Richtung des Weges, welche das Volk ein-

schlug, nach der von neuern Reisenden soviel beschriebenen Oertlichkeit der Wege aus Aegypten bis zum Sinai keinen bedeutenden Zweifel. — Wie aber Mose nach S. 53 ff. das Volk zuerst sogar auf dem allernächsten Wege von Aegypten aus (ohne den Sinai zu berühren) nordöstlich nach Kanáan leiten wollte und nur durch unerwartete Hindernisse gezwungen davon abstand, so kann es noch weniger auffallen wenn er nun, nachdem die Gemeine am Sinai geordnet war, ohne längeres Zaudern das Volk unmittelbar auf sein Ziel hinführte; dass aber dies Ziel kein anderes als die Eroberung Kanáans seyn konnte, steht schon nach den Worten der uralten Erläuterung zum 5ten Gebote (S. 152) nicht zu bezweifeln. Und wirklich weisen alle Spuren der Geschichte darauf hin dass Mose die frische Begeisterung und die ganze Höhe der ersten Zeit nach der Befreiung und Gesezgebung rasch zur Erreichung des zunächst dem Volke vorgesteckten irdischen Zieles benuzen wollte: nach dem Aufbruche vom Lager am Sinai, welcher nach dem B. der Urspr. in den 2ten Monat des 2ten Jahres fällt, bewegt sich der Zug, von Jithro und seinen der Wüste kundigen Qänäern angeführt (S. 30), ganz so als sollte in Kanáan unmittelbar eingedrungen werden; das h. Zelt kommt aus der Wüste am Sinai in die Wüste Phârân Num. 10, 12, nämlich vermittelst einiger oder mehrerer Zwischenlager wie 11, 34 f. 12, 16 vgl. 33, 16—18 ergänzt wird. Der Name »Wüste Pharan« ist nun im Sinne des B. der Urspp. ein sehr allgemeiner, da er ebenso wie jezt der Name *Eltîh*[1]) (Oede) nichts bestimmteres bezeichnet als die grofse Wüste nördlich vom G'ebel eltîh oder dem zum Sinai sich aufthürmenden hohen Gebirge welches die südliche Hälfte der vom rothen Meere eingeschlossen Halbinsel bildet[2]);

---

1) d. i. תֹּהוּ, *Oede, Wüste.* Derselbe allgemeinere Gebrauch des Namens findet sich auch Deut. 1, 1. 1 Kön. 11, 18; und der Name *Feiran* für ein Thal etwas nordwestlich vom Sinai ist vielleicht noch ein Rest des alten Namens. Ursprünglich aber muss Phârân ein besonderer Ort am östlichen Saume der grofsen Wüste gewesen seyn, wie besonders aus Gen. 14, 6 erhellt.

2) man vgl. vor allen die grofse Charte des peträischen Arabiens welche als Nachtrag zu der früher gedruckten Reise des Vicomte Léon

und da diese Wüste, von einigen niedrigern Gebirgszügen durchschnitten, sich bis zu den Südgrenzen Judäa's erstreckt, so ist es ganz in der Ordnung wenn Mose nach Num. 13 f. sofort von da aus, als rüstete er sich zum unmittelbaren Eindringen in Kanáan von Süden aus, die 12 Kundschafter aussendet um Wege und Menschen des zu erobernden Landes auszuforschen, sowie jedesmal solche Kundschafter in ein Land vorausgeschickt wurden das man unmittelbar angreifen wollte [1]).

2. Aber die so naiv lautende Erzählung Num. 13 f. lässt dennoch genugsam durchblicken, wie schmerzlich dieser zweite Versuch Mose's in das erstrebte Land so bald als möglich einzudringen durch des Volkes Schuld vereitelt sei: eben als die Früchte der beschwerlichen Wanderung geerntet werden sollten, warf feige Verzagtheit, sodann eine auf unüberlegtes Vordringen folgende Niederlage die Angreifenden weit von dem Ziele zurück dem sie schon ganz nahe waren (s. darüber weiter oben S. 175 f.). Israel wurde nach Num. 14, 45 damals von den 'Amaleqäern und Kanáanäern bis Chorma zurückgeschlagen, einer Stadt von der wir aus Jos. 12, 14. 19, 4 wenigstens soviel wissen dass sie im südlichen Juda liegen musste und woraus wir also schliefsen können wie weit das Heer damals bereits nach Norden vorgedrungen war. Wir besizen indess über diese Niederlage allen Spuren nach noch eine andere und zwar bestimmtere Erinnerung in dem jezt ganz abgerissen dastehenden, ursprünglich aber gewiss vom ältesten Erzähler abstammenden Stücke Num. 21, 1—3. Hienach schlug der kanáanäische König 'Arâd's, einer nach Jos. 12, 14. Richt. 1, 16 nicht weit von jenem Chorma am Nordrande der Wüste Juda's gelegenen Stadt [2]), das Volk und nahm ihm Gefangene, als er hörte dass es auf dem »Atharim-Wege« heranziehe, welches unstreitig der

---

de la Borde zu Paris 1834 erschien; ferner Berghaus' grofse Charte von Palästina, Gotha 1835. Hiezu ist nun jezt noch die grofse Charte der Sinai-Halbinsel von Robinson bei dessen Reisen (Halle 1842) gekommen.

1) vgl. die ähnlichen Fälle Num. 21, 32. Jos. 2, 1—3, 1. 7, 2—4.

2) der Ort 'Arâd's ist in *Tell Arâd* (wo jedoch keine Trümmer sich zeigen) wiedergefunden von Robinson, Reise III. S. 12.

üchtgeschichtliche, jedoch uns sonst bis jetzt dunkle Name des Weges nach Judäa unmittelbar vom Sinai her ist; wenn es aber dort v. 2 f. heifst Israel habe dann in jener Gegend die Kanáanäer wiedergeschlagen und einem Gelübde zu Folge sie mit ihren Städten gebannt d. i. dem Untergange geweihet, woher der Ort den Namen Chorma »Bann« trage, so können wir doch daraus nicht folgern dass diese Vergeltung alsobald auf die Niederlage folgte, da wir auch aus Richt. 1, 16 f. sehen wie eifrig um diese früher Ssefát genannte [1]) südliche Grenzstadt noch später zwischen Kanáanäern und Hebräern gestritten wurde.

Denn soviel erhellt deutlich, dass dieser zweite vereitelte Versuch von Süden aus in die Berge Judäa's einzudringen das Volk auf lange Zeit nicht blofs von dem äufsern Ziele seiner Reisezüge sondern auch, was noch viel schlimmer, von der kaum befestigten Höhe seines neuen geistigen Lebens weit zurückwarf und eine lange trübe Zwischenzeit folgte woran die Spätern nicht gern zurückdachten. Das B. der Urspr. knüpft an die dort zu Tage gekommenen Unbotmäfsigkeiten des Volks sofort die Drohung eines 40jährigen Aufenthalts in der Wüste; und solche offene Empörungen gegen Mose und Ahron wie die Qórach's und ähnliche die Num. 16 f. angedeutet werden, sind gewiss nicht lange auf die äufsern Unfälle gefolgt, da alle Geschichte lehrt wie leicht nach unglücklichen Feldzügen aller zurückgehaltene Stoff innerer Unzufriedenheit offen ausbricht. Das Volk konnte weder vorwärts in das gesegnete Kanáan noch rückwärts nach Aegypten, der Faden seiner zeitigen Bestrebungen war abgerissen und die Erzählung wirft einen Schleier über die traurige Erinnerung an eine auf solche kaum aufgegangene Höhe folgende langwierige Erniedrigung. Daher es

1) da Chorma offenbar blofs der Israelitische Name war, so wäre es allerdings möglich dass sich in den beiden Namen الصُّفاة und dessen Verkleinerung الصُّفَيّ südlich von Tell Arâd eine Spur des alten Stadtnamens erhalten habe, wie Robinson (Reise III. S. 145—150) meint, obgleich jene Namen jezt blofs Engpässe bezeichnen.

auch Deut. 1, 46 heifst das Volk sei nun viele schwer zu zählende Tage in Qadesh geblieben, ohne dass hier die Zahl dieser Tage selbst näher angegeben würde.

Imallgemeinen nun haben sich die Schicksale des Volkes in jenen vielen Jahren gewiss etwa so ereignet, wie das B. der Urspp. sie darstellt. Allein vergleichen wir mit dieser Darstellung der Wanderzüge im B. der Urspp. die uralte Aufzählung aller Lagerörter Num. c. 33, welche ihm doch nach S. 9 ff. als Quelle diente: so sehen wir wievieles das B. der Urspp. von der ursprünglichen Geschichte hier abgekürzt und zusammengezogen haben muss, wie dies schon S. 9 ff. zumvoraus etwas näher beschrieben ist. Es entsteht also für uns die Aufgabe, das Ganze mit Hülfe der ausführlichern Bezeichnung der Lagerörter wo möglich in seiner ursprünglichern Bestimmtheit herzustellen: eine Aufgabe welche für uns besonders schwer ist, schon weil zwar der gerade Weg von Aegypten zum Sinai in neuern Zeiten sehr oft beschrieben, hingegen die übrigen Theile der Halbinsel noch von wenigen kundigen Europäern untersucht sind.

Die beiden ersten Lagerörter vom Sinai ab sind nach den S. 192 angeführten Stellen Qibroth-thaana (Lustgräber) und Chafseroth (Höfe): lezteren Ort haben die neuesten Reisenden seit Burckhardt nicht ohne Wahrscheinlichkeit in dem Quellort *al-'Hudherah* wiedergefunden, welcher nordöstlich vom Sinai liegt [1]). — Könnte es nun hienach scheinen alsob die zuerst nordöstlich gewandte Fahrt ganz bis zu der Hafenstadt *Aelah* an der Nordspize des östlichen Meerbusens habe gehen sollen: so ist doch ein so grofser Abweg für die auf Kanáan losgehenden unglaublich; und wir finden auch in den folgenden Namen

1) dagegen kann ich in *Di-zahab* welches Deut. 1, 1 nach Chafseroth genannt wird, nicht mit Raumer (Beiträge zur bibl. Geographie, 1843. S. 6) das gerade östlich vom Sinai am Meere liegende *Dahab* finden, weil Deut. 1, 1 sichtbar eine Gegend beschrieben wird wo Mose im 40sten Jahre redete, südlich vom Arnon; und wenn *Suf* einerlei ist mit *Sufa* Num. 21, 14, so frägt sich ob nach dieser Stelle nicht והב für זהב oder lezteres nach den LXX an beiden Stellen zu lesen sei; Chafseroth aber kann ein anderes seyn.

von Lagerörtern keinen Beweis dafür. Wir stofsen nun aber Num. 33, 18—29 auf 12 Lagerörter welche sonst in Erzählungen über diese Züge nirgends erwähnt werden, und welche da sie zugleich hier ohne alle Erläuterung gelassen werden und kein sonst berühmter Name sich unter ihnen findet, sehr schwer zu bestimmen sind [1]). Da wir indessen nach Obigem hier den geraden Weg nach Kanáan zu erwarten haben, so scheint der nächste Ort *Rithma* mit dem Wâdi Abu-Retemât übereinzustimmen, da dies nur eine neuere arabische Bildung eines soviel als *Krautheim* bedeutenden Namens ist; dieser Ort liegt südlich von el 'Aug'eh (oder el 'Abde) und hat reiche Quellen in seiner Nähe [2]); wenn er aber bereits sehr weit nach Norden liegt, so können zwischen ihm und dem vorigen kleinere Ruhepläze übergangen seyn. Unter den folgenden 11 finden sich allem Anscheine nach mehrere welche sonst zu dem südlichsten Juda gerechnet werden: Rimmôn-Pârefs v. 19 [3]), Libna oder nach der Aussprache der LXX Lebôna v. 20 [4]), Chashmona v. 29 [5]), vielleicht auch Rissa v. 21 [6]). Ergibt sich nun hieraus dass Israel damals schon ziemlich weit in den südlichen Gebirgen Juda's vorgedrungen war, so können wir daran um so weniger zweifeln da selbst das B. der Urspp. meldet Israel sei *bis* Chorma im tiefsten Süden Juda's zurückgeschlagen wor-

---

1) die Namen selbst scheinen meist ziemlich treu erhalten zu seyn, da die meisten Abweichungen der LXX nur die Aussprache der Vocale betreffen; *Σελμωνά* v. 29 ist wohl aus v. 41 genommen; nur v. 26 f. führt *Καταάθ* auf die Lesart קחתת für תחת.

2) Robinson (Reise I. S. 313) war dort, denkt aber nicht an das biblische Rithma LXX *Ραθαμᾶ*, weil er die ganze Reise der Kinder Israels anders betrachtet; doch verglich ihn schon de la Borde.

3) Rimmôn, auch dem Stamme Simeon zugeschrieben, lag südlich in Juda Jos. 15, 32 vergl. 19, 7. Zach. 14, 10, das *Ρεμμοῦς* in der Darôma nach Eusebios' Onomast.; auch der Beisaz *Phárefs* führt nach I. S. 413 ff. auf Juda.

4) das Libna Jos. 12, 15 liegt sichtbar im Süden Juda's nördlich von 'Arâd. 5) vgl. mit Cheshmôn Jos. 15, 27.

6) wenn *Ρῆσσα 'Ιουδαίας* die richtige Lesart ist Jos. arch. 14, 13. 9. 14, 2. bell. jud. 1, 13. 8.

den [1]): welches andeutet dass es schon viel weiter als Chorma vorgedrungen war.

So zurückgeworfen, kann sich Israel nun erst an die nordwestliche Grenze seines Brudervolkes Edóm geflüchtet haben, und zwar nach Qadesh, dém Orte welcher als sosehr bedeutsam aus dem Dunkel jener Jahrzehende hervortaucht und wo offenbar die Gemeine eine sehr lange Zeit ihren Mittelsiz gehabt haben muss. Wie schon der Name Qadesh aussagt und wie die übrigen Spuren seiner Geschichte lehren, war dieser Ort längst vor Mose ein Heiligthum auf einer Oase in der Wüste, in dessen stiller Einsamkeit ein Orakel seinen Siz hatte; und wie man von Aegypten zu dem nahen Orakel des Amôn in der Wüste pilgerte, so sind gewiss in uralten Zeiten von dem benachbarten Edóm aus viele einen Gottesspruch suchende nach Qadesh gegangen [2]). Die genaue Lage dieses altheiligen Ortes ist zwar in neuern Zeiten nochnicht wiedergefunden, da das Heiligthum schon in den nachdavîdischen Zeiten zerstört worden scheint [3]): allein es wird bestimmter nicht in die Wüste Phârân sondern in die Wüste Ssin und zwar an die Grenze

---

1) Num. 14, 45 vgl. Deut. 1, 41. 2) der älteste Name des Ortes ist daher »Quelle der Entscheidung d. i. des Orakels« Gen. 14, 7; wo das Wort משפט so steht wie oben S. 83 Note.

3) der Ort kommt nämlich zwar noch zu Davids Zeit als bedeutend vor Ps. 29, 8: wenn er aber vom Deuteronomiker (Deut. c. 1. 2 und Jos. 10, 41) und einmal im B. der Urspp. (Num. 34, 4, aber vielleicht durch einen spätern Zusaz) Qadesh Barnéa's genannt wird, so kann das nur daher kommen weil ein anderer Ort in seiner Nähe, Barnéa', viel bedeutender geworden war, sodass er selbst danach sich nennen lassen musste. Aber auch Barnéa muss bald wieder verschwunden seyn, denn die Targume und Saadia sezen für Qadesh *Raqîm*, dessen Lage Abulfedâ in der Beschreibung Syriens nicht genau genug bestimmt, Josephus aber arch. 4, 4, 7. 7, 1 für einerlei mit Petra hält. — Robinson nun glaubt die Lage von Qadesh in 'Ain el Weibeh gefunden zu haben und bauet sehr viel darauf (Reise III. S. 139 ff.): allein seine Gründe halten sich ganz im Allgemeinen und könnten z. B. ebensogut für Phârân sprechen; auch scheint mir el Weibeh zu südlich zu liegen. Wie ich eben sehe, ist ihm hierin auch Raumer nicht gefolgt.

Edóms verlegt [1]); und da diese Wüste Ssin den Stamm Juda im Südosten begrenzt [2]), dazu im Unterschiede von der Wüste Phârân offenbar eine weniger ausgedehnte ist, so kann man daraus wenigstens imallgemeinen seine Lage ermessen. Südlich oder bestimmter südöstlich von ihm lag das nicht minder alte Phârân [3]), welches endlich der ganzen Wüste ihren Namen gab.

Dass nun das heilige Zelt und der Siz des Orakels d. i. aber nach dem Wesen jener Zeit der Siz des Reiches vor allen andern Oertern nach Qadesh vorläufig verlegt wurde, versteht sich hienach leicht [4]). Allein wenn Israel hier gegen die herumstreifenden 'Amaleqäer stark und sicher genug war, so war damit doch offenbar sein Verhältniss zu Edóm nochnicht geordnet; und wäre ihm das Gebirge Edóm im Rücken feindlich gewesen, so hätte die Lage des Volkes hier eine sehr bedenkliche werden können. Eben deshalb müssen wir an dieser Stelle die schon S. 31 gemachte Bemerkung wiederholen, dass alle die durch Abraham's Namen verbundenen Völker damals noch enger zu einander gehalten und gegen die Ureinwohner sowie gegen die Kanáanäer gemeinschaftliche Sache gemacht haben müssen. Von Edóm, seinem nächsten Verwandten, konnte dazu Israel

---

1) dies folgt aus dem B. d. Urspp. Num. 14, 25. 20, 1. 27, 14. 34, 4. Deut. 32, 51. Jos. 15, 3 vgl. mit Num. 33, 36 (vgl. oben S. 10) und Num. 20, 16; wogegen nicht spricht wenn für Ssin einmal der allgemeinere Name Phârân steht Num. 13, 26, zumal es an dieser Stelle, wie bald gezeigt werden wird, auch sonst verdächtig ist.

2) nach Num. 13, 21. 34, 4. Jos. 15, 3.

3) dies folgt besonders aus Gen. 14, 6 f., wonach man sich von Phârân nordwestlich nach Qadesh umwendet.

4) da das B. der Urspp. die Reiselager sosehr zusammenzieht dass es sogar die zwei ersten kaum nennt: so ist nicht auffallend dass es die Bundeslade sogleich vom Sinai nach Qadesh verlegt, wenigstens sie nicht mit ins Gebirge Juda's ziehen lässt Num. 14, 44; doch lässt es erst später 20, 1 die ganze Gemeine nach Qadesh kommen. Der Widerspruch würde aufhören wenn Num. 13, 26 Qadesh fehlte, wie es inderthat eigentlich erst nach Ssin gehört 20, 1. 14. 22 vergl. mit 12, 16. Dass freilich schon der Deuteronomiker Num. 13, 26 Qadesh las, folgt aus Deut. 1, 19.

damals am ehesten Theilnahme und Schuz hoffen: und sichtbar hat Israel während jener Prüfungstage in der »Wüste Phârân« auch dadurch Hülfe und Ruhe erhalten, dass es sich so nahe als möglich an die westliche Grenze des Gebirges Edôm hielt und sich so gleichsam unter den Schirm des ältern und in jenen Zeiten noch mächtigern Brudervolkes stellte.

Wenn Qadesh nur der Mittelsiz der Gemeine wurde, so versteht sich dass die einzelnen Stämme des Volkes sich vonda weiter ausbreiteten, wie und wo sie in der Wüste am besten ein Unterkommen und Nahrung fanden. Wir können, bei der Kargheit von Nachrichten aus jenen gedrückten Zeiten, dies wenigstens an einem Beispiele näher sehen. Als die ganze Gemeine nach Qadesh in der Wüste Ssin gekommen war (erzählt das B. der Urspp.), haderte das Volk mit Mose wegen Wassermangels, und auch Mose mit Ahron verzweifelte eine Zeitlang an der göttlichen Hülfe, sodass beide durch Jahve selbst beschämt werden mussten: daher nannte man die geöffnete Quelle Wassers welche damals die Noth und Verzweiflung tilgte, das Wasser Merîba (Hader) [1]). Dieser Ort Merîba lag also bei

1) Num. 20, 1—13: hier wird das Hadern als Schuld nur dem ganzen Volke beigeschrieben v. 13, während der Unglauben auch Mose'n und Ahronen vorgeworfen v. 12 und dies an andern Stellen desselben B. der Urspp. als ihre besondere Schuld hervorgehoben wird, da ihre Schuld eines auchnur kurzen Unglaubens allerdings noch größer ist als die des Volkes, Num. 20, 24. 27, 14. Deut 32, 51. Da indess der älteste Erzähler eine ähnliche Versuchung der Geduld und des Glaubens des Volkes wegen Wassermangels schon in die Zeit vor der Ankunft am Sinai verlegt hatte Ex. 15, 25 f., so konnte der vierte Erzähler eine ähnlich ausführliche Darstellung wie jene im B. der Urspp. schon auf dem nächsten Lagerort vor dem Sinai verlegen, als wären dort am heiligen Berge Horeb selbst die Namen *Quelle Massa* (Versuchung) und *Meriba* entstanden Ex. 17, 1—7 vergl. die Wiederholung davon Deut. 6, 16. 9, 22. — Eine andere Betrachtung ist es, dass die Versuchung, weil der Mensch sie bestehend nur wachsen kann an Seligkeit, sogar als gnädige Sendung von Gott anzusehen sei: welches aus der alten Stelle Ex. 15, 25 f. auf Merîba bezogen wird Ps. 81, 8 und näher dabei auf Levi beschränkt offenbar unter Verbindung mit der Erzählung Ex. 32—34 in der Dichterstelle Deut. 33, 8.

Qadesh, daher er auch Meribat Qadesh (das M. bei Q.) genannt wurde [1]; und wir schliefsen hier daraus dass das Volk sich auch um Qadesh herum weiter ausbreitete. Ein anderer Ort dieser Art ist aller Wahrscheinlichkeit nach *Tab'era* d. i. Brandort, wohin eine andere göttliche Züchtigung des Volkes verlegt wird [2].

Aber gerade hier erhebt sich noch eine eigenthümliche Schwierigkeit in der Betrachtung der Erzählungen über den Aufenthalt Israels in der Wüste während jener langen Zeit. Wir wissen nämlich nach dem B. der Urspp. die genaue Zählung der Stämme zur Zeit Mose's: zuerst Num. c. 1 f. wird eine Zählung des Volkes wie es am Sinai war gegeben, wo der waffenfähigen Männer vom 20sten Jahre an aus allen 12 Stämmen aufser Levi 603,550 waren; dann Num. c. 26 wird eine Zählung aus den lezten Tagen Mose's mitgetheilt, als das Volk die Niederlage im südlichen Juda erlitten und dazu die vielen harten Entbehrungen der Wüste solange Jahre hindurch erduldet hatte, und da findet sich die Gesammtzahl der Waffenfähigen zwar etwas jedoch nicht bedeutend verringert zu 601,730 Mann [3]. Nimmt man nun auch an dass von den Waffenfähigen damals aufwärts nur die ganz unfähigen Greise ausgeschlossen wurden, so würde doch das ganze Volk jener Zeiten etwa zwei Millionen stark gewesen seyn. Aber alle neuern Reisenden vom Bonapartischen Feldzuge an bis auf Rüppel de la Borde und Robinson melden zumtheil nach genauen Zählungen, dass die ganze Halbinsel des Sinai gegenwärtig nicht viel über 6000 Einwohner habe; ja sie behaupten dieselbe könne auch nach ihrem unfruchtbaren Boden nicht viel mehr fassen: wie können also damals soviele Israeliten dort noch dazu viele Jahre lang sich aufgehalten haben, unddas während doch im Süden auch Midjanäer, im Norden 'Amaleqäer zerstreut wohnten? Wollte man diese Schwierigkeit dadurch umgehen, dass man etwa meinte

1) Num. 27, 14. Deut. 32, 51 vgl. Hez. 47, 19. 48, 28; über Deut. 33, 2 vgl. das sogleich zu sagende.

2) Num. 11, 3. Deut. 9, 22 vgl. oben S. 176. 3) soviel werden angegeben v. 51: allein im einzelnen weichen die Zahlen der LXX noch etwas weiter ab v. 18. 25. 41. 50.

das B. der Urspp. habe hier spätere Zahlenverhältnisse auf jene Zeiten übergetragen: so würde man diesem Buche doch Unrecht thun. Denn gewiss sind zwar die geschichtlichen Angaben dieses Buches nicht so genau zu nehmen alsob die Zählungen blofs an den bestimmten Tagen vorgenommen wären: dem widerspricht die ganze mehrmals erwähnte Art dieses Werkes, und ein besonderer Beweis dagegen liegt darin, dass die Schazung des Volkes welche mehrere Monate früher vorgenommen wird ebensoviele Erwachsene gibt als jene erste Zählung der Waffenfähigen [1]). Dazu gehen bei den einzelnen Stämmen die Zahlen sehr selten auf die Zehner und nie auf die Einer herab. Allein sonst sind doch die Zahlen der einzelnen Stämme ansich und dann nach der doppelten Zählung zu Anfange und zu Ende der Reise verglichen offenbar genau, und müssen auf alten geschichtlichen Angaben beruhen; die bei jedem Stamme Num. 1 f. genannten Anführer sind ebenso geschichtlich; und dass dem Verfasser alte Schazungsrollen zukamen die er zur Abfassung seines Werkes benuzte, lässt sich nicht bezweifeln (s. oben S. 16 und I. S. 115 f.). Wir können also nicht verkennen dass damals die Halbinsel weit mehr Menschen erhalten konnte als jezt: zwar unter grofsen Entbehrungen, worüber ja auch nach allen Erinnerungen soviel geklagt wird, aber doch so dass ein genügsames und arbeitsames Volk nicht gerade umzukommen brauchte. Aus der jezigen Einwohnerzahl eines nochdazu von Menschenhand ganz vernachläfsigten Landes lässt sich nicht sicher auf seinen früheren Zustand schliefsen: und jene Halbinsel ist nicht das einzige Land, aus dessen jezt ganz geringer Bevölkerung man seine ehemalige Menschenmenge nie vermuthen würde. Die verschiedensten Ursachen, einreifsende Trägheit und Rohheit der Menschen (und diese ist dort unläugbar), Versandung durch Wüstenwinde, Veränderung der Wärme des Bodens, können zugleich zur allmähligen Verödung eines

1) Ex. 38, 26 vgl. mit Num. 1, 1 ff.: jene Schazung wird in das erste, diese Zählung in das 2te Jahr des Zuges verlegt. Vergleichen wir damit noch die runde Zahl 600,000 als die der aus Aegypten ziehenden Männer Ex. 12, 37, so ist klar dass alle diese Zahlen aus alten Schazungsrollen hervorgingen.

Landes beitragen: welche Ursachen dort gewirkt haben mögen, hat man in neuern Zeiten wohl nochnicht näher untersucht; nur soviel sieht man jezt, dass dies von kundigen Europäern nochnicht nach allen Richtungen genau durchsuchte Land keineswegs eine einzige grofse Sandebene ist sondern auch aufser dem Sinai eine Menge Höhen und Berge hat. Auch können wir garnicht näher wissen, wieweit damals die einzelnen Stämme von Qadesh aus umhergestreift seyn mögen, um sich Nahrung zu verschaffen: Qadesh blieb sichtbar nur der Ruheort für Mose und die Bundeslade, sowie der Versammlungsort der Gemeine an bestimmten Tagen.

3. In diese Gegend karger Fülle war also das Volk zwar anfangs aus blofser Noth zurückgeworfen: aber es ist das Zeichen eines so grofsen Geistes wie Mose, dass er nun das Volk so lange als möglich in ihr zurückzuhalten suchte, um es in dieser Enge und Stille völlig zu einem auch leiblich sowie geistig andern Volke umzuschaffen. Dass zur göttlichen Strafe für die lezten Uebereilungen erst ein neues Geschlecht in der Wüste grofswachsen musste, wie das B. der Urspp. erzählt, enthält die kürzeste und reinste Wahrheit über die Geschichte jener Jahre: denn trozdem dass das Volk nun vom ägyptischen Aberglauben erlöst war, klebte doch sonst noch zuviel des weichen schlaffen ägyptischen Wesens an ihm; und um dieses schlaffe Wesen von Grund aus zu vernichten, ist ein langer Aufenthalt in der Wüste mit ihren Schrecknissen und ihren vielfachen und harten Entbehrungen leicht das beste Mittel, wenigstens für ein den bessern Mächten noch zugängliches Volk. War das Volk, wie sich nun zu seinem empfindlichen Schaden genug gezeigt hatte, ungeachtet der neuen Höhe zu der es durch seine eben errungene Freiheit und durch die eben gegründete bessere Religion und Verfassung sich emporgeschwungen hatte, dennoch noch zusehr an das weichliche Leben des üppigen Nillandes gewöhnt, und konnte es, zulange in Aegypten zur Unselbständigkeit und Kraftlosigkeit herabgewürdigt, jedem tüchtigern Feinde von anderer Art als die Aegypter waren nochnicht die Spize bieten: so konnte es ihm nicht schaden auch durch die Noth und die Entbehrungen der Wüste zum Gebrauche seiner

schlummernden bessern Kräfte mit Gewalt hingetrieben zu werden und an der Reinheit jener arabischen Luft sich zu erfrischen welche ihren Kindern von jeher die stärkste Fähigkeit zum muthigen Ausharren und siegreichen Bestehen aller Gefahren eingehaucht hat. Die Schule der neuen alle höhern Kräfte erregenden Verfassung und Religion wurde während der frühesten Jugendzeit des selbständigen Volkes nicht ohne Glück die auch alle die niedern oder leiblichen Kräfte anspannende und stählende Wüste: und indem so beide grundverschiedenen Bildungsarten, die neue Religion und die Wüste, eine geraume Zeit zusammen ihr Werk fortführen, sehen wir am Ende das einst so mürrische und feige Volk zu einem wunderbar kraft- und muthvollen wiedergeboren; und das einzige 40ste Jahr, wie die alte Sage erzählt, holt nach dem völligen Erlöschen des ersten noch zusehr ägyptischen Geschlechts alles das mit Eile und Macht ein was der übrige grofse Rest der 40 Jahre versäumt oderauch schon ganz verloren zu haben schien. Daher bilden denn in der spätern Erinnerung des Volkes neben dem Sinai auch das Gebirge Se'îr und das Gefilde Edôm sowie die Wüste Phârân heilige Räume der alten Geschichte, als Oerter wo es mitten im Mangel dennoch wunderbare Rettungen erfahren und Jahve sich habe erheben sehen um ihm im Siege voranschreitend die Völker zu erschüttern [1]).

Um aber die nähern Verhältnisse und Möglichkeiten dieser lezten entscheidenden Wendung im Leben des grofsen Führers soweit als es uns nach den Quellen noch möglich ist richtig zu verstehen, thut man wohl sich zuvor an Folgendes zu erinnern was meist schon aus oben zerstreut erörterten Säzen feststeht. Einmal ist offenbar dass Mose, als er endlich das Volk nach Kanáan zu führen für zeitig hielt, einen ganz andern Weg zur Erreichung des vorgesteckten Zieles einschlagen musste: und da der Weg vom gebirgigten Süden her in Kanáan einzu-

1) in dem alten Liede Richt. 5, 4 f.; Hab. 3, 3 und Deut. 33, 2 wo für das sinnlose רִבְבוֹת קֹדֶשׁ nach dem Versbaue sowie nach den S. 200 erwähnten ähnlichen Stellen מְרִיבַת קָדֵשׁ zu lesen ist vgl. 8; der Sinn des מִן kann noch vom vorigen Gliede fortdauern.

dringen gewiss an allen Seiten versperrt war, so blieb nur der weite Umweg um das todte Meer übrig, um im Nordosten die Furten des Jordans zu gewinnen. Auf diesem Umwege wohnten aufser den hieundda zerstreuten Ureinwohnern, gewöhnlich Amoräer genannt, drei mit Israel stammverwandte Völker, Edóm südöstlich vom todten Meere, daran grenzend Moab östlich von diesem Meere, und weiter nördlich davon östlich vom Jordan Ammon, dieses von jenem durch ein damals gerade mächtig gewordenes Reich der Amoräer getrennt; und da nach den oben S. 198 gegebenen Erörterungen dieser durch Abrahams Namen verbundenen stammverwandten Völker gegenseitige Beziehungen damals nochnicht so gespannt und feindselig gestaltet waren wie sie es in den folgenden Jahrhunderten und vorzüglich erst seit David's Uebermacht wurden: so konnte Israel unter Mose ein friedliches Abkommen mit ihnen hoffen, vielleicht Erlaubniss des Durchzugs oder doch sonst keine Belästigung und Befeindung, oder vielleicht von diesem oder jenem sogar freundliche Aufnahme und Bündniss wenn ihm etwa gegen die Ureinwohner gemeinsamer Kampf und wechselseitige Hülfe räthlich schien. — Bedenkt man ferner dass Mose als er den Entschluss zu diesem weiten Umwege fasste ziemlich nördlich in der an den Süden Juda's und an die Westgrenze Edom's stofsenden Wüste stand, so erhellt klar wie Mose nach der ältesten Erzählung Num. 20, 14—21 den König Edom's um freien Durchzug bitten konnte: die gerade Richtung nach Nord-Osten hin queer durch Edóm bis an die Grenzen Moab's musste in diesem Falle den einzuschlagenden Umweg soviel als möglich abkürzen. Allein der König Edóm's schlug die Bitte Mose's ab [1]: welche Gefahren der Durchzug auch eines befreunde-

1) dass Edóm den Durchzug nicht verweigert sondern freundlich erlaubt habe, wird Deut. 2, 29 wohl nur im Feuer der Rede wegen Gleichheit des Falles mit Moab und besonders weil der Deuteronomiker überhaupt diesem Volke günstig ist (vgl. vorzüglich 23, 8) behauptet; einen ernstlichen Widerspruch gegen alle übrigen Zeugnisse und Nothwendigkeiten kann man darin um so weniger finden da der Redner selbst kurz zuvor v. 8 und zwar hier offenbar aus seiner ältern schriftlichen Quelle das Genauere angegeben hatte.

ten Heeres bringen kann braucht keiner weitern Beweise; und dazu haben wir alle Ursache anzunehmen dass das Reich Edóm damals sehr blühend und mächtig war, also der etwaigen Hülfe eines verwandten Volkes nicht bedurfte. Da nun den Durchzug zu erzwingen in keiner Weise für Israel anging, so musste Mose jenen Umweg noch durch einen neuen zu erweitern sich entschliefsen: um auf Wüstenwegen von der nördlichern Westgrenze Edóm's nach dessen Nordost-Grenze zu gelangen, blieb nur der weite Umweg nach Süden um den Edóm oder Se'ir genannten langgestreckten Gebirgszug herum, zuerst nach Südost westlich von dem noch jezt sogenannten Thale 'Arabah [1]) herab auf den Meerbusen von Aelah, dann hier an den Hafenstädten Aelah und 'Efsjon-géber in der Gegend des jezigen 'Aqabah vorbei, endlich von diesem Südwinkel wieder nach Nordost an der östlichen Grenze der idumäischen Gebirge und am Saume der grofsen arabischen Wüste hinauf, bis zu dem Flusse und Thale *Záred*, welcher dem jezigen al-Achsâ entsprechend als der südlichste Fluss von Osten her ins todte Meer fällt und damals die Grenze zwischen Edóm und Moab gebildet haben muss [2]). So wenig wir übrigens die damaligen Grenzen Edom's näher kennen und demnach auch diese nach Num. 21, 4 sehr lange und verdriesliche Reise Israels genau verfolgen können, so steht doch die eben angegebene allgemeine Richtung dieser Züge nach den kurzen Angaben Num. 20,

1) das alte הָעֲרָבָה hatte eine weitere Ausdehnung auch nach Norden hin.

2) der Záred erscheint so bestimmt als Grenzfluss Deut. 2, 13 f. 18, und es wächst dadurch die Wahrscheinlichkeit dass er nicht blofs dem jezigen Vâdi el Achsâ sondernauch dem sonst נַחַל עֲרָבִים genannten südlichen Grenzflusse Moab's Jes. 15, 7 vgl. Amos 6, 14 entspricht. Dagegen wird er Num. 33, 44 gar nicht als Lagerplaz erwähnt, und der hier erwähnte Lagerplaz »Trümmer des Abarim-Gebirges« bildet sowohl nach dieser Stelle als nach Num. 21, 11 (wo der Záred als Lagerplaz erst nach ihm angegeben wird) Moab's Grenze. Jedenfalls können beide Oerter, das Thal und das Gebirge, nicht weit von einander gewesen seyn, und vielleicht wechselt ערבים oder ערבה blofs dem Laute nach mit עברים.

21. 21, 4. 10—12. Deut. 1, 40. 2, 8 (die Hauptstelle) 13 vgl. mit Num. 33, 37. 41—44 nicht zu bezweifeln, sobald man diese wenn auch ansich noch so dürftigen Reste von Erinnerung und hingeworfenen Winke wieder lebendiger auffasst und verknüpft.

Aufser der Num. 21, 4—9 erzählten Errichtung der ehernen Schlange (S. 177) ist zwar von diesem Zuge wenig näheres überliefert; und das Bild dieser stand nach dem Zusammenhange der Erzählung sowie nach der Sache selbst gewiss an der Westgrenze Edóm's südlich von Juda. Doch kommen uns hier mehrere Namen in dem alten Verzeichnisse der Lagerpläze Num. 33 wieder zu Hülfe, um diesen Mangel etwas zu ergänzen. Verfolgen wir nämlich die Reihe dieser Pläze vondaan wo wir sie S. 197 unterbrachen, so scheinen die nächsten 5 Namen v. 31—35 die Lagerörter auf dem Zuge längs der westlichen Seite des Gebirges zu bezeichnen: von dem lezten dieser Oerter, 'Efsjon-géber, leuchtet dies vonselbst ein [1]); der erste, Moseroth oder nach einer andern Quelle [2]) wenig verschieden Mosera genannt, wird in eben jener andern Quelle welche überhaupt einige Erläuterungen diesen Namen hinzufügt, als der Ort des Todes Ahron's bezeichnet: dieser Tod fällt wirklich nach dem B. der Urspp. in das 40ste Jahr des Auszuges aus Aegypten [3]), und wenn dieses Buch als Todes- und Begräbnissort Ahron's den Berg *Hor* angibt welcher auf der Westseite des Gebirgszuges gelegen haben muss [4]), so lassen sich diese zwei abweichenden Ueberlieferungen wohl am leichtesten so vereinigen wenn beide Oerter nicht weit von einander lagen, so jedoch dass Hor zwar eigentlich nördlicher lag jedoch als Name eines hohen Berges leicht ein gröfseres Gebiet bezeichnen konnte. Der demnächst folgende Ort Chor Gidgada (d. i.

1) vgl. die noch deutlichere Bezeichnung Deut. 2, 8.

2) in dem jezt ganz abgerissen stehenden Stücke Deut. 10, 6 f., wo 4 Lagerpläze genannt werden jedoch Mosera umgekehrt erst auf B'nä Ja'qàn oder vollständiger Beeroth B. J. folgt; lezteren Ort nennt das Onomasticon des Eusebios als noch zu seiner Zeit bekannten Todesort Ahron's nicht weit von Petra.

3) Num. 20, 22—29.

4) obwohl er jezt Num. 33, 37—39 erst auf 'Efsjon-geber folgt.

Höhle G., auch Gudgóda genannt) ist vielleicht mit dem etwas südlicher vonda sich erstreckenden Wâdi Ghudhâghidh einerlei [1]), wenn sein Name einst noch weiter östlich ausgedehnt wurde. Die 3 nächsten Oerter von 'Efsjon-géber an: Ssalmona, Phunon, Oboth sind dann auf der Ostseite des Gebirges Se'îr zu suchen [2]). Hierauf folgte die südliche Grenze Moab's [3]).

---

1) Robinson's Reise I. S. 299 ff.; die Laute sind nicht zu abweichend. 2) dass Phunon oder Phinon nördlich von Petra und also von Hor liege, sagt das Onomasticon der Kirchenväter bestimmt; die Stellen Gen. 36, 41. Num. 33, 41—44 reichen nicht hin um die Lage solcher Oerter näher zu erkennen.

3) bei dieser ganzen Erklärung von Num. 33 ist weiter nichts vorausgesezt als dass die Lagerstätte in der Wüste Ssin (oder, wie der Verfasser des B. der Urspp. hinzusezt, Qadesh) und die nach Num. 20, 22 nächstfolgende am Berge Hor von v. 36—39 nach v. 30 f. weiter hinaufzuschieben sei, weil sie nach 'Efsjon-geber nicht passen, denn offenbar wird auch dieser hohe Berg Hor vom ältesten Erzähler Num. 21, 4 auf die Westseite des ganzen Gebirges verlegt. Ich vermuthe dass erst spätere Leser diese zwei Lagerstätten umgesezt haben, um Num. 33 in gröfsere Uebereinstimmung mit Num. 20, 22. 21, 4—10 zu bringen, nicht bedenkend dass der eigentliche Verfasser des B. der Urspp. auch sonst viele mittlere Lagerörter übergeht; hieraus würde sich auch die Aufnahme der ganz ungehörigen Bemerkung 33, 40 aus 21, 1 erklären. Eine ähnliche Versezung findet sich wie oben gesagt Deut. 10, 6 f.

Damit fällt denn auch der einzige scheinbare Grund für die Annahme Robinson's III. S. 173. 789 f. und Raumer's S. 11 f., dass Israel zweimal in Qadesh gewesen sei, eine vollkommen willkührliche und durch keinen einzigen triftigen Grund unterstüzbare Annahme, wie aus allem Obigen klar ist. Ich will garnicht sagen dass solche Querzüge wie von Qadesh nach 'Efsjon-géber und wieder von hier nach dort und von dort nach hier ihrer Ursache nach nicht im mindesten in irgend einer Quelle angedeutet werden: ich behaupte vielmehr dass abgesehen von der jezigen Stellung Qadesh'es Num. 33 und 13, 26 alle Berichte und Ueberlieferungen dagegen streiten.

Allein noch viel willkührlicher verfährt Léon de la Borde im Commentaire géographique sur l'Exode et les Nombres (Paris 1841) fast mit allen Lagerörtern; und wenn man sehen will wohin eine sklavischängstliche Unterwerfung unter den blofsen Buchstaben der Bibel sogar

4. Aber mit diesem mühsamen Wege waren denn auch die Hauptschwierigkeiten überwunden, und mit Recht kann man den Qnellen des Deuteronomium (2, 14 f.) folgend gerade hier das Ende der langen Trübsal und den Anfang einer neuen siegreichen Zeit ansezen. Zuerst nun zog Israel auch nur an der Grenze Moab's vorbei, und zwar an der östlichen also immer noch am Saume der arabischen Wüste [1]). Allein dass das Volk Moab, zwischen jenem Flusse Záred und dem in die nördliche Hälfte des todten Meeres ausmündenden Flusse Arnon sefshaft, bald darauf den Durchzug frei erlaubte und Israel in seinem fruchtbaren Lande von der nordöstlichen Wüste aus an vielen Orten sich niederliefs, folgt ebensowohl aus der Angabe der Lagerpläze Num. 21, 11—13. 16. 18 a. E. [2]) — 20 und der abweichenden Num. 33, 45—47, als es in der Erzählung von Bileam Num. 22—25, im Deuteronomium c. 1—3 und sonst überall als feststehende Erinnerung erscheint. Ja wir finden deutliche Spuren dass Israel in diesem Lande lange und gern verweilte, sich enger mit dem Volke Moab verband, und noch später in Kanáan mit höherem Bewusstseyn auf die dort verlebte Zeit zurückblickte; wie kräftig das Andenken an diesen Tummelplaz seiner frühesten Kraftäufserungen und ruhmreichen Siege in Israel fortlebte, dafür zeugen schon genug die Num. 21, 17—30 erhaltenen uralten Volkslieder welche ganz auf jenen Boden und diese lezte Zeit der Führung Mose's hinweisen, und

---

in diesen Gebieten fuhre, so prüfe man jene Schrift wo übrigens auch Qadesh'es Lage grundlos bestimmt wird; ich redete über die wesentlichen Mängel dieser Schrift schon in Zeller's theol. Jahrbüchern 1842 S. 540 ff. Uebrigens sind, um alle Berichte der Bibel mit wünschenswerther Genauigkeit zu verstehen, noch weit mehr Untersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen als bis jezt geschehen ist; und vorallem sollte man die wahren Schwierigkeiten begreifen welche sich jedem genauern Leser der Berichte im Pentateuche darbieten, und deren richtige Lösung man nie auchnur versuchen kann wenn man Sklave des Buchstabens seyn will.

1) nach Num. 21, 11. Richt. 11, 18 f.

2) wo aber nach v. 16 nothwendig הַמִּבְאֵר für הַמִּמִּדְבָּר zu lesen ist, wenn nicht etwa ein Ort ausfiel.

die Bruchstücke uralter dichterischer Erzählungen von den dortigen Thaten Num. 21, 14 f. 20 (S. 8). Welch ein kräftig heiterer Volkssinn sich damals regte, kann man schon aus dem kleinen Schöpfeliede Num. 21, 17 f. schliefsen, welches sich um einen unbedeutenden Gegenstand zu drehen scheint und doch das ganze schöne Streben jener Zeit durchblicken lässt:

»Steig auf, Brunnen!« singt ihm zu,
Brunnen welchen Fürsten gruben,
den des Volkes Edle bohrten —
mit dem Herrscherstab, mit ihren Sceptern.

Dies ist zwar nichts als ein Schöpfelied, wie ein solches etwa die Weiber bei dem oft so beschwerlichen Schöpfen des Wassers aus tiefem Brunnen sich gegenseitig aufmunternd singen, und wobei der eifrige Wunsch der Brunnen möge aufsteigen d. i. aus der Tiefe sein Wasser geben eben im lustigen Singen und Arbeiten am besten in Erfüllung geht [1]). Allein dadurch erhält auch ein ansich so unbedeutendes Schöpfelied seinen eigenthümlichen Zauber, dass die Singenden wissen wie sie an einem Werke schöpfen und arbeiten zu dem auch die ersten Häupter des Volks mit ihrer lebendigsten Theilnahme sich herabzulassen nicht verschmäheten, als wäre der Brunnen von den Fürsten und Edelsten selbst gebohrt und gegraben wäre es auch mit nichts geringerem als mit ihren Herrscherstäben. Und so spricht sich in den paar flüchtigen Liedesworten an einer einzelnen Erscheinung das ganze frohe Lebensgefühl jener Zeit aus, wie es aus dem gegenseitigen Vertrauen zwischen einer zu den wahren Bedürfnissen des Volks sich mit warmer Theilnahme herablassenden hülfsthätigen Obrigkeit und einem mit arbeitsamer Liebe zu ihr aufblickenden Volke entstehen muss. Fehlt es da einmal in der Wüste an Wasser oder sonst

1) auch sonst kann man sich aus Richt. 5, 11. Gen. 29, 2 f. und ähnlichen Stellen die Sache leicht vorstellen. Und sollte auch das Dreschlied welches Champollion und nach ihm Wilkinson (customs and manners IV. p. 88) sogar in Hieroglyphen der ägyptischen Gräber gefunden haben will auf einem Irrthume beruhen, so sind doch ähnliche Volkslieder denkbar; vergl. die Bezeichnung schwerer Arbeit *ad puteum* wie *ad molum* Plat. Poen. 5, 5, 39 und Klausen's Aeneas I. S. 140.

wo am Nöthigen; durch einmüthiges und kräftiges Zusammenwirken beider können im kurzen Wunder geschehen zur Hebung der Noth; und auch ein an sich gering scheinendes Werk, wie ein neuer Brunnen, durch solche Theilnahme von oben wie hervorgezaubert, wird auch nachher immer des einzelnen Arbeiters Bewusstseyn stärken und erheben. Das Lied ist unstreitig uralt und knüpft sich an einen Lagerplaz Beer (Brunnen) im alten Gebiete Moab's den man sich ohne Schwierigkeit als damals entstanden denken kann; und wenn wir so aus der lebendigen Stimme jener Zeiten selbst die wahre Höhe des damaligen Volkslebens vernehmen und das Wunder der Wirksamkeit des Herrscherstabes Mose's in der Wüste gleichsam noch vor unsern Augen emporsteigen sehen, so können wir leichter begreifen, wie nach den Worten des alten Erzählers Num. 21, 16 Jahve zu Mose sagen konnte »sammle das Volk dass ich ihnen Wasser gebe!« und wie das B. der Urspr. den h. Stab als in der Hand Mose's Wasser aus dem Felsen schlagend schildern konnte (s. oben S. 169 f.).

Dennoch muss, um solche Erfolge zu erzeugen, zu der innern Wiedergeburt des Volkes auch eine günstige äußere Ursache hinzugekommen seyn, auch wenn man nur das ganz entgegengesezte Verhältniss erwägt welches jezt bei Moab im Vergleich mit Edom eintritt. Und wirklich brauchen wir bei einiger Aufmerksamkeit auf die uns noch sichtbaren Spuren von Erinnerung eine Antwort auf die Frage nach dieser Nebenursache nicht ganz schuldig zu bleiben. Erwägen wir vorzüglich den vollen Sinn des aus der Höhe dieser Zeit hervorgegangenen Siegesliedes Num. 21, 27—30 und die alte geschichtliche Erläuterung dazu v. 26, so sehen wir dass Moab damals ganz anders als Edom gestellt war: unter dem Vorgänger Balaq's des damaligen Königs Moab's (der Name dieses Vorgängers fehlt in den jezigen Quellen) hatten die von Moab einst unterworfenen Ureinwohner, die Amoräer, sich glücklich gegen Moab und dessen Gott Kamósh empört und fast das ganze Land zwischen dem Arnon im Süden und dem in den Jordan fliefsenden Jabboq im Norden mit der Hauptstadt Heshôn sich unterworfen; ein für Moab sichtbar desto gefährlicherer Sieg, da es nun durch

das neue Zwischenreich der Amoräer von seinem Brudervolke Ammon nördlich vom Jabboq gänzlich getrennt war und dieses damals sich auf die Befestigung seiner eigenen südlichen Grenze beschränkte Num. 21, 24. Die Ankunft und Freundschaft Israels konnte demnach Moab'en sogar erwünscht seyn: dieses gewann an jenem eine Verstärkung gegen die siegreichen Amoräer, sowie jenes ohne die Freundschaft dieses und ohne die damals gewiss fast bis an den südlichen Jordan herrschenden Amoräer zuvor unschädlich gemacht zu haben nicht zu den Furten des Jordan gelangen konnte. Auf wechselseitiges Bedürfniss werden immer die besten Bündnisse geschlossen, und hier blieb die für Israel zu erwartende Belohnung nicht lange aus. Als Mose von der Wüste Qedémoth (Deut. 2, 26. Jos. 13, 18, vgl. S. 215) aus den in Hesbon herrschenden König der Amoräer Sihon um freien Durchzug unter möglichster Schonung des Landes bat, dieser ihn aber verweigerte, blieb zwischen dem Führer Israels und dem gemeinsamen Feinde Moabs und Israels nichts anderes über als die Entscheidung des Schwertes, welche wir sonst Mose'n vielmehr lieber vermeiden sehen: Sihon zog auch sofort gegen Israel, dieses aber besiegte ihn in der Schlacht bei Jáhsa und nahm als Sieger das ganze Land zwischen Arnon und Jabboq mit der wichtigen Hauptstadt Hesbon nahe den noch wichtigern Furten des Jordans ein, indem Moab den Wiederbesiz der ihm einst gehörigen Bezirke nicht angesprochen zu haben scheint. So wurde Israel zum erstenmale siegreicher Besizer fruchtbarer Ländergebiete, und es erklärt sich mit welchem Nachdrucke von jezt an wiederholt wurde dass »der Arnon Moab's Grenze« sei Num. 21, 13—15. 26. Deut. 4, 47 f. Welche Gefühle damals das jugendliche siegreiche Volk durchströmten, erhellt am sprechendsten aus dem Liede Num. 21, 27—30, welches mitten aus dem Siege entsprungen mit volksthümlichem beifsendem Spotte die Amoräer verhöhnt, jene stolzen Krieger die noch kurz zuvor Moabs Besieger und Zerstörer nun selbst völlig besiegt und wie vom Feuer nach allen Seiten hin verbrannt sind:

leicht »Satyrikers« werden Hex. 16, 44, je näher der die den Uebermuth geisselnde Spruch an die Satyre grenzt Mich. 2, 4. Jes. 14, 4. Ps. 44, 15.

1.

Kommet heim nach Hesbon!
aufgebaut und hergestellt werde Sihon's Stadt!

2.

Denn Feuer ging von Hesbon aus,
Flamme aus der Feste Sihon's;
es frafs Ar-Moab, die Herren der Arnon-Höhen:
»weh dir Moab! dahin bist du Volk Kamosh'ens,
der seine Söhne als Flüchtlinge und seine Töchter als Gefangene
preisgab dem Amoräer-König Sihon!«

3.

Da versengten wir sie — dahin ist Hesbon! — bis Dibon,
und verheerten sie bis Nôfach hin,
mit Feuer bis Mâdebâ [1]).

Es leidet bei näherer Ansicht keinen Zweifel dass dies Siegeslied einen ganz spöttischen Eingang trägt [2]), und keineswegs ein solches Danklied ist wie z. B. das Lied Debora's. Kommt nach Hause, nach Hesbon — der Stadt nämlich die euch nun kein Haus und Obdach mehr geben kann; stellt wenn ihr könnt die Stadt wieder her — die nun für immer in Trümmern liegt! so rufen die Sieger mit lautem Spotte den vertriebenen Besiegten zu die wohl schon nicht wiederkommen sollen. Um indess etwas ernster auch die Schuld der nun Besiegten zu er-

1) der im masorethischen Texte unverständliche v. 30 wird nur klar wenn man für אשר mit den LXX אֵשׁ liest; und da das Bild vom Feuer v. 28 deutlich den ganzen v. 30 beherrscht, so ist וַנִּירָם von von ירה = ארה وري (sk. *us* oderauch *ar,* wovon *aranja* Wald eig. Holz, lat. *uro*) brennen, und וַנַּשִּׁים als Hif. von נשה = נצה verheeren vergl. Jer. 4, 7. *Nôfach* ist unstreitig dieselbe Stadt mit Nôbach Richt. 8, 11 vgl. Num. 32, 35, nicht aber dasselbe mit Nôbach Num. 32, 42. Man wird finden dass dies uralte Lied hienach ganz deutlich ist; Dibôn lag südlich, Mâdebâ nördlich, Nôfach also wohl östlich.

2) dass es ein Spottgedicht seyn solle, drückt gewiss auch der Erzähler selbst aus indem er es den מֹשְׁלִים als Erfindern oder Wiederholern zuschreibt: diese »Spruchdichter« nämlich können auch sehr leicht »Satyriker« werden Hez. 16, 44, je näher der die Thorheit oder den Uebermuth geifselnde Spruch an die Satyre grenzt Mich. 2, 4. Jes. 14, 4. Ps. 44, 15.

klären, lässt sich eine zweite Stimme auf die frühere Geschichte ein: ist dies doch dieselbe Stadt Hesbon aus welcher einst das verheerendste Kriegsfeuer gegen Moab ausging, das arme Moab über dessen Fall und seines Gottes Kamosh Ohnmacht (jenes Gottes der seine Söhne und Töchter d. i. alle seine Verehrer von Sihon jene vertreiben und diese gefangen nehmen liefs) damals die trübsten Klaglieder erschollen! Aber eben da diese Moab mit Feuer und Schwert verheerenden Amoräer sich ganz sicher wähnten — so kehrt die laute Stimme der Sieger zum Anfange des Liedes zurück — da versengte und verheerte sie unser Kriegsfeuer von Hesbon als dem Haupt- und Mittelorte aus nach allen Grenzen des Landes hin; und so nahm Israel Rache für Moab. Wie gewiss das Lied unmittelbar aus der ersten Zeit der Eroberung abstamme, sieht man auch daraus dass Hesbon bald darauf vom Stamme Ruben wiederhergestellt wurde und später immer eine bedeutende Stadt blieb Num. 32, 37.

Der Besiz der fruchtbaren Weideländer jenseit des Jordan ist für Völker welche wie noch damals wenigstens einige Stämme von Israel grofsen Viehstand dem reinen Ackerbaue vorziehen, sehr anlockend: das B. der Urspr. Num. 32, 1 führt eben dies als Ursache an welche die zwei Stämme Ruben und Gad bewog gegen den ursprünglichen Willen Mose's in diesen Gebieten sich niederzulassen. Und da mitten zwischen neuen Nachbarn die Besezung eines einzelnen Striches leicht zur weitern Ausdehnung der Eroberungen führt, so ward bald nördlich das amoräische Ja'zer, dann noch nördlicher in Basan bis zum Hermon d. i. dem Fufse des Antilibanon hin das Amoräer-Reich Königs Og nach der Schlacht bei Edre'ï eingenommen, das stammverwandte Volk 'Ammon aber dabei sorgfältig verschont; wie die alte Quelle Num. 21, 31—35 erzählt vgl. das B. der Urspr. Num. 32 und das Deut. 3, 3 ff. Da Edre'ï sehr weit nach Nordosten dem Galiläischen Meere gegenüber liegt, so war der damals geführte Krieg unstreitig ein äufserst entscheidender: leider fehlen uns jedoch alle Quellen ihn näher zu verfolgen; wennnicht etwa aus dem eisernen Bette dieses Riesenkönigs, welches man später noch in der Hauptstadt des Volkes 'Ammon zeigte Deut. 3, 11 und welches wohl sein Sterbe-

lager seyn soll; soviel zu schliefsen ist dass dieses Volk Ammon damals mit Israel zugleich den Krieg gegen Og führte und so ein Grabmal des besiegten Königs in seiner Hauptstadt erbauete, die Lage dieses Volkes Ammon spricht nicht weniger dafür dass es an dem Kriege theilnahm. — Ob aber Mose die weite Ausbreitung und Festsezung der drittehalb Stämme jenseits des Jordan noch völlig erlebt habe, ist schon weil die nördlichern und östlichern Gebiete in der Darstellung Num. 32 sehr zurücktreten zweifelhaft.

Wenigstens lässt das B. der Urspr. das Lager Mose's und damit den Mittelort der Thätigkeit des Volks nach der Eroberung des Gebietes zwischen Arnon und Jabboq immer in der von den damaligen Besizern noch »Ebenen Moab's« genannten Flächen nicht weit von der Mündung des Jordan in das todte Meer an dem Jericho gegenüberliegenden Ufer bleiben, eben da wo der Ort seines Todes nicht sehr entfernt ist Num. 22, 1. 26, 63. 33, 50. 35, 1. 36, 13. Deut. 32, 49. 34, 1. 8 vgl. Num. 33, 48 f. 25, 1. Dorthin wäre demnach auch die Num. 25 erzählte Verführung vieler vom Volke zur Theilnahme an den Orgien der Midjanäer (worüber oben S. 182 f.), sowie der darauf folgende Angriff der Midjanäer und ihre Besiegung durch Israel Num. 31 zu ziehen: das B. der Urspr. nennt diese kriegerische That ausdrücklich die lezte in Mose's Leben Num. 31, 2. Allein so gewiss diese Niederlage Midjan's ist, indem die 5 besiegten und hingerichteten Fürsten sogar namentlich angeführt werden; so haben wir doch zu bedauern dass im B. der Urspr., soweit seine jezigen Reste reichen, (denn gerade bei Num. 25 fehlt nach S. 183 not. der Eingang aus ihm) das Verhältniss Midjan's zu diesen Ländern und Völkern sowie der Ort der Schlacht nicht angegeben wird; bei der ausführlichen Erzählung über die Niederlage und Beute Num. 31 hat dies Buch aufserdem mehr einen rein gesezgeberischen Zweck. Nach den kurzen Worten Jos. 13, 21 ist aber zwischen diesen 5 Fürsten Midjan's und dem Amoräer-Könige in Hesbon ein engeres Verhältniss anzunehmen, vielleicht so dass jene von diesem nach seiner Niederlage ins Land gerufen waren.

Während so Volkslieder und Siegsberichte viel von den

grofsen Bewegungen der lezten Zeiten Mose's reden, kommen uns hier zwar auch Angaben der Lagerörter des Volkes sogar aus einer doppelten Quelle entgegen. Allein da die Gegenden jenseit des Jordans bisjezt noch von sehr wenigen kundigen Europäern untersucht sind, so sind auch hier die meisten Namen uns gegenwärtig dunkler als zu wünschen ist. Indessen ist schon die Vergleichung beider Quellen lehrreich. Nach der einen Quelle Num. 21, 13—20 war der nächste Lagerplaz vom Zâred (S. 205) an sogleich jenseit d. i. nördlich vom *Arnôn* oder dem jezigen Môg'eb: Israel zog also ohne viel Aufenthalt an der ganzen äufsersten Ostseite des damals sehr geschwächten Reiches Moab weiter nördlich, und hielt sich so noch immer am Saume der arabischen Wüste, indem gewiss dieselben Gründe welche Mose'n nach S. 204 f. bestimmten das Land Edóm zu umgehen auch bei Moab galten[1]). Hier nicht weit von den Quellen des Arnôn und daher bei dem Gebiete des damals zwischen Moab und Ammôn sich eingedrängt habenden amoräischen Reiches, war die von der benachbarten amoräischen Stadt Qedémoth[2]) genannte Wüste, vonwo Mose den König Sihon um freien Durchzug bat (S. 211): die Stadt Jáhafs oder Jáhfsa wo Sihon besiegt wurde (S. 211) wird nicht zu weit davon gelegen haben[3]); und erst nach diesem Siege scheint Israel noch immer nicht weit vom Saume der Wüste das Lager zu *Beér* S. 209 bezogen zu haben; da dieser Ort sonst schon zum bewohnten Lande gerechnet wird[4]); von hieraus ist dann wohl der Zug

1) nach der Erzählung Richt. 11, 17 hätte Mose sogleich von Qadesh aus auch an den König Moab's die Bitte um freien Durchzug gestellt, aber bei ihm kein Gehör gefunden; Und allerdings konnte ihm der gerade Durchzug durch Edóm allein damals nicht erwünscht seyn.

2) dass die Stadt damals nicht Moabäisch war, erhellt aus ihrer Besezung durch Ruben Jos. 13, 18. 1 Chr. 6, 64.

3) es wird mit Qedemoth verbunden Jos. 13, 18; und dass es gegen die Grenze des Landes hin lag wird auch Jes. 15, 4 vorausgesezt.

4) Jes. 15, 8 kann nämlich Beér-Elim d. i. Terebinthenbrunnen, welches an der Landesgrenze lag, sehr wohl derselbe Ort sein; wie nach Num. 33, 9 bei Aelim 12 Quellen und 70 Palmen waren. Wobei jedoch zugleich wohl die Annahme bestehen kann, dass dieser Ort wie Gilgal unter Josua zuerst ein blofses Heerlager Israels war; auch Richt. 9, 21 ist der Ort gemeint.

gegen Basan S. 213 ausgegangen. Die beiden nächsten Lagerörter *Mattana* (Geschenk) und *Nachaliel* (Gottesbach) kommen nirgendsweiter vor: da wir jedoch die alten Städte dieser Gegend sonst genauer als die vieler anderer kennen[1], so scheinen sie eben deshalb mehr offene Oerter bei gutem Wasser gewesen zu seyn, an welchen Israel zu lagern sich damals lange gewöhnt hatte. Angenommen also dass Nachaliel mit dem jezigen Wâdi Wâleh gleichbedeutend sei[2], ist der folgende Lagerort *Bâmôth* gewiss dasselbe mit Bâmôth-Báal (Gotteshöhe), welche Stadt nach Jos. 13, 17 zwischen dem südlichern Dîbôn und dem nördlichern Báal-Me'ôn (jezt Ma'în bei Hesbon) steht und also wahrscheinlich neben dem jezigen hohen Berge Attârûs lag. Der lezte Lagerort sodann, »das trockene *Thal*

das in Moab's Felde anhebt mit dem Pisga
und weit bis in die öde Wüste blickt«

muss allen Zeichen nach ein hochgelegenes Thal gewesen seyn welches dem südlichsten Jordan gegenüber vom hohen Gebirge in die den Jordan hier umgebende Wüste hinab sich erstreckte; denn diese Niederungen am Jordan heifsen sonst auch oft die Steppen ('Arboth) Moab's, und dort lag ein Ort Bäth-Jeshimôth mit ähnlichem Namen (Oedenhausen)[3]. Daran aber schliefst sich sehr leicht in der andern Aufzählung Num. 33, 45—49 der lezte Lagerort »in den Steppen Moab's am Jordan Jericho's«, wo Israel sich weitgedehnt »von Bäth-Jeshimôth« bis »Abel bei den Akazien«[4] lagerte; sodass wir nicht zweifeln können hier das vorlezte Lager Israels bezeichnet zu sehen. Während nun in jener Aufzählung diesem vorlezten Lager nichtmehr weit vom Jordan von der südlichen Grenze Moab's an 5 oder 6 Lagerörter vorhergehen, sehen wir hier vor dem lezten nur 3 genannt, und diese 3 haben ganz verschiedene Namen: *Dîbôn*, *'Almôn bei Diblathaim*, die *'Abarim-Gebirge östlich von*

1) besonders nach Num. 32, 34 ff. Jos. 13, 16 ff. Jes. 15 f. Jer. 48.
2) als reine Vermuthung und ohne weitern Zusammenhang hat dies schon Burckhardt (Reisen S. 632) hingeworfen.
3) Num. 33, 49. Jos. 12, 3. 13, 20.
4) vgl. Num. 25, 1. Mikha 6, 5 mit Num. 31, 12. 33, 1. 36, 13.

Nebó. Dibôn war ein bedeutender Ort nördlich vom mittlern Arnôn, dessen Trümmer noch jezt denselben Namen tragen [1]; Diblatháim, dessen genauere Lage wir bisjezt nicht kennen, lag wahrscheinlich nördlicher. Da nun Dibôn nicht weit von der oben angenommenen Lage von Nachaliel entfernt ist, da ferner Nebó allen übrigen Nachrichten zufolge auf dem hier allgemeiner »Abarim« genannten Gebirge dem südlichen Jordan gegenüber lag, so ergibt sich zwar dass beide Quellen denselben Reisezug beschreiben, welcher demnach von den Quellen des Zâred und Arnôn erst noch etwas weiter nordwärts, dann nördlich vom Arnôn westwärts bis Dibôn, von da nordwestwärts bis Jerîcho gegenüber ging. Aber es leuchtet auch sicher ein, dass beide Angaben der Lagerörter einen sehr verschiedenen Ursprung haben, sowie dass die Aufzählung Num. 33 kleinere Lagerörter überging und Vieles lieber nach den bekanntern Städten und Bergen beschrieb, wovon schon S. 206 *nt.* ein Beispiel vorkam. — Der Landstrich aber dicht am todten Meere und Jordan hatte nach allen jenen Erinnerungen noch immer zu Moab, nicht zum amoräischen Reiche gehört; Israel stand also zulezt auf moabäischem Boden am Jordan. Von diesem Lager am Jordan aus wurde der lezte Krieg Mose's, der mit Midjan, geführt S. 214: und vonda begab sich Mose in den lezten Tagen seines Lebens östlich auf den Berg Nebó, die Spize des Gebirges Pisga zurück, wo ihm nach dem B. der Urspp. Jahve das ganze h. Land bis zum Mittelmeere zeigte, eine Oertlichkeit welche bisjezt niemand näher untersucht zu haben scheint [2].

Die Ausgänge der Geschichte Mose's.

Wir stehen hier an den Ausgängen der Geschichte des grofsen Führers, und können das Ganze fester übersehen. Allerdings hat sich schon unter Mose noch entschieden dass das Neue welches er stiftete in seinen nächsten Entwickelungen nicht auf der reinen Höhe bleiben konnte in der es wohl in des Füh-

1) Burckhardt's Reisen S. 633.

2) vgl. die blofsen Vermuthungen in Robinson's Reise II. S. 556.

rers Brust lebte und eine kurze Zeit auch äufserlich stärker hervortrat: das Neue sucht für jezt nur bei diesem einen Volke eine festere Stätte, Jahve wird das Banner unter dem dies mit den Nöthen und Beschränkungen des Lebens anfangende Volk sich Raum und Ruhm unter den übrigen Völkern erstreitet, Krieg und Sieg über andere Völker wird vorerst das Zeichen der Zeit, und indem so gleich nach der Stiftung und ersten Begründung der höhern Religion die niedern Aufgaben des volksthümlichen Lebens sich mit Kraft hervordrängen, schweben die höhern und reinern Wahrheiten in der Gefahr kaum aufgegangen wieder verdunkelt und zurückgedrängt zu werden; diese Wendung des Volkslebens, welche in den nächsten Jahrhunderten immer stärker wird bis sie sich auf die Spize treibt, fängt doch verdeckter und schwächer schon unter Mose noch an. Allein soweit diese überwiegenden Nothwendigkeiten jener Anfangszeit des Neuen nicht eingreifen, steht dennoch Mose vom Ausgange seiner Laufbahn aus betrachtet als der vollendete grofse Held da. Keine Noth und Hemmniss hat weder vor noch nach der Befreiung des Volks in der langen schweren Prüfungszeit seinen Muth und seine reine Begeisterung geschwächt; und wie er selbst Vorbild und Bewährer ewig jugendlicher lauterer Kraft und göttlicher Bestrebung ist, er dem nach den Worten des B. der Urspr. noch beim Tode im höchsten Alter »das Auge nicht stumpf geworden und die Feuchtigkeit d. i. der Humor, die geistige Frische und Munterkeit nicht entflohen war« Deut. 34, 7: so sieht er noch am Ziele seines Lebens ein neues durch innere Umwandlung und festern Glauben gekräftigtes Geschlecht heranwachsen und siegreich seiner weitern Bestimmung auf Erden entgegenschreiten. Nur einmal, erzählt treffend das B. d. Urspr., hatte auch er vom Murren des Volks gegen Jahve sich zu augenblicklicher Verzweiflung hinreifsen lassen, aber bei ihm war eben wegen seiner sonstigen Erhabenheit dieser eine geringe Fehltritt schon schwer genug um ihm die göttliche Bestimmung zu bringen dass er die gänzliche Vollendung seiner Wünsche für des Volkes Heil und feste Ruhe nicht erleben sollte: er musste auf dem Berge Nebó Jericho gegenüber sterben, nur den Trost noch geniefsend dass er vor

dem Abscheiden von jener Höhe aus wenigstens die Augen noch in die schönen weiten Länder diesseit des Jordans und in den ganzen Umfang der seinem Volke bestimmten fruchtbaren Länderbezirke zu beiden Ufern des Jordans werfen durfte und so wenigstens den göttlichen Vorgeschmack der ganzen künftigen Herrlichkeit seines Volkes noch im lezten Augenblicke empfand (jener Herrlichkeit nämlich die der Verfasser dieses B. d. Urspr. zu seiner eigenen Zeit äufserlich vollendet sah und mit hoher Freude genofs) Num. 20, 2–13. 27, 12–23. Deut. 32, 48–52 [1]). 34, 1–5. 7–9 [2]). Und gewiss konnte das B. der Urspr. die Lebensbeschreibung des grofsen Helden der Offenbarung Jahve's nicht einfacher und zugleich wahrer und schöner schliefsen.

Doch die Bedeutung einer solchen Frühlingszeit aufgehender und stets mächtiger emporsteigender Herrlichkeit eines Volkes weiss die Nachwelt, je länger sie die grofsen Folgen davon mit eigenen frohen Augen gesehen hat, nur immer höher zu schäzen. Es entspricht daher ganz dem Zeitalter sowie dem Wesen des vierten Erzählers, dass er auch diesen Abschnitt der Vollendung der mosaischen Geschichte noch zulezt benuzt, um in einer besondern Erzählung die Herrlichkeit Israels als der

1) vor v. 48 Deut. 52 ist, weil der angedeutete Tag nicht bestimmt wird und das B. der Urspr. in solchen Angaben sehr genau und vollständig ist, unstreitig etwas ausgefallen zu denken.

2) v. 6 Deut. 34 ist aber gewiss späterer Zusaz, weil nach dem B. der Urspr. Mose bestimmt auf dem Berge sterben soll und die Beschreibung seines Todes ganz dieselbe ist wie bei dem diesem B. überhaupt fast eben so hoch stehenden Ahron Num. 20, 28 f.; wozu kommt dass das Begräbniss und noch dazu eines an einem andern Orte als dem des Todes weder bei Ahron noch in den vorläufigen Anordnungen hinsichtlich Mose's besonders erwähnt wird. Da nun auch v. 10–12 von späterer Hand sind und ihrer Sprache nach (vgl. v. 12 mit 4, 34. 26, 8) auf den Deuteronomiker hinweisen, so wird man v. 6 ebenfalls auf diesen, nicht etwa auf den vierten Erzähler zurückführen, vgl. 5, 29. Was Spätere alles aus diesen Worten v. 6 abgeleitet haben, wie schon Fl. Josephus arch. 4, 8, 48 eine Wolke einmischt die Mose'n im lezten Augenblicke bei einem Abgrunde unsichtbar gemacht habe, kann uns hier gleichgültiger seyn.

wahren Gemeine so zu schildern, wie sie damals im ersten mächtigen Keimen war und für alle Zukunft (was der Erzähler zum Theile bereits aus der Erfahrung wusste) die glücklichste Entwickelung in sich schlofs. Unstreitig war dies Vorhaben ein reiner Versuch anknüpfend an ältere Ueberlieferungen diese Wahrheit in eigenthümlich neuer Weise darzustellen: wir haben diesen Erzähler überall so mehr als schöpferischen Umbildner älterer Sagen zu neuen Darstellungen kennen gelernt, und wie er auch hier sich gleich bleibe lässt sich noch ziemlich einleuchtend beweisen. Hingewiesen war der Verfasser für diesen lezten Abschnitt mosaischer Geschichte auf das Lager in »den Wüsten Moab's« am jenseitigen Jordanufer: aber eben dieser Boden konnte ihm sofort zur Erhärtung seines Sazes dienen, weil die Macht Israels in den Zeiten seit David sich auch in der wiederholten Besiegung und Behauptung Moab's glänzend erwiesen hatte. War sodann ein Prophet einzuführen der zu jener Ausgangszeit Mose's und auf diesem Boden gewirkt hatte und folglich auch von irgend einer dortigen Veranlassung aus die Zukunft Israels in weiten Entwickelungsräumen zu weissagen geschickt war: so fand der Erzähler im B. d. Urspr. und vielleicht in noch ältern Quellen wirklich einen solchen vor, den Bileam nämlich, von dem das B. der Urspr. viel erzählt haben muss. Wiewohl das meiste davon mit dem ursprünglichen Anfange der Erzählung über Midjan Num. 25 (s. oben S. 183 not.) für uns jezt verloren ist, so sehen wir doch aus Num. 31, 8. 16. Jos. 13, 21 noch soviel deutlich dass diesen ältern Nachrichten zufolge Bileam zu Midjan gehörte und als prophetischer Volksführer im alten Sinne des Wortes unter den in diese Länder einfallenden Midjanäern ein eben so grofses Ansehen genofs als ihre 5 namentlich angeführten Fürsten; er mochte was äufseres Ansehen betrifft für sie fast dasselbe sein was Mose für Israel, und da die Midjanäer überhaupt weiter nach Osten hin zu sezen sind und zu den sogen. »Söhnen des Ostens« oder »Sarazenen« d. i. den Stämmen die bis zum Eufrat und längs des Eufrat wohnen gehören, so erklärt sich weiter wie er nach einer unstreitig aus denselben ältern Quellen geschöpften Nachricht aus Pethor am Eufrat oder unbestimmter geredet aus Aram

abstammen konnte Num. 22, 5. 23, 7. Wir haben insoweit an ihm eine ächtgeschichtliche Erscheinung und können an seinem Beispiele sehen wie hoch die prophetische Würde in ihrer ältesten Anwendung damals auch im entferntern Osten galt; aufserdem sehen wir aus Num. 31, 16 dass er (wir wissen nichtmehr wie) Israel zur Theilnahme an dem unzüchtigen Feste des Báal-Peór Num. 25 verleitete. — Allein für den Umbildner der alten Sagen über ihn ergaben sich hieraus sofort zwei Schwierigkeiten. Einmal war er eigentlich kein Prophet für Moab sondern für Midjan, und nicht jenes sondern dieses stritt damals gegen Israel; Midjan aber konnte der Umbildner um so weniger zu seinen Ausführungen gebrauchen, je mehr dies Volk (wie unten erläutert wird) zu seiner Zeit schon alle Bedeutung verloren hatte. Da indess Midjan doch auch nach dem B. der Urspr. auf Moab's altem Boden gegen Israel kämpft, so konnte der Umbildner den damaligen König Moab's wenigstens über Israels sich ausbreitende Macht in Furcht gerathend und bei Midjan und Bileam Hülfe suchend darstellen: war aber diese Vorstellung möglich, so konnte dann in der weitern Schilderung Moab unvermerkt allein als bedeutsam hervortreten [1]. Zweitens war Bileam eigentlich ein Gözenprophet und grofser Feind Israels, wie er denn auch der alten Sage nach zulezt von Israel beim Siege über Midjan mit den 5 Fürsten erschlagen wird: und doch bedarf der Umbildner seiner als eines Israels Gröfse und Moab's wie der andern Heiden Fall erkennenden und vorhersagenden Propheten. Aber gerade diese zweite Schwierigkeit verschwand dem Umbildner wenigstens vor der tiefern Ansicht über Prophetie mit Recht só völlig, dass er auf sie eine Anlage zu seinen Darstellungen bauen konnte welche wie die spannendste Verwickelung soauch die treffendste und überraschendste Lösung des zu beweisenden Inhalts darbot. Denn nach der

1) es ist merkwürdig wie der Umbildner ganz unvermerkt im Anfange von den Midjanäern ablenkt Num. 22, 4 ff. und am Ende zu ihnen mit den Worten des B. der Urspr. zurückkehrt 25, 1—5: sodass man klar sieht wie nur der Umbildner Moab in diesen Zusammenhang eingeflochten hat.

durch das ganze frühere Alterthum gehenden Ansicht steht doch zulezt der Gott im Propheten höher als er selbst; und auch ein schlechter Prophet wird, so lautete die Volksvorstellung, doch wenigstens im heiligen Augenblicke des Anfangs der Rede selbst vom höhern Triebe so fortgerissen dass er auch wider sein eigenes Wollen die Wahrheit verkündet, eine Ansicht über die Grenzen deren Richtigkeit zu reden hier nicht der Ort ist. Genug, bestand einmal eine solche Ansicht als herrschend eben in jener Zeit, und kam nun noch der besondere Glaube eines Hebräers hinzu dass Jahve doch zulezt über allen Göttern und daher auch über allen Gözenpropheten stehe und sich von Zeit zu Zeit ihnen auch als der allein mächtige fühlbar mache: so konnte auf solchem Grunde der Faden einer Erzählung sich anknüpfen welche an Wirkung ihres gleichen sucht, und welche wie sie jezt Num. 22, 2 — c. 24 steht an künstlerischer Vollendung unübertrefflich ist. Balaq Moab's König ladet durch eine Gesandtschaft Bileam ein zu ihm zu kommen um Israel zu sehen und mit prophetischem Fluche zu tödten: er hätte als Mensch wohl Lust aber sein Gott verbietet ihm hinzugehen, die erste und die einfachste und geradeste Antwort 22, 2—12. Auf eine neue dringendere Aufforderung erlaubt ihm zwar Jahve hinzugehen weil er diese zweite Anfrage nicht gleich von der Hand weist und Jahve die Freiheit des Menschen nicht aufheben mag, warnt ihn aber sofort nichts als seine Eingebungen zu reden v. 13—20; und da er nun in zweideutiger Sache dennoch die Reise antritt, geleitet kein günstiger sondern ein furchtbar drohender Engel seinen Weg, erst 3mal sein Reisethier welches schneller als der jezt so verblendete Prophet die Gefahren empfindet (denn wohl ist das Thier oft klüger und ahnender als der verstockte Mensch) [1], endlich auch ihn selbst so schreckend dass ihm wohl die Lust anders

---

1) wir haben dabei kaum nöthig uns auf andere Beispiele redender Thiere zu berufen welche außer dem A. T. vorkommen, vergl. Il. 19, 404 ff. Aelian's Th. G. 12, 3. Virg. Georg. 1, 478. Journ. as. 1843. I. pag. 216: das vorliegende Beispiel aus dem A. T. ist ansich schon sprechend genug, wenn man es in seinem richtigen Zusammenhange und Sinne auffasst.

als Jahre will zu reden gänzlich vergehen muss v. 24—35. So anlangend, fängt er zwar nach den sorgsam von Balaq getroffenen Vorbereitungen zu weissagen an, aber der Fluch den er sprechen soll wendet sich in seinem Munde stets zum Segen um, und zu desto gröfserem und fröhlicherm je mehr wiederholt Balaq alles versucht einen andern Spruch aus ihm herauszuziehen 22, 36 — 24, 9: bis als Balaq nach dem 3ten immer herrlichern Segensspruche seine lezte Geduld verlören hat und den Seher fortjagen will, dieser nun vielmehr noch einmal von freien Stücken anhebt Moab und allen Heiden das Schicksal zu verkünden welches ihnen von der Gemeine bevorstehe an der als an der gerechten und den wahren Gott verehrenden kein Fluch hafte, die in alle Ewigkeit von Sieg zu Sieg schreiten müsse und der selbst die lezten und drängendsten Gefahren nicht schaden werden 24, 10—24. Das ist aber das ächte Lob und der wahre Segen den selbst die Feinde, Propheten oder Könige, wider Willen aussprechen oder hören müssen: und der vierte Erzähler, welcher gern Patriarchen solche prophetische Worte in den Mund legt, konnte, da er bei Mose dasselbe zu thun Bedenken trug, die Geschichte der ganzen mosaischen Zeit nicht besser schliefsen als mit Weissagungen welche die Fortdauer und Fortbildung der in Mose's lezten Tagen festbegründeten wahren Gemeine in alle Ewigkeit verheifsen.

Was jedoch dieser vierte Erzähler nochnicht wagte, unternahm, nachdem auch schon der Deuteronomiker in anderer Richtung weiter gegangen war, wieder geraume Zeit später der Verfasser des Segens über alle zwölf Stämme, welcher Deut. c. 33 Mose'n als im lezten Aufflackern seiner Lebenskraft gesprochen zugeschrieben wird. Hier wird Mose bereits ganz in der Würde eines Erzvaters aufgefasst und ihm eine alle künftigen Schicksale des Volkes ahnende Seherkraft gegeben welche nach den ältern Anschauungen nur die Erzväter besizen; wie dies I. S. 461 f. weiter erläutert ist. Wir würden uns ganz vergebens sträuben dieses Wachsen der Vorstellung über den »Mann Gottes« wie er nun auch zum erstenmale Deut. 33, 1 genannt wird, verkennen zu wollen. Inderthat ist dies Wachsen der Vorstellung, wie aus allem Obigen klar einleuchtet, ein

Wachsen mehr in die Weite als in die Höhe: denn gröfser als Mose in der Wirklichkeit gewesen konnte er kaum aufgefasst werden, er der Stifter einer unvergänglichen Gemeine des wahren Gottes; aber indem sein geschichtliches Bild im Sinken der Jahrhunderte vor dem genauern Andenken in immer weitere Ferne entschwand, konnte man ihn immer mehr mit andern ursprünglich verschiedenen Gestalten des hohen Alterthums verwechseln und ihm so Mächte zuschreiben welche die ältern Zeiten nie in ihm gefunden hatten.

Damit hört imgrunde auf was das A. T. über ihn berichtet [1]). Aber indem deswegen nicht die ungebundenern Vorstellungen über ihn, welche schon in den letzten Stücken des A. Ts sich zu bilden anfingen, in ihrem Fortschritte sich sogleich oder überall aufhalten liefsen, wurde das Reden und Schreiben über den Mann Gottes in den folgenden Zeiten immer freier; ja die Schrankenlosigkeit nahm nun sosehr überhand, dass allerlei Bücher von spätern Schriftstellern unter seinem Namen oder auf dem einmal in eine reinere Luft hinaufgerückten Felde seiner Geschichte geschrieben wurden [2]); und wie ungehindert man sich

1) nur dass noch Ps. 90 nach der Ueberschrift Mose'n beigelegt wird; worüber jedoch vgl. die *Dichter des Alten Bundes* 2ter Bd. S. 91 der 2ten Ausg.

2) diese zählt man zu den sg. Pseudepigrapha V. T., vgl. Fabricii Cod. ps. V. T. I. pag. 833 ff. und was ich selbst bemerkt in der Morgenländischen Zeitschrift V. p. 177 ff. — Wie wenig auch die eigentlichen Geschichtschreiber jener Zeiten vor der kein Mass mehr kennenden Ungebundenheit zurückbebten, zeigt nur zu deutlich Fl. Josephus, der in seiner Archäologie Mose'n bei jeder bequemen Gelegenheit wie einen griechisch-römischen Redner seiner Zeit und leider ganz so wie einen von den schlechten Leidenschaften jener grundverdorbenen Zeit getriebenen Wortmacher auftreten lässt (man vergl. besonders die fast niederträchtig zu nennende Rede Mose's bei Ahron's Einweihung 3, 8, 1), kurze Erzählungen wie Ex. 17 unendlich weit ausschmückt, dagegen was der Ehre Mose's oder Ahron's nachtheilig scheint wie die Erzählungen Ex. 32 f. Num. 12 völlig übergeht, und von der ganzen höhern Bedeutung jener Geschichte und Mose's selbst nicht die geringste Ahnung hat. Welch ein Abstand sogar von dem letzten Schriftsteller des A. Bs bis zu diesem römischen Freigelassenen!

hier bewegte, zeigen noch sehr deutlich die Erzählungen aus seinem Leben im Qorân [1]). Allein da hier nicht entfernt neue Quellen für die Geschichte des alten Helden an den Tag kommen, können wir dies alles hier völlig übergehen.

III. Josúa als Führer.

Die Quellen über ihn.

Josúa gilt nach dem Sinne des Alterthums als der Vollender zwar nicht des innern aber doch des äufsern Werkes Mose's, soweit es in jenen ersten Zeiten vollendet werden konnte. Der beste Beweis dafür ist der, dass alle uns bekannten Geschichtswerke über Mose zugleich immer Josúa abhandelten und erst mit ihm den Kreis der mosaischen Geschichte abschlofsen. Es lässt sich dies durch die sämmtlichen Quellen beweisen welche in der Frage über Mose S. 15 ff. näher beschrieben sind.

Zwar, da jezt der Haupttheil der Geschichte auf ein damals gewiss längst hochgebildetes und in Schrift geübtes Land übergeht, so könnte man vonhieran aufser den Nachrichten des A. Bds auch Kanáanäische oder Phönikische erwarten. Und hätten wir noch (um vom Sanchuniathon zu schweigen) die Geschichten des Theodotos Hypsikratês und Môchos, welche Asitos griechisch übersezte und die auch die ältesten Zeiten umfasst zu haben scheinen [2]), oder hätte Fl. Josephus statt seine Auszüge aus ähnlichen Schriften erst mit Salomo's Zeiten anzufangen was sie über die ältern Jahrhunderte enthielten uns mitgetheilt: so würden wir gewiss dort die denkwürdigsten Zeugnisse über ein Ereigniss finden welches wie kein anderes auf das ganze Daseyn der Kanáanäer einwirkte. Allein von alle dem besizen wir jezt nichts. Vielleicht hätten wir noch ein Zeugniss über die grofse Gewalt womit der erste heftige Ein-

1) die übrigens meist selbst aus rabbinischen Mährchen wenig verändert sind, vgl. G. Weil's Biblische Legenden der Muselmänner (Frankf. 1845) S. 126—191. Der Name *Shu'aib* ist wohl aus *Chôbab* irrthümlich entstanden.

2) Eus. praep. ev. 10, 11; die zwei ersten griechischen Namen müssten also aus entsprechenden Phönikischen wie *Mutumbal* übersezt seyn.

fall Israels auf die Kanáanäer wirkte, wenn eine sehr späte Nachricht ächt wäre [1]) wonach die Phöniken, als sie Josúa's Heer unüberwindlich fanden, zuerst nach Aegypten auswanderten, dann als ihnen dies Land zu volkreich war weiter über ganz Libyen (d. i. Africa) bis zu den Herculessäulen sich verbreiteten, überall ihre Sprache beibehielten und in Numidien eine Burg Tigisis (oder Tingis) baueten, wo man noch im 6ten Jahrh. n. Chr. nahe bei einer grofsen Quelle zwei Säulen aus weifsen Steinen gefunden habe mit der Phönikischen Inschrift »Wir sind die vor dem Räuber Jésûs Sohn des Nauê flohen.« Allein so wahrscheinlich es schon ansich ist dass die Kanáanäer je stärker sie an einen schmalen Küstensaum gedrängt wurden, desto mehr an Auswanderung dachten, so trägt doch gerade diese Inschrift und wegen ihrer die ganze Erzählung (denn auf die Inschrift kommt alles hinaus) zu deutlich die Farbe der Erdichtung [2]) an sich als dass wir auf sie etwas bauen könnten.

1) bei Prokopios in der Geschichte des Vand. Kriegs 2, 10, wo er den Ursprung der Mauren erklären will. Hier heifst es auch, damals sei Phönikien bis an die ägyptische Grenze gegangen und es habe, wie alle die Schriftsteller über seine älteste Geschichte meldeten, voralters nur einen König gehabt. Diese Schriftsteller müssten wahrlich überaus alte Zeiten gemeint haben! — Was Suidas unter *Χαναάν* bringt, geht auf dieselbe Quelle zurück; und Evagrios in der K.G. 4, 18 sagt sogar ausdrücklich er habe jene Nachricht bei keinem als bei Prokopios gefunden. 2) wie konnte je eine Inschrift so abgefasst seyn wie jene? Jedenfalls also müsste man zugeben dass nicht der vollständige und genaue sondern nur ein ungefährer Inhalt jener Inschrift gemeint sei. Allein damit ist ihr für uns, solange wir sie nicht selbst vergleichen können, alle Zuverläfsigkeit genommen; zumal wenn man bedenkt dass schon zu Prokopios' Zeiten altphönikische Inschriften zu lesen keine Kleinigkeit war. Dazu kommt dass wie die ganze Erzählung näher betrachtet von der Bibel ausgeht, so in der Inschrift die Namenschreibungen *Ἰησοῦς* für Josúa und *Ναυή* für *Nûn* rein auf die LXX zurückweisen. Dies *Ναυη* der LXX ist wahrscheinlich nicht durch einen blofsen Schreibfehler *NAYH* für *NAYN* entstanden: denn Fl. Josephus schreibt noch *Ναυήνυ*, sprach also das hebr. Wort נֻ֫וְן aus wie גְּדֵרָה *Γαδηρα* Jos. 15, 36; und daraus scheint erst das gemeine *Ναυῆ* verkürzt zu seyn. Die Aussprache נוּן findet sich nur in den Hagiographa, 1 Chr. 7, 27.

Aehnliche Erzählungen bei etwas ältern Schriftstellern lauten einfacher [1]), geben jedoch zu wenig näheres an und können aus allgemeinen Vermuthungen, woran die Spätern so reich sind, entstanden seyn. — Wir bleiben also wesentlich auf die Nachrichten des A. Bds selbst hier beschränkt.

Betrachten wir nun diese, so sondern sich einmal im jezigen B. Josúa eine Anzahl von Erzählungen, welchen bei aller Kürze an geschichtlicher Alterthümlichkeit und Anschaulichkeit ein hoher Rang gebührt. Sie sind jezt so ziemlich durch alle Theile des Buchs zerstreut, von dem Stücke über die neue Beschneidung und das erste Pascha im h. Lande an 5, 2—12 bis zu dem über den Hochmuth der Josefskinder 17, 14—18. Jenes erste Stück gehört nun deutlich demselben uralten Erzähler an welcher Ex. 4, 24—26 von der Beschneidung ähnlich spricht, während die Darstellung solcher Dinge im B. d. Urspr. Gen. 17 ganz abweichende Farben trägt; die in c. 15—17 zerstreuten Stücke, welche gröfstentheils Richt. c. 1 wiederkehren, gehören nach den I. S. 75 erklärten Zeichen derselben alten Schrift an, wie unten noch weiter sich bewähren wird. Am schwersten richtig zu erkennen sind die in c. 10—12 verflochtenen Bruchstücke dieser alten Schrift, welche die Geschichte der Siege Josúa's betreffen: doch der Schlüssel zum richtigen Verständnisse liegt in dem Verzeichnisse der von Josúa besiegten 31 kanaanäischen Königssize 12, 9—24, einer in vielfacher Hinsicht höchst merkwürdigen Urkunde. Dass sie eigenthümlich alt sei, folgt schon aus der Aufzählung von Städten die danach in jener Urzeit mächtig waren später aber zu völliger Unbedeutendheit herabsanken oder gar nicht weiter erwähnt werden [2]); und doch ist die ganze Art dieses Verzeichnisses nicht die dem B. der Urspp. sonst gewöhnliche. Vergleichen wir sodann die Ur-

1) wie die kurze Erzählung dass Tripolis in Africa von vor Josúa fliehenden Kanáanäern gegründet sei, bei Eusebios chron. gr. ed. Scaliger p. 11 (fehlt in der armenischen Uebersezung).

2) wie Madôn 12, 18. 11, 1; Shimrôn-Merôn 12, 20: wäre auch lezteres mit Shimrôn im St. Zebulon 19, 15 einerlei, so würde doch dort nicht das B. der Urspp. als Quelle gelten können.

kunde mit den vorigen Erzählungen über Josúa's Siege c. 6—11, so finden wir dass sie dem Gange jener genau entspricht: von Jerîchô und 'Ai v. 9 aus kommt die Aufzählung an die südlichen Städte v. 10—16 und wendet sich dann von Bäthel an zum Norden um v. 16—24, ohne indess dabei die dem B. der Urspp. nach c. 15—19 geläufige Ordnung zu befolgen. Hieraus sowie aus dem Wesen eines solchen dürren Verzeichnisses von Königen selbst folgt sogleich weiter, dass sie keinen Zweck fürsich hat, sondern vielmehr nur eine die Siegsgeschichten Josúa's beschliefsende Uebersicht über alle die vorher weiter genannten vielen Könige geben soll welche damals besiegt wurden: und wirklich sehen wir aus 10, 1. 3. 33. 11, 1, dass der Verfasser auch die Namen der Könige kannte die er hier der Kürze der Wiederholung wegen übergeht, während freilich der vierte Erzähler solche uralte Namen zu erwähnen nichtmehr für der Mühe werth hält [1]. Aber während die Urkunde nur die Uebersicht aller erwähnten Könige nachtragen soll, finden wir in den jezigen Darstellungen c. 6—11 zwar sehr viele, aber bei weitem nicht alle diese 31 Königssize erwähnt [2]: die ursprünglichen Siegsgeschichten Josúa's, wovon hier am Ende die Uebersicht folgt, mussten also gewiss von anderer, zum Theile ausführlicherer Art seyn als jene jezigen Erzählungen c. 6—11. Umgekehrt aber lehrt die Vergleichung mit den derselben alten Schrift entstammenden Nachrichten Richt. c. 1, dass diese Uebersicht der 31 besiegten Könige nur eine bestimmte Zahl kanaanäischer Könige, nicht alle welche in alter Zeit etwa auch nach Josúa besiegt wurden, umfasst: weder der mächtige König von Bézeq Richt. 1, 4—7 noch die Fürsten von Ghazza Ashqalon und 'Eqron Richt. 1, 18 vergröfsern die Zahl jener 31, welches notbwendig geschehen wäre hätte der alte Erzähler nicht noch genau die von Josúa selbst von den nach ihm besiegten Königen unterschieden. Auch dass mitten in solche genauere

1) vgl. 6, 2. 8, 1 f. 14. 25. 29; die ähnliche Stelle 9, 1 ist dagegen vom Deuteronomiker.

2) vorzüglich die wichtigen nördlichen Königssize sind c. 11 sehr flüchtig berührt.

Erinnerungen die leichten Züge einer anfangenden dichterischen Sage sich mischen, wiewenn die Vollendung der angefangenen Flucht und Niederlage der Amoräer auch aus dem Werfen himmlischer Steine auf sie erklärt wird 10, 11, weist auf eine frühe Zeit hin wo die Vorstellung über grofse Zeitentscheidungen höchst lebendig aber noch ganz flüssig und beweglich ist. Und so vereinigt sich alles um in dieser glücklich erhaltenen Urkunde den uralten Grund zu den jezigen Erzählungen c. 6 — 8. 10 f. zu finden, welche aufserdem auch in der spätern Gestalt worin sie jezt erscheinen noch manche Reste der diese alte Schrift auszeichnenden Redensarten [1]) Vorstellungen und Erinnerungen enthalten. Damit ist dann aber in der That ein sehr wichtiges Denkmahl der Geschichte jener alten Zeit gerettet, und diese Bruchstücke müssen uns, je geringer sie verglichen mit der Masse der andern Quellen dem Umfange nach sind, als desto wichtiger erscheinen.

---

1) der Ausdruck לְפִי חָרֶב »nach des Schwertes Schärfe« d. i. ohne Schonung, welcher diesen Stücken sehr eigenthümlich ist 8, 24. 10, 28. 30. 32. 35. 37. 39. 11, 11 f. 14 vgl. Num. 21, 24 und welcher dann in spätern Büchern nicht selten wiederkehrt, ist dem B. der Urspp. fremd, da die einzige Stelle an die man dagegen denken könnte Jos. 19, 47 sich auf ältere Quellen stüzen kann. Eben so fremd dem B. der Urspp. und diese Stücke unterscheidend ist der Ausdruck לא השאיר לו שריד »er liefs davon keinen Entspringenden über« 10, 28. 30. 33. 37. 39. 40. 11, 8 (vgl. 8, 22). Num. 21, 35, obgleich der Deuteronomiker solche alte Ausdrücke auch sonst oft für sich wiederholt haben mag; ferner der seltene Ausdruck המם. vom göttlichen d. i. unwiderstehlichen Verdrängen eines Feindes 10, 10. Ex. 14, 24. 23, 27. In den Sachen ist ähnlich vieles eigenthümlich, wie der sonst in solchem Zusammenhange nicht erwähnte Befehl die gefangenen Rosse des Feindes unfähig zu machen 11, 6. 9 vgl. 2 Sam. 8, 4, während der spätere Erzähler c. 6. 8 über die Beute ziemlich abweichende Vorschriften gibt; ferner die Erwähnung des »nach Se'ir hinaufsteigenden kahlen Berges« als der südlichsten Spize des h. Landes 11, 17. 12, 7, wofür das B. der Urspp. etwa die Wüste Ssin sezen würde. Seltene Worte sind עֲבוּר »Ertrag, Frucht« 5, 11. 12 תוֹצָאוֹת als »Wachsungen, Bäume« 17, 18 und אָץ »enge seyn« 17, 15; הֵסֵית 15, 18. Richt. 1, 14 worüber unten.

Aus dem B. der Urspr. sind wichtige Theile entlehnt, an allen ihren oben erläuterten Merkmalen und besonders daran erkennbar, dass auch ihr Hauptzweck noch immer der ist, Gesezliches und Bestehendes in allem Reize einer lehrreichen und anmuthigen Ausführlichkeit zu erklären. Die Erzählung wie Akhan zwar von der dem Banne verfallenen Beute der Stadt 'Ai einige Stücke auf verbotenem Wege für sich genommen und verheimlicht hat aber auch bald durch die von der ganzen Gemeine empfundenen bösen Folgen seines Betrugs gegen das Heilige entdeckt und gezüchtigt wird Cap. 7, und die Darstellung wie die Gibeonäer zwar nur durch feine List aber dennoch, weil ihnen von den Volkshäuptern der Bundeseid schon geleistet war, auf rechtskräftige Weise die Erhaltung ihres Lebens in der Eigenschaft von Pflichtigen erlangen 9, 3–27, — sind schöne Denkmale der überall das im ächten mosaischen Sinne gesezliche Leben erläuternden Geschichtschreibung dieses Verfassers, ja man glaubt hier auch nach Mose's Tode nur dieselbe, alle die Pflichten und Rechte der Gemeine in anmuthigster Erzählung darlegende Stimme fortzuhören. Was dann dieser Erzähler gegen das Ende hin über die Vertheilung des ganzen Landes nach den 12 Stämmen unter billiger Berücksichtigung Kaleb's und Josua's vor allen andern Einzelnen c. 13–19, über die Ausscheidung der Zufluchts- und Priester-Städte c. 20 f. über das Verhalten der als Hülfsvölker dienenden drittehalb Stämme des jenseitigen Landes c. 22 und über den Tod Josua's und Eleazar's 24, 29 f. 32 f. sagt, das ist alles nur nothwendige Vollendung dessen was er selbst in den frühern Theilen seines grofsen Werkes angefangen und vorbereitet hat; und wo hier die Erzählung etwas freier die Gesinnung der Handelnden beschreiben kann wie in der herrlichen Darstellung über den Streit der Stämme diesseits und jenseits c. 22, da zeigt sich überall das grofse Herz dieses Erzählers in den erhebendsten Zügen.

Von den Händen des dritten und des vierten Erzählers stammen die ausführlichen Erzählungen bei denen sichtbar eine ältere kürzere Nachricht nur schriftstellerisch weiter ausgedehnt und lebendiger wiedererweckt ist; von jenem wahrscheinlich

die Erzählung über die Schicksale der Kundschafter bei der Buhlerin Rahab c. 2; von diesem die über die Erscheinung des Kriegsengels vor Josúa bei Jericho und dem wunderbaren Fall dieser Stadt 5, 13 — c. 6, und die über die Art der endlichen Eroberung der Festung 'Ai durch Josua c. 8. Dieser Erzähler ist es auch gewiss welcher die Stücke der ältesten Schrift, kleinere und gröfsere, zuerst mit dem B. d. Urspp. verband und so dem Deuteronomiker reichen Quellenvorrath darbot.

Der Deuteronomiker endlich fügt theils einige längere Ausführungen theils und zwar noch öfterer kürzere Zusäze ein, in der Hauptabsicht um an Josúa's Geschichte wie an einem Vorbilde zu zeigen wie stark und siegreich ein den deuteronomischen Wünschen gemäfs handelnder Volksführer werden könne. Wie er den öffentlichen Auftritt Josúa's mit einer erhabenen Darstellung in diesem Sinne einleitet c. 1, so schliefst er ihn mit ähnlichen, nur noch ausführlichern und eindringendern Ermahnungen aus dem Munde des greisen Führers c. 23 f.; schon zu Anfange von c. 22 ist einiges von ihm erneuet. Auch in der Mitte ist einiges von ihm hinzugesezt, noch mehreres umgearbeitet und auf eigene Weise dargestellt: allen Spuren nach sind die Stücke 8, 30—9, 2. c. 10 — c. 13, 14 zum weit kleinern Theile dem Inhalte zum gröfsten blofs der Darstellung oder Anordnung nach von ihm [1]).

1) dass er die Stelle über die Berge 'Aebal und Garizim 8, 30—35 eingefügt habe, ist leicht deutlich. Von ihm stammt aber auch die jezige Umarbeitung der alten viel einfachern Erzählung des Durchzugs durch den Jordan c. 3 f., wie aus der Benennung der levitischen Priester 3, 3 vgl. 8, 33 und aus andern Spuren erhellt: man könnte dadurch bewogen werden ihm auch die Erwähnung der Priester und der heil. Lade bei der Eroberung Jericho's c. 6 zuzuschreiben, wenn nicht dort weiter keine Spur auf ihn hinführte. — Da der Deuteronomiker in diesem Buche seine Worte oft unvermerkt an den Faden der ältern Erzählungen knüpft, so ist es oft schwer sie richtig zu erkennen und genau zu trennen; im Allgemeinen aber wird man mit Sicherheit besonders folgende mehr zerstreute Einschiebsel auf ihn zurückführen: die steten Ermahnungen Muth zu fassen welche dem Deuteronomiker so eigenthümlich sind 8, 1. 10, 8. 25, und die ähnlichen das Gesez zu

Wie weit nun auch hienach der erste Erzähler vom lezten abweichen mag, dennoch lässt sich auch in diesem engern Gebiete zeigen dass jenem noch viel frühere Erinnerungen an die grofsen Thaten Josúa's vorhergegangen seyn müssen. Mitten in der Erzählung des ältesten jener vier Schriftsteller c. 10 finden wir vom lezten Bearbeiter des Buchs [1]) v. 12—15 nach dem alten »Buche des Geraden« eine Stelle eingeschaltet welche uns in die Urzeit Josúa's viel lebendiger versezt als die ganze übrige, obwohl verhältnissmässig früh niedergeschriebene Erzählung. Die Stelle über den Stillstand der Sonne und des Mondes ist, abgesehen von den Zusäzen des lezten Erzählers zu ihr, unstreitig ein kostbarer Rest der frühesten Auffassung eines grofsen Schlacht- und Siegestages unter Josúa's

---

halten, wiedenn v. 1—8 d. i. die ganze Einleitung zu der Erzählung c. 22 von ihm stark verändert ist; die beständig durchlautende Erwähnung dass der Stamm Levi kein eigenes Stammland erhalten habe, die drittehalb Stämme aber im jenseitigen Lande von Mose bedacht seien 12, 6. 13, 8 (wo die Rede dazu sehr abgebrochen ist und die ursprüngliche Verbindung fehlt) 14 (ganz wie Deut. 18, 2). 33. 14, 3 f. 18, 7; die zu allgemeinen Angaben des Umfangs der Eroberungen Josúa's 10, 40—42 (s. unten) und ähnliche 11, 20 vergl. Deut. 7, 2; die Bestimmung der Beute und die Vernichtung »jedes Athems« 8, 2. 27 f. 11, 11. 13—15 vergl. Deut. 20, 14—16. 13, 17 (wo auch תֵּל עוֹלָם sich entspricht); die gesezliche Bestimmung über den Gekreuzigten dass seine Leiche vor Sonnenuntergang abzunehmen sei 8, 29. 10, 27 vgl. Deut. 21, 22 f.; ferner der beständige Beiname »Diener Jahve's« für Mose oder auch Josúa. Dasselbe lässt sich noch weiter bis in einzelne Worte verfolgen, wie z. B. das B. der Urspr. für »Erbe, Besiz« das Wort אֲחֻזָּה, der Deuteronomiker dagegen im Deut. und Jos. 1, 15. 12, 6 f. vielmehr יְרֻשָּׁה als ihm eigenthümlich sezt.

1) dass v. 12—15 spätere Einschaltung seien, erhellt theils aus der völligen Unterbrechung der übrigen Geschichte welche sie bewirken, theils daraus dass der Einschalter sichtbar v. 15 nur aus v. 43 entlehnte als hätte er damit schon vorläufig alles beschliefsen wollen, während er uns sodann dennoch v. 16—43 nicht vorenthielt. Man könnte dabei nur zweifelhaft seyn ob der vierte oder ob der lezte Erzähler das Stück eingeschaltet habe: die Art und die Sprache der Zusäze führen indess überwiegend auf den lezten Bearbeiter des Buchs.

Führung, zwar in dichterischer Farbe aber mit einer Anschaulichkeit und Wahrheit wie nur die Zeitgenossen selbst den grofsen Augenblick betrachten und im geschichtlichen Liede verherrlichen konnten. Wir aber haben das Recht und die Pflicht aus einer wenn auch jezt einzeln dastehenden doch ganz sichern Spur weiter zu schliefsen, dass eine Zeit welche solche Erinnerungen hervorbringen konnte nothwendig eine aufserordentliche gewesen seyn muss; und fassen wir nun alle die vielfach zerstreuten Spuren zusammen welche zur Erkenntniss ihres Wesens und ihrer Entwickelung führen können, so ergibt sich, soweit wir hier überhaupt uns von ihnen sicher geleitet fühlen, folgendes Bild von ihr:

Josúa's Siege.

Josúa der Sohn Nûn's, aus dem Stamme Ephráim, erscheint innerhalb des B. der Urspp. zuerst in jener bedenklichen Lage des Lebens Mose's, als das Volk an der südlichen Grenze Kanáan's sich eben in dem Augenblicke gegen ihn empörte wo er es zur Erreichung seiner eigenen Wünsche führen wollte Num. 13 f. Er war damals von Seiten seines Stammes einer der zwölf Abgeordneten der Stämme zur vorläufigen Erkundung des Landes gewesen, musste also zwar schon zuvor ausgezeichnet seyn, aber erst in jener Prüfung bewährte er mit Kaleb vom Stamme Juda sich als den wahrhaft unverzagten Führer, welcher mitten in aller Feigheit und Widersezlichkeit des Volkes, auch wenn die Verwirrung schon die Führer selbst ergriffen hat, dennoch besonnen und fest bleibt. Es ist eine schöne Darstellung dieses Buches dass erst damals dieser Held den Namen unter dem er später so berühmt geworden, und zwar von Mose selbst empfing, als hätte Mose im rechten Augenblicke die wahre Gröfse dieses Helden erkannt und ihm den rechten Namen gegeben: statt Hosea d. i. *Hilf*, wie er noch als Stammesabgeordneter hiefs, nannte ihn danach Mose mit geringer Veränderung der Laute aber mit bedeutsamem neuem Sinne Jehosúa d. i. *Gotthilf* [1]. In diesem Sinne wird er denn auch, nach

1) Num. 13, 8. 16. Die Nachricht steht zwar in ihrer jezigen Auffassung v. 16 etwas vereinzelt: doch die richtige Ansicht über sie

demselben Buche der Urspp., kurze Zeit vor dem Scheiden Mose's von diesem selbst noch feierlich zum ächten Volksführer neben dem Priester Eleazar aufgestellt und als solcher von der Gemeine anerkannt Num. 27, 16—23[1]). 32, 28.

Dagegen ist Josúa dem dritten und vierten Erzähler der Thaten Mose's von Anfang an der gleichsam nothwendige Begleiter und »Diener Mose's«, eine stehende Person die wie ein geringerer Stern den mächtigern umkreist und welche von dem Gedanken an Mose als den gröfsern Führer nun schon ebenso unzertrennbar ist wie etwa zur Zeit dieses Erzählers ein grofser Prophet nicht leicht ohne seinen »Diener« oder »Jünger« und Nachfolger öffentlich erschien Ex. 17, 9—13. 24, 13. 32, 17. 33, 11 wo er geradezu als beständiger »Jünger« oder »Lehrling« (Gen. 37, 2) des grofsen Meisters erscheint. Wir wissen nicht mehr, ob diese Erzähler eine besondere Veranlassung erwähnten bei welcher Josúa zuerst in die vertrautere Nähe des Meisters gekommen: gewiss ist, dass sie ihm schon vor der Ankunft am Sinai und während des Aufenthaltes dort diese Stellung anweisen.

Doch auch nach jenem ältern Erzähler leidet es keinen Zweifel, dass Josúa zur Stunde des Scheidens Mose's der rechte Held war um das zu vollenden was einmal in der Richtung jener Zeit mit voller Macht angeregt war. Denn allen geschichtlichen Spuren zufolge war die Eroberung und Besezung Kanáan's allerdings das lezte irdische Ziel, worauf Israel und mit diesem Mose

kann nicht zweifelhaft seyn. Die neue Namengebung hat denselben Sinn wie die Abrahams und Israels in demselben B. der Urspp. Gen. 17. 35: und wie dort, wird auch hier die Unterscheidung der beiden Namen in der Abfassung und Schreibart des Buchs genau festgehalten. Im Leben selbst standen sich die Namen Hoséa als der gemeine abgekürzte und Josúa als der feierlichere wohl nur ebenso entgegen wie die Namen Abram und Abraham, so gewiss es übrigens nach S. 147 ist dass der Name Josúa selbst allerdings zu Mose's Zeit ein ganz neuer Name höhern Sinnes war.

1) diese Stelle mit der vorigen v. 12—15 steht im jezigen Texte offenbar zu früh, schon weil Mose noch allein mit Eleazar ohne Josúa den Sieg über Midjan erficht Num. 31. Sie scheint vor c. 32 zu gehören.

sowohl als Josúa seit der Erlösung aus Aegypten hinblickte. Dies ist schon oben S. 192 bemerkt: aber eine etwas weitere Erwägung der Gründe davon ist unvermeidlich und gerade hier um so nothwendiger, da die Bibel selbst einige solche Gründe anzugeben nicht verschmähet. Nun ist ihr Hauptgrund für diese Eroberung ein göttlicher Wille: was Jahve längst den Erzvätern verheifsen dass Israel aus Aegypten befreiet das Land seiner Väter wiederbesizen soll, was er dann durch Mose noch näher dem Volke angekündigt, das führt er jezt vermittelst Josúa's aus; dieser also empfängt von ihm den Befehl die Kanáanäer ohne Furcht zu bekämpfen. Und dies ist inderthat die richtige göttliche Betrachtung des Ereignisses welche sich inmitten der höhern Religion vonselbst bilden musste, welche aber eben weil sie die göttliche ist in ihrem ächten Sinne weit über diesen besondern Fall hinausgeht und eine allgemeine Wahrheit in sich schliefst. Dass ein immer tiefer in Spaltungen und in sittliche Verkehrtheit versinkendes Volk, wie damals die Kanáanäer wenigstens dem gröfsten Theile nach waren (I. S. 287 f.), vor einem andern Volke erliege in welchem die einmüthige Kraft eines göttlichen Mächten vertrauenden und so höher strebenden Lebens eben aufgeht, ist eine ewige Nothwendigkeit; und erliegt es ihm nicht rasch im Zusammenstofse der Waffen, so erliegt es ihm unmerklich und dennoch sicher mitten im scheinbaren Frieden, wie wir dies im neuern Europa bei so manchem Volke sehen. Eben diese Wahrheit erfuhr nun Israel unter Josúa so stark an sich wie sie nur irgend ein Volk erfahren kann; es erfuhr sie nichtblofs, sondern musste sie auch infolge seiner eigenthümlichen Religion so hell als möglich erkennen; und wie ihm vonanfangan ein mächtiges Gefühl sagen musste dass es nicht durch seine eigenen Waffen sondern durch eine über ihm stehende Kraft die wunderbaren Siege errungen habe, so konnte jeder von den Ereignissen schon etwas weiterab lebende Erzähler die ganze Eroberung auf einen unmittelbaren Befehl Gottes an Josúa zurückführen. Darum entspricht denn aberauch dieser erhebenden Ansicht die gerechte Furcht das von Gott empfangene Gut aus derselben Ursache zu verlieren aus welcher es einst empfangen sei; und die Propheten drohen

in den folgenden Jahrhunderten beständig dass Israel, weil es den alten Kanáanäern wieder ähnlich werde, von Jahve ebenso aus dem schönen Lande vertrieben werden würde wie jene einst von ihren Göttern verlassen zitternd vor Israel geflohen seien."

Verhält es sich nun so mit der die ganze Bibel durchdringenden höhern Ansicht über diese Eroberung: so leuchtet ein dass dadurch die Betrachtung der irdischen und volksthümlichen Verhältnisse nicht immindesten abgeschnitten wird; und warum jene göttliche Bestimmung damals gerade Kanáan traf, können ja müssen wir daneben immerhin näher untersuchen. Hier also richten wir nothwendig unsre Augen wieder auf die grofsen Verhältnisse jener Länder wie sie seit Jahrhunderten ihrer ganzen Schwere nach bestanden. Waren die Hyksôs welche einst Aegypten beherrschten wirklich die I. S. 450 ff. bestimmten Völker: so hatten sich die übrigen hebräischen Völker aufser Israel einige Jahrhunderte vor diesem, aus Aegypten zurückgedrängt, in den Landschaften Asiens festgesezt wo wir sie zu Mose's Zeit längst siedelnd finden, Midjan, Edóm, Moab, 'Ammôn. Die unter dem Namen Kanáanäer begriffenen Völkerschaften, welche vordem sich weiter ausbreiten konnten (I. S. 283 f.), waren also vor ihnen in das Land zwischen Jordan und Meer zurückgewichen, hatten sich aber hier Jahrhunderte lang bis auf Mose desto fester gesezt. Rückte nun Israel, das jüngste hebräische Volk, endlich ebenfalls Aegypten verlassend den andern hebräischen Völkern nach, und wollte es (wie oben S. 198 f. gezeigt) mit diesen damals keinen Streit anfangen: so entstand für es zunächst die Frage, ob es mit einem unsteten Leben in der Wüste sich begnügen und etwa die hier zerstreuten Reste alter Ureinwohner wie die 'Amaleqäer zu seiner Duldung zwingen, oder ob es ein für sefshaftes Leben taugliches Land aufsuchen wollte. Allein für ein Wüstenleben fühlte es sich offenbar schon damals für zu gut: denn wiewohl es bei weitem nochnicht ein so stilles rein den Künsten ergebenes Städteleben liebte wie die Aegypter und die Kanáanäer, vielmehr im Gegensaze zu diesen Völkern ein an den Boden und an das enge Haus weniger gebundenes Leben vorzog, so hatte es doch offenbar sich seit unvordenklichen

Zeiten [1]) schon stark an die Segnungen einer Verbindung von Ackerbau und Viehzucht gewöhnt; und die neue Gesezgebung unter Mose wirkte nur noch stärker dahin ein ruhig sefshaftes Volksleben zu gründen [2]). Ackerbau, Viehzucht, und daneben nochimmer leichte Beweglichkeit zum Kriegen und Lagern waren damals deutlich die Bestrebungen des Volkslebens; auch die zwei Stämme Ruben und Gâd welche nach S. 213 noch am liebsten allein Viehzucht trieben, wollten doch deshalb keineswegs wie Wüstenaraber leben. Ein Lagern in der Wüste konnte demnach diesem Volke, wie auch die alten Sagen melden, nur als eine vorübergehende Nothwendigkeit erscheinen. Wollte es also doch, wie gesagt, seine damals längst sefshaften Verwandten Edôm Moab Ammôn in Ruhe lassen, so blieb ihm inderthat kein anderes Land zu besezen übrig als Kanáan; und es lag im ebenen Fortschritte der Völkerverhältnisse, dass die Kanáanäer nun endlich auch im Jordanlande von einem hebräischen Volke bedrängt wurden. Solche allgemeine Kämpfe zwischen grofsen Völkerstämmen sind zumal in Zeiten wo diese einmal in stärkere Bewegung gegen einander gekommen sind, nicht nach den Gesezen des gewöhnlichen Eigenthumes zu bemessen; und offenbar war die Bewegung Israels aus Aegypten zurück nach Kanáan nur der lezte Ring einer Kette ähnlicher, wie die Bewegung der Franken in der Kette der Wanderungen deutscher Völker. Zugleich aber erhielt dadurch allerdings das alte Andenken an den Aufenthalt der Erzväter in Kanáan nun für das Volk eine neue Wichtigkeit; und die jezigen Erzählungen über die Urzeiten vor Mose verweilen, im richtigen Gefühle dass jeder auch entfernte Anspruch eines menschlichen Rechtes hier

1) in Aegypten bauete das Volk neben der Viehzucht offenbar auch seine Aecker, und schon die Erzväter sind Muster für beides Gen. 26, 12. 37, 7. Und fallen die Ursprünge des Volkes nach I. S. 434 wirklich auf Kanáan, so konnte es vonvornan nie den Wüstenarabern gleichen. Der Unterschied zwischen Wüsten- und Landbau-Völkern geht über alle bekannte Geschichte hinaus.

2) schon die älteste Gesezgebung sezt unstreitig Landbau voraus Lev. 19, 10. 19.

von Bedeutung sei, nicht umsonst so umständlich bei den Besizungen und besonders den Begräbnissen der Erzväter in Kanáan, etwa ebenso wie die Deutschen im Mittelalter auf die inzwischen von Westslaven besezten Länder als auf ihren eigenen ehemaligen Besiz zurückblicken konnten [1]).

Das fruchtbarste aberauch am schwersten zu erobernde jener Länder sollte also von dem jüngsten hebräischen Volke besezt werden: und wohl verdiente es endlich als theuererkaufter Preis vierzigjähriger Wanderungen Kämpfe und Mühseligkeiten gewonnen zu werden. Dass Mose unverrückt sein Auge auf dies Ziel gerichtet hielt, ist nach dem Obigen unläugbar: doch auch darin erweist er sich als grofser ächter Prophet, dass er stets nur vertheidigend kämpft, nicht selbst zuerst angreifen mag; und als hätte ihn ein höherer Geist vor einer schliefslichen Nothwendigkeit davon behüten wollen, stirbt er eben an der Grenze des Jordan stehend. Aber da seit der jüngsten Erhebung des Volkes nun in Josúa kein Prophet sondern ein reiner Kriegsheld an die Spize tritt, ist der kriegerische Drang gegen Kanáan nicht länger zu hemmen; das infolge feindlicher Angriffe noch in der lezten Zeit Mose's jenseits des Jordan entzündete Feuer des Kriegs und der Eroberung verbreitet sich diesseits, und Jahve wird noch mehr als in den lezten Zeiten Mose's der Gott der Schlachten. Allein auch mitten in dem dunkler werdenden Bilde dieser kriegerischen Verwilderungen leuchtet noch mancher Lichtstrahl jener innern Gröfse welche Mose eben gegründet hatte; und auch nach der genauesten Untersuchung muss uns das Zeitalter Josúa's noch als das schöne Abendroth der untergehenden Sonne der mosaischen Zeit erscheinen. — Auch der Islâm hatte sich kaum etwas fester gesezt und seine eigene Stellung in der Welt etwas näher erkannt, als er mit unhemmbarer Waffengewalt über seine nächste Grenze drang; eine gewisse Aehnlichkeit zwischen der

1) damit zerfällt der alte theologische Streit über das göttliche oder menschliche Recht Israels auf Kanáan in sein Nichts; er konnte sich nicht lösen solange man unter göttlichem Rechte die reine Willkühr verstand.

frischen Heldenkraft womit sowohl das Jahvethum als der Islâm seine ersten Bekenner erfüllte, ist unverkennbar; und wessen ein Volk fähig sei wenn es soeben in einem neuen grofsen Gedanken Befriedigung gefunden, wenn in ihm die alten Schäden und Streite sowie die niedrigen Bestrebungen des gewöhnlichen Weltlaufes vor der neuen alle erhebenden und alle gleichmachenden Wahrheit verschwinden und éin reiner machtvoller Wille Alle das gleiche hohe Ziel des neuen Lebens zu verfolgen treibt, das sehen wir sowohl bei diesem spätern als bei jenem uralten semitischen Volke in dér Zeit wo bei jedem das strahlende Licht einer höhern Religion aufgehet. Wie ferner das mächtige Drängen nachaufsen im Islâm erst in den lezten Jahren Muhammed's entstehet nachdem seine Religion in ihrem nächsten Kreise gesiegt hatte, durch seinen Tod aber mehr entfesselt als gehemmt wird: ebenso erhob sich das Jahvethum erst ganz am Ende des Lebens Mose's zu nachhaltigen Siegen nachaussen, lässt sich nun aber, nachdem es in Israel selbst in 40jähriger Prüfung sich innerlich stärker festgesezt hat, durch Mose's Tod sowenig abhalten sein nächstes irdisches Ziel zú erreichen, dass es jezt nur desto rascher nach ihm greift. So finden sich beiderseitig Aehnlichkeiten: aber ebensogrofse Ungleichheiten zwischen beiden stehen dicht daneben. Denn wie der Grundgedanke des Islâm's, weil das Juden- und Christenthum denen er entgegentrat dennoch nicht wahrhaft übertreffend, vermöge dieses Missverhältnisses durchaus nicht so ruhig und klar begrenzt ist wie der des Jahvethumes, so richtete sich sein nachaussen gehender Trieb nicht immindesten auf ein sicher erblicktes und vollkommen erreichbares Ziel, verlief sich vielmehr bei aller unermesslichen Kraft womit er gerüstet auftrat ins nebelhaft unerreichbare. Das Jahvethum dagegen, welches in keinem Missverhältnisse zu einer frühern Religion steht, suchte damals nur um überhaupt auf der Erde irgendwo und daher zunächst im geweiheten Schôfse einer Volksthümlichkeit sich festzusezen, einen irdischen Raum zu seiner Entwickelung; es drängte also, da es in der Wüste nicht für die Dauer einen würdigen Raum fand weil die Wüste keine höhere Volksbildung erträgt, Israel zur Aufsuchung eines Landes wo es sich

frei bewegen konnte, aber es sezte ihm eben vorläufig nur dies éine begrenzte nothwendige Ziel. Und wie nun Israel damals mitten im neuen Siegen nur dies éine nothwendige irdische Ziel vor Augen hatte, so erreichte es dieses jezt vollständig nachdem es in den Prüfungen eines 40jährigen schweren Wüstenlebens sich sowohl inniger an die höhern Güter der Religion gewöhnt alsauch zur leiblichen Ertragung aller Beschwerden sich gestärkt hatte; während wenn es vielleicht im zweiten Jahre seines Auszuges aus Aegypten nach S. 193 Kanáan schon erobert hätte zu einer Zeit wo alles in ihm hochgespannt aber noch zu neu und zu wenig festgebildet war, es wohl nur eines flüchtigen Besizes des Landes sich erfreut haben würde.

Denn dass jener erste Einbruch in Kanáan unter Josúa sogleich für alle Folgezeit entscheidend war und die Kanáanäer von den damals erlittenen großen Niederlagen und Verlusten sich in den folgenden Jahrhunderten nie wieder dauernd erholen konnten, ist (wie der Verfolg dieser Geschichte selbst zeigt) ein nicht zu bezweifelnder Saz. Fragen wir aber durch welche Mittel so große Erfolge gewonnen würden, so könnten wir leicht noch mehr erstaunen als wenn wir uns nach jenen Waffen umsehen womit die alten Ditmarshen und Schweizer einst ihr Vaterland vertheidigten. Die Kanáanäer standen nach I. S. 287 damals in der Blüthe nichtnur ihrer Bildung überhaupt sondern auch ihrer Waffenkunst; Rosse und Wagen in großer Zahl, eine Menge fester Pläze, und Kriegsbündnisse vieler Könige unter einander sind immer ihre Eigenthümlichkeiten. Die Hebräer, nicht ein Vaterland vertheidigend sondern selbst angreifend und gewiss der Oertlichkeiten wenig kundig, hatten ihnen nicht gleiche Künste und Waffen, sondern vorzüglich nur Zuversicht und Muth entgegenzusezen: noch mit den einfachsten Waffen wie sie aus Aegypten gezogen waren, zu Fuße kämpfend und stolz auf diese Kampfesart, schnitten sie nach dem ältesten Erzähler B. Jos. 11, 6. 9. (vergl. 17, 15—18) sogar den gefangenen Rossen die Fußsehnen ab und verbrannten die erbeuteten Kriegswagen. Ja die ganze Eroberung muss durch solche einfachsten Waffen vollbracht seyn: denn noch bis in viel spätere Zeiten erhält sich diese einfache Bewaffnung und der Wider-

wille vor Rossen und Wagen sowie vor Festungen (10, 20) unter ihnen wie eine altherbegrachte heilige Sitte, derselbe Gegensaz zwischen hebräischen und kanáanäischen Kriegsleuten und die Sitte der Mächtigern Esel statt Pferden zu reiten bestand nach der malerischen Beschreibung im Liede Debora's v. 8. 10 vgl. v. 22 zur Zeit der Richter (um hier von Samgar's und Simson's Waffen zu schweigen), noch David folgt treu den kriegerischen Sitten der ältern Helden seines Volkes 2 Sam. 8, 4 vgl. Ps. 20; und als zuerst Salomo hier Neuerungen eingeführt hatte, da bleiben wenigstens vor den Augen der Propheten bis in Jesaja's und Mikha's Zeit herab die Bilder der einfachen kriegerischen Gröfse ihrer Vorfahren aus dem Gesichtskreise dieser Erinnerungen so lebendig als möglich [1]). Ist dem aber so, so müssen wir schon aus diesem éinen deutlichen Kennzeichen schliefsen, welch unendlicher Muth und welche reine Zuversicht die Masse der Eroberer unter Josúa's Leitung trieb; und wir begreifen so, wie die Mauern Jerîcho's schon vor ihrem gewaltigen Posaunenstofse fallen, oder wie nach Jesaja's Ausdrucke (17, 9) vor den heranziehenden Kindern Israels Busch und Wipfel, das Niedere und das Obere öde werden konnten; oder auch wie, nach des Deuteronomikers Ausdrucke, die Kanáanäer vor ihnen fliehen konnten als wären sie zuvor schon von ungeheuern Wespenhaufen als dem leichten Vortrabe Israels gestochen und zur Auswanderung gebracht [2]). Die überaus

1) B. Zach. 9, 9 f. Jes. 2, 9. 17, 9. Mikha 5, 9 f. und sonst in manchen Anspielungen; s. oben S. 118. Dass das Reiten auf Eselfüllen in den frühern Zeiten nach Mose geradezu die Edeln des Volkes bezeichnete, erhellt aufserdem aus Richt. 10, 4. 12, 14. Jos. 15, 18; und war der Esel statt des Pferdes so ein Unterscheidungszeichen Israels unter den Heiden geworden, so erklärt sich daraus die Entstehung solcher spottender Sagen über das mosaische Alterthum wie die bei Tac. hist. 5, 3 f. Plut. de Iside c. 31, welche gewiss von Aegypten ausgingen und denen bei Lysimachos S. 69 f. gleichen.

2) dieses Bild wird Jos. 24, 12 einfach in reiner Erzählung ohne bildliche Einkleidung gebraucht, sodass unsre heutigen Buchstabentheologen es ebenso grobsinnlich verstehen müssen wie jenes Umfallen der Mauern Jericho's. Der Deuteronomiker entlehnt das Bild auch Deut.

strenge Kriegszucht welche das B. der Urspp. (Jos. c. 7) an einem einleuchtenden Beispiele beschreibt, hängt damit ebenfalls gewiss insoweit zusammen, als sich ihr, wie auch jene Erzählung andeutet, alle Krieger und damit nach den damaligen Verhältnissen alle waffenfähigen Männer ohne Ausnahme willig unterwarfen.

Und unter Josúa selbst als Volksführer kann man sich auch keinen so rohen Krieger denken: wir besizen über ihn eine gewiss sehr alte Erzählung [1]) welche ihn nichts weniger als blofs von dieser Seite erscheinen lässt. Einst, heifst es, stellten die Kinder Josef's d. i. der in der Mitte Kanáan's sich ansiedelnde Doppelstamm Manasse und Efráim (deren Besizungen ineinander liefen und daher nur ein Stammesgebiet auszumachen schienen) ihn darüber zur Rede, dass er ihnen, einem so zahlreichen und gesegneten Stamme, nur einen Antheil und ein Loos d. i. also ein Gebiet stätt zweier zum Erbe gegeben habe. Ueber die Antwort nicht verlegen, versezt er »seien sie so zahlreich und das Gebirge Efráim ihnen zu klein, so möchten sie nur in den Wald d. i. in die dicht bebauete und bevölkerte Ebene [2]) ziehen und sich von dort mit einiger Mühe die hohen einträglichen Bäume abhauen«, in der Ebene rings um die Berge wo der Stamm wohnte, safsen aber noch Pherizäer und Refaäer (also die Feinde) die der Stamm (statt ändern Stäm-

7, 20 aus den Worten des ältesten Erzählers Ex. 23, 28, wo es in rein prophetischer Redefarbe steht. Doch hat auch ein solches Bild immer seinen geschichtlichen d. i. erfahrungsmäfsigen Grund: denn wirklich vertrieb oft solcherlei Ungeziefer, wenn es einmal in ungeheuern Schaaren kam, leicht ein kleines Volk in heifsern Gegenden, vgl. wie Ahriman Fliegen zur Strafe eines Landes sendet im Vendidâd ed. Olshausen I. p. 3, 9 f., und ähnliches Journ. as. 1838. II. p. 207; bei den Griechen Apollon Smintheus, Ipoktonos u. a.

1) Jos. 17, 14—18. Schon die LXX haben diese alte, auch durch ihren beifsenden Hohn schwerer verständliche Stelle nicht mehr verstanden, noch weniger haben Neuere sie begriffen.

2) »Wald« kann im Hebräischen wie in jeder Sprache eine dichte Menge bezeichnen, sobald der Zusammenhang sowenig darüber Zweifel lässt wie v. 15; wogegen das Wortspiel dann aufgehoben wird v. 18.

men ihr Erbe zu beneiden) längst selbst hätte vernichten und so sein Erbe verdoppeln sollen. Als sie aber auf diese spize Antwort nur erwidern »das gehe nicht, das Gebirge sei ihnen hinreichend, da die die Ebene bewohnenden Kanáanäer die gefährlichen Eisenwagen besäfsen«, so weist Josúa endlich die zudringlichen Bitter, welche viel wünschen und doch aus eitler Furcht sich nicht anstrengen wollen um ihren Wunsch zu erreichen, mit dem noch spizern Hohnworte ab »sie müssten wohl weil zahlreich ein sehr mächtiger Volksstamm seyn und nicht blofs einen Theil haben! ja das Gebirge (welches sie schon haben) sollten sie haben, denn das sei ein Wald dessen Bäume sie abhauen und dessen Pflanzen sie erhalten könnten, das zu besizen und zu benuzen ihnen also nicht soviel Mühe wie jener Wald der Feinde mache! und das Land der Kanáanäer sollten sie haben, weil diese wohlgerüstet und stark seien! (aber solange sie sich davor fürchten, so bekommen sie es eben nie!)«, ein beifsendes Wizwort eines Simson würdig. Und so fasste die älteste Sage, wie sie sich in dieser Erzählung ausspricht, Josúa auch als den mit demüthigendem Wiz gegen seiner eigenen Stammesgenossen Anmafsung kämpfenden Helden auf, als wahren Volksmann im besten Sinne des Wortes; wir können nicht anders als dieselbe Luft hier wehend fühlen welche wir oben S. 209. 212 in den ältesten Volksliedern einathmeten, während die spätern Erzähler in ihm nur noch den grofsen Führer und Eroberer sehen.

Von den einzelnen Feldzügen und Siegen Josúa's ist zwar, den ältern Quellen zufolge, nichtmehr sehr vieles bekannt: doch können wir manches noch mit ziemlicher Sicherheit verfolgen.

1. Die östlichen Ufer des südlichen Jordans waren nach S. 214 ff. bereits unter Mose in die Gewalt des Volkes gekommen: überschritten wurde nun der Fluss nicht weit vom Orte Gilgal am diesseitigen Ufer: Gilgal aber lag nach 4, 19. Richt. 3, 13—28. Deut. 11, 30 nordöstlich von Jericho. Hier in Gilgal sezte sich das erobernde Heer erst recht fest, und wahrscheinlich ist Gilgal, ein Ort der aus früher Zeit nicht erwähnt wird und der offenbar wie er von Josúa besezt wurde keine Festung war, selbst nichts weiter als eine aus dem damaligen Lager

der neuen Eroberer erwachsene Stadt, wie ein neben dem schwer zu erobernden Jericho gebautes Truz-Jericho: denn gerade nach den älteren Quellen ist dort der Sammel- und Ordnungsplaz des Volks sowie das stehende Lager während der Zeit der ganzen Eroberung des Landes unter Josúa (5, 2—12. 10, 6 f. 9. 15. 43; 9, 6. 14, 6); und wurde dort in jener Anfangszeit die Volksgemeine mit den jährlichen Festen und übrigen heiligen Gebräuchen gehalten wie die Erzählung von der neuangeordneten Beschneidung und Pascha-Feier 5, 2—12 deutlich zu verstehen gibt, so erklärt sich hinreichend wie dieser übrigens seitdem oft genannte Ort noch zur Zeit Amos' und Hosea's ebensowohl wie zu der der Richter zu den gernbesuchten heiligen Oertern gehören konnte [1]: gewiss erhielt sich nicht blofs das Andenken an die dort unter Josúa gebrachten Opfer, sondern auch ein Altar und andere alte Denkmäler wurden dort den Spätern gezeigt, sowie der Name Gilgal selbst einen »Steinhaufen« oder »Steindenkmäler« bedeuten kann. Aehnlich entstand aus dem ersten Lager welches die Araber in einem neu zu erobernden Lande absteckten, oft eine bedeutende Stadt, wie *Kûfa*, *Bassra*, *Fostât*.

Den besten Beweis dafür reicht die jezige Erzählung vom Uebergange über den Jordan c. 3, 1—5, 1, seltsam lautend wie sie gegenwärtig sich gibt, und doch nur aus frühern durchsichtigern Erinnerungen weiter ausgebildet. Alt und zwar aus dem B. der Urspp. ist darin vieles: die Zeitbestimmung des Uebergangs auf den 10ten des ersten Monats 4, 19 (vgl. oben S. 189), welcher Tag als Vorbereitungstag mit der bald folgenden Pascha-Feier 5, 10 ganz ebenso in Verbindung zu stehen scheint wie Ex. 12, 3 [2]); die Angabe der 40,000 Gerüsteten der drittehalb jenseitigen Stämme welche mit in den Krieg zogen 4, 12 f. vgl. c. 22. Num. 32; endlich insbesondere die Errichtung eines

1) Amos 5, 5. Hos. 4, 15. 9, 15; 1 Sam. 10 ff. Nach Robinson (Reise II. S. 515. 552 f.) wäre jezt keine Spur mehr von Gilgal zu entdecken; auch von Ai hat er doch eigentlich nichts sicheres gefunden, II. S. 563.

2) s. die morgenländische Zeitschrift Bd. III. S. 430 ff.

Denkmahls in Gilgal von 12 aus dem Jordan zur Erinnerung mitgebrachten Steinen, nach den 12 Stämmen 3, 12. 4, 3. [1]) 4. 8. 19—23 vgl. Num. 13, 2. Ex. 15, 14. Dass solche Denksteine die zugleich einen Altar umringen mochten dort von den 12 Stämmen wirklich einst aufgerichtet und zur Zeit der ältern Erzähler noch gezeigt wurden, steht sowohl ansich (vgl. auch Richt. 3, 19) als nach dem ähnlichen Falle Ex. 24, 4 nicht zu bezweifeln: sie konnten das Andenken an den glücklichen Uebergang über den Jordan lebendig erhalten und waren gewiss ein Theil des Heiligthums welches noch bis in späte Zeiten viele Besucher anzog; denn obgleich das Volk zum Uebergange unstreitig die Furten benuzt hatte welche der Jordan an einzelnen Gegenden besonders zu günstiger Jahreszeit vonselbst bietet [2]), so war doch der glücklich vollzogene und bald von grofsen Siegen gefolgte Uebergang von jeher ein genügender Gegenstand des Dankes gegen Jahve. Aber der Deuteronomiker, dem die Betretung des diesseitigen Landes nach der ganzen Anlage seines Werkes nochmehr als den frühern Erzählern einer der gröfsten Augenblicke der alten Geschichte seyn muss, nimmt den Faden der gewiss weit kürzern Beschreibungen der ältern Quellen zu einer ausführlichen Darstellung auf: ihm wird der Uebergang nur dadurch möglich dass die Bundeslade von den levitischen Priestern getragen den gerade in der Erntezeit hoch angeschwollenen Jordan wie durch ihr blofses Erscheinen und sobald ihre Träger nur das Wasser berühren zertheilt, wobei dann auch alle die grofsen Bilder von der Zertheilung des rothen Meeres

1) unter Ausschluss der Worte ממצב רגלי הכהנים.

2) solche werden 2, 7 vorausgesezt, und die hieher gehörigen heissen Richt. 3, 28 bestimmter die Furten Moab's d. i. die südlichsten nicht weit vom todten Meere; vgl. über diesen Gegenstand *Hahmann's* Quaestiones Palaestinenses I. Ilf. 1837. Nach 3, 15 und dem ganzen Zusammenhange der Erzählung fand nun zwar der Uebergang damals in der Zeit der Getreideernte d. i. im ersten Monate des Jahrs statt, und dann ist der Jordan wie auch dort angedeutet wird gewöhnlich überaus stark: allein doch wissen wir noch genaueres von einem andern Uebergange über den Jordan um Ostern zu Davids Zeit, der auch als ein Wunder berichtet wird 1 Chr. 12, 15.

Ex. 14 f. kunstvoll wiederkehren; und die 12 Steine scheinen ihm also weiter gerade von der Stelle im Flusse genommen wo die Träger der h. Lade feststanden bis das ganze Volk hinüber; ja nach 4, 9 wären noch andere 12 Steine der Art im Jordan selbst aufgerichtet, eine Vorstellung wodurch die ältere strenger geschichtliche noch weiter verflüchtigt wird.

Dass nun von diesem Lager aus zuerst das benachbarte Jericho, dann von da weiter der mehr nordwestlich also schon tiefer im Lande gelegene feste Plaz 'Ai erobert ward, liegt im Fortgange der Waffen selbst; und war mehrern sichern Spuren nach (man vergl. nur c. 7) in den ältern Quellen so erzählt. Doch der vierte Erzähler folgt auch hier seiner vorherrschenden Sitte, gerade den Anfang oder die ersten Ereignisse eines neuen Zeitabschnittes durch erhabene oder doch ausführlichere Schilderung vor allen übrigen auszuzeichnen, indem er c. 2 die längere Erzählung über Rahab dem dritten entlehnt. So hatten unstreitig schon die älteren Quellen von der Verschonung der Buhlerin Rahab und ihres Hauses bei Jericho's Eroberung berichtet: die Erinnerung derer welche einem belagernden Heere als Kundschafter oder sonst als Helfer den glücklichen Weg zur Eroberung zeigten bleibt überall gern länger in der Dankbarkeit eines Volkes haften [1]); diese Rahab war außerdem nach den klaren Andeutungen der ältern Quellen 6, 25 (vgl. v. 17) später in die Gemeine Israel aufgenommen; und wenn sie zuvor eine Buhlerin gewesen, so kann doch das gläu-

1) vgl. ebenso Richt. 1, 22—26; ferner sehr ähnliches bei der Eroberung Alexandria's unter 'Amru, s. die Berichte darüber in der morgenländischen Zeitschrift Bd. III. S. 348. Eine Buhlerin als die Schlüssel der Stadt übergebend wird jedoch bloss hier bei Jericho erwähnt: und bedenkt man dass das auf einem ägyptisch heifsen Boden liegende Jericho gewiss in jener Urzeit ebenso wie heute (Robinson's Reise II. S. 525) stark der Unzucht fröhnte, so mag wohl der Ursinn der Sage gewesen seyn, dass die feste Stadt zugleich durch die Folgen ihres zuchtlosen Lebens gefallen sei, sowie bei den Griechen Afrodité Pornê als Städteausliefern erscheint (Klausens Aeneas I. S. 81); wobei sich übrigens sehr wohl denken lässt dass Rahab wirklich gelebt und obwohl einst Buhlerin sich bekehrt habe.

bige Eingehen in die Gemeine des wahren Gottes zumal wo diese noch so unvergleichlich rein ist wie damals, jedes Vergehen wie jeden Schimpf des frühern Lebens auslöschen, eine Wahrheit welche im N. T. nur noch mächtiger aufkommt als hier. Auch ist, dass die unter den Vormüttern des davidischen Stammes genannte Rahab Matth. 1, 5 dieselbe seyn solle, durchaus nicht unwahrscheinlich. Aber die ursprüngliche Erzählung davon mochte nicht viel länger seyn als in dem ähnlichen Falle Richt. 1, 22—26; erst dieser Erzähler hält es für der Mühe werth gerade diesen ersten Eintritt von Kundschaftern in das diesseitige Land und ihre Schicksale mit Rahab ausführlicher zu zeichnen, und so gleich an der Spize eine Ahnung zu geben wie nach solchem Vorgange der Eindrang des ganzen Heeres wirken werde c. 2. — Ebenso haben wir allen Grund anzunehmen dass die ältern Quellen den augenblicklichen Sturz der Mauern Jerîcho's als die Folge des ersten Schlachtrufs oder ernstlichen Angriffs der Eroberer darstellten, nachdem die feindlichen Heere eine Woche d. i. eine Zeitlang sich ruhiger einander gegenübergestanden [1]); dass die Stadt gebannt d. i. gänzlich zerstört werden sollte, erzählte das B. der Urspp. nach c. 7 bes. v. 25 vgl. mit 6, 18. Allein der vierte Erzähler nimmt bei dieser ersten Eroberung den Anlass zu einer glänzendern Beschreibung: Jahve selbst oder einer seiner höchsten Engel erscheint Josúa'n wie einst Mose'n Ex. 3, aber in kriegerischer Rüstung wie der Engel des Sieges, um ihm anzukündigen dass die wohlverwahrte Stadt, die 6 ersten Tage hindurch von Bundeslade und sieben [2]) Priestern als Posaunenbläsern sowie vom ganzen Heere still umkreist und wie unverhofft in das Nez gezogen, am 7ten Tage 6mal so umkreist beim 7ten Male auf den ersten lauten Zusammenruf der Posaunen und des Heeres sogleich fallen, ihre Mauern also stürzen werden; und wirklich trifft alles so ein wie vorher verkündigt, die innere Wahrheit dass vor Jahve's Willen und dem muthigen Gehorsame seines

---

1) es mochte etwa in den ältern Quellen so heifsen wie noch jezt in einer sehr ähnlichen Beschreibung 1 Kön. 20, 29 f.

2) diese Zahl steht hier so wie bei demselben Erzähler Gen. 7, 2 ff.

Volkes auch die festesten Mauern fallen müssen, hat sich in ein greifbareres äufseres Gewand gehüllt 5, 13 – 6, 27. — Dass 'Ai's Eroberung zuerst mifslang, dann aber vermittelst eines klug gelegten Hinterhaltes glückte, hatte nach c. 7 das B. der Urspp., nach 8, 22 (s. oben S. 229) auch der älteste Geschichtschreiber erzählt: wie aber jezt die Eroberung vermittelst des Hinterhaltes dargestellt wird 8, 1—29, klingt die Erzählung ziemlich verworren, vermuthlich weil der Deuteronomiker, dessen Hand und Gedanken hier zerstreut hervorleuchten, kürzere Stellen aus dem ältesten Geschichtswerke, besonders v. 12—13 und auch die nicht ohne Veränderungen in die Worte des vierten Erzählers bereits eingeflochten vorfand [1]). Nach der ältern dieser beiden Erzählungen hätte Josúa 5000 Mann in einen Hinterhalt westlich von 'Ai geworfen, wäre dann selbst mit dem ganzen übrigen Heere im Dunkel der Nacht in das nördlich vor der Stadt liegende Thal gezogen und hätte, die Nacht hier verweilend, am Morgen früh den Angriff begonnen, berechnend die Feinde würden ihm auf seiner verstellten Flucht unvorsichtig folgen, dem Hinterhalte so die Stadt öffnen und, während er plözlich von verstellter Flucht zum Angriffe sich umwende, zwischen zwei Feuer kommen. Der spätere Erzähler ändert im Grofsen dieser Auffassung nichts: er lässt nur 30,000 Mann in den Hinterhalt legen, und ergreift auch hier noch einmal die Gelegenheit Josúa's Gröfse auf seine eigenthümliche Weise zu schildern. Wie nach ihm der Stab Mose's in die Höhe gehalten den Sieg gegen 'Amaleq entscheidet und fest bleibt bis der Sieg errungen ist (s. oben S. 170), ebenso streckt hier Josúa auf himmlischen Befehl seinen Feldherrn-Spiefs über 'Ai hin und ihr Schicksal wird durch das Eindringen des Hinterhalts entschieden, und lässt ihn nicht früher

---

1) v. 12—13 stören am sichtbarsten den Zusammenhang; dazu ist עָקֵב v. 13 für »Hinterhalt« ein nicht weiter vorkommendes Wort. In den ersten Worten v. 13 ist wahrscheinlich אֲשֶׁר auszulassen, und für וילך ist וַיָּלֶן v. 9, sowie für העם v. 9 העמק einzig richtig. Der vierte Erzähler hätte demnach viele seiner Worte v. 9. 11 schon aus der ältern Quelle.

sinken bis es gänzlich entschieden ist. Wenn aber das B. der Urspp. die Ursache des Misslingens des ersten Angriffes auf 'Ai in dem Zorne Jahve's auf 'Akhan vom Stamme Juda findet weil dieser von der Beute Jerîcho's welche ganz als Bann vertilgt werden sollte etwas für sich genommen und verheimlicht habe: so ist zwar die Geschichtlichkeit dieses 'Akhan nicht zu bezweifeln; die Gemeine, heifst es, steinigte den entdeckten Missethäter, und warf an dem Orte wo er büfsen musste einen grofsen Steinhaufen zum Zeichen ewigen Abscheues auf, und gewiss zeigte man diesen Ort später noch immer; es geschah das in dem auch sonst vorkommenden Thale 'Akhôr d. i. Trübe [1]), daher Josúa vor der Hinrichtung zu ihm gesagt haben soll »warum hast du uns betrübt? betrübe dich nun Jahve!« Aber wenn das B. der Urspp. dies alles mit sogrofser Ausführlichkeit behandelt, so hat es sichtbar seiner ganzen Weise nach dabei einen gesezgeberischen Zweck: in welcher Hinsicht über den nähern Inhalt erst weiter unten geredet werden kann.

Diese beiden festen Städte Kanáan's, welche so zuerst erobert wurden, liefs nun Josúa gewiss so wie die Erzählungen aussagen wirklich zerstören. Fragen wir nach dem uns nicht überlieferten menschlichen Beweggrunde dazu, so entdecken wir bei näherer Untersuchung keinen andern als die Nothwendigkeit worin die Gemeine sich fand das erste feste Lager welches sie in Kanáan eingenommen, Gilgal, leichter zu schüzen. Gilgal am Jordan musste jezt der Ort werden wo Israel stets festen Fufs in Kanáan behielt, vonwo es das ganze Land erobern und wohin es sich in Gefahr sicher zurückziehen konnte: und es ist dabei nicht zu übersehen, dass dieses südwestliche Ufer des Jordans mit seinen meist wüsten an einzelnen Stellen aber äufserst fruchtbaren Niederungen etwa noch denselben Boden

---

1) offenbar das in den wüsten Gegenden bei der südlichsten Jordanfurt liegende Thal, und daher »Trübe« genannt; auf welchen Sinn auch angespielt wird unter Hinblick auf Josúa's Zeit Hos. 2, 17. Wenn die LXX auch den Namen des Mannes עָכָן in עָכָר nach dem Namen der Wüste und nach Josúa's Anrede ändern, so ist das offenbar mehr spielend.

darbietet woran Israel sich nun 40 Jahre lang gewöhnt hatte. Neben diesem Gilgal durften daher keine feindliche Festungen bestehen; woraus man auch schliefsen kann dass Gilgal wahrscheinlich zwischen beiden also nördlich von Jericho lag. Dass Israel unter Josúa andere eroberte Städte zerstört hätte, finden wir nicht; nur die Hauptstadt des nördlichsten Fürstenbundes, Chafsôr, wurde nachher noch ähnlich zerstört [1]), unstreitig aus ebenso eigenthümlichen Ursachen die wir nur nichtmehr erforschen können. Und bedenkt man nun dass Gilgal (nach S. 243 ff.) lange Zeit diese hohe Bedeutung für Israel behielt, so erklärt sich wie im Volke ein fester Glauben sich bilden konnte jene zwei Festungen Jericho und 'Ai dürften nie wiederaufgebauet werden; denn obwohl das alte Verbot Josúa's späterhin nicht genau genug gehalten wurde und jene zwei Städte aus ihren Trümmern sich wiedererhoben [2]), so war man doch noch viele Jahrhunderte später geneigt in jedem ungewöhnlichen Unglücke welches einen Hebräer traf der in Jericho sich niederlassen wollte, eine Folge des harten Bannfluches Josúa's zu erblicken [3]), zum deutlichen Beweise welchen tiefen Eindruck einst Josúa's gewaltige Herrschaft in dieser Gegend zurückgelassen hatte.

2. Die nächste weitere Entwickelung der Feldzüge, wie sie das B. Josúa nach dem ältesten Erzähler verkürzt schildert, hat, auch abgesehen von den hier benuzten alten Quellen und den darin erhaltenen sehr anschaulichen Geschichtszügen, im Grofsen die Wahrscheinlichkeit selbst für sich.

---

1) nach der ausdrücklichen Ueberlieferung Jos. 11, 13.

2) Jericho kommt später oft vor; 'Ai erscheint wieder als 'Ajjât Jes. 10, 28. Neh. 11, 31 und 'Ai Ezr. 2, 28 vgl. mit Jos. 6, 24 (26). 8, 28. Vielleicht gehört auch das Jos. 18, 23 neben Bäthel stehende עַוִּים hieher, wenn man dafür mit den LXX עַיִּים lesen kann; denn 'Ai lag nicht weit östlich von Bäthel.

3) Chiël aus Bäthel verlor unter Ahab seinen erstgebornen und seinen jüngsten Sohn bei einem Neubaue Jericho's, wir wissen nichtmehr näher wie: aber dass der alte Bannfluch Josúa's nun neu auflebte und bestimmter in Beziehung darauf gefasst wurde, erklärt sich leicht, 1 Kön. 16, 34. Jos. 6, 26 vgl. I. S. 142 *nt*.

Nach der Eroberung jener beiden Festungen und der (weiter unten zu besprechenden) friedlichen Unterwerfung der benachbarten grofsen Stadt Gibeon und ihres Chivväischen Gebietes (9, 17) knüpft der König von Jebús oder Jerusalem mit vier benachbarten Königen das erste Bündniss gegen die Eindringlinge sowie gegen die Gibeonäer als ihre neuen Unterthanen c. 10; und westlich von den Mauern Gibeon's entspinnt sich jene lange zweifelhafte Entscheidungsschlacht, in welcher, als noch gegen den sinkenden Tag der Sieg schwankte, Josúa ohne zu verzweifeln den Angriff erneuend nach dem alten Volksliede in die Worte ausbrach:

> Sonne, in Gibeon stehe still,
> und Mond, im Thale Ajjalon!

und, sezte dasselbe volksthümliche Siegslied die Erzählung fortführend hinzu:

> Und die Sonne stand still, und der Mond hielt an,
> bis das Volk bestrafte seine Feinde.

Nicht umsonst also war diese gewaltige Anstrengung Josua's noch im lezten Augenblicke des Entscheidungstags, da er, das Treffen mit Ungestüm erneuernd und nur fürchtend dass die Nacht die Streitenden trennend zu früh kommen und so alle bisherigen Mühen des Tages vereiteln würde, der im Westen untergehenden Sonne sowie dem im Osten aufgehenden Monde Stillstand gebot, nur auf so lange bis der Sieg entschieden und die Feinde in die Flucht gestürzt seyn würden: denn wirklich neigte sich von diesem Augenblicke der äufsersten Himmel und Erde bekämpfenden Anstrengung der Sieg auf seine Seite, Sonne und Mond schienen zu warten bis der Sieg ihm gewiss war, und das Ende des langen mühevollen Tages krönte noch die frische Entschlossenheit der lezten Stunde [1]. War aber die lezte Ent-

---

1) wie der welcher die Nähe des Tages oder der Nacht fürchtet die himmlischen Läufer alle stillzustehen wünscht, so kommen diese umgekehrt dem welcher das Ende des Tages oder der Nacht herbeiwünscht als zu langsam vor, vgl. Il. 2, 413 f. Od. 23, 243—6. Plauti Amphitr. prol. 113. sc. 1, 1, 119 ff. Liv. 7, 33. Imrialkais' Moallaka v. 45. Abulf. Ann. T. III. p. 74; und es bedarf kaum noch langer Auseinandersezung,

scheidung so unerwartet und so gewaltig, so kann es nicht sehr auffallen wenn nun die in aller wilden Hast auf den südwestlichen Abhängen des Gebirges nach Bethchoron 'Azeqa und Meqqeda hin fliegenden Feinde sich auch wie von einem Regen grofser Hagelsteine und vom Himmel selbst verfolgt fühlten, wie es v. 11 unstreitig nach der Schilderung des ältesten Erzählers heifst. Es ist dies der grofse Sieg bei Gibeon, noch zu Jesaja's Zeit als einer der gewaltigsten aus grauer Vorzeit sprichwörtlich (Jes. 28, 21). — Bei Maqqeda endlich, lautet der Verfolg der alten Erzählung, hielten die 5 Könige Stand und bargen sich in eine Höhle: als man aber dies Josúa'n anzeigte und ein gewöhnlicher Feldherr mit der Gefangennehmung der Hauptfeinde und der augenblicklichen Kühlung seines Muthes an ihnen sich begnügt hätte, befahl er nach der sinnvollen Sage nur einen Stein vor diese Höhle zu wälzen, vor allem aber die Verfolgung aller Feinde bis aufs äufserste fortzusezen; und hatte dann die Genugthuung nach Vollendung aller übrigen Geschäfte des Tags auch die 5 Könige wohlbehalten in ihrer Höhle zu fangen. Es folgt zwar die Eroberung mehrerer andern Städte, südwärts bis Hebron (10, 36—38) und sogar (nach 12, 14) bis zu den S. 193 f. erwähnten Städten Arâd und Chorma hin welche erst damals für die einst unter Mose dem Volke zugefügte Niederlage büfsten: aber wenn Josúa dabei alle Städte völlig zerstört und alle Einwohner vertilgt haben soll, so ist das nur Darstellung des Deuteronomikers. Und wenn 10, 40—42 sogar von einer damaligen für immer entscheidenden Eroberung der »Niederung« am Meere und des ganzen Landes »von Qadesh Barnéa bis Ghazza« d. i. des ganzen spätern Juda mit seinem weitesten Umfange nach Süd und West die Rede ist, so ist das nach der zu sehr verallgemeinernden Sprache des Deuteronomi-

---

wie weit der Deuteronomiker durch seine Zusäze v. 13 f. von der lebendigen Auffassung der alten sinnreichen Sage sich entfernt. — Das Thal Ajjalon mag östlich von Gibeon und vom Schlachtfelde gelegen haben: denn wiewohl die Stadt Ajjalon im Stamme Dân und also vielmehr westlich von Gibeon lag, wo Robinson III. S. 279 noch jezt einen Ort Jâlo fand, so kann doch das Thal sich viel weiter östlich erstreckt haben.

kers zu verstehen, da es dem genauen Verzeichnisse der 31 eroberten Königsstädte c. 12 sowie der alten Erinnerung »dass die 'Anâq's Kinder in Ghazza Gath und Ashdod nicht vertilgt seien« 11, 21 f. vgl. 13, 2 f. deutlich widerspricht: die nähere Betrachtung darüber wird indess unten folgen.

3. Am wenigsten anschaulich ist der lezte Feldzug welchen das jezige B. Josúa beschreibt, der gegen den äufsersten Norden, wo an dem kleinen See Merom ein grofser Sieg gegen Jabin König von Chafsor »der einstigen Hauptstadt aller nördlichen Reiche« und die mit ihm verbündeten Könige gewonnen wurde c. 11. Zwar enthält die jezige Darstellung im Einzelnen manche alterthümliche Erinnerung; und dass die Stadt Chafsor, welche nach v. 11—13 damals verbrannt wurde in einem folgenden Jahrhunderte als Hauptstadt sogar eines gleichgenannten Königs Jabin wiedererscheint Richt. 4, 2. 7, kann gegen die Möglichkeit dass Josúa sie schon einmal besiegt hatte, nichts beweisen, da solche Königsnamen in den Sagen leicht stehend werden und wir bis jezt keinen Grund haben zu entscheiden ob der König Chafsor's zur Zeit Josúa's oder der zur Zeit der Richter oder ob beide so hiefsen. Dass die Kanáanäer bereits unter Josúa auch nach Norden hin zurückgedrängt und eine Zeit lang unterworfen wurden, kann im Allgemeinen nicht bezweifelt werden: die Spuren alter Erinnerung hier c. 11 und in dem Verzeichnisse der 31 Könige c. 12 reden zu deutlich, und dass Josúa von der Mitte des Landes aus sich nicht blofs gegen den Süden sondern auch gegen den Norden sei es freiwillig oder angegriffen hinwandte, liegt in der Nothwendigkeit der Sache, da gerade das erste Auftreten Josúa's im diesseitigen Lande das allerentscheidendste gewesen seyn muss und man es sich garnicht mächtig genug denken kann. Aber frühere weit ausführlichere Erinnerungen an die nördlichen Feldzüge scheinen jezt stark zusammengeschmolzen zu seyn; und wenn dagegen Josúa nach der jezigen Darstellung auch hier alle die Städte aufs äufserste verödet, keinen einzigen Kanáanäer irgendwo entrinnen lässt, und sogar zum Beschlusse alle 'Anâq'ssöhne in Süd und Nord ausrottet [1],

[1] 11, 21 vgl. dagegen Richt. 1, 10 mit den unten hierüber gegebenen Erläuterungen.

so können wir allen Spuren nach darin nur die Bearbeitung des Deuteronomikers erkennen, welcher Josúa als Vertilger des kanáanäischen d. i. heidnischen Wesens vorbildlich so darstellt wie er den König seiner Zeit wünschte.

Das Ergebniss welches sich durch alle Untersuchungen feststellt, ist also in der Kürze dieses, dass alle die ältern Nachrichten sogar (soviel wir sehen) bis auf den vierten Erzähler nichts von Josúa's Siegen melden was nicht in der Nothwendigkeit der Sache läge, und dass erst der Deuteronomiker seinem Zwecke zufolge die Thaten Josúa's als Eroberers und als Vertilgers der Kanáanäer zusehr verallgemeinert, sodass viele Einzelnheiten der Erinnerung daneben sich verloren.

Ausgang der Geschichte Josúa's. Die Vertheilung des Landes und die neue Gemeine.

Dunkler indess als alles übrige in Josúa's Geschichte ist ihr Ausgang: und als eine der nächsten Ursachen davon ergiebt sich sogleich die gerade hier eintretende starke Verstümmelung des B. der Urspp., welches, vollständiger erhalten, für uns eine Hauptquelle seyn würde. Zwei Lücken dieser Art lassen sich bestimmt nachweisen. Während dies Buch als den Siz des Reiches unter den Kriegen Josúa's und noch 14, 6 beständig jenes oben S. 243 erwähnte Gilgal angibt, bezeichnet es in der spätern Hälfte der Macht Josúa's als solchen ebenso beständig Shilo (18, 1. 8—10. 21, 2. 22, 9), eine Stadt mehr in der Mitte des Landes, wo die Bundeslade andern sichern Spuren zufolge auch später Jahrhunderte lang blieb: wie eine so bedeutende Veränderung die Bundeslade und den Siz des Reiches getroffen habe, das muss in dem Buche sei es kürzer oder ausführlicher berichtet gewesen seyn, aber leider können wir auch aus anderweitigen Quellen die Lücke nicht näher ergänzen. — Die andere Lücke betrifft die Zeitrechnung. Wie der fortlaufende und soweit als möglich war genaue Faden dieser das ganze B. der Urspp. recht eigentlich unterscheide, ist I. S. 98 erläutert: bei Josúa meldet nun zwar dies Buch sein gesammtes Lebensalter 24, 29 vgl. Richt. 2, 8, aber wie lange er das Reich verwaltete, wird es ebensowohl gemeldet haben wie es dasselbe

bei Mose thut; und wenn Fl. Josephus [1]) als Dauer seiner Herrschaft 25 Jahre angibt, so mag das aus einer Quelle herrühren welche diese Lücke noch nicht kannte. Bedenkt man wenigstens dass das B. der Urspp. Josúa'n 110, Mose'n bei 40jähriger Herrschaft 120 Lebensjahre zuschreibt, bei jenem also das Ziel menschlichen Lebens nach allgemeinen Gesezen entsprechend verkürzt: so wird man eine 25jährige Dauer der Herrschaft Josúa's dem Sinne der Zeitrechnungen des Buches nicht so fremd finden. Für dasselbe spricht die beiläufig erhaltene Nachricht über Kaleb's Lebensalter 14,10: war dieser Altersgenosse Josúa's zur Zeit wo die Kriege zu Ende waren 85 Jahre (woraus man schliefsen kann dass dieser Erzähler die Dauer der Kriege Josúa's nur auf 5 Jahre schäzte), so wird auch Josúa damals ein nicht viel höheres Alter getragen haben.

Dessenungeachtet ist zwischen Jos. c. 13—22 ein so ansehnlicher Theil der Beschreibung des spätern Alters Josúa's aus dem B. der Urspp. erhalten, dass wir daraus im Allgemeinen die Vorstellung dieses Erzählers noch deutlich erkennen können. Hienach hätten Eleazar der Hohepriester und Josúa, nach vollendeter Eroberung und Beruhigung, das Land in einer feierlichen Gemeineversammlung nach dem h. Loose unter die 12 Laienstämme vertheilt, jedes der 12 Stammgebiete nach seinen festbestimmten Grenzen, mit seinen Städten und Dörfern; oder es wäre vielmehr, da bereits Mose den drittehalb jenseitigen Stämmen ihr Gebiet angewiesen hätte, nur das diesseitige Land unter zehntehalb Stämmen zu vertheilen übrig geblieben. Indessen hätten inderthat nur Juda Josef und halb Manasse ihre Loose oder die ihnen zugefallenen Theile sofort in Besiz genommen: bei der zögernden Trägheit der noch übrigen 7 Stämme hätte Josúa sich begnügen müssen das übrige Land, durch drei

---

1) arch. 5, 1, 29; dagegen gaben andere Schriftsteller dieser spätern Jahrhunderte immer 27 Jahre an, s. Eusebios' chron. I. pag. 160 der arm. Uebers. und G. Synkellos' chronogr. pag. 284 ed. Bonn.; ja Eupolemos bei Eus. praep. ev. 9, 30 gab 30 Jahre an. Die Zahlangabe schwankte also zwischen 25—30, ohne dass wir jezt sogleich entscheiden können welche Angabe die sicherste sei.

erfahrene Männer jedes Stammes aufgezeichnet und in 7 Theile zerlegt, dann aber nach dem h. Loose unter diese 7 Stämme vertheilt, als künftig in Besiz zu nehmendes und den einzelnen Stämmen rechtmäfsig gehörendes zu bezeichnen. Diese Austheilung der wohlbegrenzten Stammgebiete wäre nebst der damit nahe zusammenhangenden Ausscheidung der Zufluchts- und der Priesterstädte das lezte grofse öffentliche Werk Josúa's gewesen, wie der friedliche Schlufsstein zu seinen vielen Eroberungen.

Ein genaueres Eingehen in diese Darstellung mit Rücksicht auf das ganze Wesen des B. der Urspp. lässt über ihren Sinn keinen Zweifel. Denn es kehrt hier sichtbar die Hauptabsicht dieses Buches, den gesezlichen Zustand nach seinen geschichtlichen Anfängen zu schildern, nur in einer eigenthümlichen Anwendung wieder. Auch die Ländergebiete und Grenzen, in denen die Stämme zur Zeit der Abfassung dieses Buches schon seit einigen Jahrhunderten sich heimisch und wohl gefühlt hatten, haben ansich etwas Heiliges und scheinen nicht ohne höhere Bestimmung verliehen zu seyn; wie das ganze heil. Land, so scheinen auch dann weiter herab im Einzelnen die besondern Verhältnisse und Vertheilungen desselben nach den einzelnen Stämmen unter der Obhut göttlichen Willens zu stehen, und der gesezliche Besizstand jedes einzelnen Stammgebietes scheint eben darin seine wahre Berechtigung zu haben. Eine solche Betrachtung hat allerdings eine innere Wahrheit für sich, welche nur in verschiedenen Zeiten verschieden empfunden werden kann. Denn hätten zur Zeit der Abfassung dieses Buches der Urspp. die einzelnen Stammgebiete schon sosehr, wie es unter der königlichen Herrschaft und besonders nach der Spaltung des davîdischen Reiches immer mehr kommen musste, ihre Bedeutung und Selbständigkeit verloren gehabt, so wäre eine solche Darstellung ohne einen recht lebendigen Sinn gewesen: aber gewiss bestand damals noch die Stammverfassung ziemlich ungeschwächt. Die Grenzen und Besizungen jedes Stammes genau zu unterscheiden konnte noch von grofser Wichtigkeit scheinen; wie wir denn auch in diesem Abschnitte des B. der Urspp. die schäzbarsten Urkunden über die vielverschränkten Grenzen und

zerstreuten Gebiete der Stämme besizen und nur bedauern müssen dass es uns wegen der fürjezt schwer entfernbaren Dunkelheit mancher Gebiets- und Grenzbeschreibungen an der vollen Anschaulichkeit theilweise gebricht. Galt nun aber noch im blühenden Zustande des ganzen Reiches die Heiligkeit der einzelnen Stammesgebiete wie diese sich seit einer Reihe von Jahrhunderten gebildet hatten, und musste demnach noch jeder Stamm das ihm durch langen Besiz lieb und theuer gewordene Besizthum wie ein ihm vom Gotte der ganzen Gemeine zuertheiltes Gut oder ein von der göttlichen Gnade ihm zugefallenes Loos betrachten: so verstehen wir wie der Erzähler diese Gebiets- und Grenzbeschreibungen ebenso wie andere Geseze behandeln und unmittelbar auf einen göttlichen Willen zurückführen konnte. Von da aber ist nur noch ein Schritt bis zum Versuche den lezten grofsen Helden aus der mosaischen Zeit, der sich aufserdem als Eroberer auch am nächsten zum Vertheiler des Landes eignete, als das Werkzeug dieser durch das h. Loos bestimmten Vertheilung aufzufassen; und geschlossen war damit der weite Kreis aller der dauernden heiligen Bestimmungen welche nach dem Sinne des Buches der Urspp. in jener erhabenen Urzeit der Gemeine Israel ihr erstes Leben empfingen. Wie Mose als das Werkzeug aller Bestimmungen über die innern Volksverhältnisse, so gilt der Eroberer Josúa diesem Erzähler als das aller Anordnungen über die Landesverhältnisse in Kanáan den fremden Völkern gegenüber, während nach dem richtigen Gefühle der Jahve-Religion beiderlei Geseze dennoch als aus einer gemeinsamen lezten Quelle fliefsend aufgefasst werden.

Aber wiewenig dieser Erzähler damit im groben Sinne sagen wollte dass alle Stämme bereits zu Josúa's Zeit in ihren späteren Besiztbümern sich festgesezt hätten, und wiesehr er noch von weit ältern und strenger geschichtlichen Erinnerungen abhängig war, ergibt sich schon vorläufig hinreichend aus der Schilderung wie er für 7 Stämme nur über aufgeschriebene, nochnicht wirklich in Besiz genommene Gebiete das Loos werfen lässt; denn wenn ein ernster Herrscher schon ansich nicht leicht über erst zu erobernde Landstücke das Loos entscheiden

lassen wird, so zeigt sich dies hier ganz unmöglich da der erst zu besezende Antheil jedes Stammes sogar nach seinen genauesten Grenzen Gauen und Städten einzeln beschrieben wird. Wir sind eben dadurch auf weitere Untersuchungen angewiesen; vorzüglich müssen wir sehen ob vielleicht andere oder selbst frühere Quellen dieses Dunkel etwas zu zerstreuen uns zu Hülfe kommen.

Hier nun haben sich zumglück noch anderswo Nachrichten erhalten welche uns in das vielgeschäftige unruhige Treiben jener frühen Zeiten wenigstens einige Blicke zu werfen erlauben. Der Haupttheil dieser Nachrichten stammt, den oben I. S. 75 ff. zusammengelesenen Spuren nach, aus dem bereits oft erwähnten Werke des ältesten Geschichtsschreibers, und findet sich in den jezigen Büchern freilich nur sehr zerstreut und mit andern Bestandtheilen vielvermischt, am meisten jedoch im ersten Capitel des B. der Richter und in denjenigen Zusäzen zur Beschreibung der Stammgebiete im B. der Urspp., welche wie so viele andere dem Leben Josúa's aller Wahrscheinlichkeit nach vom vierten Erzähler beigegeben sind und die oft wörtlich mit jenen übereinstimmen [1]). Diese jezt so weit zerstreuten und vielver-

1) im B. Josúa von c. 15 an sind dies folgende Stücke: 1) die Erzählung über Kaleb's und 'Othniel's Besizungen 15, 13—19, denn sie stört dort gänzlich den ursprünglichen Zusammenhang und kehrt dagegen Richt. 1, 10—15 im Wesentlichen wieder; was aber das B. der Urspp. über Kaleb's Besizung zu sagen hatte ist 14, 6—15 vorgebracht. — 2) 15, 45—48 die Einreihung der 3 philistäischen Städte 'Eqron Ashdod und Ghazza in das Gebiet Juda's, welche an sich in jenen Zusammenhang nicht gehört (weil die Städte aller übrigen 10 Kreise am Ende zusammengezählt werden) und der Grenzbeschreibung v. 11 widerspricht; auch ist בְּנוֹת »Töchter« für kleinere Städte dem B. d. Urspp. sonst fremd; und der Quelle nach muss die Einschaltung auf eine mit Richt. 1, 18 übereinstimmende Nachricht zurückgehen. — 3) die Stücke welche von nicht ausgerotteten Ureinwohnern reden und die schon vermöge dieses Inhalts dem Zusammenhange des B. der Urspp. gänzlich fremd sind, 15, 63 vgl. mit Richt. 1, 21; 16, 10 vgl. Richt. 1, 29; 17, 11—13 vgl. mit Richt. 1, 27 f., Stücke die auch nach andern Gründen mancherlei Art ursprünglich nicht dahin gehören konnten wo sie jezt

stümmelten Reste einer uralten Schrift, deren Wichtigkeit schon oben oft hervorleuchtete, kommen uns hier erläuternd zu Hülfe: und das Bild jener Uebergangszeit, welches sich aus ihnen und den übrigen Erinnerungen erkennen lässt, ist in der Kürze etwa dieses:

1. Unstreitig hat Josúa in den ersten Jahren des Eintrittes in Kanáan das Land nach allen Seiten hin unterworfen, und die Huldigung sämmtlicher Kanáanäer soviele verschont wurden empfangen; im Schrecken der ersten Ueberraschung mögen selbst die Männer von Ssîdon und die übrigen Phöniken gehuldigt haben welche nachher nie wieder unterworfen werden konnten: denn das Andenken dass eigentlich das ganze Land bis zum Libanon zu Israel gehöre hat sich späterhin nie völlig verloren [1]). — Allein gerade die verhältnissmäfsige Schnelligkeit womit dies, der alten Erzählung zufolge, etwa binnen 5 Jahren geschah, musste nach der ganzen Lage worin sich damals Israel befand, bald mehr schädlich als erspriefslich wirken.

im B. Josúa stehen. — 4) das Stück 17, 14—18 worüber bereits oben S. 242 geredet ist. Will man sehen wie rein und schlank die ursprünglichen Beschreibungen des B. d. Urspp. waren, so vergleiche man c. 18 und 19, wo sich solche Zusäze nicht finden, so gewiss sie übrigens auch dort nach Richt. 1, 30 ff. möglich waren.

Dass dagegen das B. d. Urspp. selbst in diesen Landbeschreibungen auch sehr grofse und empfindliche Einbufsen erlitten habe, ist bei näherer Untersuchung leider unverkennbar. Denn die Beschreibung der Landschaften aller 12 Stämme ist sichtbar so angelegt, dass bei jeder die Grenzen die Gauen und die zu jedem Gaue gehörigen Städte ganz genau angegeben und die einen Gau bildenden Städte immer zusammengezählt werden sollen. Wenn dies nun bei Benjamîn 18, 21 — 28 und bei andern kleinern Stämmen ebenso wie bei Juda c. 15 geschieht, so ist garkein Grund abzusehen warum bei dem mächtigen Efráim c. 16 die Gaue und Städte ganz ausgelassen seyn sollen; und es ergibt sich hieraus sowie aus ähnlichen Zeichen, wieselir vieles jezt von dem alten Werke verloren gegangen seyn muss.

1) nicht umsonst wird Richt. 1, 31 (wo Tyrus noch garnicht erwähnt wird) auch Ssidon als eigentlich ins Gebiet Israels fallend erwähnt; obgleich schon das B. der Urspp. Jos. 19, 28 f. Ssîdon und Tyrus von der Grenze Israels ausschliefst.

Denn die eigentliche Herrschaft Josua's musste damit beendigt scheinen. Bisdahin waren ihm gewiss alle Waffenrüstige des Volkes willig überallhin gefolgt, nichtnur weil er von Mose schon mit der Führerschaft im Kriege betraut gewesen war, sondern besonders weil der zu erreichende grofse Zweck selbst alle vereinigt hatte. Nun da das Land unterworfen und damit das einzige irdische Ziel welches nach S. 234 ff. diesem Volke damals vorschwebte erreicht war, musste nach der eben noch in voller Unverleztheit und Heiligkeit bestehenden neuen Verfassung der reinen Gottherrschaft die Führerschaft Josua's aufhören, weil diese Verfassung die Vereinigung aller menschlichen Macht in éiner Hand wohl zuzeiten erträgt z. B. wenn ein grofser Prophet sich allgemeine Anerkennung verschafft oder ein schwerer Krieg zu führen ist, im Frieden aber und für gewöhnliche Zeiten sie verbietet. Die Zeit die Ausnahmsherrschaft (Dictatur) in den Schofs der Gemeine niederzulegen und Jahve allein über seinem friedlichen Volke walten zu lassen war also jezt gekommen; und gewiss wird sich dessen ein Held nicht geweigert haben welcher noch alle die erhabenen Tage Mose's durchlebt und den ächten Sinn der reinen Gottherrschaft aufs lebendigste erfahren hatte.

Dass diese Veränderung jedoch nicht so übereilt ausgeführt wurde und der grofse Nachfolger des gröfsern Volksführers noch seine ganze Macht aufgeboten haben wird um sie auf die entsprechendste Weise durchzuführen, versteht sich leicht. Nach grofsen Siegen oder andern starken Veränderungen eines Volkswesens ist die Schöpfung neuer Einrichtungen erstes Bedürfniss: und wievieles und wichtiges war damals in Israel zu schaffen, da das Volk in einem ihm ganz neuen Lande sefshaft werden sollte! Und dass nun damals nach der ersten Bewältigung Kanáan's wirklich vieles von bleibender Bedeutung geschaffen wurde, leidet bei näherer Betrachtung keinen Zweifel:

Zuerst die Vertheilung des eroberten Landes nach den 12 Stämmen: diese muss, ganz abgesehen von der eigenthümlichen Art wie das B. der Urspp. sie darstellt, damals ausgeführt seyn; die Sache selbst fordert es, und dass sie zugleich, was noch wichtiger ist, nach einem überlegten Plane ausgeführt wurde,

wird bald weiter gezeigt werden. Doch da sie in allen Einzelnheiten so wie sie dann die Jahrhunderte hindurch sich erhielt, nicht früher als in den nächsten Zeiten nach Josúa sich festgesezt hat, so kann nicht wohl an dieser Stelle alles sie betreffende erörtert werden.

Zweitens müssen um dieselbe Zeit wo die einzelnen Stämme so sich trennen und jeder seinen Antheil des bewältigten Landes besezen konnte, doch zugleich solche Einrichtungen getroffen seyn welche wieder eine gewisse Einheit des Reiches der 12 Stämme herstellten; und gerade weil ein menschlicher Herrscher des Ganzen fehlen sollte, konnten solche neue Einrichtungen zum möglichsten Zusammenhalten der sich trennenden Haupttheile des Volkes um so weniger unterlassen werden. Die Volks- oder Landesgemeine also, deren Anfänge gewiss in weit ältere Zeiten hinaufgehen, ward nun desto nothwendiger zur Berathung und Beschlussnahme über gemeinsame Angelegenheiten: ihr Vorsizer musste in gewöhnlichen Zeiten der Hohepriester werden, da dieser ein ununterbrochen fortdauerndes Amt zu verwalten hatte; als ihr Versammlungsort musste ähnlich für gemeine Fälle der Siz des h. Zeltes und der Bundeslade bestimmt werden, wo meist zugleich der Hohepriester wohnte. Und da auch für jegliche Streitigkeit im Volke die Möglichkeit irgend einer lezten Entscheidung daseyn muss, das Orakel aber damals noch allgemein als eine solche galt, so ward dem Hohepriester zugleich eine solche Entscheidung durch das Orakel überlassen, die aber nur freiwillig gesucht, nie aufgezwungen werden konnte. — Allein da das Schwergewicht des Reiches Israel jezt ganz auf diesseits des Jordans fiel und nur 2 Stämme jenseits sizen blieben, so eignete sich nichtmehr Gilgal (S. 243 ff.) zum Size des h. Zeltes und der Volksgemeine; dies blieb zwar immer ein heiliger Ort, unstreitig indem zugleich der einmal dort gebauete Altar und so manche andere Erinnerungen an die grofse Zeit des ersten Ueberganges über den Jordan [1]) sich bei

1) wie die 12 Steine am Jordan die offenbar nach der alten Heiligkeit solcher Stein-Denkmale in Kanáan von den 12 Stämmen aufgerichtet waren, aus dem Jordan genommen und an seinem Ufer zu Gil-

ihm erhielten: aber das h. Zelt musste offenbar mehr in der Mitte des diesseitigen Landes seinen Siz empfangen. Wie es nun hier in der Mitte des Landes während der folgenden Jahrhunderte nicht immer an éinem Orte seinen festen Siz hatte, wird unten erörtert werden: hier genügt zu bemerken dass anfangs *Shilo* dieser wichtige Mittelort des Reiches wurde, und dass das B. Josúa diese ganze grofse Veränderung als schon in den lezten Jahren Josúa's längst vollendet darstellt (S. 254). Dass das Gebiet dieses Vor- und Mittelortes als vor allen andern heilig und weniger einem besondern Stamme als dem Ganzen angehörig betrachtet wurde, versteht sich leicht [1]; und noch Hezeqiel'n schwebt daher das messianische Bild eines von den Gebieten der 12 Stämme abgesonderten und mitten im h. Lande liegenden heiligsten Gebietes vor (48, 13 ff.).

Drittens müssen erst in dieser Zeit viele mehr das Aeufsere der Religion bestimmende Einrichtungen getroffen seyn, welche unter Mose noch keinen wahren Bestand haben konnten. Dass Israel während der 40 Jahre der Wüste seinem Gotte keine Fleischopfer gebracht, dieser solche auch garnicht gefordert habe, sagt der alte Prophet ʿAmos ausdrücklich (5, 25); dass Jahve einst als er sein Volk aus Aegypten führte ihm ganz andere Befehle gegeben habe als dén ihm solche Fleischopfer darzubringen, sagt ebenso bestimmt Jeremja (7, 22 ff.): sosehr diese Aussprüche grofser Propheten dem Inhalte des jezigen Pentateuches zu widerstreiten scheinen und ihm wirklich widerstreiten wenn man über seinen Buchstaben nicht hinauszukommen weifs, ebenso unumstöfslich richtig ist in jeder Hinsicht das geschichtliche Urtheil dieser erhabenen Männer aus dem zweiten Drittel des hebräischen Alterthumes. Die Opfer die

gal aufgestellt, wie das B. der Urspp. erzählt Jos. 4, 2 f. 6—8. 19 f.; hingegen als im Jordan selbst aufgestellt fasst sie der Deuteronomiker auf zu dessen Zeit das Denkmal in Gilgal zerstört seyn mochte, v. 3 zum Theil, v. 9. Ein ganz ähnliches Denkmal ist das Ex. 24, 4 gemeinte; vgl. über alles dies oben S. 245 und weiter unten.

1) ein altes Zeugniss zwar darüber fehlt: aber da Shilo nicht zu den Levitenstädten Efráim's gehörte Jos. 21, 20—22 und doch sicher heilig war, so liegt schon hierin ein Beweis.

ein Volk von seinem Ueberflusse den Göttern darbringt, richten sich nothwendig eben nach diesem: und wie hätte Israel in der Wüste, wo es kaum für sein eigenes Leben die nothdürftigsten Speisen hatte, seinem Gotte wirklich Fleischopfer darbringen können? oder, wenn damals vielleicht an den nothwendigsten heiligen Tagen einige gewiss sehr schwer herbeizuschaffende Fleischopfer dargebracht wurden [1]), so konnten doch die Einzelnen im Volke nicht entfernt daran denken; während doch die göttliche Gnade deshalb nicht weniger in jener erhabenen Zeit Mose's über dem Volke gewaltet hatte, sodass die grofsen Propheten sich mitrecht darauf berufen um das Nichtnothwendige aller solcher Opfer darzuthun. Aber nun da Israel ein Land üppiger Fruchtbarkeit besezt hatte, konnte sich in dieser Hinsicht alles ändern; und wie die Fleischopfer, so sind gewiss damals viele ähnliche Leistungen für das Heiligthum näher bestimmt. Es hängt damit die Frage über die Stellung der Leviten zusammen. Dass deren hohes Ansehen erst seit etwa zwei bis drei Menschenaltern entstanden war und sie noch zu Mose's Zeit keinen eigentlichen Priesterstamm bildeten, ist bereits oben angedeutet; aber da sie nun schon seit längerer Zeit sich als den festesten Schuz des Heiligen in Israel bewährt hatten und der Gott Jahve um dessen Heiligthum sie sich mit kräftigster Vertheidigung zusammenschaarten und dessen Lehre sie gewiss auch am genauesten kannten, damals (um nach dem richtigen Gefühle jener Zeiten zu reden) mit seinem Volke siegreich in das schöne Land eingezogen war: so lag es nur in der geschichtlichen Folgerichtigkeit dass die Volksgemeine dem Stamme Ahron's und Mose's nun in bestimmterer gesezlicher Weise den beständigen Schuz und die nie zu unterbrechende Pflege des Heiligen auftrug, der Stamm also demgemäfs entsprechende Vortheile zugesichert erhielt. Dass der wichtigste dieser, die Ausscheidung der 48 Levitenstädte, in Josúa's Zeit fallen muss, wird bald näher gezeigt werden. — Ferner sind gewiss um jene Zeit mehrere Gebräuche erst recht gesezlich geworden welche obwohl mit dem damals bestehenden

1) wie man aus der alten Erzählung Ex. 24, 5 f. 11 schliefsen kann.

Heiligen sich enger verknüpfend doch mehr eine volksthümliche Bedeutung für die einmal gebildete Gemeine haben, wie die Feier des Pascha als Erinnerungsfestes an die Erlösung aus Aegypten, und die Beschneidung als ausnahmslos jedes männliche Glied der Gemeine bezeichnend: nicht ohne Ursache verlegt der älteste Erzähler die erste allgemeine Beschneidung und zugleich das erste Pascha nach Gilgal [1]; in Gilgal bei des Jordan's Nähe feierten wohl manche noch längere Zeit gern das Pascha, mächtiger beim Anblicke des Jordans an den siegreichen Einzug in Kanáan an die vorhergehenden Schicksale in der Wüste und an die Erlösung aus Aegypten sich erinnernd; und auch dass man in der Erinnerung den einstigen Durchzug durch den Jordan in den Frühling verlegte wo sein Wasser immer stärker ist (S. 244), hängt wohl damit näher zusammen.

So muss um jene Zeit die von Mose angefangene Bildung der Gemeine sich erst in allen den wichtigsten Bestimmungen vollendet haben, welche wir sodann die folgenden Jahrhunderte hindurch mit schwerverrückbarer Festigkeit fortdauern sehen. Die Gemeine schmiegt sich, ohne die wesentlichen Eigenthümlichkeiten ihrer Religion und Volksthümlichkeit absichtlich aufzugeben, so eng als möglich an das ihr nun zugefallene schöne Land; und dass diese tief einschneidenden Veränderungen des bisherigen Zustandes des Volkes damals so ruhig und ersprießlich als möglich durchgeführt wurden, daran hatte gewiss Josúa's hohes Ansehen und guter Wille einen bedeutenden Antheil. Wenn im B. der Urspp. immer erzählt wird, die Gemeine habe sich zu »Eleazar dem Hohenpriester und Josúa dem Sohne Nûn's« versammelt [2], so bedeutet das ein glückliches Zusammenwirken der beiden damals auch vom Volke allgemein anerkannten Reichsmächte, welches wir in den folgenden Jahrhunderten lange Zeit nicht wieder antreffen.

1) Jos. 5, 2—12, wo aber das B. der Urspp. mehreres einmischt v. 4—7. 10. — Ueber alles solches Zuständliche des alten Volkes kann erst unten weiter geredet werden.

2) Jos. 14, 1. 17, 4. 21, 1. 22, 9. 12 vgl. mit 14, 6 wo Josúa allein genannt wird.

2. Wenn nun aber Josua nach jener ersten Bewältigung des Landes und diesen neuen friedlichen Einrichtungen sich vom Feldherrnamte zurückzog, zunächst nur um die Angelegenheiten seines eigenen Stammes Efráim sich bekümmerte und ganz mit jenem Ansehen sich begnügte welches ihm als bejahrtem grofsem Helden freiwillig entgegenkommen musste: so mussten sich doch gerade aus diesem neuen Zustande der Dinge bald neue Gefahren entwickeln, welche man in der ersten Zeit nach den grofsen Siegen wohl kaum beachtet hatte, eben weil Israel nun in einem ihm ganz neuen Lande war wo es also auch eine Menge neuer ungeahneter Uebel erst zu erfahren hatte. Denn so mächtig und für die nächste Zukunft entscheidend jener erste Anfang ein offenbar damals dichtbevölkertes und wohlangebautes Land zu erobern gewesen war, ebenso wenig konnten diese Eroberungen bereits für alle Fälle völlig gesichert seyn. Erwägen wir, um dies einzusehen, nur die gänzlich verschiedene Lage der Eroberer und der Angegriffenen. Die Hebräer waren damals wie an kriegerischem Muthe den Kanáanäern überlegen, so an allen Künsten des Lebens, auch an Kriegskünsten und Waffen weit unter ihnen stehend; jene, nur zum Theile erst an ein rein ackerbauendes sefshaftes Leben gewöhnt, waren in der lezten Zeit ganz ein Lagervolk geworden und blieben in diesem Zustande (wie unten weiter erläutert werden wird) noch lange, während diese längst an der angebaueten Scholle klebten. Bei so mannigfacher Verschiedenheit konnte jenen der kriegerische Muth augenblicklich die aufserordentlichsten Vortheile bringen, aber ihre ersten Kriegszüge konnten nicht viel mehr seyn als was die Araber in allen 3 Welttheilen Alghâren oder vielmehr (da den Hebräern Kriegsrosse fehlten) Rhazien [1]) nennen, nämlich schnelle Durchzüge mehr zur augenblicklichen Unterwerfung als zur bleibenden Eroberung des Landes; und wo das Lager sei es vieler vereinter oder einzelner Stämme fern war, da schlofsen sich gewiss bald hinter den Durchzügen wieder die dichten Reihen der frühern Bewohner, welche wohl Unterwerfung versprachen sie aber

1) غزوات

meist nicht zu halten dachten. Dass nach dem Schrecken der ersten Kriegszüge welche nach dem B. d. Urspp. (Jos. 14, 10) 5 Jahre dauerten, die Kanáanäer sich wieder erholten und wenigstens zerstreut oder zeitweise desto hartnäckigern Widerstand leisteten, versteht sich aufserdem leicht vonselbst: es kamen die Zeiten wo, wie die ältesten Erzähler sehr anschaulich sagen, die Hebräer zwar viele Höhen des Landes besezt hielten wohin Rosse und Kriegswagen schwerer dringen, die fruchtbaren Thäler aber von den dichten Haufen der mit solchen künstlichern Waffen streitenden Kanáanäern behauptet wurden und beide Theile sich im langdauernden mühevollen Kampfe gegenüberstanden[1]. Nun ist zwar das »Fahren über die Höhen des Landes« wie es die Dichter oft nach dieser alten Volkserfahrung nennen[2], nichtblofs das edlere und stolzere Geschäft, sondern auch der festere Grund zur Behauptung eines Landes wie Kanáan, dessen Besiz so stark von den vielen Gebirgszügen abhängt und dessen Höhenbewohner zu allen Zeiten das Herrscherwort redeten: allein diese Höhen können zuweilen gar wohl von den Thalbewohnern gefahrvoll bedrängt und wie zitternde Inseln im umstürmenden Meere sich fühlen.

Hieraus folgt schon, wie bunt die Geschichte Israels diesseit des Jordans sofort in den nächsten Zeiten nach den ersten Siegen werden musste: und haben wir jezt nur sehr wenige und sehr zerstreute Erinnerungen aus den unendlichen Kämpfen und Gegenkämpfen jener frühesten Zeiten, so müssen wir desto vorsichtiger aus diesen das Ganze zu erkennen suchen. Man bedenke wie lange es dauerte bis die Sachsen in Britannien, die islâmischen Araber in Aegypten sich ganz festsezten, wie viele Nachzüge den ersten Eroberern folgten und wie sogar Aegypten erst dann ganz arabisch wurde als fast ganze Stämme aus der Halbinsel hinüberzogen und sich dort ansiedelten. Israel hatte nun zwar keine nachrückende Brüder mehr zu erwarten,

1) Jos. 17, 15—18. Richt. 1, 19. 34, also von ganz verschiedenen Stämmen, Josef Juda und Dan, dasselbe erwähnt.

2) am frühesten Ps. 18, 34 (2 Sam. 22), daraus wiederholt Hab. 3, 19 und wenig verändert Deut. 32, 13 Jes. 58, 14 sowie Deut. 33, 29.

und war verhältnifsmäfsig sogleich sehr zahlreich in Kanáan eingefallen: aber desto schlimmer konnte es ihm gehen, wenn es ohne von nachrückenden Brüdern Verstärkung hoffen zu können, bald allein gegen viele innere Aufstände der kaum unterworfenen Kanáanäer zu kämpfen hatte. Und dass ähnliche langwierige Gährungen im jenseitigen Lande, wo Israel nur vorläufig festen Fufs gefasst hatte, gleichzeitig fortgedauert haben, ist schon ansich nicht anders zu erwarten.

Aus solchen Schwankungen war demnach keine gründliche Rettung anders möglich als durch den Entschluss und den Muth dauerhafte Niederlassungen im Lande zu stiften, von wo aus der Grund und Boden immer fester in Besiz genommen und gegen die sich wieder regenden alten Bewohner immer glücklicher sowohl vertheidigt als etwa aufsneue erobert werden konnte. Dass der vorherrschende Trieb des Volkes nunmehro auf dauernde Besezung und Bewältigung des Landes sich richtete und Jahrhunderte lang troz aller neu sich erhebenden Schwierigkeiten nicht ruhete bis das Ziel erreicht war, zeugt nicht nur von einem gesunden Gefühle und richtigen Urtheile welches die Häupter durchdrang, sondern weist auch mit so vielen andern Spuren darauf hin dass Israel bereits vor Mose um einige Schritte mehr als andere ihm befreundete Völker das Zeltleben verlassen hatte: denn von den oben S. 30 erwähnten Qänäern, welche sonst gern in Allem, in Religion sowie in Bündnissen und Wanderungen, sich an Israel anschlofsen, wird ausdrücklich gemeldet dass sie die Liebe zum Zeltleben nicht aufgaben und sich lieber am Saume des Ackerlandes, in den Wüsten, niederliefsen [1]. Nur dadurch dass ein eroberndes Volk sich aufs innigste mit dem neuen Grund und Boden befreundet und die frühern Bewohner entweder friedlich in sich auflöst oder (sofern es leider dazu zu schwach seyn sollte) durch Gewalt als Ackerbauer an ihre Stelle tritt, sichert es seine Eroberung: während Eroberer welche sei es aus Noth oder aus

1) Richt. 5, 24; 4, 17 ff. 1, 16; besonders aus lezterer Stelle erhellt deutlich, welche Pläze sie (gleich den Zigeunern bei uns) am liebsten aufsuchten, auch soviele ihrer diesseit des Jordan sich niederliefsen.

Grundsaz (wie z. B. die Assyrer, die Türken) sich durch Soldaten- und Satrapenherrschaft im Lande behaupten wollen, durch jeden starken Stofs von ihm abgeschüttelt werden wie Regentropfen oder Käfer vom Baume den ein Wind durchstreicht.

Aber diesem ebenso mächtigen als förderlichen Streben zur Seite geht ein Uebel, welches anfangs unmerklicher einschleichend bald alles das Gute wieder zu verderben droht welches jenes mühevolle Streben hervorbringt. Wir sehen nämlich das Volk während der nächsten Jahrhunderte in demselben Mafse an Einheit und daher an Kraft und Entschiedenheit nach aufsen einbüfsen in welchem es an Sefshaftigkeit und Bewältigung des Bodens gewinnt; ja die schweren Folgen des Dahinschwindens einer festern Volkseinheit machen sich noch lange nachdem das Volk im Lande heimisch zu werden angefangen fühlbar, und aus dem Rückfalle in die alte Ungebundenheit und Vielherrschaft bildet sich allmählig ein ganzes Heer neuer Uebel. Wie dieser Rückschritt mit jenem Fortschritte zusammenhange, scheint zunächst ein Räthsel zu seyn, und erklärt sich doch seinem Hauptgrunde nach schon aus der bisher geltenden Verfassung des Reichs. Denn wenn eben der Religion dieser Verfassung nach, wie oben gesagt, Josúa nach den grofsen Siegen den Heerbann auflöste und die Stämme einen jeden in sein Gebiet entliefs, selbst aber den Acker bebauete wie alle andere, und wenn noch weniger ein anderer grofser Krieger das Ganze zusammenhalten konnte: so zerfiel das Reich, durch Religion Landesgemeine Orakel und höchstes Gericht nach wie vor zusammengehalten, in Hinsicht auf alles übrige wieder in die alte Herrschaft gleichberechtigter Stämme, wie wir denn in der alterthümlichen Erzählung womit das B. der Richter anfängt die Stämme »nach dem Tode Josúa's« ganz zerstreut handeln sehen und wie dies ihr zerstreutes Handeln allen Spuren nach schon vor seinem Tode angefangen hatte; jeder Stamm hatte selbst zuzusehen wie er ein genügendes Gebiet sich zum dauernden Besize machte und wie er es schüzte, indem das Orakel nur auf Befragen rathgebend mitwirkte. Hiedurch nun konnten sehr bald Einzelbestrebungen aller Art vorherrschend, die Hinsicht aber auf das Ganze und dessen Wohl unvermerkt immer-

mehr vergessen werden: und wo ist leicht ein Stillstand in der immer tiefer und immer gefährlicher eingreifenden Trennung der Theile und Auflösung des Ganzen, sobald die Richtung des Volks einmal übermächtig dahin gelenkt wird? Dass sodann auch die alte Ungebundenheit und die Eifersucht der Stämme auf einander dieser Richtung zu Hülfe kamen, versteht sich freilich leicht, da die Kraft der Einigung erst kurze Zeit unter Mose's und Josúa's Führung thätig gewesen war: doch wäre es verkehrt hieraus allein die mächtige Richtung jener Jahrhunderte zu erklären.

3. Sobald nun diese zwei sehr verschiedenartigen und doch damals engverschlungenen Richtungen im Volke sich regen, von der einen Seite die nach Festsezung im Lande und Vertheidigung der liebgewonnenen Scholle gegen die neu sich erhebenden innern oder äufsern Feinde, von der andern die nach Vereinzelung und Auflösung im Innern: so hebt damit nothwendig eine ganz neue Zeit an, welche, obgleich die ersten Früchte der erhabenen Bestrebungen Mose's und Josúa's geniefsend, doch schon andere Gefahren zu bestehen und wesentlich verschiedene Aufgaben zu lösen hat.

Wie lange Josúa selbst, dessen Kriege wie gesagt nur 5 Jahre gedauert haben sollen, während dieses Ueberganges zu einer sehr verschiedenen Gestaltung der Dinge noch lebte, ist dabei gleichgültiger; und kann nach den vorliegenden Quellen nicht sicher genug ausgemacht werden. Drängt die Sage nicht, wie bei Mose, gerade auf das Ende seines Lebens noch die wichtigsten Thaten und Erfolge zusammen, so ist das ein schönes Zeichen dass die lezte Hälfte seiner Herrschaft, übrigens ohne seine menschliche Schuld, der lezten Hälfte des Mondes glich; und die Dunkelheit dieser Hälfte in der Erzählung erklärt sich daraus vonselbst. — Und wenn der Deuteronomiker[1]) den greisen Helden noch kurze Zeit vor seinem Tode zweimal, ganz als wäre er auch als Prophet der würdige Nachfolger Mose's, in den herzlichsten Worten die versammelte Gemeine vor künf-

1) Jos. c. 23 und 24, 1—28; der Inhalt ist nach der Sitte des Deuteronomikers weiter gedehnt und in 2 Reden zerlegt.

tigen Gefahren warnen und den Bund Jahve's mit ihr feierlich erneuen lässt: so ist diese Darstellung zwar, wenn man auf die reine Wahrheit der Gedanken sieht, aus dem treffendsten Ueberblicke der ganzen folgenden Geschichte Israels bis zum Zeitalter des Deuteronomikers hin geflossen; und es kann nach dem Gefühle des spätern Alterthumes nicht klarer ausgesprochen werden dass mit Josúa die herrliche Jugendzeit der Gemeine des wahren Gottes sich schliefse und von ihm an Israel, der Helden der Tage Mose's beraubt, in ganz neuer Lage und Stellung auf Erden einer Zeit unbekannter grofser Gefahren entgegengehe. Aber dass diese Darstellung übrigens ansich nicht im strenggeschichtlichen Sinne zu fassen sei, ist oben mehrfach erörtert.

Dritter Schritt.

Die Zeiten zwischen Josúa und dem Königthume.

Auf so aufserordentlich bewegte grofse Zeiten folgen nun langwierige, scheinbar gröfstentheils öde und düstere, wirklich auch im geschichtlichen Andenken strichweise ziemlich verfinsterte Jahrhunderte, welche man gewöhnlich das Zeitalter der Richter nennt, wiewohl dieser Name nicht ganz zutreffend ist: denn obgleich auch 'Eli und Samûel Richter genannt werden [1]) und schon im B. Ruth 1, 1 der ganze Zeitabschnitt unter diese Benennung fällt, so verflofs doch offenbar ein ziemlicher Zeitraum ehe auchnur der erste Held auftrat den man Richter nennen könnte; wie lezteres auch in der geschichtlichen Erinnerung sich nie völlig verwischt hat [2]).

Wir sahen schon, welchen unendlichen Schaz von ewigen Wahrheiten und treibenden Erkenntnissen, von edlem Stolze und Hoheit des Lebens sowie von erhebenden Erinnerungen, auch von äufsern Gütern und Besizthümern der Erde der vorige kurze Zeitraum dem nun folgenden übergibt: das Volk welches noch vor wenigen Geschlechtern in Aegypten tief entwürdigt war, welches auch aus Aegypten erlöst unter Mose vor mancherlei Rückfällen in die Vorurtheile und Vergehen des niedern Lebens sich nicht hütete, ist plözlich zu einer Verfassung wie sie kein anderes Volk auf so ewigen Grundlagen besafs, und in ihr zu einer Macht gelangt wie es sie nicht gröfser wünschen konnte. Wie es diese eben errungene Höhe behaupte, ob es durch seine Erfolge in Uebermuth und Sicherheit, in sittliche Erschlaffung und Trägheit versinken wolle, war zwar damals

1) 1 Sam. 4, 18. 7, 15.

2) vgl. die mancherlei Berichte Richt. 1, 1—2, 16.

bei Israel, wie überall in der Geschichte wo eine ähnliche theuer erkaufte Wahrheit des Lebens gewonnen ist, eine nahe Frage. Aber freilich ist schon immer dafür gesorgt, dass der Mensch, um nicht von einer einmal errungenen Höhe gänzlich wieder herabzusinken, wenigstens auf das mannichfaltigste gewarnt und angestachelt werde. Denn da sich die Gestalt der irdischen Dinge in denen der Mensch wirken soll, beständig verändert (und wie gewaltig sie sich damals für Israel geändert hatte sahen wir), so kann die einmal gewonnene Wahrheit bei ihm nicht unthätig und unbeweglich bleiben, sondern muss neue Stoffe bewältigen und so stets sich verjüngen und verstärken, wenn sie nicht wieder ganz verloren gehen und dadurch den Menschen selbst vernichten soll. Und dazu ist jedwede Höhe welche ein Mensch oder ein Volk erreicht, eben weil sie mitten im Laufe der Geschichte erscheint, nie eine in jeglicher Hinsicht vollendete und rein genügende: was aber die damals erreichte betrifft, so sahen wir schon oben imeinzelnen, wie die erhabenen Wahrheiten welche unter Mose hervortauchten doch durch Zeit und Ort sogleich wieder bedingt und beengt, wie die vielen unter Josûa erworbenen äufsern Güter doch sogleich wieder gefährdet wurden. Darum war dies damals die wahre Frage: wie Israel in der neuen Lage der Dinge seine frisch gewonnene Höhe gegen alle Schwierigkeiten behaupten werde, die sich theils vonaufsen durch die neue Zeit selbst theils aberauch voninnen durch das Nochnichtvollendete oder noch Unklare seiner Höhe selbst bilden mussten?

O wohl dem Volke welches nur erst überhaupt wie Israel in jener Urzeit eine wahre Höhe des Lebens sich erstritten hat, um von der herab, wenn nöthig, auch in die gröfsten Schwierigkeiten und Versuchungen geführt zu werden; auch in diese führt es derselbe Gott der früher zu jener Höhe leitete, nur um es zulezt, bleibt es nicht ganz hinter seiner Hand zurück, von Höhe zu Höhe zu führen! Es gibt Völker welche nie aus sich selbst zu einer solchen wahren Höhe gelangen, wie die Deutschen nun seit Jahrhunderten auf den Sprossen ihrer Leiter schweben: solche Völker bleiben allerdings vor grofsen göttlichen Versuchungen verschont, und wachsen fort wie bewegungslose Pflanzen, bis zufällig jemand kommt welcher sie umhauet.

Israel dagegen ward, wie ein späterer Erzähler beim freiern Ueberblicke des langen Zeitraumes sagt, damals von seinem Gotte Jahve aufs stärkste versucht, ob es ihm wirklich treu seie oder nicht [1]: und der ganze Zeitraum vergeht eigentlich unter solchen Versuchungen, schwerern und leichtern, welche unvermerkt über das Volk kommen eben da es seine erste Höhe erklimmt hat. Denn unaufhaltsam entwickeln sich, außer den Gefahren denen schon jedes herrschende und insbesondere jedes kaum erst zur neuen Herrschaft gelangte Volk ausgesezt ist, die weitern Folgen der nach S. 268 schon unter Josúa anfangenden Uebel der innern Auflösung und des grundsäzlichen Mangels einer festen äußern Einheit; gerade was nach S. 134 ff. die Spize der neuen Religion und der Stolz des Volkes geworden war, die reine Gottherrschaft, das musste zuallererst auf die schärfste Versuchung gestellt werden, da unvermerkt aus ihm die schwersten Uebel der Zeit entsprangen. Da also Israel bisjezt kaum Zeit genug findet um die großen Wahrheiten welche in ihm auferweckt waren tiefer nach allen Seiten hin zu durchleben und sie so als ein völlig unverlierbares Gut sich anzueignen: wird es schon durch die Unklarheit der Spize seiner eben wunderbar siegreich gewordenen Religion und Volksthümlichkeit in die mannichfaltigste und schwerste Versuchung geführt. Es sind jezt weniger die Uebergriffe oder die Trägheiten einer starken Herrschaft im üppigen Lande, welche Israeln allgemein gefährlich werden; denn bald ist es nur zuviel wieder auf seine eigene Vertheidigung hingewiesen: aber die Folgen seiner innern Zerspaltung werden im Laufe dieser Zeiten so drohend, dass sogar ernstlich in Frage kommt ob das Volk auchnur den äußern irdischen Boden behaupten könne auf welchem seine eigenthümliche Religion und Bildung sich entfalten sollte.

Allein gerade hier musste sich dennauch alles entscheiden und eine Wendung sich endlich vorbereiten welche nicht anders als entweder zum völligen Verderben der Gemeine und Religion Israels oder zu ihrem neuen Leben also zu einer wah-

---

1) Richt. 2, 22. 3, 1. 4 vgl. oben S. 120.

ren Ueberwindung der hervorgetretenen Hemmung vermittelst einer neuen Wahrheit führen konnte. Denn das wirklich nächste Bedürfniss der in die Welt getretenen wahren Religion war doch, genau betrachtet, nicht jene strenge starre Gestalt der Gottherrschaft, welche nur aus dem unendlichen reinen Muthe und dem überschwellenden göttlichen Vertrauen ihrer ersten Jugend emporgekommen war: sondern dass sie nur irgendwo auf der Erde im geweiheten Schôfse einer Volksthümlichkeit und folglich eines Landes sich unzerstörlich festseze, war nach S. 103 ff. ihr unabweisbares erstes Bedürfniss. Sobald also dies ihr erstes nothwendiges Bedürfniss wirklich aufs ernstlichste und fühlbarste gefährdet war und das Volk tief zu der Einsicht kommen konnte dass es sein Land und sein Ansehen unter den Völkern der Erde verlierend auch seine Religion verlieren müsse, weil diese nochnicht rein fürsich ohne solchen irdischen Schuz fortdauern konnte: so musste eine solche Wendung in seiner ganzen Bestrebung eintreten, es musste verzweifeln oder sich aus der innersten Tiefe wahrer Religion verjüngen. Und hier sehen wir nun dieses Volk amende noch zeitig genug mit wunderbarer Kraft aus dem Abgrunde sich emporringen in den es mit allen seinen höhern und niedern Gütern eben zu stürzen in Gefahr war: es fühlt noch zeitig wennauch zuerst nur dunkel und krampfhaft die Gröfse der Gefahr und was es zu thun habe ihr zu entfliehen; und die Wechselwirkung zwischen einer wahren Religion und Höhe des Lebens und einem von ihr einmal schon tief ergriffen gewesenen Volke offenbart sich hier zum erstenmale in ihrem schönen Erfolge: die wahre Religion hat einmal schon dies Volk zu tief ergriffen als dass es sie in ihrer ernsten Gefahr inderthat wieder verlassen könnte, und so kann es zulezt von der neuen Kraft jener getrieben eine neue Höhe des Lebens erringen und von der Erkenntniss einer grofsen göttlichen Hülfe zur andern gelangen. Der neckende Irrthum selbst wird also ein Stachel die Wahrheit endlich desto vollkommener zu ergreifen.

Aber dieser ganze lange Zeitraum verfliefst ehe diese Wendung sich völlig zum Guten entscheidet: so tief war Begriff und Hoffnung der reinen Gottherrschaft in Israel gegründet;

und welche überaus grofse Macht und Herrlichkeit die Zeiten Mose's und Josúa's gehabt haben müssen, zeigt sich uns stark genug in den jezt offenbar werdenden tief einschneidenden Wirkungen ihres Grundsazes von der reinen Gottherrschaft. Unstreitig war diese Gottherrschaft während des Lebens Mose's eine Wahrheit gewesen soweit sie überhaupt im Laufe der Geschichte eine Wahrheit werden kann: nur so erklärt sich, wie der Glaube an sie sich so tief festsezen konnte. Erhielt sich nun noch soviele Jahrhunderte derselbe Glaube fort, so war das etwa ebenso wie das junge Christenthum Jahrhunderte lang den Glauben an die nächste Wiederkehr Christi nicht aufgeben wollte. Die ungemeine Festigkeit eines solchen Glaubens weist auf eine noch gröfsere Urerfahrung hin wodurch er entstand; und auch wenn er seine erste lebendige Wahrheit verloren hat und sich immermehr zerstört, liegt noch sovieles erhebende und wahre darin.

Diese lange Zeit ist also eine Zeit vieler neuer Erfahrungen, nicht aber neuer wohlerkannter und durchgeführter Wahrheiten; worin sie grofs ist das hat sie durch die bereits gewonnenen geistigen Güter, und was sie leidet das fliefst vorallem aus dem Mangel einer Wahrheit zu der die erste Gestalt des Jahvethums sich nicht erheben konnte. Eine solche Wahrheit zur Ergänzung der schon feststehenden will zwar allmählig emportauchen: aber ihr Geltung zu verschaffen, dazu ist die Zeit fortwährend zu schwach; und so leidet sie damit dieser verborgenen Wahrheit endlich desto mächtiger Raum werde.

Gewinnt nun die Zeit keine neue Wahrheiten zur Mehrung des Schazes der einmal gegebenen; so muss sie im Grofsen eine Zeit des Rückschrittes werden; ebenso wie die 2 Jahrhunderte nach der deutschen Reformation einen Rückschritt in ihr brachten. Ihr Fortschritt ist nur dér dass das Volk in den stets erneuten gewaltigen Kämpfen um sein kaum erst erworbenes irdisches Vaterland und also auch um das ungestörte Leben in seiner Religion eben dieses Land zulezt immer mächtiger schüzen lernt und so eine heilige Stätte bereitet wird wo seine Religion und Bildung sich endlich immer ruhiger und weiter entfalten kann. Und im schirmenden Obdache dieser Heimischkeit die

das Volk immermehr in dem schönen Lande gewinnt, können dochauch schon im Einzelnen manche Zweige eines höhern geistigen Lebens neu erblühen. Wo eben eine so gewaltige die tiefsten Wahrheiten hervorbringende und den ganzen Zustand eines Volkes rasch verändernde Zeit vorhergegangen, da folgt leicht eine Zeit scheinbar langen Stillstandes, wo die überraschend emporgekommenen Wahrheiten sich in den eben dadurch völlig veränderten Gestalten der Dinge erst recht befestigen und soweit sie können sich bewähren, wo sie also von oben herab immer tiefer, von einem beschränkteren Orte aus immer weiter das neue Gebiet durchdringen müssen; und weil dieser ihr Fortgang durch das Einzelne mühsam ist, verlieren sie vorübergehend wohl viel von ihrer ersten Lebendigkeit sowie von ihrem ganzen Umfange; worin eben der Rückschritt einer solchen Zeit liegt. Aber indem sie in dieser verborgenern Bewegung sich dennoch, soweit sie vermögen, bei den Einzelnen zulezt immer tiefer festsezen, in anderen Beziehungen aber durch die Erfahrung sich nicht bewähren odergar schaden, erhebt sich endlich das Ewige in ihnen desto kräftiger zur Ahnung und Ersehnung des noch Fehlenden, und ein günstiger Augenblick kann zulezt sobald das Fehlende wirklich auf die rechte Art ergänzt wird, auch das Zurückgebliebene rasch wieder einholen.

So schreitet also mit andern Worten in diesem Zeitraume die nächste und unaufhaltsamste Verwickelung, welche verborgener schon in gewissen Trieben und Ansichten des vorigen liegt, allmählig zu ihrer höchsten Stärke fort: bis endlich eine Lösung kommt, welche hier in der unverdorbenern Jugendzeit des Volkes noch eine ihm heilsame werden kann. In solcher allgemein und langedauernd werdenden Verwickelung können die einzelnen Kräfte weniger leicht wirken, viele nicht geringe werden zerknickt, auch die gewaltigern kämpfen dem sichtbaren Erfolge nach lange umsonst. Wenn demnach der ganze Zeitraum an leuchtender Gröfse hinter andern zurücksteht und sein besseres Werk sich mehr im Verborgenen vollendet, sodass auf weiter Strecke nur wenige erhabene Gestalten emporkommen: so versteht sich wie man nach seinem Vorübergehen weniger

gern von ihm als von andern vorhergehenden oder nachfolgenden Zeiten der Geschichte redete, und wie er auch in den Geschichtswerken verhältnissmäſsig kurz behandelt wurde. Ueberblickte aber ein Erzähler den ganzen abgeschlossenen Zeitraum, so wies er entweder darauf als auf eine Zeit abschreckender Unordnung hin (I. S. 191), oder er stellte die vielen öden und oft unglücklichen Zwischenzeiten vom Hinscheiden eines groſsen Helden bis zum endlichen Aufkommen eines andern als ebensoviele Zeiten allgemeiner Sünde und Versuchung dar (I. S. 207 f.).

Doch wir haben die Pflicht auch von diesen scheinbar so öden und doch wie wir sehen keineswegs ohne innere Bewegung und einen verborgenen Fortschritt gebliebenen Zeiten das möglich lebendigste Bild nach allen entdeckbaren Spuren und Zeichen zu entwerfen, weil wir ohne dies nichteinmal die folgende groſse Wendung der Geschichte verstehen können. Wir müssen aber jezt

I. die Bildung der Stammgebiete

näher betrachten, da diese, wie oben gesagt, sich zu Josúa's Zeit nochnicht vollendete. Und damit wir hiebei nicht vonvornan voraussezen dass sie rein vom Zufalle abhängig gewesen, thun wir gut uns zuvor an die auſserordentliche Festigkeit zu erinnern, womit seit den ältesten Zeiten Zahl Reihe und stufenweise Würde der 12 Stämme in alle volklichen Verhältnisse tief einschnitt (I. S. 410—34). Dass dies alles noch zu Mose's und Josúa's Zeit wie mit einer unauslöschlichen Heiligkeit vom entferntern Alterthum her überliefert bestand, ja gewiss damals wie alles Volksthümliche in Israel mit neuer Lebendigkeit sich erhob, können wir aus vielen Anzeichen beweisen. Auf die je aus einem der 12 Stämme gewählten 12 Kundschafter welche nach dem B. d. Urspp. Mose im 2ten Jahre des Auszuges von der Wüste nach Kanáan schickt (S. 193), müssen wir schon einiges Gewicht legen, weil das B. der Urspp. die Namen der einzelnen bestimmt nennt und diese Namen sich als ganz geschichtlich geben [1]; denn unberühmte Männer wählte man in solchen Ur-

1) Num. 13, 4—15, während zur selben Zeit als Heerführer der 12 Stämme ganz andere Namen bei jedem Stamme erscheinen 1, 5—16

zeiten zu Kundschaftern ebensowenig als ungeschickte, wie schon das Beispiel des Odysseus und Diomédés in der Iliade zeigt. Noch bestimmter zeigen die damals bei feierlichen Opfern für die ganze Gemeine oder bei bleibenden Opferstätten solchen Zweckes aufgerichteten 12 Steinmale [1]), dass man die ganze Gemeine sich nicht anders als in 12 gleichberechtigten und selbständigen Theilen bestehend denken konnte. Aber das bestimmteste Zeugniss gewähren hier die höchst anschaulichen Beschreibungen welche das B. der Urspp. von der Lagerordnung Israels unter Mose gibt [2]). Wir sahen schon S. 200 f. dass die Zahl von 603,550 Mann welche danach sich bei der ersten Zählung und Einrichtung in Israel finden, aus alten Schazungsrollen geflossen seyn müsse: wieviele erwachsene Männer über 20 Jahren in Israel waren, Freie oder Sklaven [3]), soviele mussten eine Art Kopfsteuer zahlen und machten den Heerbann aus, der jedoch in dieser Vollzähligkeit nur in seltenen

und c. 2. Aehnlich ist die Absendung von 12 Gesandten je nach den Stämmen Jos. 22, 13 f. Richt. 19, 29.

1) Ex. 24, 4 nach dem ältesten Erzähler; Jos. 4, 2 nach dem B. der Urspp. S. 245. 2) Num. c. 1 f. 7, 12 ff.; anders c. 26, wo die bloſse Schazung beschrieben werden soll.

3) wenn nämlich in Verbindung mit dieser Gesammtzahl des Heerbannes Num. 3, 40—46 die Zahl der männlichen Erstgebornen von ganz Israel zu 22,273 angegeben wird und diese Zahl sich zu jener etwa wie 1 zu 28 verhält, so ergibt sich dass, da zu jedem Hause im Durchschnitt weit weniger als 28 männliche Glieder leiblicher Abkunft gehören müssen, unter der Gesammtzahl auch viel Diener (dies Wort im weitesten Sinne verstanden) mitinbegriffen seyn müssen, welche nicht weniger als die Freien für waffenfähig galten. Hieraus folgt auch, dass die Gesammtzahl des ganzen Volkes (S. 200) wahrscheinlich nichteinmal 2 Millionen betrug; und damit stimmen immer auch die Zeugnisse der nächsten Jahrhunderte nach Mose. In der gedrückten Zeit der Richter konnte sich das Volk nicht sehr mehren; Saul bringt jedoch rasch einen Heerbann von 300,000 Mann nebst 30,000 aus Juda zusammen 1 Sam. 11, 8; früher erscheinen 400,000 Mann Richt. 20, 2: welche runde Zahlen demnach doch eine annähernde Richtigkeit haben müssen.

Fällen, bei Wanderungen oder bei grofsen Landsturm-Kriegen, wirklich ins Feld rückte [1]). In diesem Heerbanne nun erscheinen die 12 Stämme sehr genau nach 4 Zügen zu je 3 Stämmen so geordnet, dass das h. Bundeszelt mit den Leviten als einem 13ten Stamme gerade in der Mitte sich mitfortbewegt; denken wir uns also dies mittlere Heer der Leviten als ein 5tes Heer nebst den 4 andern, gerade wie nach den ältesten Nachrichten S. 65 f. Israel in 5 Heerzügen aus Aegypten zog, so erhalten wir folgendes Bild:

2.		1.		3.	
		Juda:	74,600.		
		Tissakhar:	54,400.		
		Zebulon:	57,450.		
			186,500.		
Ruben:	46,500.			Efráim:	40,500.
Simeon:	59,300.		5.	Manasse:	32,200.
Gâd:	45,650.	Levi:	22,000.	Benjamin:	35,400.
	151,450.				108,100.
			4.		
		Dân:	62,700.		
		Asher:	41,500.		
		Naftali:	53,400.		
			157,600.		

Im Lager war so gewiss das 2te und 3te Heer an den Seiten Levi's aufgestellt, sowie ähnlich Levi mit dem Heiligthum in 5 Abtheilungen geordnet war [2]). Auf dem Zuge aber hatte Juda, auch der Zahl nach der stärkste, mit 2 Stämmen die Ehre sowie die Gefahr und Verantwortlichkeit des Vorkämpfers. Während aber Vorkämpfer zu seyn mehr eine Ehre als ein Recht ist, umgeben die zwei Stämme welche nach uraltem Herkommen die beiden angesehensten sind, Ruben und

1) dies folgt aus der Zahl von blofs 40,000 Bewaffneten welche die jenseit des Jordan schon ansäfsigen 2 oder $2\frac{1}{2}$ Stämme zur Eroberung des diesseitigen Landes unter Josúa mitschickten Jos. 4, 13: denn dies war etwa nur die Hälfte des Heerbannes, und wird doch als das Aeusserste beschrieben was diese Stämme schicken konnten.

2) nach Num. 3, 14—39.

Josef, jeder mit seiner Ergänzung das Heiligthum zunächst von beiden Seiten; das Hinterheer bilden 3 der 4 Afterstämme. Aehnlich ordnen sich in der Zusammenstellung der 4 Heerhaufen zu je 3 Stämmen immer die nach uraltem Herkommen zusammengehörigen bei einander, die einzelnen wieder in jedem Haufen nach ihrer alten Würde. So bildete sich also zwar zu Mose's Zeit etwas neues aus, denn die Aufstellung Juda's als Vorkämpfers war damals gewiss ebenso neu als die Sonderung Levi's aus der Reihe aller Mitstämme: aber dies neue ganz auf altem Grunde und nur unter den nothwendigsten Veränderungen. Wie gewiss diese Grundzahl des Heerbannes aus mosaischer Zeit abstamme, erhellt auch daraus dass in ihr die Zahl des bald so herabgekommenen Stammes Simeon noch sehr stark, bei der spätern Zählung aber Num. 26 schon auf 22,200 herabgesunken ist. Dass diese ganze Kriegs- und Lager-Ordnung aber seit Mose und Josúa noch lange fortdauerte, folgt schon aus ihrer ausführlichen Erklärung im B. der Urspp., weil dies Buch alles was es so beschreibt vom gesezlichen Standorte aus auch als Muster für seine Zeit beschreibt. Bestand also, wie wir nach solchen bestimmten Erinnerungen nicht zweifeln können, zu Mose's und Josúa's Zeiten die alte Stammeintheilung noch in ihren wesentlichen Grundlagen: so mögen wir schon daraus vermuthen dass auch die Vertheilung des eroberten Landes nicht ohne starken Einfluss von ihr vorgenommen seyn werde. Doch wir betrachten nun diese Vertheilung wie sie sich amende festsezte, vorläufig rein nach den einzelnen Stämmen, um schliefslich wieder auf das Ganze zurückzukehren.

1. *Josef* (*Efráim und Manasse*); *Benjamin.*

1. Des Doppelstammes Josef Stolz Macht und Gröfse ist zwar nicht erst von Josúa der ihm angehörte geschaffen, sondern geht nach I. S. 429. 453 ff. weit in vormosaische Zeiten zurück: aber wenn wir ihn jezt seinem Hauptheile nach mitten im diesseitigen Lande sich weit ausbreiten und festen Fufs fassen sehen, so hängt das unverkennbar mit der Thätigkeit seines grofsen Helden Josúa zusammen und gibt zugleich den unzerstörbarsten Beweis für den wahren Fortschritt in der dauern-

den Besezung und Anbauung des Landes. Von dem Lager zu Gilgal aus (S. 243) hat sich sichtbar das eindringende Volk nach den ersten Siegen in der Mitte Kanáan's festgesezt; die vielen und nicht unfruchtbaren lieblichen Höhen des mittlern Landes, wo das s. g. »Gebirge Efráim« sich bis in die weiten Ebenen Galiläa's erstreckt, wurden seine ersten festen Burgen welche die Kanáanäer nie wieder erobern, und wohin sich Verfolgte wie in schwerzugängliche Zufluchtsörter zurückziehen [1]); nach dem B. der Urspp. liefs sich auf jenem Gebirge Josúa selbst mit seinem unstreitig sehr grofsen Hauswesen nieder, und zwar im Gebiete der Stadt Timnathsérach welches ihm als glücklichen Feldherrn das dankbare Volk verehrt hatte, und ebenda war sein Familienbegräbniss, sowie das des Priesters seiner Zeit Eleazar Sohnes Ahron's in dem ihm gleichfalls verliehenen Orte »Pinehâs' Hügel« auf demselben Gebirge [2]): dass sich aber der Haupttheil des Stammes um die Burg und Besizung seines grofsen Helden schaarte und so der Theil des Landes welcher zuerst fester besezt werden konnte diesem Stamme zufiel, versteht sich leicht. Dasselbe lässt sich indess noch näher verfolgen.

Allen Zeichen zufolge blieb die Bundeslade und damit der grofse Vereinigungsort des Volkes durch alle diese Jahrhunderte im mittlern Kanáan; sie wechselte bis in die davidischen Zeiten bisweilen ihren Standort, blieb aber doch beständig im Kreise dieser Mitte des Landes oder vielmehr noch beschränkter des von Gilgal aus sich nordwestlich erstreckenden Gebirgszuges.

---

1) Ehud, von Moabäern verfolgt, rettet sich auf jene Höhen und ist dort nicht nur sicher sondern führt auch von dort Israel zum Kampfe, wie Richt. 3, 26 f. mit genauer Oertlichkeit beschrieben wird; Debora, nach Richt. 5, 15 selbst zum Stamme Issakhar gehörig, zieht sich als Richterin lange Zeit auf dies Gebirge zurück und empfängt von dort die nächsten Streiter 4, 5 vergl. mit 5, 14. — Dass übrigens der Name »Gebirge Efráim« vielen Spuren nach vormosaisch sei, ist schon I. S. 435 vermuthet; noch später heifst es »ein Benjaminäer vom Gebirge Efráim« 2 Sam. 20, 21 vergl. v. 1.

2) Jos. 19, 49 f. 24, 30. 33. Richt. 2, 9.

Wenn schon dieses im Allgemeinen auf Josúa's und seines Stammes Thätigkeit in der frühesten Zeit hinweist, so kommt noch ein besonderer Beweis hinzu um die Zeit wo diese dauernde Bestimmung ihren Ursprung erhielt näher zu erkennen. Wir wissen nämlich imallgemeinen sicher dass die Bundeslade, wenn auch ihr Siz bisweilen schwankte, doch von Anfang an, als sie von Gilgal aus in das Innere des Landes verpflanzt wurde, nach Shilo kam und dass sie auch hier diese Jahrhunderte hindurch ihren dauerndsten Siz erhielt: nichtblofs das B. der Urspp. und die alten Bücher der Könige [1]), sondernauch das noch viel ältere Zeugniss im Segen Jaqobs Gen. 49, 10 führen darauf hin; und bis zu den spätern Dichtern und Propheten gelangte der alte Ruhm Shilo's in dieser Hinsicht, indem sie von ältern Sizen der Bundeslade immer nur Shilo Jerusalem gegenüberstellen [2]). Nun aber gehört Shilo keineswegs zu den aus erzväterischer Zeit her berühmten heiligen Orten, ebensowenig wie Gilgal; und warum nicht statt dessen das etwas südlicher aber noch ziemlich in der Mitte des Landes gelegene Bäthel von uralter israeläischer Heiligkeit (I. S. 356 ff.) zum bleibenden Size der Bundeslade jezt erkoren wurde, ist ansich ein Räthsel. Doch dies Räthsel löst sich einfach durch die Richt. 1, 22—26 sogar in seltener Umständlichkeit erhaltene Ueberlieferung wonach Bäthel, wennauch sein Herrscher nach Jos. 12, 16 gleich in der ersten Zeit von Josúa einmal besiegt worden war, bleibend erst nach Josúa's Tode vom Stamme Efráim als eine seiner lezten Eroberungen besezt wurde, indem man wie es heifst dem einzelnen kanáanäischen »Manne und seinem Hause«, welcher zur Eroberung behülflich gewesen war, auszuwandern und weiter südlich ein neues Lûz zu gründen, den alten kanáanäischen Namen der Stadt also fortzuerhalten erlaubte. Vor dieser Besezung muss also die Bundeslade, unstreitig noch unter Josúa selbst, in dem früher unberühmten Shilo ihren nicht mehr leicht verrückbaren Siz gewonnen haben.

Wie zu Shilo der Siz des allgemeinen Heiligthums, so

1) s. oben S. 254 und 1 Sam. 1, 3 ff.

2) Jer. 7, 12 ff. Ps. 78, 60. 68 f.

wurde gewiss zu Josúa's Zeit selbst noch in dem etwas nördlicher gelegenen Sichém der Siz der weltlichen Herrschaft bestimmt, zwar allen Zeichen nach zunächst nur für diesen Stamm, aber vermöge der damaligen Macht dieses Stammes leicht auch für die übrigen Stämme. Denn als berühmter Stammsiz, wenn auch ursprünglich für andere Stämme, galt Sichém als von Simeon und Levi erobert [1]) seit der erzväterischen Zeit: jezt also bemächtigte sich seiner nur der damals vorherrschende Stamm und machte es zunächst zu seinem Gemeineorte, wie denn nach dem B. der Urspp. [2]) dort die sorgsam aus Aegypten mitgebrachten Gebeine Josefs beigesezt wurden. Hatte aber dieser Stamm seit Josúa vermöge seiner alten Macht und Würde sowie wegen seiner jezt vor den übrigen errungenen festen und in jeder Hinsicht wohlgelegenen Size vonselbst einen Vorrang unter seinen Brüdern, so begreifen wir wie sein Stammsiz Sichém oft der Vereinigungsort für alle Stämme oder der Siz der Landesgemeine werden konnte, wie der Deuteronomiker gewiss nach alten Quellen andeutet Jos. 24, 1, und wie der älteste Erzähler Gen. 48, 22 diesen Vortheil des Stammes mit dem wizigen Wortspiele ausdrückt, der sterbende Jaqob habe Josefen aufser andern Segnungen noch »eine Schulter über seine Brüder« gegeben, dass er um eine Schulter höher sei als sie, nämlich eben um die Schulter (Sichém heifst die Schulter) oder die von Israel den Kanáanäern abgenommene erhabene Stadt welche als Vereinigungsort aller Stämme doch zunächst diesem einzelnen Stamme angehörte, eine Stadt einziger Art; verlor aber Sichém späterhin mit dem Sinken seines Stammes eine Zeitlang diesen Rang eines Vorortes, so nimmt es ihn doch sogleich bei Salomo's Tode wieder ein, wird aufsneue Siz der Landesgemeine und bald erster Königssiz des nördlichen Reiches 1 Kön. 12, 1. 25: woraus allein schon folgt wie tiefbegründet vom Alterthume her sein Ruf als Vorort seyn musste.

2. Hätte dieser Doppelstamm bei der Festsezung im Lande seine ganze Kraft beharrlich und besonnen zusammengehalten,

1) Gen. 34 vergl. I. S. 431.

2) Jos. 24, 32 vgl. Gen. 47, 29—31. 50, 26. Ex. 13, 19.

er wäre wohl für immer ohne Abbruch der herrschende Stamm geblieben. Allein dieselbe stolze Ueberhebung von welcher der Stamm Efráim nichtselten im Verlaufe dieser Jahrhunderte zu seinem eignen Nachtheile sich hinreifsen lässt [1]), scheint sogleich bei der Ansiedelung die Kraft des Doppelstammes zersplittert zu haben. Dass der nach I. S. 424 ff. seit den Urzeiten hervorragende, seit den ägyptischen Zeiten sogar herrschende zahlreiche Stamm Josef jezt, da Levi zur Bewahrung des Heiligen gesondert und insofern aus der Reihe der Zwölf herausgetreten ist, wie zur Entschädigung in zwei Stämme Manasse [2]) und Efráim, getheilt ward, war billig: denn dadurch erhielt der alte Stamm Josef eine doppelte Stimme in der Landesgemeine sowie doppelte Würde oder Macht in allen übrigen allgemeinen Verhältnissen. Auch ist das nach den alten Ordnungen des Heerbannes S. 279 schon unter Mose so eingeführt. Durch zwei Ursachen aber muss die Stärke und Eintracht des alten Stammes Josef seit seiner Ansiedelung gelitten haben. Einmal wurde gewiss erst damals der Hälfte Efráim, aus welcher Josúa, der Vorrang vor Manasse oder mit andern Worten das Erstgeburtsrecht zutheil, gegen das frühere Herkommen (I. S. 435). Zwar der Segen Jaqob's Gen. 49 nimmt bei Josef weder hierauf noch überhaupt auf seine Spaltung in zwei Stämme Rücksicht: aber das B. der Urspp. ergänzt diesen Mangel welchen jenes alte Stück gelassen hatte, in einer ebenso ausführlichen als merkwürdigen Darstellung Gen. 48. Galt nämlich dem Verfasser dieses B. der Erzvater Jaqob nach dem Vorgange von Gen. 49 als das Werkzeug der göttlichen Vorherbestimmung der Schicksale der einzelnen Stämme, und war zu seiner Zeit die Theilung Josef's in 2 den übrigen gleichberechtigte Stämme längst gesezlich: so konnte er, das Gesezliche überall bezeichnend, leicht auch dies Gesezliche in der damals einmal gegebenen entsprechendsten Weise durch des Erzvaters Wort

1) Richt. 8, 1 ff. 12, 1 ff. vgl. Jos. 17, 14.

2) oder Makhîr genannt Richt. 5, 14 nach I. S. 420. 435; hingegen bezeichnet der Namen Gilead immer nur die Hälfte Manasse's jenseit des Jordans.

und That ergänzen wollen. Demnach kommt Josef zuerst ohne seine Brüder zu dem sterbenden Jaqob, jedoch mit seinen zwei Söhnen: wie Jaqob diese sieht, erklärt er aus Dank gegen Gott und Liebe zu Rahel sie als zwei leibliche Söhne annehmen zu wollen und sezt dabei schon wie unabsichtlich und doch vom höhern göttlichen Geiste geleitet Efráim'en voran. Als sie dann, diesen Segen dankbar [1]) zu empfangen, von Josef so vor Jaqob hingestellt werden, dass er seine rechte Hand wie billig auf Manasse als Erstgebornen legen soll, legt er segnend sie obwohl schon erblindet dennoch seinem unerwarteten Sinne gleichbleibend kreuzweise auf die Häupter der beiden, sodass seine Rechte Efráim'en trifft; und als Josef dies endlich noch verbessern will, erklärt der Vater nun erst bestimmt dass er sich nicht irre und der kleinere Efráim der Erstgeborne werden solle. Aber wenn das B. der Urspp. auf solche Art noch nach Jahrhunderten die göttliche Seite der Bevorzugung Efráim's erklären musste, so begreifen wir dass in frühern Zeiten leicht eine Eifersucht zwischen beiden entstehen konnte. Und dazu kam zweitens dass beide Stämme mehr unter einander wohnten: Manasse liefs sich zwar mehr nördlich nieder, hatte aber mitten unter sich auch Ephraimäer [2]). Woher sich erklärt wie »die Kinder Josefs« nach der alten Sage auf Josúa zürnten, dass er ihnen, obwohl sie so volkreich seien, nur einen Antheil d. i. nicht zwei getrennte, auseinanderliegende Antheile und überhaupt ein gröfseres Gebiet eingeräumt habe (S. 242 f.): eine Sage welche zugleich die auch sonst bekannte trozige Ueberhebung dieses Stammes offenbart. Wenn also die Hälfte Manasse's andere Wohnungen suchte (wie bald erläutert werden wird), so ist das unter solchen Umständen leicht erklärlich.

3. Der kleinere Stamm Benjamín, anfangs etwa sogrofs als eine der beiden Hälften Josef's, schliefst sich wie in der erzväterischen Geburtssage und der kriegerischen Rangordnung der frühern Zeit (S. 279), so in der Ansiedelung und im ganzen Volksleben aufs engste an den mächtigeren Efráim. Wenn die abgerissenen Glieder Manasse's welche im diesseitigen Lande

---

1) v. 12 ist וַיִּשְׁתַּחֲוּ zu lesen. 2) Jos. 16, 9 vgl. 17, 7—11.

sich ansiedeln mehr nördlich von Efráim als dem Hauptstamme der ganzen Gruppe von Stämmen sich niederlassen Jos. 17, so schlingt sich Benjamîn an die südlichen Säume des stärkeren Bruders, wie Jos. 18, 11—28 sehr umständlich beschrieben wird. In allen grofsen Volksbewegungen, wo die Stämme nach freier Wahl sich gegenseitig abstofsen oder enger sich aneinanderschliefsen, hält Benjamîn sich zu Efráim und reifst diesen sogar durch seinen ungestümern Muth fort [1]), während er sich nie mit freier Wahl zu Juda wendet: erst seit der Spaltung des davîdischen Reichs tritt hier die grofse Veränderung in den Neigungen und Schicksalen dieses Stammes ein.

2. *Juda; Simeon. Dân.*

1. Dunkler schon als die Anfänge der Ansiedelung Efráim's sind die der Ansiedelung des einzigen der andern Stämme der den Wetteifer mit jenem übernehmen konnte, Juda's. Dass dieser Stamm zur Zeit der Eroberung an Menschenzahl sowie an kriegerischer Tüchtigkeit Efráim übertraf, leidet nach den ältesten Erinnerungen darüber keinen Zweifel: denn nichtblofs die alten Erzähler welche wahrscheinlich selbst aus Juda waren, sondernauch das B. der Urspp. welches dem Stamme Josef nie etwas Gutes vergibt, stimmen darin überein dass Juda in jenen Zeiten stets wie die Ehre so die Verantwortlichkeit und Gefahr des Vordertreffens theilte und im kriegerischen Aufzuge allen andern Stämmen voranging [2]); dasselbe bezeugt mit besonders warmer Zuneigung für Juda die älteste Quelle welche wir über das Verhältniss der Stämme unter einander besizen, der Segen Jaqobs Gen. 49. Mit diesem kriegerischen Vorrange hängt un-

---

1) wie aus Richt. 5, 14 sehr anschaulich ist; man beachte aufserdem wie nachdem die Königswürde an Benjamîn gekommen gerade Efráim ihm am wenigsten widerstrebt und sowohl am Anfange als noch im spätern Verlaufe der davidischen Herrschaft (2 Sam. c. 2. c. 20) die Ansprüche Benjamîns unterstüzt, sodass man wohl sagen kann nichtblofs in der Sagengeschichte sondernauch im spätern Volksleben bis David sei der kleine Benjamîn der Liebling Josefs gewesen.

2) in solchen Darstellungen wie Richt. 1, 1 f. 20, 18 welche sich gegenseitig erläutern; über das B. der Urspp. s. oben S. 279.

streitig eine andere Tugend zusammen, welche sich bei Juda überall zeigt und ihm vor Josef die bedeutendsten Vortheile sichern musste: die festere innere Einheit troz seiner Gröfse, offenbar verbunden mit strengerer Mannszucht. An alterthümlichem Ruhme und ererbter Würde, an Kenntniss der übrigen Künste des Lebens und an gesezgeberischer Weisheit mag er dagegen dem Stamme Josef damals und noch längere Zeit später weit nachgestanden haben.

Aber verhielt es sich mit den kriegerischen Vorzügen dieses grofsen Stammes auf jene Weise, so haben wir schon ansich allen Grund anzunehmen dass dieser Stamm am wenigsten zuerst einen Gedanken an feste Ansiedelung gefasst oder von den andern Stämmen die Beistimmung dazu erhalten haben werde: man bedurfte seiner sichtbar so lange als möglich im gemeinsamen Lager zum Angriffe wie zum Schuze; auch als Efráim um seinen Helden Josúa und um die Bundeslade her bereits zu festen Ansiedelungen schritt, wird es diesen Stamm noch immer im Lager zu halten gesucht haben. Die ältesten Zeugnisse stimmen damit überein: nach dem Segen Jaqobs ist Juda der starke und glückliche Anführer des Volks »bis er nach Shilo kommt den Gehorsam der Völker habend (d. i. nach Unterjochung der Kanáanäer), und dann an Frieden in dem fruchtbaren Lande (wobei also ganz Kanáan gemeint ist) denken kann« Gen. 49, 8—12, worin folglich ausdrücklich die alte Erinnerung liegt dass dieser Stamm besonders geholfen habe den festen Siz des Heiligthums zu gründen; hielt er sich aber anfangs gleich Josef im mittlern Kanáan auf obgleich nochnicht wie dieser sich ansiedelnd, so verstehen wir wie der älteste Erzähler berichten kann [1]), nach dem Tode Josúa's als (wie sich vonselbst versteht) die Kanáanäer sich wieder mehr erholt hatten und neue Kriege gegen sie unvermeidlich waren, sei Juda nicht nur zum Vorkämpfer ernannt worden sondern er habe auch seine Züge zuerst gegen Galiläa hin gerichtet, offenbar also vom mittlern Kanáan aus wo er damals noch im Lager stand. Man zerstörte damals das kanáanäische Reich zu Bézeq

1) Richt. 1, 1—20.

einer späterhin immer mehr verfallenden und wenig erwähnten Stadt [1]), wo sich damals auf den Trümmern der von Josúa erschütterten vielen kanáanäischen Reiche schnell eine neue Herrschaft erhoben zu haben scheint deren Fürst besiegt sich rühmen konnte »siebenzig Könige mit abgehauenen Hand - und Fufsspizen hätten einst die Brosamen unter seinem Tische gelesen«, nach alterthümlichen sonst nicht weiter vorkommenden Redensarten.

Hier nun wäre es in Juda's Wahl gewesen, gesezt er hätte damals an feste Ansiedelung gedacht, sich in den fruchtbaren nördlichen Gegenden auszubreiten; nnd die ganze folgende Geschichte der Stämme wäre eine andere geworden. Aber nach Richt. 1, 7 ff. wendet er nach Süden um, wohin seine ganze spätere Geschichte weist. Und wenn er nach eben dieser Ueberlieferung damals Jerusalem eroberte, so zeigt sich kein einleuchtender Grund an der Treue dieser Erinnerung zu zweifeln: denn wir sehen ihn ja noch südlicher ziehen ohne das Gebiet Jerusalems zu behaupten; so konnte diese Eroberung wieder verloren gehen, indem Benjamîn der sich in der Umgegend dauernd niederliefs zur Wiedereroberung Jahrhunderte lang zu schwach blieb.

Der Anfang fester Ansiedelung dieses Kriegerstammes ging nach übereinstimmender alter Erinnerung von Kaleb aus, einem der namhaftesten Helden in allen alten Sagen. Er besezte die altberühmte Stadt Hebron und gewann damit zugleich einen aus erzväterischen Zeiten her heiligen Stammessiz; dort vertilgte er, wird erzählt, die drei 'Anâq's Söhne Sheshai Achiman und Talmái (s. I. S. 277) von denen alle alten Sagen [2]) sehr viel und ursprünglich auch viel Besonderes etwa so wie die davîdischen Sagen von Goliath geredet haben müssen, die aber in den jezt sosehr verkürzten Sagen nur noch den Namen nach stets erwähnt werden. Von Hebron aus erwarb er sich ein

1) sie scheint, nach der einzigen Stelle zu schliefsen wo sie noch genannt wird 1 Sam. 11, 8, nicht weit ab vom jezigen Vâdi Jâbes gelegen zu haben, aber diesseits des Jordan.

2) Richt. 1, 10. Jos. 15, 13 f.; und das B. der Urspp. Num. 13, 22. Jos. 14, 12. 15.

Landgebiet welches noch zu Davîds Zeit schlechthin Kaleb genannt und als eine besondere Landschaft vom übrigen Juda unterschieden wird [1]), wo es demnach an künstlicher Bebauung des Ackers nie gefehlt haben kann; und wie sein Geschlecht sich im Süden weiter ausbreitete, überall durch fleifsigen Anbau ausgezeichnet [2]), wie sein Siz Hebron durch alle Jahrhunderte bis über Davîd hin als Hauptsiz und Mittelort des ganzen grofsen Stammes berühmt bleibt, so hat sich deutlich um ihn her allmälig das ganze übrige Juda und dazu in guter Ordnung angesiedelt, indem die geringere Fruchtbarkeit des Südens vielleicht manchen Einzelnen nicht erwünscht war im Ganzen aber dem kriegerischen Stamme genügte, sowie die indische Kriegerkaste allmälig auf die dürren Westgrenzen Indiens beschränkt wurde. Beides, wie eifrig Kaleb die völlige Unterjochung des Landes von seinem Size aus betrieb und wie karg oft der Gewinn der mühevollsten Eroberung war, drückt eine alte Sage [3]) recht artig durch die Erzählung aus, Kaleb habe dem der Qirjath-sefer oder (wie die Stadt später [4]) hiefs) Debir erobere seine Tochter ʿAkhsa versprochen; doch als ʿOthniel diese (in öder Gegend gelegene) Stadt und mit ihr die Tochter des mächtigen Vaters erobert, habe diese, klüger für ihren künftigen Haushalt als ihr Gemahl, auf dem Brautzuge zu ihrer neuen

---

1) 1 Sam. 30, 14.

2) wie Nabal zu Karmel südöstlich von Hebron 1 Sam. 25, 3.

3) Richt. 1, 11—15. Jos. 15, 15—19. הַשָּׂדֶה mit dem Artikel im B. der R. ist erträglich; da der Artikel von selbst auf das gewöhnlich zu einer Stadt gehörige Ackergebiet hinweist. Das וַתְּסִיתֵהוּ in beiden Abschriften muss man aber nothwendig als ותסירהו verstehen, da nur die Bedeutung vom סוד, Nif. נוֹסַד zu diesem Hifil gehören kann; denn der Sinn muss seyn »sie nahm ihn ins Geheimniss, dass sie vom Vater den Acker erbitten wolle«. Das הַנֶּגֶב in dem Doppelsinne wie Ps. 126, 4; und das Herabfallen oder Springen vom Reitthiere aus plözlichem Schrecken wie Gen. 24, 64.

4) wahrscheinlich von ihrer hintern d. i. am weitesten westlichen Lage auf dem Gebirge (Jos. 15, 48—51), gegen den Négeb oder Daromas hin; vielleicht, da es eine starke Festung war, einerlei mit El-burg' auf Robinsons Charte.

Wohnung, wohin sie von ihrem Vater begleitet wurde, mit ihrem jungen Gemahle eine List verabredet um vom Vater ein gehöriges Ackergebiet sich auszubitten: plözlich, als wäre ihr ein Unglück widerfahren, vom Reitesel auf die Erde fallend und von ihrem ängstlichen Vater umringt, habe sie ihm wie in höherer Stimmung zugerufen:

gib mir einen Segen, Vater!
denn dürres Südland gabst du mir:
so gib mir denn auch Wasserquellen!

worauf der bedrängte Vater, als hätte es wirklich erst solchen Auftrittes bedurft um seine vorige Unbilligkeit gutzumachen, ihr ein »Oberquell« und »Unterquell« genanntes fruchtbares Ackergebiet als Brautgabe geschenkt habe, zwei Oerter welche wahrscheinlich um jene Stadt am Abhange des Gebirges lagen. So kommen hier noch Erzählungen vor ganz ähnlich den erzväterischen Sagen über die in diesem Süden seltenen, also vielfach angesprochenen Aecker und Quellen [1]. — Erst von da ab wurde nach Richt. 1, 17 auch das oben S. 193 f. bereits erwähnte Chorma im tiefen Süden dauernd besezt.

Dass Juda also erst nach Josúa's Tode sich dauernd angesiedelt habe, ist das Ergebniss der ältesten Nachrichten über seine Ansiedelung. Dennoch geht bereits das B. der Urspp. über diese Vorstellung hinaus: Kaleb erscheint ihm als der einzige aus Aegypten welcher mit Josúa noch in das diesseitige Land gekommen sei und wegen seiner dem Mose bewährten unerschütterlichen Treue von dem grofsen Führer selbst das Versprechen fester Ansiedelung in Kanáan erhalten habe; er erhält demnach von Josúa vor allen Stämmen und Stammhäuptern seinen erbetenen Antheil auf dem südlichen »Gebirge« [2], und die beiden Stämme Juda und Josef sind die einzigen welche sofort die ihnen vom h. Loose zugefallenen Landtheile besezen. Und wirklich haben vielen Spuren nach manche andere Stämme noch weit später und schwerer sich feste Size errungen.

1) s. I. S. 262. Das Geschlecht Othniel's kommt noch zu Davids Zeit als bedeutend vor, 1 Chr. 27, 15 vgl. v. 15.

2) Jos. 14, 6—15 vergl. Num. 13 f.

2. Der Stamm Simeon, in frühester Zeit nach I. S. 431 dem Stamme Juda an Macht und Thatkraft vorangehend, muss früh aus nicht ganz deutlichen Ursachen sehr geschwächt worden seyn. Er folgt noch im mosaischen Heerbanne unmittelbar auf Rûbên, und hat bei der ersten Zählung die starke Zahl von 59,300, bei der zweiten Num. 26 aber nur noch 22,200 Mann; ihn trafen also die 40 Jahre der Wüste am empfindlichsten. Bei der Besezung Kanáan's auf den tiefsten Süden hingewiesen, sollte er dieser Stellung nach auch alle die spätern philistäischen Städte am Meere besezen: und wirklich eroberte Juda nach einer alten Erzählung [1]) die Städte Ghazza Ashqelôn und 'Eqrôn, wahrscheinlich nach dem Zusammenhange jener Erzählung blofs als Vorkämpfer für Simeon. Aber diese Städte müssen bald wieder ganz verloren gegangen seyn, da dort die Philistäer mächtig wurden; Simeon duckt sich unter des machtvollen Juda Flügel, und ist zufrieden ohne ein eigenes Stammgebiet zu bilden in den Verband der Stammgemeine Juda aufgenommen zu werden. Das B. der Urspp. [2]) gibt ihm von den 12 Bezirken aus welchen Juda nach seiner Festsezung bestand, nur 2 als ihm eigen: aber wie wir aus den Namen der von ihm bewohnten kleinen Städte schliefsen können, so lagen seine kleinen Bezirke am südlichen Saume gegen Edom hin, also zugleich in den unfruchtbarsten Gegenden; und viele dieser Städte bewohnte er selbst nur gemeinsam mit Juda, wie man in Deutschland Mischdörfer kennt [3]). Und wenn ihn Jahrhunderte später der wiederholte Segen Jaqobs neben Juda ganz übergeht Deut. 33, 7, so kann das nicht weiter befremden.

1) Richt. 1, 18: für Ashqelôn steht Jos. 15, 45—47 Ashdôd, da beide Namen leicht zu verwechseln sind. Dass die ganze Erzählung des Grundes entbehre und etwa spätere Erdichtungen in jene alte Zeiten übertrage, ist eine bei näherer Untersuchung der Quellen unhaltbare Vorstellung.

2) Jos. 19, 1—9 vgl. mit 15, 20—62; vgl. die noch ältern Zeugnisse Gen. 49, 5—7. B. Richt. 1, 3.

3) wo nämlich in den Städteverzeichnissen des B. der Urspp. dieselbe Stadt zwei Stämmen zugeschrieben wird, ist dies eine unter andern günstigen Zeichen mögliche Deutung.

3. Aehnliche Unfälle jedoch mit andern Ausgängen muss in frühen Zeiten der Stamm Dân erfahren haben, welcher als Afterstamm Josef's westlich von Efrâim und Benjamîn bis zum Meere siedeln sollte. Dass er diesen Bezirk zuerst wirklich einnahm, kann nicht bezweifelt werden, da er im mosaischen Heerbanne mit sehr starker Zahl (bei der 2ten Zählung 64,400 Mann) den vierten Heerzug anführt. Aber anfangs ein in diesen Gegenden am Meere sich längere Zeit fester behauptendes Reich der Amoräer [1]), dann nochmehr die Philistäer müssen den Stamm ziemlich früh so stark bedrängt haben, dass er alle Festigkeit verlor und sich nur mit Mühe in kleineren Strichen seines ursprünglichen Gebietes erhielt; in einigen seiner Städte kam auch Juda, als hätte er von diesem Hülfe empfangen, zu wohnen [2]), in andern frühen Drangsalen musste ihm der Stamm Efrâim zu Hülfe kommen [3]). Dennoch wusste er sich den Ruf eines der kühnsten und streitbarsten Stämme zu bewahren [4]), wovon der leuchtende Widerschein in vollen Strahlen auf seinen grofsen Helden Simson fällt, obwohl er am spätesten zum ruhigen Siedeln gelangte; als schon die meisten Stämme ruhig siedelten, sehen wir ihn, »weil er noch Land (Erbe, festen Besiz) suchte«, einen Heerhaufen nach Norden aussenden, welcher endlich im äufsersten Norden, oberhalb der Wohn-

1) dies folgt aus Richt. 1, 34 f. vgl. mit 1 Sam. 7, 14.

2) Eshtaol und Ssor'ah, 2 oft genannte Städte, werden vom B. der Urspp. beiden Stämmen zugeschrieben Jos. 15, 31. 33. 19, 41; nicht aber Thimna 15, 57 dessen Lage nach dem Zusammenhange viel zu weit nach Südost liegt als dass es mit Thimnâtha 19, 43 zusammengestellt werden könnte.

3) dies ist nichtblofs von Dân als angenommenem Sohne der Rahel zu erwarten, sondern folgt auch aus der Nachricht Richt. 1, 34 f.

4) man vgl. aufser andern Zeichen die dichterischen Ausdrücke (denen doch immer geschichtliche Erfahrung unterliegt) Gen. 49, 16 f. Deut. 33, 22. Wielange der Stamm im Lager blieb, zeigt auch der Name »Lager Dân's« welches nach Richt. 18, 12 westlich von Qirjath-Je'arîm, nach 13, 25 aber zwischen Ssor'ah und Eshtaôl lag: ist beides dasselbe, und ist dann das jezige Um-Eshteijeh einerlei mit Eshtaôl, so müsste dies eine Hauptstelle zur Bestimmung der Lage von Qirjath-Je'arîm seyn; doch ist sie von Robinson II. S. 589 f. nicht beachtet.

size des Dân zunächst befreundeten Stammes Naftali, die phönikische Stadt Láisch überrumpelt und dort sich und den gefürchteten Namen Dân festsezend die entfernteste Vorhut Israels wird, wie die ältesten Nachrichten sehr anschaulich melden [1]).

3. *Die vier nördlichen Stämme.*

Wie diese vier kleinern Stämme sich ansiedelten, darüber ist im Einzelnen keine Nachricht erhalten: im Allgemeinen würde man leicht meinen, dass ihnen, nachdem die zwei mächtigsten Stämme mit ihren Angehörigen ihren Siz erhalten hatten, nicht viel freie Wahl mehr übergeblieben seyn könne, wenn nicht gerade die tiefere Untersuchung (wie bald erläutert werden wird) auf die Annahme einer hier waltenden gröfsern Absichtlichkeit hinführte. Die etwas kurzen Beschreibungen des B. der Urspp. Jos. 19, 11—39 vgl. 17, 10 erlauben uns zwar nicht die Grenzen jedes der vier Nordstämme ganz genau zu erkennen, schon weil mancher dort genannter Ort seiner Lage nach uns jezt sehr dunkel ist: doch reichen sie hin um im Grofsen die gegenseitige Lage dieser Nordstämme einzusehen. Hienach grenzte an Josef zunächst Issakhar als der südlichste der 4 Nordstämme, südlich von Jizre'el in der grofsen fruchtbaren Ebene und vom Flusse Qishon an bis zum Tabor nördlich, jedoch mehr östlich zum Jordan und wie es scheint bis zum galiläischen Meere hin sich erstreckend; Zebulon, immer mit Issakhar enger verbündet, siedelte nördlich vom Tabor mehr in der Mitte des später Galiläa genannten Landes, nach der Zahl der Städte zu schliefsen der an Umfang am wenigsten ausgedehnte der vier Stämme. Oberhalb dieser beiden Stämme siedelte östlich am galiläischen Meere und am Jordan weit hinauf bis über die bedeutende Stadt Qâdesh hin der Stamm Naftali,

---

1) Richt. c. 17 f. worüber zu vergl. I. S. 191; das B. der Urspp. Jos. 19, 47: leztere Stelle dem B. d. Urspp. abzudingen ist kein Grund, da das Buch eine so wichtige Besizung des Stammes nicht übergehen konnte; die nach S. 229 etwas abweichende Farbe der Sprache ist daher von der Benuzung des ältesten Erzählers abzuleiten. Auch heifst hier die Stadt abweichend Láschem, welches wohl der ursprüngliche Name war.

nach seiner Lage auf fruchtbaren Berggefilden [1]) ebensowohl wie nach seinen volksthümlichen Verhältnissen und Schicksalen [2]) oft mit Zebulon zusammengestellt, der Zahl der Städte nach gröfser als die beiden vorigen Stämme [3]); westlich aber von Naftali sowohl als von den beiden vorigen Stämmen, südlich also auf Manasse stofsend (Jos. 17, 10), liefs sich in langer schmaler Ausdehnung am Meere Asher, der gröfste dieser 4 Stämme, nieder; aber wenn es heifst dass er vom Karmel nördlich bis nach Tyrus [4]) ja bis nach Sidôn hin wohnte, so versteht sich leicht dass sein langer Küstensaum vonjeher durch phönikische Gebiete stark durchbrochen war.

Mit diesen Beschreibungen des B. der Urspp. stimmen nichtblofs die höchst anschaulichen Bilder der Lage der Stämme in Debora's Liede und viele sonst zerstreute Angaben überein, sondernauch die Nachrichten der ältesten Erzählung Richt. 1, 30—33 sezen, was die Ansiedelung der Stämme betrifft, dieselben Lagen voraus: während wo auchnur diese beiden ältesten Erzähler übereinkommen, das Gewicht der gröfsten geschichtlichen Wahrscheinlichkeit auf ihre Seite fällt. Eine ganz eigenthümliche Abweichung davon zeigt sich aber im Segen Jaqobs, dem sonst über diese ältesten Verhältnisse der Stämme eine entscheidende Stimme zusteht. Indem dieser Segen von Naftali sagt v. 21:

Naftali ist eine schlanke Terebinthe;
er der schöne Wipfel gibt.

schildert er freilich sehr treffend die schmale, weit nach Nor-

---

1) Richt. 5, 18. Matth. 4, 13. 2) Jes. 8, 23.

3) dass er westlich sowohl am galiläischen Meere als am See Merom, also an allen den mancherlei Gestalten des nördlichen Jordan wohnte, liegt am deutlichsten in dem Ausdrucke כָּל כִּנְּרוֹת womit weiter nichts gemeint seyn kann, 1 Kön. 15, 20 und wonach Jos. 19, 34 für das sinnlose בִּיהוּדָה (woraus man sogar geschlossen hat dass Juda östlich vom nördlichsten Jordan Besizungen gehabt habe) vielmehr מִכִּנְּרוֹת zu lesen ist.

4) in dessen Nähe nach Robinsons Charte ein Ort Kana liegt, der in dem Verzeichnisse Jos. 19, 28 gemeint seyn könnte: aber Berghaus gibt ein Ekri el *Kana* etwas südlich von Sidôn, neben Sarfend.

den hin an den Jordangewässern aufsteigende Lage eines Stammes der, hienach einer schlanken Terebinthe gleichend, dennoch wie ein schönwipfliger Baum auch viele tapfere Wipfel oder Volksanführer gab, und in dieser Hauptsache manche andere Stämme übertraf denen solcher Schmuck fehlte. Auch was er von Asher sagt:

> Für Asher [1]) ist sein Brod zu fett;
> so wird er Königs-Leckerbissen geben.

mag noch ganz geschichtlich einen Stamm treffen der den Überfluss seines besten Getreides und anderer Früchte an die Höfe phönikischer Fürsten mit Gewinn absezen mochte und mit den Phöniken gewiss mehr als die übrigen Stämme verkehrte, wiewohl die Stämme mitten im fruchtbaren Galiläa noch gröſsern Ueberfluss gehabt haben werden. Aber wenn es heiſst v. 13:

> Zebulon wohnt an Meeresküsten:
> er selbst an schiffbaren Küsten,
> doch seine Hinterseite längs Sidonien. [2])

so mag ein solcher Gedanke wohl dem Dichter der nächste gewesen seyn um mit der im Segen Jaqobs sehr beliebten Namenserklärung auf Zebulon als den »Wohner oder Anwohner« [3]) anzuspielen; auch ist es nach Jos. 19, 11 möglich dass Zebulon wenigstens mit einem ganz schmalen Stück Landes an's Meer streifte: allein wer räumt nach den obigen Erläuterungen nicht ein dass diese Aussage vielmehr auf Asher passte, wie Debora Richt. 5, 17 inderthat so von Asher redet? und das umsomehr da Debora sosehr dieselben seltenen Worte gebraucht [4]), dass die eine Stelle nothwendig von der andern abhangen muss und der Vers im Segen Jaqobs nur wie eine Umschreibung der kürzern Worte Debora's klingt. Da indess durch eine Umse-

---

1) nämlich sofern *Asher* sovielals *der Glückliche* bedeuten und darauf ein Wortspiel gebauet werden konnte.

2) sein Haupttheil oder sein südwestlicher Vordertheil unmittelbar an der Küste, seine schmälere nordöstliche Hinterseite aber längs Sidônien, עַל wie 1 Kön. 15, 20. 3) wie שָׁכֵן auch Anwohner, Nachbar bedeutet.

4) לחוף ימים ישב, eine in andern Schriften nicht weiter vorkommende Redensart, da Jos. 9, 1 sogut wie Deut. 1, 7 der Deuteronomiker redet.

zung der Namen nicht geholfen werden kann [1]), so bleibt schwerlich etwas anderes als die Annahme dass der Dichter dieses Segens, allen Spuren nach ein Judäer (I. S. 83), einige der 4 Nordstämme ihrer besondern Wohnung nach nicht ganz genau unterschieden habe, sowie umgekehrt Debora Juda nicht einmal erwähnt: welches also nur ein einzelnes Zeichen der unten weiter zu erklärenden grofsen Trennung ist die sich allmählig zwischen den nördlichsten und den südlichen Stämmen festsezte. Denn dass die Stämme etwa ihre Ansiedelungen und zwar sogar noch nach Debora's Zeiten vertauschten, wäre eine kaum zu erdenkende Ausrede; wenn aber Fl. Josephus [2]) die Stämme Zebulon und Issakhar beim Karmel das Meer berühren lässt, so ist diese mit seinen übrigen Grezbestimmungen viel zu unsicher [3]) als dass wir darauf bauen könnten.

4. *Die Stämme jenseit des Jordan.*

Bei den drittehalb jenseitigen Stämmen ist auf den ersten Blick nichts auffallender als ihre weite Ausdehnung, verglichen mit dem engen Zusammenwohnen aller diesseitigen Stämme. Wenn die Südgrenze dieser Stämme der von Osten her etwa in die Mitte des todten Meeres fliefsende Arnon war; wenn das als ein weit nach Osten vorgerückter Grenzort oft genannte Salkha (Jos. 13, 11. 12, 5. 1 Chr. 5, 11) nach Burkhardt und Berghaus an die östliche Spize von Hauran unter 34, 32° n. B. und 33, 29° n. L., das in der ältesten Erzählung Num. 32, 42 genannte Qenáth, welches Burkhardt in Qanuat wiederfand, gar unter 34, 26° n. B. und 33, 48° n. L. liegt und lezteres auch von Eusebios unter *κανάθα* nach Hauran versezt wird;

1) weil die Namen im Segen Jaqob's nach den I. S. 409 ff. darüber gegebenen Erläuterungen sich ganz richtig zu 6, 4. 2 so folgen dass eine Umsezung dieser zwei falsch wäre, obwohl die 4 Afterstämme unter sich ohne rechte Ordnung sind, auch Zebûlôn auffallend vor Issakhar steht; und weil Deut. 33, 19 sogar Zebûlôn mit Issakhar, unter Anspielung auf die bekannten Glasfabriken an der mittelländischen Küste, ans Meer versezt werden. 2) Arch. 5, 1, 22.

3) denn auch die Verbesserungen im griechischen Texte welche Reland vorschlägt haben keine innere oder äufsere Nothwendigkeit.

wenn ferner das östlich bis nordöstlich vom galiläischen Meere gelegene altberühmte Gôlân (bei den Spätern die Landschaft Gaulonitis) nach dem B. der Urspp. [1]) unstreitig dem Stamme Manasse gehörte, und dann noch dazu nach Jos. 12, 3 auch die 'Arabah oder das Jordanthal in seiner ganzen Länge vom galiläischen See bis zum todten Meere in ihrer Gewalt war: so ist das unstreitig ein Gebiet welches in seiner ganzen Fläche genommen dem diesseitigen Lande nicht nachstehen würde. Nun wird zwar sogleich das Volk Ammon, den ältesten Nachrichten zufolge, innerhalb dieses grofsen Gebiets von Israel unangefochten gelassen, in der Mitte also etwa des weiten Landes um seine Hauptstadt Rabba her: dennoch bleibt die Gröfse des Gebietes für die wenigen, im Verhältniss zu Juda und Efráim auch gar nicht als sehr zahlreich geschilderten Stämme auffallend.

Aber eben hieraus folgt schon, dass die Ansiedelung dieser Stämme von anderer Art seyn musste als die der übrigen. Anfangs zwar müssen die jenseitig bleibenden Stämme mit grofser Lust den neuen Aufbau der zerstörten Länder angefangen haben, da sie nach der ältesten Nachricht [2]) die alten Städte wiederherstellten und ihnen neue Namen gaben, fast wie die Griechen unter Alexander. Auch haben wir alle Ursache anzunehmen dass die jenseitigen Ansiedler an gewissen Stellen den Boden ebenso emsig bebauten und sich ebenso in feste Städte einschlofsen: Städte wie Jabesh-Gilead deren Bewohner mit den diesseitigen zu Sauls Zeit eng zusammenhalten und die Belagerung des 'Ammôn-Königs standhaft ertragen [3]), oder wie Machanáim wo Sauls Sohn und später David [4]) als König wohnte, oderauch wie alle die Jos. c. 20 und c. 21 aufgezählten Levitenstädte, kann man sich nicht anders denken als dass sie den besten dies-

---

1) es wird zwar Jos. 13, 29 — 31 nach der jezigen Gestalt dieser Landbeschreibung ausgelassen, findet sich aber aus dem B. der Urspp. geschöpft 20, 8. 21, 27, sowie Deut. 4, 43.

2) Num. 32, 38 vgl. I. S. 436.

3) 1 Sam. c. 11. 31, 11 — 13. 2 Sam. 2, 5 — 11.

4) 2 Sam. 17, 27 — c. 18.

seitigen Städten gleich waren. Allein neben solchem mehr zerstreuten Städteleben war gewiss dort der gröfsere Theil des Volkes mehr der Viehzucht und dem Zeltleben ergeben: nach der ältesten Nachricht die wir über jene Gebiete besizen zerfiel das Land in »feste Städte« und »Viehdörfer« [1]) wie sie an festen Ackerbau und Städteleben nochnicht gewöhnte Ansiedler besizen, nicht solche Dörfer oder kleinere Städte die wie die Landschaft mit einer gröfsern Stadt in Verbindung stehen; ein nicht unbedeutender Bezirk, zum Stamme Manasse gerechnet, hiefs sogar schlechthin »die *Zeltdörfer* Jaïr's« [2]), worüber bald weiter gesprochen werden muss; und die Chronik, welche gerade für diese Stämme die wichtigsten Nachrichten aufbewahrt hat, zeigt dass diese Lebensart auch in den nachdavidischen Zeiten ungemindert fortdauerte [3]). Nach dem B. der Urspp. Num. 32, 1—33 hätten die 2 Stämme Ruben und Gad [4]) schon zu Mose's Zeit mehr als alle andern Stämme Viehzucht getrieben und eben deshalb den Volksführer um die Erlaubniss sich jenseits anzusiedeln nicht ohne Erfolg gebeten: und gewiss bestand das eigenthümliche Lebensverhältniss dieser Stämme längst so zur Zeit der Abfassung dieses Buchs. Die Beschaffenheit jener ausgedehnten Wald- und Wiesen-Gegenden selbst begünstigt, wie neuere Reisende anmerken, diese halbarabische Lebens-

1) Num. 32, 36; das B. d. Urspp. wendet den Ausdruck auf seine Weise an v. 16. 24, weil der Name גִּדְרֹת צֹאן für diese Länder geschichtlich seyn mochte: dasselbe nennt es bei eigentlichen Wüstenvölkern חֲצֵרִים וְטִירֹת Gen. 25, 16. Num. 31, 10.

2) der erklärende Ausdruck 1 Kön. 4, 13 »grofse Städte mit Mauern und ehernen Riegeln« mag in der spätern Zeit mehr Grund gehabt haben, trifft aber schwerlich den ursprünglichen Sinn von חַוֹּת, welches die LXX Num. 32, 41 durch *ἐπαύλεις*, Jos. 13, 30 durch *κῶμαι* übersezen. 3) 1 Chr. 5, 1—24.

4) es ist allerdings bemerkenswerth dass bei der ganzen Verhandlung Num. 32, 1—32 nur diese beiden Stämme und Gilead als Land, dann aber v. 33 wie beiläufig auch noch halb Manasse und Basan als Land erwähnt wird, als wäre dabei die geschichtliche Erinnerung dass Manasse später in diese Gegenden zog nochnicht ganz verdunkelt; vgl. oben S. 285. Ihre 40,000 Bewaffneten (S. 279 *nt.*) werden 1 Chr. 5, 18 näher zu 44,760 bestimmt.

art wiedenn die verwandten Völker Ammon und Moab in deren Mitte Israel hier zu wohnen kam ihren vorzüglichsten Reichthum in Heerden besafsen [1]), und wie die östlichern Abhänge gegen den Eufrat hin der Art des Bodens nach ganz in arabisches Gebiet übergehen: viel aber trug wohl auch die alte Vorliebe dieser Stämme für Viehzucht zur Ausbildung dieser Lebensart im günstigen Boden bei (S. 213). Stämme aber welche Viehzucht dem Ackerbaue vorziehen breiten sich gern weit aus und sind um den Besiz von Flur und Berg leicht in beständigem Kampfe, hangen aber mit weit loseren Banden als ackerbauende an einem neueroberten Lande und haben dem Wanderleben noch nicht gänzlich entsagt. Damit erklären sich die zwei Hauptunterschiede welche wir bei diesen Stämmen wahrnehmen: ihre weite Ausbreitung über jene grofsen Gebiete, und die verhältnifsmäfsig gröfsere Unbeständigkeit und Schwachheit welche ihre folgende Geschichte im Einzelnen zeigen wird.

Eine entferntere Folge davon ist auch die, dass die Grenzen und Wohnungen dieser Stämme uns weit weniger genau bekannt sind als die der diesseitigen: ihre Gebiete scheinen ansich weder so engzusammenhangend noch so fest und unverrückt gewesen zu seyn wie die der diesseitigen; und da bald die ganze Macht Bildung und Literatur des Volks im diesseitigen Lande ihr Schwergewicht fanden, so scheinen auch die Erzähler und Geschichtschreiber um die genauere Landbeschreibung jener weitläufig wohnenden Stämme weniger besorgt gewesen zu seyn. Wie wenigstens jezt diese Beschreibungen aus dem B. der Urspp., aber freilich in der Hauptstelle durch spätere Hände gegangen, uns vorliegen [2]), ist es umso unmöglicher daraus feste Vorstellungen über die Einzelnheiten zu ziehen, da jene Gegenden auch von neuern Reisenden bis jezt weit

1) nach Stellen wie 2 Kön. 3, 4. Jes. 16, 1.

2) die Hauptstelle Jos. 13, 15 — 33 ist vielleicht vom Deuteronomiker verkürzt; zu ihr gehören 13, 1—6. c. 20 und c. 21, sowie Num. 32, 5 die blofs vorläufige Beschreibung. Die Chronik 5, 1—24 drückt mit Rücksicht auf spätere Zeiten einiges bestimmter aus, stimmt aber sonst damit überein.

weniger durchwandert und genügend untersucht sind als die diesseitigen. Vom ältesten Erzähler besizen wir zwar Num. 32, 34—42 eine Zahl kurzer aber sehr inhaltreicher und eigenthümlicher Nachrichten über die früheste Geschichte jener Lande unter der Herrschaft Israels: allein über die Vertheilung der Städte zwischen Gad und Ruben herrscht zwischen dieser ältesten Quelle und dem B. der Urspp. eine fast durchgängige, für uns schwer zu hebende Abweichung [1]). Nach beiderlei Berichten könnte es sogar zweifelhaft scheinen, ob Rûbên oder ob Gâd an der vom Flusse Arnon bestimmten südlichen Grenze angesiedelt sei, weil die südlichen Städte Dîbôn und 'Arô'er im B. d. Urspp. zu Rûbên, nach der andern Quelle zu Gâd gehören: da indessen das B. der Urspp. an allen Stellen ohne Ausnahme Rûbên südlicher sezt und Gâd's Gebiet sich bis zur südlichen Spize des galiläischen Sees erstrecken lässt Jos. 13, 27, da ferner Rûbên als durch das todte Meer getrennt dem übrigen Israel (wie unten erhellen wird) leichter entfremdet werden konnte, so wird man am sichersten annehmen dass Rûbên ursprünglich südlicher siedelte. Wie sehr die beiden Stämme von diesseitigen Schriftstellern wenigstens in spätern Zeiten verwechselt werden, zeigt der Segensspruch auf Gad Deut. 33, 20 f., welcher die vielen tapfern Volkshäupter die dieser Stamm aufweisen konnte (z. B. Jifthah) daher ableitet dass der Stamm, in dessen Gebiete der Todtenacker des grofsen Volksführers

1) die Vermuthung dass blofs die Namen Gâd und Rûbên v. 34. 37 versezt seien, hält nicht Stich, da auch dann mehrere Namen von beiderseitigen Städten verschieden wären. Zwar in Hinsicht der Hauptstadt Hesbon scheint sich das B. der Urspp. selbst zu widersprechen Jos. 13, 17 vergl. v. 26 und 21, 36 f.: allein eben dies kann uns wohl zur richtigen Ansicht über den Widerspruch fuhren. Es bleibt nämlich zur Ausgleichung die Annahme, dass die Städte zu verschiedenen Zeiten ihre Bewohner oder Beherrscher aus beiden Stämmen gehabt haben, etwa so wie das B. der Urspp. Jos. 19, 42 f. drei Städte dem Stamme Dân zuschreibt die ihm nach der ältern Erzählung Richt. 1, 34 f. zwar wirklich ursprünglich gehörten, die aber als sie lange von Feinden besezt waren erst der mächtigere Nachbarstamm Josef wiedererobern und sich zinsbar machen musste.

(Mose) liege, gleichsam als Erbschaft die Volksführerschaft sich ausersehen habe:

> Denn er sah die Hauptmannschaft sich aus,
> weil dort der Acker des verborgenen Führers;
> und erlangte Volkeshäupter:
> was Jahve'n recht war führt' er aus,
> und was ihm billig schien mit Israel [1].

mit deutlicher Anspielung also auf Berg und Ort Nebó wo Mose unsichtbar ward; aber Nebó wird Num. 32, 38 sogut wie Jos. 13, 20 der entsprechende Pisga (vgl. Deut. 34, 1. 2. 1 Chr. 5, 8) in Ruben's Gebiet versezt.

Darin dass die jenseitigen Zweige Manasse's sich am weitesten nach Nord und Nordost ausbreiteten, stimmen alle älteste Nachrichten überein: aber theils in eben dieser vom Ausgangs- und Mittelorte des Volks am weitesten entfernten und sehr zerstreuten Ansiedelung, theils in einigen noch ziemlich klar erhaltenen Ueberlieferungen liegt unverkennbar dass diese Eroberungen zum wenigsten theilweise nicht aus dem höhern Willen einer im Mittelorte waltenden Herrschaft, sondern erst nach Mose und Josúa aus glücklichen Unternehmungen vereinzelter Zweige des Stammes Manasse hervorgingen. Denn die mit einem mundartigen Ausdrucke sogen. »Zeltdörfer Jair's«, welche nach dem B. der Urspp., welches sie auch »60 Städte« nennt [2], von Mose dem Stamme Manasse gegeben wurden, werden in der ältesten Erzählung Num. 32, 41 ohne eine so be-

---

1) wie die meisten Verse jenes Segens hat auch dieser eine sehr künstliche Sprache; *der verborgene* d. i. unsichtbar gewordene Volksführer ist indess in diesem Zusammenhange nicht zu verkennen, so wenig als dass חֶלְקָה überall wo es vorkommt den Acker bedeutet; *kommen zu etwas* ist es bekommen oder erhalten.

2) Jos. 13, 30; 60 vielleicht verwechselt für 30 Richt. 10, 4 (obgleich auch 1 Kön. 4, 13 60 steht), weil diese runde Zahl der wie es scheint ursprünglichern 23 im 1 Chr. 2, 22 näher steht und dagegen jene Zahl 60 nach 1 Chr. 2, 23 mit den ähnlichen 60 Städten Qanáth's vertauscht seyn mag. Den ursprünglichen Namen für diesen Bezirk *Argob* hat das Deut. 3, 4. 13 und das 1 Kön. 4, 13 erhalten, woraus noch sicherer folgt dass Jaír wirklich Name eines hebr. Helden war.

stimmte Erwähnung Mose's einfach auf die Eroberung eines Jaïr Sohnes des Manasse [1]) zurückgeführt; und da nun der Ausdruck »Sohn Manasse's« sogar so verstanden werden könnte wie nach I. S. 420 auch Gilead ein Sohn Manasses heifst, so lernen wir zum Glücke aus Richt. 10, 3—5 dass Jaïr wirklich ein Mann aus Israel war, und zwar ein (wie unten erhellen wird) im ersten Jahrhunderte nach Josúa dort lebender Richter, der seinen Namen durch diese Eroberung und Herrschaft verewigte. Nach demselben Erzähler Num. 32, 42 erobert ein nicht weiter beschriebener Nóbach, der aber gewiss zum Stamme Manasse gehören soll, ebenso für sich das S. 296 bereits erwähnte Qanâth, welches nach einer andern alten Nachricht [2]) 60 Städte d. h. mit andern Worten das ganze Haurân umfasste und bisweilen auch nach dem Eroberer Nóbach genannt ward [3]). Auch die Besezung der übrigen, näher gelegenen Gebiete Manasse's schreibt dieser Erzähler Num. 32, 39 f. einer abgerissenen Eroberung zu, nur nachträglich sie durch Mose bestätigt werden lassend: und wenn wir bedenken dass ein blühender Stamm wie Manasse nicht ohne gewaltige innere Erschütterung so zersplittert seyn kann, so müssen wir schon danach alle die jenseitigen Gebiete, in welchen die abgerissenen Zweige des Stammes freien Raum für sich suchten, für abgesonderte Eroberungen einzelner Stammhäupter halten. Sogar das B. d. Urspp. spricht nach S. 298 *nt.* bei diesem halben Stamme nicht so entschieden; und wie sich gerade in dieser östlichen Richtung hin die Stämme später noch weiter ausbreiteten, wird unten berührt werden.

---

1) nämlich so wie der spätere Jifthah ein Sohn Gilead's heifst Richt. 11, 1; nach der weitläufigern Ueberlieferung war er seinen Voreltern nach ein Judäer und erst vermittelst seiner Grofsmutter, wie es heifst, in den Stamm Manasse aufgenommen 1 Chr. 2, 21—23, von welchem Uebergange I. S. 430 f. gesprochen ist.

2) 1 Chr. 2, 23, wonach er auch zu Manasse gezählt wird; unstreitig sind dort vor את־קנת mehrere Worte ausgefallen in denen Nóbach in den Stammbaum eingeschaltet und seine Eroberung erwähnt war.

3) Num. 32, 42 (vgl. oben S. 212 *nt.*); Nóbach ist vielleicht ursprünglich das jezige *Nowa* نوي östlich vom galiläischen Meere und westlich von Hauràn; dies ist eine alte, auch von Abulfedâ Geogr. p. 253 genannte Stadt, wovon ein arabischer Schriftsteller *Nawawi* heifst.

Uebersicht der Ansiedelung aller Stämme. Die Antheile Levi's.

Nach solchen einzelnen Erscheinungen könnte man gar versucht werden die Niederlassungen aller Stämme für die Folge zufälliger Eroberungszüge zu halten, wie es gerade jedem einzelnen Stamme beliebt hätte sich auszubreiten: aber dies hieſse erst die geschichtliche Wahrheit in ihr Gegentheil umkehren. Denn dass bei diesen Ansiedelungen zwar auch der Zufall, das heiſst hier die Noth des Augenblicks und die Willkühr des Einzelwillens, sein Spiel getrieben habe, folgt freilich aus den obigen Auseinandersezungen vonselbst: oder wer das alles noch nicht einsehen zu können sich anstellen würde, den müsste doch wenigstens der Verfasser des B. der Urspp. belehren, der mit dem Adlerblicke seiner gesezgeberischen Weisheit als die schwache Seite der Ansiedelung des Volkes die abgesonderte und zerstreute Lage der jenseitigen Stämme erkennt und daher Mose'n nicht ohne Bedenken die Erlaubniss zu diesen Niederlassungen geben lässt Num. 32, 1—33 vgl. Jos. c. 22. Auch zeigt sich kein Grund warum dieser Erzähler darin nicht ganz richtig den Sinn Mose's getroffen und überliefert haben sollte; denn mag auch Mose das eigentliche Kanáan nur als das schöne Land der Väter gesucht haben, nicht absichtlich bloſs deswegen, weil es sein Volk zwischen Meer Libanon den Jordan-Gewässern und den Wüsten im Süden »einzeln unvermischt und sicher« [1]) wie in einem wohlverwahrten Garten wohnen lässt: so musste doch jeder groſse Gesezgeber einsehen, dass die Stärkung der Kraft des Volkes in der Begrenzung auf das diesseitige Land und dessen völliger Unterwerfung, ihre Schwächung in der Zerstreuung auch über das, dazu nach Damask und andern Reichen ganz offen stehende jenseitige Land liege.

1) diese Ausdrücke kommen bei spätern Schriftstellern allerdings vor, zuerst bei dem vierten Erzähler in Bileam's Munde Num. 23, 9; dann daraus Mikh. 7, 14 und Deut. 33, 28: allein in jener Stelle liegt der Nachdruck auf der religiösen Einzelnheit und gänzlichen Verschiedenheit Israels von andern Völkern, in der andern auf der äuſsern Sicherheit gegen Feinde, wie diese freilich wieder in anderem Sinne von den Nomaden beschrieben wird Jer. 49, 31; keine dieser Stellen ist also im obigen ländlichen Sinne zu nehmen.

Aber, abgesehen von solchen einzelnen Spielen des Zufalls, ist dennoch im Grofsen ein die ursprüngliche Ansiedelung des Volkes leitender Plan unverkennbar, ein solcher nämlich wie er sich theils aus den I. S. 410 ff. beschriebenen Urverhältnissen der Stämme unter einander theils aus deren neuester Gestaltung (S. 279) unter der Leitung einer im Mittelorte vorwaltenden höhern Einsicht vonselbst ergab. Mitten in Kanáan sehen wir um die Heiligthümer des ganzen Volks sowie unter der Anführung seines grofsen Helden den altertbümlich würdigen mächtigen Stamm Josef-Efráim sich niederlassen, nördlich von Josef-Manasse südlich von Benjamin umringt: wir finden also in der Mitte des neu unterworfenen Landes wieder die 3 Stämme zusammen welche nach I. S. 423 bis dahin immer enger verbunden waren und einen gewissen Vorrang eingenommen hatten, welchen gleich nach Mose glücklicherweise ein Mann aus ihrer Mitte, Josúa, aufrecht erhalten konnte. Nächst ihnen musste die Reihe deutlich genug die 6 Söhne Lea's treffen, zerfallend in 4 und 2 Stämme, nur dass unter jenen 4 Levi nichtmehr in Betracht kommen konnte: im Verhältniss nun zu der Mitte musste das südliche Land bei der Vertheilung viel näher zu liegen scheinen, weil Israel von Süden her gekommen war und die südlichen Landstriche viel besser kannte als die nördlichen. Und so sehen wir ganz nach den uralten Volkseinrichtungen die 3 ältesten in Süden Plaz nehmen, unddas ganz nach ihrer alten Würde unter einander, Ruben in Südost, Simeon in Südwest, Juda zwischen diesem und Josef-Benjamin; wobei es leicht zutreffen konnte dass Ruben als die Viehzucht liebend sofort das erste eroberte Land jenseit des Wassers im Süden besezte. Ferner sehen wir Juda zwar zunächst gegen Norden vorrücken (S. 287), als wollte er den 2 Stämmen Issakhar und Zebulon Raum brechen, und dort nördlich von Josef siedeln sich wirklich diese 2 Stämme ganz in der Ordnung und in dem Zusammenhange an in welchen sie seit der Urzeit standen, Issakhar zunächst, dann Zebulon: darauf aber wendet sich Juda mit Simeon nach Süden und nimmt den ganzen diesseitigen Süden ein. Haben sich so 4 Söhne Lea's nördlich und südlich um den starken Mittel- und Vorort gelagert, und trifft nun die

Reihe zulezt die 4 Afterstämme: so sehen wir diese wirklich, so wie wir es erwarten, am weitesten zurückgedrängt und in den entferntesten Kreisen sich Raum zu suchen bestimmt; und da trifft es sich denn dass der älteste Aftersohn Rahel's Dân sich westlich von Josef-Benjamîn sezt, also Dân von der Mitte aus am weitesten nach Westen, Asher und Naftali schon im Heerbanne als die beiden lezten Stämme geltend am weitesten nach dem unbekannten Norden zurückgeschoben werden, dagegen Gâd, nach S. 279 schon im Heerbanne mit Ruben näher verbunden, von der südlichen Spize des galiläischen Meeres aus die nordöstliche Grenze hüten muss; alle 4 Afterstämme umgeben also nach dem unbekanntern Norden hin die Grenzen der übrigen Stämme in einem langen schmalen Kreise, während nach dem bekanntern Süden hin Ruben und Juda die Grenzhut halten. Geht aber der halbe Manasse über diese 12 nicht aus Ungefähr so bestimmten Bezirke hinaus und sucht sich weit nach Nordosten hin freies Feld: so ist das ein neues Zeichen dass dabei wesentlich andere Antriebe walteten; und was oben S. 301. 302 darüber erörtert ist wird so noch von einer andern Seite her bestätigt.

Wir haben aber über dies alles noch ein anderes Zeugniss in den 48 Levitenstädten, welche das B. der Urspp. als von Josúa nach Mose's vorläufiger Verordnung ausgeschieden darstellt und mit der ganzen Landvertheilung unter Josúa in Verbindung bringt [1]). Da die Leviten unter anderem die ständigen Lehrer des Volkes werden sollten, so war dass sie möglichst gleichmäſsig über das ganze Land vertheilt wurden, nicht minder angemessen als dass ihnen ein groſser Theil ihres Lebensunterhaltes auf feste Grundstücke angewiesen wurde; und da sie dennoch soeben noch wie alle andern Stämme Israels einen Stamm gebildet hatten, also gewiss noch immer gern zusammenlebten soweit es möglich war, so bildete sich das Ganze so dass jeder Laienstamm von seinem eroberten Lande den ihm zugesellten Leviten einige bequem gelegene Städte abtrat wo

1) Num. 35. Jos. 20 f., hieraus verkürzt wiederholt Deut. 4, 41—43. 1 Chr. 6, 39—66.

sie zusammenleben und dennoch von den Laien leicht aufgesucht und um Rath gefragt werden konnten [1]). Wie von allem Gewinne und aller Beute nach alter Scheu etwas Gotte geweihet wurde, so weihete jeder Stamm nun einen Antheil an den Städten seines Landes dem Heiligen: und wirklich zeigen einige deutliche Beispiele dass man wo möglich gern solche Städte dazu auswählte welche schon vonaltersher eine gewisse Heiligkeit besafsen [2]). Zum Ackerbaue aber nicht bestimmt, sollten die Leviten jede Stadt nur mit ihren Weideplätzen für einiges Vieh (dem Allmande in Süddeutschland), nicht mit den dazu gehörigen Aeckern und Gehöften besizen: sowie die alte Stadt Hebron in Juda Priesterstadt wurde, ihre Landschaft aber Kaleb'en zufiel [3]). Durchschnittlich sollte nun offenbar jeder Stamm 4 Städte zu dem Zwecke bestimmen: nur bei sehr wenigen ward diese Zahl aus besondern Gründen etwas verändert, der grofse St. Juda gab mit Simeon zusammen 9, Naftali dagegen nur 3. Sechs von den 48 sollten zugleich als Zufluchtsstädte dienen, 3 auf jeder Seite des Jordan, im Norden in der Mitte und im Süden des Landes; und da das jenseitige Land nur 10 Levitenstädte hatte, so erhellt auch daraus die weite Ausdehnung jener Gebiete (S. 296 f.). Dabei war die Vertheilung der Leviten nach ihren damals bestehenden 3 Hauptzweigen (I. S. 412) derselben Ansicht welche nach S. 304 bei der Vertheilung der Stämme selbst vorherrschte, völlig entsprechend só, dass der wegen des Ahronischen Geschlechtes damals würdigste Zweig Qehât unter den 5½ Stämmen im Süden des dies-

1) vgl. darüber tiefer unten. Etwas ganz ähnliches ist wohl in der Geschichte schwer zu finden, da wir nirgends so deutlich als hier den Uebergang eines ganzen Stammes in die Priesterwürde verfolgen können: doch reichte Aegypten gewisse entfernte Aehnlichkeiten, wie Heliopolis vorzüglich nur Priesterstadt war nach Strabon 17, 1, und wie Benares in Indien Brahmanenstadt ist.

2) dies leuchtet ein bei Sichém im St. Efráim nach Gen. 33, 20. 35, 4; bei Hebron nach I. S. 359; ferner bei der äufsersten Stadt im Norden Qedesh, welche schon durch ihren Namen ebenso wie jene Stadt Qadesh im tiefsten Süden S. 197 ihre alte Heiligkeit bekundet; bei Asylstädten, dergleichen diese 3 waren, musste eine solche Rücksicht nochmehr gelten.   3) Jos. 21, 11 f. vgl. oben S. 288.

seitigen Landes bis zur Mitte, der demnächst folgende Zweig Gershom unter den $3^1/_2$ Stämmen im Norden aufser dem an das galiläische Meer stofsenden Zebûlôn, der lezte Zweig Merari unter diesem St. Zebûlôn mit Gâd und Rûbên jenseits sich niederlassen sollte. Alles dies führt sichtbar auf denselben überlegenen Geist, welcher einst alle jene Volksverhältnisse von einem sichern Mittelorte aus leitete; aber es weist auch in eine Urzeit zurück, wo jeder Stamm es sich zur Ehre und Pflicht rechnete mit einer angemessenen Zahl von Leviten sowohl auszuziehen als sich anzusiedeln. Nun ist allerdings unverkennbar dass diese 48 Städte nicht alle lange im ruhigen Besizc der Leviten blieben: der nach S. 292 bald wieder sosehr geschwächte St. Dân wird auch seine 4 Levitenstädte nicht haben schüzen können; und wiesehr diese ganze Ordnung in Verwirrung kam, erhellt nichtnur dáraus dass sie in spätern Zeiten garnicht mehr als bestehend erwähnt wird, sondern nochmehr dáraus dass späterhin ganz andere Oerter als Levitenstädte erscheinen, wohin also die Leviten aus ihren ersten Orten vertrieben sich geflüchtet hatten [1]). Allein daraus allein zu schliefsen dass das B. der Urspp. zu diesen Bestimmungen keinen geschichtlichen Grund gehabt habe, wäre sehr voreilig: die Leviten werden das Andenken an ihre ursprünglichen Antheile am Lande nicht sobald vergessen haben, und der Verfasser des B. der Urspp. hatte zu seiner Zeit gewiss gute Gründe an diese alten Einrichtungen als einst gesezlich geworden zu erinnern. Und so haben wir auch hier ein merkwürdiges Zeugniss über die Zustände der Gemeine in den frühesten Zeiten ihres Lebens in Kanáan.

II. Vereinzelung der Stämme; Auflösung des Reichsverbandes.

Wiewohl nun auch diese zulezt erklärte grofse Erscheinung einleuchtend beweist dass die höhere Einheit von Bestrebungen

1) ein deutliches Beispiel gibt *Nob* zu Saûl's Zeiten 1 Sam. 21, 2 ff. Beispiel einer nachher von den Kanáanäern Jahrhunderte lang wiederbesezten Stadt ist *Gézer* in Efráim Jos. 21, 21. vgl. 12, 12. Richt. 1, 29. 1 Kön. 9, 16 f. Beispiel einer kleinen Stadt welche immer den Leviten blieb ist 'Anathôth in Benjamin Jos. 21, 18 vergl. mit dem B. Jeremja, und Bäthshémesh in Juda Jos. 18, 16 vgl. 1 Sam. 6, 12—16.

und Anordnungen im Volke noch längere Zeit nach Mose fortdauerte: so beginnt doch nun, je mehr die Ansiedelung aller Stämme sich ihrem Ende nähert, gerade umgekehrt die Vereinzelung dieser Stämme und damit die Auflösung des Reichsverbandes. Wie dieses so kommen konnte, und wie sich die Zeit wann diese allmählige Veränderung sichtbar eintrat jezt nicht mehr näher bestimmen lasse, ist bereits S. 268 erläutert: wüssten wir genau in welches Jahrzehend nach Josúa das Lied Debora's falle, so reichte uns dies einen sichern Mafsstab zur Zeitrechnung, da es mit den deutlichsten Zügen die Stämme sowohl nach ihren bleibenden Ansiedelungen als nach ihrer damals schon tiefeingerissenen Vereinzelung beschreibt; allein das Alter dieses Liedes und Debora's selbst lässt sich (wie unten erhellen wird) nur annäherungsweise vermuthen.

Aber diese Vereinzelung konnte sich jezt nicht so gestalten, dass nach der Anzahl der Stämme gerade 12 gleich selbständige und gegen einander strebende kleine Reiche sich festgesezt hätten: da das Verhältniss der einzelnen Stämme vielmehr sofort bei der Ansiedelung in vieler Hinsicht sehr ungleich war und ihre Ungleichheit später durch die Vereinzelung selbst nicht anders als wachsen konnte, so mussten nach dem Geseze der Schwere mitten in diesem Zerfalle sich neue Massen bilden, je wie ein schwächerer Stamm nach altem Herkommen oder nach seiner neuen Ansiedelung an einen stärkern sich anschlofs oderauch mehrere gleichstarke Stämme durch ihre Lage den Feinden gegenüber zu festerer Einigkeit getrieben wurden, und je wie die natürlichen Verhältnisse des eroberten Landes selbst entweder das Anwachsen gröfserer und zäherer Massen begünstigten oder vielleicht einen einzelnen Stamm von dem Verbande mit den übrigen stärker losrissen. Und so erblicken wir, sobald diese neuen Zustände sich etwas fester gestaltet haben und die Strahlen hellerer Geschichte wieder über sie fallen, drei bis vier Gruppen von Stämmen wie neue Inseln die sich mit festem Boden aus dem Meere heben wollen; in sie will sich von nun an alles sondern, aber auch um sie sich fester schliefsen; obgleich neben ihnen das eine oder das andere Glied des ursprünglichen Ganzen eine Zeit lang noch unsteter schwankt

als wollte es eine besondere Einheit bilden, so bleiben doch nur jene von Anfang an zäheren Gruppen die festen Anhalte mitten in der Auflösung; und wie sie aus tieferen sowohl geschichtlichen als örtlichen Gründen sich hervorbilden, so haben sie sich in diesem langen Zeitalter der Stammauflösung so unzerstörbar festgesezt, dass sie eigentlich die ganze spätere Geschichte des in Kanáan angesiedelten Volkes beherrschen, und zu Zeiten einer das Ganze wieder kräftiger umfassenden Einheit nachgebend, dennoch immer wieder mehr oder weniger verändert hervortauchen, ja nicht früher als mit dem Untergange des Ganzen selbst aufhören. Es ist der Mühe werth dies zuvor einzeln zu beschreiben.

1. Im Süden des diesseitigen Landes sezt sich durch die Stämme Juda und Simeon die stärkste und zäheste aller dieser Gruppen fest: welcher Erfolg nicht weniger in der alten Eigenthümlichkeit des Stammes Juda als in der besondern Beschaffenheit dieses Bodens zu suchen ist. Denn vor allen übrigen Theilen des Landes ist dieser weniger üppige doch nicht ganz unergiebige Boden geeignet seine Bewohner zu dem kräftigsten und zähesten Volke Kanáan's zu bilden: und solcher Schwere des Bodens kam aufs glücklichste die Eigenthümlichkeit eines Stammes entgegen welcher bei seiner Ansiedelung der unverdorbenste und kriegerischste unter den gröſsern Stämmen war, und ungeachtet seiner kriegerischen Obergewalt statt ehrgeiziger ausschweifender Pläne lieber in würdevoller Zurückgezogenheit seine Kräfte zusammenhielt. Wir wissen zwar von seinen besondern Schicksalen während dieses Zeitraums sehr wenig: allein auch das ist bei einem gröſsern Stamme in dieser Zeit innerer Auflösung mehr ein günstiges Zeichen, wenn er in ihren Leiden und Kämpfen weniger erwähnt wird; denn da wir ihn am Ende des Zeitraums in unverdorbener voller Kraft hervortreten und die gröſsten Erfolge gewinnen sehen, so folgt aus jener Bemerkung dass er vielmehr aus weiser Selbstbeschränkung und Mäſsigung von der Theilnahme an den innern Entzweiungen sich zurückhielt und dadurch zwar den übrigen Stämmen eine Zeit lang mehr entfremdet wurde aber auch die ungebrochenste

innere Kraft sich erhielt. Was wir im einzelnen darüber finden, ist folgendes.

Unter den uns überlieferten *Richtern* können wir mit Sicherheit nur einen einzigen nennen, der Juda angehörte. Denn ob der nach Richt. 12, 8—10 von Bäthlèhem abstammende und dort begrabene *Ibfsân* aus Juda war, ist nach dem Zusammenhange worin er erscheint (wie unten weiter erhellen wird) mehr als zweifelhaft; jenes dort gar nicht weiter bestimmte Bäthlèhem kann auch das im Stamme Zebûlôn liegende [1]) seyn; wenn aber Fl. Josephus [2]) ihn zu einem Judäer macht, so hatte er sichtbar keinen andern Grund dazu als dass er den Namen Bäthlèhem auf Juda beziehen zu müssen irrig annahm. Noch unsicherer würden wir den sehr kurz erwähnten *Shamgar Sohn 'Anât's* [3]) dem Vereine Juda zuschreiben: das einzige was der lezte Verfasser des B. der Richter von ihm erwähnt, sein Handgemeinwerden mit den Philistäern, weist ihn zwar weder nach Norden noch nach Osten; allein von der einen Seite die grofse Aehnlichkeit mit Simson welche aus der kargen Erinnerung über ihn hervorleuchtet, von der andern seine Erwähnung in Debora's Liede dessen Gesichtskreise Juda ein völlig fremder Stamm ist, während Shamgar's Wesen und Thaten zur Zeit dieses Liedes im frischen Gedächtniss waren und sichtbar dasselbe Land betrafen wo Debora wohnte, diese beiden Erscheinungen berechtigen uns ihn vielmehr dem am weitesten nach Westen vorgeschobenen Stamme Dân zuzutheilen. Demnach bleibt nur *'Othniel* übrig, derselbe dessen Andenken nach S. 289 noch in den Bezirk der Sagen über die Ansiedelungen hinaufreicht und der Richt. 3, 8—11 als von allen der erste Richter beschrieben wird. Aber sowohl dieses hohe Alter in das er nach allen Erinnerungen sicher gehört, als der in seiner Art einzige Kampf in welchem er als Retter des Volks erscheint, der Kampf mit dem Könige des entfernten Mesopotamien, dieses beides ist zu eigenthümlich als dass man 'Othniel in den Kreis gewöhnlicher Richter wie sie sonst beschrieben werden

1) Jos. 19, 15. 2) Arch. 5, 7, 13. 3) Richt. 3, 31 vgl. 5, 6.

einreihen könnte. Es ist der Mühe werth dieses hier soweit zu erläutern, als es der Zustand der Quellen erlaubt.

Der mesopotamische König Kushan-Rish'athâim[1]) ist uns freilich aus keiner andern alten Quelle weiter bekannt, und die von Fl. Josephus gegebene Umschreibung der einfachern Worte Richt. 3, 8—10 sieht auch nicht danach aus als wäre sie aus einer reicheren alten Quelle geschöpft; wenn ihn aber Fl. Josephus einen assyrischen König nennt, so thut er das nur nach dem zu seiner Zeit verbreiteten Sprachgebrauche (I. S. 447). Aus dem sonderbaren Namen Kushan-Rish'athâim ansich etwas zu folgern, wäre nicht weniger unsicher. Allein dass die östlichen Länder am Eufrat und Tigris früh gröfsere Reiche bildeten und sich um die Streitigkeiten des Völkergemisches in Kanáan bekümmerten, folgt aus dem I. S. 353 ff. besprochenen Stücke Gen. c. 14; und dass ein solcher mesopotamischer König gerade als die Ansiedelung des neu eingedrungenen Volkes Israel kaum einige Festigkeit erlangt haben konnte, einen Einfall in Kanáan wagt und es eine kurze Zeit lang (8 Jahre nach der Erzählung) in seine Botmäfsigkeit bringt, erklärt sich aus den Verhältnissen leicht: jedes mächtigere Reich, woauch in der Nachbarschaft gelegen, würde aus der nothwendig durch Israel's Einfall entstandenen grofsen Erschütterung und Verwirrung Nuzen zu ziehen versucht haben; und es scheint alsob das einzige Volk welches zur Zeit der gröfsten Kraftäufserung Israels ihm die Spize zu bieten wagen konnte, damals zwar diesen Versuch gemacht habe, aber auch bald so kräftig zurückgewiesen sei dass es Jahrhunderte lang nicht wieder über den Eufrat schritt; denn die folgenden Richter haben mit ganz andern Feinden zu kämpfen. Wenn nun derselbe 'Othniel, welcher nach S. 290

---

1) woraus griechische Leser auch den kürzern Namen *Χυσάρθης* Josephus arch. 5, 3, 3 oder *Χυσαχάρ* Clem. Alex. Str. 1, 21 bildeten, welches als Zeichen dass man einst mehr von diesem Eroberer zu erzählen wusste dienen könnte, wenn der Name nicht schon bei den LXX in *Χυσαρσαθαίμ* verkürzt wäre. Zur Zeitrechnung würde der Name *Achurardist* in Eusebios' chr. arm. I. pag. 99 der Ven. Ausg. passen, wenn er zuverläfsig wäre.

weit im Süden Juda's sich ansiedelte, dennoch als Besieger dieses vom entfernten Nordosten her gekommenen Feindes und Befreier Israels seinen dauernden Ruhm erlangt hat, so haben wir allen Grund hierin ein neues Zeichen jener ganz Israel auch nach Norden hin umfassenden kriegerischen Gröſse und Thätigkeit dieses Stammes zu erblicken, welche schon oben S. 287 f. gerade in der frühesten Zeit der Ansiedelung als unverkennbar sich darstellte.

Seitdem aber alle Besizungen Israels wieder in ein Schwanken gerathen und der Strom der unterdrückten Macht der Kanáanäer und ihrer Nachbarn sich über die Stämme gefahrvoll zurückwälzt, verschwindet Juda beinahe ganz aus der Reihe der Erzählungen. Es ist jedem Leser auffallend wie wenig das B. der Richter nach jenem 'Othniel bis zum Ende der von ihm beschriebenen Richter Juda's erwähnt; man könnte auf den ersten Anblick leicht bewogen werden, die Ursache davon darin zu suchen dass die Quellen welche der Verfasser von c. 3, 12 bis c. 16 benuzt, als von Nicht-Judäern geschrieben auf die Schicksale Juda's keine Rücksicht nehmen wollten. Allein da die dort erwähnten Richter und Kriege sich über alle übrigen Stämme in der Mitte im Norden und im Osten erstrecken, so fühlt man wie wenig dieser Grund allein zur Erklärung hinreiche; und das Lied Debora's gibt dazu ein von diesen Erzählungen ganz unabhängiges Zeugniss, welches zugleich noch viel deutlicher ist. Dieses Lied, welches recht mit Absicht die Lage aller Stämme, sofern sie irgend bei der groſsen Angelegenheit in Frage kommen konnten, tadelnd oder lobend erwähnt, welches weder Benjamîn noch Dân diese zwei nächsten obwohl unbedeutendern Nachbaren Juda's vergisst, beobachtet über Juda und Simeon das vollständigste Stillschweigen. Wie nun war das möglich? waren diese Stämme so unbedeutend, lagen sie so fern, wohnten sie etwa noch nicht an der Stelle und waren für Israel noch garnicht da? Gewiss, eins ist davon so undenkbar als das andere. Der wahre Grund der seltsamen Erscheinung wird also der seyn, dass Juda mit Simeon zu Debora's Zeit sich längst strenger von allen übrigen Stämmen abgesondert und ein Feinden schwerer zugängliches selbständigeres

und stärkeres Gemeinwesen gebildet hatte, oder dass es (um mit andern Worten dasselbe zu sagen) ähnlich wie in der Zeit nach Salomo nur aus ganz andern Ursachen allen übrigen Stämmen gegenüberstand und eine dichte Scheidewand Israel so in zwei Hälften theilte [1]). Hielt sich Juda auf diese Weise zur Zeit der steigenden Auflösung und Schwäche in stärkerer Abgeschlossenheit Einheit und innerer Kraft, so erklärt sich auch warum es jener aufserordentlichen Machthaber, der sog. Richter nicht bedurfte welche in andern Stämmen durch gröſsere Zerrüttung der Dinge nothwendig wurden.

Welcher seltene Schaz alterthümlicher Unverdorbenheit im häuslichen Leben sich auf jenen Bergen im Süden erhielt, zeigt das B. Ruth, über dessen geschichtliche Treue hinsichtlich der Schilderung alterthümlichen Lebens kein Zweifel walten kann (I. S. 201); welche nachhaltige Kraft auch für Krieg und Oberherrlichkeit in Juda sich ausbildete, zeigt sich sobald der Stamm durch David unvermeidlich in das gröſsere Ganze wieder enger verflochten wird. Gegen das Ende dieses Zeitraums hin, in Jiftah's und Simson's Tagen, trifft freilich auch Juda vorübergehender der Einfall Ammôn's, dauernder die Nothwendigkeit von dem damals mit frischer Kraft eingebrochenen Volke der Philistäer abhängig zu werden: jedoch sehen wir aus der Art wie ihr Verhältniss gegen diese damals beschrieben wird [2]), dass sie zu jener Zeit aufser der Abgabe welche sich vonselbst versteht nur zur Auslieferung von Feinden der Philistäer verpflichtet waren, ihr Land aber sonst ruhig für sich bebauten. Und auch so ist später die eine nicht kurze Zeit lang so übermächtige Herrschaft der Philistäer durch keinen andern Stamm so gebrochen und für immer unschädlich gemacht, als durch Juda, dessen kleiner Held David ihnen ganz anders mitspielte als der riesige Held Dân's.

2. Hatte die südliche Gruppe sich so weit vom Reichsverbande abgelöst: so sollte man erwarten, Efráim in der Mitte

1) ähnlich wird noch zu Saûl's Zeit der Heerbann Juda's besonders neben dem des übrigen Israel genannt 1 Sam. 11, 8.

2) Richt. 15, 8—20, mit 10, 9 die einzige Stelle von 3, 12 — c. 16 wo Juda erwähnt wird.

würde nun nicht blofs mit den zu ihm gehörigen kleinern Stämmen sondernauch mit allen nördlichen desto fester zusammengehangen haben, sodass dorthin das Schwergewicht gefallen wäre und wenigstens diese sehr grofse Gruppe sich nicht weiter zersplittert hätte. Denn von den im Norden zusammengedrängten 4 Stämmen ist doch keiner schwer genug eine Mitte zu bilden, und dass sie je ein Bündniss unter sich geschlossen hätten wissen wir ebensowenig. Wirklich zeigt Debora's Lied, wie fest diese Stämme in grofsen Entscheidungen zu einanderhielten; und wenn von den 8 Stämmen dieser gröfsten Gruppe zwei, Dân und Asher, nach Debora's spottendem Worte »weil sie am Ufer und an den Häfen des Meeres wohnen, weil sie zu Schiffen flüchten« damals unthätig blieben, so konnte das nur theilweise und vorübergehende Ausnahmen begründen, indem diese am langen Saume des Meeres wohnenden Stämme, wennauch Asher vom Handelsleben der phönikischen Nachbarschaft stärker ergriffen wurde, doch nie wie die Phöniken eigene Reiche gründeten und sich von den Brüdern völlig trennten [1]). Und als nach Salomo's Tode von Efráim ein Reich festeren Verbandes im Gegensaz zu Juda ausging, da sehen wir die nördlichen Stämme (soweit unsere Kunde reicht) Jahrhunderte lang ohne Weigerung den Fahnen Efráims folgen.

Dennoch lockert sich das diese Stämme einigende Band schon im Zeitalter der Richter allmählig, wie einige Ueberlieferungen klar zeigen. Die Schuld lag danach an dem Stolze des Stammes Efráim, welcher sich fortwährend für den gebornen Vorstamm hielt aber seine hohen Ansprüche mit Besonnenheit und Mäfsigung zu behaupten nicht verstand; mit seinem eigenen Bruderstamme Manasse geräth er in Spaltung, und vielleicht war eben dies die Ursache welche den halben Stamm Manasse schon früh über den Jordan trieb (S. 301. 305). Als Gideon aus Manasse den Volkskampf gegen Midjan schürt, ruft er nur die nördlichen Stämme mit Manasse auf, erkämpft mit ihnen allein den grofsen Sieg und muss dann noch mit linden Worten

1) von Dân ist das an sich deutlich; aber auch Asher kämpft gleich wieder unter Gideon den übrigen nördlichen Stämmen zur Seite Richt. 6, 35.

die übermüthigen Vorwürfe Efráim's beschwichtigen welches nun nach dem Siege klagt nicht mit zum Kampfe gerufen zu seyn Richt. 6, 35 — 8, 3. So schüzte nun zwar damals Gideons nur gegen Feinde scharfes gegen den Bruderstamm eben so wizig beschämendes als versöhnendes Wort den Frieden: doch im Sinken der ganzen Zeit wächst nur der Lolch solcher innern Zwietracht zur mächtigen Pflanze fröhlich weiter empor, und als später Jiftah, auch des Stammes-Manasse ein Kind aber vom jenseitigen Lande, die 'Ammônäer nichtblofs im jenseitigen Lande sondernauch im diesseitigen wohin sie ebenfalls verheerend gezogen waren gezüchtigt hatte [1]), da rücken Efráims Schaaren, welche er vorher umsonst um Beistand angefleht hatte, nun nachdem der Feind besiegt ist über den Jordan um den Helden im eigenen Lande und Hause zu strafen der ohne sie siegreich zu kämpfen gewagt hatte, sichtbar nur von Hochmuth und Beutesucht getrieben; lassen auch dabei die höhnenden Worte fallen welche solche That beschönigen sollen aber nur den schlechten Grund ihres Herzens offenbaren:

Ausreifser Efráim's seid ihr!
Gilead gehört zu Efráim, gehört zu Manasse!

welches Spottlied ihnen freilich bald bitter vergällt zurückbezahlt wurde. Für uns aber gibt der Spottvers aus dem Munde des Volkes zugleich einen Beweis für die oben aufgestellte Ansicht, dass das »halbe Manasse« jenseit des Jordans wirklich erst aus dem diesseitigen Lande entwichen war und sich allmählig (ganz wie S. 302 vermuthet wurde) weiter nach jenseits ausgebreitet hatte; denn wäre das Andenken daran nicht tief im Volke gewesen, so hätte auch in einem Spottverse das verächtlich »Gilead« genannte jenseitige Manasse nicht als aus der Gemeine [2]) des Bruderstammes Efráims und Manasses entwichen,

---

1) die Erzählung Richt. 12, 1 — 4 muss mit den Worten 10, 9 näher verglichen werden: woraus sich ergibt dass der jezige Erzähler streng genommen erst vor 11, 34—40 hätte einschalten können was er 12, 1 nur beiläufig nachholt, nämlich dass Jiftah auch über den Jordan zog 'Ammôn zu besiegen.

2) בְּתוֹךְ 12, 4 »in der Mitte« also noch dazu gehörig; es gibt kein

als Ausreifser Efräims bezeichnet werden, noch weniger hätte Efräim noch immer seine herrischen Ansprüche auf das jenseitige Manasse als ein ihm entlaufenes Gesindel in dieser Weise vorbringen können.

Nimmt man dazu, dass diese zweite Gruppe, welche als Besizerin des geheiligten Mittelortes des Volkes bei ihrer weiten Ausdehnung und grofsen Volkszahl die stärkste aller hätte werden können, doch im Norden weil der Libanon nicht vollständig erobert und besezt war keine feste Grenzen hatte, während Juda durch seine Wüsten und Berge im Süden sowie durch das todte Meer im Osten ganz anders geschüzt war: so leuchtet ein, wieviele Gefahren von Auflösung und Schwäche in ihr verborgen lagen und wiesehr die südliche Gruppe bei allen sonstigen Nachtheilen dennoch dieser Hauptgruppe endlich überlegen werden musste.

3. Die drittehalb Stämme im jenseitigen Lande sondern sich schon durch die Wasserscheide sowie durch ihre sehr zerstreute und entfernte Lage weiter von der Mitte: die Geschichte führt hier langsam im Laufe der Jahrhunderte nur aus was in den von Anfang an gegebenen Verhältnissen liegt. In den grofsen Kampf welchen Debora's Lied schildert mischte sich kein einziger Theil dieser Stämme, aus träger Gleichgültigkeit, weil sie andere Angelegenheiten wichtiger hielten oder zu entfernt zu wohnen glaubten, wie ihnen Debora mit spizen Worten vorwirft. Keiner hat die Gefahr der Lage dieser Stämme so durchschaut oder wenigstens so klar beschrieben wie der grofse gesezgeberische Geist des Verfassers des B. der Urspp.: wie bedenklich lässt er Mose seine Zustimmung zur jenseitigen Ansiedelung geben, wie eifrig ihn und Josúa diese Stämme ermahnen doch ja ihre Brüder diesseits und deren Wohl und Vertheidigung sowie das wahre Heiligthum in der Mitte nicht zu vergessen! mit welcher Wärme erzählt er, wie diese Stämme, sowie sie gelobten, ihre Waffenfähigen auch wirklich mit ihren Brüdern diesseits des Wassers zur Eroberung mitziehen

---

unabhängiges Gilead. Dass פלירט wie oben angedeutet zu verstehen sei, folgt auch aus Stellen wie 1 Sam. 25, 10 und 1 Chr. 4, 43.

liefsen, wie diese Waffenfähigen erst nach dem völligen Siege entlassen wurden, und verläumdet alsob sie jenseits einen eigenen Altar gebaut und damit die Einheit des Reichs zerstört hätten, aufs heiligste betheuerten dass sie solche Absicht nicht hätten und dass der von ihnen gebaute Altar nur als Denkmahl der gemeinschaftlichen grofsen Siege zur Erinnerung für die Spätern dienen sollte [1]). Es sind dies einige Glanzstellen des B. der Urspp.: aber nimmermehr würde der Verfasser dies so ausdrücklich hervorgehoben haben, wenn die Erfahrung nicht schon längst zu seiner Zeit gezeigt hätte wie oft diese Stämme sich ganz von der Einheit des Reichs und des Heiligthums zurückzuziehen versucht hatten, und wenn er nicht auch in dieser Hinsicht das höhere Gesez für diese Zeit zu erklären für nöthig erachtet hätte. Was aber das als so wichtig erwähnte Denkmal jenseits des Jordan betrifft, so war das zur Zeit des B. der Urspp. unstreitig ein geschichtlicher Altar, worauf man auch opfern konnte, der aber in den gesezlichen Zeiten welche dies Buch als Muster vor Augen hat zum blofsen Volksdenkmal dienen mochte.

Wäre also unter diesen Stämmen irgendwo ein rechter Schweransaz gewesen um den sie sich hätten sammeln und stärken können, so würde die Gruppe sich wohl bald gänzlich vom diesseitigen Lande und seinem Heiligthume losgesagt haben: dass sich aber ein solcher unter diesen weitzerstreuten Stämmen nie fand, erschwerte die Trennung von den viel stärkern diesseitigen Stämmen und hielt jene zwar weniger mit Juda von dem sie das todte Meer schied desto leichter aber mit den mittlern und nördlichen Stämmen die nur der nicht zu schwer zu überschreitende Jordan schied zusammen. Das Verhältniss bildete sich nun gewiss für glückliche Zeiten etwa so aus wie es Jos. c. 22 [2]) angedeutet wird, nämlich dass die machtvollern Häupter des diesseitigen Landes die Ansprüche auf ein festeres Zusammenhalten der jenseitigen Stämme mit den diesseitigen nie aufgaben, sie auch wohl wenn nöthig mit Gewalt durch-

1) Num. 32, 1—33. Jos. c. 22 (vgl. oben S. 303), auch Jos. 1, 12—18 wo indess der Deuteronomiker stärker eingreift.

2) besonders sind v. 12 und v. 33 zu beachten.

sezten, die jenseitigen aber auch gemeinlich sich gern an die machtvollern Schuzherrn diesseits anschlofsen solange sie wirklich Schuz empfingen.

Dabei aber gestaltete sich doch das Verhältniss der nördlichern Stämme jenseits zu dem südlicher angesiedelten Ruben im Laufe der Zeit sehr abweichend, indem der dieser Gruppe inwohnende Trieb zur Zerbröckelung auf einem neuen Wege hervordringt. Der die alte Grenzhut haltende Gâd erscheint überall in den ältesten Erinnerungen als ein zwar viel angegriffener aber sich tapfer und schlau vertheidigender Stamm, und die bisweilen als »Efráim's Ausreifser« verhöhnten Glieder Manasse's welche sich noch nördlicher ausbreiteten gehörten wohl zu den besten Hebräern [1]; Gâd und Manasse sehen wir immer näher sich an die diesseitigen Stämme anschliefsen als ein biederes Geschlecht welches bisweilen, wenn das diesseitige Land von Feinden ganz überschwemmt war, die lezte Zuflucht darbietet, wo nichtnur Sauls Sohn seinen Königssiz nahm sondern auch der vor Absalom fliebende Davîd, als das ganze diesseitige Land ihn verrathen hatte, Schuz und Hülfe fand [2]. Ganz anders Ruben im Süden, dem todten Meere gegenüber. Seine Geschichte steht eben so vereinzelt wie dunkel da, obwohl es an zerstreuten Nachrichten über ihn nicht ganz fehlt: soviel ist deutlich, dass dieser Stamm, in der Urzeit lange vor Mose der mächtigste und auch noch bei der Ansiedlung seine volle Selbständigkeit wahrend, dennoch auf eine ganz besondere Weise immer weiter zurückkommt, fast so wie die einstigen Urkantone der Schweiz jezt die schlechtesten aller Kantone sind. Debora schildert ihn noch als einen offenbar damals zwar bedeutenden, aber gegen die Mitstämme sehr gleichgültigen Stamm, der in ländliche Ruhe und Bequemlichkeit versenkt wohl viel berathschlagt wenn etwas zu thun wäre aber nichts thut [3]. In allen Volksangelegenheiten nach Debora's Zeit verstummt dann sein Name, die Erzählungen wissen nichts von ihm; sogar einzelne Männer aus seinem Stamme werden fast nie

1) Gen. 49, 19 vgl. Deut. 33, 20. Richt. 11, 1 — 12, 7.
2) 2 Sam. 2, 8 ff. c. 17, 24 — c. 19.
3) Richt. 5, 15 ff.



erwähnt, während es doch an berühmten Männern aus Gâd nie fehlte. Steigt man in die Jahrhunderte nach Salomo herab, so hört man da einen Dichter gar für ihn beten (Deut. 33, 6):

es lebe Ruben und sterbe nicht,
dass seiner Leute seien zu wenig!

mit welchem Stofsseufzer nun allerdings übereinstimmt wenn wir sehen, dass alle die Städte die diesem Stamme nach den alten Quellen (S. 300) zufielen und die er unstreitig in den ersten Jahrhunderten nach Mose besafs, in spätern Schriften [1]) vielmehr als Besizthümer der Moabäer vorkommen, als hätten diese den Arnon nach Norden überschreitend diesem Stamme Gebiete wieder abgenommen die sie selbst einmal vor Mose besessen hatten (S. 211 ff.). Nun erzählt zwar die Chronik (I. 5, 6—10) durchaus glaubwürdig, dass der Stamm zu Saûls Zeit arabische Stämme [2]) bekämpft und unterworfen und so sich mit seinen zahlreichen Heerden sogar noch östlich von Gilead d. i. östlich von den alten Besizungen Israels jenseit des Jordan in der Wüste bis zum Eufrat hin ausgebreitet habe, ferner dass ein bedeutender Stammfürst von ihm in assyrische Gefangenschaft fortgeführt sei: aber diese weite Ausbreitung nach Osten hin mag desto schneller den Verlust der näher am Jordan gelegenen Städte nach sich gezogen haben, die Städte gingen wohl sehr bald nach Salomo gänzlich verloren [3]), und wenn der Stamm immer mehr in die Wüste vorgedrängt verwilderte und sich auflöste, so erklärt sich wie er der ächthebräischen Geschichte fremd wurde und endlich diesseit des Jordan als ein absterbender Stamm betrachtet werden konnte.

---

1) Jes. c. 15 f. Jer. c. 48.

2) vom Chronisten nach einem spätern Namen *Hagrener* genannt.

3) dass sie etwa bereits zur Zeit wo auch 'Ammôn sich dauernd erhob Richt. c. 10—12. 1 Sam. 11 verloren gegangen wären, kann man nicht annehmen: denn es wird zwar in dem Verzeichniss der 12 Verwalter Salomo's 1 Kön. 4, 7 — 19 Ruben's Gebiet nicht deutlich bezeichnet, wohl aber sehen wir aus der freilich sehr kurzen Umschreibung der Reise Joab's zur Musterung des ganzen Volkes 2 Sam. 24, 5 vgl. mit Jos. 13, 16, und aus 1 Chr. 19, 7 dass jene Gebiete zu David's Zeit noch vollkommen zu Israel gehörten.

Mit diesen Verhältnissen der jenseitigen Stämme stimmt nun auch wohl überein wenn wir sehen dass gerade bei ihnen die alten Stammverfassungen am frühesten zerfielen und kleineren Gemeinen Raum machten von denen jede selbständig zu seyn suchte. Diese merkwürdige Erscheinung wird unten weiter erläutert werden.

Wenn nun auch die Stufen und Wechsel solcher im Fortschritte der Zeit wachsenden Auflösung nichtmehr alle im Einzelnen deutlich sich verfolgen lassen und wir uns begnügen müssen zu erkennen dass sie in der übermächtigen Richtung dieser Jahrhunderte lag: so leuchten doch die gewichtigen Folgen nach aufsen und nach innen unverkennbar ein, welche aus ihr hervorgehen mussten.

Folgen der Auflösung

nachaussen.

Nachaufsen musste Schwäche gegen andere Völker die Folge seyn, eine Schwäche unmerklich im Anfange, steigend im Erfolge, und wennauch durch einzelne aufserordentliche Kraftanstrengungen wo das heilige Feuer der Zeiten Mose's und Josúa's aus der sie dämpfenden Luft ungehemmter emporloderte für Augenblicke aufgehalten, doch zulezt immer wieder weiter greifend und mächtiger die alte Volkskraft und die lebendige Einheit zerstörend. Nach den I. S. 272 ff. umständlicher angedeuteten Verhältnissen der fremden Völker nun gestaltete sich diese einreifsende Schwäche Israels so, dass

1. die Kanáanäer, von ihrem ersten Schrecken sich erholend und gegen die wunderbar streitenden Eindränglinge sich mit ihrer überlegenen Waffenkunst und Kriegserfahrenheit neu stärkend, allmählig den Boden wieder zu erobern suchten den sie verloren hatten, oderdoch die Reste ihrer alten Besize erfolgreicher vertheidigten. Zwar dauerte sichtbar auch in dieser Zeit die eigenthümliche Zerrissenheit der Kanáanäer fort, sodass sie sich selten und schwer zu gröfsern Kriegsbündnissen und gemeinschaftlichen Zügen entschlossen: der Krieg des mächtigen Königs von Bézeq aus der nördlichern Mitte des Landes in der frühesten Zeit (S. 287), und etwa anderthalb Jahrhunderte später

der offenbar schon weit glücklichere Krieg des Königs der im nordwestlichen Winkel liegenden grofsen Stadt Chafsor, dessen Feldherr Sîsera (wie die Sage erzählt) 20 Jahre Israel heftig bedrängte Richt. 4 f. — Diese zwei gröfsern kanáanäischen Unternehmungen sind die einzigen wovon sich eine Erinnerung erhalten hat; und wennauch die spätere unter diesen weit gefährlicher und schwerer von Israel zu überwinden war als die frühere, sodass man auch darin den Fortschritt des allgemeinen Sinkens Israels erkennt, so erstreckte sich ihre Ausdehnung nach den deutlichen Zeichen des Liedes Debora's doch keineswegs bis auf Juda, welches sich von der wiedererwachenden Macht der Kanáanäer allen Spuren nach viel freier erhielt. Allein desto zäher behaupteten sich die Kanáanäer allmählig an einzelnen günstigen Stellen des Landes mit festem Fufse, sodass Israel in der Unmöglichkeit sie zu vertreiben endlich irgend ein Abkommen mit ihnen treffen musste. Es ist wirklich überraschend zu sehen wie dies kunstreiche Volk nun noch mitten in seiner Bedrängung, nachdem es die Herrschaft über das ganze Land unwiderbringlich verloren, nichtblofs an den äussersten Säumen seiner ehemaligen Besize, sondernauch zerstreut in der Mitte des Landes wie in kleinen Inseln welche über ein stürmendes Meer emporragen sich fest zu behaupten und den Siegern Achtung einzuflöfsen versteht, etwa wie in Italien nachdem es von Deutschen bezwungen war sich doch zerstreut an günstigen Orten die ältern Bewohner fester zusammenhielten und bald in einer Reihe blühender Städte wider die sie umringenden Barbaren muthig ihr Haupt erhoben.

Wir besizen vorzüglich in den Resten des ältesten Geschichtswerkes Richt. c. 1 noch eine kostbare Urkunde, um zu sehen wie diese bunten Verhältnisse zur Zeit des Verfassers dieses Werkes, also in der spätern Hälfte der Richterzeit, als alles sich längst fester ausgebildet hatte, im Einzelnen etwa gestaltet waren. Diesem Zeugnisse zufolge hielten sich 1) auch im Stamme Juda noch immer Kanáanäer, in den Ebenen zerstreut; wo aber im Einzelnen, wird nicht näher bezeichnet v. 19 [1]. In Ben-

1) denn die Gesburäer 1 Sam. 27, 8, welche noch zu David's Zeit unabhängig in den südwestlichen Ebenen wohnten und Jos. 13, 2 mit

jamîn's Gebiete blieb vielmehr das hochgelegene und wohlbefestigte Jerusalem oder Jebûs ganz frei v. 21. Jos. 15, 63, wie auch in der von dieser Nachricht unabhängigen Erzählung Richt. 19, 11—15 vorausgesezt wird, und wie es bekanntlich erst von Davîd erobert ward 2 Sam. 5, 5—9. — 2) Dass Efráim der Kanáanäer zu jener Zeit wenigstens in der Mitte des Landes vollkommen Meister geworden war, ist nicht zu verwundern: gegen Südwest hin aber hatte auch dieser Stamm sie in der bedeutenden Stadt Gazer und ihrem Gebiete westlich von Bâthchoron und östlich von der nördlichen philistäischen Grenze nicht vertreiben können [1]; hier sezte sich vielmehr ein starkes oder wenigstens lange sehr klug verwaltetes kanáanäisches Reich unter einer königlichen Herrschaft fest, welches sogar Davîd später wir wissen nicht unter welchen nähern Verhältnissen bestehen liefs, bis es sich unter Salomo empört zu haben scheint und dann durch Hülfe eines ägyptischen Heeres erobert und Israeln für immer unterworfen wurde [2]. Um dieselbe Gegend vermochte der Stamm Dân noch weniger Stand zu halten und überliefs nach Richt. 1, 34 f. den Emoräern die Städte Har-chéres Ajjalon und Sha'albim, welche jedoch dann durch Efráim's Hülfe wenigstens pflichtig wurden und wohl mit dem eben genannten Gazer ein Reich bildeten (1 Sam. 7, 14). — 3) Je weiter nach Norden und besonders nach Nordwest, desto bunter wohnten damals Hebräer und Kanáanäer zusammen: der Stamm Manasse hatte nach v. 27 f. fünf grofse kanáanäische Städte mit ihren ansehnlichen Gebieten in seiner Mitte, die er erst allmählig und

---

den philistäischen Gebieten verbunden werden, wahrscheinlich einerlei mit *Geziräern* 1 Sam. 27, 8, waren nach dieser Stelle Ureinwohner wie die 'Amaleqäer.

1) Richt. 1, 29; die Worte וַיְהִי לְמַס עֹבֵד im B. Jos. 16, 10 könnten ein späterer Zusaz scheinen, theils weil Gazer sonst nicht als pflichtig erwähnt wird, theils wegen der dichterischen mit Gen. 49, 15 übereinstimmenden Redensart: doch reichen beide Gründe nicht völlig aus.

2) 2 Sam. 5, 25 (vgl. 1 Chr. 14, 16) und besonders 1 Kön. 9, 15—17; in den Apokryphen und andern griechischen Schriften heifst die Stadt *Γάζαρα* oder sogar *Γάδαρα* (Rel. P. p. 779), richtiger wohl *Γάζηρα* 1 Macc. 7, 45 d. i. גֶּזֶר, während die Masora גָּזֵר billigt.

wie die Worte v. 28 andeuten zugleich mit Hülfe anderer Stämme pflichtig machte ohne sie selbst besezen zu können; der kleine Stamm Zebulon musste 2 pflichtige Städte dulden v. 30 [1]); Naftali und noch mehr Asher wohnten sogar »mitten unter den Kanáanäern«, statt dass es bei andern Stämmen heifst mitten unter ihnen hätten Kanáanäer gewohnt; und zu den von Asher nicht unterworfenen Städten wird sogar Sîdôn gerechnet.

Auffallend ist hier die völlige Auslassung des nördlich von Manasse wohnenden Stammes Issakhar: dass dieser in der ursprünglichen Schrift nicht vergessen war, ist ansich wahrscheinlich [2]) und bestätigt sich aufserdem durch den derselben Zeit und wohl auch derselben Schrift entstammenden Segen Jaqobs, wo gerade dieser Stamm vor allen andern wegen seiner trägen Liebe zum ruhigen wennauch ehrlosen Leben in dem fast zu üppigen Lande und seiner daraus entsprungenen Unterwürfigkeit gegen die Kanáanäer mit scharfem Spotte gegeifselt wird Gen. 49, 14 f.:

> Issakhar ist ein knochiger Esel,
> der zwischen den Tränkrinnen sich streckt;
> so sah er denn die Ruhe sei ein Gut,
> und das Land, wie es so lieblich:
> und neigte zum Tragen seine Schulter,
> und ward ein pflichtiger Unterthan!

welche Worte zum Theile aus Debora's Spotte über Ruben Richt. 5, 16 geschöpft sind. Aber freilich hätte der Dichter ähnliches wohl auch von andern dieser nördlichen Stämme sagen können, wenn nicht die leichte Deutung des Namens Issakhar (*er ist Lohn* oder *Lohndiener*) den verdienten Spott gerade auf diesen Stamm zu werfen gerathen hätte.

Wenn nun auch viele dieser pflichtigen oder unabhängigen Städte der Kanáanäer im Norden später von Davîd und seinen Nachfolgern ganz unterworfen seyn mögen, wie aus vielen Spuren zu schliefsen ist: so musste die Bevölkerung hier immer

1) für קטרון Richt. 1, 30 ist nach Jos. 19, 15 קטת zu lesen, oder umgekehrt.

2) unter anderm deswegen, weil dieser Stamm sonst unter allen diesseitigen Stämmen allein nicht genannt wäre.

weitmehr als in der Mitte und im Süden stark kanáanäisch gefärbt bleiben, und nächst den jenseitigen Ländern wo die Mischung mit andern Völkern noch bunter war (nur dass uns so genaue Nachrichten über diese Länder fehlen) war kein Theil des Volkes sosehr heidnischen Einflüssen ausgesezt als dieser Norden. Bereits in dieser ältesten Urkunde wird eine nördliche Stadt »die Heiden von Gilgal« genannt, als hätten sich dort Heiden wieder zu Meistern gemacht Jos. 12, 23; und eben diese nördliche Grenzmark erhielt den Namen »Heidenmark« Jes. 8, 23, wiedenn Galiläa auch später immer als das Mischland sehr bekannt ist.

Ganz anders aber verfährt in Hinsicht dieser Städte das B. der Urspp. Da es den Zweck hat das Gesezliche auch in der Landbeschreibung hervorzuheben, so zeichnet es geschlossene Gaue, wie sie bei jedem Stamme dem Geseze zufolge seyn sollten, und nimmt auf die in denselben etwa noch von Kanáanäern bewohnten Städte keine Rücksicht. Dass ihm bei den Gaubeschreibungen uralte Quellen zur Leitung dienten, kann ansich nicht bestritten werden, und folgt insbesondere daraus dass es die Stadt Gazer welche nach der eben gegebenen Erläuterung in den Zeiten nach Josúa die Kanáanäer wieder eroberten [1]) und bis Salomo als eigenes Reich besafsen, dennoch als Levitenstadt beschreibt Jos. 21, 21, was sie nur in der ersten Zeit nach Josúa gewesen seyn kann. Aber während ihm so bei den Gaubeschreibungen offenbar alte geschichtliche Bestimmungen als leitend vorschweben, hütet es sich doch die phönikischen und philistäischen Küstenländer welche das älteste Geschichtswerk als ursprünglich in Israels Gebiet fallend noch im Auge hat, in die Grenzen dieser Gaue zu ziehen; sichtbar deswegen, weil diese Küstenländer zur Zeit der Abfassung dieses Buchs bereits zu lange von Israel getrennt waren, als dass noch geschichtliche Ansprüche auf sie hätten gelten können.

2. Während nun seit Debora's entscheidendem Siege gröfsere Unternehmungen dieser einst unterjochten innern Volksfeinde zum völligen Stillstande kommen und die Reste der Kanáanäer

1) Jos. 12, 12. 10, 33.

so wie eben beschrieben nur noch in zerstreuten kleinern Gebieten sich zu halten suchen: dauern die von den jenseitigen Nachbaren Israels kommenden Gefahren nach kurzen Unterbrechungen mit steigender Heftigkeit fort. So wenig wir jezt alle jene von Osten her drohenden Völkerstürme einzeln genauer erkennen können, indem sich sichtbar nur an die heftigsten und dauerndsten dieser Kriege eine lebendigere Erinnerung erhalten hat: so können wir doch soviel imallgemeinen deutlich wahrnehmen, dass sie an Ursprung Ausdehnung und Art sich unter einander sehr gleich seyn mussten. Denn von Eingriffen der aramäischen Völker ist seit der in den Anfang dieses Zeitraums fallenden Unternehmung der mesopotamischen Aramäer (S. 311) keine Rede mehr, noch die geringste Spur; nur die Aramäer zum Damask führen in früher Zeit mit dem Richter Jaîr Kriege (s. unten). Sonst gehen diese Kriege und Eroberungen immer nur von den beiden mit Israel verwandten, nun aber von ihm eingeengten Völkern Moab und 'Ammôn, oder von den hinter und zum Theil unter diesen wohnenden arabischen Wanderrvölkerschaften aus. Die Ursachen dieser Kämpfe lagen also gewiss gröfstentheils in der Zerstreuung Israels auch über diese jenseitigen weiten Landschaften und in den Reibungen welche daraus entsprangen: wir erblicken hier Reibungen deren Urbild der Streit zwischen Abraham's und Lôth's Hirten ist, nur dass hier in der wirklichen Welt der Ausgang nicht überall so wohlthuend ist wie dort (I. S. 352). Hatte nun ein jenseitiger Feind von diesen kleinern Völkern sich glücklich gegen einen dortigen israelitischen Stamm erhoben, welches bei der einreifsenden Auflösung Israels nicht immer schwer fallen konnte, so lag die Versuchung über den Jordan zu sezen und die fast ebenso stark zerfallenen diesseitigen Stämme anzugreifen sehr nahe; als wollte sich von Seiten dieser Völkerschaften gegen Israel dasselbe wiederholen was Israel früher gegen die Kanáanäer siegreich gewagt hatte, da doch der Besiz des reichen diesseitigen Landes für alle jenseitigen Völker immer viel Reiz haben musste. So sehen wir's einmal klar bei Jiftah beschrieben, welcher nachdem er die 'Ammônäer jenseits geschlagen hat über den Jordan zieht um sie auch diesseits zu vertreiben,

welches ihm denn auch ohne Hülfe der diesseitigen Stämme gelingt [1]). Und ganz wie zuvor Israel bei Gilgal über den Jordan gegangen war und dort lange sein Lager hatte, mit der Eroberung des diesseitigen Landes beschäftigt, sehen wir den König Moabs ʿEglon fast an derselben Stelle seinen Siz aufschlagen bis er von Ehud's Hand fällt Richt. 3, 19 ff.

Auf den ersten Blick scheint es nun allerdings auffallend, dass Moab zu welchem Israel unter Mose nach S. 208 ff. sich freundlich verhalten hatte, jezt zuerst als bedeutender Feind Israels erscheint; welche nähere Veranlassung dies Volk zum Kriege gegen Israel reizte, wissen wir nichtmehr: aber da in den kargen Nachrichten aus jener Zeit überliefert ist [2]) dass es an der Spize eines gröſsern Völkerbundes, der ʿAmmônäer und ʿAmaleqäer, den Krieg führte, so können wir daraus zunächst den Schluss ziehen dass die jenseitigen Stämme Israels bei ihren Nachbaren zu manchen Reibungen Veranlassung gegeben hatten, weil sonst ein anfangs gegen Israel so ruhig gesinntes Volk wie die ʿAmmônäer sich nicht bei dem Kriege betheiligt haben würde. Wir sahen S. 297, mit wie lebensfrischem Muthe die Stämme Rûbên und Gâd sogleich bei ihrer Ansiedelung alte Städte neu aufbaueten und ihnen wie um das Siegel ihrer neuen Herrschaft ihnen aufzudrücken, neue Namen gaben, von welchen freilich wohl auf die Dauer sich nur die wenigsten erhielten; und mit jenem kecken Muthe stimmt ganz die trozige Laune des alten Volksliedes jener Gegenden überein, welche die Besiegten auffordert Städte wiederherzustellen — welche wiederherzustellen sie wohl unterlassen sollen! (S. 212). Solcher kecker Muth kann, wie der Segen Jaqob's gerade bei Rûbên Gen. 49, 3 f. herrlich schildert, leicht wie Wasser übersprudeln: und je weiter die Stämme hier vom Mittelorte Israels entfernt waren, desto leichter war hier mancher Uebergriff gegen Fremde. Entstand aber so dort eine allgemeine Gährung gegen Israel, so lag es ferner nahe dass die dortigen Völkerschaften die Führung des Krieges Moab'en überlieſsen, weil dies Reich allen

1) Richt. 11, 32 f. 12, 1. 3 vergl. 10, 9.
2) Richt. 3, 13 vergl. v. 14 über die Dauer des Krieges.

Spuren nach in ältern Zeiten das angesehenste in jenen Gegenden gewesen war; und hatte es kurz vor Israels Niederlassung nach S. 210 ff. viel verloren, vielleicht auch die südlichen Jordanufer an Israel abgetreten, so konnte es jezt viel wiedererobern zu können meinen. Dieser Krieg dauerte wirklich nach der Ueberlieferung 18 Jahre, war also kein für Israel leicht zu beendigender.

Sein endlicher Ausgang muss Moab sehr gebeugt haben, da es von der Zeit an niemehr an der Spize einer Völkerverbindung gegen Israel erscheint; auch von 'Ammôn ist lange keine Rede mehr. Aber wurden diese beiden sefshaften Völker geschwächt, so konnten dadurch leicht die hinter ihnen in den Wüsten streifenden Zeltbewohner stärker und Israeln gefährlicher werden: und so sehen wir gegen die Mitte dieses Zeitraumes das neue Schauspiel wie scheinbar ein blofses Wüstenvolk, die Midjanäer, 7 Jahre lang zu einem Landesunglück Israels wird. Es ist dies die einzige Zeit wo die Midjanäer tiefer in die Geschichte Israels eingreifen: und sie zu besiegen bedurfte es damals keines geringern Helden als Gideon's des gröfsten aller dieser Jahrhunderte. Wirklich folgt auch aus vielen Zeichen dass dies seltsame Volk in jenen frühen Zeiten etwa dasselbe war was später die benachbarten Gegenden entstammenden Karthager, zunächst handeltreibend, dann aber zu bequemer Zeit auch erobernd und zu dem Zwecke der Wüstenkinder sich geschickt bedienend. Nach Gen. 25, 2 mit Israel entfernter verwandt, war es eigentlich kein grofses Volk: es mag ursprünglich nichts als ein kleines Gebiet im nordwestlichen Arabien bei *Tebûk* bewohnt haben, da die Stadt *Madjan* deren Trümmer noch zu Abulfidâ's Zeit gezeigt wurden [1]), am arabischen Meerbusen der Südspize der Halbinsel des Sinai östlich gegenüber lag. Keine Lage konnte für ausgebreiteten Handel nach allen

1) Geogr. p. 86 f. der Pariser Ausg. 1840. Im A. T. kommt die *Stadt* Midjan nur an einer Stelle deutlich vor, 1 Kön. 11, 18: nach ihr hatte sich der vor Israel südöstlich fliehende Fürst Adad von Edôm gerettet und konnte sich vonda leicht nach Phârân und weiter nach Aegypten begeben.



Gegenden hin bequemer seyn: und wenn uns von midjanäischer Schifffahrt nichts überliefert ist, so wissen wir wenigstens dass Midjanäer in frühen Zeiten die eigentlichen Karavanenhändler auch für Kanäan waren [1]. Das Königthum war diesem Volke wie den Karthagern unbekannt [2]: dennoch muss es gerade in den ältesten Zeiten die Kunst gekannt haben eine gröſsere Verbindung arabischer Völkerschaften unter seiner Herrschaft zu stiften und sie auch zu Kriegen zu benuzen wobei es seinen Vortheil fand; woneben es sich dann leicht an etwas von der bekannten »Punischen Treue« gewöhnen konnte, da es eben die Kriege nicht eines Vaterlandes wegen führte. So sahen wir Midjan auf der Sinai-Halbinsel über Amaleqäische Araber herrschen (S. 29); es herrschte aberauch weit ostwärts gegen den Eufrat hin durch die ihm verbundenen Wüstenaraber. Gegen Israel war es schon unter Mose bald freundlich bald feindlich (S. 214): welche Ursache es jezt einen wahren Vertilgungskrieg gegen Israel anfangen lieſs, wissen wir nicht näher; die allgemeine Schwäche in die Israel zu verfallen schien, wird es wohl vorzüglich zum Kriege gegen das schöne Land angereizt haben, da es eben wieder an der Spize einer gröſseren Verbindung arabischer Völker stand [3]. So drangen die Wüstenvölker, nachdem die östlichen Schuzländer am Jordan vor ihnen gefallen, in das diesseitige Land selbst ein und herrschten, wie bestimmt erzählt wird, bis Ghazza d. i. bis zum äuſsersten Südwesten, alle die Ebenen überschwemmend [4]; und es wird noch genau gemeldet wie ihre Herrschaft weit schrecklicher als die von Moab und ähnlichen ansäſsigen Völkern war: vor ihnen flüchtete Israel entweder auf die festen Bergspizen welche Wandervölker nicht leicht mit Erfolg be-

1) Gen. 37, 28. 36 vgl. I. S. 468; auch Richt. 8, 24 wechselt der allgemeinere Name Ismaeläer mit Midjanäern.

2) zwar heiſsen die 5 Fürsten welche unter Mose besiegt wurden Könige in der Stelle Num. 31, 8: allein dass dieser Name hier ungenauer sei und nur soviel als Fürsten bedeute folgt aus Jos. 13, 25. Ganz dasselbe gilt bei den 2 Fürsten Midjan's Richt. 8, 5 vgl. mit 7. 26. Schon dass immer mehrere zusammengenannt werden führt nicht auf ein Königthum. 3) Richt. 6, 3. 7, 12. 4) Richt. 6, 1—6.

lagern, oder in die Höhlen wo solche von selbst im Lande waren, oder wo auch diese fehlten bauete man sich künstliche Höhlen [1]) in den Bergen um sich zu verstecken. Denn wie alle ächten Wandervölker plünderten und verwüsteten sie, wenn siegreich, die Gegenden welche sie erreichen konnten auf den Grund, alles lebende entweder mordend oder mit sich schleppend; schmolzen aber zu Zeiten ihre Horden oder zogen sie sich beutebeladen im Herbste in stärkern Haufen zurück und wagten sich dann im Frühjahre die Versteckten zum Besäen des Ackers hervor, so zertraten bald neunachrückende Züge mit ihren Kamelen und Heerden die Saten. So lebhaft blieb die Erinnerung an diese schlimmsten Feinde; und noch zur Zeit späterer Erzähler zeigte man die unterirdischen Verstecke welche Israel damals aus Furcht gemacht habe. Der Sieg den endlich Gideon über sie gewann, war aber so entscheidend dass seitdem Israel von dieser Seite nichts mehr zu fürchten hatte und Midjan niemehr an der Spize solcher Völker Kriege anfängt. Auch scheint ein anderer Sieg über Midjan welchen Hadad der König Edóm's auf dem Gebiete Moab's (welches demnach damals ebenfalls unterworfen gewesen seyn muss) über Midjan erfocht und der ohne sehr bedeutend gewesen zu seyn garnicht erwähnt wäre [2]), in dieselben Zeiten zu fallen und eine weitere Folge der großen Siege Gideon's zu seyn.

Gegen Ende dieses Zeitraums erhebt sich dort ein anderes Volk, Ammôn, in frühesten Zeiten schwächer als sein älterer Bruder Moab, jedoch schon zu Mose's Zeit seine Grenze stark geschüzt haltend [3]), und nun nachdem Moab die Obmacht verloren, allmählig zu größerer Selbständigkeit und zum Streben nach Oberherrschaft angewachsen. Wir wissen nichtmehr

1) מנהרות Richt. 6, 2 eig. Canäle, vom Fliefsen genannt, kann eben sowohl künstliche Berghöhlen oder Stollen (welche ansich gewöhnlich feucht sind) bedeuten wie die ähnlichen Wörter Ijob 28, 3. 10. 11.

2) Gen. 36, 35 erscheint er als eine sehr denkwürdige That dieses Königs Edóm's; da dieser nun der 4te vor dem lezten Könige Edóm's war, so kann er wenigstens nicht *vor* Gideon gelebt haben.

3) Num. 21, 24.

welche nähern Ursachen dies Volk von der Zeit an zu wiederholten Angriffen auf israeläische Gebiete trieben: denn was sein König, von Jiftah zur Rede gestellt, als Grund aus der alten Geschichte anführt, als habe Israel unter Mose ihm und Moab'en Land entrissen, war wie gewöhnlich bei solchen Volksstreitigkeiten nur ein Vorwand hinter den man sich zurückzuziehen für anständig hielt, und wird dazu von Jiftah nicht anerkannt [1]). Einleuchtend ist aber soviel, dass dieses Volkes Streben nach Oberherrschaft schon viel schwerer von Israel gedämpft werden konnte als zu Anfange dieses Zeitraumes das des verwandten Volkes Moab. Zwar wird auch dieses Volkes Oberherrschaft eben so wie bei Moab nur auf 18 Jahre gesezt Richt. 10, 8: allein der Sieg welchen Jiftah sowohl jenseits als diesseits des Jordan über dasselbe erkämpfen musste, warf es so wenig dauernd danieder, dass es nach der ausdrücklichen Meldung der jezigen Erzählungen unter Samuel aufsneue die Stadt Jabesh in Gilead und gewiss zugleich alle jenseitigen Gebiete Israels ernstlich bedrohete und ohne die unerwartete Dazwischenkunft Saûl's erobert hätte [2]): und da dieser Zug gegen Jabesh offenbar nur wegen seines seltsamen Zusammentreffens mit dem Anfange von Saûl's Königthume fester im Andenken sich erhalten hat, wie viele ähnliche Kriegszüge und Eroberungen mögen in den jezigen Geschichten unerwähnt seyn? — Wie übrigens auf Moab's zertrümmerter Herrschaft der Muth der Wüstenvölker wuchs, so sehen wir nach Saûl's Siegen über Ammôn bald die Nothwendigkeit Amaleq zu züchtigen entstehen 1 Sam. c. 15.

3. Aber alle solche Stürme von Osten her, wie verheerend sie auch zum Theil seyn mochten, übertrifft in der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes an Heftigkeit und wenig unterbrochener langer Dauer der Sturm von einer bis dahin ganz uner-

1) Richt. 11, 12—28; vgl. oben S. 210 ff. Einen ähnlichen Vorwand aus der alten Geschichte gebraucht Israel gegen Amaleq, zu einer Zeit wo es gewiss noch aus viel nähern Gründen zu züchtigen war, 1 Sam. 15, 2 f. Zwar ist allerdings nach der jezt sehr vereinzelten Nachricht Jos. 13, 25 den Ammônäern die Hälfte des Gebietes genommen, aber nach Richt. 11, 33 eben erst durch Jiftah.

2) 1 Sam. c. 11 vgl. mit 12, 12.

warteten Gegend aus, dessen schwere Gewalt am nachdrücklichsten Israel traf und zulezt am mächtigsten zur gänzlichen Umgestaltung der alten Verfassung des Volkes mitwirkte. Es ist schon I. S. 288 ff. weiter erläutert, wie man die Festsezung der Philistäer auf der südlichen Küste nicht vor der Ankunft Israels in Kanáan sich denken kann: aber nachdem sie einmal dort festgesiedelt waren, entwickelt dies im Kriege tapfere in den Künsten und Listen des Lebens keinem andern nachstehende Volk eine Beharrlichkeit in dem Versuche ganz Kanáan zu erobern und den Hebräern die Obmacht zu entreifsen, welche schon ansich genug zeigen würde welche noch ganz frische ungeschwächte Kraft in ihm lebte und wie sehr es seinem ganzen Wesen nach von den Kanáanäern sowohl als von Moab und 'Ammôn verschieden war. Wäre freilich dies neue Volk nicht erst in der Zeit der mit raschen Schritten steigenden Auflösung und Schwäche Israels auf den Schauplaz Kanáan's getreten, so würde sein Zusammenstofs mit Israel wohl ein ganz anderer geworden seyn: nun aber kann Israel sich seiner länger als ein Jahrhundert nicht erwehren und sinkt in die Gefahr von ihm ganz aufgerieben zu werden: nach Richt. 10, 7 f. werden sie zuerst in jenen 18 Jahren mächtig wo von Osten her 'Ammôn herrschte: bald darauf aber, gegen die Zeiten Simson's hin, wird ihnen aufsneue eine 40jährige Oberherrschaft zugeschrieben 13, 1; und dann ist noch genug von ihren Kriegen unter Eli Samuel Saûl Davîd die Rede. Unter wie furchtbaren Bildern zulezt noch das kriegerische Wesen dieses Volkes den Stämmen erschien, kann man aus der éinen Thatsache ermessen, dass die Furcht vor Riesen, welche einst unter Mose das Volk so schmählich von Kanáan abgeschreckt hatte (S. 175), sich erst jezt bei ihm den Philistäern gegenüber wiederholt: in der Volkssage von dem grofsen Recken Goliath spricht sich in der That weiter nichts aus als diese durch schwere Erfahrungen genährte Volksfurcht, welche fortzuscheuchen erst der kleine Davîd der rechte Mann war [1]). Kurz, mit der Ansiedelung dieses seltsamen Vol-

1) ähnlich wie man in Rom von gallischen Riesen erzählte, Liv. 7, 26 etc.

kes in Südwest und dem Zusammentreffen seiner Obmacht mit der Ammôn's in Nordost war im Lande Kanáan ein Stein des Anstofses aufgerichtet an dem Israel entweder schon jezt gänzlich fallen und untergehen, oder sich selbst aus den unmerkbar in seinem Schofse emporgewachsenen grofsen Wirren und Schwächen emporrichten musste, sowie unter ähnlichen Verhältnissen die Griechen an der Hebung des schweren Steines der persischen, die Römer an den gallischen Kriegen ihre Kraft zu stählen gezwungen wurden.

Uebrigens ist es für die nähere Erkenntniss dieses Volkes ein bedeutender Mangel, dass wir nach den jezigen Quellen ein etwas vollständigeres Bild seiner Geschichte erst seit Samûel's Zeiten uns entwerfen können. Damals theilte es sich in 5 kleine Reiche, Eqrôn, Gath, Ashdôd, Ashqalôn, Ghazza: an der Spize jedes stand ein Fürst der mit dem Landesworte *Seren* hiefs, oft auch mit dem entsprechenden hebräischen Worte *Sar* oder auch *König* genannt wird; aber diese 5 Fürsten handeln in allen wichtigen Angelegenheiten immer einig und eng verbunden als könnte nie ein Streit unter ihnen entstehen und als wären sie von einer höhern Macht zusammengehalten; diese war dann wohl nichts als das rege Volks- und Vaterlandsgefühl welches alle diese kleinen Reiche nachaussen stark und einig machte. Dass sie früher einmal noch weiter an der Küste hinauf geherrscht hatten, folgt aus dem Namen Bâth-Dagôn für eine Stadt die das B. der Urspp. dem Stamme Asher zuschreibt [1]) und die doch von dem Hauptgotte der Philistäer ihren Namen hat [2]).

1) Jos. 19, 27; ein Ort dieses Namens lag zur Zeit des B. der Urspp. in Juda Jos. 15, 41, und dies könnte eher das jezige Beit-Deg'an südlich von Joppe seyn (Robinson III. S. 238 f.); zumal zu jener Zeit auch Eqrôn von Juda erobert aber an Dân zurückgegeben seyn muss Jos. 19, 43. — Auf der andern Seite des Landes, gegen den Jordan hin scheint der Ort Kefar-'Ammôni (Ammonäerdorf) in Benjamin Jos. 18, 23 ähnlich erst in den eben zuvor erwähnten 'Ammonäer-Kriegen der Richterzeit entstanden zu seyn, etwa ebenso wie einst nicht weit davon Gilgal unter Israel S. 243 f.

2) Befeindung von Aegypten her wird während dieses ganzen Zeit-

Folgen der Auflösung nachinnen.

Die Wirkungen nachinnen, ansich viel mannigfaltiger und schwerer zu verfolgen, sind in diesem Zeitraume besonders schwer etwas richtiger und vollkommener zu erkennen, da uns aus ihm nur bei einigen lichteren Stellen welche wie leuchtende Augenblicke in die Nacht der mehr und mehr sich verfinsternden und zurückschreitenden Zeiten fallen, ausführlichere Schilderungen erhalten sind. Soweit indess die entdeckbaren Quellen und Spuren uns führen, erblicken wir diese innern Folgen ganz so wie sie bei einer solchen unmerklich aber dauernd fortschreitenden Auflösung zu erwarten sind. Die Auflösung des Ganzen, vonoben herab wenn langsam doch beharrlich nachunten hin sich verbreitend, durch die Schwäche und Schuzlosigkeit nachaussen wachsend sowie sie selbst diese zuerst hervorgerufen hatte, wird nun zu einer immer gröſsern Vernichtung der leitenden menschlichen Gewalten des Reichs. Die hohepriesterliche Gewalt hing freilich vonvornan an einem sehr zarten Faden: nur das höchste Orakel und dadurch die lezte Entscheidung im Reiche, anfangs wohl mit der Würde des Vorsizes und wahrscheinlich des Rechts die Volksgemeine zu versammeln war ihr eingeräumt, das Uebrige ward von der persönlichen Hoheit des Inhabers der Würde und der Macht der von ihm dargestellten und geschüzten Religion erwartet; aber wie schwer war solche Hoheit bei allen Zeitwechseln und persönlichen Zufälligkeiten in der bloſsen Person zu erhalten, und wie leicht lockerte sich dies ihn mit dem ganzen Volke einigende Band, wenn die erste reinere Begeisterung des Volkes wie sie unter Mose und Josúa gewesen war unter den neuen Lagen und Wirren allmählig dahinschwand! Zwar hörte diese Gewalt nie ganz auf: dass sie in der Mitte des ganzen Reichs und am Heiligthume wirksam blieb soweit sie zu wirken vermochte,

raumes nicht erwähnt, welches doch kaum möglich wäre wenn die Kriegszüge Ramasses' des Groſsen oder Sesostris' in diese Zeiten gehörten; allein sie scheinen vielmehr in die 18te Dynastie gefallen zu seyn.



wird (da es schon ansich durchaus wahrscheinlich ist) in der anschaulichen Erzählung Richt. c. 20 als vonselbst sich verstehend vorausgesezt, sollte auch der als damals »vor Jahve stehender« Hohepriester genannte Pînehâs Eleazar's Sohn v. 28 nichts als einen alten berühmten Namen darstellen [1]); auch dass die Landsgemeine bei grofsen oder sehr dringend gemachten Volksangelegenheiten sich noch am Heiligthume versammelte und Beschlüsse sowohl fasste als ausführte, sehen wir aus diesem Beispiele deutlich, wiewohl das erschreckende Mittel womit die Landesgemeine zusammengebracht und zum Beschlusse eine innere Gräuelthat zu bestrafen bewogen werden muss [2]), zur Genüge zeigt wie schwer ein gemeinsames Zusammenwirken aller Stämme schon damals zu erreichen war. Allein wie sehr das hohepriesterliche Ansehen sank und endlich fast ganz erlosch, beweist nichtnur das Aufkommen der Richter mit ihrer neuen Gewalt, sondernauch der Versuch zu einer völligen Verjüngung desselben welchen gegen das Ende des Zeitraums Eli wagte.

Nun hätte freilich jeder einzelne irgend selbständige Stamm seine eigene Verfassung unter Stammesältesten desto fester bewahren können, welches schon die noch unangetastet gebliebene alte Volksfreiheit forderte. Wirklich konnte diese uralte Stamesverfassung mit dem Verfalle des Ganzen desto leichter wieder aufblühen; und wo ihre Ordnung etwas kräftiger blieb, da

1) nämlich zu dem Zwecke, um anzuzeigen das Ereigniss falle noch in das zweite Zeitalter nach Mose, folglich nach der alten Art dies zu berechnen (s. unten) in das Lebensalter des Enkels Ahron's. Ueber den damaligen Stand der Bundeslade in Bäthel s. unten.

2) das Zerstücken des durch die Gräuelthat umgekommenen Weibes und die Versendung der 12 Stücke in die 12 Stämme Richt. 19, 29 f.; auch das von Saûl angewandte Mittel die Botschaft an die Stämme mit den Stücken zweier als Opfer geschlachteter Stiere zu begleiten 1 Sam. 11, 7 war darauf berechnet durch heilige Drohung zu wirken und verfehlte damals, wie ausdrücklich gemeldet wird, seines Zweckes nicht. Aehnlich entsandte man einst in Schottland einen in Blut an beiden Enden getauchten Feuerbrand als Kriegszeichen; und ein nicht minder starkes Zeichen der Art ist das blutige Bundesopfer Gen. 15, 10.

musste sie vielmehr vielfach heilsamen Schuz gegen die Uebel der allmähligen Auflösung des Volks- und Reichsverbandes gewähren. Wir wissen noch genau dass ursprünglich an der Spize jedes Stammes ein die innern Angelegenheiten leitender »Fürst« stand, der freilich unter den »Aeltesten« nur wie der Erste unter Gleichen gelten konnte; und in manchen Stämmen muss sich eine solche auf strengere Einheit gebauete Verfassung erhalten haben [1]). Welche starke Begriffe von Stammesehre sich aus der vormosaischen Urzeit sogar bei übelverstandener Sache bis in diesen Zeitraum hieundda erhielten und wohl auch erst jezt in der Vereinzelung aller Stämme sich recht zähe ausbildeten, zeigt das Beispiel des kleinen Stammes Benjamin welcher sich einmüthig einer wegen ihrer Gräuelthaten bedrohten Stadt seines Gebietes nur von solchen Stammes-Vorurtheilen bewogen annahm und deshalb gegen alle andere Stämme den hartnäckigsten Krieg bestand [2]).

Allein es liegt ganz im Fortschritte der herrschenden Herrenlosigkeit, dass deren Gewalt auch die meisten Stammesgebiete mehr und mehr ergriff und die alte Selbstherrschaft der Stämme um so leichter zerstörte, je mehr sich alles nach neuen gröfsern Gruppen auseinanderlegte (S. 308). Besonders führen viele Spuren darauf, dass im mittlern und nördlichen Kanáan bereits um die Mitte dieses Zeitraums eine auch die Stammverfassung weiter auflösende Städteverfassung im Entstehen war; eine merkwürdige Erscheinung welche auch für die spätern Zeiten ihre grofsen Folgen hatte. Versezen wir uns nämlich genau in die Zustände des Landes unter der Herr-

1) das B. der Urspp. schreibt sie sogar gesezlich vor, indem es sie als von Mose ernannt einzeln vorführt Num. 34, 16—29 vgl. Jos. 22, 14: die Namen dieser 12 sind unstreitig geschichtlich; unter ihnen ist Kaleb S. 288 als Fürst von Juda. Die Fürsten für Rûbên und Gâd fehlen hier, weil blofs vom diesseitigen Lande die Rede ist; man kann aber den für Gâd aus 1 Chr. 5, 12 ergänzen. Ihr obrigkeitliches Ansehen wird von dem alten Geseze aus der Richterzeit scharf hervorgehoben Ex. 22, 27. Noch zu Anfange der assyrischen Zeit wird ein Fürst von Ruben erwähnt 1 Chr. 5, 6.

2) Richt. c. 19—21.

schaft der Söhne Gideon's mit dem Zunamen Jerubbaals d. i. des Baalbestreiters, und wenden wir besonders die in der sehr anschaulichen Erzählung Richt. c. 9 enthaltenen Zeichen richtig an, so erhellt zunächst, dass Sichém damals sogutwie eine freie Stadt seyn musste: ihre »Herren« oder Bürger handeln in den wichtigsten Angelegenheiten durchaus selbständig, sezen sich einen König aus ihrem Geblüte, empören sich aber nichtnur bald wieder gegen dieses ihr Geschöpf während seiner Abwesenheit, sondern üben auch sofort gegen ihn und die von ihm etwa geschüzten und mit Geleitbriefen versehenen Kaufleute in ihrem Weichbilde die schärfste Vergeltung aus [1], wie es nur eine an Selbstherrschaft gewöhnte Stadt thut; müssen zwar aus Noth noch die Besazung dulden welche der Landesherr in ihr hält und welche auch unter der Minderzahl der Bürger ihren Anhang behalten haben mag, ziehen aber dessenungeachtet einen dem Fürsten feindlichen Heerführer und immer mehrere von dessen Leuten in ihre Mauern [2], um mit dessen Hülfe sich zu vertheidigen und treiben diesen dann bei drohender Gefahr sein Versprechen zu halten: kann es etwas dem deutschen und italischen Städtewesen im Mittelalter ähnlicheres geben? Nun könnte man zwar entgegnen, Sichém habe blofs als die alte Hauptstadt des mittlern Kanáan's, des Stammes Efráim und dadurch aller Stämme (S. 283) so gehandelt: allein nicht genug dass die Stadt nach jener Erzählung nicht entfernt mit Rücksicht auf Efráim oder andere Stammesverbindungen das geringste thut, so stand sie sichtbar mit andern Städten als Vorstadt in einer Art von Städtebund, so wie die freien Städte Europa's im Mittelalter sich immer durch gegenseitige Bündnisse zu behaupten suchten. Der Báal-Berît d. i. der Bundesgott war gerade damals, wie die Sage erzählt, der be-

1) nur so kann man die kurzen aber aus der Sache selbst hinlänglich deutlichen Worte v. 25 verstehen; König Abimélekh war offenbar in einer entferntern Gegend damals viel beschäftigt und konnte nicht sofort helfen.

2) v. 29 ist für לאבימלך nothwendig לגעל בן יובד zu lesen, da man sich umsonst anstrengt jenes erträglich zu deuten.

liebteste Gott [1]); ein Tempel von ihm und offenbar der Haupttempel stand in Sichém, dessen Schazkammer nichtblofs sehr reich war sondernauch gerade für die kriegerischen Zwecke der Stadt verwandt wurde [2]); es war ein ungewöhnlich grofser Tempel, in welchem sich noch zulezt als das Glück der Freistadt zur Neige ging alle Bewohner der Festung in deren Mauern er lag flüchteten und mit ihm umzukommen vorzogen [3]). Es ist unmöglich nicht einzusehen, dass damit Sichém, wie es seiner alten Würde und Gröfse nach verdiente, als das Haupt eines grofsen Städtebundes bezeichnet wird: wenn wir jezt weiter keine andere dazu gehörige Stadt als das nordöstlich gelegene Thebefs nennen können, eine Stadt welche König Abimélekh nach dem Falle Sichém's belagern musste und wobei er durch den Muth eines kriegerischen Weibes seinen schimpflichen Tod fand [4]), so liegt die Ursache davon einfach darin, dass die kurze Erzählung wegen des Todes jenes Fürsten gerade jene Stadt zu erwähnen nicht vermeiden konnte. Das Vorbild aber zu solchem freiern Städtewesen und zu Städtebündnissen gab offenbar diesem nördlichern Landestheile das benachbarte Phönikien und die uralte Lebensweise der Kanáanäer; dass dabei die alten Stammesverhältnisse und die Gaueintheilungen keinen rechten Sinn mehr hatten und ein neuer Grundsaz, die einseitige Freiheit und Blüthe handel- und gewerbetreibender Städte und ihre Herrschaft über das Land, mächtig wurde, leuchtet vonselbst ein; und dass mit dieser neuen Bundes-Verfassung auch der neue Bundesgott mit seinen Tempeln aus Phönikien geholt wurde um neben dem alten Volksgotte Jahve seinen Plaz zu finden, ist leicht verständlich [5]). Ja es springt sogar aus der kurzen Erzählung noch klar in die Augen, wie sehr nun das kanáanäische Wesen auch aufser der Verehrung des Bundesbáal plözlich wieder überhandnahm: denn wenn der gegen Abimélekh's Statthalter in Sichém einrückende Gáal Sohn Johel's [6])

---

1) Richt. 8, 33. 2) Richt. 9, 3 f. 3) Richt. 9, 46—49.
4) Richt. 9, 50—57. 5) der »Bundes-Báal« Richt. 8, 33. 9, 4 wird mehr hebräisch genannt »Bundesgott« 9, 46.
6) יובל für עבד lesen überall in diesem Cap. die LXX, eine an

der Volksmasse zuruft: »wer ist Abimélekh und wer Sichém, dass wir jenem dienten? ist's nicht des Báalbestreiters Sohn und Zebûl sein Statthalter? *Dienet den Männern Chamôr's des Vaters Sichém's!* und warum sollten *wir* jenem dienen?« so hebt er ja damit die Nachkommen der kanáanäischen Bewohner Sichém's (I. S. 431), zu denen er sich und die Bürger Sichém's rechnet, ungestraft über die Häuptlinge hebräischen Blutes, und erinnert mit Erfolg an den uralten kanáanäischen Ruhm dieser Stadt. — Ja wir sind berechtigt, hier noch einen wichtigen Schritt weiter zu gehen. Da nämlich ein solches freies Städtewesen und ein Städtebund wie dieser nicht so schnell aus dem Boden wächst, und da der grofse Gideon, dessen Söhne und Nachfolger das den Bundesbáal verehrende Sichém mit Hülfe seines Bastards Abimélekh vernichtet, den Namen und Ruhm des »Báalbestreiters« trägt: so können wir ferner mit Recht annehmen, dass die Anfänge dieses Bundes und der Verehrung des Bundesbáal schon in Gideon's Zeiten fallen, dieser aber mit kräftigem Arme und glücklichstem Erfolge dem kanáanäischen Wesen widerstanden habe und darum »Báalbestreiter« genannt sei, bis seine 70 Söhne und Nachfolger in diesem Streben unterlagen und so nach dem Tode Gideon's der Bundesbáal der »beliebte Gott« wurde, wie die Sage jezt lautet.

Die weitern Schicksale dieses Städtewesens können wir nicht näher verfolgen; innere Streitigkeiten und bald die wachsende Macht der Philistäer mögen ihm genug geschadet haben: doch bewahrt der nördliche Theil des Landes immer eine entschiedene Richtung zum freiern oderauch zum ungebundenen Volksleben, wie denn von ihm die Gröfse der absalomischen Gefahr und die unabweisbaren Freiheitsforderungen nach Salomo's Tode ausgingen, und wie Sichém bei lezteren wieder der Versammlungsort und Siz aller Bewegungen war.

Aus andern S. 318 erwähnten Ursachen ward die Auflockerung der Stammverbande in den jenseitigen Ländern beschleunigt. Wir können diese schon daran erkennen, dass in den Erzäh-

---

sich wahrscheinlichere Lesart; auch mag ירבעל eher ein alter kanáanäischer Name gewesen seyn.

lungen über diese und die folgenden Jahrhunderte immer nur von dem Lande »Gilead« die Rede ist, die einzelnen Stämme Gâd und Ruben wenig und in Reichshinsicht als selbständige und geschlossene Stämme eigentlich gar nichtmehr erwähnt noch unterschieden werden, das Land »Gilead« also, wie man imallgemeinen alle jenseitigen von Israel bewohnten Gebiete nannte, mit seinen gewiss unendlich vielen kleinen selbständig seyn wollenden Gebieten an die Stelle tritt. In Debora's Liede wird noch Gilead im Sinne des jenseitigen Manasse von Ruben unterschieden [1]: später verschwindet dieser Unterschied sichtbar in den allgemeinen Namen Gilead; auch wo so wichtige Dinge im Spiele sind wie die feierliche Uebertragung der Herrschergewalt auf einen einzigen, handeln nur »die Aeltesten Gilead's« [2], wobei auch das Land Basan im Norden miteingeschlossen seyn kann [3]. Wir besizen aber dazu noch besondere Zeugnisse. Bei dem abgerissenen »halben Manasse« war doch ansich an keinen Stammesverband mehr zu denken; und ausdrücklich wird gemeldet wie einst bei einer grofsen Landsgemeine und ihren Thaten die Stadt Jabesh in Gilead sich völlig willkührlich ausschlofs [4], welches wäre sie noch in einem Stammverbande gewesen nicht hätte geschehen können.

Die Sitten der Leviten.

Wenn der Wurm innerer Auflösung so die Reichs- und Stammverfassung zerfrafs und die höchsten Gewalten im Volke wie sie einst festgesezt waren in dies den Untergang des Ganzen drohende Schwanken geriethen: so dürfen wir uns nicht wundern, dass der Stand welcher seiner Bestimmung nach als Hort und Schuz der die Reichsverfassung in sich schliefsenden Jahve-Religion dem Verderben am meisten hätte entgegenarbeiten sollen, der Priesterstand, vielmehr bald selbst von ihm

---

1) Richt. 5, 15—17 vgl. 1 Sam. 13, 7. 2) Richt. 11, 4—11.
3) wie Deut. 34, 1. 4) Richt. 21, 5—12.
5) die Vermuthung dass der Name *Gâd* vielleicht selbst erst aus גלעד verkürzt wäre, ist schon nach den Lautgesezen nicht haltbar.

angesteckt wurde. Leider ist es ja eine nur zu wahre Erfahrung, dass die Stände welche in der Mitte zwischen den höchsten und den niedern stehen, auch wenn sie zum Schuze der unsichtbaren Güter berufen sind, von der im Gipfel des Hauses sich ansammelnden Pestluft eher das Schädlichste einsaugen als die niedrigern Bewohner dieses Hauses; auch die deutschen Priester und Gelehrten sind oft genug die Diener derselben die Einheit und Kraft des Volks zerfressenden Unwahrheit und Eigensucht gewesen welche Unverstand und Schwäche vonoben her beförderte. Hängt ein solcher Stamm dazu so, wie der Stamm Levi, zugleich an einem Eigenthume von äufsern Gütern, welches ihm im ersten Anfange nüzlich und unentbehrlich scheinen mag, inderthat aber ihn allmählig an solche Bestrebungen und Wünsche die doch seiner eigenen Bestimmung gänzlich zuwiderlaufen immer fester kettet; und ist er sogar zugleich erblich, sodass die Söhne und Enkel leicht nur auf das blicken was sich an Gütern und Fertigkeiten des Lebens vererben lässt: so wird er dem vonobenher über das Ganze kommenden Verderben schwer mit eigener Kraft und mit bedeutendem Erfolge widerstreben können, wird mit dem Verfalle und der Schmach der obern Gewalten sinken und mit ihrem bessern Geiste und Ruhme vielleicht wiederauferstehen; ganz wie wir dies im Verlaufe dieser Geschichte bei dem Stamme Levi sehen werden.

Zwar würde man sich sehr täuschen, meinend der Stamm Levi sei schon damals allgemein so tief in der Achtung des Volks gesunken und sei soweit von der Religion Jahve's abgefallen wie in den Zeiten der grofsen Propheten. Nach dem lezten Verfasser des B. der Richter könnte es so scheinen, da dieser von steten Rückfällen des Volks in den Dienst fremder Götter, der Báale der Astarten und anderer redet, welches ohne eine Theilnahme des Priesterstammes nicht wohl denkbar wäre. Aber eine solche Ansicht jener Jahrhunderte widerstrebt den ältern Quellen nicht weniger als den Sachen selbst. Von wirklicher Verehrung anderer Götter haben wir weiter keine sichere Spur als dass der Báal-Berît aus den S. 337 erläuterten Ursachen in nördlichen Städten seine Tempel erhielt; denn dass ein Aus-

druck in Debora's Liede [1]) unrichtig hieher gezogen ist, bedarf gegenwärtig keiner Erläuterung mehr. Vielmehr war das lebendige Andenken an die durch Jahve erworbene Höhe des Lebens noch zu fest im Volksbewusstseyn gegründet und der allgemeine Zustand des Volkes andern Völkern gegenüber noch zu alterthümlich einfach und unmittelbar, als dass ein grofser Abfall von Jâhve möglich gewesen wäre. Alle Aeufserungen die wir aus diesen Jahrhunderten und noch aus Davîd's Zeitalter besizen, fliefsen aus dem noch ganz ungebrochenen Gefühle als sei niemand als Jahve Gott Israels, und athmen nicht einmal die Möglichkeit als sei von Israel im heiligen Lande je ein anderer verehrt; Jahve ist Israels Gott und Sieggeber wie Kamosh Moab's Gott und Sieggeber, sagt Jiftah [2]), und in diesem Ausspruche liegt das ganze noch unvermittelte frohe und erhebende Volksbewusstseyn jener Jahrhunderte, wogegen so zerstreute Ausnahmen wie die des erwähnten Bundesbáals nicht viel beweisen können. Der grofse Abfall von Jahve zu andern Göttern fängt erst seit Salomo an, aus Ursachen welche erst jene Zeit hervorbringen konnte. — Aehnlich fällt während dieser Zeit lange noch immer auf die Leviten eine Art von ungetheilter kindlicher Ehrfurcht, als wirkte das Andenken an die erhabene Zeit Mose's und an die Gröfse des Stammes Levi unter ihm noch wenig geschwächt fort um das Daseyn eines Leviten mit höherem Glanze zu bestrahlen; wir sahen S. 305 ff., wie dies bei der Besezung des Landes sich bewährte, und wie mächtig einst die geistige Ueberlegenheit dieses Stammes gewesen seyn muss, können wir auch daraus schliefsen dass fortwährend eine wennauch allmählig abergläubisch werdende Scheu vor dem levitischen Priester und seinem Orakel sich erhält, wie die höchst klare Erzählung Richt. c. 17 f. und dann noch das ganze Leben Davîds lehrt. Die Richt. c. 19 — 21 erzählte Gräuelthat der Buben einer benjaminischen Stadt gegen das Kebsweib eines Leviten kann um so weniger dagegen zeugen, da die Empörung des ganzen Volks darüber die möglich stärkste und ernsteste war.

1) Richt. 5, 8 vgl. die Dichter des A. Bd. I. S. 126 und was unten über 1 Sam. 2, 25 bemerkt wird. 2) Richt. 11, 24.

Zweierlei aber ist es worin sich das die Leviten ergreifende Verderben der Zeit nicht verkennen lässt. Einmal: viele von ihnen werden unstät, und verdingen sich demnach dem welcher sie am besten bezahlt. Dazu trug gewiss der gesammte Zustand des Schwankens bei, worin sich bald alle Volksverhältnisse befanden; denn wenn z. B. von den Städten welche die Leviten bei der Besezung des Landes nach S. 305 als ihren Antheil erhielten diese oder jene erobert odergar ein bleibender Besiz der Feinde wurde [1]), so mochten die Leviten auswandern und sehen wo sie sonst ein Unterkommen fänden. — Aber dadurch wurden sie vom Drange und Wechsel der Zeiten sowie von der Willkühr derer bei denen ihre Würde und Kunst nach Brod ging, nur immer abhängiger: und wir können uns nicht wundern dass zweitens bei den meisten eine gefährliche Hinneigung zur sinnlichern Auffassnng der Jahve-Religion herrschend ward. Das Volk mochte doch meist noch seinen Jahve am liebsten in der Art und Gestalt seiner alten Hausgötter sehen, ihn als schmuckes Bild in seinem Hause aufstellen, und so Orakel bei ihm suchen wie man seit der vormosaischen Urzeit her gewöhnt war (I. S. 171 f.); die tiefern mosaischen Begriffe verloren allgemach ihre Schärfe und Frische je weiter der helle Tag der mosaischen Zeit in den fernen Nebel der Geschichte unterging, und welche Furcht vor dem ernstzürnenden Angesichte Mose's wie es einst feuersprühend gegen die Verkenner des Geistes geglüht haben mochte, konnte sich in dieser allgemeinen Auflösung erhalten? Die niedere Ansicht der Jahve-Religion war sichtbar im Wachsen, auch Richter begünstigten sie [2]), und die meisten Priester zogen es gewiss vor lieber jenem dem Gelüste des Volkes nachgebenden Ahron (Ex. 32, oben S. 184 ff.) als dem darob erzürnten Mose zu gleichen. Wir besizen noch Richt. c. 17 f. eine Erzählung welche diese beiden Verlockungen, denen damals der Priesterstand seine bessere Würde preisgab, sehr anschaulich beschreibt:

Ein junger Mann Mîkha vom Gebirge Efráim, dessen Vater

---

1) wie wir S. 322 bei Gazer sehen.

2) sogar der grofse Gideon Richt. 8, 27; vgl. unten.

früher gestorben seyn mag, nimmt ein seiner Mutter anvertrautes erbliches Vermögen von 1,000 Silberlingen an sich, um selbst damit zu wuchern [1]; da er, vom Segen der Mutter begleitet, damit bald in seinem Gewerbe Glück hat und den Betrag des einst in ihrer Verwahrung gewesenen Geldes als guter Sohn ihr zurückstellen will, gibt ihm diese das Geschenk mit recht mütterlichem Herzen dadurch wieder zurück dass sie ihm daraus einen schmucken Gott machen lässt der von nun an sein Haus beschüzen möge. Zum Priester dieses bald in einen kleinen Haustempel gestellten Gottes macht er zwar zuerst einen seiner Söhne: als aber ein junger Levit, welcher wahrscheinlich auf der Flucht seiner Eltern im judäischen Bäthléhem geboren dort bis dahin unter Fremden gelebt hatte, Brod und Stellung sich suchend des Weges zieht, gefällt er dem Manne, wird zum Hauspriester bestellt und beide befinden sich gut mit einander. Allein er gibt auch fünf Kundschaftern des Stammes Dân, welche jenes Weges ziehen und die dann die Stadt Láish im hohen Norden als einen sehr passenden Ort für eine neue Niederlassung finden (S. 293), ein ihnen wohlgefälliges Orakel; und als diese später mit 600 Bewaffneten ihres Stammes auf dem Wege dorthin wieder hier eintreffen während Mikha gerade abwesend ist, und der junge Levit vor das Haus geht um die Menge zu begrüßsen, steigen sie heimlich in das Dachgemach des Hauses wo das Tempelchen stand, nehmen den Gott fort, und bringen dann draußsen, als der Levit darüber schreiet, ihn mit Gewalt fortschleppend zum Stillschweigen. Und siehe der Levit ist auch damit bald zufrieden, da es ihm schmeichelt Priester eines ganzen Geschlechts zu werden; vergeblich sezt Mikha ihnen nach: aber in der Stadt welche diese Freibeuter besezen wird nun freilich auch dieser zumal für eine ganze Gemeine zu sinnliche Jahvedienst zur öffentlichen Religion un-

1) die Albernheit alsob Mikha das Geld seiner Mutter gestohlen zu haben bekenne und dazu gar den Muttersegen erhalte, muss ich denen überlassen welche in der Bibel ihre eigene Thorheit zu finden sich nicht bedenken; nur ist לָּךְ 17, 1 nicht מֵאִתָּךְ, und לְקַחְתִּיו ist so gut wie הקדשׁתי v. 3 das Perfectum der Willenserklärung.

ter diesem Priester mit seinem Gotte und unter seinen Nachkommen! Und dieser Levit war ein Enkel Mose's selbst, wie die Sage noch meldet [1]): so rasch also brach das Verderben in die Nachkommen des grofsen Helden Jahve's selbst! Denn obgleich der Begriff des Enkels nach herrschender Sitte nichts bedeuten soll als dass dies Ereigniss etwa gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Mose fiel, welcher Abstand thut sich unsern Augen auch nach so kurzer Zeit zwischen Mose und diesem Leviten auf!

Aus etwas spätern Zeiten besizen wir ein denkwürdiges Zeugniss, wie dieses unstete Herumirren brodsuchender Leviten im Fortgange der Zeit zunahm und wie sehr dadurch allmählig der ganze Stamm seine Achtung im Volke einzubüfsen Gefahr lief. Wenn nämlich der Segen Jaqob's den Stamm Levi sogar mit dem längst tiefgesunkenen und ihm übrigens sehr unähnlichen Stamme Simeon doch in Hinsicht der Zerstreuung und Unselbständigkeit zusammenstellt und über beide vielmehr zum Fluche umschlägt Gen. 49, 5—7:

> Simeon und Levi, Brüder,
> deren Hirtenstäbe grausame Waffen:
> in ihren Rath gehe meine Seele nicht ein,
> mit ihrer Gemeine werde meine Hoheit nicht eins,
> weil in ihrem Zorne sie würgten den Mann,
> und in ihrer Willkühr entnervten den Stier;
> verwünscht ihr Zorn, dass er unerbittlich,
> und ihre Wuth, dass sie unerträglich:
> *vertheilen will ich sie in Jaqob,*
> *und sie in Israel zerstreuen!*

---

1) zwar ist 18, 30 deutlich ein Zusaz des lezten Verfassers des B. der Richter, da er den Zusammenhang gänzlich und ohne alle Noth stört, und da der Name dieses Leviten in der ganzen Erzählung so wenig genannt ist dass er hier völlig als äufserlicher Nachtrag erscheint: allein die Nachricht selbst über den Namen dieses Leviten und sein Geschlecht ist unstreitig geschichtlich und aus einer andern alten Quelle entlehnt (da der mögliche Widerspruch mit 1 Kön. 12, 29—31 sich unten lösen wird). Uebrigens ist in neuern Zeiten bereits anerkannt dass erst späterer Aberwiz den Namen משה in מנשה verändert hat, um angeblich Mose's Ehre zu retten und den sonst nicht eben als heilig gepriesenen Stamm Manasse ihm unterzuschieben.

so leuchtet zunächst ein, dass diese traurige Zerstreuung bei Levi unmöglich sich auf die 48 Städte beziehen soll welche die Leviten nach S. 305 bei der Ansiedelung der Stämme erhielten: denn diese waren Ehrengeschenke, und hätten sich die Leviten ihre damalige hohe Selbständigkeit und Würde treu zu bewahren vermocht, so hätte ein Dichter so über sie zu reden und sie mit dem traurigen Stamme Simeon auf éine Stufe zu stellen nie wagen dürfen. Zweitens versteht sich, dass die That der 2 Brüder aus der Erzväter-Zeit worauf die Rede anspielt (I. S. 430 f.), blofs zur passenden Begründung dem Dichter zu Hülfe kam, um schon den Urvater leichter so hart reden lassen zu können. Denkt man sich aber die Zustände der Leviten wie sie Richt. c. 17 f. bezeichnet werden noch weiter fortgeschritten, und wie sie dadurch gegen das Ende dieses Zeitraums (ehe Davîd, wahrscheinlich auch schon 'Eli ihre Würde wieder hob) an Achtung unter den Tieferblickenden immer mehr verlieren mussten, so ist alles deutlich; und wir besizen so in diesem Ausspruche ein sehr unterrichtendes Zeugniss über eine Wendung der sehr bunten Geschichte dieses mit den wechselnden Schicksalen des ganzen Volkes immer veränderten Stammes.

Steigen wir endlich in der Betrachtung dieses Stammes nach den erkennbaren Spuren der Geschichte noch weiter bis zum Ende des ganzen Zeitraums herab, so sind jene Verkehrtheiten gewöhnlicher Leviten wie sie uns etwa aus dem zweiten und dritten Jahrhunderte nach Mose gemeldet werden, noch sehr gering gegen die künstlich ausgedachten Vergehen welche nun von den Söhnen 'Eli's erzählt werden. Und zeigt sich das unaufhaltsame Sinken der sittlichen Kräfte höherer Stände in nichts so sehr als wenn jeder junge Nachwuchs derselben die Macht des Standes nur zum Mittel eigener Straflosigkeit geschaffen glaubt, so geben die Söhne sowohl 'Eli's als Samuel's den sprechendsten Beweis, dass die bisherigen Mächte des Reichs am Ende dieses Zeitraums in den Händen der Menschen unverbesserlich verdorben waren und, wenn der Uebergang des Ganzen zeitig abgewandt werden sollte, neue frische Mächte sich bilden mussten um zu verhindern dass die verpestete Luft

nicht vonoben immer tiefer herab in die grofsen Massen dränge und so Alles unwiderbringlich vernichtete.

Die Sitten des Volkes.

Denn blicken wir zulezt auf den Zustand der Volksmengen, so ist zwar schon gesagt dass das Volk im Allgemeinen noch ziemlich unberührt von dem sittlichen Verderben der sinkenden Zeit blieb. Eine gewisse Verwilderung konnte in solchen Gegenden oder Zeiten wo die Kriege länger wütheten nicht ausbleiben, obgleich das Abhauen der Fufs- und Finger-Daumen bei dem Könige von Bézeq im Alterthume mancher nicht eben wilder Völker nichts so ganz unerhörtes ist [1]), und obgleich die Wirren dieser Zeiten das Emporblühen milderer Sitten und Künste mehr nur verzögerten, nicht den in der Jahve-Religion liegenden Keim dazu erstickten. Die Auflösung der strafferen Banden von Ordnung und Sitte führten zu Zeiten vorzüglich im jenseitigen Lande, wo die Völkermischung am stärksten und das Wanderleben vermöge der Eigenthümlichkeit des höhlenreichen Gebirgs- und Wüstenlandes am leichtesten war, viele in einen Zustand des Kriegs gegen die Gesellschaft, wovon Jiftah ein Beispiel im Grofsen gibt [2]). Wieder auf andere Weise konnte die alte strenge Volkssitte in dem keimenden Städtewesen des nördlichen Landes erschlaffen, dessen zu kanaanäischem Volksleben hinneigende Richtung S. 337 f. berührt wurde. Aber im Allgemeinen erhält sich noch ein alterthümlich einfacher und gesunder Sinn, voll Würde und Hoheit, getragen vom Bewusstseyn höherer Kraft in dem seinen Feinden furchtbaren wunderbaren Gotte Jahve dem Sieggeber Israels. Welchen Reichthum reiner Volkskraft unerschöpflicher Lebendigkeit und heiterster Freudigkeit in Jahve athmet bei allem durch den Krieg genährten rauhen Schlachten- und Rache-Geiste Debora's Lied! welche wahre Heldengröfse und Selbstverläugnung muss, auch nach den jezigen schwachen Erinnerungen zu urtheilen, in dem aus dem niedern Volke plözlich als Volksbefreier und langjähriger Herrscher emportauchenden Gideon dem »Báalbe-

1) Richt. 1, 6. 2) Richt. 11, 1—3 vgl. bei David 1 Sam. 22, 2.

streiter« sowohl im Kriege als im errungenen Frieden gewaltet haben, ungeachtet auch er in der bildlichen Verehrung Jahve's der Zeit seinen Zoll bezahlte! wie manche Stadt in Israel mag sich wie Abêl im äufsersten Norden an Phönikischer Grenze ihres guten Rufes vor aller Welt und ihrer Treue in den von den alten Weisen gegebenen Sazungen haben rühmen können [1])! Und welche ungebrochene Volkskraft sich auch in gröfsern dichten Massen, besonders in ganz Juda und in jenseitigen Gebieten, unter aller Ungunst der Zeiten erhielt, ist bereits S. 313 erörtert. Schon das in alten Zeiten gängundgäbe Sprichwort »so schmachvoll darf man in Israel nicht handeln« [2])! weist auf ein noch sehr gesundes und sittlich wachsames Volksleben hin, solange solche schöne Worte nicht so wie oft bei uns von bezahlten Schriftstellern und Heuchlern ausgehen sondern wirklich wie damals noch unmittelbar das ganze Volk zum Guten treiben.

Wie es indess in solchen Zeiten wachsender Auflösung und Erschlaffung der besseren Reichs-Gewalten leicht unter jedem Volke geht, dass alle die Unbändigkeit und mafslose Ruchlosigkeit welche in aufgelockerten Volksverhältnissen und wirre werdenden Volksbegriffen verborgen auf der Lauer liegt, zwar nicht überall zugleich noch mit gleicher Stärke, aber zerstreut hie und da schon früh mit desto frecherer Stirne emporkommt: so sehen wir es auch hier. Der Stamm Benjamîn, an Josef sich lehnend, war von jeher ebenso kühn als kriegerisch (S. 286): neigte er sich im Verfalle dieser Zeiten etwas zu kanáanäischen Sitten und Zügellosigkeiten, so ist das nur dén Erscheinungen ähnlich die wir S. 314 f. bei Efráim bemerkten; Zügellosigkeit aber in den geschlechtlichen Verhältnissen lag, wie schon die Sagen über Sodóm Moab und 'Ammôn zeigen, sehr früh kanáanäischen Sitten nicht fern. In einer seiner Städte, Gibeah, welche auf dem Wege von Jerusalem nach Shiloh lag, brach nun um die spätere Hälfte [3]) dieser herrenlosen Zeit eine gräuel-

1) 2 Sam. 20, 17 f. vgl. darüber unten.

2) das Sprichwort findet sich in alten Schriften, Gen. 34, 7 vergl. v. 31. Jos. 7, 15. Richt. 19, 23 vergl. 20, 10. 2 Sam. 13, 12 f.; später wiederholt Deut. 22, 21 und sonst.

3) zwar wird das Ereigniss Richt. 20, 28 in das Ende des 1sten Jahrh.

hafte Unthat hervor welche, zugleich von weitern traurigen Folgen für Israel begleitet, als abschreckendes Zeichen jener Tage vor der königlichen Herrschaft Richt. c. 19—21 ausführlich erzählt, auch bei Propheten [1]) als Beispiel äufserster Vergehen deren Israel schon früh fähig gewesen sei erwähnt wird.

Einem im nördlichen Gebirge Efráim, gleich dem S. 343 erwähnten, um Lohn dienenden Leviten entflieht sein Kebsweib welcher es bei ihm nicht gefällt [2]), und begibt sich zu ihrem Vater im judäischen Bäthléhem; vier Monate später geht er ihr nach, weifs sie zu befriedigen und wird von ihrem Vater gut aufgenommen. Als ahnete dem Vater das Unglück seiner Tochter, sucht er ihn da er mit ihr zurückreisen will von Stunde zu Stunde aufzuhalten: er reist endlich eines Nachmittags von Bäthléhem ab, will abends in dem damals kanáanäischen Jerusalem nicht einkehren, und kommt spät abends bis Gibeah, wo er kaum und nur im Hause eines dort als Fremdling wohnenden armen Alten aus Efráim eine Herberge findet. Aber die Nacht wollen die benjaminäischen Buben ihn zum Besten haben; er muss um sein Leben zu retten ihnen das Kebsweib herausgeben welches von ihnen zu Tode misshandelt wird. Nach dieser Gräuelthat wird durch das S. 334 erwähnte Mittel der Landtag nach Misspah in die Nähe des Gräuelortes gerufen: und nicht geringer als das »in Israel unerhörte« Verbrechen ist das Entsezen und der feste Entschluss der Landsgemeine entsprechende Strafe zu üben; da der Stamm Benjamin die Schuldigen nicht ausliefern will, wird der Feldzug unmittelbar vom Landtage aus (wo die Gemeine immer bewaffnet zusammentrat) so beschlossen, dass sobald der um die nöthige Zehrung herbeizuschaffen abgesandte zehnte Mann nach Gibeah zu-

---

nach Mose versezt (s. unten): jedoch dürfen wir vielen Spuren nach tiefer herabgehen, auch deswegen weil der Stamm Benjamin offenbar zu Sauls Zeit von diesem grofsen Unglücke nochnicht recht sich erholt hatte 1 Sam. 9, 21. 1) Hos. 9, 9. 10, 9.

2) für ותזנה 19, 1 ist וַתִּזְנַח zu lesen, in der Bedeutung »sie klagte über ihn«, war in der Ehe nicht mit ihm zufrieden, wie dies ja bei einem Kebsweibe übrigens guter Herkunft leicht zu denken ist.

rückgekehrt sei [1]), der Krieg beginnen solle, und Juda wird durch das h. Loos zum Vorkämpfer erkoren. Während nun bei aller Ueberzahl die beiden ersten Versuche die höchst kriegskundigen, jezt dazu mit Verzweiflung sich um Ehre und Leben wehrenden Benjaminäer zu besiegen unglücklich ablaufen, fordert doch jedesmal in Bäthel, dem nächsten h. Orte, das Orakel auf, den Kampf ohne Bedenken fortzusezen; und zum drittenmale gelingt es nur durch eine Kriegslist den Benjaminäern eine entscheidende Niederlage beizubringen: indem das grofse Kriegsheer mit verstellter Flucht nach Nord und Ost zurückweicht, dringt ein Hinterhalt in die Stadt, und der Rauch des brennenden Gibeah wird jenen zum verabredeten Zeichen plözlich von der scheinbaren Flucht sich gegen die nun von zwei Seiten angefallenen ohne Ruhe gelassenen Benjaminäer umzuwenden [2]); da beginnt dicht östlich vor Gibeah das Blutbad, und zulezt entkommen von 25,700 [3]) streitbaren Benjaminäern nur 600 die sich in einem Felsen in der öden Wüste am Jordan verbergen. — Doch obgleich in der ersten Wuth mit Feuer und Schwert die benjaminischen Städte zerstört wurden und jeder zumvoraus nie seine Tochter einem der etwaigen Ueber-

---

1) nicht blofs לבואם sondern auch לגבע בנימן 20, 10 bildet den Zwischensaz.

2) die Erzählung in c. 20 ist etwas verworren, da der lezte Verfasser seiner sichtbar sehr ausführlichen Quelle nicht treu genug folgt; v. 23 ist nachgeholt zu v. 22; v. 32—35 erzählt der Verfasser erst kürzer, was er dann treuer seiner Quelle folgend v. 36—46 weiter beschreibt. Uebrigens ist הָרָב v. 38 هرب *Flucht;* v. 43 fehlt לא hinter מְנוּחָה.

3) wenn man die Zahlen 20, 15 f. mit v. 35 und dann mit v. 44 bis 46 (wo nur durch eine Art Versehen die v. 35 noch mehr genannten 100 Mann ausgelassen seyn können) vergleicht, so scheint der Sinn zu seyn, dass aufser den 600 Geretteten alle übrigen an jenem einen Tage fielen; die etwa in den 2 ersten Tagen Gefallenen wären als unbedeutend gar nicht gezählt. Dann aber müsste freilich v. 15 ursprünglich und wenigstens in der Quelle חמשת für ששה gestanden haben: welches auch deshalb besser ist, weil alle in der Erzählung genannten Zahlen von beiden Seiten doch nur runde Schäzungen enthalten.

lebenden des Stammes zu geben geschworen hatte, bemächtigte sich bald Mitleid und Furcht einen ganzen Stamm aus Israel zu verlieren des Volkes; die Aeltesten, welche die günstige Volksstimmung benuzten, untersuchten auf dem gleich darauf gehaltenen Landtage zu Shiloh [1]) ob von dem Rachezuge keine Stadt sich ausgeschlossen habe, und züchtigten Jabesh im jenseitigen Lande welches nicht erschienen war so, dass bei der Verwüstung der Stadt nur 400 Jungfrauen als für jene Benjaminäer bestimmt verschont wurden; sie erlaubten den übrigen sich bei dem nächsten Volksfeste am Heiligthume zu Shiloh die noch nöthigen Weiber zu rauben, und legten bei den Verwandten der Geraubten ihre Vermittlung darüber ein [2]).

Fortschritte in Kunst und Schriftthum.

Nun wäre es zwar höchst verkehrt, aus solchen einzelnen Ausbrüchen roher Unsittlichkeit, die ja aufserdem, wie man sieht, sogleich durch die mächtigsten Gegenbewegungen des ganzen Volkes bestraft wurden, auf einen ähnlichen Zustand aller Städte und Stämme zurückzuschliefsen. Vielmehr erhält sich, wie wir sahen, im Schuze der Jahve-Religion viel alterthümliche Tüchtigkeit und reine Kraft; in deren Schirme aber schreitet das Volk auch unter der im Ganzen ungünstigen Lage dieser Zeiten dennoch in den mancherlei Künsten des Lebens fort, wie sich sowohl im Allgemeinen als an einzelnen Zeichen deutlich erkennen lässt.

Im Allgemeinen ist unverkennbar dass die Haupttheile des Volkes vollkommen sefshaft werden und zum Kriege nnr aus

1) was von 21, 5 an erzählt wird, ist nach v. 12 in Shiloh als beschlossen zu denken, nicht in Bäthel v. 2, wo nur der unmittelbare Trauergottesdienst gehalten wurde.

2) indem sie diese baten, sie möchten die Geraubten als ihnen, den Vorstehern, geschenkt ansehen, da sie bei Jabesh nicht genug Kriegsgefangene erhalten hätten um ihr Versprechen gegen die 600 zu lösen; auch hätten so nicht sie, die den Schwur gethan, unmittelbar ihre Töchter den Benjaminäern gegeben, was allerdings dann schuldbar gewesen wäre. Dies ist der Sinn der Worte 21, 22; כָּעֵת so kurz verbunden wie אָז Jer. 22, 15 f.

den dringendsten Gründen greifen; an den meisten Stellen des Landes den reichen Acker bauend, an einigen wie in Juda durch die örtliche Lage zugleich zum stärkeren Betriebe der Viehzucht gezwungen, hangen alle mit gleicher Liebe an dem eroberten und nun seit einigen Jahrhunderten behaupteten Boden; ja ihre Liebe zur Scholle und zur friedlichen Arbeit geht schon so weit, dass sie gegen das Ende dieser Zeit den Philistäern zinsbar zu werden vorziehen, denn dass sie sich wirklich dieser Zinsbarkeit lange Zeit unterwarfen wird unten weiter erörtert werden.

Auch über den Ackerbau gehen bald manche Theile des Volkes hinaus: dass die an Phönikien und an das Meer grenzenden Städte an dessen Künsten und Handel früh nähern Antheil zu nehmen anfangen, ist bereits S. 295 erwähnt; der gute Muttersohn in Efráim welcher nach S. 343 sein Geld sobald mit Ueberschuss zurückgeben kann, wird es in Handel und Verkehr gesezt haben; und der Städtebund den wir S. 337 sahen wollte gewiss mehr als Ackerbau.

Wie die zartern Künste des Lebens, Dichtung, Spiel, Wiz gepflegt und geschäzt wurden, können wir noch ziemlich klar sehen. Die beiden grofsen Lieder welche sich aus dieser Zeit im vollkommenen Zustande erhalten haben, das uralte Paschalied Ex. 15, welches nicht zu lange nach der Eroberung des Landes gedichtet und am Heiligthume zu Shiloh jährlich gesungen seyn muss, und noch mehr Debora's Lied, geben uns mit den Resten so vieler andern Lieder den sichern Beweis, dass Dichtkunst in dieser ganzen Zeit blühete und einen Lebensstoff des Volkes bildete; und blieb auch die Dichtung noch rein lyrisch, so zeigt doch das grofse Siegslied Debora's, zu welcher feinern Kunst die Lyrik mächtig aufstrebte und welches zartere Schönheitsgefühl sich bereits mitten unter den noch starren und schweren Formen regte [1]. Ein Volk welches so bei jedem höhern An-

---

1) über diese alten Lieder habe ich schon sonst geredet; wie ich indess seit 1838 über die Strophen der Lieder und die Art der Chöre noch viele neue Beobachtungen gemacht habe, welche sämmtlich dahin führen dass ihre Kunst noch gröfser war als ich damals sie erläuterte,

lasse von der feinern Dichtung sich gehoben fühlte und bei dem das kunst- und sinnvolle Lied, von wechselnden Reihen unter eigener Theilnahme der Feiernden zu singen, zum wahren Leben und zur besten Weihe der Volksfeste wird (und so gibt sich Debora's Lied ganz deutlich), können wir uns auf keiner niedrigen Stufe stehend denken; dies ist weder das altarabische Lied, welches immer nur wie das Lied des herumwandernden Einzelnen lautet, noch homerischer Gesang der zur ruhigen Ergözung der Menge dient; es hat zwar nicht die eigenthümlich hohe Ausbildung und den langgesponnenen Faden des Epos, keimt aber mehr aus dem ganzen Volke und kann ohne dessen thätige Theilnahme sich garnicht ausbilden. — Die Lyrik sezt aber immer das Spiel und den Tanz voraus; und wenn wir nach mehreren Spuren annehmen müssen dass diese Künste im gewöhnlichen Leben wegen der kriegerischen Zeiten mehr den

---

so seze ich jezt für jene 2 grofsen alten Lieder folgendes hier hinzu. Debora's Lied besteht näher betrachtet nach Inhalt und Kunst aus 2 Liedern, dem Hymnos v. 2 — 11 und dem später an demselben Tage unter dem Siegszuge gesungenen eigentlichen Siegsliede v. 12—31; jener Hymnos besteht aus 3, dies Epinikion aus 6 ganz gleichmäfsigen Strophen: v. 3 — 5; 6 — 8; 9 — 11; v. 2 ist Vorspiel und Aufforderung, ebenso wie v. 12; nach je 3 Strophen findet sich aber auch zugleich ein kurzer kräftiger Nachhall, in welchen offenbar das ganze Volk einstimmen sollte, v. 11 das lezte Glied, v. 21 ebenso das lezte Glied, und v. 31. Sonst bemerke ich nur noch dass מְחַצְּצִים v. 11 nach den LXX soviel als *Singende* bedeuten muss, eig. Linie, Ordnung, also *Rhythmus* haltende. — Das Lied Ex. 15 zerfällt, wenn wie aus vielen Gründen wahrscheinlich ist hinter v. 12 einige Glieder verloren gingen, in 4 gleichmäfsige Strophen, mit v. 1 als Vor- und v. 18 als Nachspiel. — Das nächste grofse Lied Ps. 18 besteht aus 10 Strophen zu je 5 Versen 1) v. 2—4 das Vorspiel; 2) v. 5—9; 10—14; 15—20; — 21—25; 26—31; — 32—36; 37—41; 42—46; 3) das Nachspiel v. 47—51. Bei 2 Sam. 1, 19—24 sind v. 19—21 und 22—24 als 2 Strophen zu unterscheiden; 1 Sam. 2 v. 1—3; 4—6; 7 f.; 9 f., zusammen 4 Strophen. Beiläufig auch dies, dass das grofse Lied Deut. 32 in 6 Strophen zu je 7 Versen zerfällt, v. 1—7; 8—14; 15—21; 22—27; 28—35; 36—42; 43 Nachhall.

Weibern überlassen blieben [1]), welchen auch bei den Siegsfesten die Ehre der Austheilung der Beute [2]) und überhaupt eine freiere Stellung und Achtung im Leben [3]) zukam, so sehen wir doch aus andern Zeugnissen dass auch dem Manne und dem Helden solche Künste nicht nothwendig als entehrende galten [4]). — Wie ferner auch bei den Helden der Zeit anmuthiger Wiz und Wetteifer in den Spielen und Erfindungen des sinnenden Geistes für eine Auszeichnung im Glücke und eine Erleichterung in den Tagen der Noth galt, und wie das Volk sich mit solchen unschuldigen aberdoch auch treffenden und schüzenden Waffen gegen die Ungunst der Zeiten zu wehren wusste um nicht an sich und seiner bessern Bestimmung zu verzweifeln, zeigt die Geschichte Simsons, der hierin Muster und Beispiel seines ganzen Volkes wird.

Das sicherste Zeugniss über die geistige Regsamkeit jener Zeiten gibt endlich noch das Aufkommen einer Volksliteratur, eine bei näherer Ansicht unbezweifelbare Thatsache. Dass die Anfänge hebräischer Literatur in die Zeiten Mose's und Josúa's hinaufreichen, ist bereits oben S. 8 ff. erklärt; und dass diese Anfänge unter der bald für sie ungünstiger werdenden Lage der Zeiten sich nicht bloss erhielten sondern auch sich weiter ausbildeten, dazu mag allerdings die Nähe und das Beispiel der in Schrift längst geübten Phöniken viel beigetragen haben. Dass aber wirklich eine schon ziemlich ausgedehnte Volksliteratur in diesen Jahrhunderten sich bildete, lässt sich durch viele Beweise erhärten. Wir sahen S. 154 ff., wie stark sich in jenen Jahrhunderten eine halbdichterisch gehaltene Literatur von Ge-

1) vgl. Ex. 15, 20 f. Richt. 5, 12. 11, 34. 1 Sam. 18, 6—9. 21, 12.

2) Richt. 5, 11. Ps. 68, 12 f. vgl. Jes. 9, 2.

3) man denke an Mirjam, Debora, Abigáil, die Jungfrau des Hohenliedes, und viele ähnliche Beweise für den Saz, wie wenig das hebräische Alterthum dem islamischen Oriente entsprochen haben kann.

4) wir berufen uns hier weniger auf David (welcher darin vielmehr eine neue Wendung bezeichnet) 1 Sam. 16, 18. 18, 10. 2 Sam. 6, 14—23 vgl. aus späterer Zeit Ps. 30, 12. 149, 3, als auf die Theilnahme der Männer welche Richt. 5, 1 vorausgesezt wird und auf Simson Richt. 16, 25.

sezen regte. Ferner liegen die bedeutendsten Reste des in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums verfassten geschichtlichen Werks, welches I. S. 75 ff. als das älteste uns bekannte von solcher Länge bezeichnet ist, noch im A. T. vor: dies Werk enthielt nicht blofs eine Fülle von Erzählungen, sondern auch den Versuch die Geseze wie sie geschichtlich bestanden zu beschreiben, nicht blofs Belege aus Volksliedern, sondern auch solche bereits etwas künstlichere Gedichte wie der Segen Jaqobs ist Gen. 49. Und dies Geschichtsbuch war nicht nothwendig das älteste: Reste oder Spuren anderer sehr früher Schriften sind I. S. 84 ff. in nicht geringer Zahl nachgewiesen. Ferner konnte ein so langes und so kunstreiches, dazu in seiner ganzen Eigenthümlichkeit so wohl erhaltenes Lied wie das Debora's unmöglich viele Jahre unaufgezeichnet bleiben: und dass es früh aufgezeichnet wurde, sehen wir auch daraus dass der Verfasser des noch in eben diesen Zeitraum fallenden Segens Jaqobs es bereits nachahmt (S. 295). Solche Zeichen beweisen unwiderleglich, dass die Literatur damals schon über ihre ersten dürftigen Anfänge weit hinaus ging.

Also wollten auch unter der Last und Unruhe dieser Zeiten die zartern Künste des Geistes aufblühen; und alle die in der Jahve-Religion liegenden Keime zu einem höhern Leben konnte auch der Druck dieser Zeiten nicht auf die Dauer zurückhalten. Aber das ist die grofse Gefahr der Jahrhunderte, dass bei dem Wanken der höchsten Gewalten alles damals versuchte im Volke keinen rechten Halt und Grund gewinnen konnte, und wenn nicht ein neues festeres Volksleben sich gebildet hätte diese ersten Blüthen aufstrebender Bildung wohl bald wieder gänzlich erstickt worden wären.

III. Das Emporkommen unvollkommener menschlicher Herrschaften.

1. In solcher Art also etwa löste sich die erste Gestalt in der die Jahve-Religion in dem Volke erschien und zu wirken suchte, immer unwiederbringlicher auf, weil sie mitten aus ihrer jugendlichsten Fülle und Kraft einen Mangel sezte, der anfangs unmerkbar bald immer tieferes Verderben gründete: indem die

Gottherrschaft den menschlichen Herrscher als bleibendes Glied des Reiches für unnöthig erachtete, verfiel sie in Herrenlosigkeit Schwäche und Verwirrung; indem sie, durch das anfängliche Glück in jenem Glauben bestärkt, ihn allmählig sogar für ihrem Wesen widerstreitend hielt, erstarrte sie in den aus dem Wahne bereits keimenden Uebeln und wehrte sich gegen das Heilmittel welches ihr hätte helfen können. Das gerade ist die wunderbarste Erscheinung und zugleich die Erklärung aller Schicksale dieser Jahrhunderte der Auflösung, dass lange niemand auch nur den Gedanken einen Menschen zum Könige zu ernennen auszusprechen wagte.

Allein wo Auflösung ist, da will sich im Verborgenen bereits neues Leben bilden: und ist der Leib noch stark genug alle die Mittelstufen zwischen dem sich zerstörenden Alten und seinem Gegensaze zu durchlaufen und so auf den günstigen Augenblick des Durchbruches des Neuen zu warten, so kann er sich zu besseren Gestalten zu verjüngen nicht umsonst hoffen. Wo in einem Volke die nachinnen gegen die Geselzlosen starke nachaufsen gegen die Feinde schüzende Herrschaft fehlt und so alles in einen Naturzustand sich auflöst [1]), da schaart sich bald doch alles im Volke wieder nach Herr und Diener, zu denen die zu schüzen stark genug scheinen sammeln sich solche welche ihnen in Krieg und Frieden dienen um durch sie geschüzt zu seyn; dies alles ohne durch die bestehenden Geseze geheiligt zu seyn, aber nach innerer Nothwendigkeit, als wollte sich aus den Trümmern eine neue Ordnung bilden. Nach den klaren Schilderungen im Liede Debora's zerfiel ganz Israel sofern es in Debora's Kreis gehörte in Häuptlinge und Volk [2]);

1) wie das Jes. 3, 1—7 sehr treffend beschrieben wird.

2) die Häuptlinge heifsen nicht einmal, wie wohl sonst in Prosa, nach der alten von der Stammordnung beibehaltenen Benennung »die Aeltesten«, sondern die Gipfel v. 2, die Entscheider v. 9. 14, die Edeln v. 13 vgl. 25, die Fürsten v. 15 vgl. Richt. 10, 18, die den Richterstab haltenden v. 14; beschrieben werden sie als die auf gefleckten Eseln reitenden und auf schönen Sätteln sizenden, im Gegensaze zu dem am Wege gehenden Volke v. 10 (denn es ist richtiger, auch v. 10 nur diese zwei Arten von Männern zu unterscheiden) vgl. Richt. 10, 4. 12, 14.

an einzelne Häuptlinge also von denen jeder für sich handeln konnte wie er wollte schlofs sich das Volk; es bestand also aus einer Unzahl von kleinen sich selbst bildenden und aufrecht erhaltenden Reichen, je wie und wo ein kräftiger Häuptling sich erhob dem Einzelne oder auch die Bürger einer Stadt zu dienen vorzogen; aber in jedem dieser will schon wieder festere Ordnung und Unterordnung aufkommen. In Sichem zieht Gáal Sohn Jobal's mit seinen aus eigenen Mitteln gebildeten Haufen ein (S. 337), ganz wie ein Condottiero im Mittelalter Italiens; als die Landsgemeine einmal noch aus aufserordentlicher Veranlassung sich versammelt, tritt schon weit weniger als zu Mose's und Josúa's Zeit die Stammeintheilung als vorherrschend auf, vielmehr treten »die Ecken d. i. die Stüzen oder Häuptlinge des ganzen Volkes, aller Stämme Israels« in der Gemeine mit ihren Bewaffneten zusammen [1]), und doch bleibt der Zuzug der einzelnen Stadt Jabesh absichtlich aus (S. 350). Hiemit ist klar angedeutet, was sich bei der Auflösung des Ganzen und der nicht minder einreifsenden Auflockerung der alten Stammverhältnisse bilden wollte.

Denn obwohl das Streben nach Rettung aus den Wirren der herrenlosen Zeit verschieden sich äufsern konnte und auch der S. 337 berührte Städtebund, sofern daran gutes war, aus einer dumpfen Art dieses Strebens entspringen mochte, dieser freilich dadurch sich selbst sofort anklagend dass er dem Bundesbáal neben Jahve Tempel errichten zu müssen glaubte: so lag doch kein Mittel näher, als dass aus dem Kreise oder an der Stelle jener mit unausweichlicher Nothwendigkeit sich bildenden Häuptlinge endlich einmal ein das ganze Volk wieder mächtig zusammenfassender und schüzender Herrscher hervorginge und so eine wahrhafte menschliche Volksherrschaft sich mit der Gottherrschaft auszusöhnen versuchte. Da sich zeigt dass menschliche Herrschaft doch in der That dem Volke auf die Dauer nie fehlen dürfe, so musste sich das Volk, wollte es nicht völlig vergehen, um einen mächtigen Herrscher zu schaaren und nächst Jahve'n auch einem Könige aus seiner eigenen

---

1) Richt. 20, 2.

Mitte zu gehorchen lernen. Und wirklich sehen wir ja während dieser Zeiten nicht wenige Herrscher sich erheben, denen mehr oder weniger das ganze Volk des Landes gehorcht, als wollte überall schon das in der verborgenen Nothwendigkeit liegende Königthum hervordringen und jener Mangel sich ersezen der je länger desto drückender wurde.

Aber hinwiederum blieb doch das mit der Gottherrschaft Jahve's gegründete Bewusstseyn allen den Bessern des Volks noch Jahrhunderte lang zu kräftig und frisch, als dass aus solchen unwillkührlich emporgekommenen Herrschern, gesezt auch sie hätten es mit ihrer eigenen Religion vereinigen können (was aber wie Gideons Beispiel lehrt keineswegs immer der Fall war), so leicht wahre Könige hätten hervorgehen können. Also kann zwar das Reich dem Aufkommen solcher aufserordentlichen Herrscher kein Hinderniss in den Weg legen: ihre Macht über das Volk dringt aus innerer Nothwendigkeit hervor und ist daher in ihren Anfängen die gewaltigste welche denkbar, reine Kraft des unwiderstehlich und mit den sichtbarsten Erfolgen aus sich wirkenden und so das Volk an sich fesselnden Geistes, unendlich höher und stärker als die so mancher in bester Gestalt gesalbter und eingesezter Könige der Folgezeit nachdem das Königthum einmal für immer im Volke gegründet war. Das B. der Richter lässt nicht blofs im Allgemeinen diese Herrscher von Jahve auferweckt werden [1]), sondern erwähnt auch bei solchen unter ihnen, deren Anfänge oder deren erhabene Thaten es näher beschreibt, wie sie vom Geiste Jahve's ebenso heftig als plözlich ergriffen ihre Gröfse zu äufsern begannen [2]); ja wir haben alle Ursache anzunehmen dass gerade diese Schilderungen des über sie unwiderstehlich gekommenen

1) Richt. 2, 16 vgl. 3, 9. 3, 15, Worte des lezten Verfassers.

2) aufser Debora, bei welcher als Prophetin sich die Macht des Geistes von selbst versteht, wird dies erwähnt 3, 10. 11, 29. 13, 25 und sonst bei Simson; bei Gideon mit einer mehr dichterischen Redensart 6, 34, aber merkwürdiger Weise nicht bei der mehr kaltblütig ausgeführten und nach den Begriffen der spätern Erzähler eines Propheten nicht ganz würdigen That Ehud's.

und sie vor dem Volke bewährenden Geistes Jahve's in den alten Quellen des jezigen B. der Richter standen. Auch nach den sparsamen Erinnerungen die wir noch haben, sehen wir deutlich diese riesenhaften Schöpfer und Anbahner menschlicher Herrschaft neben der Theokratie ursprünglich nicht aus Zufall oder Eigenwillen sondern aus den gewaltigsten Kämpfen mit den Uebeln der Zeit hervorgehen; die eingeborne Herrschergewalt der frühesten gerade, wie Ehuds und Gideons, regt sich zuerst unwillkührlich in ihnen bei entscheidenden Augenblicken der Unterdrückung des Volks durch Fremde, wenn alle andere Hülfe verschwunden und nur die todesmuthige Entschlossenheit und die unberechenbare Geisteskraft des Einzelnen bleibt; und erst wenn sie durch solche wunderbare Thaten gegen die Feinde Erretter und Wohlthäter des Volks geworden, ihr Herrscherberuf also das Siegel vom Himmel errungen hat, erhält sich ihr Ansehen auch wohl im Frieden. — Allein so grofs auch diese Herrscher seyn mochten, ihre Macht über das Volk gilt doch nur als eine zufällig ihnen zu Theil werdende Gunst des Himmels, die kommen und vergehen kann ohne dass sich in den gesezlichen Grundfesten des Reichs etwas änderte; sie wird im besten Falle geduldet, für gesezlich und nothwendig nicht gehalten. Es ist nicht umsonst dass diese Herrscher nicht den Namen *Mélek* oder *Moshel* (entsprechend dem griech. βασιλεύς) *König* tragen: der Name würde ihnen eine über alles im Reiche sich mit Folgerichtigkeit und Nothwendigkeit erstreckende Macht einräumen die ihnen nicht zukommt; gebräuchlich also wurde nur der Name *Shofet* d. i. Richter, nachdem sich gezeigt hatte dass das Volk entweder ihr Ansehen und möglicherweise ihre auch gewaltsame Entscheidung oder ihre Weisheit gern auch im Frieden bei seinen Rechtshändeln zu suchen pflegte, obwohl der Name dem Liede Debora's noch ganz fremd und offenbar erst in den spätern Zeiten aufgekommen ist [1]); noch weniger konnte bei ihnen von Salbung oder von erblicher Würde

1) die bekannten Karthagischen *Suffeten* entstammen zwar dem Namen nach demselben Worte, sind aber als ständige und gesezliche Würde im Reiche nicht entfernt zu vergleichen.

die Rede seyn; auch dass ihre Macht sich unter den Stämmen nur so weit erstreckte als sie eben vermochte, leuchtet leicht ein, wiedenn kaum zwei oder drei von ihnen über alle Stämme mit gleichem Ansehen geherrscht zu haben scheinen. Es ist nicht unbillig dass zulezt der ganze lange Zeitraum zwischen Josúa und den Königen von ihnen benannt wurde, obgleich es sichtbar längere Zeit dauerte ehe auch nur einer von ihnen auftrat und obgleich sie nie, am wenigsten die frühern unmittelbar auf einander folgten: doch das Gröfste jener Zeiten ist allerdings durch sie geschehen, und einige ihrer Namen stehen ewig wie helle Sterne in der langen Nacht jener wirren Zeiten.

Man kann daher auch sagen, in den Richtern wenigstens den frühesten und kräftigsten, habe sich etwas von demselben Geiste fortgesezt welcher zuerst am ursprünglichsten und mächtigsten in Mose gewaltet. Denn wie dieser erst in der drängendsten Noth rein durch den Geist getrieben Erretter seines Volkes wurde und dann rein durch den Geist sich in seinem Ansehen erhielt, ebenso jene wennauch in geringerem Mafse. Was also bei jenem am wunderbarsten und erhabensten gewesen war, das sezt sich noch längere Zeit in diesen wennauch mehrundmehr in schwächeren Schwingungen fort; sowie das N. T. auch von den Aposteln Wunder erzählt. Und sooft wieder ein etwas mächtigeres Aufathmen jenes einst so gewaltigen Geistes sich erhob, brachte er auch für eine Zeit Leben und Einheit in den erschlaffenden zerstreuten Leib zurück. So sehen wir denn auch in den Richtern noch einen Grund derselben wunderbaren Erscheinungen wie bei Mose: wo die freieste geistige Thätigkeit in ihrer stärksten Erregung und Spannung ist, kommen die wunderbarsten Folgen zu Tage; und eben dass in jenen Helden der menschliche Geist von einem Zuge der freiesten göttlichen Gewalt sich in reinem göttlichen Vertrauen leiten liefs, ist das der Welt unbegreifliche Wunder.

2. Demnach empfand das Volk in jenen Jahrhunderten die Segnungen fester Einheit und Ordnung nur wie das Land die seltenen Erquickungen der Gewitterregen; und wie das höhere Alterthum nur erst in gewissen Augenblicken die ganze Gewalt und Gegenwart des Göttlichen in aller Lebendigkeit fühlte, so

ward das alte Volk nur erst zu Zeiten von der Nothwendigkeit sowie von der Segnung menschlicher Oberherrschaft ergriffen. Die Einzelnheiten, die Stämme Städte oder Landschaften fürsich, mochten wie das Glück fiel indessen blühen, wieweit es möglich war: die Vortheile fester Ordnung des Ganzen gingen auf die Dauer immer wieder verloren.

Lebensweise und Amtsführung der einzelnen Richter kennen wir zwar sehr wenig näher im Einzelnen, weil das B. der Richter nur Auszüge längerer Erzählungen von oft sehr karger Art, zum Theile auch nur schwache Reste von Sagen mittheilt. Doch besizen wir vorzüglich bei Samûel, diesem lezten und in gewisser Hinsicht ausgezeichnetsten Richter, eine etwas ausführlichere Schilderung, woraus wir Art und Weise wenigstens mancher dieser Richter erkennen können, so gewiss es übrigens ist dass feststehende Sitten sich am wenigsten leicht in diesem Gebiete bilden konnten.

Im langwierigen Drucke schwüler Zeit schaarte sich endlich, wie gescheuchte Hühnchen um die Henne, das Volk immer einmüthiger um Samûel, auf dessen Geist es zu vertrauen lernte; er bringt eine Landesgemeine zusammen, und diese lässt sich willig von ihm leiten zurechtweisen ermahnen und richten [1]): dies ist der Anfang seiner Richterwürde, aber diese bestand freilich damals schon, wenigstens in der Erinnerung aus früherer Zeit her, konnte sich also bei ihm leicht wiederholen. Doch bedarf es erst eines glänzenden Sieges und der völligen Errettung des Volks, um auch seine Würde zu befestigen [2]). Nachher aber herrscht er unter dem fortdauernden Vertrauen des Volkes auf seinen bewährten Geist auch im Frieden; und um das Rechtsprechen sich und dem Volke zu erleichtern, hält er einen jährlichen Umzug um die von früher her heiligen Oerter in der Mitte des Landes, die auch von seinem Wohnorte nicht zu fern lagen, Bäthel, Gilgal und Misspah, etwa auf jedes der drei gröſsten jährlichen Feste einen dieser Oerter besuchend, wo ihn dann die Rechtsuchenden leicht erwarten konnten [3]). Allein immer wieder kehrte er an seinen Geburts- und Wohn-

1) 1 Sam. 7, 2. 5 f. 2) 1 Sam. 7, 7—15. 3) 1 Sam. 7, 16.

ort Ramah [1]) zurück, wo er seinen Altar und sein Haus, zulezt auch sein Begräbniss hatte und wo er auch von Rechtssuchenden beständig aufgesucht wurde; sowie das B. der Richter seit Gideon von jedem Richter seinen Wohn- und Begräbnissort erwähnt [2]). Folglich safs kein Richter nothwendig im Mittelorte des Reichs: nur 'Eli als zugleich Hohepriester wohnt in Shiloh, die übrigen bleiben jeder in seiner besondern Heimath. Die Landsgemeine versammelt sich zwar um ihn und er steht ihr gegenüber, wie in unsern Ländern gesezlicher Verfassung der Fürst den Ständen: sie ist aber an seinen Ausspruch nicht nothwendig gebunden [3]). Seine Söhne sezt er sich im Alter zu Gehülfen, wie die Macht Gideons und anderer Richter allmählig auf ihre Söhne überzugeben scheint: aber das Volk ist nicht an diese nothwendig gewiesen [4]), und eigentliche Erblichkeit der höchsten Würde einzuführen gelang in diesem langen Zeitraume nirgends. So äufserst einfach und so gänzlich auf gegenseitigem Zutrauen beruhend bleibt die Würde fortwährend, und nicht leicht kann man irgendwo in so frühem Alterthume so deutlich das ursprüngliche Wesen jeder aufkommenden Fürstenmacht übersehen.

3. Wie gering indess und rein von der Persönlichkeit abhängig diese Herrscherwürde war und wie langsam sie in einige Geltung kommen mochte: dennoch füllte sie wenigstens etwas die schwere Lücke der Zeiten; und so konnte es nicht fehlen dass auch sie allmählig ein gewisses Gewohnheitsrecht erhielt und den Kreis ihrer möglichen Entwickelung durchlief. Mitten aus dem Volke gingen diese Herrscher eigentlich hervor, aus seinen schweren Bedrängnissen und aus seinem Blute; das Priesterthum hatte keinen Antheil daran, und die Prophetin Debora steht als Richterin in keinem Zusammenhange mit Priestern. Ihre

---

1) 1 Sam. 7, 17 vgl. 8, 4. 9, 6 ff. 19, 18—24. 25, 1; da es viele Städte gleiches Namens gab, so gebraucht der Erzähler einmal von vorn 1 Sam. 1, 1 vergl. v. 19. 2, 11 den genauern Namen der Stadt Ramathàim-Ssofim. 2) Richt. 8, 32. 10, 2. 4. 12, 7. 10. 12. 15. 16, 31; ähnlich bei Josúa B. Jos. 24, 30. 3) 1 Sam. 8, 4—22.
4) 1 Sam. 8, 1 f. 5.

Nothwendigkeit trat ferner nur in den Theilen des Landes ein wo die Uebel der Auflösung des Reichs am fühlbarsten waren: wiedenn schon S. 340 erklärt ist dass außer Othniel den der Anordner der Zwölfzahl von Richtern aus einem ihm als Judäer eigenthümlichen Beweggrunde hieher zieht und an die Spize stellt, alle diese Richter aus dem Volke den nördlichen und östlichen Stämmen angehören. Mit dem großen Gideon erreicht die Würde auf dieser Stufe ihren Gipfel: sie scheint leicht in ihrer Entwicklung in das Königthum übergehen zu können, hätten nicht die oben erklärten starken Gründe dies immer wieder verhindert. Einmal freilich durchzuckt schon mitten im Laufe dieser Zeiten bei einem außerordentlichen Anlasse plözlich ein Strahl des nothwendigen Lichtes diese Nacht, als das Volk in einem Augenblicke höherer Erregung und Eingebung dem großen Gideon die erbliche Herrscherwürde antrug: aber da dieser sie aus der noch zu wachen Scheu vor jenem Glauben ohne Zaudern ablehnte[1]), und alsdann der schlechteste seiner Söhne Abimélekh sich mit Hülfe einer vom falschen Freiheitsschwindel ergriffenen Stadt eigenmächtig zum Könige aufwarf[2]), so verstärkte seine ebenso kurze als grausame und tiefverabscheute Herrschaft für lange Zeit wieder jene Scheu und drängte die Nothwendigkeit zurück, welche doch in den Verhältnissen lag; dadurch aber musste sich die Hülfslosigkeit und Verwirrung des Ganzen nur noch steigern und alles zu jenem Aeußersten kommen wo entweder völliger Untergang oder der Entschluss jene Scheu einer höhern unterzuordnen unvermeidlich war.

Die Richter des Volkes. Ihre Zahl Reihe und Zeitrechnung.

Aus dem eben gesagten erhellet dass doch auch in der unzusammenhangenden Reihe dieser außerordentlichen Herrscher ein innerer Fortschritt ist und sie mit der Entwicklung der ganzen Zeit in drei wesentlich verschiedene Zeiträume fallen. Den Gipfel dieser Jahrhunderte und ihrer Herrscher bildet Gideon und seine Zeit; die Richter vor ihm sind eben so stark

1) Richt. 8, 22 f. 2) Richt. c. 9.

von ihm verschieden als die nach ihm. Wir müssen aber zuvor mehreres allgemeinere über die Zeitrechnung der Richter erläutern.

1. Das B. der Richter zählt in der ihm c. 3, 7 — c. 16 zugrundeliegenden Quelle mit Simson und dem auf kurze Zeit zum König ernannten Abimélekh gerade 12 Herrscher vor ʿEli auf, jeden mit einer bestimmten Rechnung über seine Zeit oder auch die ihm vorhergegangene Zwischenzeit von Unterdrückung durch äufsere Feinde; sodass alle erwähnten Zeiträume auf einander folgen könnten [1]. Dies ist nun sichtbar ein erster Versuch in jenen langen finstern Zeitraum vermittelst der in ihm hervorragenden Richternamen eine gewisse Uebersicht der Zeiten Ereignisse und Herrscher zu bringen. Allein wie ein solcher Versuch die zerstreuten Erinnerungen an einen festern Faden zu knüpfen immer besser ist als sein Mangel, so muss man sich hüten in ihm mehr zu finden als er ist.

Denn zunächst führen uns gewisse Spuren darauf, dass es schon vor ʿEli und Samûel noch andere solcher Herrscher aufser den 12 gab. Zwar auf die Stelle in einer Rede Samûels wo noch ein *Bedân* genannt zu werden scheint [2]) kann man sich nicht sicher berufen: diese Rede ist erst vom lezten Verfasser der BB. Sam. und man ist nicht berechtigt dort eine vollkommenere Kenntniss des höhern Alterthums und ganz neue Namen grofser Helden auch nur zu erwarten; wir haben vielmehr alle Ursache in jenem Namen nur eine verdorbene Lesart für den Richt. 12, 13—15 erwähnten ʿAbdon zu finden, von dessen Thaten der Verfasser indess aus ältern Schriften noch mehr gewusst haben muss als was jezt im B. der Richter steht. Dagegen nennt Debora's Lied (v. 6) deutlich zwei in die Zeiten vor ihr

---

1) dies erhellt aber keineswegs aus 10, 8, wo der jezige Verfasser seiner Quelle gemäfs an das v. 3 zulezt genannte Jahr anzuknüpfen scheint, während schon die Verbindung wegen der von ihm gemachten Einschaltungen v. 5 — 7 zu schwer ist vgl. I. S. 75.

2) 1 Sam. 12, 11; die LXX rathen schon falsch auf Baraq; ebenso unrichtig erklären es Rabbinen durch בֶּן דָּן *Sohn Dân's* d. i. Simson. Uebrigens findet sich ein Mannesname בְּדָן 1 Chr. 7, 17.

fallende Richter, von welchen wenigstens der eine der Reihe der 12 fremd ist. Zwar finden wir jezt den ersten dieser beiden, Shamgar, mit einer ganz kurzen Bemerkung 3, 31 eingeschaltet: allein dass dies nur Einschaltung des vorlezten Verfassers ist welcher durch Debora's Lied veranlasst das sehr wenige was ihm aus andern Quellen über Shamgar bekannt war nicht vorbeilassen wollte, zeigt das Fehlen aller Zeitrechnung, die überhaupt abweichende Art wie dieser eine Held erwähnt wird [1]), und die unverkennbare Unterbrechung des Zusammenhangs [2]). Woraus sich aber auch umgekehrt die bedeutende Wahrheit ergibt, dass dieser Verfasser die Reihe der 12 mit den Zeitbestimmungen schon in einer ältern Quellenschrift vorfand. — Der andere von Debora genannte Richter *Ja'el* ist uns zwar noch dunkler [3]): doch ist es sehr wahrscheinlich dass er mit dem jezt in der Reihe der 12 zum 7ten herabgedrückten *Jaír* einerlei seyn soll, da die Laute beider Namen nicht zu weit abweichen und da (wie bald erhellen wird) unabhängig hievon andere Gründe dafür reden dass dieser Jaír in sehr frühen Zeiten und vor Debora gelebt habe.

Die Herrscher erscheinen ferner auf den ersten Blick als über das ganze Land richtend; und gewiss wird es damals niemand gehindert haben wenn zu einem solchen Herrscher einmal auch aufserhalb des Kreises seiner nächsten Thätigkeit eine Anfrage von andern Stämmen herkam. Allein bei näherer Untersuchung begrenzt sich sofort ganz deutlich der nähere Kreis der Wirksamkeit dieser Helden, sobald wir nur den erkennbaren Spuren weiter nachgehen. Sie gehören, abgesehen von

---

1) es ist nämlich einleuchtend dass auch da wo sonst von Richtern kürzer berichtet wird 10, 1—4. 12, 8—15 eine von 3, 31 gänzlich verschiedene geschichtliche Auffassung und Art herrscht.

2) denn Debora's Zeit wird 4, 1 unmittelbar an den Tod Ehud's 3, 30 angeknüpft, ganz wie 8, 33. 10, 1; so ergibt sich Shamgar auf jede Weise als Einschaltung.

3) einerlei mit dem von Debora v. 24 genannten Weibe soll er gewiss nicht seyn, weil er von Debora in frühere Zeiten verlegt wird, diese ihre Zeitgenossin dazu ein blofses Zeltweib und nichts weniger als Richterin war.

Othniel an der Spize mit dem es eine andere Bewandtniss hat, sammt den von Debora erwähnten nicht Juda noch Simeon an, wie S. 310 weiter erklärt ist; und wenn aufserhalb dieser beiden Stämme das Ansehen Debora's und Gideons vielleicht über alle andern Stämme reichte, so zeigt sich doch Jiftah mehr nur im Osten, Simson allein in dem kleinern Bezirke des philistäischen Westens thätig. Noch deutlicher hatte jeder Held einen begrenztern Schauplaz wo seine Thaten auch nach seinem Tode recht eigentlich gepriesen und verherrlicht wurden: Debora ist die prophetische Heldin der nördlichsten Stämme, Gideon der große Held der mittlern, Jiftah der Held dessen das jenseitige Land sich als seines Beschüzers und Ehrenerretters rühmen konnte, Simson das lustige Vorbild bekümmerter Bekämpfer philistäischer Uebermacht; ja es ist augenscheinlich, dass die wichtigsten Quellen welche der erste Verfasser des Buchs benuzte, aus den verschiedenen Theilen des Landes gesammelt wurden, das Lied Debora's, die grofsen Stücke über Gideon und dessen Söhne c. 6—8. 9 welche sich noch jezt nach ihrer ganz besondern Sprache sondern und wovon besonders c. 9 sehr anschauliche Schilderungen der alten Zeiten enthält, ferner das wieder sehr verschiedenartige Simsonbuch welches offenbar ursprünglich einen festen Kreis eigenthümlicher Sagen umschrieb. Man kann mit Recht sagen, die verschiedensten Theile des Landes trugen nach ihren alten Thaten und nach ihren besondern Literaturen zur Bildung dieses Buches der 12 Richter bei, deren erster Anordner, gewiss ein Judäer, auch vom Stamme Juda einen Richter glaubte nennen zu müssen und weiter keinen fand als den Othniel; und das Bild der Zerstreutheit und Zerrissenheit des Volks welches jener Zeitraum darstellt spiegelt sich noch in diesem ihm geweihten Buche, welches die Geschichten der einzelnen Ländergruppen und Helden, in welche damals die Geschichte des der starken Einheit entbehrenden Volkes gefallen war, mehr blofs äufserlich leicht verbinden als zu einem so festen Ganzen wie bei der Geschichte Mose's oder Davids möglich war verarbeiten konnte.

Allein mehrere der 12 Herrscher welche ein früherer Verfasser in eine festere Reihe zu sammeln sich bemühte, waren

späterhin allen Zeichen nach nur noch nach allgemeineren Erinnerungen bekannt. Von 5 der Richter, Thola' und Jaïr 10, 1—4, Ibfsân [1]) Aelon und 'Abdon 12, 8—15, wissen wir nach dem jezigen Buche nur sehr weniges; und mag der lezte Verfasser manches weiter abgekürzt oder auch umgestellt haben, wie denn der 1 Sam. 12, 11 zwischen Gideon und Jiftah gestellte 'Abdon im jezigen B. der Richter diesem nachgestellt wird, so hat er doch schwerlich viel geändert, da er die runde Zahl der 12 und die Zeitbestimmungen vorfand; und da die Richter von denen sehr wenig gemeldet wird nach der jezigen Reihe mehr absichtlich zusammengestellt und gegen das Ende hingeschoben sind, so mag man auch danach schäzen wie schwache Reste ihrer Erinnerung sich erhalten haben müssen. — Aehnlich gibt sich die Zeitrechnung zwar bei einigen Richtern als einer strengern Erinnerung anheimfallend, wie wenn Jiftah 6, Ibfsân 7, Aelon 10, 'Abdon 8 Jahre geherrscht haben sollen; auch die 23 Jahre der Herrschaft Thola's und die 22 Jaïr's könnten ansich hieher gezogen werden: die andern Zahlen aber erscheinen gleich auf den ersten Anblick als aus runder Schäzung geflossen, 18 Jahre dauert sowohl Moab's als 'Ammôn's Uebermacht 3, 14. 10, 8; 8 Jahre die der entferntern Aramäer und 7 die der ähnlich entferntern Midianäer 3, 8. 6, 1; 80 Jahre hat das Land nach Ehud's Siege, 40 nach dem Debora's und dem Gideon's Ruhe 3, 30. 5, 31. 8, 28; 20 Jahre dauert die Uebermacht der Kanáanäer, 40 die der Philistäer, während dieser 40 aber regt sich Simson als Richter 20 Jahre lang [2]) 4, 3. 13, 1. 15, 20. Dies sind fast alle in dem Buche enthaltenen einzelnen Zeitbestimmungen.

Nun ist zwar unverkennbar, dass die zur Zeit der Feststellung der jezigen Ordnung der 12 noch bekanntern gröfsten

1) dafür sprechen die LXX Ἀβαισσαν, also אֶבְצָן, Clem. Alex. Ἀβατθαν, Eusebios Ἐσεβων.

2) dass nämlich die 20 Jahre 15, 20 (wiederholt 16, 31) in die 40 13, 1 eingerechnet werden sollen, erhellt schon aus dem Zusaze בִּימֵי פְלִשְׁתִּים vgl. 8, 28. Was aber hier bei näherer Betrachtung einleuchtet, kann sich ursprünglich auch in andern Fällen ähnlich verhalten haben.

unter diesen Herrschern wirklich in der Folge gelebt haben müssen in welcher sie geordnet wurden: Debora sezt in ihrem Liede v. 6 ältere Richter zwischen Mose und ihrem Zeitalter voraus; Gideon mit seinen Söhnen fällt sichtbar in eine Zeit welche in vieler Hinsicht weiter entwickelt war als die Debora's, eine Blüthezeit von deren Gipfel herab alles immer verwirrter wurde; Jiftah gehört schon ganz dieser steigenden Verwirrung des Ganzen an; Simson kämpft nur noch als einzelner wenn-auch mit Riesenkräften doch umsonst gegen sie. Also insofern ist die Folge dieser Helden geschichtlich. Was aber die übrigen betrifft deren Erinnerung fast schon verhallt war, so sind sie sichtbar gegenwärtig nichtmehr genauer geordnet: sie sind in der Reihe alle gegen das Ende hin um Jiftah zusammengedrängt 10, 1—4. 12, 8—15; sie scheinen dazu untersich mehr äufserlich nach den Stämmen geordnet zu seyn, denn die 2 aus Zebulon stehen 12, 8—12 zusammen, und wenn 'Abdon 12, 13—15 nach dem kurz zuvor S. 366 erklärten Merkmale ursprünglich vor Jiftah und zuzweit nach Gideon stand, so paaren sich auch die von Efráim sowie die von Gilead und die Reihe würde dann erst zu dem nördlichsten Zebulon fortgehen; endlich wird von allen nichts gemeldet als ihre Abkunft und ihr Wohn- und Begräbnissort, von dreien auch ihr Reichthum an Kindern. Und so konnte es kommen, dass der einzige von diesen 5 der (aufser 'Abdon) noch sonst erwähnt wird, Jaïr von Gilead, obwohl nach den unten aufgezeigten Spuren in das erste Drittel oder wohl gar in das erste Viertel des Zeitraums gehörig, doch nach dieser Anordnung erst unmittelbar vor Jiftah seinen Plaz erhielt.

2. Aus alle dem ergibt sich denn dass wir auch die Jahreszahlen über den ganzen Zeitraum, so wie sie im B. der Richter c. 3—16 vorliegen, nicht zu einer fortlaufenden Zeitrechnung gebrauchen können oder vielmehr, dass der lezte Verfasser selbst sie dazu nicht angewandt wissen wollte; denn wenn er das Volk nach dem Tode eines grofsen Helden immer wieder sündigen, dann unterjocht, dann von einem neuen Helden erlöst werden lässt, so gibt er wohl die Zeit der Unterjochung und der nach dem Siege folgenden Ruhe, nicht aber die Zwi-

schenzeit bis zur Unterjochung an, da doch dass die Unterjochung immer sogleich unmittelbar auf den Tod eines Helden gefolgt sei nicht gemeint ist. Zählte man alle die nacheinander genannten Jahresangaben zusammen, so würde man von Kushan-Rish'athaim an bis zu Simson's Tode eine Reihe von 390 Jahren erhalten: allein das Trügliche eines solchen Zusammenzählens leuchtet schon ansich zu stark ein. — Wir müssen daher, wollen wir über die Zeitrechnung etwas bestimmteres aufstellen, theils nach andern Zeugnissen uns umsehen, theils die verschiedenen Gestalten welche die Zahlangaben im B. der Richter schon nach obigen Gründen durchlaufen haben können, näher erwägen.

Hier nun kommt uns die Angabe 1 Kön. 6, 1 entgegen, dass 480 Jahre vom Auszuge aus Aegypten bis zu der im 4ten Jahre des Reiches Salomo's erfolgten Gründung des Tempels verflossen. Hätten wir diese Angabe nicht, so würden wir über diesen ganzen Zeitraum von Mose bis zum Tempelbaue garkeine allgemeine Bestimmung im A. B. finden: aber die hier sich findende Angabe bewährt sich dagegen auch in ihrer Richtigkeit vollkommen, sowohl wenn wir auf die Quelle achten der sie allen Zeichen nach entspringt (S. 91 *not.*), als wenn wir sie mit allen übrigen Merkmalen von Geschichte und Zeitrechnung bei Hebräern und andern Völkern vergleichen. Wie gut sie aufwärts passe, ist I. S. 448. 456 ff. erörtert: wie richtig sie nachunten hin sich in die sonst feststehende Zeitrechnung einfüge, wird bei Salomo's Leben gezeigt werden. Fragen wir aber ob eine fortlaufende Zeitrechnung überhaupt bei Israel im Laufe dieser Jahrhunderte bestand, da wir doch sonst nicht finden dass viel nach einer solchen gerechnet wird: so müssen wir uns hüten hierauf zu voreilig mit Nein zu antworten. Denn einmal ist offenbar dass eine solche Aera 1 Kön. 6, 1 als bestehend vorausgesezt wird; und wenn die Römer lange Zeit die Jahre nach der Vertreibung der Tarquinier zählten, so konnte noch mehr dem Volke Israel die Zeit der grofsen Befreiung aus Aegypten und des Anfanges seines ganzen bessern Daseyns das erste Jahr seiner Aera werden. Sodann zählt deutlich der Verf. des B. der Urspp. von dem jene Angabe der 480 Jahre

abstammt, in dem Leben Mose's als Führers Israels in der Wüste nach derselben Aera (S. 189): wir sehen also dass sie auch in fortgehender Erzählung angewandt wurde und ihr Jahresanfang vom Pascha abhing. Eben dies führt uns auf die nähere Vorstellung die wir über ihren Gebrauch uns entwerfen müssen. Sogewiss der Verfasser dieses Buches ein Levit ist, war diese Aera vorzüglich im Kreise der Priester gebräuchlich: den Priestern fiel die Zeitberechnung schon überhaupt in der alten Welt am nächsten zu [1]; und wenn die Priester in Israel den ganzen Umlauf der Feste mit den Sabbat- und Jubeljahren (worüber weiter unten) zu bestimmen hatten, so mussten sie auch eine genauere Zeitrechnung führen. Dass die Zeitrechnung nach Jahren des Auszuges sogleich in der ersten Zeit der Erlösung angefangen sei, haben wir garnicht nöthig anzunehmen: vielmehr konnten die 40 Jahre der Wüste und die Zeiten der ersten Eroberung Kanáan's schon vergangen seyn, als man wie sovieles andere (nach S. 262 ff.) soauch die Zeitrechnung ordnete und sie vom ersten Jahre des Auszuges anfing. Seine Zeitrechnung nach der fremder Völker, Aegypter oder Phöniken oder Babylonier, zu ordnen, fühlte sich damals Israel sichtbar zu stolz: noch gab es keine Juden welche einer Seleukidischen Aera sich unterwarfen. Für den gemeinen Gebrauch aber im Volksleben mochte eine solche immer sehr künstliche Aera in jenen alten Jahrhunderten noch wenig beliebt seyn: man rechnete wohl in Urkunden und Erzählungen, wie in spätern Zeiten nach den Herrschertagen der Könige, so damals nach den Jahren des lebenden Hohepriesters [2]; oder, da die Hohepriester an Ansehen verloren, so berechnete man bei Erzählungen die Zeiten auch nach den Tagen grofser Helden oder aufserordentlicher Ereignisse. Wie nun nach I. S. 164 ff. die ganze Geschichtschreibung in eine priesterliche und volksthümliche zerfiel: so ist es nicht auffallend dass die Ereignisse der Zeiten nach Mose und Josúa oft ohne den Zwang jener Aera nach freiern Zeitbestimmungen erzählt wurden, sei es dass man nur die Zeit-

1) vgl. das Beispiel der ägyptischen Priester. Clem. Alex. Strom. 6, 4.

2) vgl. eine Aehnlichkeit dafür Num. 35, 28. Jos. 20, 6.

räume der Richter unterschied wenn man besonders die Thaten dieser Helden erzählen wollte (so Richt. c. 3—16), oder dass man einzelne Ereignisse nach den Tagen eines Hohenpriesters oder sonst nach ganz allgemeinen Zeichen bestimmte (so Richt. c. 17—21).

Da die Richter weder eine ununterbrochene noch eine gesezlich überall anerkannte Herrschaft besafsen, so achteten die Priester gewiss wenig auf die Jahre der Herrschaft eines einzelnen, solange er lebte. Als man aber nach Verfluss des ganzen Zeitraumes das Wichtigste aus ihm in schärfere Ueberblicke bringen wollte, stellte man gewiss zunächst die 12 Richter zusammen, welche nach S. 363 die Grundlage noch des jezigen Buches bilden, mit solchen ganz kurzen Bemerkungen über sie wie wir sie noch bei 5 von ihnen finden (S. 366); bei ihnen war auch eine Zeitdauer angegeben, soweit man sich der einzelnen noch erinnern mochte. — Unabhängig davon muss ein anderes Bestreben hinzugetreten seyn: die Reihenfolge der vielen Wechsel von Kriegen und Siegen jener 480 Jahre an einige grofse leichtfassliche Eintheilungen zu knüpfen; und blickte man gerade seit dem Verfluss der 480 Jahre zurück, so konnte man alles passend in 12 gleiche Theile zu zerlegen denken, jeden Abschnitt zu 40 Jahren genommen. Dass die Zahl 40 bei gewissen Völkern eine runde sei, ist bald gesagt: aberauch jede runde Zahl muss anfangs ihren lebendigen Ursprung und daher ihre begrenzte Anwendung gehabt haben. Hier mögen für einige der 12 Zeiträume schon annähernde Zahlen vorgelegen haben. Denn dass Israel 40 Jahre in der Wüste lebte war gewiss uralte Annahme; David hatte etwas länger als 40 Jahre geherrscht [1]), man konnte aber den Ueberschuss leicht aufgeben. Allein dass alles bis zu Davîd's Tode in 12 mal 40 Jahre abgetheilt wurde, mag die vorliegende Zahl 480 selbst verursacht haben; wie man denn auch leicht 12 Geschlechter, jedes zu 40

1) $40^{1}/_{2}$ Jahre nach 2 Sam. 5, 4 f. Die berüchtigte Annahme dass Saûl David und Salômo jeder 40 Jahre geherrscht, hat nach genauerer Untersuchung ebensowenig Grund als die noch mehr von gräfslicher Unwissenheit zeugende dass Saûl David Salômo bedeutsame Namen seien.

Jahren annehmen konnte [1]). So scheint man in jedes Vierzigjahr einen grofsen Helden und ein bedeutendes Ereigniss gesezt zu haben, etwa so: 1) die Wüste und Mose; 2) die glückliche Herrschaft der Aeltesten [2]) und Josúa; 3) der Krieg mit Kushan Rish'atáim und 'Othniel; 4) Ehud und die Moabäer; 5) die Aramäer und Jaïr [3]); 6) die Kanáanäer unter Jabîn und Debora; 7) die Midjanäer und Gideon; 8) Thôla', von dessen Gegnern wir jezt nichts wissen; 9) die 'Ammonäer und die Philistäer, oder Jiftah

1) freilich berechnete man diese verschieden, wie von Samûel aufwärts bis Levi gerade 20, also bis in Mose's Zeiten etwa 10—12 Geschlechter gezählt wurden 1 Chr. 5, 7—15 vgl. v. 18—25, während von Juda bis David nur 10, von Mose's Zeiten an 5 Geschlechter gezählt werden Ruth 4, 18—22. 1 Chr. 2, 10—13 vgl. mit Num. 1, 7. Aber im hohenpriesterlichen Hause zählte man wirklich von Achimá'aſs dem Sohne des unter David lebenden Ssadoq 12 Geschlechter bis Ahron aufwärts, 1 Chr. 5, 29—35: welches also fast ganz (nicht völlig jedoch) zutrifft. Darum konnte man auch solche 12 Hohepriester so ziemlich den 12 Vierzigjahren entsprechen lassen: und dass manche Erzähler dies wirklich thaten erhellt aus den Mittheilungen bei Clem. Alex. Strom. 1, 21, wo *'Οζεὺς* (עֻזִּי) *ὁ τοῦ 'Αβιησοῦ* (der Vatersname fehlt, die Aussprache אֲבִישׁוּעַ welche allerdings denkbar aber nach dem Geseze der hebr. Namenbildung unrichtig ist, für 'אֲבִישׁ) ganz richtig dem Zeitalter Debora's gleichgestellt wird; vergl. über Richt. 18, 30. 20, 28 oben S. 334 *nt.* Doch zählt Jos. Arch. 20, 10 vielmehr 13 Hohepriester für den ganzen Zeitraum, ohne sie zu nennen.

2) da Josúa'n nach S. 255 *nt.* nicht volle 40 sondern nur etwa 25 Jahre zugeschrieben werden, so mochte man annehmen dass die »Aeltesten« den Rest der 40 Jahre herrschten: in der jezigen Erzählung Richt. 2, 7—10 (Jos. 24, 31) ist die Zahl dieser Jahre ausgelassen, bei Fl. Joseph. arch. 6, 5, 4 wird sie auf 18 bestimmt, ursprünglich wohl nur auf 15. — 'Othniel bezeichnet nach allen Erinnerungen das folgende Geschlecht.

3) dass die 80 Jahre Richt. 3, 30 aus 2 mal 40 zusammengezogen sind, leuchtet aus dem Ganzen ein: und sehr gut kann nach S. 301 f. 367 Jaïr in diesen Raum verlegt werden; dass dieser aber seine Städte Aramäern abgewann, folgt mit grofser Wahrscheinlichkeit aus den jezt zu abgerissenen Worten 1 Chr. 2, 23 sowie aus ihrer Lage gegen Damask hin.

und Simson [1]); 10) die Philistäer und 'Eli; 11) Samûel und Saûl [2]); 12) Davîd. Ohne eine solche Annahme ist die Entstehung der jezt sowohl Richt. c. 3—16 als bei 'Eli und Samûel-Saûl gegebenen Hauptzahlen unerklärlich, weil man doch irgend einmal angefangen haben muss alle diese Zeiträume auf 40 als Grundzahl zurückzuführen [3]); und damit trifft noch im jezigen Buche ganz überein wenn Jiftah sagt von der Besezung der Bezirke zwischen Moab und 'Ammôn im lezten Jahre Mose's bis auf ihn seien 300 Jahre verflossen [4]). Dass innerhalb jeder 40 Jahre für besondere Ereignisse kleinere Zahlen, wie 20, 18, 22 u. s. w., angenommen werden konnten, versteht sich leicht. — Zulezt, können wir mitrecht annehmen, müssen jene 12 Richter von 'Othniel bis Simson mit dieser verschiedenen Berechnungsart verknüpft seyn, und es muss sich durch viele Wechsel hindurch der Zustand der Zahlen und der Reihe der Richter gebildet haben in welchem der vorlezte Verfasser das Stück Richt. c. 3—16 sichtbar aus vielerlei Quellenbüchern zusammensezte.

Somit stehen die beiden Berechnungen, sobald man die eine tiefer bis in ihre Ursprünge verfolgt, garnicht so weit auseinander als es äußerlich bei dem ersten Anblicke der Sache scheinen muss; und wir haben nur das zu bedauern dass uns jezt so wenige Bücher aus dem einstigen Reichthume von Ge-

---

1) dass diese beiden nach dem Ursinne der Anordnung gleichzeitig seyn sollen, folgt aus Richt. 10, 7: die Zahl 13, 1 geht also von einer neuen Quelle aus, dem Simsonbuche.

2) dass diese beiden aller Wahrscheinlichkeit nach 40 Jahre füllen sollen, wird unten bei Saûl erläutert; über 'Eli 1 Sam. 4, 18.

3) solche Zahlen wie die 3 Jahre bis zum Beginne des Sturzes Abimélekh's Richt. 9, 22 sind von ganz anderer Art und Farbe, und entstammen unstreitig sehr alten Quellen.

4) Richt. 11, 26. — Umgekehrt aber zu denken, die Zahl 480 1 Kön. 6, 1 sei selbst aus einer bloſs künstlichen Berechnung von 12 Geschlechtern entstanden, halte ich für unrichtig, weil die Zahl dann 484 heiſsen würde, und weil für eine solche Annahme überhaupt gar kein triftiger Grund spricht.

schichtswerken erhalten sind und wir daher manches zugleich durch innere Gründe beweisen müssen.

3. Allein indem die Leser der heilig gewordenen Bücher seit den griechischen Zeiten die äufsern Widersprüche zwischen der Angabe 1 Kön. 6, 1 und den meisten übrigen [1]) zwar bemerkten aber nicht richtig zu lösen anfingen, geriethen sie bei dem damals regen Bestreben in diesen Sachen alles auf bestimmtere Ansichten zurückzuführen in vielfache Irrthümer, die man nach der übrigen Freiheit welcher man sich damals bis in das 2te Jahrhundert n. Chr. noch bediente sogar in den Text selbst überzutragen kein langes Bedenken hatte. Aehnliche Erscheinungen kehren bei vielen Zeitangaben des A. Bs wieder, wie schon aus I. S. 326. 454 erhellet. Da einige dieser Annahmen eine geschichtliche Bedeutung erlangt haben, so müssen wir dies noch kurz hier erklären.

Schon die LXX haben einiges geändert. Sie sezen 1 Kön. 6, 1 440 Jahre statt 480: wahrscheinlich also aus einer eigenthümlichen Berechnungsart aller Zahlen des Alterthums, wie Fl. Josephus Salomo'nen statt 40 vielmehr 80 Jahre zuschreibt [2]). Aehnlich verändern sie Jos. 5, 6 (Cod. Vat.) die 40 Jahre der Wüste bis zu 42, gewiss weil sie die Drohung des 40jährigen Aufenthaltes in der Wüste Num. 14 welche allerdings eigentlich in das 2te Jahr des Auszugs fällt, zu buchstäblich nahmen.

Ganz anders die Schule von Gelehrten jener Jahrhunderte, welcher Fl. Josephus und andere folgten, und welche vielmehr die einzelnen Zahlen des B. der Richter als Richtschnur annahm. Josephus, überhaupt kein guter Zeitrechner, zählte statt der 480 vielmehr 592 Jahre [3]): und diese Zahl kommt heraus wenn

1) mehr lässt sich nicht sagen: denn nach der äufserlichen Berechnung hätte Jiftah Richt. 11, 26 nicht von 300 sondern von mehr als 350 Jahren reden müssen.

2) arch. 8, 7, 8.

3) arch. 8, 3, 1; ebenso 10, 8, 8. Dagegen zählt er arch. 20, 10. gegen Ap. 2, 2 für denselben Zeitraum 612 Jahre, welches allerdings nach seinem eigenen Sinne richtiger ist, da er den Aeltesten nach Josúa, jedoch ebenfalls nur beiläufig (arch. 6, 5, 4.) 18 Jahre zulegt die er hier



man 1) auch die 20 Jahre Simson's (S. 366) zu den S. 368 genannten 390 und dann noch die 40 Jahre 'Eli's hinzuzählt: so hat man 450 Jahre als Zeit der Richter bis Samûel [1]); und wenn man dann 2) zu diesen 450 die 40 der Wüste, 26 Josúa's, 12 Samûel's, 20 Saûl's [2]), 40 Davîd's und die 4 Salomo's bis zum Tempelbaue, zusammen also 142 Jahre hinzuthut.

Das grofse Ansehen welches Fl. Josephus genofs, gab dieser in mehrfacher Hinsicht so übel begründeten Zahl 592 bei vielen Christen und Juden lange Zeit das Uebergewicht; infolge dessen denn der Auszug aus Aegypten etwa bis in die Mitte des 18ten ägyptischen Königshauses hinaufgerückt wurde. Dennoch herrschte darüber nie eine Uebereinstimmung. Die Mittheilung über den ganzen Zeitraum welche der Alexandrinische Clemens mit einigen merkwürdigen Abweichungen von den gewöhnlichen Nachrichten gibt [3]), zeigt dass damals die Zeit zwischen Mose und Salomo von einigen zu 450, von andern zu 523 Jahren 7 Monaten angenommen wurde. Africanus berechnete vom Auszuge bis zum Tempelbaue 744 Jahre; Eusebios welcher dies tadelt und eine längere Abhandlung über die Frage schrieb, bestimmte die Jahre aller Zahlen gerade zu 600, hält aber diese

---

zu berechnen vergisst; Saûl'en gab er nach einer andern Lesart 22 Jahre. Nähme man die 1 Sam. 7, 2 genannten 20 Jahre hinzu, so müssten es gar 632 Jahre werden.

1) bis soweit stimmt damit ganz überein die Berechnung Ap. Gesch. 13, 20: von Saûl an weicht sie ab, da sie ihm 40 Jahre zuschreibt, welches jedoch sobald man Samûel's Jahre miteingeschlossen denkt, offenbar alterthümlicher ist.

2) arch. 5, 1, 29; 6, 13, 5; 6, 14, 9. Bei Josúa hat der gewöhnliche Text 25, bei Saûl 22: die alten abweichenden Lesarten 26 und 20 hat indefs schon Haverkamp angezeigt.

3) Strom. 1, 21. Er lässt *Jaír* aus; sezt *Boleas* (welches blofs Schreibfehler seyn kann) für *Θωλεας* oder Thola', nennt diesen aber auffallend *υἱὸς Βηδὰν υἱῦ Χαῤῥάν*, ganz abweichend von Richt. 10, 1; *'Εβρων* für *'Αιλωμ* LXX אֵלוֹן, *'Εγλωμ* für *'Αβδων* sind wohl nur Schreibfehler; *Labdon* für 'Abdon hat auch Euseb. praep. ev. 10, 9. Dazu kommen dort mehrere Fehler in den Zahlen: immer aber möchte man gern die Quelle mancher dieser Abweichungen kennen.

Zahl für zu hoch aus der Ursache weil zwischen Mose und Davîd nur 5 Geschlechter gerechnet werden, und billigt so die 480 Jahre nach 1 Kön. 6, 1; vereinigt jedoch beide Zahlen dadurch dass er alle die Jahre der Fremdenherrschaften in die der Richter miteinrechnet [1]. Diese Jahre sind indessen zusammen nur 111 (nicht 120 oder 112): daher umgekehrt in neuern Zeiten Perizonius die Meinung aufstellte, der Verfasser der BB. der Könige habe von den 592 Jahren des Fl. Josephus absichtlich die 111 Jahre der Fremdherrschaften abgezogen, um das Andenken an deren Schmach zu löschen. Wir müssen aber alle solche Vermuthungen schon deswegen für verkehrt halten weil sie von der Möglichkeit einer äufsern Vereinigung zweier ganz entgegengesezter Berechnungsarten ausgehen.

1. *Die ersten Richter, bis Debora.*

Die ersten Richter zeigen am deutlichsten, aus welchen augenblicklichen innern Regungen mitten im heftigsten Drange einer Zeit ihre unwiderstehliche Gewalt hervorkam; und die beiden von denen wir noch das meiste wissen, Ehúd und Debora, geben sich dazu in unzweideutigen Zeichen als Propheten zu erkennen, sind also auch in dieser Hinsicht Mose'n entfernter zu vergleichen.

Die That Ehúd's [2] wird Richt. 3, 13—30 so durchsichtig erzählt, als wäre sie noch garnicht durch die Sage gegangen [3]: denn daran dass sogar der fremde moabäische König 'Eglon troz seiner Feistheit ehrfurchtsvoll aufsteht als Ehúd ihm ein »Wort Gottes« ankündigt, wird keiner sich stofsen der bedenkt

1) chron. arm. I. p. 156—170 der Venediger Ausg.; vgl. J. Synkellos' chronogr. I. p. 353 ed. Bonn., welcher den guten Anfang von Urtheil welchen Eusebios gegeben hatte, schon wieder absichtlich fortwarf. Uebrigens bringt Eusebios die 480 Jahre allerdings willkührlich heraus, indem er den Richter Elôn neben Abassan ganz auslässt (welches schon zu Clemens' Zeiten einige thaten) und die Zeit des Philistäerdruckes mit Simson zusammen nur zu 20 Jahren annimmt.

2) bei den LXX 'Αώδ.

3) sie ist gewiss wie Richt. c. 17—21 aus einer ältern Schrift sehr unverändert beibehalten.

dass je früher die Zeiten desto stärker die Scheu vor dem Orakel und der Glaube an seine Wahrheit ist. Wirklich mag man sich Ehúd am leichtesten wie einen jezigen Marabut in Africa denken: als heiligem Manne der das Vertrauen seiner Mitbürger und die Achtung des Feindes geniefst, wird ihm der Auftrag dem Moabäer die jährliche Abgabe zu überbringen. Doch er ist ein linksgewöhnter Benjaminäer [1]), der Waffen wie wenige kundig; muss er die Abgabe zu überbringen das schwere Geschäft übernehmen, so will er dem Volksfeinde nicht umsonst ins Angesicht schauen; zur kühnen That gegen ihn rüstet er sich in aller Stille, und die Lage begünstigt den muthigsten Entschluss. Denn der moabäische König hatte zwar nach einem Siege über Israel die seit Josúa öde liegende Festung Palmenstadt oder Jerîcho besezt und damit festen Fufs in Kanáan gefasst, genug um von den benachbarten Gebieten Abgabe einzutreiben; und diese Festung lag im Gebiete des Stammes Benjamîn [2]), sodass dieser am meisten zu leiden hatte: allein nicht nur war das Gebirge weiter nordwestlich nach Efráim zu [3]) noch frei, sondern dort scheint auch die äufserste Grenzwache der Moabäer nicht weit gestanden zu haben, nämlich bei dem Heiligthume in Gilgal [4]); kamen aber die Unterdrückten von

1) viele Benjaminäer waren überhaupt noch zu David's Zeiten unter allen Stämmen am meisten in Kriegskünsten geübt, berühmt im Schleudern und im Bogenschiefsen (welches beides damals noch seltener war, wie in der Iliade nur ein Teukros, im Mahâbhârata nur ein Arg'una sich findet), und dazu gewöhnt sogar mit der Linken zu fechten als hätten sie keine Rechte, also auch in den Listen des Krieges furchtbar; 1 Chr. 12, 2. Richt. 20, 16. Ehúd war also hierin nur wie jeder ächte Benjaminäer; er war wie die Inder sagen würden ein *Savjasâćin* Mahâ-Bhâr. Nivâtakavacabadha 4, 15. Bhag. Gitâ 11, 33; ein römischer *Scaevola*.

2) nach Jos. 18, 21; hingegen Gilgal scheint, da es Jos. 18 nicht aufgezählt wird, als h. Stadt zu Efráim gehört zu haben.

3) unter dem besondern Namen *Ha-Seïra* v. 26, ein Arm der sich nach Jos. 15, 10 bis an die Nordspize von Juda erstreckte.

4) über die hier genannten Steinbilder bei Gilgal s. S. 215; dass dort die Grenzwache war liegt freilich nur im Zusammenhange der Erzählung.

jenem Gebirge siegreich herab und nahmen die benachbarte Jordanfurt (S. 245) vorher weg, so konnte leicht das ganze feindliche Heer ohne Ausweg seinen Untergang finden. Wie also Ehúd nach Ablieferung der Abgaben mit den Trägern derselben bis zu jener Grenzwache zurückgekommen ist und diese in Sicherheit weiss, kehrt er allein mit auf der rechten Seite verborgenem Schwerte um, begehrt ein Zwiegespräch mit dem Moabäer als habe er ihm Geheimes zu sagen, kündigt ihm dann, da er mit ihm auf dem kühlen Dachzimmer allein ist, ein Orakel an, stöfst ihm aber da er vom Size aufgestanden das mit der Linken entblöfste Schwert mit solcher Heftigkeit in den feisten Leib dass auch das Heft noch hineindringt. Dann in die das Dach umgebende Gallerie [1]) hinauseilend und die Thür verriegelnd, sodass die später kommenden Leute dadurch lange über den Zustand des Königs getäuscht werden, entkommt er glücklich in das Gebirge, ruft und führt die Männer Efráims herbei, und 10,000 der Moabäer fallen auf einmal, das diesseitige Land aber ist für lange Zeit befreit.

Von *Shamgar* erzählte die Sage, er habe wie ein Vorläufer Simson's 600 Mann mit einem Ochsenstecken aufeinmal erschlagen, auch in derselben Gegend etwa wo später Simson wirkte und wo der Stamm Dán schon sehr früh theils mit Kanáanäern theils mit Philistäern hart zu kämpfen hatte S. 331. Leider wissen wir aber vom Zustande der Philistäer in so früher Zeit garnichts näheres, sodass diese so abgerissene Nachricht uns desto dunkler ist [2]).

Eben von ihren nächsten Vorgängern erzählt nun Debora im Jubel des grofsen Sieges ihrer Zeit etwas spöttisch, wie

---

1) schon in der Krit. Gr. S. 519 ist über v. 22 das einzig richtige aufgestellt, nämlich dass פרשדן (wie man es auch der Wurzel nach deute) einerlei mit מסדרן v. 23 seyn muss, woraus sich weiter von selbst ergibt dass die Worte 'ויצא הפ v. 22 nur eine verschiedene Lesart oder Erklärung zu den ersten v. 23 sind. Beide Wörter bedeuten nach dem Zusammenhange und einigen alten Uebersezern eine Gallerie die das Dach einschliefst, vgl. Hez. 42, 5.

2) dass Shamgar 1 Jahr geherrscht habe, ist eine vollkommen grundlose Annahme bei Fl. Jos. arch. 5, 4, 3.

mitten unter ihrer Herrschaft die Kanáanäer weithinstreifend und beutesuchend [1]) die Wege des Landes unsicher und öde gemacht, ja das Walten einer selbständigen Herrschaft in dem einst glanzvoll herrschenden Volke Jahve's sogutwie vernichtet hätten, bis sie selbst als *Mutter* oder Leiterin in Israel aufgestanden sei und das Volk sich neue von Jahve bestätigte Führer gewählt habe. Und wirklich muss die Erhebung, wozu dies wunderbare Weib das Volk vom äufsersten Norden bis Benjamîn fortrifs, eine sowohl ansich als ihren Folgen nach ganz aufserordentliche gewesen seyn, auch nur nach ihren eigenen Liedern und der kurzen Erzählung Richt. c. 4 zu schliefsen. Diese Erzählung ist ohne Rücksicht auf das Lied entworfen wenigstens dem Quellenbuche nach welches der vorlezte Verfasser benuzte; während sie aber was der Zeit des Sieges vorausging ausführlicher erzählt, beschreibt sie die Theilnehmer desselben und seinen Fortschritt viel weniger umständlich und anschaulich als das Lied. Fasst man beide sehr verschiedenartigen Quellen zusammen, so entsteht folgendes Bild jenes eine kanáanäische Obmacht für immer zertrümmernden Ereignisses:

Debora hatte als Prophetin längst einen Namen; sie stammte zwar ebenso wie ihr Siegsgenosse Baraq aus dem Stamme Issakhar [2]), scheint aber wie dieser aus der ebenen Gegend gewichen zu seyn um den hier mit aller Leichtigkeit sich bewegenden Heeren des kanáanäischen Oberkönigs von Chassôr (S. 253) und seinen Feldherrn Sîsera zu entgehen. Sie nahm südlich von Bäthel auf dem »Gebirge Efráim« aber eigentlich auf Benjamin's Gebiete ihren Siz, sprach unter einer Palme [3]) dem um

1) Richt. 5, 6 f. vgl. mit den lezten Worten in v. 19 und mit v. 30.

2) dies folgt nämlich zu deutlich aus dem Liede v. 15, wo dieser Stamm mit Debora Baraq und seinen übrigen Führern den andern Stämmen und Führern entgegengesezt wird. Aehnlich ward ein anderer Richter aus Issakhar im Stamme Efráim sefshaft 10, 1 f.

3) es ist auffallend dass nach Gen. 35, 8 die »Eiche Debora's« der Amme Rebeqqa's ebenfalls unterhalb d. i. südlich von Bäthel stand: aber da jene uralte Heldin aus andern Gründen feststeht (I S. 344), so mag eher diese spätere denselben heiligen Ort zu ihrem Size erkoren haben und nach der alten Heldin genannt seyn.

ihr Orakel versammelten Volke Recht, und wir wissen nichtmehr wie lange sie vonda auf das Volk aller nördlichen Stämme durch ihre prophetische Thätigkeit mächtig einwirkte oder welche nähere Ursache sie zulezt zum Aufstande gegen die Kanáanäer bestimmte. Genug, das Volk ermannte sich unter ihrer Leitung, es wählte sich neue Obrigkeiten [1]); und als sie das Zeichen zum Angriffe gab, war sichtbar alles auf den grofsen Augenblick schon in der rechten Spannung und Vorbereitung. Die Sage erzählt, als sie Baraq, welcher sich im äufsersten Norden zu Qédesh aufhielt, mit 10,000 Mann von Naftali und Zebulon gegen den Tabor zu ziehen aufforderte unter der prophetischen Verheifsung göttlichen Entgegenkommens und Siegens am Flusse Qishon (wo wirklich der Sieg später errungen wurde), Baraq aber darauf zu zögernd und bedachtsam nur wenn sie mit ihm zöge heranziehen zu wollen versprach, da habe sie sich zwar auch dazu bereit erklärt, aber wie zur Strafe ahnend hinzugesezt, so werde er den besten Ruhm seines Zuges an ein Weib verlieren welche Sisera's Siegerin seyn werde (wie wirklich zulezt nicht Baraq der ihn verfolgte sondern das Weib Jael den gefürchteten Feldherrn erschlug) [2]).

Dass Debora den Tabor zum Sammelplaze der Heere bestimmt, führt wieder darauf dass sowohl sie als Baraq aus Issakhar stammten [3]) und jene für das Geschick des ganzen nördlichen Landes entscheidende Gegend wohl kannten. Nach der spätern Erzählung wäre Debora sogar nach Qédesh und vonda erst mit Baraq und den 10,000 Mann von jenen beiden nördlichsten Stämmen welche auch den ganzen Sieg gewonnen hätten [4]), zum Tabor gezogen: aber dass hier starke Lücken

---

1) dass dies der Sinn der Worte v. 8 des Liedes sei, ist bereits Poet. BB. I. S. 126 erläutert, und man wird wohl dabei bleiben müssen.

2) dies ist der Sinn der Worte 4, 6—9, womit 4, 11. 17—22 zu vergleichen ist, um den Sinn der Erzählung nicht zu verfehlen.

3) der Tabor lag in diesem Stamme oderdoch an seiner Grenze Jos. 19, 12; die hier und 21, 28 genannte Stadt Dâberath ist wohl gewiss das jezige Dorf Deburieh westlich vom Tabor, Δαβειρα in Euseb. Onomast., womit übrigens unsre Debora zusammenzubringen Träumerei ist.

4) 4, 14 vgl. mit v. 6 und v. 10. 5, 8; übrigens wählt der Erzähler auch 3, 29 vgl. 7, 3 diese runde Zahl.

sind, zeigt das Lied deutlich, wonach aufser jenen beiden Stämmen auch Benjamîn, Efráim zum Theile [1]), Manasse und Issakhar theilnahmen, das ganze angreifende Heer aber aus 40,000 Mann bestand, unter denen freilich (wie bei der Noth der Zeit zu erwarten) kaum einige wenige oderauch garkeine schwerbewaffnet waren.

Wie Sîsera von diesen Zusammenrottungen am Tabor hörte, zog er sein Heer (nach der spätern Erzählung aus 900 Eisenwagen und viel anderm Volke bestehend) in der grofsen Ebene südlich vom Flusse Qishon und südwestlich vom Tabor zusammen. Aber auch Debora und Baraq wandten sich mit ihren Schaaren von den Höhen plözlich in das Thal herab, und dort zu Taʿanakh bei dem kleinen Bache von Megiddo erfolgte der Zusammenstofs dessen Heftigkeit und entscheidende Gewalt das Lied nicht treffender schildern kann als indem es die Sterne von ihren Bahnen herab gegen Sîsera kämpfen lässt; denn so musste es wohl mitrecht scheinen, alsob nur übermenschliche, himmlische Kräfte den in die Flucht treiben konnten der mit so gewaltigen Streitkräften sieggewohnt in die Schlacht kam; und allerdings war auch was Israel damals trieb einmal wieder jener reine Muth vonoben dem allein Jahve mit allen himmlischen Mächten zur Seite steht. Näheres über den grofsen Augenblick wird nicht angedeutet: deutlicher können wir seine Folgen übersehen. Sîsera's Heer, nordwestlich hin getrieben, litt in den Fluten des damals gerade hoch angeschwollenen Qishon unersezliche Einbufse; aber unaufhaltsam verfolgt das Heer Israels, als zöge ein himmlischer Führer und Bote ihm voran, die Reste des nördlich fliehenden Feindes; wie immer in solchen Fällen, schwillt der Strom des siegreichen Verfolgers mit jedem Schritte und aller Städte »Thore« öffnen sich ihnen, als aber die Stadt Meroz [2]) aus feiger Furcht zaudert die Reste

---

1) nur die vom Berge ʿAmaleq, heifst es 5, 14 ganz bestimmt; vgl. 12, 15. Dass die Benjaminäer sogar diese fortrissen, stimmt auch sowohl zu ihrem überall sich zeigenden Muthe als zu dem Wohnsize Debora's gut.

2) dieser Ort Richt. 5, 23 kommt nirgends weiter vor; ist er nicht

des flüchtigen Feindes mitvernichten zu helfen, büfst sie augenblicklich den gerechten Unwillen, als würde sie von dem das Heer leitenden Engel Jahve's selbst verflucht und vertilgt; endlich muss Sisera zu Fuße fliehen vergeblich von Baraq verfolgt, und schon glaubt er nicht weit von Qédesh im Zelte eines mit seinem Könige in erklärtem Frieden lebenden Qänäers (S. 267) Schuz und Obdach gefunden zu haben, als dessen Weib Ja'el den sichern zuerst durch gefällige Handreichungen aller Art noch sichrer macht, dann aber dem schlafenden mit eigner Hand einen Zeltpflock durch's Gehirn treibt und Baraq, dem ein Weib zuvorgekommen (wie die Sage beifügt) zu spät um mit eigner Hand sein Werk zu krönen hinzukommt. Die ganze Macht des lezten in den nördlichen Stämmen gewaltigen kanáanäischen Königs ward bald völlig zertrümmert; und welche Erhebung des Geistes auch noch nachhaltiger das Volk damals durchströmte, zeigt am besten das am Siegesfeste unter dem Vertheilen der reichen Beute vom ganzen Volke gesungene Lied Debora's, in welchem der Dank gegen Jahve, sodann der heitere Scherz oder beifsende Spott sowie das frohe Ausschauen in die unbegrenzte Zukunft doch noch etwas mächtiger sind als das allerdings sehr stark darin hervortretende Gefühl vollbrachter Rache.

2. *Gideon und seine Söhne.*

Einer von den augenblicklich erregten Helden Jahve's ist nun zwar auch noch Gideon: aber wie die Zeit in welche er fällt bereits an Entwickelung und Bildung einen Gipfel erreichte auf welchem die verborgenen Uebel der ganzen Volkslage tiefer empfunden wurden und wo sich alles demnach schon zu einer vollkommnern menschlichen Herrschaft hinneigen wollte,

---

etwa wirklich damals völlig vertilgt, so könnte man einen alten Schreibfehler für מֵרוֹז vermuthen, welches mit מראון Jos. 12, 20 und mit dem in spätern jüdischen Schriften auch מירון geschriebenen galiläischen Orte einerlei wäre. Die hier in dichterischer Sprache erwähnte Sache ist übrigens gewiss dieselbe welche bei Gideon Richt. 8, 4—17 sehr prosaisch erklärt wird. — Auffallend ist die Erwähnung der östlicher liegenden Stadt 'Aendôr Ps. 83, 10 f.

so ist seine Herrschaft und seiner Söhne Ausgang ein ganz anderer als der der frühern Richter. Wie die Zeit der vollkommnern Menschenherrschaft sich zuneigt, so ist zwar Gideon der beste Herrscher den sie finden konnte; seine Gesinnung die edelste, seine Fassung in Wort und That die leichteste und zugleich nachdrücklichste; er selbst zum Herrscher geschaffen und doch ohne Herrschsucht, lieber entsagend und der höhern Religion weichend. Aber da er dennoch eben der in ihm lebendigen Jahve-Religion wegen die vom Volke ihm angetragene Königswürde nicht annahm: so zeigt und bewährt er zwar das höchste was das blofse Richterthum leisten konnte, und wird fast vollkommner Herrscher ohne den Namen und die Würde, ja fast ohne seinen Willen: aber wenn er bei seinem hohen Geiste dieses ohne Gefahr seyn konnte, so kommt das innere Missverhältniss davon bald nach seinem Tode desto greller an den Tag; und der Ausgang seiner Söhne ist der möglich traurigste.

Seine eigene Geschichte ist wie die Mitte so die glänzendste Seite dieses ganzen Zeitraumes: wiedenn auch keines Richter-Helden Thaten und Siege so tief im Andenken des Volkes haften blieben und so sprichwörtlich wurden wie die Gideons [1]). Es ist nur eine naheliegende Folge dieser hohen geschichtlichen Bedeutung Gideons ansich, dass in der jezigen Erzählung über ihn gleich sein erster Eintritt in die Geschichte an die Wirksamkeit göttlicher Kräfte geknüpft wird, als gehörte er noch in den Kreis der den Erzvätern zu vergleichenden Helden; und wirklich erinnert die Beschreibung c. 6 f. ganz an die erzväterischen Sagen.

Betrachten wir aber die Thaten Gideons näher, so muss uns sogleich am stärksten auffallen, dass sie zwei ganz abweichenden Lebensseiten angehören: er ist der grofse Besieger der unter Midjan's Namen begriffenen östlichen Wandervölker, und

1) dies folgt schon aus Jes. 9, 3. 10, 26. — Ob der bei Eusebios praep. ev. 1, 9 genannte »Hierombal Priester des Gottes Jevô«, von welchem der Berytier Sanchuniathon wichtige Mittheilungen erhalten haben soll, mit Gideon Jerubbáal einerlei sei, kann uns hier gleichgültig seyn, da dort nichts weiter von ihm gesagt wird.



er ist, wie schon sein Nebenname Jerubbáal [1]) besagt, als Bestreiter Báals berühmt geworden. Nun aber ist der Báal welchen er bekämpft weder nach der Darstellung c. 6 noch nach der Möglichkeit der Sache etwa der Gott jener von ihm besiegten Völker: er ist unstreitig derselbe phönikische Gott der als »Bundesbáal« sogleich nach seinem Tode wieder von den nördlichen Stämmen verehrt wird (S. 337), als hätte nur das gewaltige Streiten und Eifern des Helden solange er lebte das Volk von dessen offenem Dienste zurückhalten können. Und fragen wir hier weiter ob der Held zuerst Gideon oder zuerst Jerubbáal gewesen d. i. ob er schon vor seinen Siegen über

1) ob dies indess der Ursinn des Namens sei wird durch folgende Beobachtung zweifelhaft. Wir finden mit dem Namen Jerubbáal als gleichbedeutend wechselnd Jerubbéshet (nicht Jerubbóshet) 2 Sam. 11, 21; da nun בֹּשֶׁת *Schaam* Hos. 9, 10. Jer. 3, 24. 11, 13 beinahe mit Báal wechselt (eigentlich bezeichnet es nur die Astarte), so scheint darin zunächst eine Bestätigung der Bedeutung »Bestreiter des heidnischen Báal« zu liegen. Allein dass Saûl's Sohn der König אִישׁ־בֹּשֶׁת 2 Sam. 2 ff., mit dessen Namen אֶשְׁבַּעַל wechselt 1 Chr. 8, 38, und andre Personen in Saûl's Hause des Namens מְרִיבֹשֶׁת (wie man gewiss für מפיב' überall lesen sollte), mit welchem (2 Sam. 21, 7 f.) ebenso מְרִיב בַּעַל 1 Chr. 9, 40 wechselt, sich nach heidnischen Göttern genannt hätten ist doch höchst unwahrscheinlich. Báal kann ansich jeden Gott bezeichnen, und mit אֶלְיָדָע 2 Sam. 5, 15 wechselt בְּעֶלְיָדָע 1 Chr. 14, 7; auch die mit *Báal* anfangenden Ortsnamen bezeichnen nicht nothwendig heidnische Gottesörter vergl. 2 Sam. 5, 20; ähnlich könnte בֹּשֶׁת wie αἰδώς ursprünglich auch einen guten Sinn (Ehrfurcht) gehabt haben, wie פַּחַד Gen. 31, 53. Bedenkt man nun dass in diesen frühen Jahrhunderten noch ein ganz andrer Sprachgebrauch in diesen Dingen geherrscht haben kann, sowie dass der grofse Kampf gegen die Báale erst nach David's Zeiten beginnt: so wäre es nicht so unwahrscheinlich wenn Jerubbáal als Ehrenname dem grofsen Sieger gegeben ursprünglich blofs Gottesstreiter bedeutete; und es wäre so diesem Namen ergangen wie dem alten Namen Israel I. S. 390. 406. Und vor dem 9ten oder 8ten Jahrhundert kann die jezige Erklärung des Namens Jerubbáal nicht wohl geschrieben seyn: während dass Gideon den Bundesbáal bestritt doch ganz geschichtlich seyn kann.

die äufsern Feinde die innern Feinde der Jahve-Religion mit solchem Erfolge bekämpft habe dass er den Namen »Báalbestreiter« gewinnen konnte, so spricht alles für die Annahme dass er erst nach den Siegen über die äufsern Feinde die Macht auch die innern zu beugen erlangt habe. Denn nicht nur liegt das in der Sache selbst, sondern auch die erkennbaren Spuren der Geschichte bezeugen es. Der oben S. 337 geschilderte Städtebund mit seinem Dienste des Bundesbáal mochte schon vor Gideons Siegen über Midjan sich gebildet und wegen seiner phönikischen Bestrebungen manches edeln Hebräers Zorn erregt haben: aber Gideon war auch nach der spätern Erinnerung aus dem geringsten Manasse'schen Geschlechte, aus Abiézer [1]), und selbst ein jüngerer Sohn in seinem Hause; und was ihn zuallernächst und am mächtigsten zum Aufstande gegen die Midjanäer treiben konnte, war nach einer beiläufig erhaltenen Ueberlieferung [2]) die grausame Abschlachtung seiner nächsten Verwandten am Tabor, die er an ihnen zu rächen hatte. Kehrte er aber als machtvoller Besieger der Midjanäer heim und stand sein Ansehen im Volke einmal fest, so konnte er leicht als glücklicher Herrscher jenem Städtebunde das Gleichgewicht halten, bis sein Tod diesem wieder freiern Spielraum öffnete.

Doch das geschichtliche Verhältniss des Städtebundes und damaligen Báaldienstes scheint früh verdunkelt zu seyn; und indem der Erzähler die zwei Seiten des Wirkens Gideons vonvornan in engere Verbindung sezen wollte und dabei die Bekämpfung des Báal doch noch als das wichtigere und gleichsam als die Weihe des ächten Jahve-Kämpfers betrachtete, so bildete sich ihm eine eigenthümliche Auffassung des ersten Auftrittes dieses Helden auf seiner grofsen Laufbahn aus. Dass Gideon seine ersten Erfolge mit den geringsten Mitteln erkämpft hatte, lag unstreitig als eine der bleibendsten Erinnerungen aus seinem Leben dem Erzähler vor; dass er mitten unter den gröfsten Siegen die edelste Entsagung im Sinne der ächten Jahve-Religion bewährt habe, gehörte ebensogewiss zu den stehenden Zügen von Erzählungen über ihn. Hienach ergibt sich

1) 6, 15 vgl. v. 11. 34. 8, 2; vgl. dazu weiter unten. 2) 8, 18 f.

denn das erste der drei grofsen Erinnerungsbilder aus seinem Leben, die Erzählung über ihn als Báalbestreiter, in folgender Weise (6, 11—32):

Während der stille Bewohner von 'Ofra im Stamme Manasse aus Furcht vor den räuberischen Midjanäern nicht wie sonst in offenem Felde sondern verborgen in der Kelter Waizen drischt, fühlt er den ersten leisen göttlichen Zuruf; der ermunternde Zuruf der Retter seines Volks zu werden wird stufenweise stärker und deutlicher, je aufrichtiger der geringe Sohn Joash'es seine Zweifel dagegen eröffnet; und der da lieber sich bedenken und widerstreben möchte, vermag kaum weiter sich dem immer mächtiger werdenden Zurufe zu widersezen, als er endlich durch ein sichtbares Zeichen [1]) sein Opfer günstig aufgenommen sieht und in dem ihn ermunternden Unbekannten beim Verschwinden Jahve selbst erkennt; auch dass er ihn nun so nahe als möglich erkannt, vernichtet ihn nicht wie er nach dem alten Glauben befürchten konnte, vielmehr baut er einen Altar an der Stelle »Jahve ist Heil« benannt; und unstreitig stand dieser so benannte Altar noch zur Zeit des Erzählers (wie er selbst genau angibt v. 24) und trug das Seinige dazu bei der Erzählung gerade diese schöne Wendung zu geben. Und nicht leicht wird treffender geschildert werden, wie übermächtig auch den sich schwach dünkenden der höhere Gedanke ergreifen und überwältigen kann. — Aber der empfangene Gedanke muss zur That werden; und so ist es Entschluss vonoben und Ausführung in einer Nacht, den Altar des Báal umzustürzen welchem die ganze Stadt diente, die heiligen Bäume umzuhauen welche ihn umringten [2]), und mit deren Holze vielmehr einen siebenjährigen Stier, obwohl den einzigen seines Vaters [3]), auf einem neugebauten Altare Jahve's zu opfern; da erstaunen freilich am nächsten Morgen und entsezen sich die

1) ein auf dem Altare durch mildes göttliches Feuer vonselbst sich entzündendes und so verzehrtes Opfer, wie Lev. 9, 24; vgl. darüber weiter unten. 2) über das Wesen einer אֲשֵׁרָה s. unten.

3) die etwas schwerverständlichen Worte v. 25 haben zufolge des ganzen Zusammenhangs auch mit den folgenden Versen den Sinn: »den

Stadtbewohner, wollen auch den entdeckten Báalstürmer mit dem Tode strafen, werden aber (wie die Sage schön schliefst) von dem besonnenen Vater des jugendlichen Mannes zurechtgewiesen welcher sie erinnert den Báal für seine eigene Ehre und die Bestrafung des Zerstörers seines Altars sorgen zu lassen, eher möge der sofort noch an diesem Morgen der Todesstrafe werth seyn welcher seinem verehrten Báal nichteinmal die Macht sich zu rächen zutraue! Da habe Gideon den Namen Jerubbáal erhalten, in dem Sinne »Báal bestreite ihn« wenn er kann! sezt die Sage spöttisch hinzu.

Damit ist der Jahve-Kämpfer auch zum rechten Streiter gegen die schwere Uebermacht der Midjanäer vorbereitet, sein zweites grofses Werk beginnt unmittelbar. Dieser Kampf war, auch nach den sparsamen Nachrichten zu schliefsen welche sich erhalten haben, ein sehr langwieriger weitverzweigter und wechselvoller Krieg, in dem sich die ganze Gröfse eines Führers herrlichst bewähren konnte. Wir finden Spuren von wenigstens drei bis vier grofsen Schlachten gegen Midjan an ganz verschiedenen Oertlichkeiten; die erste wird in der grofsen (galiläischen) Ebene Jizreel geliefert; eine andre wird nach 7, 24 f. von den Efraimäern jenseit des Jordan am »Rabenfelsen« nnd an der »Wolfskufe« gewonnen, wo die zwei Midjanäischen Fürsten 'Oreb und Zeéb (»Rabe« nnd »Wolf«) getödtet seyn sollen, eine Schlacht welche im B. der Richter weniger hervorgehoben wird weil ohne nnmittelbare Theilnahme Gideons geschlagen, die aber nach andern Erzählungen denen Jes. 10, 26 folgt als sehr bedeutend betrachtet wurde; die lezten gewinnt Gideon nach 8, 10 f. im entferntesten Osten. Ferner war soviel noch in sicherm Andenken, dass Gideon im Kleinen den Krieg angefangen und den ersten Sieg mit der geringsten Zahl von Kriegern gewonnen, dann aber freilich auch den grofsen Stamm Efráim und alle die übrigen nördlichen hineingezogen habe;

Stier deines Vaters, obwohl einen Stier der Jahre hat, sieben Jahre«, der nichtmehr so jung ist, שֵׁנִי wie أسنة *annosus*. Ueber die Art dieses Opfers s. unten.

seine 300 Auserlesenen ziehen sich durch seine ganze Kriegsgeschichte, und da sein Geschlecht Abiézer eine Blutrache an Midjan anszuführen hatte, so können wir hieraus sowie aus dem Sprichworte 8, 2 schliefsen, eben seine Geschlechtler seien der Kern jener 300 gewesen. Wie nun das schwerste und gröfste für ihn unstreitig nur dies war den ersten Sieg zu gewinnen: so begleiten ihn nach der jezigen Erzählung die höhern Mächte ermunternd und leitend nur bis er diese erste Stufe in der Vollendung des ganzen Werkes erstiegen hat und der Fortschritt zu allem weitern geebnet ist.

Indessen zeigen sich hier die Spuren vieler Volkssagen und Sprichwörter, welche aus dem Leben des grofsen Helden in den Kreis der Erzählung von ihm aufgenommen waren; und so benuzt die jezige alles höher auffassende und edler umbildende Darstellung eine solche gleich beim Uebergange Gideon's von der Tenne zum Schlachtfelde. Der tüchtige Feldherr muss, wenn er seine Stelle ausfüllen will, von Eifer und Sorge warm und feucht seyn auchwenn die übrigen alle gleichgültig und spröde sind; und dagegen muss er umgekehrt zu Zeiten die kälteste Ruhe und Sprödigkeit behaupten auchwenn die übrigen alle im unrechten Augenblicke vor Ungeduld und Eifer zerfliefsen. Ist dies, so mochte immerhin von Gideon dem grofsen Feldherrn sich die Sage gebildet haben, er habe um seine Brust ein feuchtes Wollenvliefs auchwenn alles um ihn trocken, und ein trockenes auchwenn alles um ihn feucht sei. Und war Gideon als Feldherr einmal an diesem nach Belieben wechselnden Vliefse erkennbar, so konnte die höhere Darstellung ihn dies Wundervliefs noch vor seinem Auftritte sich als Zeichen und Unterpfand seiner Tauglichkeit zu dem schweren Feldzuge von Jahve erbitten lassen, wie jezt 6, 36—40 erzählt wird.

Mit solchem Vliefse um seine Brust, strömt ihm bald ein Heer zu, dessen grofse Zahl (wie die höhere Erzählung fortfährt) ganz gegen die göttliche Absicht ist, Israel mit Wenigen zu erretten und diesem so zu seiner Demüthigung aufs neue zu zeigen dass nicht die Zahl sondern Jahve der rechte Retter sei. So ruft er auf göttlichen Antrieb aus:

wer da fürchtet und bebet,
kehre und schwenke um vom Gilead-Berge! [1])
und vom Volke kehren 22,000 Mann um und nur 10,000 bleiben auf dem Hügel in der grofsen nördlichen Ebene Jizre'el welcher wie von diesem Ereigniss 'Aen Charod d. i. Bebequell hiefs. Aber auch diese Zahl ist noch zu grofs um ganz bewährt zu seyn, und der Quell reinen Wassers steht gleich wie zur Läuterung bestimmt in der Nähe: nur die sind die rechten Jahve-Kämpfer welche, wenn ihnen ein Genuss z. B. Erquickung an frischer Quelle entgegenkommt, nur wie im Fluge oder wie auf dem Sprunge stehend an ihm sich laben, welche nicht den Genuss suchend und zu ihm in aller Bequemlichkeit und Trägheit hinkauernd, sondern der Arbeit des Fortganges und des Siegs in jedem Augenblicke gewärtig gleichsam nur wie Hunde stehend vom Wasser lecken: und siehe nur 300 bewähren sich am Prüfungswasser [2])! — Aber auch diese auserlesene Schaar von 300 soll nach dem göttlichen Rathschlusse noch genügen das grofse Werk siegreich zu beginnen: und schwankt etwa noch einer unter ihnen, so muss ihn das günstige Vorzeichen anders stimmen welches Gideon noch im lezten Augenblicke vor der Ent-

1) schon den seltenen Worten und ihrer Rundung merkt man es leicht an, dass sie ein uraltes Sprichwort enthalten, welches auch gerade im Stamme Manasse seinen nächsten Sinn haben konnte: der Gilead-Berg, dieser Ort der heifsesten Kämpfe Jaqobs (I. S. 405 f.), konnte seit der erzväterischen Zeit sprichwörtlich den Kampfplaz bezeichnen, und weiter soll er sichtbar in jenem Gideonischen Spruche nichts bezeichnen; und der Stamm Manasse hatte ja dazu nach S. 301 f. den Gilead so besonders noch oft als Kampfplaz erfahren. — Eine schwächere Wiederholung dieses alten guten Sazes gibt Deut. 20, 8.

2) auch hier liegt unstreitig ein altes Sprichwort über Gideon zum Grunde: der Held welcher (wie 8, 4—17 zeigt) seine auserlesenen 300 alles Widerstandes auch schlechter Israeläer ungeachtet wie im Sturme fort zum Siege führte, und dem sie auch wenn sie hungerten und dürsteten willig raschesten Schrittes folgten, schien Krieger zu führen die nur wie Hunde vom Wasser leckten, stets bereit und gespizt weiter zu jagen und zu siegen, nie in Genuss vertieft. Nichts ist thörichter als der Glaube, erst der späte Erzähler oder Schriftsteller erfinde solche Züge. Uebrigens erinnern diese 300 ganz an David's 600; vgl. unten bei David.

scheidung verkündigen kann. Als er allein mit seinem Waffenträger Pura [1]) zuvor in die Ebene zur Kundschaftung des feindlichen Lagers hinabsteigt und in der Nacht ganz nahe hinzukommt, hört er wie ein Midjanäer als seinen Traum erzählt er habe einen Knust trockenen Gerstenbrodes im Lager tanzen und dann plözlich an das Zelt mit solcher Gewalt schlagen gesehen dass dies umstürzte, und wie ein anderer Midjanäer den Traum dahin auslegt, dás sei Gideons Schwert gegen das Lager [2])! — Mit solcher Botschaft vom rückkehrenden Gideon noch zulezt ermuthigt, hängt von der heiligen Schaar der 300 jeder, Gideons Beispiele in allem folgend, aufser den sonstigen Waffen ein Blashorn um sich und nimmt eine brennende Fackel zur Hand, deren Licht durch einen mit der andern Hand ihr vorgehaltenen irdenen Eimer blendend; und in drei Haufen (nach gewöhnlicher Kriegslist) zu je 100 Mann, Gideon an der Spize des ersten, bewegt sich alles als kaum die 2te der 3 Nachtwachen gewechselt war ins Thal herab gegen das Lager; ankommend, zerschmettern sie die irdenen Eimer mit solchem Krachen, entblöfsen zugleich alle die brennenden Fackeln und stofsen in die Posaunen mit solchem Nachdrucke, dass die mit dem Feldgeschreie »das Schwert Jahve's und Gideon's« empfangenen Feinde nicht anders glauben können als Hunderttausende seien hinter ihnen, und in blinde Flucht fortgerissen geradeaus nach Südosten bis in die Jordan-Wüste an den Grenzen Issa-

1) wie auch Jonathan that 1 Sam. 14, 1 ff. und wie die homerischen Helden.

2) dies ist unstreitig wieder aus uralter, noch zu Gideon's Lebzeiten entstandener Volkssage geschöpft; der Knust trocknen Gerstenbrodes welcher vom Winde heftig getrieben das ganze weite Zelt umschlägt ist der kleine ausgehungerte Haufen der ackerbauenden Israeläer welcher vom Sturme der Begeisterung getrieben den weiten grofsen aber wenig festgegründeten Haufen der zeltbewohnenden Wandervölker zu Boden schlägt: dies treffende Bild drängte sich den Zeitgenossen vonselbst auf, und konnte zulezt leicht als ein Traum gefasst werden den ein Midjanäer schon in der lezten Nacht vor der Entscheidung gehabt hätte. צלול ist ein trockner Knust, vom Knarren, Klirren צלל genannt.

khar's und Efráim's fliehen [1]), von den nun schnell aufstehenden nördlichsten Stämmen überall verfolgt (7, 1—23) [2]).

Da die Flucht sich auf diese Weise dem Stamme Efráim zuwälzte, und in diesem Stamme auch aufserdem viele Midjanäer schon früher zerstreut sich aufhalten mochten, so liegt es ganz im ebenen Fortschritte der Dinge, dass Gideon den mächtigen Stamm Efráim von dem Siege benachrichtigt und zur Verfolgung reizt: dieser nun besezt alle die kleinen Wadi's der westlichen Jordantiefe bis zu der Furt bei Bäthbara mit dem mittlern Jordan selbst, und vernichtet theils durch dieses Mittel eine nicht näher angegebene Menge von Feinden, theils aber verfolgt er die Fliehenden auch über den Jordan wo bei den ihrer Lage nach uns jezt unbekannten Orten »Rabenfels« und »Wolfskufe« zwei Midjanäische Fürsten fallen deren Kopf dem Gideon von jenseits des Jordan gebracht wird (vergl. S. 386). Wodurch Gideon solange diesseits des Flusses aufgehalten ward, wissen wir nicht mehr: als er endlich mit der heiligen Schaar der 300 durch Efráim zog um den Krieg zu beendigen, wird er von dem so eben siegreich und übermüthig gewordenen Vor-Stamme heftig zur Rede gestellt, warum er ohne sein Wissen den Krieg angefangen habe? Doch der gegen andere ebenso tapfere als sich selbst leicht beherrschende Held dämpft das glimmende Feuer innerer Zwietracht sogleich mit der Sanftmuth seines klugen Wortes, ihnen vorstellend sie hätten ja nun bereits einen gröfsern Sieg als er erfochten und er selbst mache keine stolzen Ansprüche; ob denn »die Nachlese (d. i. der später gewonnene Sieg) Efráim's nicht besser sei als die Weinlese

1) dahin führt die übrigens etwas dunkle Angabe der kleinen Orte 7, 22, deren Lage, auchwenn man für צררה nach 1 Kön. 11, 26 צרדה liest, bisjezt nicht recht klar ist; wäre צָרְתָן Jos. 3, 16. 1 Kön. 4, 12 damit einerlei weil צְרֵדָתָה 1 Chr. 4, 17 mit diesem wechselt 1 Kön. 7, 46, so wüsste man wenigstens dass es dem jenseitigen Sukkôth diesseits gerade gegenüber lag: doch folgt die Gleichheit dieser Namen keineswegs sicher aus diesen Stellen.

2) vergl. die mit sehr ähnlichen Mitteln gewonnenen Siege bei andern Völkern, *Mug'mil eltawârîkh* im Journ. as. 1841. II. p. 516 f. *Platen* Neapolitanische Geschichten, Ges. Werke S. 376.

(der erste Sieg) Abiézer's« des kleinen Stammgliedes Gideon's. Unstreitig ein ächtes Sprichwort welches sich aus Gideons Munde erhalten hatte (7, 24 — 8, 3).

Während er so in voller Verfolgung mit seinen schwer ermüdeten 300 über den Jordan sezt und die Bürger Sukkoth's [1]) für diese um eine Erquickung bittet, wird er zwar von diesen ebensowohl wie von denen des benachbarten Penuel schnöde mit der Frage abgewiesen, ob denn Zébach und Ssalmunna', die beiden noch übrigen Midjanäischen Fürsten, schon in seiner Gewalt seien? aber den herzlosen bei seiner Rückkehr schwere Strafe gelobend, verfolgt er dennoch seine Bahn und schlägt die schon sehr zusammengeschmolzenen Feinde im äufsersten Südosten bei Qarqor [2]) und noch einmal bei Nóbach (S. 212), die beiden Fürsten gefangen nehmend. Mit diesen auf einem unerwarteten Wege [3]) gegen Sukkoth umkehrend, nimmt er an den 77 Aeltesten der Stadt die Rache welche er gedroht hatte, grausam sie zu Tode quälen lassend [4]); und zerstört die Burg des benachbarten Penuel. Dann kommt die Reihe der Züch-

---

1) es ist schwer erklärbar wie noch in der neuesten Charte bei Robinson's Palästina diese Stadt ganz verkehrt auf die Westseite des Jordan gesezt wird: nach allen deutlichen Stellen des A. B. lag die Stadt jenseits.

2) *Karkaria* bei Eusebios im Onomast., nach ihm eine Tagereise von Petra entfernt.

3) dies scheinen nämlich die Worte מִלְמַעֲלֵה הֶחָרֶס »von oberhalb Chéres her« bedeuten zu müssen; der Ort kommt zwar sonst weiter nicht vor, doch würde daraus allein nichts gegen diese Annahme folgen können, solange der Zusammenhang des ganzen Sinnes dafür spricht.

4) für וידע 8, 16 ist nach v. 7 und den LXX וַיָּדָשׁ zu lesen; sowie v. 7 zu übersezen ist »ich lasse euern Leib zerdreschen die Dornen der Wüste und die Feuersteine« §. 234. Man kann sich also die Sache nur so vorstellen: auf einer offenen Tenne, wo Dornen standen, liefs man die Gefangenen sich niederwerfen und zog die mit Feuersteinen beschlagenen Dreschschlitten über sie, eine grausame Todesstrafart wie unser Rädern, nur schneller als dies. Sonst kommt dies nur bei Volksfeinden vor, 2 Sam. 8, 2. Amos 1, 3.

tigung an die beiden Midjanäischen Fürsten, nachdem diese ungeschlachten Menschen (wie die Sage scherzend erklärt) auf Gideons Frage welche Gestalt die von ihnen einst am Tabor gemezelten Männer gehabt hätten, gar zu aufrichtig erklärt hatten sie seien an königlichem Wuchse ganz ihm ähnlich gewesen (S. 384), und nachdem sie dann sogar, als er dem zu jungen Sohne sie niederzuhauen auftrug dieser aber (wie zu erwarten) dem Auftrag sich entzog, statt um ihr Leben zu bitten gar zu dumm ihn selbst sie niederzuhauen aufgefordert hatten: so unfein und ungeschlacht waren also diese eben noch so mächtigen Fürsten der Wüste! (8, 4—21).

Hiemit beginnt nach der jezigen Erzählung der dritte und lezte Abschnitt seines Lebens, seine Herrschaft als Richter, wovon uns aber nur sehr weniges überliefert wird (8, 22—28). Dass er, der wie zur Herrschaft geboren war, dennoch die im ersten Rausche der grofsen Siegestage ihm angetragene erbliche Königswürde aus reiner Scheu vor der alten Jahve-Religion von sich wies, ist eine durchaus glaubwürdige Nachricht: denn die Zeitverhältnisse im nördlichen Lande neigten von selbst dahin, wie schon die Geschichte seiner Söhne zeigt; nicht weniger deutlich ist aber dass er selbst keine solche neue Würde annahm. Er blieb in seiner Vaterstadt 'Ofra, mit der freiwillig ihm gezollten Achtung zufrieden; dass aber sehr viele freiwillig seinen Richterspruch und seinen Schuz suchten und er dadurch weit herrschte, bezeugt auch die Ueberlieferung von seinem vielbesuchten goldgeschmückten Hausgotte (*Efod*). Diesen liefs er sich gewiss nur nach Sitte seiner Zeit verfertigen, und zwar (wie es heifst) aus dem nach den Siegen vom ganzen Volke freiwillig in den in der Volksversammlung herumgereichten weiten Feldherrnmantel [1]) geworfenen Beutegolde: doch musste sein Gott auch bald der Gott aller bei ihm Schuz suchenden werden, ohne dass er nach derselben Sitte der Zeit darüber sehr zu tadeln gewesen wäre. Es war unter diesem Bilde wenigstens Jahve dem er und seine Schüzlinge dienten.

Die Gröfse dieses Helden offenbart sich endlich noch in den Folgen seines Todes. Wenn ihm 70 Söhne zugeschrieben

1) הַשִּׂמְלָה v. 25.

werden, so kann man das nur so verstehen wie ähnliches bei drei andern Richtern: Jaïr und Ibfsan haben jeder 30 Söhne (10, 4. 12, 9), 'Abdon 40 Söhne und 30 Enkel (12, 14), und wie bei Homer Priamos sich der grofsen Zahl seiner Söhne rühmt. Während es schon zu eines so mächtigen Mannes Würde zu gehören schien dass er viele Weiber hatte, boten ihm auch, nachdem er einmal so machtvoll geworden, viele Väter vonselbst ihre Töchter an; wie Muhammed erst in seinem Spätalter viele Weiber nahm und sogar als Bräutigam starb. Hierin also liegt nichts als ein Zeichen der Macht und des bürgerlichen Ansehens dieser Richter; heifst es dabei von Ibfsan er habe 30 Töchter in fremde Häuser verheirathet und 30 Töchter für seine Söhne ins Haus gebracht, so soll das blofs einen noch höhern Begriff von Macht geben, indem er so 60 angesehene Häuser an das Wohl seines eigenen enger knüpfte. Noch deutlicher spricht sich die rein politische Bedeutung dieser Sagen darin aus, wenn es heifst die 40 Söhne und 30 Enkel 'Abdon's hätten 70 Eselfüllen, die 30 Söhne Jaïr's 30 Eselfüllen zum Reiten und 30 Städte (S. 301) gehabt; denn das Reiten auf einem stattlich ausgeschmückten Eselfüllen bezeichnet nach altisraeläischer Sitte den Anführer eines Heerhaufens (S. 241 *nt.*) ebensowohl wie Fähnlein und Rossschweif ähnliches bei andern Völkern; und darein mischte sich leicht das Wortspiel zwischen '*Air* Eselfüllen und '*Ar* Stadt, als müsste jeder der ein solches Ehrenzeichen habe auch einer Stadt vorstehen. Die überall in menschliche Verhältnisse sich einschleichende Erblichkeit wollte sich also allmählig auch hier gründen, die nächsten Verwandten eines Richters gewannen bei seinen Lebzeiten mehr oder minder Macht von seiner Macht, wie weiter 'Eli's und Samûel's Söhne zeigen; dies alles jedoch, wie vonselbst deutlich, ohne Verbindlichkeit für das Volk. Unstreitig sind so auch die (offenbar rund gesprochen) 70 Söhne Gideon's zu verstehen; sie erbten noch bei Lebzeiten des Vaters von seinem grofsen Ansehen im Volke, und scheinen noch nach seinem Tode, jeder in seinem Gebiete aber zu gemeinsamen Berathungen zu 'Ofra zusammentretend, die Herrschaft im Sinne des »Baalbestreiters« fortgeführt zu haben.

Allein eben dadurch dass so die Richterwürde schon jetzt

zur Erblichkeit und damit zu einer ständigen königlichen Macht sich hinneigte, während doch wie diese Macht seyn solle nirgends bestimmt war und die bestehende Religion sie verbot: kam bald nach dem Tode Gideon's auf die furchtbarste Weise das Missverhältniss an den Tag welches darin lag. Der einzige Bastardsohn Gideon's aufser jenen 70 (heifst es), Abimélekh mit Namen, von einem Weibe aus Sikhém, hält die Frucht für reif um von ihm allein gepflückt zu werden; und der Städtebund mit Sikhém an der Spize (S. 337), von niedern Leidenschaften getrieben, geht in seine Plane ein wirkliches Königthum zu errichten ein. Aber etwas anderes als die Wünschbarkeit einer Sache ist ihre rechte Einrichtung: und an dieser fehlte es damals von beiden Seiten gänzlich. Weder die Bürger Sikhém's noch der von unedlem Ehrgeiz getriebene Bastard verstehen was das rechte Königthum, und was es insbesondere in der Gemeine Jahve's seyn müsse: und der möglich schlechteste Anfang seines Königthums war es dass er seine 70 Brüder alle zu 'Ofra »auf einem Steine« schlachtete, wie erzählt wird. Es liegt ganz im Wesen des B. der Richter, wenn es nur die éine Seite der Betrachtung welche in diesem Unterfangen liegt verfolgend mit der sprechendsten Wahrheit schildert, wohin eine so angefangene Königsherrschaft führen müsse, wie Jotham der einzige übriggebliebene jüngste Sohn Gideon's vergeblich den Bürgern Sikhéms in bildlichen und eigentlichen Worten ihr Unrecht vorhielt und nach Beér [1] fliehen musste, und wie sein drohendes Wort bald genug sowohl an ihnen als an dem schimpflich fallenden Könige ihrer Schöpfung sich erfüllte. Welche weitere Bedeutung aber wir in Bezug auf die ganze geschichtliche Entwickelung jener Zeiten darin zu suchen haben, ist bereits oben S. 335 ff. erklärt.

3. *Die lezten Richter.*

Nachdem so in der kräftigsten Zeit dieser Jahrhunderte das menschliche Königthum, obwohl seine Nothwendigkeit sich

1) dieser 9, 21 nicht näher bezeichnete Ort ist am leichtesten für das Num. 21, 16—18 erwähnte alte Heiligthum jenseits des Jordan zu

fühlbar machte, von einem Edlen wie Gideon der Jahve-Religion wegen ausgeschlagen, durch den Bastardversuch aber eines Abimélekh kaum versucht schnell wieder um alles Ansehen gebracht war: sinkt das Volk wieder ganz in den vorigen Zustand der Auflösung zurück; und besser war allerdings dass das menschliche Königthum überhaupt nochnicht kam, wenn noch die Menschen fehlten die es hätten auf die rechte Weise gründen können; denn dass es, sollte es neben der Strenge der Jahve-Religion bestehen, ein ganz anderes werden musste als unter den Heiden, konnte schon dunkel vorempfunden werden. Die überaus grofse Schwierigkeit seiner Einführung in dieser Gemeine hält also sein Kommen nun nach dem verfehlten Versuche aufsneue desto länger zurück. Aber damit steigen nur desto rascher die Uebel der innern Auflösung und Verwilderung sowie der Schwäche nachaufsen; und erst jezt folgen die unglückseligsten Zeiten für das Volk, wo seine alte Verfassung sich als zu unvollständig und ohnmächtig erwiesen hat und doch keine neue kräftige Einrichtung sich bilden will jene zu ergänzen und neu zu beleben.

Schon jezt also hätte, da die Jahve-Religion bisdahin rein Israels Religion war und auch in ihm sich noch wenig entwickelt hatte, mit der Freiheit und Macht Israels auch alles Grofse was in seiner alten Verfassung lag untergehen müssen, wennnicht das Volk noch zu jugendlich gesund und kräftig gewesen wäre um sich nicht gerade in der äufsersten Gefahr in die es versinkt noch zeitig zu einem neuen Leben zu ermannen und die höhern Güter zu schüzen die es verlieren sollte. Verlassen von allen äufsern Hülfen, zieht sich die Widerstandskraft zunächst einiger der stärksten Geister des Volkes desto tiefer in ihr Inneres zurück, um vonda mit krampfhafter Heftigkeit und ungeahneter Gewalt nach aufsen zu schlagen und die schwergefährdete Volksthümlichkeit Israels gegen die immer mächtiger und zahlreicher werdenden Feinde zu retten. So erscheint als eine ganz neue Macht das Gelübde, ein krampfhaftes leicht

halten, theils des Namens wegen theils weil es entfernt genug lag und die Auswanderungen des Stammes Manasse immer über den Jordan gingen.

für viele gefährliches und doch ein in den gröfsten Nöthen des Lebens unentbehrliches, die tiefsten Kräfte anspannendes und die wunderbarsten Wirkungen erzeugendes Mittel, welches in der Geschichte oft ganze Völker und Religionen verjüngt oder sonst gänzlich verändert hat und in tausend Gestalten erscheinend solange es noch frisch lebendig ist eine unzubändigende Kraft entwickelt. Was bei den Römern im Zeitalter der Decier geschah, was in der christlichen Kirche sich oft wiederholt hat (um von den Anfängen des Buddhathumes und zerstreutern ähnlichen Erscheinungen im Brahmanenthume zu schweigen), das sehen wir in Israel schon in jener Urzeit auf das wunderbarste sich regen. Wir sehen es erst einzeln sich regen, dann immermehr gröfsere Gemeinschaften ergreifen; zuerst einfach und kunstlos entstehen, dann ausgebildeter und geordneter werden; zuerst aus den ebenso dunkeln als unbemessbaren Trieben des niederen Volkes hervorgehen, dann mit den höher stehenden Würden im Volke sich verbinden. So erhebt sich eine allmählig immer mächtiger und unwiderstehlicher werdende neue Bewegung in Israel, zunächst nur dahin gerichtet sich mit Gewalt der vielen äufsern und innern Gefahren der Jahve-Religion zu entledigen; und gelingt es auch ihr nicht das hervorzubringen was eigentlich in Israel nach Obigem vermisst wurde, so hat sie doch amende das ganze Volk zu einem solchen neuen Leben umgebildet dass was fehlt dann leichter richtig aufgefasst und sicher durchgeführt werden kann; und die hohe Herrlichkeit der Davidischen Zeiten wird erst der Gipfel dieser wunderbaren Bewegung welche zwar ohne die vorangegangenen hehren Tage Mose's und Josúa's nichteinmal hätte entstehen können, entstanden aber und ihren Gipfel erreichend auf längere Zeit eine ähnliche Höhe zurückführt.

Die Richter aus dem Volke welche jezt noch kommen, zeigen dieses neuen Lebens Entstehen wie Vorbilder ihrer Zeit deren Licht sich am hellesten in der Erinnerung erhalten hat; Jiftah ist das Vorbild des einfachen, Simson des künstlichern Gelübdes. Aber in ihnen offenbart sich zugleich, dass das Richterthum auch in dieser Gestalt kein dauerndes Heil mehr dem ganzen Volke bringe. Damit ist das Richterthum, wie es bis-

dahin gewesen, sofern es aus dem Volke selbst hervorgeht, erschöpft und abgenuzt. Ob es mit den noch übrigen höhern Gewalten im Volke sich erfolgreicher vermählen könne, zeigen sodann 'Eli und Samûel.

a. Jiftah der Gileadische Held.

Dieser Held des Gelübdes zeigt sowohl durch den Anfang als durch das Ende seiner Siegerlaufbahn, wie mächtig die Verwilderung dieser Zeiten seit Gideon fortschritt. Freilich ist Jiftah der eigenthümliche Held des jenseitigen Landes: aber auch wo seine Geschichte das diesseitige Land berührt, sehen wir dieses fast ebenso verwildernd wie jenes.

Jiftah war, als besondere Zeitverhältnisse ihn zu höherem Wirken aufriefen, Anführer einer im Lande Tôb [1]) hausenden Freibeuterbande, an denen jene Jahrhunderten sowohl jenseits als diesseits des Flusses reich waren (S. 355 f.); er ward es sichtbar nicht sowohl aus Lust, sondern als ein Opfer jener verwildernden Zeiten, weil »seine Brüder ihn als den Sohn einer Buhlerin aus dem väterlichen Hause vertrieben«, wie die Sage erzählt; allein wenn diese Sage ihn den Sohn Gilead's nennt, so kann das schwerlich die ursprüngliche Bedeutung gehabt haben, als hätte ein einzelner Mann damals als sein Vater diesen Namen getragen, sondern er war eben ein verlorner Sohn des ganzen Landes, wie auch aus andern Spuren erhellt [2]).

Als die 'Ammonäer zunächst jenseit dann auch diesseit des Flusses übermächtig herrschten (S. 329 f.) und die am heftigsten von ihnen gequälten Bewohner des jenseitigen Landes einen Schuz suchten, wandten ihre Aeltesten ihr Auge auf den verstoſsenen Sohn ihres Landes der sich als Anführer seiner Freibeuter etwa so wie Davîd bevor er König wurde durch Streifzüge gegen die 'Ammonäer einen Namen erworben haben muss: er weist nach einigen harten Worten die Bittenden nicht zurück, erlangt aber das Versprechen nach dem Siege als ihr

1) s. darüber unten in David's Geschichte.

2) denn nach 11, 7 wirft Jiftah allen Aeltesten Hass gegen ihn und Vertreibung aus dem Vaterhause vor.



Fürst und Haupt anerkannt zu werden; so verändert gegen den früheren Bestand sind also die Zeiten, dass eine solche Bedingung sogar zumvoraus angenommen werden kann. Nach der jezigen Erzählung hätten die ʿAmmonäer schon vorher die Hauptstadt des jenseitigen Landes Misspah [1]) belagert, und wirklich scheint Jiftah nun durch das bloſse Erscheinen seiner gefürchteten Freibeuter dem bedrängten Lande etwas Luft geschafft zu haben: denn in Misspah »spricht er jezt seine Worte vor Jahve« d. i. verspricht er am heiligen Orte dem Volke Schuz und empfängt dafür eine Art Huldigung [2]). Darauf sucht er Efráim zu einem Bündniss gegen den gemeinsamen Feind wiewohl vergeblich zu bewegen [3]), und unterhandelt mit dem ʿAmmonäischen Könige ruhig wie gleich mit gleich.

Diese vorläufige Unterhandlung 11, 12—28 ist ganz wie wenn ein Römischer Feldherr in Begriff den Krieg anzufangen zuvor die Fetialen in das feindliche Gebiet absendet. Die Streitfrage selbst über die Grenzen der beiderseitigen Völker, um welche sich die Unterhandlung drehet, ist S. 330 abgehandelt.

Als die von Jiftah eröffnete Unterhandlung damit schlieſst dass der ʿAmmonäische König den billigen Vorstellungen sich in seine ursprünglichen Grenzen zurückzuziehen kein Gehör gibt, wird Jiftah wie vom heiligen Zorne ergriffen, durchstürmt

---

1) sie wird von Hosea 6, 8. 12, 12 auch nach dem ganzen Lande »Gilead« genannt, wonach vielleicht Richt. 12, 7 בְּעָרוֹ גלעד zu lesen wäre, da die Angaben des Begräbnissortes bei allen Richtern von Gideon an so genau gehalten sind; sonst freilich heiſst die Stadt c. 10—12 immer Misspah oder wie nach 11, 29 überall richtiger zu punctiren wäre Misspeh.

2) die Schlussworte des ersten Abschnittes der Erzählung über diesen Helden 10, 17 — 11, 11 erlauben keine andere Deutung; auch wird sein Haus während des folgenden Kriegs schon ganz in Misspeh gedacht 11, 34.

3) man könnte zwar die Worte 12, 2 f. auch so deuten dass Jiftah bloſs als Fürst in der ersten Person, statt des Landes spräche, also die Aeltesten wohl schon ehe sie Jiftah zu ihrem Haupte machten diesen vergeblichen Schritt versucht hätten: doch wäre dies gezwungen und ist unnöthig.

das jenseitige Land wonur Israeläer wohnen von einem Ende zum andern um den Krieg anzufachen und die Mannschaft auszuheben, und schlägt die 'Ammonäer in einer grofsen Schlacht, 20 Städte ihnen abnehmend [1]). Hierauf konnten die 'Ammonäer welche einer Nachricht zufolge (10, 9) auch in das diesseitige Land eingedrungen waren, zwar leicht von den diesseitigen Stämmen verjagt werden: allein die Efräimäer, diesmal in ihrem Stolze als Vorstamm von keinem Gideon besänftigt, ziehen in Uebermuthe über den Jordan gegen Ssafon [2]) und wollen den einstigen Freibeuter dafür züchtigen dass er ohne sie den Krieg angefangen habe, werden aber auf jenseitigem Grund und Boden so nachdrücklich für ihre Anmafsungen zurecht gewiesen dass ihrer damals 42,000 gefallen seyn sollen (S. 315).

Allein schon jener erste grofse Sieg Jiftah's, der gegen 'Ammon, ist nicht ohne die herbesten Folgen, und zwar für den Helden der verwilderten Zeit selbst. Auch der Freibeuter kann zu hohen Ehren gelangen, kann in gewisser Hinsicht der Wohlthäter derer werden welche seiner bedürfen: aber was einen so zweideutigen Anfang nimmt, hat schwer ein ganz gutes Ende, lässt wenigstens leicht einen herben Nachgeschmack. Tapfer und bieder wie der zum Volkshaupt erhobene ist, aber auch wild mit der verwilderten Zeit und Gegend geworden, hat der Gileadische Held in der Glut seines Zornes über den 'Ammonäerkönig und seines Eifers für Israel gelobt das erste ihm bei der siegreichen Rückkehr aus dem Kriege von seinem Hause entgegenkommende Jahve'n gänzlich zu opfern: er dachte wohl an eine Heerde Vieh oder höchstens an Sclaven, nicht daran dass sein Töchterchen und einziges Kind ihm zuerst begegnen werde. Aber da kommt ihm bei der glücklichen Rückkehr nach Misspah zuerst aus seinem Hause seine Tochter entgegen, an der Spize der den Sieg mit Spiel und Tanz feiernden Jungfrauen der Hauptstadt: und furchtbar rächt sich am Vater und Volkshaupte das unbesonnene Gelübde des in der Verwilderung

1) »von 'Aro'er bis Minnit«, nämlich wie 1 Sam. 7, 14 mit Ausschluss dieser beiden Städte; 'Aro'er ist aber nicht das im südlichen Moab.

2) die auch Jos. 13, 27 genannte Stadt im Stamme Gâd.

aufgewachsenen Helden, dessen Gewissenhaftigkeit anders wohin zu leiten auch kein Levit oder sonstiger Weiser der Zeit aufsteht; denn sichtbar meinten auch seine an die Verwilderung gewöhnten Zeitgenossen, das theure Opfer sei durch eine höhere Nothwendigkeit bestimmt gewesen für die Sünden des Vaterlandes zu fallen. Durchdringt aber einmal dieser Glaube auch die Besten, so muss es als Seelengröfse gelten wenn der Muth nicht fehlt ihm gemäfs zu handeln oder zu dulden; nicht ohne herbe Trauer, aberdoch voll Entschlossenheit und Stolz dass das Vaterland durch ihr von Jahve gefordertes Opfer gerettet sei, geht die des Helden würdige Tochter, nachdem sie zwei Monate lang mit den Gespielen auf den Bergen ihre Jungfrauschaft beweint hat, in den Opfertod durch des Vaters Hand [1]). Und wenn die Erzählung mit den Worten schliefst, daraus sei ein Herkommen in Israel entstanden, indem »die Töchter Israel jährlich 4 Tage lang der Tochter Jiftah's ein Fest feiern«, als hätte das zur Zeit des ersten Verfassers noch fortgedauert, so

1) wir finden hier zumerstenmale eine auffallende Aehnlichkeit mit griechischen Sagen. Der aus der Iliade bekannte Idomeneus von Kreta erkaufte von Poseidon die glückliche Heimkehr über das Meer durch das Gelübde das erste ihm in der Heimath begegnende zu opfern: so muss er seinen eigenen Sohn opfern, wird aber dafür von den Göttern durch eine Seuche, von seinen Mitbürgern durch Verbannung gestraft; so erzählt wenigstens (Homer schweigt davon) Servius zu Virg. Aen. 3, 121. 11, 264. Bekannter ist die Sage über Iphigeneia: und man könnte sogar zwischen den 3 Namen Iphi, Idomeneus und Jiftah irgend eine Verwandtschaft suchen. Dazu kommen die Aehnlichkeiten zwischen dem sogleich folgenden Simson und Herakles, welche zumtheil unverkennbar sind. Auch können wir nicht läugnen dass solche Sagen von einem Volke zum andern wanderten; sowie dass die Griechen viele von Asien her überliefert erhalten haben. Aber auf welcher Seite dann die gröfsere Ursprünglichkeit dieser Sagen liege, kann nicht zweifelhaft seyn. Dass in Simson's Leben manche Züge aus einem dem gewöhnlichen mosaischen Geiste fremden Gebiete aufgenommen sind, wird bald erläutert werden: nichts kann aber gewisser seyn als dass Jiftah und Simson ächthebräische Helden dieser Zeiten waren. — Die ängstliche Ansicht Neuerer dass Jiftah seine Tochter nicht wirklich geopfert habe verdient keine Widerlegung.

können wir daraus nichts schliefsen als dass dieser Heldenglaube einst wenigstens im jenseitigen Lande sehr verbreitet gewesen seyn muss, dass Jiftah's Tochter ihm wohl nur als ein Hauptopfer fiel, und dass noch in spätern Zeiten wennauch keine Opfer der Art mehr fielen doch der Glaube daran sowie an die Seligkeit der alten Heldenzeit sehr lebendig war. — Jiftah, heifst es, herrschte nur 6 Jahre.

Simson der Naziräer und Richter.

Die Geschichte Simsons oder nach der hellenistischen Aussprache Sampson's ist, wie sie in der einzigen uns jetzt zugänglichen Quelle erzählt wird, auf den ersten Anblick von so stark abweichender Art, dass schon frühe Gelehrte darin etwas der Geschichte des heidnischen Herakles ähnliches fanden [1]) und manche Neuere aus zumtheil sehr ungründlichen Gründen in ihr noch viel Sonderbareres sehen wollten. Ihn den hebräischen Herakles zu nennen ist zwar ganz annehmbar, wird aber erst dann kein Missverständniss erzeugen wenn man das ächthebräische Wesen dieses seltsamen Helden desto deutlicher ans Licht stellt.

1. Inderthat erblicken wir bei Simson, sosehr sein Gedächtniss auch der Gewalt der Sage bereits anheimgefallen seyn mag, doch einen nochnicht so ganz unklar gewordenen geschichtlichen Hintergrund. Er erscheint stets auf dem sehr eingeschmolzenen Gebiete des Stammes Dân thätig, wo er auch im Hausbegräbniss seines Vaters Manóach begraben war [2]); nur der Flucht wegen kommt er nach den vorliegenden Sagen zweimal in Juda's Gebiet [3]). Sein Kampf ist unter allen Wechseln stets nur gegen die Philistäer gerichtet, die er wie Hannibal die Römer von früher Jugend bis zum Tode ohne Unterlass verfolgt wo er kann; und die 20 Jahre seiner Macht [4]) werden

1) schon Fl. Josephus arch. 5, 8, 4 erklärt den Namen Σαμψών durch ἰσχυρός; und in G. Synkellos' chronogr. I. p. 309 wird Simson der hellenische Herakles genannt. Der Name Simson kommt zwar sonst im A. T. nicht vor: allein wir wissen zu wenig von den alten Geschlechtern Dân's um daraus allein etwas abzuleiten.

2) 16, 31 zu ergänzen nach 13, 25. 3) 15, 8 ff. 16, 3.

4) 15, 20. 16, 31. Dass die Philistäer nicht sehr lange Zeit vor Simson neue Verstärkungen von Kreta aus erhalten haben müssen, ist

deutlich in die erste Zeit der Philistäischen Uebermacht gesezt, wo dies Volk am allerfurchtbarsten war und vorzüglich dem kleinen Stamme Dân die Gefahr gänzlicher Vertilgung drohete. Endlich ist mit seinem Andenken die Vorstellung von ihm als Naziräer noch ziemlich enge verknüpft: das Wesen eines solchen ist aber durchaus eigenthümlich und selten, wie er denn auch als der einzige Naziräer in der Reihe der mit ihm schliefsenden 12 Richter erscheint. Ja wir haben alle Ursache gerade diese ihm eigenthümliche Weise und Würde in geschichtlicher Hinsicht am schärfsten zu verfolgen, wenn wir sein seltsames Andenken richtig würdigen wollen.

Ob es nämlich schon vor Simson Naziräer gab, ist zweifelhaft: er ist mit dem bald folgenden Samûel der einzige Naziräer der einen geschichtlichen Namen sich erstritten hat, und die von denen wir aus späterer Zeit wissen [1]) konnten dem von einem so grofsen Helden gegebenen Beispiele folgen. Zwar soll damit keineswegs geläugnet werden, dass die einfachern Anfänge aus denen das Naziräerthum sich entwickelte längst vor Simson's Zeit gegeben waren: der lezte Grund desselben ist das Gelübde, dessen Macht und Ursprung über aller Geschichte liegt; dass dies Gelübde ebensowohl eine schwer zu berechnende Kraft in sich schliefsen als eine unendliche Ausdehnung und Anwendung leiden kann, ist nicht minder einleuchtend; dass es schon vor Simson's Zeiten sich auf völlige Enthaltsamkeit von Wein und ähnlichen berauschenden Genüssen erstrecken konnte leidet keinen Zweifel: denn je schlimmer gerade in jenen Ländern die Folgen solcher Unmäfsigkeiten sind, desto stärker und schroffer konnte sich leicht zu allen Zeiten

---

nach I. S. 293 ff. unläugbar, noch zu Debora's Zeit (Richt. 5, 17) wohnt Dân am Meere und treibt Schiffahrt: indessen können diese jüngsten Einwanderer im A. T. mit dem besondern Namen *Kreter* gemeint seyn, da die Zusammensezung *Krethi* und *Plethi* auf mehrere Arten von Einwohnern hinweist; als ein schwächeres Volk können die Philistäer schon früher dagewesen seyn, da eine so alte Stelle wie Ex. 15, 14 sich so am besten erklärt.

1) Amos 2, 11. 12, vergl. was unten in dem Abschnitte über die Geseze bemerkt wird.

der Widerstand dagegen äufsern [1]). Allein, so wie uns Simson's Bild vor die Augen tritt, war das Naziräerthum zu dessen Zeit über seine ersten unschuldigen Anfänge weit hinausgegangen: ein Gelübde solcher Enthaltsamkeit von Eltern anstatt des unmündigen oder kaum gebornen Kindes geleistet; der Glaube ein Nazir-Elohim d. i. ein Gotteigener und von den gewöhnlichen Weltmenschen Verschiedener zu seyn, womit das Kind aufwächst und woran auch der erwachsene Mann und der Held festhält solange er das äufsere Zeichen und Unterpfand desselben worin er aufgewachsen unverlezt sieht; das von Andern nie berührte noch weniger verkürzte und verlezte Haupthaar worin jener Glaube ein von der Welt unberührter und unberührbarer darum mit besonderer göttlicher Kraft ausgerüsteter Mensch zu seyn seine Bürgschaft findet; endlich die Richtung eines so Geweiheten auf ein so einzelnes rein geschichtliches Ziel als der zulezt immer wiederkehrende Kampf gegen die Philistäer ist — das sind lauter Merkmale einer so hohen und ganz eigenthümlichen Ausbildung dieser geheimnissvollen Kräfte, wie sie nur aus den Bedingungen und Bedürfnissen einer bestimmten Zeit hervorgehen konnte, einer Zeit wo Simson wohl der machtvollste oder der berühmteste und beliebteste Held dieser Bildung, gewiss aber nicht ihr einziges Beispiel war.

Und wirklich liegt die Erkenntniss der Ursachen, welche die Ausbildung des Naziräerthums gerade in dieser Zeit begünstigten, nicht zu fern. Eine Zeit welche wie diese das Volk stets tiefer sinken und immer unheilbarer den zerstörenden Gewalten äufserer und innerer Feinde anheimfallen lässt, bedarf endlich der tiefsten Erregung und mächtigsten Hervorzauberung aller der verborgensten und geheimnissvollsten Kräfte des menschlichen Geistes, wenn nicht der Untergang gänzlich unaufhaltsam werden und das Volk rein durch Trägheit Verworrenheit und Muthlosigkeit sterben will; die Noth reizt und stachelt solche

1) Muhammed hat über das Weintrinken fast nichts neues aufgestellt; auch das Sizenlassen der Haare infolge eines Gelübdes war bei arabischen Stämmen gewöhnlich, Hamâsa p. 2 unten und p. 3; Sur. 2, 192.

schlafende Kräfte von selbst, und lassen sie sich noch erregen und tauchen noch zum rechten Augenblicke ungeahnete Fähigkeiten aus der unerschöpflichen Tiefe des Geistes frisch hervor, so ist damit eine erste Möglichkeit tapferer Abwehr der dringendsten Gefahr, ein Anfang fruchtbarer Thätigkeit zu gründlicher Besserung und neuer Erhebung gegeben. Auf diese Weise sehen wir nun von jeztan, nachdem das bisherige Richterthum sich als zu schwach für dauernde Hülfe gezeigt hatte, die nachhaltigsten und zum Theil wunderbarsten Kräfte welche in der Gemeine sich regen konnten aus ihrer Tiefe hervortauchen, mit ungeahneter neuer Macht sich bewegen und soweit es ging mit der bisherigen Richtergewalt sich vermählen, um diese wo möglich zu verjüngen und zu stärken. Eine der nächsten Gewalten aber welche sich mit Festigkeit gegen das herrschende Uebel stemmen können, ist eben das Gelübde, dessen sich reigende Kraft kurz zuvor schon Jiftah zeigte; wuchs nun das Uebel durch neue und stärkere Angriffe vonaufsen bis zu der unerträglichsten Höhe, so steigerte sich die Kraft und zugleich die Kunst des Gelübdes folgerichtig bis zu der seltenen Art wovon Simson das grofse geschichtliche Beispiel giebt. Und da eine so ausgebildete Kunst und Lebensart, aus übermächtigen Trieben der Zeit sich hervorbildend, unmöglich ganz vereinzelt bleiben kann, so haben wir Simson nur als eine der ersten oder als die hervorragendste Gestalt dieser neuen Erscheinung zu betrachten, ähnlich wie wir bald auch die Prophetie mit ganz neuen Kräften erwachen aber Samûel, der ebenfalls ein Naziräer war [1]), als ihre namhafteste und kräftigste Gestalt hervortreten sehen werden, und wie Amos [2]) die Naziräer ganz richtig mit den Propheten zusammenstellt; denn so verschiedenartig auch beide in ihrer Aeufserung seyn mögen, in dem die tiefsten Kräfte spannenden Glauben Jahve'n besonders eigen zu seyn stimmen sie doch überein.

Das Stück über Simson im A. T. hat demnach den eigenthümlichen Vorzug, dass es das Andenken an die ebenso seltsame als einst mächtige Erscheinung des Naziräerthums erhält,

---

1) 1 Sam. 1, 11. 2) Amos 2, 11 f.

sodass wir auch über diese Aeufserung der Jahve-Religion nicht ungewiss bleiben. Und dass der welcher als Anfänger oder doch gewiss als Vorbild aller Naziräer im Munde der Erzählung galt, wirklich zu seiner Zeit ein gefürchteter Held und Vertheidiger seines Volkes war, kann nicht bezweifelt werden. Nothwendig müssen wir uns doch denken, dass als die Herrschaft der Philistäer, diese schwerste Prüfung welche in jenen Zeiten über das schon genug unglückliche Volk kommen konnte, noch ganz neu und kräftig war und wenigstens die südwestlichern Gebiete Israels ohne Widerstand unter ihr den Nacken beugten [1]), da er zuerst die überströmende Fülle seiner wie dazu allein bestimmten und geweihten Kraft an ihrer Demütbigung versuchte und sein Leben wie zum Pfande sezte wo es galt gegen ihre Anmafsung die Ehre des Hebräerthums zu retten [2]). Er wusste es von Kindesbeinen an nicht anders als dass er vor tausend Andern ein Gotteigener sei und hielt auch selbst soweit es an ihm lag das Gelübde seines Glaubens: welche unendliche Macht in der drohendsten Gefahr und ganzen Massen gegenüber der Einzelne in diesem Glauben haben könne und welche er wirklich bewährte, zeigt Simson an einem grofsen Beispiele, welches obgleich schwächer auch sonst wiederkehren kann. In allgemeiner Unterdrückung kommt es doch zulezt auf die vom Einzelnen zu entwickelnde unüberwindbare Kraft an: und was diese vermittelst jenes Glaubens vermag, zeigt sich hier deutlich. Zwar beschränkte der Kreis seines Wirkens sich wohl fast nur auf den kleinen Stamm Dân: aber dieser war auch damals am meisten ausgesezt, sodass sich aller Augen auf ihn und seinen Widerstand richten mussten. Und blieben die wunderbarsten Kraftzeichen von ihm imgrofsen ohne rasche Rückwirkung auf das ganze Volk, doch war schon dass diese Kräfte mit theilweisem Erfolge sich regten ein Gewinn.

---

1) dies wird ganz naiv aber gewiss sehr wahr gestanden 14, 4. 15, 11 vgl. 13, 1.

2) nur weil man nicht entfernt ahnete was hinter den jezigen kargen Sagen verborgen sei, konnten Neuere bezweifeln ob Simson wohl wirklich ein Richter gewesen?

Neben der ungeheuern Kraft dieses Glaubens liegt aber noch eine zweite Kraft in ihm, welche weder von Andern noch von dem Einzelnen selbst hervorgebracht werden kann, welche zwar im ganzen Volke damals noch ungetrübter ruhen mochte aber in ihm mit eigenthümlich schöpferischer Gewalt hervortritt und mit jener ganz verschiedenen Kraft sich mischend erst alles Herrliche in ihm bildet. Es ist nicht (wie etwa von Hannibal erzählt wird) der rein angeerbte Hass ohne Rücksicht und Liebe, der ihn gegen die Volksfeinde treibt: vielmehr fliefst er über von unerschöpflicher Heiterkeit in Wort und That, von leichter Fassung im schwersten Unglücke und von spielendem Wize sogar bis in den Augenblick seines selbstgewählten Trauer-Endes; in schwer zu täuschender Liebe fühlt er sich auch zu den Unterdrückern seines Volkes hingezogen, kommt ihnen unbefangen entgegen, und wenn ihn alsdann bei seinen Berührungen mit ihnen der empörte innerste Gott plözlich sich als den unverlezbaren geweihten Jahvediener zu zeigen und die unaufhaltsame Gewalt seines Armes die übermüthigen »Unbeschnittenen« fühlen zu lassen treibt, so ist auch das ihm wie ein scherzendes Spiel, eine wider seinen Willen hervorgetriebene Frucht verkannter und verhöhnter Liebe. Dadurch wird nun zwar seine Thätigkeit gegen den Feind nur wie unabsichtlich und zufällig hervorgelockt; sie bleibt mehr ein Necken und wiederholtes Merkmal empfindlicher Demüthigung, mehr Zeichen dessen was er an Kraft seyn kann wenn Noth und Ernst sich einmischt als was er ist. Aber inderthat liegt in dieser scheinbaren Halbheit seines Wesens nichtnur ein gutes Zeugniss für den damals noch kaum des Hasses fähigen Sinn seines Volkes, sondern in Ermangelung des Bessern auch das Beste für das schwere Unglück jener Zeiten. Denn wenn ein im Grunde wohlgesinntes gebildetes Volk von stolzen Feinden lange Zeit so schweres zu dulden hat, so ist schon das ein grofser Gewinn wenn es selbst dann seine muntere Fassung nicht verliert sondern, solange anderes nochnicht möglich ist, wenigstens in den kleinern Vorspielen des Wizes und der spielenden Laune oder in vereinzelten kecken Streichen theilweise glücklicher Abwehr wie in zerstreuten unerwartet

aufsprühenden Funken des verborgenen kriegerischen Feuers sich zum Empfange besserer Zeiten einübt. Man muss sich zuvor die ganze Schwere der anhaltenden Fremdherrschaft welche damals auf dem Volke lastete lebendig vorstellen, um zu begreifen welchen Werthes die unentreifsbaren Waffen des leichten Wizes und Scherzes und dann am rechten Orte die unerwartete kecke Erhebung gegen ein örtliches Unrecht oder auch der heldenmüthigste Untergang des Einzelnen zu solchen Zeiten waren. Und so ist Simson, in dem das Kräftigste und Schönste jener Zeiten zum Gipfel gekommen seyn muss, das rechte Bild des auch in der dauernden Unterdrückung an Geist und Leib ungebeugt bleibenden Volkes, und man merkt dass ein Volk welches auch im Unglücke von solcher Gesundheit und Rührigkeit strozte von diesen zerstreuten Vorspielen und Vorkämpfen bald wieder zu glücklichern Kämpfen fortschreiten konnte.

Freilich zeigt sich in Simson nichtblofs die ungeheure Kraft des Glaubens ein Gotteigener zu seyn, verbunden mit einer in solcher Stärke gewiss ihm ganz eigenthümlichen Heiterkeit: auch die Schwäche welche dicht neben jener künstlich genährter Kraft auflauert können wir bei diesem Vorbilde aller Naziräer sehr klar beobachten. Ein Gelübde, solange es eben blofs als von aufsen zwingendes Gelübde dem Geiste gegenübersteht, wird nie den Geist nach aller Freiheit sich bewegen und entwickeln lassen, sondern seine Kraft hier ungeheuer spannen dort desto mehr erschlaffen: Simson hält das Gelübde alles Berauschende nicht zu berühren, aber desto schwächer und unbesonnener ist er in der Weiberliebe, als könnte er hier alle die Freiheit nachholen die ihm sonst fehlt; und dabei ist es ein eigenes Spiel des Zufalls oder vielmehr eine innere Rache des durch das Gelübde verwöhnten Herzens, dass seine Liebe in ihrem unbefangenen Gebiete sich immer Weibern desselben Volks zuwendet gegen welches mit seines Armes Kraft zu kämpfen ihn das Gelübde treibt und dessen Männer er auch zur rechten Zeit immer seine felsenschwere unabwendbare Kraft fühlen lässt. Das Gelübde ferner kann ihn doch nicht in jedem Augenblicke zu kämpfen zwingen: also ist seines Armes Wucht

zwar furchtbar schwer wenn er einmal etwas stärker an sein Gelübde erinnert wird, aber sonst sind lange Abspannungen und unthätige Zwischenzeiten nicht unmöglich. Das Gelübde endlich macht den sicher oder zulezt wenn ihm vieles gelungen wohl gar tollkühn und leichtsinnig, welcher seinem äufsern Zeichen vertraut: desto schrecklicher bringt dessen Zerstörung die Enttäuschung. Und so ist denn zwar auch der Ausgang dieses gröfsten Naziräers ein Trauer-Ende und sein ganzes wunderbares Kraftleben nur wie ein in Augenblicken hell aufloderndes und weithin leuchtendes aber oft ermattendes und vor der Zeit gänzlich erlöschendes Licht, zum Beweise dass das Naziräerthum nur aus vorübergehenden Bedürfnissen in der Geschichte eines Volkes entspringe: aber doch ist der seltsame Held noch im Untergange grofs und sich selbst gleich, und konnte er der Einzelne, welcher eine dauernde Gemeinschaft um sich zu stiften schon durch sein Sonderleben verhindert ward, die Zeit gegen die er als Riese kämpfte nicht aus ihren Fugen heben, so hat er sie wenigstens so mächtig bewegt und gerüttelt, dass bald auch Schwächere sie fortzubewegen mit Glück ihre Kräfte vereinigen mögen.

2. Beachten wir nun, den Spuren der vom lezten Verfasser benuzten [1]) Schrift über Simson folgend, wie das Andenken dieses Helden zur Zeit wo es zuerst schriftlich wurde sich gestaltet hatte, so können wir freilich sogleich vonvorn nicht verkennen dass keines Richters Andenken so weit von der Macht der Sage ergriffen ist wie das Simsons; womit die andere Wahrnehmung zusammenhängt, dass der erste Schriftsteller dieser Simsonischen Sagen sichtbar wohl schon ein paar Jahrhunderte nach dem Helden lebte und nichts als mündliche Ueberlieferungen benuzte; denn auch die wenigen kurzen Verse welche sich eingeflochten finden sind so einartig dass sie wohl nur zum Theile durch uralte Sage fortgepflanzt waren. Die

---

1) dass die jezige Bearbeitung Simson's eine frühere Schrift voraussezt, wird aus dem Inhalte selbst im Folgenden bald erhellen; dazu kommt die sehr eigenthümliche Farbe der Darstellung und der Sprache welche noch durch die jezige Gestalt durchleuchtet.

Ursachen davon sind nicht so schwer zu entdecken. Ein ansich so seltsamer Held, welcher dazu immer nur in den südwestlichen Gebieten wirkte, welcher nur theilweise Hülfe brachte und nach dessen frühem Untergange dasselbe Landesunglück noch lange fortdauerte, wird nicht so leicht als ein glücklicherer und glänzenderer Richter Gegenstand der Schriftthätigkeit geworden seyn, konnte aber theils als überhaupt dem Volke näher stehend theils seiner ungewöhnlichen Erscheinung wegen im Munde des Volks sich desto länger erhalten. Simson muss früh ein beliebter Volksheld geworden seyn, dessen Andenken sich wenigstens zerstreut in einzelnen auffallenden Erinnerungen fester erhielt. In dieser Hinsicht aber hat denn auch die Simsonssage wie keine andere aus diesem Zeitalter den Kreis vollständig durchlaufen der in ihrem Wesen gegeben war.

Einmal ist es bereits nur ein Hauptgedanke welcher alle einzelnen Erinnerungen bindet, nur ein Zug aus des Helden Leben welcher sich am tiefsten ausgeprägt hat. Simson ist das lustige Vorbild bekümmerter Bekämpfer übermächtiger Volksfeinde geworden; an dem heitern Bilde dieses Riesen erquickten sich offenbar lange Zeit die von den Philistäern unterdrückten Schwächeren im ungleichen Kampfe; und wer seine Thaten hörte befestigte sich in dem vor keiner barbarischen Uebermacht bebenden kecken Sinne, der sich über die rohe Macht wenn nichts anderes möglich ist wenigstens durch schnelle Fassung und spottenden Muthwillen erhebt. Und dabei ist es ein schöner Zug der israeläischen Sage, dass dieser Held, so riesenhaft er ist, doch keinen Goliath in der äufsern Erscheinung darstellt, sondern gegen die philistäische Plumpheit nur die Feinheit des raschen Geistes und die männliche Herzhaftigkeit der That in den Streit führt. — War dann aber Simson schon zu einem solchen allgemeinern Vorbilde geworden wie es etwa auch ein Erzvater in andern Gebieten ist (I. S. 339 ff.), so konnte leicht an den Kreis seiner Sagen sich manche sonst zerstreut umgehende ursprünglich fremdartige oder viel ältere anschliefsen, sobald sie sich an etwas von diesem Riesen Erzähltes anknüpfen liefs. Wir haben einige deutliche Beispiele von beiden Möglichkeiten: wenn auf den Ruf des dürstenden Helden die Ver-

tiefung des Felsens wie von Gott geöffnet Wasser gibt [1]), so ist das eine eben so erhabene Sage wie nur irgend eine aus dem erzväterischen Gebiete, welche nur, weil das Wort *Kinnbacke* (Lechi) auch leicht den Felsenvorsprung bedeutet, an die Sage von Simson's Waffe, dem Eselsbacken, geschlossen seyn kann. Sagen ferner wie die von den Bienen im Löwen, von den brennenden Füchsen im Weinberge sind so verbreitet, dass man kaum sagen kann, welchem Orte und Kreise sie ursprünglich angehörten. — Endlich haben alle Sagen, soviele noch erhalten sind, sich schon ganz in geschlossene Reihen und schöne Gliederungen gefügt, ja in eine dichterisch anmuthige Darstellung und üppige Sprache, worin die eingestreuten Verse nur wie strahlendere Perlen in einem Kranze hervorragen. Dies zeigt sich sogar hier noch mehr als bei einem Erzvater, weil der dichterischen Wiederbelebung bei einem solchen Volksmanne ein verhältnissmäfsig noch freierer Raum gegeben seyn musste als bei einem heiliger verehrten Erzvater. Und bei gehöriger Aufmerksamkeit leuchten aus den Spuren der ältern Erzählung so festgehaltene und wohlgeordnete Verhältnisse hervor, dass man hier die Anlage zu 5 gleichmäfsig fortschreitenden Aufzügen eines Schauspiels finden kann, welches erst im lezten seine Lösung erhält.

Was die sprühenden Wize und kecken Riesenthaten des gutmüthigen Helden wider seinen Willen und doch stets nach höherer Nothwendigkeit gegen die Philistäer kehrt, ist die zu Weibern aus ihrer eigenen Mitte sich stets erneuende Liebe: solche Liebe zu dem fremden Volke der Unterdrücker scheint auf den ersten Blick bedenklich und eher zu vermeiden, muss sich auch endlich zur Leidenschaft werdend selbst strafen, ist aber doch ansich nochnicht sträflich sondern kann ohne menschliche Absicht und Berechnung zur göttlichen Anknüpfung von Verhältnissen dienen deren unerwarteter Erfolg ihre Tadler selbst beschämt. Nun so knüpft sich viermal ein Verhältniss an, welches jedesmal zuerst den Philistäern günstig zulezt ihnen immer durch ihren Uebermuth und die Ermannung des gefes-

1) 15, 18 f.

selten Riesen der Jahve-Religion verderblich wird; der Fortschritt der Handlung entwickelt sich bei jedem in dreifacher Stufe, denn die einzige Ausnahme davon im jezigen Texte (16, 1—3) ist gewiss nichts ursprüngliches. Während nun aber die beiden ersten male Unschuld und Recht ungetheilt auf Seiten des hebräischen Riesen steht, sinkt er bei dem dritten und vierten male durch Unbesonnenheit und Sicherheit mitten in seinen Siegen innerlich schon tiefer, seine Liebe wendet sich vom Weibe zur Buhlerin ja zur Verrätherin, während äufserlich seine Wize und Kraftthaten noch ungeschwächt fortblühen: bis er bei der 5ten Wendung des Ganzen gegen die Künste der Verrätherin Geheimniss Gelübde und plözlich alle Riesenkraft sowie allen frohen Wiz verliert und aus dem tiefsten Elende in welches er dadurch versunken seine Kräfte allmählig nur dazu wieder etwas neuaufsprossen fühlt, um — da völlige Wiederkehr zum Anfänglichen dem einmal Geblendeten doch unmöglich ist, noch einmal im Umsturze des frohlockenden Hauses der Feinde und freiwillig gewählten Tode den lezten furchtbaren Wiz und die lezte ungeheuerste Riesenthat zu zeigen, noch im eigenen Untergange den Uebermüthigen eine schmerzliche Rache. Nachdem er also 12 Riesenthaten gegen die Philistäer von früh an vollbracht, krönt erst die 13te in seiner durch eigene Schuld unvermeidlich gewordenen Selbstaufopferung alle die frühern Thaten gegen die Erbfeinde.

1) »Der Geist Jahve's begann ihn zu stechen in Machane-Dân« (S. 292) d. i. in seinem Aelternhause: welcher Art aber diese erste That des Riesenkindes war, übergeht die jezige Erzählung. — Als er gen Timnâtha (einer also damals[1]) von den Philistäern besezten Stadt) hinab zog, wo er seine Braut fand, zerriss er unterwegs einen jungen Kraftlöwen alsob er ein Böckchen zerrisse, ohne irgend etwas in der Hand zu haben[2]). —

1) eine Spur der Zeitgeschichte, da die Stadt zur Zeit des B. der Urspp. Jos. 19, 43 nichtmehr philistäisch war.

2) nach der jezigen Erzählung 14, 1—8 wären die Aeltern von ihm gequält einmal hingegangen um ihm die Braut zu geben, und da hätte er auf einem Abwege ohne ihr Wissen (was ansich schwer zu denken) den Löwen zerrissen; dann aber wären sie aufsneue zur Hoch-

Vonda zu seinen Aeltern zurück, zwingt er zwar diese wider ihren Willen ein Jahr später mit ihm zu ziehen um ihm die Philistäische Braut zum Weibe zu geben: doch da er unterwegs in dem Aase jenes Löwen (wie zum erstenmale auf Erden) Honig gefunden hat, legt er den 30 Philistäischen Gesellen welche man wie aus Furcht vor seiner Riesengewalt zum Brautmahle gebeten hat, das Räthsel vor:

> aus dem Esser kam hervor ein Essen,
> und aus Herbem Sufses hervor!

wird aber, als er ihnen nach der plumpen List die sie anwenden die Lösung seinem Weibe zu entlocken [1]) zurufen muss:

> hättet ihr mit meinem Kalbe nicht gepflügt,
> so hättet ihr mein Räthsel nicht gefunden!

vom Zorne über ihre grobe Spielverderbung überwältigt, der mit Recht erzürnte Hebräergott tritt plözlich aus ihm hervor und blutig bezahlt er die verlorene Wette.

2) Er wird wieder zahm, wieder voll Liebe zu demselben Weibe: doch da sie ihm das Weib ohne Recht genommen haben, ruft er aus:

> dasmahl bin ich der Philistäer quitt,
> so ich Böses ihnen denke zu thun!

nimmt indess hier mit Recht keine blutige Rache sondern treibt 300 Füchse mit brennenden Fackeln an den Schwänzen in ihre reichen Saaten und Gärten [2]). — Da aber die unfeinen Philistäer deshalb ganz verkehrt strafend seinem Weibe und deren Vater sogleich das Haus anzünden [3]), ruft er aus, auch dieser Verwandten sich annehmend:

---

zeit mitgekommen. Allein der erste Gang der Aeltern wäre dann unnöthig gewesen (vgl. 15, 2 wo nicht so viele Umstände gemacht werden); und dagegen wäre die jezige Erzählung v. 8 f. sehr unvollständig: in der Urerzählung war also wohl eine andere Ordnung.

1) die Zahlen 14, 14 f. 17 sind etwas verwirrt, ein neues Zeichen dass der jezige Zustand der Erzählung nicht der ursprüngliche sei.

2) ועד כרם זית 15, 5 »bis zum Weinberge, Oelbaume« ist eine verkürzte Aufzählung wie Mikh. 7, 12. Uebrigens vgl. die Schilderung wie Rinder durch die Schwänze das Waldfeuer verbreiten, Maeghadhûta 54, 4.

3) nach 14, 15 und ähnlichen Stellen kann der Sinn der sehr kurz gefassten Worte 15, 6 kaum ein anderer seyn.

wenn ihr also thuet,

ja so will ich mich an euch rächen und nachher [1]) aufhören!

und schlägt sie auf Hüfte und Schenkel [2]), eine grofse Niederlage anrichtend. — Nun muss er zwar nach Juda flüchten, verbirgt sich in einer Kluft des Felsen 'Aet'am [3]), und die Judäer von den Philistäern bedroht übergeben ihn gebunden diesen: allein kaum glauben ihn diese frohlockend festzuhalten, so zerreisst er die festesten Banden, erschlägt mit einem aufgegriffenen Eselsbacken 1000 Mann und ruft aus:

mit dem Eselsbacken hab ich zwei drei Schock,

mit dem Eselsbacken tausend Mann erschlagen! [4])

davon habe der Ort Lechi den Namen, wie der nahe Ort Râmat-Lechi (Lechi-Höhe) vom Wegwerfen dieses Eselsbackens, und das ebenfalls benachbarte Maktesh (die Lechi-Vertiefung, bestimmter *'Aen-háqore* genannt) weil Gott dort auf das Flehen des vor Durst nach so gewaltiger Arbeit fast umkommenden Helden einen labenden Wasserquell eröffnet habe, lauter Ortserklärungen wie in den Erzväter-Sagen.

3) In Ghazza liebte er dann eine Buhlerin: doch da die Dummen ihn in dem Hause erspäht und umringt haben um ihn den nächsten Morgen früh gefangen zu nehmen, entweicht er während sie schlafen schon um Mitternacht aus dem Thore und nimmt zum Hohne das Thor selbst mit allem Zubehör auf sei-

---

1) d. i. nicht früher aufhören als bis die ganze Rache vollführt ist.

2) eine sprichwörtliche Redensart, wie man leicht sieht; der Schlag von hinten trifft den Fliehenden zuerst auf die Hüfte und der wäre schon genug, dazu kommt aber sogleich noch einer auf den Schenkel sodass der Fliehende sogleich fallen muss. Daher richtig »der Schenkel noch über d. i. aufser der Hüfte.«

3) wo eine Stadt gleiches Namens lag 1 Chr. 4, 32 (vergl. v. 3). 2 Chr. 11, 6; die folgenden Namen von Anhöhen und Quellen kommen zufällig nicht weiter vor.

4) *Schock* d. i. 60, ist hier blofs des Deutschen wegen für irgend eine ähnliche Zahl gesezt, denn חמור muss wie חֹמֶר nicht imallgemeinen Haufen, sondern einen Haufen bestimmten Mafses bedeuten: erst 60, dann 2mal 60, und so unaufhaltsam fort bis 1000; fast wie *sapta g'aghâna pûgân Ditae: sutânâm* Mahâ Bh. 3, 11909.

nen Schultern bis auf die Höhe vor Hebron mit sich, wo die Getäuschten ihre Verluste am besten sehen konnten. — Wie nun aber weiter? werden die Philistäer welche ihn schon einmal den Judäern abgetrozt hatten sich dabei beruhigen? werden sie ihre stolzen Thore ewig auf der Höhe vor der judäischen Hauptstadt lassen? Jeder der die Kette dieser anmuthigen Sagen verfolgt wird es für eine Unmöglichkeit halten dass die eben angeknüpfte neue Reihe hier aufhören konnte; unstreitig sind hier im jezigen Texte die 2 zu dieser Reihe noch gehörigen Sagen ausgefallen [1], in welchen nach der Anlage des Ganzen erzählt seyn mag dass er nun wirklich zwar in Philistäische Gefangenschaft kam aber durch seine Kraft sich daraus befreiete und neue noch schwerere Bufsen über seine Verfolger verhängte; ja gerade hier musste die Höhe des Ganzen seyn und die wunderbarsten Siege mussten hier hervortreten. Da übrigens Hebron die alte Hauptstadt Juda's ist, so mochte es in der S. 291 bezeichneten Zeit wirklich einmal Ghazza's Thore als Siegeszeichen fortgeschleppt und auf seiner Anhöhe aufgepflanzt haben.

4) Aber zur Verrätherin [2]) führt ihn nun im Thale Shoreq seine wachsende Tollkühnheit und sein steigender Leichtsinn: die hält die Philistäischen Häuptlinge schon im Hinterhalte um ihn zu fangen wenn das Geheimniss seiner unwiderstehlichen Stärke von ihr ihm entlockt seyn wird. Er täuscht sie und ihre Anstifter dreimal, durch unerschöpflichen Wiz sie über sein Geheimniss irre leitend und dann im rechten Augenblicke

1) entweder sind diese 2 Stücke aus dem jezigen Texte rein durch Schuld späterer Abschreiber ausgefallen, wie die LXX noch 16, 2 und v. 13 f. Worte haben die im masorethischen Texte ungeachtet ihrer Nothwendigkeit fehlen; oder der lezte Verfasser liefs sie selbst schon aus. Für lezteres spricht der allgemeine Zustand von Abkürzung worin dieser ursprünglich auf dichterische Ausführlichkeit angelegte Sagenkreis sich jezt befindet; auch 15, 20 vgl. 16, 31 wollte der lezte Verfasser sichtbar schon alle Simsonischen Sagen schliefsen, und es ist für uns ein Glück dass er dann noch c. 16 folgen liefs.

2) dies bedeutet *Delila* ihrem Namen nach und sie ist weiter nichts ihrem Zwecke zufolge.

den ihm schon angelegten Zwang leicht zerreifsend weil er immer nochnicht sein Geheimniss trifft. Sie lassen sich zuerst weifsmachen dass 7 frische Ochsensehnen oder Stränge, dann dass 7 noch zu keinem andern Gebrauche angewandte Seile, endlich dass die Verflechtung seiner 7 Haarflechten in ein anderes Gewebe ihn fesseln könne: er aber, aus seinem Schlafe aufwachend, zerreisst jene wie einen dünnen Faden, und zieht sogar noch mit seinem gefesselten Haare den Aufzug woran es angeknüpft war, zugleich mit dem festen Nagel woran dieser hing aus der Wand. So bewährt sich noch 3mal seine unendliche Kraft: aber schon wandelt er über ausgehöhltem Boden, verschwendet seine Riesenkraft nur noch zur Rettung seines eigenen Lebens, und spielt zulezt wie von Wahnsinn geleitet bereits mit dem Size seines ganzen Geheimnisses das gefährlichste Spiel, denn schon wagt er also die Prüfung seines Haares. Vonda ist folglich

5) bis zum Aeufsersten nur noch ein Schritt: das Geheimniss einmal verrathen stürzt ihn unwiderbringlich, und kehrt ihm auch im tiefsten Elende und Hohne das edlere Bewusstseyn zugleich mit dem Sprossen neuer Kraft in furchtbarster Gewalt zurück, so kann er doch nur noch im eigenen heldenmüthigen Untergange den Feinden eine Strafe bereiten welche die Krone aller seiner Riesenthaten ist.

So schön ist hier alles gegliedert und abgerundet, wie im Kleinern die Geschichte Jona's nach dem bekannten Buche; kein Drama oder Epos kann eine bessere Anlage theilen, und hier etwas Einzelnes ohne Rücksicht auf seinen ganzen Zusammenhang ablösen und nur für sich betrachten heifst vom Ganzen nichts verstehen [1].

3. Wenn nun auf diese Art die volle geschichtliche Gröfse des seltsamen Helden im Volksmunde etwas gelitten haben mag, und die Reihe seiner 13 Riesenthaten so angelegt ist alsob man erst bei der Erzählung von seiner lezten alles überragenden That auch die Lösung des Räthsels seiner Kraft erfahren sollte;

1) das Hohelied besteht ähnlich aus 5 Acten und 13 Gesängen; vgl. überhaupt die Abhandlung in Zellers theol. Jahrbüchern 1843 S. 752 ff.

so hat dagegen der lezte Verfasser, von dem die Einleitung zu Simsons Geschichte 13, 1—24 herrührt, das Verdienst durch eine tiefer gefasste und höher gehaltene Darstellung die wahre Gröfse und geschichtliche Bedeutsamkeit Simsons der Geschichte gleichsam wiedergegeben zu haben. Denn dass man zu seiner Zeit auch noch aus andern Quellen wissen konnte welche Gröfse Simson als Held und noch mehr als Anfänger des Naziräerthums einst wirklich gehabt habe, lässt sich nicht läugnen, da schon die Naziräer auf ihre Weise den Helden gepriesen haben werden. So entwirft denn der lezte Verfasser wie zur nothwendigen Ergänzung jener 13 menschlichen Geschichtchen an der Spize der ganzen Geschichte Simsons ein göttliches Bild seiner ganzen Bedeutung, da bei seinem Eintritte in die Welt zugleich das was mit ihm neu in die Welt gekommen, das Naziräerthum, nach seiner Würde und seinen Gesezen erläutert werden muss. In dem Entwerfen des himmlischen Bildes selbst folgt der Verfasser deutlich frühern Vorbildern [1]), zumtheile sogar wörtlich; und kaum hat in der Hinsicht diese ausführliche Schilderung etwas eigenes: was aber vor allem als das Wichtigste hier eingeflochten werden musste, ist das Wesen des Naziräers, wie es gleichsam nach höheren Vorschriften geordnet zuerst durch Simson und seine Aeltern in die Geschichte tritt; denn wenn es auch nur einige Verwandtschaft mit der Prophetie hatte und einiger grofsen Thaten als von ihm vollbracht sich rühmen konnte, schien es mitrecht würdig genug um vom Himmel aus durch einen Engel angekündigt und angeordnet worden zu seyn.

b. 'Eli der Hohepriester und Richter.

Wenn das Volks-Richterthum sich so auch in der Gestalt die ihm die Macht des Gelübdes gab, als zu schwach erwies um noch für etwas längere Zeit eine allgemeinere Rettung des Volkes zu bringen: so liegt es im ebenen Fortschritte dass die nun doch einmal in ihrer Stellung neben der Gottherrschaft bekannte Würde zulezt auch von den geistig stärkern Gewalten

1) s. I. S. 209 *nt.* Sehr übel zeigt sich hier wieder Fl. Josephus.

der Gemeine ergriffen wurde, ob es vielleicht gelänge durch die Vermählung zweier solcher bestehender Gewalten den Umsturz des Ganzen zu hemmen. Inderthat durchläuft die krampfhafte Wiedergeburt des Volkes so nur die lezten Ringe ihres Kreises: alle die tiefsten Gewalten im Volke müssen aus ihrem verborgenen Rückhalte hervorkommen, um zu zeigen ob mit dieser zwar nicht gesezlich aber durch langes Herkommen einmal bestehenden Richterwürde die Wunden des Reiches zu heilen seien, oder ob nachdem so alle möglichen Gewalten der Gemeine in jeder Art sich an ihr versucht haben, dennoch ihre Untauglichkeit den wachsenden Uebeln der Zeiten zu steuern sich ergebe.

Die Richterwürde hat ursprünglich mit der Priesterwürde keinen Zusammenhang, da sie neben dieser ständigen als eine aufserordentliche aufkam; und keiner aller bisherigen Richter war priesterlichen Geschlechtes: nun aber ergreift in 'Eli die verjüngte hohepriesterliche Macht diese Würde. Welche nähern Umstände gerade 'Eli'n zum Hohepriester und Richter erhoben, ist zwar nach den vorliegenden Quellen nichtmehr zu bestimmen. Denn die BB. Sam. berühren ihn nur wie er schon in der Herrschaft ergraut ist, da es in ihrem Plane liegt nicht von ihm sondern von Samûel die Geschichte der Entstehung des Königthums anzufangen; und obgleich die Lücke des Zeitraums zwischen Simson's Tode und dieser schon längst bestehenden Herrschaft 'Eli's nicht sehr weit seyn kann, weil die Philistäer hier wie dort die Geschichte Israels bestimmen, so müssen wir sie doch anerkennen und gestehen dass uns zu ihrer Ausfüllung jede anderweitige Hülfe abgeht. Indessen wird er mit seinen bis in Salomo's Zeit als Hohepriester anerkannten Nachkommen von der Chronik an der Stelle wo sie die fortlaufende Reihe der erblichen Hohepriester von Ahron und Eleazar bis zur Zerstörung des Tempels aufzählt [1]), nicht mitgenannt; und Josephus [2]) sagt noch bestimmter, dass mit ihm das Geschlecht

1) 1 Chr. 5, 29—41 und zur ersten Hälfte noch einmal 6, 35—38; vgl. 24, 3 ff. Das Geschlecht 'Eli's und Ithamar's wird dagegen nirgends weiter beschrieben.

2) Arch. am Ende des 5ten Buchs, wonach bis 'Eli Eleazar, Pinehâs,



Ithamar's des zweiten Sohnes Ahron's zu der hohepriesterlichen Würde erhoben sei. Nun würde man irren wenn man aus diesen ganz vereinzelten und späten Ueberlieferungen auf eine gewaltsame Verdrängung des Geschlechts Eleazar's durch 'Eli schliefsen wollte: denn die ältesten Spuren der Geschichte jener Zeiten, die wir in den BB. Sam. besizen, widerstreiten solcher Annahme völlig. Hier erscheint 'Eli als ein wohlwollender, Gewaltthat weder selbst übender noch zu fürchten habender Richter, ja als ein heiliger Mann der auf Samûel's Mutter mit göttlichem Troste wirkt wie sonst ein Engel vom Himmel [1]). Und auch dá wo die Erzählung vom höheren Ueberblicke aus den nothwendigen Sturz des Hauses 'Eli's und das Emporkommen des Hauses Ssadoq's von Eleazar's Geschlechte nach seinen göttlichen Ursachen in prophetischer Weise schildert [2]), wird dies Emporkommen des Geschlechtes Eleazar's nicht entfernt als göttliche Vergeltung für eine ihm früher von 'Eli angethane Gewalt bezeichnet; nur das Unrecht der Söhne 'Eli's verschuldet danach den Sturz seines Hauses, und je näher in einem solchen prophetischen Ueberblicke die Anspielung auf den ungerechten Ursprung der Höhe dieses nun tief zu demüthigenden Hauses gelegen hätte, desto richtiger kann man aus der Unterlassung derselben schliefsen dass 'Eli nicht durch Gewaltthat gegen das priesterliche Nebengeschlecht seine Höhe erstiegen habe. Sogar wird von 'Eli's Hause in dieser Stelle so gesprochen alsob es unmittelbarer Nachfolger Ahron's und schon dadurch zu seinen hohen Vorzügen berufen gewesen sei [3]); und das ist es eben

Abî'ezer (Abishûa' in der Chronik), Buqqi und 'Uzzi herrschten, im Widerspruche mit Arch. 8, 1, 3, wonach unter der Herrschaft des Hauses 'Eli als Privatleute lebten Buqqi Joseph's Sohn, Joatham, Marajoth, Aropbäus, Achitob, Ssadoq, Namen die nur zum Theile mit der Chronik übereinstimmen. So nachläfsig schrieb Fl. Josephus seine Quellen aus!

1) 1 Sam. 1, 9—20 vgl. mit Richt. 13. 2) 1 Sam. 2, 27—36.

3) denn in dem ersten Absaze zwar v. 27—29 versteht sich »das Vaterhaus 'Eli's« wegen der geschichtlichen Beziehung auf Aegypten und des Gegensazes zu den übrigen Stämmen Israels vonselbst von ganz Levi: aber im zweiten v. 30—36, wo die Rede auf die Zukunft übergeht, beschränkt sich das zu stürzende »Haus 'Eli's und das seines

wodurch seine Verwerfung und die Erwählung eines andern priesterlichen Hauses statt seiner als desto gewichtiger erscheint, in der Verdorbenheit der Söhne 'Eli's indess seine göttliche Erklärung findet [1]).

Doch ein grofser Theil dessen was hier noch dunkel seyn könnte erklärt sich aus dem Wesen des Richterthums, besonders in jenen lezten Zeiten seines Bestehens. Denn 'Eli erscheint nichtblofs als Hohepriester, sondernauch bestimmt als Richter [2]); gerade die Verbindung dieser zwei bis dahin sehr verschiedenen Gewalten ist bei ihm das Neue und muss uns zum Verständnisse der geringen Reste seiner Geschichte den Schlüssel geben. Das Richterthum nun war zwar im Gegensaze zu dem sich als zur Volksleitung zu ohnmächtig erweisenden Hohepriesterthume rein aus dem Volke hervorgegangen: da es aber um diese Zeiten längst bestand, so konnte das Priesterthum, um sich und das Volk zu retten, desto leichter sich dadurch zu verstärken einmal den Versuch wagen, je weniger in den Philistäischen Zeiten das Volksrichterthum noch ausreichte und je mehr jede sonst zurückgezogenere Kraft der Gemeine jezt hervorgelockt wurde. Aber neigte sich auch das Richterthum seit Gideon schon mehrundmehr zur Erblichkeit, wiedenn auch 'Eli's Söhne die Würde als erblich zu betrachten scheinen: so konnte doch sichtbar noch kein neuer Richter, auch vom Priesterstande, ohne als Held und Retter dem Volke sich bewährt zu haben, Anerkennung finden. Und schon danach haben wir alle Ursache anzunehmen, dass 'Eli in seiner Jugend ein grofser Held und Retter Israels

Vaters« ebenso deutlich auf sein besonderes Priestergeschlecht, welches demnach vor allen andern die göttl. Gnadenverheifsung als das hohepriesterliche empfangen hatte.

1) daher man so kühn seyn könnte zu vermuthen, das seit Salomo herrschende Hohepriester-Geschlecht Ssadoq's sei rein deswegen, weil es nach Verdrängung der Nachkommen 'Eli's später herrschte, in der Chronik auf Eleazar als den Erstgebornen Ahron's zurückgeführt. Indessen hätten wir für diese Annahme keinen nähern Beweis; und dass bereits unter David Ssadoq und Ebjathar zugleich Hohepriester sind, weist auf ein altes Zusammenbestehen der Geschlechter Eleazar und Ithamar hin, 2 Sam. 8, 17. 20, 25 f. vgl. unten. 2) 1 Sam. 4, 18.

ward, und sich wie alle Richter bis dahin durch aufserordentliche Thatkraft emporschwang; auch erblicken wir in den 40 Jahren welche der Herrschaft 'Eli's zugeschrieben werden die Philistäer doch nicht mehr so übermächtig wie in den 40 Jahren ihrer ersten Macht, in deren Umfang Simson's vereinzelte Wirksamkeit fällt: denn wir sehen doch nun das ganze Volk sogar bei 'Eli's Alter wieder vom Mittelorte aus gegen die Philistäer kämpfen, wie mag er also als Jüngling das Volk gegen sie vereinigt haben! Erhob sich aber 'Eli so, wie wir uns dies nicht anders denken können, durch den Adel eigner Kraft und fruchtbarer Thätigkeit zur Richterwürde, so fiel ihm wohl schon überhaupt als einem Nachkommen Ahron's die Hohepriesterwürde am Heiligthume zu Shilo vonselbst zu: denn diese war ja sichtbar bis dahin so verfallen, die Auflösung und Zerstreuung des Priesterstandes war so tiefgewurzelt, und die festere Einheit welche er durch Salomo erhielt lag damals noch so gänzlich fern, dass wohl jeder Nachkomme Ahron's der im Volke grofses Ansehen besafs in Shilo als Hohepriester von allen die sich zu ihm halten mochten leicht anerkannt wurde. Wir werden diesen Zustand noch unter David wesentlich fortdauern sehen.

Wie bedeutend der Einfluss dieses Priester-Richters in seinen besten Zeiten gewesen seyn muss, davon zeigen sich deutliche Spuren: noch nach dem Unglücksschlage welcher ihn mit seinen beiden Söhnen dahinraffte und der Macht seines Hauses einen Stofs gab von dem es sich nie wieder erholte, finden wir seine Nachkommen in Ansehen: sein Urenkel Achija erbte die Reste der Macht und besafs sie zu Saûl's Zeit (S. 425); dessen Sohn Ebjathar ist lange bei Davîd einziger Orakelpriester.

Doch war die Erhebung und Hülfe welche 'Eli dem Volke brachte, wenn er auch vielleicht selbst einst Naziräer war, gewiss mehr eine kriegerische als eine rein sittliche und nachhaltig bessernde; seine Herrschaft gibt zulezt nur den Beweis, dass auch das Priesterthum, eben da es seine Kraft zur Rettung des Ganzen neu anstrengte, doch nichtmehr fähig war innerhalb der bisherigen Lage des Volkes und Reiches eine dauernde Bes-

serung zu stiften. Die Erzählung erwähnt zwar im Besondern nur die Gewaltthätigkeiten der Söhne 'Eli's gegen Sitte und Anstand der am Heiligthume von Einzelnen dargebrachten Opfer, in welchen sie nichts sahen als einen Gegenstand ihrer Hab- und Genusssucht; ferner ihre Unthaten mit den Tempelweibern [1]; und wie der graue Vater ihnen umsonst den Spruch:

so Mensch fehlt gegen Mensch, wird sein Vermittler Gott:
doch fehlt er gegen Jahve, wer wird für ihn vermitteln [2]?

mit andern Ermahnungen zu Gemüthe führt. Allein an den mitten am Heiligthume unverbesserlichen Priester-Jünglingen erkennt man die Zügellosigkeit und Auflösung der ganzen Zeit als an ihren deutlichsten Zeichen; und war das Volk durch solche höhnende Willkühr welche die Söhne des Priester-Richters mit den Opfern trieben so tief empört wie es seyn musste, so ist es kein Wunder dass es sich nun in den alten Tagen 'Eli's einmal über das andere von den Philistäern schlagen liefs, dass die endlich aus Verzweifelung ins Lager geholte Bundeslade wohl einen Augenblick einen Freudenschrei unter den Kriegern Israels und einen Schrecken unter den Philistäern erregte aber doch keinen Sieg brachte, und immer unerbittlicher Unglück und Schmach über den grauen 'Eli und seine zwei Söhne Hofni und Pinehâs zusammenschlugen. Die Philistäer, heifst es, lagerten zu Apheq. die Israeläer zu Eben-ha'ézer [3]: da entzündete sich ein Kampf in welchem 4000 von diesen aufserhalb des Lagers auf dem Felde blieben: und als sie zur Hülfe gegen weiteres Unglück die Bundeslade von Shilo zu sich ins Lager

1) s. über diese unten. 2) 2, 25. Dass dies ein sehr alterthümlicher Spruch sei, erkennt man schon am Gebrauche des Wortes אֱלֹהִים für die statt Gottes richtende höchste Obrigkeit (wie Richt. 5, 8 S. 341), welche bei bürgerlichen Vergehen vermittelt, auch den welcher ein peinliches Vergehen gegen den Nächsten begangen, von der Todesstrafe wohl dadurch retten kann dass sie ihm eine Geldbufse (ein Wehrgeld) auferlegt. Ebenso selten ist der Gebrauch des פִּלֵּל und der des הִתְפַּלֵּל wenigstens in diesem Sinne.

3) diese mussten nach 1 Sam. 7, 12 westlich von Misspah S. 423 liegen, ihre nähere Lage ist aber nochnicht wiedergefunden; Eben-Ha'ézer wird 7, 12 erst von Samûel abgeleitet.

hatten kommen lassen, ward ihr Lager selbst mit der Bundeslade genommen, und 30,000 von ihnen deckten mitsammt den zwei Söhnen 'Eli's den Kampfplaz. Als die Schreckenskunde davon nach Shilo kam, fiel der 98jährige 'Eli, welcher troz seiner Erblindung vor Warten ungeduldig im Innern des dem Schlachtfelde zugewandten Stadtthores safs [1]), vom hohen Sessel rücklings gegen die Thorwand herab und brach das Genick; seines Sohnes Pînehâs Weib aber gebar zu früh einen Sohn welcher, wie es heifst den Namen Ikabod d. i. »Ehrlos« eben daher erhielt dass die hohe Ehre Israels, die Bundeslade, ihnen genommen war [2]). Dass ein anderer Nachkomme 'Eli's ihm als schwächerer Priester des Heiligthums folgte, hält die jezige Erzählung zu erwähnen nichteinmal für der Mühe werth.

Die Schicksale des alten Heiligthums.

1. Das Geschichtsbuch welches von 'Eli erzählt, sagt uns nicht welches Schicksal nach diesen grofsen Unglücksfällen die heilige Stadt Shilo, der Wohnsiz 'Eli's, erfahren habe: wir müssen hier also aus sonst zerstreuten Anzeichen ein Ereigniss ergänzen welches zu jener Zeit unheilvoll und in der Erzählung lieber mit stiller Trauer zu übergehen, doch für die Entwickelung der folgenden Geschichte nicht ohne Einfluss blieb. Wir sahen S. 262. 282, dass Shilo seit Josúa's Zeiten der feste Hauptsiz des Heiligthumes Israels wurde, und wir können nicht zweifeln dass es bis zur Zeit des Todes 'Eli's diese Würde behauptete. Denn solcher Oerter zwar, welche aus irgend einer Ursache seit vor- oder nachmosaischer Zeit eine gewisse Heiligkeit hatten und wo kleinere Altäre sich fanden, gab es im Lande viele;

1) statt des ganz unverständlichen יַךְ 4, 13 ist nach der offenbar völlig entsprechenden Beschreibung 2 Sam. 18, 24 בֵּין שְׁנֵי הַשְּׁעָרִים und dann בַּדֶּרֶךְ zu lesen: »er safs auf dem Sessel im innern Thore *wie* ein Späher« vgl. v. 18; nur *wie* ein Späher oder Erwartender safs er da, weil er nicht mehr sehen konnte.

2) da indess der Priestername אִיתָמָר, obwohl völlig entsprechend, eine solche Deutung nicht zulässt und da sprachlich eine andre Möglichkeit sich darbietet (Gr. S. 497 5te Ausg.): so mag diese sinnreiche Wendung erst später in die Erzählung sich eingedrängt haben.

und lagen sie dazu in der Mitte des Landes auf den Gebieten Efráim's und Benjamîn's, so versammelte sich in ihnen gern die Landesgemeine, da wir merkwürdig schon früh diese sich nicht gern an demselben Orte versammeln sehen wo der Hohepriester wohnte. Eine solche Stadt war Sikhém S. 283, welches sich indess nach S. 356 ff. früh solchen Bestrebungen hingab die ihm die Gunst vieler Stämme entziehen mussten; ferner Gilgal S. 243 ff., das uralte Bäthel, und das wie Bäthel [1] im Stamme Benjamîn nördlich von Jerusalem liegende Misspah [2]. Wie lezteres ein heiliger Ort geworden, ist uns jezt nicht so wie bei den andern genannten bekannt, wie wir unstreitig vieles einst bedeutendes aus der Richterzeit nichtmehr wissen: sicher aber war es schon vor Samûel's Zeit (S. 430 ff.) ein solcher [3]. Ferner wurde wohl die Bundeslade schon in frühern Zeiten bisweilen aus Shilo entfernt, wie wir sie in einem Kriege einst längere Zeit in Bäthel ihren Siz nehmen sehen weil sie hier dem Kriegsschauplaze näher war [4], da der Glaube dass ihre Nähe zum Siege helfen könne sich in jenen Jahrhunderten so tief festsezte. Aber das heil. Zelt mit den übrigen heiligen

1) Bäthel wird Jos. 18, 22 vgl. v. 26 zu Benjamîn gerechnet: nach dem oben erläuterten nähern Verhältnisse zwischen Efráim und Benjamîn ist es aber nicht auffallend dass es Richt. 1, 22 ff. als Efráim's Eroberung erscheint, und bei der Trennung des Davidischen Reiches als der gröfste Theil Benjamîn's zu Juda kam 1 Kön. 12, 21, blieb es bei Efráim und wird daher mitrecht von Benjamîn unterschieden Hos. 5, 8.

2) Robinson II. S. 361 f. bestimmt seine Lage vermuthungsweise auf das jezige *Nebi Samwîl*, obwohl dieser Ort seinem Namen nach eher auf das alte Râma führen sollte.

3) dies folgt aus der durchsichtigen Erzählung Richt. 20, 1—21, 8 vergl. mit 1 Sam. 7, 5—12. 16. 10, 17.

4) der Ausdruck Richt. 20, 27 klingt freilich etwas allgemein: da indess die dort beschriebene Bewegung aller Stämme offenbar längere Zeit andauerte bis sie ganz beigelegt wurde und das Volk vom Lager zu Misspah wiederholt nach Bäthel zu dem an dem Kriege sich betheiligenden Hohepriester ging 20, 18. 23 (wo man Bäthel hinzudenken oder einschalten muss) 26. 21, 2: so zwingt uns nichts zu meinen die Bundeslade sei noch viel länger von Shilo abwesend gewesen, vielmehr sprechen dafür die Worte 19, 18.

Ueberbleibseln des mosaischen Alterthumes blieb gewiss immer in Shilo, wo der Hohepriester seinen ständigen Siz hatte und wo das jährliche Herbstfest vom ganzen Volke gefeiert wurde [1]), während das Pascha damals wohl eher in Gilgal gehalten wurde (S. 264). Wenn wir nun sehen dass Shilo seit 'Eli's Tode alle Bedeutung als Hauptsiz des Heiligthumes verliert, dass dort kein hohepriesterlicher Mann mehr seine Wohnung nimmt [2]) und das heil. Zelt selbst wo seiner in spätern Zeiten erwähnt wird anderswo aufgestellt erscheint: so müssen wir nothwendig annehmen dass die Philistäer jenen grofsen Sieg auch zur Eroberung Shilo's und Zerstörung seines berühmten Heiligthumes benuzt haben, obwohl das Geschichtsbuch (welches ja überhaupt in seinem jezigen Zustande sehr verkürzt ist) nichts davon meldet. Die Stadt taucht zwar auch nachher als nicht ganz unbewohnt wieder auf [3]), aber sichtbar nur so wie soviele andere Städte in jenen Zeiten der unverwüstlichen Anbaulust des Volkes nach einer Verwüstung allmählig wiederhergestellt wurden. Das heil. Zelt hingegen wurde gewiss, wie dies schon nach ähnlichen Fällen zu erwarten ist, vor der völligen Zerstörung durch die Sorgfalt wachsamer Leviten geflüchtet, und erscheint noch zur Zeit Davîd's und des Salomonischen Tempelbaues zu Gibeon im Stamme Benjamîn stehend [4]); da bei ihm aber der

1) der Ausdruck Richt. 21, 19 weist nur auf éin jährliches Fest hin, und dies konnte dann allen Spuren nach nur das Herbstfest seyn.

2) denn die Worte כֹּהֵן יְהוָה בְּשִׁלֹה 1 Sam. 14, 3 sind nicht auf Achija sondern auf 'Eli zu beziehen, wie auch der Zusammenhang zeigt.

3) 1 Kön. 11, 29. Jer. 41, 5; ein Ort sogar mit dem alten vollständigern Namen muss sich noch zur Zeit der LXX erhalten haben da diese *Σηλωμ* für Shiloh sezen, und noch heute findet sich ganz an der zu erwartenden Stelle ein Dorf *Sailûn*, in einem Thale aber dicht von Bergen umgeben (Robinson III. S. 302 ff.); das h. Zelt nun stand gewiss wohlbeschüzt auf dem nahen Berge, wie aus Ex. 15, 17 (Ps. 78, 54) erhellt: denn dass unter הַר dort nicht wie etwa Deut. 3, 25 ganz Kanáan verstanden werden könne zeigt der ganze Zusammenhang. Übrigens weist die umständliche Beschreibung der Lage Shiloh's Richt. 21, 19 darauf hin dass zur Zeit dieser Beschreibung die Stadt schon sehr unbekannt geworden. 4) 1 Chr. 21, 29 vgl. 16, 39. 1 Kön. 3, 4 ff. 9, 2.

durch die Erbfolge herrschende Hohepriester immer seinen Siz behalten haben wird, so ist es wahrscheinlich dass es zuerst von Shilo nach dem gleichfalls im Stamme Benjamîn liegenden Nob und erst nach dessen Zerstörung durch Saûl (1 Sam. 22) nach Gibeon geflüchtet wurde. Denn in Nob sehen wir einen Urenkel 'Eli's Achija oder Achimélekh genannt [1]), einen Sohn Achitûb's des ältern Bruders jenes unglückselig gebornen Ikabod (S. 422), der also zur Zeit wo Saûl König ward schon einige 20 Jahre alt seyn konnte, seinen beständigen Siz haben wenn er nicht etwa Saûl'en im Kriege begleitete; und bei ihm war den deutlichen Erzählungen aus Davîd's Jugendleben zufolge das gröſste Heiligthum jener Zeit.

2. Von den Schicksalen der damals als beste Beute des Sieges fortgeführten Bundeslade wissen wir dagegen mehr [2]), weil sie ja überhaupt als das höchste Heiligthum galt. Die Philistäer führten das gewiss noch niemals erbeutete sonderbare Heiligthum wie das Bild irgend eines andern Gottes nach Ashdod welches damals als Vorort ihrer 5 kleinen Reiche gegolten haben muss, und stellten es als Siegeszeichen in dem Haupttempel vor dem Bilde ihres Gottes Dagon auf, eines fischgestalteten Wesens mit menschlichem Haupte und Händen. Aber die Nähe und Gegenwart eines neuen Gottes bringt gröſsern Segen oder gröſsern Unsegen: solches war das Gefühl der ganzen alten Welt; und wenn die Philistäer deren Herzen und Gelüste eben vom Uebermuthe des groſsen Sieges schwollen, bald darauf viele

1) dass Achija 1 Sam. 14, 3. 18 einerlei seyn soll mit Achimélekh 21, 2. 22, 9, ist besonders aus lezterer Stelle sicher: es frägt sich also nur, welcher von beiden Namen der ursprüngliche sei; vielleicht aber wechselten beide Namen ohne groſsen Unterschied (da *mélekh* d. i. König auch auf Gott gehen kann), wie אֱלִימֶלֶךְ im B. Ruth und אֱלִיָּהוּ.

2) 1 Sam. 5, 1—7, 1. Dass die Zusäze der LXX zwar nicht bei 5, 3. 6 aber desto mehr bei 6, 1 nothwendig seien, lehrt der Zusammenhang und dazu die nothwendige Steigerung der Strafen; bei 5, 3. 6 würden die Zusäze dem guten Sinne sogar schaden. Ferner fehlt 5, 4 גְּוִיַּת vor רַק, 6, 4 ist das zweite חמשה zu streichen, beides nach den LXX, und 6, 18 עֵר für das erste עַד und אֶבֶן statt אָבֵל zu lesen.

ihrer Leiber von schmerzvollen Bauchkrankheiten gequält [1]) und ihre Aecker ähnlich von einer unheimlich wuchernden Unzahl alles zerfressender Mäuse verwüstet [2]) fanden, so ist nicht auffallend dass sie in Todesschrecken gerathend des neuen Gottes in ihrer Mitte überdrüssig wurden, ja den Zorn des Gottes der ihnen auch sonst nach seinem ganzen verborgenen Wesen so unheimlich und einzig in seiner Art vorkommen musste, zu versöhnen und sein Heiligthum mit kostbaren [3]) Weihgeschenken zurückzusenden beschlossen. Wir können dies alles für strenggeschichtlich halten: und wir haben darin das älteste Zeugniss über die Empfindung welche der schon seinem Heiligthume nach von den Göttern aller Heiden so ganz verschiedene Gott Israels sogar bei den siegreichen Heiden leicht hervorrief. Hätte freilich damals nicht schon das noch sehr unverdorbene schwerbesiegbare Volk bei seinen Feinden eine dunkle Scheu vor seinem geheimnissvollen Gotte erregt, so würden die Philistäer auch vor der Bundeslade durch besondere Erfahrungen getrieben nicht eine solche Scheu gefasst haben, von der z. B. die Chaldäer viele Jahrhunderte später bei der Verbrennung des

---

1) da das etwas dunkle Wort עפלים nach 6, 4 f. etwas äuſserlich darstellbares benennen muss und 6, 11. 17 mit טחרים wechselt, so kann man nicht zweifeln dass es zuerst den After, dann den Durchfall (wie Fl. Josephus es auffasst) oder eine ähnliche zu Zeiten sich leicht weit verbreitende Krankheit bedeute, wie das lat. *alvus* auch zuerst einen Körpertheil dann eine damit zusammenhangende Krankheit bedeutet. Diese unheimliche Strafe der Philistäer war also ähnlich der Gen. 20, 17 gemeinten; und imallgemeinen mochten die Israeläer damals als ein wahres Bergvolk viel gesünder seyn als die Philistäer in ihren Niederungen.

2) über diese Strafe vgl. S. 242 *nt.*; sie soll offenbar der vorigen entsprechen, als wären auch im Leibe zerfressende Mäuse.

3) wie man noch heute zu Rom das Bild der Lebensgefahr aus der man nach einem Gelübde gerettet ist in der Kirche des Heiligen aufhängt den man angerufen, so verehrten damals die Philistäer Jahve'n 5 (gröſsere) goldene Bilder der kranken Körpertheile und soviele Bilder von Mäusen als sie Städte und Dörfer hatten. Man kann hier auch das einst von Mose aufgestellte Schlangenbild vergleichen, nur dass Mose dabei eine andere Lehre einschärfte S. 177.

Tempels nichts wissen: aber so wirkte alles zusammen um die Philistäer zu einem solchen Entschlusse zu bewegen. Welchen Eindruck aber die wirkliche Zurückführung des grofsen Heiligthumes in die Grenzen Israels auf das Volk jener ohne seine Schuld unglücklichen Zeiten machen musste, ist leicht zu ermessen; und wenn sich im ersten Regen der freudigen Empfindung darüber die Vorstellung bildete dass Dagon in seinem eigenen Heiligthume vor der Bundeslade niedergefallen sei [1]), und wenn eben diese Vorstellung sich im Kreise der israeläischen Erzählung am tiefsten festsezte, so ist das nichts worüber wir erstaunen müssten. Wir haben die ganze Erzählung leider nur in einer Gestalt: und nach dieser fällt Dagon sogleich in der ersten Nacht vor der in sein innerstes Heiligthum gesezten Bundeslade nieder, fällt von seinen Verehrern aufgerichtet in nächster Nacht wieder vor ihr nieder aber nun mit abgeschlagenem und auf die Schwelle des Allerheiligsten gefallenem Haupte und Händen, sodass wie es heifst, deshalb noch in spätern Zeiten seine Priester lieber über diese Schwelle sprangen als sie mit ihrem Fufse berührten [2]); und da zu gleicher Zeit auch an dem Volke zu Ashdôd die göttlichen Züchtigungen beginnen, beschliefst man die Lade näher gegen das Land Israel hin nach Gath, dann da hier zu diesen Züchtigungen eine Art Pest hinzutritt sie nach 'Eqron [3]), endlich da auch die 'Eqronäer ihre Nähe nicht er-

1) dies Umfallen ist also etwa ebenso zu betrachten wie jenes der Mauern Jerichô's; ähnliches, alsob die Götterbilder Leben und Empfindung haben, berichten auch manche heidnische Völker, vgl. *Burnouf* Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien I. S. 132; Mackenzie's Collection II. p. 41; und die Stellen in Klausen's Aeneas S. 579. 623. 635.

2) dass sie die Schwelle als zu heilig zum Betreten achteten und daher lieber über sie sprangen, war gewiss eine alte Sitte dieser Priester: doch ist sie ihrer Entstehung nach kaum viel anders als wenn bei andern Völkern die Priester den innern Tempel nicht mit Schuhen betreten durften; sie konnte also vielleicht noch älter seyn als hier vorausgesezt wird.

3) woraus man schliefsen kann dass Gath, dessen Lage uns sonst sehr unbekannt ist, etwa in der Mitte zwischen Ashdôd und 'Eqron jedoch weiter östlich, etwa auf der Stelle des jezigen Tell el Turmus



tragen und als die lezte göttliche Züchtigung noch die durch Feldmäuse hinzukommt, sie auf gebührende Weise in die Grenzen Israels selbst zurückzusenden. Diese Heimführung geschah mit aller der scheuen Vorsicht welche im höhern Alterthume viele Völker bei einem solchen Heiligthume anwandten: man spannte zwei noch unter keinen Pflug gekommene milchende Kühe vor einen neuen Wagen, sezte auf diesen die Lade sammt den Weihgeschenken und trieb so die Kühe, ihre Jungen von ihnen zurücktreibend und einsperrend, auf den Weg [1]): gingen sie dennoch fröhlich geradewegs auf das gewünschte Ziel los, so hielt man das für eine göttliche Bewährung der Richtigkeit des ganzen Verfahrens; und wirklich, heifst es, gingen sie von den philistäischen Fürsten gefolgt, gerade bis in die israeläische Grenze bei Bäthshémesh, einer Levitenstadt im nordwestlichsten Juda, wo die Einwohner eben mit der Getreideernte beschäftigt die Kühe mit dem Feuer des Holzes des Wagens opferten, die Leviten die Lade in Empfang nahmen und grofse Freude herrschte. Die Lade war hienach 7 Monate in der Fremde gewesen.

Warum die Philistäer die Lade nur bis zu dieser auf ihrer Grenze liegenden Levitenstadt geleiteten, ist leicht deutlich: warum sie aber von Israel nicht an ihre alte Stelle geschafft wurde, erklärt sich eben aus der Zerstörung welche nach Obigem gerade damals über Shilo verhängt gewesen seyn muss, und in deren Folge es wohl überhaupt zu jener Zeit keine geordnete Priesterherrschaft in Israel gab und das heil. Zelt vielleicht selbst nochnicht wieder einen festen Siz erhalten hatte. Die feierliche und würdige Ueberführung eines grofsen Heiligthumes erforderte dazu nach dem Gefühle jener Zeiten [2]) eine

---

lag. Wenn die LXX v. 10 für 'Eqron unrichtig Ashqalon sezten (vgl. ähnliche Verwechselungen 7, 14) so erklärt sich daraus die Entstehung der sehr unnöthig künstlichen Ansicht bei Fl. Josephus, alsob die Lade erst nach allen 5 Philistäer-Städten gesandt sei.

1) vgl. ähnlich 2 Sam. 6, 3 ff. und wie andre Völker die Uebersiedelung von Götterbildern betrachteten, Liv. 5, 22. Plut. Cam. 30 ff.; Liv. 29, 11. 2) vgl. 2 Sam. 6, 5 ff.

Menge Opfer und sonstigen Aufwand den man damals in Israel kaum aufbringen konnte. So blieb die Lade in Bäthshémesh, wo man noch später einen auf dem Felde eines gewissen Josúa stehenden grofsen Stein zeigte auf welchem die Philistäer sie abgesezt hatten; und jeder Ort in dem sie einmal ruhig und in Segen stand, galt mitrecht als von ihr selbst aufs beste gesegnet und konnte nichts mehr wünschen als sie immer zu besizen. Allein bei der fast abergläubischen Verehrung welche dies damals 400 Jahre alte Heiligthum auch in Israel selbst schon genofs, erneuerte sich in Bäthshémesh bald was die Philistäer erfahren hatten: ein starkes Sterben in der Stadt [1]) und Umgegend wurde zwar nur daher abgeleitet dass ein Theil der Einwohner, die Söhne Jekhonja's, sich über die Ankunft des Heiligthumes zu wenig gefreuet habe, veranlasste aberdoch solche Bestürzung dass sie die Bürger des benachbarten Qirjath-Je'arîm (S. 292 *nt.*) baten das Heiligthum zu sich zu nehmen. Diese folgten gern der Einladung: ein gewisser Abinadab stellte es auf seinem sehr hochgelegenen Gute auf und man weihete seinen Sohn El'azar zu seinem Priester; dass aber diese Männer Leviten waren versteht sich vonselbst, obgleich die Stadt nicht zu den 48 Levitenstädten gehörte. Dort blieb die Lade ruhig bis zu David's Zeit: aberauch das alte heil. Zelt blieb so seines gröfsten Heiligthumes beraubt.

3. Diese ganze Zerstörung des alten heil. Ortes und diese Zerstreuung der Heiligthümer sowie der vorzüglichsten Priester selbst traf nun in eine Zeit in welcher aufserdem schon die alte Lage und Verfassung des Volkes aufs stärkste wankte und alles einer tiefern Umwandelung rasch entgegenging. Es ist nicht ohne Bedeutung dass mit dem Ablaufe jeder der drei grofsen Wendungen der ganzen Geschichte Israels eine viele Jahrhunderte lang bestandene Gestaltung auch seines äufsern Heiligthumes sich gewaltsam zerstört: wie zum deutlichen Zei-

---

1) 6, 19 heifst es: 70 Mann, 50,000 Mann; also allmählig fortschreitend von jener Zahl bis zu dieser; vergl. ähnlich oben S. 413. Sonst ist hier für das erste ויך nach den LXX zu lesen וְלֹא שָׂמְחוּ בְּנֵי יְכָנְיָה.

chen dass diese Geschichte doch immer zulezt mehr einer Religion als eines Volkes Geschichte wird. Das innerste Leben der Religion hat sich während einer solchen Reihe von Jahrhunderten in Israel mächtig geändert: so tritt die Zerstörung auch des sichtbaren Heiligthumes welches jenem zur Hülle und zum Zeichen diente, als eine lezte Folge und äufsere Bestätigung der grofsen Veränderung hinzu. In vorliegendem ersten Falle ist die Zerstörung die verhältnissmäfsig erträglichste und am leichtesten heilbare: wie das ganze Leben des Volkes troz seines jezigen Verfalles noch das gesundeste, ja eben im mächtigen Aufschwunge zu einer wahren Besserung begriffen ist. Und so hilft denn die Zerstörung selbst jenes Bessere herbeizuführen wonach alles seufzte. Je weniger jenes alte Heiligthum auch durch das verjüngte Hohepriesterthum geschüzt werden konnte, und je vielfacher die Uebel der stets wachsenden Schwäche wie auf das ganze Volk so besonders auf die Priester niedersanken: desto breiter wurde ebendadurch der Weg einem Helden ganz anderer Art gebahnt welcher obwohl selbst nichts weniger als Hohepriester am meisten dazu half der innern Besserung und Stärkung der Gemeine Israel eine feste Richtung zu geben, und die alte Verfassung ebenen Weges in eine neue überzuleiten in welcher mit dem ganzen verjüngten Volke auch das äufsere Heiligthum in höherem Glanze wiedererstehen sollte. Dieser lezte Held des ganzen Zeitraumes aber zugleich mächtiger Anfänger eines neuen ist

c. *Samûel der geweihete Prophet und Richter.*

Samûel ist einer der wenigen grofsen Männer der Geschichte welche, in entscheidende Zeiten gestellt, rein durch die unbesiegbare Gewalt ihres gestählten Geistes und ihrer alles bewegenden That ursprünglich ganz gegen ihren Willen und doch nothwendig, dann aber nachdem sie die Nothwendigkeit erkannt haben, mit eigner höchster Theilnahme und Kraft die frühere Entwickelung einer bestehenden grofsen Einrichtung schliefsen und eine neue bessere unter den glücklichsten Erfolgen wenn auch unter vielfachen eignen Leiden und Verfolgungen gründen. Ihn treibt vonvornan nicht etwa eine über die mosaischen Grund-

wahrheiten hinausgehende neue Wahrheit: nur die gegebenen Grundwahrheiten fasst er mit ursprünglichster Lebendigkeit wieder auf, sowie zu seiner Zeit nichts nothwendiger war als nur die schon gegebenen Wahrheiten nicht untergehen zu lassen; und wie sie in seinem eigenen Geiste mit äufserster Kraft auferstehen, so hat er Macht und Aufopferung genug sie auch im Leben seiner Zeit aufs neue zu gründen und das ganze Volk nach ihnen so neuzugestalten wie es die veränderten Verhältnisse und Bedingungen der Zeit ertrugen; ähnlich wie Luther nur von den wiedererkanuten christlichen Grundwahrheiten aus seine Zeit soweit verjüngte und umgestaltete als es ihre übermächtigen Verhältnisse duldeten. Soweit mehr Mann der unermüdeten und unerschrockenen That als des Denkens und Sinnens, geht er anfangs ganz in die einmal gegebene Entwickelung ein, wirkt von den in ihr liegenden Kräften und Einrichtungen aus mit glücklichstem Erfolge zur Stärkung und Verjüngung des Volkes, wird selbst durch die ureigene Herrlichkeit und Herrschaft seines Geistes bis in sein reifes Alter ihr Vollender, alles thuend was in ihren Grenzen ihm erreichbar. Da überrascht ihn wider sein Vermuthen und Wollen die Nothwendigkeit der Erkenntniss, an wie unheilbaren Schäden diese ganze bestehende Einrichtung leide und wie nur durch eine alle Verhältnisse umgestaltende neue Verfassung der Gemeine zu helfen sei: und siehe er ist in dieser für Jahrhunderte entscheidenden Zeit der rechte Held, auch mit Aufopferung seiner bisherigen Erkenntnisse sowie der Ehre seiner bisherigen Herrschaft der Zeit zu gewähren was ihr fehlt, aber es auch so zu gewähren dass es wahrhaft das leistet was von ihm gehofft werden kann; wiesehr er anfangs mit gutem Gewissen gegen das sich durch höhere Nothwendigkeit aufdrängende Neue war, wird er sobald er diese Nothwendigkeit erkannt hat sein aufopferndster kräftigster und glücklichster Schöpfer, ähnlich wie Luther von der ganzen Nothwendigkeit der Reformation erst überrascht werden musste um ihr dann bis zum Aeufsersten seine ganze Kraft zu weihen[1]. So steht er da als der grofse Geistesheld zweier

1) indem ich Samúeln in dieser Ausführung (soweit überhaupt Ver-

sehr verschiedenartiger Zeiten, in beiden gleich herrlich und preiswürdig, darin aber noch besonders glücklich dass die zweite Zeit die er nichtblofs durchlebte sondern selbst durch eigene Thätigkeit wie geschaffen hatte, bei aller gährenden Unruhe eine aufsteigende war, in der sich die Keime des Guten welche er gelegt immer mächtiger entwickeln sollten; denn sind auch die äufsern Thaten Davîd's gröfser und glänzender als die Samûels, so leidet es doch keinen Zweifel dass selbst Davîd's glanzvolle Erscheinung ohne die verborgenere aber viel folgenreichere Wirksamkeit Samûels unmöglich gewesen wäre, und dass alles Grofse was das folgende Jahrhundert aufweist auf ihn als seinen eigentlichen Schöpfer zurückgeht.

Als eine so hohe Gestalt müssen wir Samûel nach den obwohl wenigen Spuren seines Andenkens erkennen, die wir jezt verfolgen können. Die BB. Samûel enthalten zwar nur sehr wenige Aussprüche eigentlich prophetischer Farbe, die man auf ihn zurückführen kann [1]); nichtminder gering ist imgrunde alles was sie von seinen Thaten erzählen, und manches müssen wir mehr aus den unläugbaren Folgen und Früchten der Wirksamkeit dieses lezten und herrlichsten Richters schliefsen als dass wir es mit unmittelbaren Zeugnissen belegen könnten.

---

gleichungen in geschichtlicher Schilderung für das doch niemals vollkommen Aehnliche genügen können) mit dem uns wohlbekannten Luther vergleiche, habe ich eben damit jede wohl unter uns übliche Zusammenstellung von seiner vielverkannten Gestalt abgewiesen. Das Mittelalter und in ihm die Päpste verstanden diese hohe edle Gestalt schon erstaunlich wenig, sowie sie das ganze A. T. todt auffassten; mögen nun diese Päpste in den oberflächlich gelesenen Worten des A. T. über Samûel die gewünschten Stützen für ihre bald sehr eigensinnigen und unheilvollen Auflehnungen gegen die weltliche Macht gesucht und gefunden haben, welcher bessere Kenner aber vermöchte es noch jezt über sich den Schatten des edeln biblischen Helden durch eine Vergleichung mit Gregor VII. Innocenz III. und ähnlichen traurigen Namen der Art zu erzürnen?

1) am meisten noch könnte man bei 1 Sam. 15 an alte Aussprüche in der Weise Samûel's denken, weil besonders v. 23 auch eine sehr alterthümliche prophetische Sprache zeigt.

Doch ist immer soviel erhalten, dass wir über die eigenthümliche Gröfse des Helden in den beiden Hälften seines öffentlichen Lebens nicht im Dunkeln zu bleiben nöthig haben.

1. Samûel entstammte zwar nicht Ahron's Geschlechte, war demnach schon deswegen nicht fähig Hohepriester zu werden, wohl aber war er wirklich einem andern Levi'schen Geschlechte entsprossen [1]) welches zu Râma in der Landschaft Ssûf des Stammes Efráim wohnte [2]). Schon durch diese Abstammung ward er also in einen ganz andern Kreis gewiesen als sein Vorläufer Simson, mit dem er übrigens eine Jugend-Bestimmung theilt.

Denn wir haben keinen Grund zu bezweifeln dass er wie Simson ein Naziräer war: so erzählt seine Geschichte [3]), und obwohl die Sage aus seinem spätern Leben kein äufseres Merkmal dieser Eigenschaft erwähnt, spricht doch auch seine ganze spätere Erscheinung für eine solche ihm früh gegebene Bestimmung. Gibt es nämlich irgend etwas welches diesem grofsen

---

1) dies folgt aus dem doppelten Stammbaume des Samûelischen Geschlechts, welchen wir aufser 1 Sam. 1, 1 vgl. 8, 1 f. besizen, der eine 1 Chr. 6, 7—13, der andre 6, 18—23; denn obwohl sich eine Menge Schreibfehler in 1 Chr. 6, 7—13 eingeschlichen haben, so stimmt dieser Stammbaum doch wesentlich sowohl mit dem andern in der Chronik, als mit dem der BB. Sam. überein. Freilich hätte der Erzähler 1 Sam. 1, 1 etwa hinter אִישׁ noch לֵוִי hinzufügen können wie Richt. 17, 7. 19, 1, um späteren Lesern jedes mögliche Missverständniss zu nehmen: allein wer die Zeugnisse der Chronik genauer vergleicht, kann unmöglich zweifeln ob Samûel von Levitischem Stamme war. Da indess der Erzähler statt לֵוִי vielmehr אֶפְרָתִי hinzusezt, so wird man am richtigsten annehmen dass Samûel zwar wirklich Levit war, der Erzähler aber darauf kein Gewicht legte; wiedenn wirklich die Leviten welche nicht von Ahron's Stamme waren sich in frühern Zeiten näher mit dem Volke vermischt zu haben scheinen. Dass der Zehnten welchen Elqana nach 1, 21 LXX entrichtet nichts gegen ihn als Leviten beweise, wird unten erörtert werden.

2) dies folgt aus 1 Sam. 1, 1. 19. 9, 5 ff. vgl. oben S. 361. Nur an ersterer Stelle ist der vollständigere Name der Stadt gesezt: Râmathâim d. i. Doppelhöhe, ein Name dessen Sinn aus 9, 14 ff. erhellen kann.

3) 1 Sam. 1, 11 vgl. mit Richt. c. 13.

Geiste erst durch die Zeit sich angebildet und wie eine harte Schale vonaufsen angesezt hat, so ist das die unerbittliche Strenge der Handlung, wo es darauf ankommt durchzuführen was ihm die Jahve-Religion zu fordern scheint, jene uns vielleicht erschreckende Strenge womit er da Saûl zögert mit eigner Hand gegen den 'Amaleqäer-König verfährt [1], womit er Saûl, also sein eignes Geschöpf, wie ein Vater den Sohn von sich stöfst nachdem dieser sich als unverbesserlich gezeigt hat [2]. Nun ist es freilich wahr, dass eine sinkende Zeit wie die damalige vor der drohendsten Auflösung und dem unabwendbaren Untergange nur durch die äufserste Strenge sich retten kann; was namentlich die jezt grundsäzlich werdende Härte gegen gewisse Völker als Philistäer 'Amaleqäer u. a. betrifft, worin Davîd nur in die Fufstapfen seines grofsen Lehrers zu treten scheint, so erscheint sie nur wie eine lezte Nothhülfe, womit der wiedererwachende kriegerische Eifer des Volkes sich gegen die wendet von welchen es nun lange genug unterdrückt war, um sich ihrer endlich einfürallemal zu entledigen und nicht immer von ihrer quälenden Uebermacht zu leiden. Zuviel freier Spielraum war von dem Volke hereits verloren, zu tief drohte es unrettbar zu versinken, als dass nun mit leichter Gegenwehr zu helfen gewesen wäre; leider lag diese Richtung zur rauhen Schärfe und Strenge im Wesen der ganzen Zeit, und wer jezt bei sonst gutem Willen in dem was die Noth und der Ernst der Zeiten zu fordern schien der geradeste und durchdringend unerbittlichste war, der allein konnte ihr rechter Arzt und der glückliche Schöpfer einer bessern Wendung werden. Allein die in welchen diese Strenge damals am frühesten und schärfsten lebendig wurde, waren doch eben die Naziräer; Samûel ist sichtbar nur der geistig gewaltigste und im Nothwendigen folgerichtigste unter ihnen, und wir können uns recht wohl denken dass er von Kindesbeinen an zum Naziräer bestimmt war. — Nun bildet sich freilich diese Strenge bei Samûel auf eine höchst eigenthümliche Weise aus, wie sie gewiss in solcher Art einzig im Alterthume bei ihm zu finden war: allein dazu wirkte theils

1) 1 Sam. 15, 32 f. 2) 1 Sam. 13, 11—14. c. 15.

die aufserordentliche Kraft seines Geistes wonach er eben zu seiner Zeit einzig war, theils auch (was sich garnicht verkennen lässt) seine Geburt als Levit. Denn nach dieser Geburt lag es den Aeltern am nächsten, ihn als Gotteigenen am Heiligthume zu Shilo erziehen zu lassen und ihn so noch mehr als andere Naziräer dem Dienste des Heiligen zu weihen: dort aber im Mittelorte des Reichs musste er früh mit den wichtigsten Angelegenheiten des Volkes vertraut werden, und blieb er dem Gelübde treu so konnte der grelle Gegensaz des bösen Beispiels der Kinder 'Eli's welches er vor Augen sah seinen Sinn nur noch stärker auf die Erkenntnifs des der Zeit Nothwendigen hindrängen und seinen Willen nach dieser zu handeln zu immer entschiedenerer Strenge treiben.

Aber noch weit mehr als in dieser alles vor sich beugenden Strenge des Willens spricht sich die reine Gröfse seines Geistes darin aus, dass er zugleich die prophetische als die freieste und höchste Thätigkeit ergriff welche in der Gemeine läuternd und bessernd wirken konnte, ja die Macht dieser Thätigkeit durch seinen erhabenen Vorgang schnell zu der tief eingreifendsten, das ganze Volk umbildenden und zu edlern Bestrebungen erziehenden erhob; sodass er recht eigentlich der Vater aller der grofsen Propheten wurde welche in den nächsten Jahrhunderten die wunderbarsten Wirkungen hervorbringen. Denn es wäre zwar gänzlich irrig zu meinen, er sei überhaupt der Schöpfer israelitischer Prophetie gewesen und vor ihm habe sich die gewaltige Stimme der Propheten in der Gemeine noch nie erhoben. In der Jahve-Religion liegt vielmehr nach S. 128 f. von Anfang an die Kraft und Berechtigung jeder freiern Prophetie, und insofern können wir bei Samûel gar nichts Neues erblicken. Dass bereits vor ihm grofse oder doch erfolgreich wirkende Propheten in der Gemeine aufgestanden waren, lässt sich noch ziemlich einleuchtend beweisen: denn wennauch die vom lezten Verfasser des B. d. Richt. 2, 1—5. 6, 7—10 sowie einmal in den BB. Sam. (1 Sam. 2, 27) erwähnten namenlosen Propheten rein von der Freiheit der die alte Geschichte wiederbelebenden Erzählung abhangen und somit strenggenommen hier nicht in Betracht kommen, so haben wir doch im geringen Umfange

der Nachrichten aus jenen Zeiten an Ehûd (S. 375) und Debora (S. 378) genug ächtgeschichtliche Beispiele nachdrücklichster prophetischer Wirksamkeit lange vor Samûel. Allein in den lezten Zeiten vor Samûel muss bei der allgemeinen Verwilderung auch die prophetische Wirksamkeit seltener geworden seyn, wie ausdrücklich gemeldet wird [1]): dass sie in Samûel jezt mit neuer Kraft wiedererwachte, dass schon der Knabe nach der schönen Sage wiederholt und immer unwiderstehlicher von der klaren Stimme Jahve's ergriffen wurde, und dass dann ganz Israel mit reinem Vertrauen sich wieder an die höhere Leitung der ächten Prophetie gewöhnte [2]), das ist hier zunächst das Grofse und zugleich das Neue, was seit den Tagen Mose's nicht so erschienen war. Die tiefste und gewaltigste Macht der Gemeine, die prophetische, welche allein diese ursprünglich von ihr gebildete Gemeine im Geiste des Stifters selbst nichtblofs erretten sondern auch weiterführen und was ihr fehlte ergänzen konnte, dringt noch zur rechten Zeit hervor, um die Retterin dieser Gemeine zu werden. — Aber in so entscheidender Zeit mit neuer Kraft empordringend, muss allerdings diese verjüngte Prophetie zugleich eine andere werden als die anfängliche war: wie Samûel zuerst Naziräer dann Prophet ist, so bleibt die Prophetie von jezt an nichtmehr die einfache, blofs gründende und sich selbst erklärende: sie wird strenger und entschiedener, schliefst sich mit schärferem Bewusstseyn an die bestehende Jahve-Religion an und weist alles dieser widerstrebende nachdrücklicher ab. Von Samûel geht eine neue eigenthümliche Richtung des ganzen Volkes aus, welche wir weder bei Ehûd noch bei Debora bemerken; die Möglichkeit eines endlichen Sieges der Jahve-Religion im Kampfe sowohl mit den Heiden als mit innern Verderbnissen tritt bei ihm zuerst klar hervor, und was in den nächsten Jahrhunderten immer voller sich entwickelt sehen wir hier im Keime gegeben. — Auf diese Weise sich verjüngend und in einem Vorbilde so gewaltigen Geistes wirksam geworden, bleibt endlich die Prophetie nichtmehr Sache Einzelner und Weniger, wie sie bis jezt gewesen war: als eine

1) 1 Sam. 3, 1. 2) 1 Sam. 3, 20 f.

sehr neue Zeiterscheinung erblicken wir im spätern Alter Samûels ganze Vereine von Propheten, Propheten-Söhne oder -Schüler genannt, welche zusammenlebend sich in den Fertigkeiten der Prophetie in der dieser damals noch nahe verwandten Musik und in sonstigen edeln Künsten üben und, wie schon ihr Name zeigt, auf ein erhabenes Vorbild ihres eigenthümlichen Lebens wie auf einen Vater blicken [1]); die voraufgegangene Entstehung von Naziräern welche ihres besondern Lebens wegen gern Vereine bilden mussten [2]), mag zu dieser schnellen Umwandelung nicht wenig beigetragen haben; dass sie aber zu Samûel im engsten Verhältnisse standen leuchtet überall hervor [3]). Durch solche Ausbreitung der prophetischen Fertigkeit mussten auch die Wahrheiten der bessern Prophetie am schnellsten im Volke sich verbreiten und ein neues edleres Volksleben sich bilden; denn, was der beste Beweis dafür ist, bald galt es für das nothwendige Zeichen jedes Gebildeten und Höherstehenden im Volke, dieser neuen Erhebung nicht fern geblieben, einmal wenigstens von der prophetischen Begeisterung auch selbst ergriffen und von der himmlischen Musik der Prophetenjünger durchzückt gewesen zu seyn [4]); und auch von solchen die in der feindlichsten Absicht gegen Propheten und ihre Schüzlinge ausgezogen waren, erzählte man wie sie in die Nähe kommend von den heiligen Uebungen, der Musik und dem feierlichen Tanze der Geweihten so ergriffen seien dass sie plözlich wie bezaubert stillstanden, dann immer mächtiger vom gleichen Geiste angezogen und in diesen Kreis wie gebannt in gleiche Gebärden und Worte ausbrachen, das Obergewand abwerfend in den Tanz und die Musik miteinfielen und unter Verzückungen niedersinkend aller Feindschaft vergaſsen in der sie ge-

1) der Ausdruck »Propheten Söhne« findet sich jedoch nicht 1 Sam. 10, 5 ff. 19, 20 ff., sondern in den BB. der Könige von I. 20, 35 an, sowie Amos 7, 14. 2) wie ähnlich die Rekhabäer Jer. c. 35.

3) vgl. 1 Sam. 3, 1 mit 10, 5 ff. 19, 20 ff., wo dies überall vorausgesezt wird. 4) dies zeigt die schöne Sage von Saûl unter den Propheten 1 Sam. 10, 10—12. 19, 24, eine Sage die weil gäng und gäbe, zum Sprichwort wurde welches dann in mannigfachem Zusammenhange in einzelne Erzählungen verflochten ward.

kommen [1]). Inderthat kann nichts so sicher als solche Volkssagen die unermessliche Wirkung beweisen, welche von diesem Geiste ausging: eine neue Macht, und zwar die geistigste welche denkbar, ward von nun an im Volke gegründet, eine Macht welche mehr als alle andern die folgenden Jahrhunderte bewegt und alles Grofse hervorbringt was in ihnen möglich war.

2. So Levit, Naziräer am Heiligthume zu Shilo, Prophet und fähig der Schöpfer einer stärkern prophetischen Macht zu werden, vereinigte Samûel vonanfangan alle die wichtigsten geistigen Vorzüge und Mächte in sich, welche in der Gemeine heilsam wirken konnten; und der Weg zum mächtigsten Eingreifen in die Räder der Zeit stand ihm offen. Der Ueberblick der ganzen spätern Verklärung dieses gewaltigen Helden der Gemeine zieht sich schon in die etwas erhabenere Darstellung, welche an der Spize seiner Lebensbeschreibung zu erklären sucht was sein grofser Geist vonanfangan war und in welche Lagen er früh versezt wurde. In der jezigen Sage gilt Samûel wie soviele andere Helden seiner Art als spätgeborner Sohn: davon aus wird ein anmuthiges Bild der Geburt und Bestimmung des künftigen Helden entworfen, welches sich übrigens (ganz anders als bei dem frühern Naziräer, Simson) noch ganz an die rein menschlichen Verhältnisse anschliesst, ohne künstlichere Einführung göttlicher Gestalten und Worte. Seine Mutter, eine andere Rahel, empfängt ihn nach lange vergeblicher Sehnsucht infolge des inbrünstigsten Flehens zu Jahve am Orte des Heiligthums und nach 'Eli's Segnungen: sie übergibt ihn zwei bis drei Jahre später dem Gelübde gemäss als Nazi-

1) dies ist in der Sage aus Saûls und Davids Leben 1 Sam. 19, 19—34 sehr sprechend ausgedrückt. Man kann sich nicht enthalten dabei an die bekannten Tänze der muhammedanischen Ssûfi's und Faqîre zu denken, und wird zugeben müssen dass, so unähnlich die Religionen seyn mögen, doch das Acufsere dieser neuern Erscheinungen viel Aehnliches hat. Vorzüglich aber wird nie zu vergessen seyn, dass solche Uebungen solange sie noch wie zu Saûls Zeiten wirklich neu und von wahrer Begeisterung getragen waren, ganz andere Wirkungen hervorbringen mussten als in spätern Zeiten.

räer demselben Heiligthume zu eigen 1 Sam. 1, 1 — 2, 11 [1]). — Während er nun an der Schwelle dieses Heiligthums die geringern Dienste versieht und im geraden Gegensaze zu 'Eli's erwachsenen Söhnen, deren Schlechtigkeit er stets mit Augen sieht, »gegen Jahve sowohl als gegen Menschen« stets besser wird, regt sich ihm ganz unerwartet früh und ohne dass er selbst zuerst es weiss, aber dennoch immer unwiderstehlicher und stärker die Stimme Jahve's, zunächst im Traume; ja er wird wider Willen getrieben 'Eli'n dasselbe trübe Verhängniss über sein Haus anzukündigen welches diesem schon vorher ein anderer Prophet verkündigt hatte c. 2, 12 — c. 3, — und die über 'Eli's Haus zusammenschlagenden Unglückswogen kommen bald zur traurigen Bestätigung der Richtigkeit der Weissagung des jungen Propheten hinzu c. 4. Die Schilderung wie dem jungen Samûel zuerst noch ganz ohne ja gegen sein Wissen und Wollen die Stimme vonoben ruft c. 3, ist in ihrer Art schön und treffend, gibt sich aber in dieser Gestalt und in dieser bestimmten Beziehung auf 'Eli's Stand im Heiligthume und auf seines Hauses Schicksale nicht als eine ursprüngliche Ueberlieferung zu erkennen, sondern ist erst, zum Ausdrucke der ansich unstreitig feststehenden Gewissheit von dem frühen Sichregen der Prophetie in Samûel, aus dem Ueberblicke seines ganzen Lebens und seiner Zeit gebildet [2]).

Wie alt Samûel war als das Unheil 'Eli's Haus ereilte, können wir zwar nicht ganz genau bestimmen; man sollte glauben er sei noch sehr jung gewesen, da nun erst die 20 Jahre der erneuerten Philistäischen Uebermacht und der tiefsten Demüthigung Israels folgen 1 Sam. 7, 2. Allein solche runde Zahlen haben nach S. 366 kein zu grofses Gewicht. Einleuchtend ist aber dass Samûel zu jener Zeit längst durch alle Marken des

1) der Gesang Hanna's c. 2, 1 — 10 ist aber von späterer Hand eingeschaltet, schon deswegen weil nach der Aehnlichkeit von 1, 19 auf die lezten Worte v. 28 (wo וַתִּשְׁתַּחוּ zu lesen ist, wie v. 19) sogleich die Worte 2, 11 folgen mussten.

2) sogar die Schilderung der Erscheinung Jahve's im Traume 3, 10 ist ganz so dichterisch gefärbt wie Ijob 4, 16.



Landes als grofser Prophet anerkannt war [1]): damit also hatte er schon damals einen starken Schritt zur Richterwürde hinter sich, ohwohl die Verwirrung aller Dinge nach jenem Elende es mit sich hrachte dass er nicht sofort Richter wurde. Endlich seufzte, wie die Erzählung lautet, das Volk unter dem harten Drucke der Fremdherrschaft desto sehnsüchtiger nach Jahve und seinem Heile [2]): und Samûel, entgegenkommend diesem tiefen Verlangen, hielt zu Misspah, nicht weit von seiner Vaterstadt Râma, einen Landtag wo das Volk in ernster Bufse zum erstenmale ihm als Richter sich freiwillig unterwarf und allen seinen Anordnungen zu folgen bereit war (vgl. S. 360 f.). Als die Philistäer von diesem neuen Eifer der über Israel gekommen und dieser starken einmüthigen Einheit hörten die sich unter einem neuen Volkshaupte bilden wollte, überfielen sie die Versammlung zu Misspah selbst: aher während Samûel noch opferte, zog das Volk gegen sie aus, und alsoh Jahve selbst im lautesten Donner Samûels Flehen erhörend sie scheuchte, so gewaltig war der Sieg den Israel erfocht und die Flucht der Feinde his unterhalb von Bäth-kar und dem S. 421 erwähnten Afeq, wo Samûel das Siegesdenkmahl errichtete aus dem später der Ort *Eben-ha'ézer* (Hülfs- oder Siegs-Stein) entstand. Die Philistäer aber wurden seitdem so gebeugt dass sie auf lange Zeit die Grenzen Israels nicht wieder zu betreten wagten und die eroberten Städte der Landschaft zwischen 'Eqron und Gath in welchen Hebräer wohnten an Israel zurückgeben mussten; zugleich wurde das nach S. 292 hier liegende Zwischenreich der Emoräer, welches in lezter Zeit sich zu den Philistäern gehalten hatte, von Israel wieder in Schuz und Pflicht genommen

---

1) dies folgt deutlich aus 1 Sam. 3, 20 f. nach seiner Stellung vor c. 4.

2) dies muss der Sinn der Worte וַיִּנָּהוּ־אַחֲרֵי י״י 7, 2 seyn: sie seufzten und klagten hinter Jahve her der von ihnen gewichen, wünschend er möge wiederkehren; wie sonst die Redensart *jemandem nachrufen* u. s. w. Aber eben deswegen müssen diese Worte mit v. 5 eng zusammengehören: und die dazwischenstehenden Worte v. 3. 4 stammen auch nach andern Zeichen deutlich erst von späterer Hand, vergl. I. S. 198.

und erhielt unter dieser Bedingung Verschonung und Frieden [1]).

3. Gelang es nun auch diesem den Gipfel aller bisherigen Mächte der Gemeine in sich zusammenfassenden Richter dennoch nicht, auf die Dauer des Volkes Sicherheit und Ruhe herzustellen: so war damit der augenscheinlichste Beweis gegeben dass das Richterthum auch in seiner möglich reinsten und verklärtesten Gestalt nichtmehr genüge. Und wirklich muss der Erfolg ziemlich bald gezeigt haben dass auch ein so aufserordentlicher Richter wie Samûel die zu tief gewurzelten Uebel der Zeit nichtmehr mit der bisherigen Art unvollkommener menschlicher Herrschaft zu heilen vermochte.

Zwar sagt der zweite Hauptverfasser der Königsgeschichten [2]), die Philistäer hätten »Jahve's Hand gefühlt« alle Tage Samûel's [3]). Allein dies kann nur als allgemeiner Ausdruck in einer solchen kurzen Uebersicht gelten als sie dieser Verfasser hier gibt; während der Tage Samûels mögen die Philistäer indertbat ziemlich lange sich ruhiger verhalten baben: aber wie wenig die von ihrer Seite drohende Gefahr wirklich abgewendet war, zeigen die auffallenden nähern Erinnerungen an gewisse Verhältnisse jener Zeiten welche in der Geschichte der Anfänge des Reiches Saûl's andentag kommen. Hienach hatten die Philistäer ein festes Standlager bei Mikhmash am östlichen Abhange des Gebirges gegen den südlichen Jordan hin [4]), waren also dadurch imgrunde die Gebieter des Landes; nicht weit westlich davon zu Gibeah hatten sie einen Beamten der zu nichts

1) dies der Sinn der lezten Worte 7, 14; vor וְאֶת גְּבוּלָן müssen die Worte אֶת הֶעָרִים ausgefallen seyn, wie man auch aus 5, 6 sieht.

2) so nennen wir vonjeztan die Stücke der Königsgeschichte welche zwar nicht so alt sind als die des ältern oder prophetischen Haupterzählers, die aber doch aus einer noch ziemlich alten Schrift entlehnt wurden; wie 1 Sam. 1—4. 9—14 vom ersten oder prophetischen Haupterzähler, c. 5—8 vom zweiten Hauptcrzähler sind. Verarbeitet hat diese beiden Hauptquellen und mit einigen andern vermehrt wohl erst der deuteronomische als der lezte Verfasser.

3) 1 Sam. 7, 13.

4) 1 Sam. 13, 11 ff. vgl. darüber und alles ähnliche weiter unten.

dienen konnte als die Abgabe an sie einzuziehen [1]); ja sie zwangen die Hebräer der unterworfenen Landestheile in ihren eigenen Heeren gegen Israel zu dienen soviel von diesem noch frei war oder die Waffen ergriff [2]); und während sie so den Heerbann eines Theiles Israels für sich selbst aufboten, hatten sie dem andern Theile die harte Bedingung auferlegt keine Waffen zu tragen vielmehr sogar die Schmide und andere Waffenkünstler auszuliefern [3]). Solche Zeichen weisen deutlich auf eine länger dauernde Unterjochung grofser Landestheile hin: die neue den Philistäern unerwartete Königsherrschaft in Israel mag bald den Waffenstillstand unterbrochen und jene zu heftigern Kriegen gegen Israel gereizt haben, aber entstehen konnte dieser ganze Zustand nicht erst unter Saûl. Es ist vielmehr unverkennbar und wir müssen es offen gestehen, dass ein grofser Theil Israels seit Simson's Zeiten (S. 405) den Philistäern Abgabe entrichtete und nichts mehr wünschen konnte als nur einen Waffenstillstand unter nicht zu unehrenvollen Bedingungen fortlaufen zu sehen. Die Siege 'Eli's und Samûel's konnten schwerlich mehr als solche leidliche Waffenstillstände mit Bestimmung einer nicht zu hohen Abgabe erringen; und auch diese waren nicht von Dauer, noch unter Samûel's Richteramte müssen die Früchte seines Sieges wieder verloren gegangen seyn, während zugleich von Nordosten her die Bedrängungen der nach Jiftah's Siegen sich wieder ermannenden 'Ammônäer (S. 329 f.) neu anhuben. Inderthat muss der ältere Haupterzähler, wie wir noch aus einer deutlichen Spur sehen [4]), die Ent-

1) 1 Sam. 10, 5. 13, 4.

2) 1 Sam. 14, 21; ähnliches geschah nach den Andeutungen Zach. 12, 2 ff. auch in der späten Zeit der lezten Kämpfe gegen das königliche Jerusalem vor dessen Zerstörung.

3) 1 Sam. 13, 19—21; ähnliches war freilich nach der Andeutung Richt. 5, 8 einst auch in den Zeiten vor dem Siege Debora's geschehen.

4) 1 Sam. 9, 16 weist auf eine ausführliche Darstellung der in den spätern Zeiten Samûel's entstehenden Philistäischen Uebermacht zurück, welche uns verloren gegangen ist; sowie dieser Haupterzähler überhaupt in schöner Ausführlichkeit alles schildert.

stehung des Königthumes aus der durch die Philistäer aufsneue bereiteten grofsen Volksnoth abgeleitet haben.

Wir können Samûel'n deshalb nicht zusehr der Schwäche zeihen: er war vorallem Prophet, und wie wir Mose'n überall erst zuletzt zu den Kriegswaffen greifen sehen (S. 238), ebenso konnte Samûel nicht das Kriegshandwerk für seine nächste Bestimmung halten, da aufserdem das Volk zu Kriegsdiensten zu zwingen garnicht innerhalb der Befugnisse eines Richters lag. Allein nun kam etwas anderes hinzu, welches uns vom zweiten Haupterzähler kurz gemeldet wird [1]: die beiden Söhne Joel und Abija welche Samûel sich im etwas spätern Alter zu Gehülfen im Richteramte sezte, den einen in Bäthel für das nördlichere den anderen in Beeṛshéba' für das südliche Land, entarten wieder wennauch nicht soweit als jene Söhne 'Eli's doch so dass sie Klagen des bei ihnen Recht suchenden Volkes erregten.

Erwies sich also auch unter Samûel gegen die Jahre seines spätern Alters hin die Richterwürde sowohl nachaufsen als nachinnen als zu schwach und keine dauernde Sicherheit mehr gewährend: so war endlich die Zeit gekommen wo das Volk entweder sich einer vollkommenern menschlichen Herrschaft unterwerfen und demnach wennauch unter mancherlei Entsagungen seine bisherige Verfassung verjüngen, oder unrettbar untergehen musste. Auch das edelste und geistig begabteste menschliche Werkzeug welches die alte Verfassung schaffen oderdoch dulden konnte und in welches sich alle ihre reinsten Kräfte noch zulezt wie scheinbar des Meeres beste Tropfen in eine Perle sammelten, konnte der Wucht der stets wachsenden Uebel dieses Bodens nichtmehr genügend widerstehen: woher sollte also innerhalb der Schranken dieser alten Verfassung Hülfe kommen?

Aber schon war im Verborgenen hier jeder gute Grund zur rechten Lösung der Jahrhunderte lang fortgeschrittenen

1) 1 Sam. 8, 1—3. Dass der eine Sohn in Bäthel seyn sollte, sagt nur Jos. arch. 6, 3, 2: allein es ist so passend dass es aus einem noch bessern Exemplare der Königsgeschichten ihm zugekommen seyn muss; schon die LXX haben die Lücke. Für Joel 1 Sam. 8, 2. 1 Chr. 6, 18 steht 1 Chr. 6, 13 irrig וַשְׁנִי; der Name Joel ist hier ausgefallen und dann וְשֵׁנִי zu lesen.



Verwickelung gegeben: und selten wohl in der Weltgeschichte hat die höchste Verwickelung so leicht mit einer Abwickelung aller unlösbar scheinenden Knoten geendet. In den Drangsalen der steigenden Verwirrung aller alten Ordnung hatte sich nun schon seit einem Jahrhunderte ein durch die Wunderkraft des Gelübdes und zulezt durch Samûel's grofse prophetische Wirksamkeit geistig neu erstarktes Volk gebildet: und wo ein Volk so wie damals Israel die Schule der Leiden zur Schule der Tugend machend mitten im Aufblühen eines neuen kräftigen Lebens begriffen ist, was ist ihm da unmöglich? Und als einer von der Schaar der durch des Gelübdes Kraft gestählten steht nun amende da jener geistigste aller Richter, welcher wie er das Richterthum nur als Prophet des Heiles des Volkes wegen übernommen hat, so es, wenn die klare göttliche Erkenntniss redet, zu demselben Heile niederzulegen und zur rechten Gründung des unabweisbaren Neuen alle seine Kraft anzuwenden der rechte Held ist. Da wird denn zulezt auch noch das zum Vortheile, dass alle möglichen Mächte und Gestalten unvollkommener Herrschaft sich jezt vollständig versucht und erschöpft haben, um nun desto leichter die rechte Art einer vollkommenern Herrschaft herbeizuführen welche vor länger als einem Jahrhunderte Abimélekh nach S. 394 in blinder Uebereilung verfrühet hatte.

Samûel ist allerdings der lezte Held der Richterzeit: und in manchen Zeiten oder Völkern ist ein solcher lezter Held zugleich das Zeichen völliger Zerstörung, mit welcher er ringt ohne ihr obzusiegen. Das zweite Zeitalter der Geschichte Israels schliefst so mit Jeremja als seinem lezten grofsen unddoch unglücklichen Kämpfer. Aber in Samûel erblicken wir einen die Entwickelung vieler Jahrhunderte schliefsenden Helden welchem das seltene Glück wird zugleich ein neues Zeitalter rascherer Bewegung und reicherer Entwickelung durch eigene stärkste Theilnahme herbeizuführen, und nachdem er der Mächtige in Israel gewesen, dann den noch höheren Ruhm des geistigen Vaters eines Volkes zu empfangen welches seiner würdig eben im Aufstreben zu neuen bessern Zeiten ist.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Zweite Wendung.

Die Königs- und die Gott-Herrschaft.



O glückliches Volk welches wie aus den Tagen einer reinern Jugend genug innerer Kraft und freudigen Muthes bewahrt hat, um zur rechten Zeit, wenn der Himmel vonoben winkt, zu seinen frühern Lebensgütern ein neues sich zu erwerben das ihm unentbehrlich geworden ist um mit Macht und mit Ehre fortdauern zu können. Wohl wird von manchem Volke ein solches unentbehrlich gewordenes aber noch unergriffenes Gut in den Stunden wo es eben wie eine reife Himmelsgabe kommen sollte in dunkeln Bildern erschauet oderauch von einigen seiner Glieder mit verzehrend leidenschaftlicher Glut ersehnt, sowie jezt das deutsche Volk seit 30 Jahren was ihm fehle verworren zu ahnen angefangen hat: aber ihm vergeht in diesem Schauen und Sehnen der Herbst, und umsonst sucht es unter den Stürmen der kommenden eisigen Tage ein Gut zu erlangen welches es zur Zeit der Reife zu gewinnen die Anstrengung scheuete. Welches Volk aber die Mühe nicht scheuet das klar als nothwendig erkannte Neue nicht etwa nur versuchsweise einmal auszuführen sondern vielmehr allen den Vorurtheilen zu entsagen welche dem Neuen entgegenstehen und allen den Opfern sich willig zu unterwerfen welche seine Durchführung erheischt: ein solches wird, ohne irgend ein wahrhaftes Gut aus seiner Vergangenheit zu verlieren, alte Wirrsale überwindend sich zu einer kräftigeren Gestalt verjüngen und die höchsten Aufgaben menschlichen Daseyns zu lösen einen frischen Athem in sich fühlen. Denn kein Volk stirbt wie der einzelne Mensch aus reinem Nachlasse der Kräfte nach einer menschlich bestimmbaren Frist von Jahren; wie es aber nur sittlich vergehen kann, so kann es umgekehrt, ist einmal die höhere Religion in ihm als vollendet gegeben und lässt es diese nicht wieder von sich wegsterben, von ihr gesund erhalten sogar in unabsehbarer Reihe solche neue Gestalten durchleben und selbst

theilnehmend an allen göttlich-menschlichen Gütern ausdauern auf dieser Erde bis dahin wo ihr das Endurtheil sprechen wird der sie geschaffen.

Das Volk Israel hat, bevor die vollendete Religion in seiner Mitte erschien, aber während es selbst noch im gesunden und starken Streben zu ihr hin begriffen war und eben durch dies Streben begünstigt, eine solche Neugestaltung glücklich erreicht, und dadurch nichtnur damals die sichtbarsten Gefahren jähen Unterganges überstanden sondernauch sich in verhältnissmäfsig kurzer Frist zu einer wunderbaren Stufe höherer Entwickelung erhoben und eine Blüthe erreicht deren Frucht auch lange noch nachdem schon ganz andere Mächte wieder zur Auflösung der Gemeine überwiegend thätig waren, zur festen Erhaltung und Mehrung der einmal gewonnenen Güter diente und erst das Herrlichste hervortrieb welches überhaupt während der Dauer der ganzen Entwickelung dieser Geschichte auf dem einmal gegebenen Boden hervorkommen konnte.

Was damals fehlte und nicht länger entbehrt werden konnte, war die Einheit und Festigkeit menschlicher Herrschaft mitten in der schon bestehenden Gemeine Gottes. Um das Gefühl einer Unentbehrlichkeit dieser zu erregen, hatten allerdings die verschiedenen Unfälle der lezten Jahrhunderte immer mächtiger und allgemeiner zusammengewirkt: vonuntenauf war jezt der rechte Augenblick gekommen, um das Volk für diese Neuerung empfänglich zu machen. Allein ob das Volk auch die neuen Lasten und Pflichten welche die wirklich ausgeführte Festigkeit menschlicher Herrschaft forderte willig und dauernd übernehmen wollte, oder ob es wohl versuchsweise einmal ein menschliches Königthum zu errichten und Schuz von ihm zu erwarten aber es auch wegen der neuen Anforderungen die es an sie stellte oder weil es nicht sogleich alles Gehoffte leistete, ebenso leicht wieder sich auflösen und vergehen zu lassen entschlossen war, das musste erst eben durch den Anfang der neuen Einrichtung sich offenbaren. Zu reizend ist doch das Gefühl gröfserer Unabhängigkeit und freierer Bewegung in einem weniger streng beherrschten Lande, zumal wo es eine tief gewurzelte Gewohnheit sowohl wie das bisher seit Jahrhunderten bestehende öffent-

liche Gesez für sich hat und fortwährend auf dies nicht aufhebbare sondern höchstens zu ergänzende Gesez sich berufen kann. Und wenn leicht ein einzelner Stand des Reiches oder Theil des Landes dem neuen Geseze sich enger anschliefsen und darin sein Heil finden mag: aber werden alle Stände und Gebiete, auch die welche für den Augenblick durch die Veränderung vielleicht weniger zu gewinnen als zu leisten haben, sich sogleich mit höherer Einigkeit um die neue Reichsverfassung schaaren und bei jeder Gefahr die ihr drohet dem Anreize sie wieder zu verlassen wirksam widerstehen?

Und wenn so vonuntenher das Volk als Menge der neuen Verfassung sich willig zuneigt oderdoch nicht starr ihr sich widersezt: so ist noch eine andere Frage ob auch die höhern Gewalten welche die bisherige Verfassung erzeugt und geschüzt haben, sich mit jener vertragen können ohne das Beste in dieser zu vernichten; ja nochmehr, ob diese Gewalten, da doch ohne ihre thätige Mitwirkung nichts dauernd mit Glück und Erfolg sich ändern lässt, auch selbstthätig aus eigenem freien Antriebe in die Nothwendigkeit des Neuen einzugehen und es zum guten Ziele zu leiten oderauch es auf dem ebenen Wege zu erhalten willig seien. Diese höhern Gewalten waren damals (wie sie es eigentlich zu jeder Zeit sind) zwar die reinen Wahrheiten selbst welche einmal mit Macht klar geworden, jene also aus denen am Anfange dieser ganzen Geschichte Israels die Gemeine gebildet und die Gottherrschaft gegründet war, welche in allen Gliedern der Gemeine leben sollten um von allen geschüzt zu werden. Aber da solche überirdische Wahrheiten selten in der Menge lebendig genug sind und damals in Israel nichtmehr so unmittelbar lebendig waren wie an den Tagen Mose's und Josúa's: so waren es mehr nur die Glieder solcher Stände im Volke denen die Obhut jener Wahrheiten strenger anvertrauet war; unter diesen jedoch weniger des in jenen Tagen tiefer gesunkenen Priester- als vielmehr des Prophetenstandes, so viele oder so wenige Glieder dieser zufällig umfassen mochte. Denken wir uns nun diesen Prophetenstand wie er damals war nochso herrlichen Geistes und willigen Herzens allen den äufseren Vorzügen zu entsagen die ihm aus der bis-

herigen Verfassung zuflossen: aberdoch konnte er, schon weil diese bisherige Verfassung das unendliche Vorbild einer reinen Gottherrschaft erstrebte und soweit es ging verwirklichte, ein Bedenken tragen daneben eine menschliche Herrschaft mit ihren möglichen Gefahren und Verirrungen aufrichten zu helfen. Denn leicht konnte es scheinen alsob so gerade das gröfste und das einzigste in Israel dem Volke Gottes, sein Stolz und seine Auszeichnung unter den Völkern, verloren ginge; und nichtnur scheinen konnte es so, auch wirklich lag für die Gültigkeit und freie Bewegung der alten Religion vielfach die gröfste Gefahr vor wenn eine menschliche Königsgewalt errichtet werden sollte welche die Religion Jahve's selbst anfangs absichtlich und bestimmt von ihren Grenzen ausgeschlossen hatte [1]). Also auch aus dem innersten Heiligthume der bestehenden Religion selbst konnte ein starr nichts als das Alte festhalten wollender Sinn in die heftigste Empörung gegen die neu zu errichtende alles fester zusammenschliefsende Gewalt ausbrechen, oder wenn er vielleicht eine kurze Zeit das Neue wie einen blofsen Versuch ertragen hatte, dann bei jedem wahren oder falschen Anstofse sich erbittert dagegen erheben um den frühern Zustand zurückzuführen. Und so konnte gerade von dieser vielwiegenden Seite her in gewissen heiligen Vorurtheilen ein gröfseres Hinderniss kommen als von jener.

Und wenn endlich auch alle solche vonaufsenher kommende Hindernisse überwunden werden konnten: so entwickelte sich ein noch gröfseres in dem Neuen selbst welches als unentbehrlich geworden sich festsezen wollte. Denn ein solches Königthum wie es sonst im Alterthume bisdahin bestanden hatte, konnte oder sollte wenigstens auf dem gesezlichen Boden der alten Religion und Verfassung hier sich nicht ausbilden, weil diese Religion einem grofsen Theile nach gerade aus dem Gegensaze gegen alles was damals menschliches Königthum war in

1) was in dieser Hinsicht 1 Sam. 8, 4—22. 10, 18 f. 12, 7—20 gesagt wird, trifft (obwohl, wie unten zu beweisen, erst von den spätern Erzählern der Königsgeschichten in dieser Weise ausgesprochen) vollkommen die gewichtige Wahrheit der Lage der Dinge.

voller Lebendigkeit entsprungen war, also sich selbst vollkommen verläugnen und aufgeben musste wenn sie ein solches hätte billigen wollen. Hier galt es also den Versuch, wie oder wiefern das unentbehrlich gewordene Königthum bei aller ihm zu einer beglückenden Wirksamkeit nothwendigen Kraft dennoch mit der jede menschliche Willkühr verbietenden höhern Religion sich ausgleichen konnte; und gerade zu Anfange da die neue alles Aeufsere entscheidende Macht erst errichtet und ausgebildet werden sollte, musste dies alles am schärfsten aufgefasst und auf beiden Seiten am nachdrücklichsten ausgestritten werden, wenn ein wirklich glückliches Zusammenwirken der neuen Macht mit den ältern Mächten des Volkes und der Gemeine zustande kommen sollte. Schon ein nicht gründlich wiederaufgehobener unglücklicher Versuch hätte hier von der einen oder andern Seite bald wieder alles zerstören können.

Solcherlei waren also die Hindernisse welche dem fröhlichen Emporkommen jenes unentbehrlich gewordenen Neuen und damit der stärksten Umbildung der bisherigen Verfassung sich entgegenwerfen konnten. Und wurden auch nur einige dieser Hindernisse für etwas längere Zeit glücklich überwunden, so mussten die günstigen Wirkungen grofs seyn und eine völlig neue Wendung der ganzen Geschichte der Gemeine Jahve's damit entstehen. Die Herrschaft in dieser konnte zwar nicht mehr so einfach bleiben wie sie bisdahin gewesen: zu der Gottherrschaft trat die Königsherrschaft nicht um jene aufzuheben oder allmählig zu verdrängen, sondern um neben und mit ihr ihre Aufgabe zu vollführen und der Zeit zu leisten was ihr fehlte; da sie also den tiefen Grund jener strenggenommen garnicht in Frage stellen sondern vielmehr auf diesem Grunde mitbestehen und mitwirken sollte, so musste sie auch die nothwendigen lebendigen Werkzeuge dalassen durch welche jene damals wirkte, vorzüglich also die Propheten. Folglich bildete sich nun das was wir gemischte Verfassung und Herrschaft nennen können, und aus der reinen Gottherrschaft wurde die Königs- und Gottherrschaft (Basileo-Theokratie). Allein eben die Ausbildung einer solchen Misch-Herrschaft war das beste welches damals entstehen konnte. Denn überhaupt wird die beste Ver-

fassung in jeglicher Art von Gemeine die seyn wo keine Macht welche zu einem dem Ganzen wohlthätigen Zwecke frei aus sich heraus wirken kann gehemmt odergar ausgeschlossen ist, wo vielmehr alle möglichen guten Mächte, wennauch zu Zeiten scheinbar oder wirklich gegen einander, doch durch die unüberschreitbare Grenze des insich nothwendigen und daher guten Ganzen immer wieder zusammengehalten zum guten Zwecke so zusammenwirken, dass die eine die Einseitigkeit der andern aufhebt und so das möglich Beste entsteht. Sofern nun die bisherige Gottherrschaft das menschliche Königthum ausschloſs und damit etwas schwer entbehrliches verlor, musste sie eine gewisse Starrheit und Einseitigkeit im Verlaufe der Zeit annehmen und ihre eigene Aufgabe minder vollkommen lösen, wie die bisherige Geschichte gezeigt hat. Der Eintritt der Königsherrschaft in diesen Kreis bewirkt also mit überraschendem Erfolge bald eine ungleich gröſsere Mannichfaltigkeit Beweglichkeit und Lebendigkeit; und während die beiden stärksten Mächte des Reiches durch ihr bald feindliches bald freundliches Zusammenwirken in den obern Gebieten ein neues Leben entzünden, dringt auch in die niedern bald ein so frisches Treiben dass Israel nun in kurzer Zeit einholt was es Jahrhunderte lang versäumt zu haben schien. Wie in dem bloſs menschlichen Reiche (d. i. im Staate) nur durch ein gegenseitiges Zusammenwirken von Volk und König alles Gute sprossen kann was überhaupt in ihm möglich ist: so kann sogar ein rein göttliches Reich (eine Kirche), wenn es unter Menschen bestehen soll, nicht ohne den ähnlichen Gegensaz des menschlichen und des göttlichen Königs sich freier entfalten. Denn wie der König menschlichen Reiches als solcher nur des Volkes Bestes wollen kann, aber doch mit der Gesammtheit des Volkes sich verständigen muss um vor möglichen Missverständnissen und Hindernissen sicher es ausführen zu können: so wirkt zwar in dem was wir Gottherrschaft nennen eigentlich nichts als eine rein göttliche Wahrheit, die sich ihrem menschlichen Kreise mittheilen und die Menschen zu sich ziehen will; aber damit dies erfolgreicher möglich werde, muss sich eben das Menschliche hier desto kräftiger und selbständiger gegen das Göttliche er-

heben können, um von diesem endlich desto völliger erfüllt und ihm desto ähnlicher zu werden.

Gerade hier aber kann man zulezt deutlich sehen, welche ganz andere Anforderungen an einen König in dieser Gemeine ergingen als an einen irgend sonstwo unter den Völkern des Alterthumes. Alle guten Mächte des Reiches, ohne ihnen ihre gute Wirksamkeit zu nehmen, doch in Einheit und Unterthänigkeit zu erhalten und keiner einen schlechthinigen Befehl eigenen Willens d. i. einen gegenköniglichen Befehl einzuräumen, liegt im Wesen der königlichen Macht als solcher; oder sollte sie anfangs auch ihrer Wirksamkeit wahren Umfang nochnicht klar übersehen, so wird sie doch in ihrer Entwickelung bald vonselbst dieser ihrer Bestimmung sichbewusst werden. Nun aber steht in dieser Gemeine dem menschlichen Könige die Gottherrschaft gegenüber als ein unantastbares Etwas, sich damals äufsernd durch Propheten und deren als Gottesbefehl geltendes Wort. So steht Befehl gegen Befehl: und wenn beide Selbstmächte sich zuzeiten leicht gegenseitig verstehen und friedlich neben einander bleiben, so können sie zu andern Zeiten desto stärker sich gegen einander kehren. Will hier also die königliche Macht, ohne die innere Wahrheit der Gottherrschaft aufzuheben, sich wahrhaft vollenden, so muss sie zulezt nicht äufserlich neben der prophetischen odergar unter ihr bleiben, noch weniger aber sie blofs vernichten wollen, sondern sie muss was wahr oder nothwendig in ihr ist selbst in sich aufnehmen. Dann erst ist der Zwiespalt dieser Herrschaft gehoben, und der wahre menschliche König dieses Reiches gefunden. Wurde also innerhalb der Gottherrschaft das menschliche Königthum errichtet, so lag darin strenggenommen der Anspruch an éinen, alle Anforderungen dieser Herrschaft erfüllend der vollendete Mensch dieser Herrschaft zu werden um so der wahre König (oder Messias) der Gemeine werden zu können. Ein König der Willkühr wie in den heidnischen Reichen (wo ihn höchstens das Volk oder ein sehr unvollkommnes Orakelwesen beschränkte), sollte dieser nicht werden: nun denn, wollte er wahrhaft voller König hier werden, so musste er es dadurch werden dass er mehr als alle andere Menschen völlig in den Sinn und Geist

Jahve's einging um von diesem aus der rechte Herrscher unter Menschen mitten in der Gottherrschaft zu werden. Wenn er in diesen Sinn vollkommen eingeht, so vollendet sich in ihm das höchste was unter Menschen möglich: ein so schwaches Geschöpf wie der Mensch ist, wird durch die göttliche Gnade die er am stärksten erfährt selbst das stärkste und würdigste Werkzeug göttlicher Zwecke [1]). Und wennauch diese wahre unendliche Aufgabe nicht sogleich klar erkannt und dann von vielen verkannt oder wenig erreicht wurde, ja wenn auch das äufsere Reich Israels verging ehe sie erreicht wurde: doch musste sie hier endlich zur rechten Zeit erkannt, endlich mit aller Macht erstrebt werden; hatten alle bisherigen Könige nicht erfüllt was gehofft wurde, doch musste auf den rechten König (Messias) fürundfür gehofft werden, nachdem der Grund dieser Hoffnung einmal erkannt war. Von so unberechenbarem Einflusse wird diese Wendung bis in die spätesten Zeiten; und so gewiss ist dass das Reich in Israel, weil es seit seiner Gründung unter Mose einen ganz andern Zweck hatte als die übrigen der Erde, bei jeder neuen grofsen Wendung seiner Geschichte von seinem wahren höhern Zwecke nicht wieder abirren konnte.

Darum müssen wir denn einsehen, dass diese grofse Wendung der Geschichte, sobald sie ihr nächstes Ziel und Bedürfniss erreicht hat, sogleich wieder über sich hinaus zu einer neuen noch höhern hindrängt. Wie mit der ersten Wendung dieser Geschichte unter Mose zwar eine unaustilgbare sich selbst durch jede Bewegung immer weiter bildende Wahrheit gesezt war welche die Seele dieser ganzen Geschichte Israels wird, aber diese Wahrheit zugleich vorläufig um sich nur überhaupt erst festzusezen sich in der Wirklichkeit in die starreste Gestaltung fügen musste, welche eben durch diese ihre Starrheit endlich die freiere Gestalt hervorrief welche wir hier in dieser zweiten grofsen Wendung der ganzen Geschichte näher betrachten müssen: so schliefst das was in dieser als Anforderung und leztes Ziel verborgen liegt, sobald sie ihren nähern mehr blofs

1) wie dies Beste was über das Königthum der wahren Gemeine gesagt werden kann, in dem Spruche 1 Sam. 15, 17 ausgedrückt ist.

zeitlichen und sinnlichen Zweck erreicht hat, sogleich wieder wie in einer neuen Knospe eine andere noch gröfsere Wendung in sich, in welcher eben dies jezt zum erstenmale geahnete lezte Ziel erreicht werden muss, die Messianische. Wir nähern uns daher hier der erhabenen Mitte und dem stärksten Getriebe der ganzen Geschichte, wo ihre Fäden wie in einen festen Knoten zusammenlaufen, wo man am deutlichsten den grofsen Zusammenhang aller ihrer kleinern oder gröfsern Wendungen erkennen kann, und wo inderthat das Höchste erreicht ist was sie von ihrem Anfange aus und innerhalb ihres eigenen Verlaufes durch die geistigste Mühe und unermüdetste Anstrengung erreichen konnte.

Doch vorläufig kommt es bei dem Beginne dieser Wendung darauf an, wie jene zuvor beschriebenen Hindernisse welche überhaupt ihre Entfaltung aufhalten konnten, überwunden wurden. Wiefern sie damals inderthat überwunden wurden oder auch nur nach dem Wesen der tiefsten Grundlagen des alten Gottes-Reiches überwunden werden konnten, davon hängt imgrofsen die ganze Entwickelung der Geschichte der nun folgenden Jahrhunderte ab. Der Ueberblick dieser zeigt nun zunächst dass solche Hindernisse allerdings vorlagen und nicht ohne starke Kämpfe beseitigt werden konnten, dass aberauch diese Kämpfe infolge der in dieser Gemeine noch sehr ungeschwächt ruhenden edelsten Kräfte nichtnur bis zu einer hohen Stufe erfolgreich sondernauch verhältnissmäfsig von kurzer Dauer waren; die Geschichte des Hauses Saûl füllt diesen ersten Schritt der neuen grofsen Wendung der Geschichte Israels. Alsdann sehen wir unter Davîd und Salomo als reife Frucht dieser glücklich überwundenen Kämpfe mit Macht das Herrlichste schnell hervorsprossen welches diese Wendung und, was wenigstens äufseren Glanz betrifft, überhaupt die ganze Geschichte des Volkes Israel hervorbringen konnte. Aber an dem hellen Tage dieser glücklichen Zeiten kommen dann auch die tiefen Mängel zum Vorschein, welche trozdem in der neuen Gestaltung der Dinge vorzüglich darum weil eben die Vollendung wahrer Religion noch fehlte nochnicht gehoben werden konnten; und sowie diese wieder ungehemmter in das hohe Getriebe des ausgebil-

deten menschlichen Königthums eingreifen und es, wennauch bei dem grofsen Schaze schon für immer erworbener innern Güter langsamer, dennoch mit sicherem Fortschritte wieder zerstören, so vollendet sich damit der dritte und lezte Schritt dieser Wendung, die Geschichte der beiden Reiche nach Zerspaltung des Davîdischen bis zum Untergange beider. Dass diese drei Zeiträume an Umfang sich sehr ungleich sind und der erste kaum mehr als 30 Jahre beträgt, kann neben der klaren Wahrheit der Sachen nicht in Anschlag kommen: die ganze Entwickelung dieser etwa fünf Jahrhunderte bewegt sich sichtbar in keinen andern als in diesen drei Schritten fort, von denen der eine immer ebenso mächtig ist als der andere: es sind die 3 Zeiträume des anfangenden, des blühenden, des langsam absterbenden Königthums in Israel.

Erster Schritt.

Die Zeiten des Hauses Saûl.

Von der Geschichte dieses königlichen Hauses in Israel wissen wir nach den erhaltenen Quellen freilich mehr als von der so manches andern aus den Zeiten nach Salomo: doch dürfen wir uns nicht verhehlen dass, so vieles auch von ihr sich erhalten hat, dies immer nur wenig ist gegen die Wichtigkeit des wennauch seinen Jahren nach nicht sehr belangreichen Zeitraumes dieser Geschichte. Wir wissen genug über den Ausgang dieser Geschichte; auch aus der Mitte ihres Verlaufes sehen wir viele hellleuchtende Züge hervorragen: ihr Anfang aber birgt sich, den vorliegenden Quellen zufolge, noch immer etwas in jenes geheimnissvolle Dunkel in welches die Ursprünge aller die Welt überraschenden Ereignisse zurückgehen, zumal so unendlich bedeutsamer Ereignisse wie die erste Entstehung des ächten und daherauch vom Himmel geweiheten Königthums in einem Urvolke ist.

1. *Saûl's Königswahl.*

Wie die Bibel uns sooft auch in der blofsen Geschichtserzählung reine Vorbilder ewiger Wahrheit aufstellt, indem sie das Vergängliche der gröbern irdischen Stoffe der Ereignisse mehrundmehr abstreifend nur ihre für die Religion ewig geltende Bedeutung festhält und in entsprechend schöner Gestalt klar vor die Augen legt: so thut sie es auch bei dém Theile der Geschichte Israels welcher einer der sowohl ansich als für die folgenden Zeiten bedeutsamsten ist. Was ist menschliches Königthum überhaupt und was insbesondere in der Gemeine Jahve's? wie entsteht es und wie bildet es sich, auf welchen Grundlagen und Bedingungen beruhet das Unterpfand seiner

göttlichen Notbwendigkeit und Weihe und daher seiner ungetrübten Dauer auch für den einzelnen Mann und das einzelne Haus welches in einer bestimmten Zeit und vom Kreise eines bestimmten Volkes umschlossen seine Würde wie seine Bürde trägt? Solche Fragen einfach zu beantworten dient am leichtesten die Erinnerung an das Emporkommen dės Königs welcher der erste die volle Herrlichkeit wahren Königthumes trug, und in dessen Geschichte, eben weil er hier der erste war, alle solche Fragen inderthat am lebhaftesten sich regen mussten um nur überbaupt erst zu einiger Klarheit und Festigkeit zu gelangen.

Welcher Mensch nun von Geburt, sowie von Leib und Seele d. i. von Natur aus auchnochso fähig seyn mag das Königthum und damit die höchste Ehre und Macht unter Menscben zu empfangen: doch hat er mit solchen freilich als unterste Bedingung nothwendigen äufseren Vorzügen nochnicbt die göttliche Vorherbestimmung und Weihe als die zweite der beiden unerlässlichen Bedingungen ohne deren Bund auch nichteinmal der Keim des ächten Königthumes irgendwo sprossen kann. Die göttliche Möglichkeit und Zeitigkeit muss, wie auch sogar in weit geringern Dingen, der menschlichen entgegenkommen: und treffen so bei diesem erhabensten aller menschlichen Verhältnisse beide Möglicbkeiten zusammen, so kommt dem obwobl ansich so schwachen gebrechlichen Menschen doch die göttliche Vorherbestimmung zu diesem höchsten aller Berufe entgegen, um ihn mit der erforderlichen göttlichen Kraft und heiligen Geistesweihe zu dém zu erfüllen wozu er von Natur die Anlage in sich selbst bat. Niemand wird bei allen sonstigen Vorzügen ein ächter König dem nicht zuvor einmal ein milder Sonnenblick vom Himmel das Herz getroffen und gerührt hat.

Alles das gibt zwar nur die zwei Grundbedingungen ohne deren Zusammentreffen hier überhaupt nichts werden kann: und wie nirgends sogleich auf das Daseyn der innern Möglicbkeiten auch deren Verwirklichung folgen muss, so wird nicbt jeder sogleich König in dem jene zwei Grundbedingungen dazu gegeben sind. Doch weil die Würde eines so beschaffenen Menschen schon wie im Himmel da ist und von dort aus nicht

ohne alle Wirkung bleiben kann, so kommen ihm noch bevor er äufserlich sie gewinnt eine Menge Spuren und Zeichen ihrer schon im Verborgenen thätigen Kraft entgegen, unwillkührlich zwar und nicht absichtlich von ihm hervorgebracht vielmehr ihn selbst überraschend, und doch nothwendig sich regend und durch ihre Offenbarung ihn zugleich erfreuend und stärkend, weil ihn deutlicher ahnen lassend wozu er bestimmt sei. Freilich war der Glaube an Vorzeichen besonders auch bei so wichtigen Begebnissen wie Königswahlen und neuen Herrschaften etwas allgemeines im Alterthume; und wie leicht er entarten könne ist uns Spätern deutlich genug: aber nicht zu läugnen steht dass auf einem schon sonst vorbereiteten Boden wie in unwillkührlich hervorspringenden einzelnen Funken schon dieselbe geistige Macht sich regen kann welche dann später plözlich in voller Glut alles ergreifend hervorbricht, und dass dem wahrhaft zum Herrscher bestimmten schon bevor er es äufserlich ist die göttlichen Zeichen und Triebe davon entgegenkommen müssen [1].

Und ist er nun nach solchen Grundlagen und nach solchen der verborgenen Zukunft froh voranhüpfenden glücklichen Zeichen wirklich zur geeigneten Zeit auch äufserlich des Volkes König geworden: doch hat er durch die blofse äufsere Anerkennung nochnicht viel; erst eigenes im rechten Augenblicke ebenso kühn unternommenes als fest ausgeführtes wahrhaft königliches Wirken zum Heile des Reiches schafft ihm die höbere Achtung und das freiwillige freudige Zusammenwirken aller Unterthanen zum Reichszwecke ohne welche sein Königthum immer ein höchst schwaches und zweideutiges bleiben muss.

Aber hat er nun endlich so alles erreicht was er für sich wünschen kann und steht schon auf den Stufen des Tempels unsterblichen Ruhmes: dann kommt es in solcher schwindlichen Höhe für ihn desto nothwendiger darauf an, des Anfanges nie zu vergessen von dem er ausgegangen, also stets in allem zu

1) wie in einem noch mehr die Höhe menschlicher Herrscherkraft zeigenden Verhältnisse schon dem Knaben Josef Träume seine ganze künftige Gröfse verkünden I. S. 471.

bedenken dass noch ein anderer König, der ewige nämlich, über ihm bleibe und dass jeder irdische König nur sofern er mit Gott und daher mit allen geistigen Wahrheiten zusammenwirke ein König nach dem Herzen des Königs aller Könige sei. Insbesondere darf er in dieser Gemeine, der Gemeine Jahve's von der er nur ein Glied ist wie jeder andere, nie vergessen dass ihm vonanfangan eine Schranke gezogen und ein Unüberschreitbares gesezt ist, welches dennoch zu überschreiten Selbstvernichtung wäre: dies ist die lezte wie die erste, also die gröfste und entscheidendste Wahrheit in dem ganzen Umfange der hieher gehörigen Erkenntnisse, eine Wahrheit welche kaum leise angedeutet und wie im geheimnissvollen Dunkel gehalten sich doch ewig vonselbst versteht und sich ewig selbst beweist.

In diesen vier Wahrheiten erschöpft sich alles was hieher gehört: nach ihnen ist wie jedes so besonders des ersten Königs Erscheinung zu messen; und sollte einer auch nur in der lezten fehlen, so würde sein königliches Leben als ein verfehltes zu betrachten seyn.

Es ist nun der (um ihn kurz so zu nennen) prophetische Erzähler der Königsgeschichten, welcher Saûl's Leben in das engverschlungene Nez dieser höhern oder (wie man sie ebensowohl nennen kann) prophetischen Wahrheiten kleidet, offenbar weil es ihm diese Wahrheiten selbst in der Geschichte für ewige Zeiten gelehrt zu haben schien [1]). Wieviele er von den einzelnen Stücken der jezigen durch die Seele jener Wahrheiten zusammenhangenden Erzählung schon in den frühern zerstreutern Erzählungen vorfand, können wir beim Fehlen älterer Quellen jezt nicht näher bestimmen: soviel aber erhellt deutlich, dass das reizende Kleid der Wahrheiten welches jezt alle die festeren Erzählungsstoffe eng zusammenschliefst noch sehr viele Stücke reiner Erinnerung durchblicken lässt und dass dieser Erzähler der erste war welcher ein solches durchsichtiges lichtes Strahlen-Gewand über das Ganze warf. Das irdisch-Menschliche ist unter der leichten Hülle noch sehr greifbar; ja

1) wenn man also als 5ten Theil den Untergang Saûl's hinzunimmt, so hat man hier wieder ein vollkommenes Drama, wie oben S. 415.

sogar die Züge des Volkswizes der sich früh an die zwischen Erhabenem und Niedrigem schwebende Geschichte dieses ersten Königs in grofser Fruchtbarkeit gehängt haben muss, sind noch wenig verwischt: doch wird das Ganze erst durch den Athem der höhern prophetischen Wahrheit belebt und zur schönen Gestalt umgeboren. In dieser prophetischen Neugestaltung ist es denn auch sichtbar gekommen, dass Samûel nun schlechthin als Werkzeug des göttlichen Geistes in seinem Verhalten zu menschlichen Königen erscheint. Wie Samûel nach dieser Darstellung alles Saûl'en betreffende weifs und leitet, so wirkt eigentlich der göttliche Geist selbst in seiner reinen Selbständigkeit vorherbestimmend stärkend und theilnehmend aberauch warnend und ein unantastbares Höheres ahnen lassend auf den menschlichen König; Samûel dient also (wie wir hier vorläufig sagen können) insofern in dieser Erzählung nur noch zur leichten Darstellung des reinen Wirkens und Sinnens des göttlichen Geistes selbst dem menschlichen Könige gegenüber. Hieraus folgt keineswegs dass nicht sehr vieles von dem was Samûel nach dieser Darstellung thut auf guter Erinnerung ruhe: aber die besondere Art und Farbe der jezigen Darstellung ist erst aus jener höhern Auffassung des Ganzen geflossen. — Wir müssen nun das Einzelne sehen.

1. Saûl, ein Mann noch in voller Jugendkraft und Schönheit ja schöner als alle seines Alters und um Schulter und Kopf über alles Volk hervorragend, dazu tapfer im Kampfe wie einer, ist der Sohn eines freigebornen Benjaminäers erprobter Tüchtigkeit. Damit hat er, was Geburt sowie Leib und Seele betrifft, genug Fähigkeit zum Königthume: denn edelgeboren waren damals in Israel noch alle freigebornen aus gutem Hause, indem alle Vorzüge welche z. B. die Richter oder deren Söhne genofsen rein persönlich waren, nicht aus einem bevorzugten erblichen Stande flofsen. Sein Vater wohnt in Gibea, einer Stadt des Stammes Benjamîn wo der Sohn später auch noch als König wohnen bleibt, sowie fast jeder Richter in seinem Geburtsorte auch seinen festen Siz genommen hatte.

Aber des Königthumes fähig, geht er nicht darauf aus es zu erwerben: denn ein höheres Gut durch das künstliche Be-

streben einseitig menschlichen Jagens und Haschens erreicht kann nie ein wahres werden. Es ist daher eine schöne Darstellung, wie Saûl von seinem Vater die verirrten Eselinnen des Hauses aufzusuchen ausgeschickt nach langem vergeblichem Umhersuchen [1]) am dritten Tage fast gegen seinen Willen zu dem ihm wenig bekannten Samûel kommt, um diesen wegen jener zu befragen und statt ihrer ein Königthum von ihm zu empfangen (1 Sam. 9, 1—14 vgl. v. 20). — Denn der welcher eben in dieser Zeit das Königthum in Israel aufrichten will, hat ihn schon erkiest bevor er es weiss: der mitleiderfüllte ächte Geist Jahve's hat schon Samûel'n einen Tag vorher in's Ohr geraunt, ein Benjaminäer sei zur Rettung des von übermächtigen Feinden besonders den Philistäern zuviel leidenden Volkes Jahve's zum Könige dieses Volkes zu salben; wie also nun Saûl vor Samûel tritt, schüchtern geringes suchend als kennte er nicht seine schlummernde Fähigkeit das Höchste zu erstreben und zu gewinnen, und doch zu besserem ja zum höchsten Streben tüchtig, da empfängt ihn der grofse Seher ganz anders als er fürchten oder hoffen konnte. Eben da sie sich begegnen ist der Seher aus seinem Hause getreten auf dem Wege [2]) nach der einsamen heiligen Höhe seiner Wohnstadt (*Râma*), wo er am Altare Jahve'n opfert oderauch mit einigen engern Vertrauten ein h. Opfermahl zu geniefsen pflegt: dahin will er nun auch Saûl'en mit sich nehmen, gleich voraus ihm bemerkend wie gering und wie längst schon in Ordnung gebracht der eigentliche Gegenstand seiner Frage, wie er aber mit seinem ganzen Hause für etwas ganz anderes und besseres in Israel bestimmt sei. Und wiewohl der unbefangene und bescheidene Mann was ihm dunkler angedeutet wird lieber von

1) die Richtung dieser nach v. 20 bis in den dritten Tag durchsuchten Wege wird nach »Ländern« angegeben 1 Sam. 9, 4 f.: die meisten hier angegebenen Namen sind uns aber dunkel, und können wohl nur durch die Namen von Oertern bei dem Rückwege 10, 2—5 etwas deutlicher werden. Danach ging Saûl in der Richtung von SW. wahrscheinlich bis an den jezt *Nebi Samvîl* genannten Ort.

2) da Râma Samûel's Stadt gewiss nicht grofs war, so ist »inmitten der Stadt« v. 14 nicht sehr verschieden von »inmitten des Thores« v. 18.

sich ablehnt (so wenig kennt er noch sein besseres Selbst): doch nimmt der ihn besser kennende heilige Mann ihn mit sich zum schon bereiteten Opfermahle, ja weist ihm den Ehrenplaz im Kreise der 30 früher eingeladenen Mahlgenossen an [1]) und lässt ihm das wie für ihn aufgesparte beste Stück des Opferfleisches reichen (denn noch etwas anderes und höheres ist ihm ähnlich vor allen andern Menschen längst vom Himmel aufbewahrt [2]). Und als er nun so durch Theilnahme am Tische ja am Opfermahle des Sehers den ersten Schritt zur Theilnahme auch an seinem Sinne und Geiste gethan, weist der Seher ihm Abends bei der Rückkehr in die Stadt nicht minder ehrenvoll das Dach als Ruheort an [3]): des andern Morgens aber früh ihm das Ehrengeleit gebend kann er beim einsamen Abschiede nicht länger sich zurückhalten alles ihm zu thun und zu sagen was ihm einmal zu thun und zu sagen ist: ihn feierlich salbend und zum Zeichen der Huldigung küssend, verkündet er ihm in aller Bestimmtheit und Ausführlichkeit drei Vorzeichen welche ihm bei der Rückkehr nach Hause begegnen würden, lässt aber ganz zum Schlusse in halbdunkeln Worten noch einen bedeutsamen Wink fallen dass, wenn er durch die göttlichen Vorzeichen wirklich ihm gebührender Herrschaft erhoben alles beliebige wie mit königlicher Vollmacht vollbringen könne, er doch eins zu thun sich hüten möge! (1 Sam. 9, 15 — 10, 8) [4]).

2. O wer fühlte nicht ein anderes Herz in sich und würde zu einem neuen Menschen umgeboren, wenn ihn, schon von Geburt einer höhern Würde fähig, zugleich die Huld und Herr-

1) die Aehnlichkeit mit Gen. 43, 34 ist mehr in der Sache selbst begründet, nicht die eine Stelle der andern nachgeahmt.

2) v. 24 ist statt לֵאמֹר הָעָם קָרָאתִי zumtheil nach den LXX zu lesen כִּי מִשְּׁאָר הָעָם קָרָאתָ »zum Zeichen dass du vor dem Reste des Volkes eingeladen bist« vgl. v. 22, oder noch näher den LXX קְרָצְתָּ »dass du von dem Reste des Volkes ausgeschieden bist«.

3) wie ein solches erst besonders einzurichtendes einsames Stübchen auf dem Dache auch 2 Kön. 4, 10 als Ehrenort des Hauses gilt. Zu lesen ist v. 25 f. nach den LXX וַיַּרְבִּדוּ לְשָׁאוּל und so weiter.

4) zu 10, 7 vgl. 2 Sam. 5, 21.

lichkeit des göttlichen Geistes so erwärmt und erhebt! Gott, fährt die Erzählung fort, wandelte Saûl'en ein anderes Herz: und sogleich beginnen jene 3 Vorzeichen der Reihe nach ihm zu begegnen.

Diese drei Vorzeichen sind nun sichtbar mit schöner Kunst gerade so gewählt und geordnet. Jedes von ihnen trifft den werdenden König (wie der Seher ihm vorausgesagt hatte) gerade an einem heiligen Orte: das ist so wenig zufällig wie der im Psalter sooft ausgesprochene Glaube dass die Hülfe vom heil. Orte komme; und gerade das mittlere Land, zwischen den Stämmen Benjamîn und Efráim, wo Saûl'en jezt seine Wege führen, ist an solchen h. Orten so reich (I. S. 359 f.). Sodann ist unter den Vorzeichen selbst eine ebenmäfsige Steigerung, sodass die Ueberraschung und Wirkung immer gröfser werden muss. Zuerst begegnen ihm bei Rahel's Grabdenkmale [1]) zwei Männer in grofser Eile [2]), freudig meldend die Eselinnen seien gefunden und der Vater sei nichtmehr um sie sondern um den Sohn besorgt. So schwindet glücklich die Last früherer Sorgen des niedern Lebens, weil künftig wichtigeres zu bedenken und zu besorgen ist! — Alsdann weiter schreitend treffen ihn bei Thabor's Therebinthe [3]) drei zu dem grofsen Heiligthume zu Bäthel reisende Männer, einer drei Böckchen, der andere drei Laib Brod, der dritte einen Schlauch Wein, alle zusammen also eine vollständige Opferzurüstung tragend: diese ihre Gaben sind nun zwar dem Heiligthume bestimmt, doch reichen sie

1) der Ursprung dieses wird in Jaqob's Geschichte erläutert Gen. 35, 16—20. 48, 7: und es leidet keinen Zweifel dass an beiden Stellen derselbe seit den Urzeiten heilige Ort gemeint sei. 1 Sam. 10, 2 wird hinzugefügt er liege »an der Grenze Benjamîn's«: leider aber fehlen uns bisjezt die Mittel um zu bestimmen, von welcher Seite her diese Grenze zu verstehen ist; denn das *in meridie* der Vulg. für בצלצח ist gewiss nur gerathen.

2) צֶלְצַח als Ortsname passt nicht zum Zusammenhange; es bedeutet vielmehr nach den LXX etwa soviel als eilen, springen, vgl. סלד, صلت, زلط.

3) תבור ist gewiss nur mundartig von *Debora* verschieden vgl. I. S. 344; für אֵלוֹן ist aber Gen. 35, 8 אַלּוֹן »Eiche« punctirt.

wie von einer unsichtbaren Macht plözlich bewegt freundlich grüſsend dem ihnen unbekannten Wanderer zwei der drei Erstlingsbrode dar [1]). So kann der nocbnicht hervorgetretene und doch innerlich schon ganz fertige König diese unverhoffte Gabe als Huldigung empfangen, wie schon dem Kinde Jesus die drei Weisen aus Morgenlande Gaben darbringen. Und dass dies überraschende Vorspiel aller künftigen Königsgaben gerade von Opferbroden genommen wird, weist schon darauf hin dass künftig dem Könige einiges von dén Gütern des Landes zugehen wird welche bisjezt ungetheilt dem Heiligthume zukamen. — Endlich bei seiner eigenen Vaterstadt anlangend, gleichfalls einem heiligen Orte [2]), begegnet ihm ein Haufen eben von der höher liegenden Opferstätte und vom dargebrachten Opfer kommender Prophcten, unter lautem Spiele von mancherlei Spielwerkzeugen in die prophetischen Schwingungen vertieft. Da wird er selbst von deren Begeisterung so ergriffen dass er zum Erstaunen aller seiner frühern Bekannten mit ihnen sich schwingt im prophetischen Taumel [3]): und auch vor der Welt Augen offenbar tritt nun bei ihm die gänzliche Geistes-Umwandelung hervor welche innerlich schon bei dem Abschiede von Samûel in ihm angefangen hatte; und ist der ein schlichter Bürger war

1) hinter לחם scheint nämlich nach den LXX ein Wort wie בִּכּוּרִים ausgefallen zu seyn, da eine solche Bezeichnung der Brode als Erstlings- d. i. Opferbrode hier sehr gut passt und man nicht sieht wie es ohne Veranlassung in den Text der LXX kommen konnte.

2) wir wissen zwar nicht worauf die geschichtliche Heiligkeit dieses Ortes beruhcte: allein dass er eine בָּמָה d. i. eine eigene Opferstätte hat und hier bestimmt גבעת אלהים »Gibea Gottes« genannt wird, beweist genug für ihn als h. Ort; dasselbe wird 2 Sam. 21, 6. 9 vorausgesezt; und vielleicht ist er derselbe wo nach Jos. 24, 33 der alte Hohepriester Pînehâs (S. 281) gelebt hatte, da »das Gebirge Efrâim's« worauf er nach dieser Stelle lag im weitern Sinne auch Gebiete von Benjamin umfassen konnte. Er heiſst gewöhnlich, zum Unterschiede von gleichnamigen Städten anderer Stämme, *Gibea Benjamîn's*, oder weil Saûl in dieser seiner Vaterstadt auch immer seinen königlichen Siz behielt *Gibea Saûl's*.

3) vgl. um dies etwas näher zu verstehen oben S. 437 f.

nun an Geistes Gröfse und Kraft Propheten gleich geworden, warum sollte sein Geist nicht auch des Königthumes würdig seyn? (vgl. S. 453)[1]).

Und doch, wiewohl den inwendigen König so auch vonaufsen alles in mancherlei unwillkührlichen Zeichen als König begrüfsen will und seine ganze Heimreise zu einem Blumenwege geworden ist, fühlt der bescheidene Mann sich sowenig auch vor der Leute Augen als wahren König, dass er nach Haus gekommen dem liebsten seiner fragenden Vetter[2]) nichts von alle dem entdeckt was ihm Samûel über das Königthum gesagt hatte. So blöde ist er noch vonselbst, hat aberauch wohl Ursache nochnicht vorlaut zu reden und sich zu rühmen, da ihm bisjezt die öffentliche Weihe d. i. die Anerkennung in feierlicher Volksversammlung fehlt, ohne welche doch jede blofs innere oder geistige Weihe etwas unvollständiges bleibt (1 Sam. 10, 9—16).

3. Nun thut zwar die grofse Sache zu fördern Samûel weiter was er kann. Er sagt eine Volksversammlung nach *Misspah* an, wohin er auch sonst solche Versammlungen berief[3]). Hier wird Saûl als König ausgerufen: das heilige Loos, wird erzählt, traf unter allen Stämmen Israels Benjamîn, unter dessen Geschlechtern das Geschlecht *Mat'ri*[4]), in diesem Saûl den Sohn Qîsh'es. Wenn man den gewöhnlichen Gebrauch des heil. Looses in jenen Zeiten bedenkt (s. unten), so wird man finden dass damit in dem Zusammenhange dieser ganzen Dar-

---

1) v. 12 lies אֲבִיהֶם für אביהם nach den LXX, und dann ist nach dem cod. Alex. הֲלֹא קִישׁ »ist es (sein Vater) nicht Qîsh?« einzuschalten; die verwunderten Leute müssen sich erst versichern dass er wirklich Saûl und sein Vater Qîsh sei. V. 13 ist ebenso nach den LXX für הבמה vielmehr הַגִּבְעָה zu lesen.

2) dieser דוד wird deshalb hier fragend eingeführt weil er nachher die gröfste Rolle in Saûls Königthume führt: denn nach 14, 50 f. muss man sich darunter seinen Oheimssohn *Abner* denken.

3) 1 Sam. 7, 5. 16 vergl. oben S. 423.

4) wenn nicht מטרי aus בִּכְרִי verdorben ist, vergl. die I. S. 417 über die Geschlechter Benjamîn's angegebenen Stellen.

stellung nichts als die Wahrheit ausgesprochen wird zur vollen und segensreichen Anerkennung Saûl's des Königs habe nicht jenes geheimnissvolle Zusammentreffen des Sehers mit ihm genügt, sondernauch öffentlich in feierlicher Volksversammlung habe der Geist Jahve's ihn vor allen erkiesen und als den Mann Jahve's bezeichnen müssen: denn das ist erst das Zeichen des wahrhaft grofsen Propheten und etwas ganz anderes als was spätere Nachahmer des grofsen Sehers im Zehnstämmereiche thaten, wie unten in dessen Geschichte weiter erläutert werden wird. — Und auch hier noch (fährt die Erzählung ganz entsprechend fort), als er nun ganz öffentlich durch die heilige Stimme als König anerkannt worden, habe Saûl wie in banger Erwägung des ungeheuern Gewichtes der Folgen seines Hervortretens sich in scheuer Zurückgezogenheit hinter den aufgehäuften Reisegeräthschaften des versammelten Volkes versteckt (so wenig drängt sich ein guter Mann zu einem Amte, zumal diesem höchsten aller Aemter); sodass es eines neuen Gottesspruches bedurft habe um den Ort seines Versteckes zu wissen und ihn hervorzuziehen. Doch wie er nun so fast wider Willen hervorgezogen dem ungeduldig harrenden Volke nichtnur als der von Jahve erwälte dargestellt wird sondernauch in seiner persönlichen Hoheit (um Schulter und Kopf höher als alle) sichtbar erscheint, da ist die ganze Volksversammlung befriedigt und ruft ihn einstimmig als König aus; und nun erst wird die neue Verfassung rechtlich verkündigt und urkundlich geschrieben aufbewahrt, während der neue König von solchen Braven umgeben welche eine göttliche Begeisterung für ihn in diesem Augenblicke ergriffen hatte nach Hause zieht (1 Sam. 10, 17. 20 — 26 [1]).

Doch was ist mit allen solchen Feierlichkeiten Reden Versprechungen und Hoffnungen gewonnen, wenn ihnen sodann kein Erfolg und kein Nachdruck, keine Bewährung und keine mit göttlicher Zuversicht unternommene kühne grofse That ent-

---

1) über v. 18 f. welche vom spätern Bearbeiter eingeschaltet seyn müssen, vgl. unten. Für החיל v. 26 ist בְּנֵי החיל vgl. 9, 1 nach den LXX zu lesen.

spricht, wenn gerade das Nothwendigste nicht sobald als möglich mit demselben frohen göttlichen Muthe ausgeführt wird den die festlichen Tage entzündet haben sollen! Die bösen Leute, heifst es weiter, zweifelten verächtlich ob dieser König ihnen helfen werde, und brachten ihm keine Abgabe. — Aber kaum verging ein Monat [1], so überzog der 'Ammonäer-König Nahash die nordöstliche Grenze des Reiches mit Krieg, zunächst die Stadt Jabesh in Gilead belagernd (S. 330); und stark von ihm bedrängt ja mit den schimpflich härtesten Strafen bedrohet wenn sie sich nicht sofort unbedingt ergeben wollen, senden deren Bürger um schleunige Hülfe innerhalb einer Woche zu den Brüdern diesseit des Jordan. Die Leute welche davon hören weinen aber helfen nicht; auch ein gewöhnlicher König würde wegen einer so fernen Gefahr an der Grenze des Landes und jenseit des Flusses sich nicht aus seiner Ruhe haben aufschrecken lassen. Aber sowie Saûl, eben wieder ganz friedlich und bürgerlich mit dem Pfluge in der Hand auf dem Acker beschäftigt, davon hört, ergreift ihn augenblicklich jener höhere Geist dessen Kommen und Weben er schon früher einmal erfahren hatte, mit niecrlebter Wundermacht, und in furchtbarer Entrüstung das Joch Stiere selbst welches er gerade unter Händen hat zerstückelt zum schreckenden Warnzeichen des Krieges machend und dieses durch das ganze Volk aller Stämme schickend [2], entzündet er auch dieses zu gleich rascher That. Das Heer sodann in Bézeq [3] am Jordan sammelnd und vonda die Boten der bedrohten Stadt mit trostreichem Versprechen zurück-

---

1) für כְּמַחֲרִישׁ v. 27 ist nach den LXX und Joseph. arch. 6, 5, 1 כְּמֵחֹדֶשׁ zu lesen, da wie der ganze Zusammenhang leicht lehrt, die Zeitbestimmung hier am wenigsten fehlen kann.

2) über diese Sitte s. S. 334 *nt.*

3) einer Stadt am obern Jordan S. 288 *nt.*; merkwürdig sezt die LXX hinzu בַּבָּמָה, welches wohl wie 9, 12 eine Höhe bei der Stadt bezeichnen soll; Jos. arch. 6, 5, 3 macht daraus ohne Bezeq zu nennen ein *Βαλά*. Uebrigens ist die Zahl der Krieger v. 8. bei den LXX und Fl. Jos. ganz unnöthig zu 600,000 (700,000) Mann aus Israel und 70,000 aus Juda erhöhet.

sendend, überfällt er den nächsten Morgen mit kunstreich geordneten Heereshaufen die Belagerer und erkämpft schnell (noch ehe der Tag heifs wird) den vollständigsten Sieg. Samûel war mitthätig bei all diesem königlichen Handeln und Siegen.

Nun also hat den König sein Volk vollkommen kennen gelernt; man will in der ersten Aufwallung des Glückes welches das Daseyn einer königlichen Macht stiften kann, die Lästerer umbringen welche vorher gezweifelt hatten ob der von Samûel ausersehene Saûl ein genügender König sei, während er als der rechte König besonnen genug ist an einem solchen Tage göttlichen Sieges keine Bürger-Rache zuzugeben. Aber was zu fehlen schien und bei vielen schwachen Menschen auch wirklich nicht ganz grundlos gefehlt hatte, wird nun zur rechten Stunde nachgeholt: auf den Wunsch Samûel's selbst versammelt sich die Gemeine in Gilgal (S. 475), um unter feierlichen Opfern das Königsgesez zu Saûl's Gunsten einmüthiger und zahlreicher als das erstemal und darum aufs neue zu beschwören [1]); und grofs war, heifst es zum Schlusse, die allseitige Freude (1 Sam. 10, 27 — 11, 15).

Damit erst ist nach diesem Erzähler das grofse Ereigniss der glücklichen Errichtung des Königthumes in Israel vollendet, aber damit ist es auch ganz vollendet; und es bedarf keiner weitern Nachweisung wie schön dies alles durch den éinen Grundgedanken gebunden aufeinander folge, ohne zuviel oder zuwenig.

Allein der Erzähler welcher nach I. S. 196 ff. im 7ten Jahrh. das ältere Werk der Königsgeschichte umarbeitete, fand gerade bei diesem wichtigen Abschnitte vieles theils aus andern Quellen (S. 441 *nt.*) theils und nochmehr nach seinem eigenen Sinne hinzuzusezen. Ein Ereigniss so unendlich wichtiger Bedeutung wie die gesezliche Errichtung des Königthumes in Israel enthält inderthat Stoff genug um erst durch die Darstellungen Mehrerer näher erschöpft zu werden; und wie genügend auch jene Darstellung des ältern Erzählers seyn mag um, was überhaupt ächtes Königthum in seinem Ursprunge sei, am Beispiele Saûl's zu

1) wie ähnliches bei den deutschen Königen und Kaisern im Mittelalter vorkommt.

lehren, doch ist nicht zu läugnen dass sie noch ganz in dieser nächsten Anschauung der Geschichte des Königthumes stehen bleibt und eben darin allein ihre ganze Schönheit hat. Dass dies Königthum in einer so ganz eigenthümlichen Gemeine wie Israel und demnach unter ganz andern Verhältnissen als bei irgend einem andern Volke entstehe, wird dabei noch sehr wenig berücksichtigt. Gerade hierin war also den Spätern eine wichtige Lücke auszufüllen geblieben: und wir sehen nun das Fehlende von jenem spätern Erzähler ergänzt. Wie die freiern und weitern Ueberblicke überhaupt den Spätern leichter sind als den Frühern, und wie was das Königthum in Israel im Verhältniss zu den ewigen Wahrheiten und Grundlagen dieser Gemeine sei erst durch seine eigene längere Entwickelung einleuchtender werden konnte: so sehen wir den Erzähler nun mehr mit einem grofsartigen Rückblicke auf die ganze Geschichte Israels als der Gemeine Jahve's diese besondere Geschichte der Entstehung des Königthumes auffassen und in dem Lichte beschreiben welches dadurch auf sie fällt; mit welcher freiern Behandlung es auch zusammenhängt dass er zugleich die deuteronomischen Ermahnungen welche sich daraus ergaben leicht in unmittelbar lebendiger Darstellung Samûel'n als dem einmal anerkannten grofsen Propheten Jahve's in den Mund legt. Die Hauptwahrheit nun, welche er zu ergänzen findet, betrifft die Stellung der Gott- zu der Königsherrschaft. Wäre jene zu jeder Zeit wahrhaft was sie ihrer Bestimmung nach seyn sollte und könnte, so würde der rein göttliche König dem alle Glieder der Gemeine in allem dienten den menschlichen überflüssig machen; der eigentliche Stolz Israels des allein vom Unsichtbaren erlösten und beherrschten, sowie ein Grundgesez seiner Stiftung und Verfassung scheint durch die Neuerung verloren zu gehen: und ist das menschliche Königthum einmal errichtet, wie leicht kann es zur reinen Willkühr-Herrschaft entarten und statt des gehofften Segens den schwersten Druck einem Volke bringen. Man sieht dass damals die verschiedenen Seiten des grofsen Gegenstandes längst auf das schärfste betrachtet waren, dass das Königthum in Israel bereits auch seinen Schattenseiten nach sich völlig entwickelt hatte und im Rückblicke auf die

anfängliche Stiftung der Gemeine der weite Abstand zwischen dem Zustande des Volkes unter seinen spätern Königen und dem Urzustande unter Mose schmerzlich bemerkt war. Dass man dagegen während der ersten Zeiten des Königthumes, froh es endlich gewonnen zu haben, viel reiner seine grofsen Vorzüge erkannte, und dass es sich damals weniger um das Daseyn menschlichen Königthumes als nur darum wer es bekleiden solle handelte, werden wir im Verlaufe dieser Geschichte immer deutlicher einsehen; und ganz in diesem Sinne beschreibt der ältere Erzähler hier seine Stiftung. Die Betrachtung welche der spätere hier einmischt hat also zwar in der Sache einen gewissen Grund, gehört aber einer andern schon weit entwickeltern Zeit an. — Und doch kann der Erzähler wiederum das menschliche Königthum nicht völlig von Jahve verwerfen lassen, schon deswegen nicht weil er wusste dass es so lange und dazu oft auch zum Heile des Volkes z. B. unter David bestanden habe; auch lag es ja im höhern Begriffe des wahren Gottes, dass dieser durch keine menschliche Veränderung ein anderer werden könne solange die Gemeine nicht vom tiefsten Grunde seiner Worte abweiche, jener göttlichen Worte die doch noch vieles andere umfassen als die Art und Weise der Herrschaft. Darum gestaltet sich, was dieser Erzähler den Worten der ältern Darstellung geschickt einschaltet, auf folgende Weise.

Vom Volke allein geht das Begehren nach dem Könige aus, weil Samûel's Söhne schlechte Richter sind (1 Sam. 8, 1—5). Wiewohl nun das lezte auf einer ganz treuen Erinnerung beruhen kann (S. 443), so ist doch dass der erste König zunächst blofs des Richtens wegen eingesezt sei [1]), eine von dem vorigen Erzähler ganz abweichende Vorstellung, da nach diesem

1) wie es ausdrücklich heifst 1 Sam. 8, 5. 6; erst v. 20 wird nach dem Richten auchnoch des Ziehens in den Krieg wie nachträglich und als unbedeutender erwähnt. Dass derselbe spätere Erzähler 12, 12 den Kriegszug der 'Ammonäer als nächste Ursache nennt, ist dort gewiss erst aus der eben vorangegangenen Erzählung c. 11 geflossen, und hebt nach v. 2 die andere Ursache nicht auf.

die Rettung des Volkes von seinen äufsern Feinden bei Saûl überall als das nächste erscheint [1]). Ob der ältere Erzähler überhaupt etwas äufseres auf Samûel's Entschluss einen König zu sezen habe einwirken lassen, ist ungewiss, da vor c. 9 ein grofses Stück der ältern Schrift ausgefallen ist; aber Samûel ist dem ältern Erzähler ein so reines Werkzeug des göttlichen Geistes und das Königthum ist ihm etwas so schlechthin gutes, dass er nicht wohl etwas äufseres ihn zu der Wahl bestimmen lassen konnte. — Das Begehren des Volkes nun nimmt Samûel zwar übel auf und betet um Aufschluss zu Jahve: dieser jedoch weist ihn an, dem wennauch ansich einer verwerflichen Widerspenstigkeit entspringenden Begehren nachzugeben (8, 6—9). So hält er dem Volke denn zwar alle die schweren Leistungen die der König von ihnen als ihm gebührend fordern werde, in warnender Rede vor [2]), und wie sie dann umsonst von diesem Joche befreit zu werden wünschen würden: aber da sie dennoch von ihrem Begehren nicht ablassen wollen, verspricht er unter der Zustimmung Jahve's, ihnen einen König wählen zu wollen (8, 10—22). — Aehnlich berührt er auf jener Volksversammlung zu Misspah (S. 466) zwar wieder kurz den Undank des Volkes gegen Jahve, schreitet indessen doch nach ihrem Willen zur Wahl [3]). Zu Gilgal aber, wo alles was die Wahl

1) 9, 16. 17 und 10, 1 nach der vollständigern Lesart der LXX; auch die ganze Erzählung c. 11 gehört dahin. Doch ist der Ausdruck »Samûel habe *alle Tage seines Lebens* Israel gerichtet« 7, 15 nicht zu sklavisch zu fassen (vgl. die ähnlichen Fälle 7, 13. 1 Kön. 5, 5 neben 11, 25): da schon der Begriff dieses Richtens ein sehr unbestimmter ist.

2) es wäre ein schlimmes Verwechseln wenn man das hier v. 11—17 genannte »Königsrecht« dem vom ältern Erzähler gemeinten »Reichsrechte« 10, 25 gleichstellen und aus jenen Worten den einzelnen Inhalt dieses schliefsen wollte; so schlimmes hat gewiss dieses nicht entfernt enthalten, und jenes Königsrecht war sichtbar überhaupt nur ein in spätern Zeiten durch Gewohnheit geltendes, kein geschriebenes. Leider aber hat diese Verwechslung auch in christlichen Reichen viel geschadet.

3) die beiden Verse 10, 18 f. sind ihrer ganzen Farbe und Art nach vom Ueberarbeiter eingeschaltet: da aber wenn man sie beide aus dem jezigen Zusammenhange sich wegdenkt, eine Lücke in der

betrifft erst völlig zum Abschlusse kommt, verhandelt er feierlich über die ganze entscheidende Wendung der Dinge mit dem Volke (c. 12). Zuerst hält er seine eigene Abschiedsrede, in würdigster Haltung sein bisheriges Amt niederlegend: nur ein Samûel kann so vom Amte scheiden, alle getrost auffordernd ihn eines in demselben begangenen Unrechtes zu zeihen, und durch seine Niederlegung nicht geringer sondern gröfser werdend! (12, 1—5). So nichtmehr Richter und Gewaltiger sondern einfacher Prophet, hat er aber nun noch desto unbefangener über das jezt einzuführende Königthum zu reden und damit einen weitern Blick in die ganze Vergangenheit und Zukunft der Gemeine zu werfen: undankbar gegen Jahve als seinen wahren König hat das Volk zwar jezt gehandelt, das ist unläugbar; und nur wenn beide, Volk und sein menschlicher König, künftig desto reiner Jahve'n dienen, kann der verdiente Untergang abgewandt werden (12, 6—15); ein vom Propheten erbetenes Zeichen vom Himmel selbst, ein plözliches Donnerwetter in der Erntezeit, bestätigt den Zorn Jahve's und wie ernst die Drohung sei (v. 16—18) [1]). Doch da dadurch das Volk zur wahren Furcht kommt und die Fürbitte des Propheten wünscht, spricht er trostreiche Worte ihm zu, denn nach den tiefsten sittlichen Grundlagen der Gemeine könne wohl

---

Darstellung des ältern Erzählers entsteht die übrigens nicht sehr stark ist, so muss man annehmen der Ueberarbeiter habe hier einige Worte der Urschrift ausgelassen. — Uebrigens sind diese beiden Stellen c. 8 und 10, 18 f. bei der Bemerkung I. S. 198 *nt.* vergessen, dagegen die Zeilen S. 179, 2—7 zu streichen.

1) dies Zeichen wird hier ganz ebenso erzählt wie es nach dem Vorbilde der grofsen Propheten des 9ten und 8ten Jahrh. zu erwarten ist. Dass aber die Schriften dieser Propheten auf die Darstellung des Erzählers mächtig einwirkten sehen wir aufserdem aus der ganzen Farbe und Haltung der prophetischen Reden. Manches erinnert auch an einen Einfluss der Darstellung Mose's in den Urgeschichten, als wäre Samûel nun wie der Mose seiner Zeit betrachtet, vergl. z. B. 8, 21 f. mit Ex. 19, 8. — Dass dazu die ganze Art der Sprache dieser wenigen eingeschalteten Stücke von der des ältern Erzählers stark abweiche, ist bei näherer Ansicht leicht zu bemerken.

auch diese Verfassung bestehen, durch deren Verlezung aber werde Volk und König zugleich untergehen (v. 18—25). Damit ist, nachdem die Geschichte selbst gegen das Ende der Königs- und der Gottherrschaft hin schon vernehmlicher ihre Wahrheiten geoffenbart hatte, inderthat das Höchste ausgesprochen was innerhalb des A. Bs über diese ganze unendlich wichtige Wendung der Dinge gesagt werden konnte.

2. *Saûl's prophetische Verwerfung.*

1. »Zwar steht dir (lautete nach dem ältern Erzähler Samûel's viertes und leztes Wort an Saûl bei seiner geheimnissvollen prophetischen Einweihung S. 463), als von Gott erwähltem und bestätigtem sowie von Gottes Geiste erfülltem Könige alles frei zu thun was deine Hand trifft (worauf dich dein Handeln hinführt): aber steigst du *vor mir* nach Gilgal hinab, so werde ich zu dir hinabkommen um Opfer aller Art zu bringen: sieben Tage sollst du warten bis ich zu dir komme und dir verkünde was du thuest« (1 Sam. 10, 7 f.).

Wir sahen oben dass damit wesentlich nichts angedeutet ist als dass eine unüberschreitbare Schranke auch der königlichen Allmacht im Reiche gesezt sei und immer gesezt bleiben müsse; dass es auch für den rechtmäfsigsten gotterfülltesten und in aller Macht waltenden König immernoch etwas Unantastbares gebe wonach er auch in Prüfung und Ungeduld, auch in schlimmen Tagen und scheinbarer Gefahr die Hand nicht ausstrecken dürfe. Zwar ist diese allgemeine Wahrheit hier in etwas ganz besonderes und scheinbar geringfügiges eingekleidet: aber so ist es ja überall im Leben, dass nur im Zusammenstofse geschichtlicher Gegensäze und besonderer, oft scheinbar sehr unwichtiger Fragen jede auch die höchste allgemeine Wahrheit zur Entscheidung kommen und selbst fortschreiten kann. Damals, müssten wir demnach sagen, hing von dieser äufsern Anzettelung innerlich widerstrebender Richtungen und Bestrebungen Bestand und Fortschritt dieser ewigen Wahrheit ab: damals also kann auch was uns vielleicht unbedeutender scheint, nicht ohne die gewichtigste Bedeutung und Folge gewesen seyn.

Gilgal am südwestlichen Jordansufer war damals nach allen Spuren einer der heiligsten Oerter in Israel und der wahre Mittelfleck des ganzen Volkes: es hatte nach S. 243 f. schon früher eine ähnliche Wichtigkeit, und galt damals gewiss deswegen nochmehr so, weil die Philistäer so weit nach Westen hin herrschten dass der Mittel- und Schwerpunkt des Reiches bis an das Jordanufer gerückt werden musste. Dort musste sich das Volk bei allgemeinen Reichsfragen versammeln, und von dort aus nach Opfer und Weihe gerüstet in den Krieg ziehen. Dass also besonders hier das gegenseitige Verhältniss der beiden im Reiche bestehenden Selbstgewalten zur Frage und zur Aeufserung oderauch zu irgend einer nachhaltigen Entscheidung kommen könne, liegt im Wesen der Sache.

Nun hatte Saûl, wie eine solche Entscheidung nach diesem Erzähler sich vorbereitete, bereits zwei Jahre lang geherrscht [1]; er hat seine Stellung näher kennen gelernt und was besonders in Kriegssachen am besten zu thun sei bereits erfahren. Da bildet er sich, um der Uebermacht der Philistäer nachdrücklicher als durch blofse Streifzüge mit einem wenig geübten zahlreichen Heerbanne entgegenzuwirken, eine ausgewählte wohlgeübte Macht von 3000 Kernkriegern (dem ersten Anfang eines stehenden Heeres), wovon er selbst 2000 zu Mikhmâsh [2]) und nordwestlich vonda zu Bäthel, Jonathan die übrigen 1000 zu Gibea befehligt, und entlässt alles übrige Volk nach Haus um ruhig den Acker zu bauen. Aber nach diesen Mafsnahmen weiser Vorsicht des Königs treibt den jungen Jonathan der Muth und die Scham um den fortdauernden Hohn den das Vaterland von den Philistäern leiden muss, den Beamten oder

1) die Worte 1 Sam. 13, 1 können in den LXX nur durch irgend eine Art von Verlegenheit fehlen, da sie gewiss zum ursprünglichen Zusammenhange gehören; vergl. darüber auch noch unten. Uebrigens ist zwischen c. 13 und c. 11 gewiss einiges aus der ältern Schrift ausgefallen, da von v. 2 an Jonathan ganz unvorbereitet erscheint.

2) diese Stadt erscheint überall als weit nach Osten gelegen, und nach der Lesart der LXX v. 5 vergl. 14, 23. 31 wird ihre Lage südöstlich von Bäthâven bestimmt; Bäth-chôron dagegen der LXX liegt nach Robinson gerade östlich von Mikhmâsh.

Rottenmeister zu erschlagen welchen die Philistäer gewiss zur Eintreibung der nach frühern Verträgen schuldigen Abgabe in Gibea hielten [1]), wir wissen nichtmehr näher wie sich dieser persönliche Streit entzündet haben mag; und da welche Empörung unter den Philistäern entstehen müsse wenn dies unter ihnen ruchbar werde leicht vorauszusehen war, lässt Saûl unter Anmeldung dieses Ereignisses und der von den Philistäern drohenden Gefahr das ganze Volk aufbieten kriegerisch in Gilgal sich zu versammeln. Wirklich erhebt sich unter den Philistäern der gewaltigste Eifer gegen Israel: 30,000 zu Wagen und 6000 zu Rosse streitende [2]) mit vielem andern Kriegstrosse ziehen von ihnen sich bei Mikhmâsh in einem festen Lager zusammen, und überschwemmen vondaaus die Gebiete Israels; sodass viele Israeläer wie einst unter Gideon S. 329 sich in Höhlen Erdfälle Felsen Geklüfte [3]) und Brunnen verbergen, andere über den Jordan in die Länder Gâd und Gilead flüchteten. Die irgend streitbaren Israeläer sammeln sich indess alle voll Schreckens unter Saûl's Führung zu Gilgal: aber während der König es für hohe Zeit hält gegen die Feinde auszurücken und bei der

1) nichts anderes als dies kann נְצִיב (ganz verschieden von נְצִיב *Säule)* bedeuten, wie aus der Vergleichung der Stellen 1 Sam. 10, 5 (wo נְצִיב zu lesen) 13, 3 f. mit 2 Sam. 8, 6. 14. 1 Kön. 4, 19 (vgl. v. 7) und aus der Sache selbst wie sie hier beschrieben wird erhellt; die LXX konnten es daher als einen Eigennamen *Νασιβ* fassen 1 Sam. 13, 3 f., verstehen es aber 10, 5 nicht.

2) wennnicht vielmehr, da an andern Stellen die Zahl von Wagenstreitenden stets der der Reuter nachsteht (2 Sam. 10, 18. 1 Kön. 10, 26. 2 Chr. 12, 3), die beiden Zahlen durch ein altes Versehen hier umgesezt zu denken sind. Jos. antiqq. 6, 6, 1 hat 300,000 Fufsgänger, 30,000 Wagen und 60,000 Reiter.

3) צרחים LXX *βόθροι* ist meines Erachtens mit صخر *Fels* zu vergleichen; dass es mit צְרִיחַ Richt. 9, 46—49 (welches vielmehr mit صرح und dem syr. ܣܘܡܟܐ *Burg* zusammenzustellen ist) der Bedeutung nach nichts gemein habe, zeigt der Zusammenhang. Für חורים vielleicht חֹרִים zu lesen.

Zögerung die um ihn versammelten sich wieder zu zerstreuen anfangen, wartet er sieben Tage lang vergeblich auf die Ankunft Samûel's, damit dieser unter Opfern den ausziehenden Kriegern die Weihe gebe. So von Ungeduld überwältigt, bringt er endlich am siebenten Tage die Weihe-Opfer selbst: aber kaum hat er sie gebracht, so kommt noch selbigen Tages [1]) Samûel richtig an; und vergeblich ist, nachdem der König so jene geheimnissvolle Warnung überhört und gegen das einzige gefehlt hat was ihm die höhere Stimme verboten, alles sein freundliches Entgegenkommen und sein ängstliches Sichentschuldigen: dass was er in der Ungeduld befürchtete nicht würde eingetroffen seyn hätte er die göttliche Stimme nicht überhört, weiſs dieselbe Stimme die ihn einst so bestimmt gewarnt hatte; und offenbaren muss ihm nun Samûel dass er aus Thorheit seines Reiches Dauer vor Jahve verscherzt habe und schon ein anderer Mann nach Jahve's Herzen von Jahve zum Fürsten über sein Volk ausersehen sei. Und als folgte der Strafe Anfang auch äuſserlich auf dem Fuſse nach, sieht sich Saûl bei der Trennung von Samûel, statt dass er durch sein selbstgebrachtes Opfer das Volk wie er hoffte um sich zusammengehalten hätte, sogleich fast von allen verlassen, indem ihm und seinen 1000 eingeübten Kriegern nach Gibea nur etwa 600 kampflustige Mannen folgen [2]) (1 Sam. 13, 1—15). Samûel aber seinerseits kann nach einer so feierlichen Erklärung nicht anders als für immer sich von diesem Könige trennen, da sein prophetisches Auge und Herz schon einem andern zugewandt ist.

So ist denn nach dem Sinne dieses Erzählers bereits nach zwei bis drei Jahren das schöne Verhältniss gestört welches sich kaum erst fest geschlossen hatte; der Bund der beiden Selbstmächte welcher soviel Heil und Segen dem Volke ver-

1) dies muss man sich nothwendig als den wahren Sinn der Erzählung denken.

2) v. 15, jezt im hebräischen Texte sehr verstümmelt, ist glücklicherweise in den LXX noch ganz vollständig erhalten; die Worte *εἰς ἀπάντησιν* führen wohl nach dem Zusammenhange und 2 Sam. 17, 11 auf לַקְּרָב »zum Kampfe«.



kündete und wirklich schon zu bringen anfing, ist wieder zerrissen; und gerade von dér Seite aus zerrissen, welche als die an Weisheit höher stehende ihn eben erst von ihrer eigenen Zuvorkommenheit aus angeknüpft hatte. Aber je geringfügiger der Grund dazu uns leicht zu seyn scheint, desto gewisser können wir einsehen dass das einzelne welches hier erzählt wird seine wahre Bedeutung erst aus einem gröfsern Zusammenhange von Erscheinungen empfangen hatte deren Sinn nicht dunkel war. Dér Machthaber welcher aus blofser Ungeduld voreilig in dás eingreift wovon er seine Hände entfernt halten sollte, verscherzt seine wahre Macht und seinen besten Erfolg: sowie Saûl da er schon den 7ten Tag abgelaufen glaubte und daher vorzeitig that was er nicht sollte, noch an demselben 7ten Tage durch Samûel's Ankunft bitter sein voreiliges und ungesezliches Thun zu bereuen hatte. Dies ist der Sinn der lezten jener vier Prüfungen des wahren Königs, eben die worin Saûl schlecht bestand; und höchst sinnreich bei aller Kürze wie die Darstellungen jener drei ersten Prüfungen angelegt sind, ist es auch noch die dieser lezten. Auf welche besondere Erinnerung sich auch diese Darstellung stüzen mag (denn ohne allen Anlass einer solchen wäre sie nicht entstanden): deutlich hat sich in ihr wie in einem klaren Bilde nur die allgemeine Vorstellung von dem Wesen Saûl's ausgeprägt wodurch er seine Macht verscherzte: und als fühlte dieser Erzähler selbst wie dies allgemeine Wesen Saûl's als Königs bei seiner hohen tragischen Wichtigkeit für ihn weiter auch nach andern Aeufserungen darzulegen sei, fährt er unmittelbar darauf fort ein Ereigniss zu erzählen welches obwohl aus der niedern Lebensseite entlehnt und uns tiefer in das bunte Getriebe jener Zeit einführend doch wesentlich Saûl als denselben durch Uebereilen sich und seiner eigenen Sache schadenden Herrscher erweist.

Es herrschte damals (fährt die Erzählung fort) in den Verhältnissen Israels zu den Philistäern wohl der schmachvollste Zustand welcher möglich. Die Philistäer stellten von ihrem festen Lager zu Mikmâsh aus drei Heeresbaufen von Kriegern auf welche nach drei Richtungen hin das Land plündernd durch-

zogen [1]), der eine nördlich nach 'Ofra hin, der andere westlich nach Bäth-chôrôn, der dritte südöstlich nach dem Thale Zsebô'îm. Dazu hatten sie schon seit längerer Zeit (S. 442) nicht geduldet dass Schmide im Lande wohneten, damit die Hebräer nichteinmal die nothwendigsten Kriegswerkzeuge, Schwerte und Speere, sich anschaffen könnten; daher alle Israeläer in's Philistäerland hinabzogen um nur zur Noth ihre Ackerwerkzeuge sich schärfen zu lassen [2]). Demnach hatten in dem nun entzündeten Kriege [3]) die Israeläer um Saûl und Jonathân weder Schwerter noch Speere: kaum dass für diese beiden Feldherrn selbst und (wie sich leicht versteht) für ihre nächsten Diener und Waffenträger genug Waffen sich fanden (1 Sam. 13, 16—22).

Als nun während dieser schmachvollsten Lage die Vorhut der Philistäer sogar noch über das Lager von Mikhmâsh hinausgeschoben wurde [4]), trieb Jonathân'en sein jugendlicher Unmuth und höherer Muth ganz allein mit seinem Waffenträger ohne Vorwissen seines Vaters oder anderer sich ihm zu nähern. Zwei steile Felsenriffe, die Spizen längerer Gebirgsketten, Séne südlich und Bôſeſs nördlich laufend, trennten ihn von jenem Posten: aber weder dies noch der Hinblick auf die groſse Zahl der

---

1) המשחית 1 Sam. 13, 17. 14, 15 ist ganz das المغير, der Streifzügler welcher bloſs auf Plünderung und Verheerung ausgeht, der *Algâren* macht, wie man in muhammedanischen und spanischen Ländern sagt; und bildet so den Gegensaz zu הַמַּצָּב, dem festen Posten.

2) v. 20 ist für das lezte מחרשתו vielmehr חֲרִיצוֹ und ebenso v. 21 für הַצִּיב vielmehr חֲרִיץ zu lesen, wie theils aus den LXX (die es aber beidemale irrig verstanden) theils aus 2 Sam. 12, 31 erhellt; wenn dann noch v. 21 לִפְצִירָה gelesen wird, so ergibt sich der Sinn: »sie gingen zu schärfen jeder sein Grabscheit und seine Pflugschaar und Axt und seinen Dreschschlitten; sodass nach Noth (d. i. kaum) Schärfen hatten die Grabscheiten und Pflugschaaren und Gabeln und Aexte und spizigen Dreschschlitten«.

3) v. 22 fehlt nach den LXX מכמש hinter מלחמת: »der Krieg von Mikhmâsh« wurde gewiss dieser besondere Krieg wegen des festen Lagers dort lange genannt.

4) v. 23 lies מֵעֵבֶר für מַעֲבַר.

Feinde hemmten dén welcher ganz so wie einst Israel unter Mose von Jahve Sieg hofft in dem Gedanken »es ist Jahve'n kein Hinderniss mit vielem oder mit wenigem Sieg zu verleihen«. In diesem Sinne findet er denn auch diesmal den Waffengeführten willig wie ein Freund dem Freunde überallhin zu folgen [1]). Doch nach dem Empfange eines himmlischen Zeichens sehnt er sich noch vor dem Beginne des Werkes selbst: den Feinden will er sich offen nähern und sie anreden, und wenn sie wie muthwillig ihm zurufen »er möge nur heraufkommen, sie wollten schon ein Wort mit ihm reden!« so will er dies ihr herausforderndes Wort vielmehr als einen Wink von Jahve nehmen in göttlicher Zuversicht auf den Sieg wirklich sich ihnen getrost zu nähern [2]). Wie nun dies Zeichen wirklich so eintrifft, klimmt er vom Waffenträger gefolgt auf Händen und Füfsen den steilen Berg hinan: die Feinde über solche Kühnheit erstaunt sehen ihm wie gelähmt ins Angesicht, aber kaum ist er an ihnen so schlägt er sie nieder indem sein Gefährte hinter ihm her die Niedergestreckten völlig tödtet [3]): gleich zuanfang streckt er so aufeinmal 20 Mann nieder, und noch steht er vor ihnen »alsob ein Joch Ackers mitten im Pflügen wäre«, welches sich wohl hüten soll der scharfen Pflugschar mitten in ihrer Arbeit sich zu widersezen [4]) (1 Sam. 13, 23 — 14, 14). Da entsteht ein Schrecken im Lager wie im Felde, unter den Kriegern der Vorhut wie unter den verheerend herumstreifen-

---

1) er sagt »thue alles wozu dein Herz sich dir neigt; ich werde mit dir seyn, wie dein Herz ist meines«. So ist 14, 7 nach den LXX die Rede zu ergänzen, das ב von בלבבך zu streichen und נֹטֶה für נְטֵה zu lesen.

2) dies gibt ein recht einleuchtendes Beispiel, wie solche Zeichen im wirklichen Leben galten, wie sie gesucht und aufgenommen wurden.

3) 14, 13 ist nach den LXX zu lesen וַיִּפְנוּ־בוֹ אֹתָם, wie der Zusammenhang lehrt.

4) מַעֲנָה ist hier das Pflügen selbst, und die Redensart (welche freilich schon die LXX nicht verstanden) gibt so das herrlichste malerische Bild, wie die Darstellung dieses Erzählers überhaupt von einer Fülle der schöpferischsten Anschaulichkeit überfliefst.

den; die Erde erschallt von einem Aufruhre als hätte ein Gott sie erschreckt. Wie Saûl's Späher auf hoher Warte zu Gibea diesen im Lager der Feinde hin und her tobenden Lärm sehen, und auf Saûl's Nachfragen Jonathan mit seinem Waffenträger vermisst wird, will der König zwar zuerst das hohepriesterliche Orakel was zu thun sei befragen, muss es aber da der Aufruhr augenblicklich furchtbar anwächst unterlassen, und rennt mit seinen Kriegern fort in das Handgemenge [1]. Da wurde Gemezel und Aufruhr noch gröfser; auch die Hebräer welche gezwungen als Heerbann im Lager der Philistäer und rings um es dienten (S. 442), schlugen sich zu Saûl und Jonathan [2]; die Hebräer aufserdem welche sich aus Furcht vor den Philistäern in Schlupfwinkeln der Erde versteckt hatten (S. 476), kamen auf das erste Gerücht von der Flucht der Philistäer hervor und schlofsen sich den Verfolgern an; und grofs ward der Sieg über einen Feind der sich gewiss schon durch die zum Plündern ausgesandten Heereshaufen selbst geschwächt hatte (1 Sam. 14, 15—23).

Als nun das westwärts fliehende Heer der Philistäer schon durch Bäthâven gedrängt war, um Saûl sich gegen 10,000 Reisige versammelt hatten und der Krieg sich auf dem Gebirge Efrâim von Stadt zu Stadt fortwälzte [3], da brach Saûl, sehend wie das Volk sich dränge und die Verfolgung stocke, in den Schwur

---

1) v. 16 ist nach v. 19 und zumtheil nach den LXX so herzustellen: הֶהָמוֹן בַּמַּחֲנֶה וַיֵּלֶךְ הָלֹם וַהֲלֹם; ähnlich ist v. 18 nach den LXX אֵפוֹד für אֲרוֹן zweimal und בִּבְנֵי für ובני zu lesen; ferner v. 20 וַיַּעַל für ויזעק.

2) v. 21 fehlt אֲשֶׁר hinter הָעִבְרִים, wie auch die LXX zeigen; לִהְיוֹת dient als Infinitiv zur Beschreibung der überraschenden That, vergl. §. 338 c.

3) alles was von diesen Worten v. 23 fehlt, muss als wesentlich hieher gehörig aus den LXX ergänzt werden. Dagegen greifen die Worte der LXX v. 24 »und Saûl beging einen grofsen Irrthum« dem Fortgange der Erzählung unschön vor, während hier vielmehr angedeutet werden muss was den König zu seinem Schwure bewogen habe; daher wohl וַיַּרְא שָׁאוּל אֶת־אִישׁ יִשְׂרָאֵל נִגָּשׂ zu lesen ist.

aus, niemand dürfe bei Todesstrafe vor dem Abend und der an des Königs Feinden vollständig genommenen Rache Speise zu sich nehmen. So afs niemand etwas; auch als man in einen Wald kam wo wilder Honig auf weiter Fläche ausgestreuet lag, wagte niemand aus Furcht vor dem Königs-Schwure obwohl erschöpft seine Hand danach auszustrecken. Aber Jonathan, welcher von dem Schwure nichts gehört hatte, erfrischte sich durch etwas Honig aufgefangen an seinem im Vorübereilen in den Seim eingetauchten Stabe, und brach, als man ihn von der Sachlage unterrichtete, in gerechte Klagen über die Unvorsichtigkeit seines Vaters aus, die das erschöpfte Volk seinen Sieg nicht so verfolgen lasse wie es seyn sollte. Und wirklich, als man in der Verfolgung des Feindes ohne an jenem reinen Honige sich erquickt zu haben bis Ajjalon im Stamme Dân gekommen war, griff das zusehr erschöpfte Volk so gierig nach erbeuteten Schlachtthieren, dass Saûl Mühe hatte durch einen schnell aus einem grofsen Steine errichteten Altar worauf diese nach heiligem Brauche geschlachtet werden sollten, sie von einem gesezwidrigen Verzehren der blutenden Fleischstücke abzuhalten. Doch als der König nun noch dieselbe Nacht zur weitern Züchtigung des Feindes mit Bereitwilligkeit des Volkes ausrücken will, fordert der Priester man solle das Orakel fragen: und da dieses nicht günstig antwortet, ahnet jener und ruft vor den versammelten Obersten laut aus es müsse eine Schuld am Volke haften, und wenn Jonathan selbst der Schuldige sei könne er seines Lebens nicht schonen. So dringt er, innerlich allerdings durch seinen Schwur gebunden und Reinheit vor Gott höher haltend als sein und der Seinigen Leben, aber unter dem unheimlichen Stillschweigen des sich entsezenden Volkes, auf Entscheidung durch das h. Loos[1]), will wirklich nachdem dieses seinen Sohn getroffen ihn sofort der Strafe übergeben welcher sich auch der Sohn nicht entziehen mag, und wird nur durch die bestimmteste Widersezlichkeit des das einfach Göttliche unbefangener durchschauenden Volkes davon abgehalten den Gotte zu opfern durch welchen Gott eben ein so grofses Heil dem Volke gegeben.

1) v. 41 lies תֻּמִּים für תָּמִים und ergänze das Uebrige aus den LXX.

Doch muss das Volk Jonathan'en loskaufen, sodass ein anderer für ihn stirbt [1]; und an eine kräftige Verfolgung des Sieges ist unter solchen betrübenden Verhältnissen nicht zu denken (1 Sam. 14, 23—46). So wenig versteht also Saûl bei aller sonstigen Vortrefflichkeit die höhere Umsicht Besonnenheit und Ruhe zu behaupten: das ergibt sich leicht aus dieser Erzählung; und wenn dies oben in dem viel gewichtigern Verhältnisse zu Samûel deutlich wurde, so zeigt sich nun dass der König nach seiner Trennung von diesem durch die Gegenwart des Priesters Achija (14, 3. 37) und dessen Orakels in seinem Lager eben nichts gewonnen hat.

2. Aber wie gewiss die Art der Trennung der zwei Reichsmächte, welche dieser ältere Erzähler darstellt, nur eine besondere Auffassung der entscheidenden Wendung im Leben Samûel's sei, ergibt sich weiter daraus dass wir in c. 15 noch eine andere besondere Auffassung und Beschreibung derselben grofsen Lebenswendung vor uns haben. Dieses Stück nämlich ist zwar nicht erst von dem deuteronomischen Bearbeiter der Königsgeschichten (I. S. 196) geschrieben; seinem ganzen Wesen nach entstammt es der Zeit als die prophetische Auffassung und Darstellung der ältern Geschichte gerade in ihrem höchsten Schwunge war und wo etwa auch der zweite prophetische Erzähler der Urgeschichten schrieb (I. S. 122 f.); es ist älter als die deuteronomische Bearbeitung und jünger als jene ältere Schrift, ohne deshalb vom zweiten Haupterzähler zu seyn. Aber der deuteronomische Bearbeiter des ältern Werkes hat dies Stück gewiss aus einer andern Schrift absichtlich hier eingeschaltet, da es den grofsen Augenblick der Geschichte wo möglich in noch höherer und reinerer Wahrheit aufs lebendigste darstellt.

Der siegreiche Feldzug Saûl's gegen das Israeln von uralter Zeit her feindliche Volk 'Amaleq (S. 330) war in der zweiten ältern Schrift wenigstens kurz erwähnt und als eine der gröfsten und verdienstlichsten Thaten dieses ersten Königs hervorgehoben

1) so ist dies nämlich gewiss zu denken. Eine ähnliche Dazwischenkunft des Volkes jedoch ohne solche Stellvertretung ist die bei Liv. 8, 35.

(14, 48); er muss auch aufserdem in einer ältern Schrift nach ausführlicher Erinnerung beschrieben gewesen seyn, da noch der jezige Erzähler von c. 15 mitten in seine eigentlich schon rein prophetische Darstellung somanche Reste solcher Erinnerung eingeflochten hat. Ein Zug solcher ursprünglichen Erinnerung war nun gewiss der welcher auch hier noch mit sehr eigenthümlich alten Worten hervorgehoben wird (v. 9), dass Saûl gegen die ältere heilige Kriegssitte (S. 144 f.) vieles von der reichen Beute dieses Feldzuges und besonders den gefangenen König selbst verschont habe; und dass diese eigenmächtige Neuerung nicht ohne Widerspruch von Seiten der Vertheidiger der alten Gerechtsame der Gottherrschaft geblieben, lässt sich vonselbst denken; ja es hindert nichts zu denken dass damals auch Samûel selbst widersprach, da was hier v. 32 von seiner Thätigkeit bei diesem Ereignisse gemeldet wird die deutlichsten Spuren alter Sprache und ursprünglicher Erinnerung trägt. Aber von dieser einzelnen Erinnerung aus erhebt sich nun nach dem hier vorliegenden Stücke eine hochprophetische Auffassung des entscheidenden Augenblickes wo die zwei Reichsmächte sich für immer trennen; und in der viel schärfern Entgegensezung von Gott- und Königsherrschaft sowie in der höchst entschiedenen starken Farbe der Rede des Propheten gegen den König glaubt man den auf seine äufserste Höhe und Spannung getriebenen Gegensaz zwischen den beiden Mächten zu hören wie er sich im Zehnstämme-Reiche ausbildete. Die einzelne Darstellung bildet sich demnach folgendermafsen aus:

Samûel befiehlt im besondern göttlichen Auftrage Saûl'en als dem von Jahve durch ihn gesalbten Könige gegen 'Amaleq den heiligen Krieg vorzunehmen, wobei die Vernichtung aller Beute sich vonselbst versteht. Saûl zieht demgemäfs den ganzen Heerbann zusammen, und mustert bei Ṭelâîm [1]) auf der süd-

---

1) der Ort scheint derselbe mit טֶלֶם Jos. 15, 24; zwar lesen die LXX statt dessen *Gilgal*, als wäre der Zug von dem heiligen Orte ausgegangen: aber die blofse Musterung konnte eher auf der Südgrenze seyn, da die Krieger aus Juda schwerlich erst soweit nördlich nach Gilgal zogen.

lichen Grenze des Landes, wo das Heer als weit nach Süden ziehend sich versammelt, eine Zahl von 200,000 Fufsgängern und 10,000 Mann aus Juda [1]), rückt sicher bis zur Hauptstadt des Feindes vor und indem er einen Theil des Heeres in einen versteckten Hinterhalt im Thale legt ist er zum Angriffe bereit, ruft jedoch zuvor die Qänäer aus der Mitte der Feinde zu sich um ihrer zu schonen (S. 30). Die Schlachtpläne gelingen dem tapfern Heerführer vollkommen: die Feinde werden in der ganzen Ausdehnung ihres Landes von Charîla im Osten bis Shûr westlich an der ägyptischen Grenze geschlagen, von der Beute aber werden nebst dem Könige Agâg viele der kostbarsten Güter verschont: besonders werden die besten Heerden und Speisevorräthe nicht vernichtet, die blühenden Weinberge nicht zerstört [2]). So zieht der siegreiche König mit reicher Beute und dem am Leben gelassenen Könige Agag zurück nach der Stadt Karmel im südlichen Juda wo er zu einem Siegesdenkmahle den Grund legt, wendet sich vonda nach kurzer Rast nordöstlich gen Gilgal und bringt in diesem geweiheten Mittelorte des Reiches die Erstlingsopfer von der Beute dar [3]) (1 Sam. 15, 1—12). — Da überfällt Samûel'n im Traume die Stimme Jahve's, wie Saûl nichtmehr der vor Gott bestehen könnende würdige König sei; als Vorbild des ächten Propheten erschrickt er erst selbst vor dieser bösen Vorstellung und ringt im Gebete die ganze Nacht

---

1) nach den LXX sogar 400,000 und 30,000. — Mit den folgenden Worten werden die Schlachtpläne welche Saûl traf und ihre Ausführung nur lückenhaft aus der ältern Quelle mitgetheilt, sodass es nicht auffällt wenn spätere Leser besonders das וַיָּרֶב v. 5 schwerer verstanden; man wird aber dabei an einen zuvor aufgestellten Hinterhalt zu denken haben, wie Richt. 20, 33 ff.

2) v. 9 ist, wie Wortstellung und Sazbau zeigt, nach den LXX מַשְׁמַנִּים vgl. Neh. 8, 10 für מִשְׁנִים und dann כְּרָמִים für כָּרִים zu lesen, da die Zerstörung der Weinberge allerdings zu der völligen Zerstörung der besten Güter eines Volkes gerechnet werden kann, Jes. 16, 7—9. Bei der Rede Saûl's v. 15 ist eine Aufzählung aller einzelnen Gegenstände aufser den Heerden nicht zu erwarten.

3) so ist der hebr. Text v. 12 nach den LXX zu ergänzen, vgl. v. 15 und 21.

von der Vollziehung des darin für ihn verborgen liegenden Befehles befreiet zu werden. Aber umsonst. Und da er nun zu Saûl kommt und dieser ihn mit gebührender Ehre empfangend den Auftrag Jahve's vollführt zu haben vorgibt, verräth dem scharfen Ohre des Propheten schon das ferne Blöcken der noch übrigen Heerden was vorgegangen seyn müsse; und da Saûl dies nicht läugnen kann, der Prophet also Rechenschaft darüber fordert wie er, der menschlicher Weise sich selbst so klein vorkommen müsse und doch von Jahve so hoch erhoben sei (S. 454), aus bloſser Beutelust sich so könne gegen Jahve's ausdrücklichen Befehl vergangen haben, versucht der König umsonst sich damit zu entschuldigen alsob er habe auf des Volkes Willen die Opfer darbringen müssen (1 Sam. 15, 10—21). So dringen denn wie in einem plözlichen Sturme höherer Empfindung unaufhaltsam aus des Propheten Munde die geflügelten Worte:

> Hat Jahve an Gaben und Opfern Gefallen
> wie am Gehorsam gegen Jahve's Stimme?
> sieh, Gehorsam ist besser als Opfer,
> zu folgen besser als das Fett von Widdern! —
> Denn des Heidenthums Sünde ist Ungehorsam,
> Göze und Teufel ist Unglauben:
> weil dú verschmähetest Jahve's Wort,
> verschmähete er dich als seinen König! [1]

Nun bittet zwar Saûl eifrig um Verzeihung, vorgebend er habe nur aus Furcht vor dem Volke so gehandelt; ja er erfasst, da Samûel diese (allerdings eitle) Entschuldigung nicht annehmen zu können erklärt, den Zipfel des Prophetenkleides mit so verzweifelter Noth dass dieser reiſst: aber gerade dies wird, wie

1) heidnischen Weisen folgen, Gözen (אָוֶן) und Teufeln (eig. Hausgöttern, Privatgöttern) dienen ist zwar schlimm: doch es kann nicht schlimmer seyn als Widerspenstigkeit gegen die höhere ewige Wahrheit; sich im Unglauben gegen diese sperren heiſst eigentlich heidnisch seyn. So scharf ist einer der höchsten prophetischen Gedanken hier bereits ausgebildet. — Hinter ממלך fehlt wahrscheinlich לו, da ein solches Wörtchen zum Sinne hier fast nothwendig ist, so absichtlich übrigens die in diesen Versen herrschende zierliche Kürze ist.

Samûel nun hinzufügt, ein bestätigendes Zeichen dass ebenso sein Reich von ihm gerissen und durch Jahre einem würdigern gegeben sei; und nur um gleichsam vorläufig die Ehre des jezt herrschenden Königs vor Aeltesten und Volke aufrecht zu erhalten, kehrt Samûel im äufsern Frieden mit dem sich demüthigenden Saûl zurück (15, 22—31). — Aber an dem 'Amaleqäer-Könige Agâg will Samûel selbst die Strafe vollziehen welche Saûl (als müsste unter Königen einer des andern schonen) an ihm zu vollziehen unterlassen hatte; bereit am heiligen Orte als Schlachtopfer ihn eigenhändig zu zerhauen, ruft er ihm zu:

> Sowie Weiber verwaist wurden durch dein Schwert,
> wird deine Mutter noch mehr seyn verwaist! [1])

und wie angenehm wirklich dem Altar dieses Opfer zur Versöhnung so vieler Unthaten seines Volkes war, zeigte sich darin dass der 'Amaleqäer-König nicht, wie man hätte fürchten können und wie wohl Saûl gefürchtet hatte, ungern und widerstrebend, sondern vielmehr wie plözlich von einem höhern Sinne umgewandelt mit Lust und Freude zu ihm ging, ausrufend »fürwahr verschwunden ist das Bittere des Todes!« (v. 32—34) [2]).

3. So bleibt es denn unläugbar, dass jede dieser beiden Darstellungen nur ein besondres einzelnes Zeichen der grofsen Wendung im Leben Saûl's als Königs hervorhebt und daran die Versinnlichung der ganzen unendlich tiefen Wahrheit knüpft. Die gegenseitige Stellung solcher Mächte wie die prophetische und die königliche zu einander geht überhaupt mehr in die Tiefe als auf die Oberfläche des Lebens, und ihre Freundschaft oder Feindschaft beruhet nicht auf so einzelnen ansich mehr wie zufällig scheinenden Vorfällen der Geschichte; das einzelne

---

1) *noch mehr,* nämlich weil sie in ihrem Sohne dem Könige zugleich ihr ganzes Volk verliert, da die übrigen Männer schon getödtet sind.

2) es ist bekannt dass das Alterthum es für ein böses Vorzeichen hielt wenn das Opferthier dem Altare widerstrebte oder ihm geraubt wurde (I. S. 379). Und gerade dies Stück von Erzählung scheint sehr alt zu seyn.



was davon bemerkt und vielleicht am meisten wiedererzählt wird, ist nur besondere Aeufserung einer längst im Verborgenen starkgewordenen anhaltenden Stimmung der einen Macht gegen die andere.

Desto gewisser ist die entscheidende Thatsache selbst, welche aus allen solchen vielerlei Auffassungen hervortritt und die sich zugleich in der ganzen folgenden Entwickelung der Geschichte nach ihren Folgen mächtig genug zu erkennen gibt. Die beiden Reichsmächte, welche soeben erst in Eintracht zusammenwirkend das tiefgewurzelte Verderben der Zeit zu bezwingen und das höchstnöthige neue Heil des Volkes zu gründen angefangen hatten, treten mit einander in dauernden Zwiespalt; gerade die Macht welche als die ältere die Nothwendigkeit der jüngeren anerkannt und sie zu ihrer eigenen Höhe zu erheben beflissen gewesen, scheint sich ohne ganz gewichtige Ursache von ihr zu trennen; und gerade dér welcher voll edler Aufopferung eigener Macht diese glückliche Wendung herbeigeführt hatte, scheint auf unerklärliche Weise dás Gefäss wieder zu zerbrechen welches er selbst auserwählt hatte.

Allein hier ammeisten zeigt die tiefere Untersuchung des ganzen Zusammenhanges der Entwickelung von Jahrhunderten und aller der grofsen geschichtlichen Wahrheiten, wie nothwendig eben seiner einzigen Gröfse zufolge dér Prophet so handelte, welcher in unsern neuern Zeiten vielen oberflächlichern Lesern ein Räthsel geworden ist. Denn vorallem müssen wir uns hüten, in jene Zeiten des Anfanges königlicher Macht in Israel den Begriff der vollkommen ausgebildeten alles im Reiche selbständig umfassenden und über alles gebietenden Königsmacht überzutragen, wie wir sie jezt (und allerdings zu unserem besten Heile) in unsern Reichen walten sehen. Ein solcher Begriff ist wenigstens in dér Klarheit worin wir ihn jezt allgemein fassen können und daher auch mit dér nothwendigen Begrenzung und Einschränkung worin er wenigstens innerhalb der bessern Reiche unserer Tage verstanden sowohl als angewandt wird, jenen Urzeiten nochnicht so leicht und so geläufig. Wie jene Urgeschichte des ächten Königthumes uns zeigt, dass es nicht zur überflüssigen Pracht eines Reiches sondern aus den tiefsten

Nothwendigkeiten zum wahren Heile des Volkes emporkomme, so offenbart sie uns zugleich dass es eben als aus solchen Nothwendigkeiten im Drange bestimmter Zeiten und Verhältnisse entstehend zuerst nur ein begrenzteres Gebiet von Wirksamkeit vorfinde und genug zu schaffen habe um auchnur diesem vorläufig ganz zu genügen. Nun liegt es zwar ebensogewiss in seinem Wesen bei einem so engen Gebiete nicht stehen zu bleiben; und früh genug kann es den Trieb fühlen über die ihm zunächst vorgesteckte Grenze hinauszustreben zur völligen Entwickelung seiner Machtvollkommenheit nach jeder Richtung hin: allein solange es seinem nächsten Zwecke nochnicht genügt hat und dagegen was es zu umfassen noch unfähig ist dennoch sich unterwerfen will, wird es sogar den guten Anfang wieder verlieren den es bereits gewonnen.

Wir sahen oben dass gerade nach der ältesten Erzählung Saûl zunächst weniger des Richtens wegen d. i. um die gesezlichen Entscheidungen zwischen Bürgern zu geben, auchnicht der Religion wegen d. i. um die Gebräuche und Einrichtungen derselben eigenmächtig zu bestimmen, sondern des Krieges wegen ernannt wurde: um das Volk nachaufsenhin zu erretten und zu beschüzen, ist er nachinnen mit Vollmacht bekleidet wie vordem keiner in dieser Gemeine. Dies weifs er auch anfangs sehr wohl; und in dieser Richtung wirkend findet er bald sein Ansehen im Volke befestigt. Das Richteramt bleibt also zunächst wesentlich so wie es gewesen: Samûel, wird ausdrücklich gemeldet [1]), richtete das Volk alle Tage seines Lebens; und die Religions-Einrichtungen bleiben zunächst wie sie sich geschichtlich ausgebildet hatten, Samûel ist nach wie vor angesehener Prophet, die Priester betreiben ihr Amt wie zuvor. Dass die Macht des Königs mit seinen Siegen nachaufsen sich auch nachinnen allmählig erweiterte und so im stillen ruhigen Fortschritte zu ihrer eigenen vollen Ausdehnung gelangen will, versteht sich dabei vonselbst: wir lesen nicht dass Samûel unzufrieden geworden weil das Volk sich des Gerichtes wegen

1) 1 Sam. 7, 15; wirklich steht Saûl's und Samûel's Name zusammen in einem Befehle an das Volk 11, 7.

an den König wendet; auch dass der König im Namen des ganzen Volkes Opfer darbringt und damit wesentlich an die Stelle des frühern Hohepriesters tritt, ist wenigstens nach der Erzählung c. 15 keineswegs das was ihm von Samûel vorgeworfen wird, während die Darbringung der Opfer welche Samûel nach 10, 8. 13, 8—12 sich unter bestimmten Verhältnissen und blofs in Gilgal vorbehält im Sinne jenes Erzählers nicht bedeuten soll der König habe überhaupt dazu kein Recht. Hätte also Saûl die Kunst verstanden im ruhigen Fortschritte der Zeit die königliche Macht sich weiter entwickeln zu lassen, so würde er unstreitig zu einer Zeit welche überhaupt für die Ausbildung dieser unentbehrlich gewordenen Macht so günstig war, sie bis zu derselben hohen Stufe erreicht haben auf welcher wir dann seinen grofsen Nachfolger David sie zu seinem und zugleich des Volkes grofsem Heile gewinnen sehen.

Allein Saûl ist nicht der ganze Mann dazu. Zwar seine Tugenden sind unverkennbar grofs: und wohl mochte unter seinen gleichaltrigen Zeitgenossen keiner sich sosehr für die königliche Würde eignen als er. Was bei ihm als Könige jener Zeit die Hauptsache und das nächste Erforderniss seyn musste, kriegerische Tapferkeit und Gewandtheit, ungebrochener Muth stets nach allen Seiten hin zu siegen, reges Ehrgefühl für das Wohl seines Volkes den vielfachen und mächtigen Feinden desselben gegenüber, Eifer und Zähigkeit im Verfolgen seiner Pläne: alles das besafs er in hoher Stufe, wie überallher aus den Spuren seines Lebens erhellt welche wir nur irgendwo entdecken können. Dass er in jeder Hinsicht der fähigste zum Kriege war und sooft reiche Beute aus ihm den siegfeiernden Weibern heimbrachte, ist zwar fast das einzige aberauch das gerechte Lob welches David in seinem Trauerliede dem eben gefallenen Helden spendete [1]); damit wurde damals gewiss nur das allgemeine Urtheil der Zeitgenossen wiedergegeben. Wir können zwar seine Kriege jezt wenig imeinzelnen näher verfolgen, da wir blofs von denen mit den Philistäern und Amaleqäern einiges ausführlicher beschrieben finden: nach dem kurzen Abrisse

1) 2 Sam. 1, 21 — 24.

seiner königlichen Thaten welchen ein älterer Erzähler gibt [1]), hatte er sobald er das Königthum angenommen der Reihe nach ringsum mit allen Nachbaren zu kämpfen, den Moabäern 'Ammonäern und Idumäern östlich, den Königen von Ssôba nordöstlich (s. unten bei David), den Philistäern westlich und den 'Amaleqäern südlich; alsob die Nachbarn alle unter ihm desto kühner sich geregt hätten, je leichter sie eine richtige Vorahnung haben konnten dass, wenn einmal das neue Königthum in Israel erstarke, dann ihre eigene Macht zu Ende gehen müsse. Aber dass er meist den Sieg davon trug, folgt aus den kurzen Worten die jener Erzähler der Aufzählung der von ihm bekriegten Völker hinzusezt: »überall wohin er sich wandte siegte er.« Wir müssen uns hüten die Herrlichkeit eines Helden zu verkennen dessen Geschichte durch das stärkere Licht seines gröſsern Nachfolgers in Schatten gestellt ward und unter dem sich dennoch sichtbar eine wahre Heldenschule groſser Krieger gebildet haben muss. Und wennauch die nach S. 441 f. damals so überaus kräftigen Philistäer nie von ihm dauernd besiegt wurden und gegen das Ende seiner Herrschaft, als alles im Reiche tiefer sank, mit neuer Heftigkeit vordrangen: so war sein Sieg über die 'Amaleqäer desto entscheidender, da diese für lange Zeit aus der Geschichte wie verschwinden; wie nachhaltig er den Einwohnern von Jabesh nach S. 468 geholfen hatte, zeigte sich noch nach seinem Tode, da dankbare Bürger von dort über den Jordan kamen um seine und seiner Söhne entstellte Leichen vom Schlachtfelde heimlich zu holen und ehrenvoll bei sich zu bestatten [2]); und wie sehr er noch bis zum Tode wenigstens das Land jenseit des Jordan gut beschüzt habe, zeigt auch die Geschichte seines Sohnes und Nachfolgers der dort einige Jahre lang seinen Herrschersiz nahm. — Dazu hebt ein edler Eifer für die Aufrechthaltung der Gebräuche der alten Religion seine Seele; und obwohl er nicht selbst Geweihe-

1) 1 Sam. 14, 47 f., wo für ירשיע (welches durch die später rein ungünstige Meinung über Saûl in den Text gekommen zu seyn scheint, wie die obern Puncte Gen. 33, 4) יִוָּשֵׁעַ zu lesen ist. — Vgl. auch oben S. 319.

2) 1 Sam. 31, 11—13 vgl. 2 Sam. 21, 12.



ter (Naziräer) oder Prophet ist, sondern nach den bekannten Erzählungen nur vorübergehend vom prophetischen Hauche angewehet wird (S. 437), so ist er doch anfangs sichtbar von dem starken Zuge strengerer Religion und kühnerer Begeisterung für Jahve's Sache nicht wenig ergriffen, welcher nach S. 396 überhaupt das Leben und die Gröfse dieser Zeit ist. Wie eifrig er mitten in der eiligen Verfolgung eines Feindes ein Vergehen gegen die Religionsgeseze wie das Essen blutiger Fleischstücke verhindert, ist S. 482 beschrieben; und die strenge Vertreibung aller Arten von Zauberern aus dem Lande [1]) sowie die vielen Altäre mit gesezlichen Opfern welche er Jahve'n bauete [2]) zeigen wie er die von Kriegen freie Zeit auch im Innern des Landes zur kräftigen Wiederherstellung der Reinheit der alten Religion benuzte. — An Zügen ferner wahrhaft königlicher Grofsmuth fehlt es zumal im Anfange seiner Herrschaft nicht [3]): und wie sehr er während seiner ganzen Herrschaft, auch nachdem er schon bedeutende Siege erfochten und gewiss wenigstens zeitweise der lockenden Ruhe des Friedens genofs, seinen ursprünglich häuslichen Sitten in aller Einfachheit und Bescheidenheit des Lebens treu blieb, erhellt auch daraus dass er nur ein Weib und ein Kebsweib hatte [4]). Wie bereitwillig auch das Volk troz einzelner Fehler seine Verdienste im Grofsen anerkannte und welche Liebe er sich und seinem Hause zu erwerben wusste, erhellt endlich sehr deutlich daraus dass wir von einer Empörung gegen ihn oder allgemeinen Unzufriedenheit mit ihm keine Spur finden, und es erst der entschiedenen Thorheit seines Sohnes und Nachfolgers bedurfte um die Stämme Israels sämmtlich zum Abfalle von seinem Hause zu bewegen. Wir müssen uns hüten wegen der Ereignisse dunklerer Farbe

1) 1 Sam. 28, 3. 9, eine ansich durchaus ächtgeschichtliche Nachricht.

2) dies folgt nämlich aus der kurzen Bemerkung 1 Sam. 14, 35, dass jener Altar der *erste* gewesen den er bauete: der Erzähler wollte also auch die Entstehung der andern erklären, und wievieles aus seiner Schrift muss demnach verloren seyn!

3) 1 Sam. 11, 12 f.

4) 1 Sam. 14, 49. 2 Sam. 3, 7. 21, 8—12.

die seine spätere Geschichte umhüllen die Gröfse eines Helden zu verkennen der dem Königthume in Israel zuerst Achtung und Würde erwarb und dessen Tugenden weit gröfser waren als die so mancher spätern Könige welche im Schatten des einmal festgegründeten Königsstuhles ein weicheres und oft nur zu weiches Lager hatten. Den unendlichen Zauber welchen der Name des »Gesalbten Jahve's« nun Jahrhunderte lang an sich trug und der in jenen ersten Jahrhunderten am wunderbarsten wirkte, hat er zuerst verbreitet; ja er gewann sich daneben aus der schönsten Zeit seiner Herrschaft den noch höheren Beinamen des »Geliebten oder Auserwählten Jahve's« [1]). Das wahrste Zeugniss für diese Stimmung seiner Zeit über ihn gibt sein eigener grofser Gegner und jüngerer Zeitgenosse Davîd, sofern er obwohl von ihm verfolgt doch stets in Wort und That die zarteste Scheu vor dem »Gesalbten Jahve's« hegt (s. unten); und schöner konnte, wie zwei obwohl verschiedene Wege einschlagende wahrhaft Grofsgeistige sich dennoch von der Kraft göttlicher Wahrheit ergriffen in freieren Augenblicken freundlich begegnen, nicht ausgedrückt werden als durch die Erzählung wie Saûl aus Grofsmuth die noch höhere Grofsmuth seines Feindes Davîd anzuerkennen unwillkührlich getrieben wird [2]).

Allein bei allen diesen königlichen Tugenden entwickelt sich allmählig in ihm eine eigenthümliche Geistesrichtung, welche wohl fähig ist einen grofsen Theil der besten Wirkungen jener wieder zu vernichten. Eine starke Heftigkeit in der Verfolgung eines Unternehmens, wie sie in einem Zeitalter der gewaltsamen Aufraffung und der übermächtigen Gewohnheit des Gelübdes bei lebendigern Geistern leicht sich ausbildet, zeigt sein Verfahren bei dem Kriege von Mikhmâsh (S. 481 f.): und wie damals diese Heftigkeit zu einer unbesonnenen Beschwörung des Volkes und zu andern traurigen Folgen hinführte, so ward der erste König Israels gewiss nicht selten im Drange der

---

1) 2 Sam. 11, 6 vgl. 1 Sam. 10, 23; Davîd selbst hat nach 1 Sam. 16, 8—13 eigentlich keinen höhern Beinamen aus jener Zeit.

2) 1 Sam. 26, 25 vgl. unten.

Ereignisse zu Uebereilungen verleitet. Die bittern Früchte solcher Uebereilungen rufen aber bei einem Manne der sich imgrunde seines anfänglichen guten Willens bewusst ist, leicht Eifersucht hervor, eine Giftluft welche nirgends so nahe liegt aberauch für den Leidenden und alle seine Umgebungen so verderblich ist als auf der erhabenen Stufe wo sie mit der stärksten äufsern Macht stets in einen Bund treten und so ihre finstern Eingebungen leicht ausführen kann. Unstreitig hatte Saûl, um als König wirken zu können, Hindernisse zu überwinden und Wege zu bahnen um welche keiner seiner Nachfolger ebensosehr besorgt zu seyn brauchte; wir begreifen nach menschlicher Weise wie er, je stärkere Widersezlichkeit er oft gegen seinen guten Willen finden mochte, desto tiefer in die Neze einer stets wachsenden Eifersucht gegen alles ihn umgebende versinken konnte. Und ferner ist allerdings unläugbar, dass gerade in einer Gemeine wie die Israels war, wo auch dem höchststehenden im Volke immer noch etwas höher stehendes als unantastbares Heiligthum und seliges Leben klar gegenüberstand, der König leichter in ein unbehagliches und niederdrückendes Leben gerathen konnte wenn er dem gegenüberstehenden Leben sich nicht stets desto vollkommener näherte und immer desto kühner das dunkle Gewölk zertheilte welches ihn von jenem zu trennen schien. Allein dass der grofse Held in der Gemeine Gottes dieser menschlichen Leidenschaft immer gänzlicher anheimfiel ohne von ihrer Gewalt sich wieder befreien zu können, das ist eben die verhängnissvolle Wendung seines Lebens, wo menschliche Entschuldigung und göttliche Schuld zusammenliegen. Wir können nichtmehr das erste Keimen und Wachsen der Leidenschaft bei Saûl verfolgen: sie erscheint in der Erinnerung an ihn fast sogleich in ihrer ausgebildeten Gröfse. Der böse Geist welcher nach der Sage ihn immermehr quälte, ist nichts als diese königliche Eifersucht, wie sie immer gewaltiger und verderblicher hervortrat, wohl sich zeitweise noch stillen liefs aber einmal erstarkt immer neuen Stoff fand und immer stärker wiederkehrte. Vor ihr verschwindet also zuletzt auch das folgerichtige Handeln sowie der mafshaltende weise Befehl: räth sie ihm heute aus irgend einem Grunde (und wäre es auch

nur um königliche Machtvollkommenheit zu zeigen) von der Beute mehr zu verschonen als das bisherige heilige Herkommen erlaubt (S. 484), so treibt sie ihn morgen schonungsloser als das Herkommen wollte die Gibeonäer zu behandeln [1]), oder gar wegen blofsen Verdachtes eine ganze Priesterstadt zu zerstören [2]). Und vor ihr haben alle Menschen gleichmäfsig zu leiden, Freund wie Feind, Diener und Sohn, Priester und Prophet; und wie er in Davîd seinen nichtblofs tapfersten sondernauch treuesten Unterthanen vertreibt, wird unten erörtert werden.

Hierin liegt also auch der wahre Grund der Spaltung zwischen Samûel und Saûl. Denn dass Saûl nicht etwa die prophetische Stimme als solche verachtet habe oder sich von ihr habe ganz unabhängig machen wollen, versteht sich nach der ganzen Geschichte jener Zeiten vonselbst: kein König jener Zeiten wollte oder konnte das; Saûl frägt nach dem ältern Erzähler, sobald Samûel von ihm gewichen, einen Hohepriester um Rath (S. 481 f.); nach einem spätern Erzähler begehrt er sogar von dem schon gestorbenen Samûel Trost [3]). Aber kein wahrer Prophet konnte es billigen, dass der König zum Spielballe einer Leidenschaft geworden auch das Unantastbare antastete; und am wenigsten konnte es damals Samûel billigen. War Samûel früher als Prophet Richter und Stifter des Königthumes grofs gewesen, so ward er es jezt gegen die Neige seines Lebens nochmehr dadurch dass er, sowie jene Richtung in Saûl unwidersprechbar deutlich hervortrat, mit derselben Entschiedenheit von ihm sich abwandte mit der er ihn zuerst emporgehoben hatte, wie ein Vater seines eigenen geliebten und unter Mühe und Hoffnung grofsgezogenen Kindes nicht achtend wenn das Verderbliche dadurch befördert würde. Denn hätte er dieses seines geistigen Kindes geschont als seiner zu schonen gegen das Grundgesez der Gottherrschaft selbst war, so wäre mit diesem ersten Könige der schlimmste Vorgang für alle Zukunft gegeben worden: aber dazu hatte er das Königthum nicht gestiftet damit die Gottherrschaft ein Reich menschlicher Laune

---

1) 2 Sam. 21, 1—6; s. weiter unten. 2) 1 Sam. 22, 9—23.
3) 1 Sam. 28, 5—25 s. unten.

und Willkühr würde. Gerade also was ihn bewogen die neue Einrichtung troz aller Bedenken als etwas nothwendiges zu stiften, musste ihn ebenso stark bewegen die nothwendige und schon gegebene Stiftung vor möglicher Entartung sogleich bei ihrer ersten weitern Entfaltung mit aller Kraft zu bewahren.

Und hiezu ist seine einzige Waffe die Abkehr von Saûl, in der Unmöglichkeit mit ihm zusammenzuwirken für die wahren Zwecke seines Lebens: dass er schlimmere Waffen gegen ihn angewandt, lässt sich mit nichts beweisen, wie noch weiter unten erhellen wird. Damit aber that er nur was zu thun seine Schuldigkeit war: und zu einer Waffe wurde dies Thun eigentlich ohne seinen Willen. Auch sich trennend vom Könige ist er noch grofs genug, und hat noch genug bedeutendes zu thun: nach Râma seiner Vaterstadt und seinem alten Prophetensize zieht er sich zurück um dort der Bildung jüngerer Propheten und Bürger nur noch ausschliefslicher sich zu widmen und den wahren geistigen Grund des Volksheiles nur noch unzerstörbarer für alle Zukunft zu legen [1]). Und da er dadurch still und allmählig aber am Ende unwiderstehlich auf Volk und König wirken kann, so wird das seine zweite, eigentlich noch viel gefährlichere und doch ganz schuldlose Waffe.

Wollte aber hier jemand sagen, wenn dás zulezt geschehen sollte, so hätte ja Samûel besser gethan das zu verwerfende Werkzeug vonanfangan garnicht auszuwählen: so würde der mit solchem Fürwize klüger seyn wollen als die Geschichte und die Bibel selbst. Die Bibel findet kein Bedenken zu erzählen dass der Geist Gottes Saûl'en durch Samûel wählte und verwarf: damit lässt sie der menschlichen Freiheit ihren Spielraum, da die Verwerfung nicht ohne die wirkliche Schuld Saûl's eintrifft, gibt aberauch zu verstehen dass über Wahl und Verwerfung noch ein Höheres stehe als der grofse Prophet selbst ist. Denn meinen dass Samûel den Saûl gewählt hätte wenn er dessen Verirrung wie sie eintraf vorausgesehen, heifst ihn zu einem schlechten Menschen machen was er nicht war; und dass er (wie Neuere aberwizten) den König gar absichtlich aus Benja-

1) 1 Sam. 19, 19—24 vgl. 13, 15 (LXX). 15, 34. 25, 1. 28, 3.

mîn als dem damals schwächsten Stamme Israels ausgewählt habe um ihn leichter zu beherrschen, ist nichts als elende Vermuthung, welche bloſs zeigt wie die Menschchen welche auf dies Alberne gekommen etwa selbst handeln würden wenn sie wie Samûel zu handeln berufen wären. Es ist genug zu denken, dass der Stamm Benjamîn der kriegerischste aller war, dass Saûl's Vaterstadt Gibea nicht weit von Samûel's Wohnsize entfernt lag, und dass dies Gibea ein h. Ort war wo Propheten wohnten und ein Heldenjüngling leicht von einem ähnlichen Zuge höheren Lebens angewehet werden konnte (S. 465); ferner dass nach Obigem der Stamm Efráim oder statt seiner der ihm engverbundene Mitstamm Benjamîn seit den Urzeiten ein Anrecht auf die Würde eines Vorstammes besaſs.

3. *Saûl's und seines Hauses Untergang.*

1. Dass Saûl der königliche Held seiner Zeit durch die in seinem Geiste wie eine den gesunden Stamm einengende Schlingpflanze wuchernde Eifersucht sich und seinem Reiche immer mehr schaden musste, sahen wir: in welchem Fortschritte dies Unglück sich immer weiter entwickelt und gegen andere geäuſsert habe, können wir imeinzelnen und zumal der Zeit nach nichtmehr genau verfolgen. Die jezigen Erzählungen begnügen sich diesen Fortschritt nur an éinem Beispiele aufzuzeigen, welches freilich wegen der groſsen Folgen für alle Zukunft das bedeutsamste und sprechendste geworden ist, das Davîd's: doch von ihm ist besser im Leben dieses jüngern Helden selbst die Rede.

Dass aber diese Eifersucht auch gegen Samûel noch nach dessen Trennung sich geäuſsert habe, wird nicht erzählt: und auch der Sache selbst nach haben wir alle Ursache zu meinen, Saûl habe es nie gewagt gegen den greisen Propheten zu wüthen der ihn einst zur königlichen Würde emporgehoben und nun schweigend sich fern von ihm hielt. Denn ein Held wie Saûl ist auch noch im Sinken groſs und begeht lieber eine Unfolgerichtigkeit im Handeln als dass er des Grundes ganz vergäſse dem er seine erste Erhebung aus dem Niedern und seine schönsten Erinnerungen aus bessern Jahren verdankt. Wie Samûel

schweigend sich trennt, ebenso schweigt Saûl nun gegen ihn: die beiden grofsen Reichsmächte welche nur durch die höhere Wahrheit in Freundschaft vereint zum Heile des Ganzen wirken können, sind durch eine über ihnen stehende Macht getrennt, bekämpfen sich aber nicht wechselseitig durch solche Waffen wie die pfiffigen Päpste des Mittelalters unsere besten Kaiser zu schwächen und zu vernichten beflissen waren.

Aber da Saûl doch seines Ursprunges als König nie vergessen kann, so ist schon dies schweigende Sichzurückziehen des grofsen Propheten, sobald es entschieden hervortritt und als unheilbar sich offenbart, völlig hinreichend ihn auf das empfindlichste zu treffen. Er glaubte wohl eine Zeit lang auf der stolzen königlichen Höhe seiner zur rechten Frist warnenden und mäfsigenden Gottesstimme entrathen zu können, und handelte wenigstens so alsob er dies wirklich glaube: aber sowie er nun zu dém Ziele gekommen ist dás wirklich zu entbehren was er entbehren zu können wähnte, da zeigt sich erst recht deutlich wie wenig er es entbehren konnte; und zurück sinkt er immer tiefer in einen Abgrund von Verworrenheit und Schwäche. Denn weder hat er die Kraft auf die rechte Weise und ohne seiner königlichen Würde etwas zu vergeben sich wieder zu jener sonnigen Höhe zu erheben welcher er früher schon einmal so nahe gewesen und deren Wärme ihn selbst einst zu dem Bessern belebt hatte: nochauch ist er so entartet um jene prophetische Höhe wirklich zu vernichten, selbst wenn er es einmal in einem Augenblicke der Uebereilung gewollt hätte. Einst (lautet die schöne und nur zu wahre Erzählung) ward ihm gemeldet, der gefürchtete Davîd sei in der bei Râma erbaueten Schule[1]), und er sandte Boten ab ihn dort zu fangen:

1) 1 Sam. 19, 19—24, vom zweiten Erzähler. Für נוית welches von 19, 18 bis 20, 1 zusammen 6mal steht, will zwar das *Q'rî* ebensovielmal נָיוֹת lesen als bedeutete es = נָאוֹת *Wohnungen:* allein diese allgemeine Bedeutung ist hier völlig unpassend, und נָוִית kann vielmehr ein ganz anders gebildetes Wort im *sg.* seyn; es bedeutete dann wohl soviel als *Schule* eig. *Studium*, wie نُبُوَّة die auf etwas nachdrücklich gerichtete Kraft des Geistes bezeichnet: und ist das Studium etwas an-

die aber sahen kaum den Kreis der Propheten eben unter Samûel als ihrem Lehrer mitten in ihren heiligen Uebungen beschäftigt, als sie sich von demselben Geiste ergriffen fühlten und zu gleichen Uebungen in den Kreis traten; zweiten, ja dritten Boten ging es ebenso. So brach er denn selbst zornerfüllt auf nach Râma, erkundigte sich bei dem Brunnen der Tenne des naheliegenden Hügels wo die (neugebauete) Schule sei, ward aber schon auf dem Wege dahin, als er von dem Hügel herab die Schule sah und die daraus laut hervorschallenden Gesänge hörte, von dem göttlichen Geiste ergriffen und sank, endlich angelangt, noch viel tiefer und dauernder in den Zustand der höhern Begeisterung als alle seine vorher abgesandten Boten.

So konnte der Held also doch im innersten Herzen von dem nicht lassen, was er einmal in frühern Zeiten als sein eigenes besseres Selbst erkannt hatte. Aber sich zeitig noch einmal in voller Thatkraft zu ihm zu erheben, war er zu schwach: also rächte sich das von ihm verschmähte und ihm dennoch im Innersten unentbehrliche ja heimlich wenigstens und dunkel stets ersehnte Bessere an ihm dadurch, dass er zwar wirklich noch einmal sich ihm zuwandte, aber erst als es zu spät war, in den krampfhaften lezten Augenblicken seines Lebens. Hier erst ist das wahre Ende seines Verhängnisses, der höchste tragische Schmerz dem der grofse Held seiner Zeit erliegt. — Und von dieser vollendeten höhern Wahrheit aus fasst die lezten Augenblicke des Lebens Saûl's der Erzähler auf, welcher auch den entscheidenden Augenblick in der Mitte seines königlichen Lebens, die Trennung der beiden Reichsmächte, mit den höchsten Farben der Rede dargestellt hatte (c. 15, S. 483 ff.). Dass mit dem Schatten Samûel's noch lange nach seinem Tode von Todtenbeschwörern Spuck getrieben wurde, indem diese verschmizten Leute die ganze Sprache und Art des einstigen grofsen Propheten für solche die seine Stimme noch immer zu hören begierig waren künstlich nachahmten, ist möglich und

---

deres? Dass die Schule nicht in Râma selbst lag, ergibt der Sinn der ganzen Erzählung. V. 22 ist nach den LXX הַגֹּרֶן für הגדול und שְׁפִי für שֶׂכוּ zu lesen oderdoch lezteres als »Aussicht d. i. Höhe« zu deuten.

glaublich, da solche Schwarzkünste in Kanáan ihren alten Siz hatten und gewiss die meisten Befrager immer solche Todte hören wollten die auch im Leben das beste Orakel gegeben. Als daher Saûl, wird erzählt[1]), angesichts der lezten Schlacht worin er fallen sollte in die höchste Furcht gerathen vergeblich durch Träume[2]) Priesterorakel und Propheten die Stimme Jahve's zu vernehmen gesucht hatte, liefs derselbe Mann welcher einst in bessern Tagen alle Zauberer verbannt hatte[3]) sich verkleidet zu einer berühmten Todtenbeschwörerin in 'Aendôr führen, beschwichtigt ihre Furcht vor Entdeckung und fordert von ihr Samûel'n heraufzubeschwören. Aber kaum erblickt sie den Schatten dieses grofsen Todten heraufkommen, so fährt sie mit lautem Schrecken auf (weil sie nämlich den Todten nicht wie sonst mild und ruhig sondern mit so furchtbar drohenden Gebärden heraufkommen sieht, wie er sie nur gegen seinen Todfeind d. i. Saûl haben kann), erkennt also daran dass Saûl der fragende seyn müsse und ruft warum er sie durch die Verkleidung betrogen habe. Doch dieser ist zufrieden sobald er nur erfährt dass Samûel wirklich dasei, knieet huldigend nieder, muss aber von dem erzürnten Geiste des heraufbeschworenen gerechten Tadel und die trübe Voraussage seines nahen lezten Verhängnisses vernehmen; sodass er statt Trost zu empfangen in höchstem Erschrecken zu Boden sinkt und kaum sich ermuntern lässt wiederaufzustehen und nach einiger leiblichen Stärkung seines Weges zu gehen.

---

1) 1 Sam. 28, 3—25.

2) d. i. durch Incubationen an einem heil. Orte (vgl. I. S. 379), wobei merkwürdig ist dass auch sie auf Jahve zurückgeführt werden.

3) durch diesen Zusaz wird also zwar gleich zumvoraus die ganze That Saûl's als der Religion Jahve's zuwiderlaufend vom Erzähler verurtheilt: doch dass er wirklich Samûel's erzürnte Geisterstimme und nicht etwa blofs betrügerische Worte der Hexe gehört, ist ebenso sicher der Sinn dieses Erzählers. Er verurtheilt also diese Art des Orakelsuchens als eine ungöttliche, läugnet aber nicht dass die Todten oder dass wenigstens ein Geist wie der Samûel's nach dem Tode reden könne.

2. Allein so tief auch der Held von seinem ursprünglichen Ausgange abgeirrt ist, dennoch stirbt er noch zulezt nach der hellen Seite seiner Lebensgeschichte eines seiner Tugenden würdigen Todes. Er fällt nicht durch innere Feinde oder durch Verräther: er kämpft noch tapfer in der schwersten Schlacht seines Lebens gegen die Philistäer, mag aber, immer an Sieg gewöhnt, die schon offenbare Niederlage nicht überleben; so fällt er, um sogleich von seinem eigenen grofsen Gegner das gerechte Lob seiner Tugenden zu empfangen und in dessen unsterblichem Liede nach seinem bessern Selbst unter Menschen ewig fortzuleben [1]).

Der Fall des ersten Gründers eines neuen Reiches und Herrscherhauses zieht, wenn das Reich bei seinem Tode schlechtbestellt ist, leicht den Sturz des ganzen Hauses nach sich. Es ist daher das Zeichen einer ungewöhnlichen Anhänglichkeit des Volkes an diesen seinen ersten König, dass alle Stämme aufser Juda unter den ungünstigsten Lagen dennoch seinen einzig überlebenden Sohn Ishbôshet zur Macht erheben, obgleich dieser allen Spuren zufolge sich bis zur Ergreifung der Herrschaft nicht sehr ausgezeichnet hatte. Und hätte dieser dann wenigstens als König sich seines Vaters würdiger gezeigt, so würde er wohl nie oderdoch viel schwerer vor Davîd's aufsteigender Herrschermacht erlegen seyn. Aber seine eigene Thorheit richtete ihn nach wenigen Jahren zugrunde, und mit ihm sank Saûl's Haus, von dem aufserdem nur noch sehr kümmerliche Sprossen dagewesen seyn können, für immer vom Herrschersize. Doch wird dies alles, da es mit Davîd's Geschichte zu eng zusammenhängt, besser unten weiter erläutert.

3. Nicht ohne Einfluss auf die Vorstellung über den Sturz dieses Hauses ist endlich die Dauer der ganzen Herrschaft Saûl's. Darüber finden wir in den jezigen BB. Sam. keine Nachricht: allein es leidet keinen Zweifel dass eine solche in dem Werke des ältern Erzählers stand [2]); sie kann also nur durch die spä-

---

1) 2 Sam. 1, 19—27.

2) ohne zu erinnern dass dieser Erzähler andere Zeiträume sogar der Geschichte vor Saûl bestimmt, so reicht zum Beweise hin dass er

tere Umarbeitung dieses Werkes von Seiten des deuteronomischen Erzählers verloren gegangen seyn, zu einer Zeit als man auf solche äufsere Zeitbestimmungen im Gebiete dieser Geschichte nichtmehr grofsen Werth legte. — Neuere Gelehrte nun haben, auf Ap.Gesch. 13, 21 sich stüzend, sehr allgemein 40 Jahre als Dauer der Herrschaft Saûl's angenommen: ohne zu bedenken welche arge Widersprüche sich daraus ergeben würden. Denn nach 1 Sam. 13, 1 ff. hat Saûl erst zwei Jahre geherrscht als er auserlesene Scharen von Kriegern bildet und seinen Sohn Jonathan über eine solche sezt: folglich muss er beim Antritte der Herrschaft schon einen etwa zwanzigjährigen Sohn gehabt haben, wie es denn nicht anders zu erwarten ist als dass man zum ersten Könige Israels unter den schwierigsten Verhältnissen des Landes keinen zu jungen Mann gewählt haben wird. Stand also Saûl als er König wurde bereits im kräftigsten Mannesalter und hatte einen 20jährigen Sohn, so müsste er nach jener Annahme von 40 Jahren seiner Herrschaft als ein völliger und Jonathan ähnlich als ein werdender Greis in der beide fortraffenden Schlacht gefallen seyn: und wer wird das den übrigen Spuren von Geschichte gegenüber annehmen wollen? Wirklich aber ist ja diese Zahl 40 nur nach S. 370 ff. entstanden und hat insofern allerdings Sinn; Fl. Josephus aber sagt keineswegs so schlechthin, er habe 40 Jahre geherrscht: sondern 18 Jahre habe er geherrscht bis zu Samûel's Tode also noch wie mit die-

---

bei der Geschichte Saûl's sogar viel kleinere Zeiträume bestimmt; es sind dies die Stellen 10, 27 nach den LXX vgl. oben S. 468, und 13, 1 wo er zwei Zeitangaben über Saûl zugleich gibt. An dieser Stelle muss nämlich hinter בן die Zahl der Jahre des Alters Saûl's als er König wurde ausgefallen seyn: vielleicht schon bei der Umarbeitung des Werkes, gewiss wenigstens sehr früh, da schon die LXX den Vers wohl als einen unübersezbaren ausliefsen. Wie wir aus den Hexapla sehen, hatte ein alter griechischer Leser hier das Jahr 30, aber gewiss nur nach seiner eigenen Vermuthung, ergänzt; und so wird es uns wohl unmöglich bleiben diese Lücke auszufüllen. Wie lächerlich Eusebios die verdorbene Stelle zu deuten sucht, liest man am besten bei ihm selbst nach, chr. arm. I. p. 170.

sem zugleich, und 22 nach dessen Tode; statt der Zahl 22 findet sich aber als verschiedene Lesart die Zahl 2, und wir haben alle Ursache diese Lesart für die richtigere zu halten [1]). Wir gewinnen so einen zu allen übrigen Merkmalen stimmenden Zeitraum von etwa 20 Jahren für Saûl's Herrschaft; und dass Samûel erst etwa 2 Jahr vor dem Ende von Saûl's eigenem Leben starb, ist der Sinn aller Erzählungen über sein Verhältniss zu Davîd und Saûl; auch ist die Nachricht von seinem Tode noch in dem jezigen Werke soweit zurückgedrängt [2]), dass er offenbar danach erst als kurze Zeit vor Saûl's Tode und Davîd's Königthume gestorben angenommen wird. Woher Fl. Josephus diese beiden Zeitbestimmungen habe, wissen wir freilich jezt nichtmehr näher anzugeben: doch leiden sie so wenig an Widersprüchen, dass man geneigt wird anzunehmen sie seien aus ältern Quellen erhalten.

Hatte demnach Saûl nur etwa 20 Jahre als König geherrscht, so erklärt sich noch näher, wie sein Reich noch wenig festbegründet war und sein Haus nach seinem Tode leicht die Herrschaft verlieren konnte. Ja auch, wie ein solcher des Königthums in so vieler Hinsicht würdiger Held zulezt von den Nezen keimender Eifersucht immermehr umstrickt werden konnte, erklärt sich menschlich leichter, wenn er erst im reifen Mannesalter zu der neuen und in Israel ganz ungewohnten Würde erhoben ward; denn wenn es sogar dem welcher als Fürst geboren wird ohne (wie Davîd) früh durch die strenge Schule des Lebens zu königlichen Gesinnungen erzogen zu seyn oft schwer wird vor Eifersucht sich zu bewahren und im reinen

1) dass Saûl mit Samûel zusammenherrschte und dieser 2 Jahre vor jenem starb, sagt auch Clem. Alex. Strom. 1, 21: er gibt diesem 27, jenem 20 Jahre; man sieht aber dass 27 ein Fehler ist für 37 oder 38. Eupolemos bei Eus. praep. ev. 9, 30 schreibt Saûl'en 21 Jahre zu, und in der Chronik zieht Eusebios die 40 Jahre für beide zusammen; während G. Synkellos falsch Samûel'n 20 Saûl'en 40 Jahre gibt. — Vgl. S. 374.

2) 1 Sam. 25, 1. 28, 3 vgl. besonders mit 27, 7 und was darüber noch weiter unten erklärt werden wird; dass Samûel etwa 2 Jahre vor Saûl starb, folgt sicher aus diesen Stellen.

Gottvertrauen auch den besten Menschen zu vertrauen, wievielmehr dém, welcher erst als reifer Mann zu einer Würde gelangt die dem Volke wie ihm selbst ungewohnt ist! Darum bleibt zwar die Schuld Saûl's dieselbe: aber wir sollen erkennen wie schwer es sei die sittliche Herrlichkeit zu behaupten, wenn sogar ein solcher Held von der reinen Höhe des Lebens immer tiefer herabsank.

Die Zeiten Davîd's.

Wie heilsam aber das gesammte Wirken Samûel's, sowohl sein strenges gegen Missbildung als sein mildes für Ausbildung der gemischten Herrschaft war, offenbart sich erst recht an den nun folgenden sonnigen Tagen der Herrschaft Davîd's, jenen grofsen Zeiten in welchen das Volk dieser Geschichte mit wunderbar schneller Entwickelung die höchste Stufe von Macht und Glanz erreicht welche es auf den Grundlagen seines Reiches und seiner Religion erreichen konnte. Zwar ist was sich jezt zur Spize emporhebt, durch die ganze neue Schwingung des Geistes dieses Volkes bedingt, welche wie wir sahen nun schon lange im Steigen begriffen ist und wovon Samûel selbst gehoben ward. Als die höhere Religion oder mit anderem Worte die Gottherrschaft, nachdem sie kaum auf Erden gegründet war, eine feste Stätte zu ihrer freiern Ausbildung wieder zu verlieren schien, da raffte sie sich durch eine krampfhafte Bewegung aus diesen drohenden Gefahren empor; das Volk ermannte sich gegen seine Feinde, erst in einzelnen Helden der gewaltigen That, dann in immer weiterer Ausbreitung, als wollte es nichts als eine Schule von Helden werden; der Geist der Religion kehrte mit gröfserer Innigkeit und Anstrengung zu seiner eigenen Tiefe ein, um sich vonda in der kräftiger und reiner aufwachenden Prophetie desto entschiedener nach aufsen zu richten; und die starke Aenderung in der Grundverfassung welche ohne grofsen Schaden nicht länger vermeidbar war, das menschliche Königthum neben dem göttlichen, ist durch edle Selbst-

verläugnung und Aufopferung wirklich schon unzerstörbar fest eingeführt. Kam nun ein König welcher den nächsten Zweck dieser Stiftung, Einheit im Innern und Sicherheit nachaufsen, vollkommener ausführte, so war die Spize zu der die ganze Zeit seitlangem emporstrebte allerdings schon erreicht, wäre es blofs auf den Gewinn der äufsern Vortheile, z. B. die völlige Unterjochung der heidnischen Völker innerhalb des Landes und an seinen Grenzen, abgesehen gewesen. Aber dass nun diese Spize nichtblofs mit dem Gewinne solcher äufsern Vortheile des Lebens, sondernauch der höhern Religion gemäfs mit dem Erwerben neuer geistiger Kräfte und dem Anfange zur hundertfachen Blüthe eines schöpferischen höhern Lebens erreicht wurde, ist das Verdienst des erhabenen Geistes Samûel's, welcher, obwohl er selbst schon einige Zeit vor Davîd's Herrschaft stirbt, doch der eigentliche Bildner dieser Zeiten ist und jezt erst in seinen schönsten Wirkungen sich verklärt.

Es ist das Verdienst seiner Strenge, insbesondere auch der gegen Saûl welche wir oben sahen: denn ohne diese Zucht würde das Königthum etwa so geblieben seyn wie wir es zuerst sahen, sein eigentliches Ziel vor Eifersucht und Willkühr aus dem Auge verlierend, ohne wahre Sammlung und Erhebung, ja ohne das Unendliche zu ahnen zu dem es zulezt bestimmt ist. Das Königthum darf sich nicht ohne eigenen Schaden von der Gottherrschaft und (ist es noch zu schwach um diese unmittelbar zu verstehen) von deren Werkzeugen den Propheten trennen: dies ist die grofse Lehre des ersten Schrittes der Geschichte dieser ganzen Zeitwendung. Darum wende es sich näher und freundlicher zur Gottherrschaft hin, schaue ihr mit muthigerer Zuversicht ins Antliz, und versöhne sich wie es kann mit ihr; das ist aber nur möglich durch ein Eingehen in ihre Wahrheiten und durch ein lebendiges Theilnehmen an diesen. Je mehr also und je selbständiger es an ihnen theilnimmt, desto besser für das Ganze.

Es ist aber nochmehr das Verdienst jener Milde womit Samûel als Lehrer der Jugend zu wirken und durch die friedlichen Musenkünste den wilden Geist zu bändigen bis in sein höchstes Alter nie ermüdete. Denn wie in Samûel so die bei-

den Gegensäze, Strenge und Milde, aus éiner Quelle fliefsend und zu éinem höhern Ziele gerichtet zusammenwirkten, weil die höhere Religion deren Strenge er schüzte doch zugleich das sanfteste Herz fordert und die Freude an allen friedlichen Musenkünsten in sich schliefst: so wirken in den immer mächtigern Bestrebungen des nun folgenden Zeitalters der höchsten Erhebung des Volkes diese zwei dem ersten Blicke nach unvereinbaren Grundtriebe dennoch miteinander zu éinem Ziele zusammen und bilden so erst die wahre Gröfse dieser Zeiten. Die Anfänge aller Künste liegen bei vielen Völkern längst vor solchen Zeiten volksthümlicher Erhebung bereits vor, und die Rückwirkung neuerrungener Macht nachaufsen auf die innern Kräfte bringt solche Keime dann leicht zu schneller Blüthe, wenn eben zu solcher Zeit ein frischer Trieb danach lebhaft erregt ist und wenn eine lautere Religion in allem Mafs zu halten und nicht die einseitige Macht nachaufsen als das höchste zu verfolgen gebietet. In Israel nun erregte den Trieb dazu zur günstigen Zeit Samûel; und die von ihm aufrecht erhaltene Strenge wahrer Religion schüzte eben im Taumel der glänzendsten Siege über andere Völker vor der Gefahr einseitiger Verfolgung der kriegerischen Macht. Und so kam denn ein Zeitalter der Verherrlichung Israeläischer Volksmacht empor, welches uns weitmehr an die ersten schönen Tage der Griechen nach den Perserkriegen als an die Zeiten der an die Welteroberung denkenden Römer erinnert, obgleich aus ihm, wenn man die Kraft der jezt ausgebildeten Königsgewalt und Volkseinheit bedenkt, weiteher ein römisches Weltreich als ein Feld des griechischen Wetteifers in den friedlichen Künsten hätte entstehen können.

In Davîd liegt alles aufs glücklichste beisammen, was ihn zu dem rechten Träger des aufserordentlichen Strebens dieser Zeit bilden und ihm dadurch einen glänzenden Namen welchen kein anderer König Israels, als Könige aber in dieser Gemeine den Heiligenschimmer eines Königsruhmes erwarb den kein König unter einem andern alten Volke gewinnen konnte. Zu diesem gröfsten Erfolge wirkte allerdings die Zeit selbst in welche er gesezt ward mächtig mit, ihn sowohl fördernd und antreibend,

alsauch wieder mäfsigend und zurückhaltend, und das alles während eben alle ihre edelsten Kräfte an einer wirklichen Ueberwindung alter Mängel und Gründung eines bessern Zustandes arbeiteten, der einzelne also schon durch den allgemeinen Wetteifer entzündet wurde. Aberdoch ist es nicht die Zeit allein welche Davîden zu dém machte was er geschichtlich wurde: wir müssen auch die ursprüngliche Herrlichkeit einer schöpferischen Geisteskraft in ihm anerkennen wie sie selten in einem Volke erscheint, und die wir um so gewisser in ihm annehmen je sicherer wir noch die sprechendsten Aeufserungen dieses hohen Geistes in seinen eigenen Liedern wiederfinden können.

Denn wir besizen zwar auch in den Geschichtswerken so vielfache und reiche Erinnerungen aus seinem Leben und seiner Zeit, wie aus keiner frühern ja auch beinahe aus keiner spätern Zeit. Wie die Davîdische Zeit mit denen welche sich zunächst um sie lagern nach eigener Herrlichkeit aus einem weiten Gebiete flacherer Zeiten gleich einem Riesengebirge hervorragt, und wie sie bald auch von dem Volke als eine solche einzig herrliche Zeit des Königthumes erkannt wurde: so hat sich ihr Andenken auch in der Geschichtserzählung am fröhlichsten ausgebreitet und am vollständigsten erhalten. Wir sehen mit irrem Blicke in die halbdunkeln Schichte des entferntern Alterthumes, und schauen hier plözlich ein starkes Licht weithin verbreitet, alles noch fast ganz im ursprünglichen Leben und vollen Regen, und um die Hauptperson eine Menge anderer mit in das grofse Schauspiel verflochtener auf welche noch genug heller Schimmer von ihrer Sonne herabfällt; und auch was sonst minder bedeutsam wäre wird hier durch die ragende Höhe des gröfsten Königs Israels wichtig. So zeigt es sich noch in den uns erhaltenen Bruchstücken dieser Erzählungen, obgleich auch in sie schon einige Züge der spätern vergeistigenden und verallgemeinernden Auffassung der Geschichte gedrungen sind. — Allein so schäzbar diese hier zumerstenmale voller fliefsenden Quellen von Geschichte sind, doch gehen noch über sie die eigenen Aeufserungen welche ihr grofser Held in seinen Liedern hinterlassen hat; hier blicken wir unverhüllt in sein Innerstes, und können

so mit dem was ihn im Innersten bewegte die Thaten und Wirkungen vergleichen welche von ihm ausgingen. Den ganzen oderauch nur den halben Psalter wird zwar heutzutage kein Sachkundiger im groben geschichtlichen Sinne ihm zuschreiben: aber desto sicherer gehören ihm solche Lieder und Lieder-Bruchstücke aus dem Psalter und 2ten B. Sam. an, welche sich bei jeder nähern Untersuchung wieder als nur von ihm abstammen könnend bewähren; und deren sind noch in genug grofser Anzahl vorhanden um nach ihnen die wahre innere Herrlichkeit sowie die künstlerische Gröfse dieses Helden zu erkennen [1].

Fassen wir nun das aus allen diesen geschichtlichen Zeugnissen sich ergebende ganze Bild Davîd's in seinen allgemeinsten Kennzeichen auf: so ergibt sich als tiefster Grund bei ihm neben einem einzig festen unerschütterlichen Vertrauen auf Jahve und dem heitersten seelenvollen Blicke in die Natur eine stets empfindsame zarte Scheu vor dem Heiligen in Israel, ein einfach lauteres Streben ihm nie untreu zu werden, und das stärkste Ringen nach Irrthum und Vergehen zu ihm desto ungetrübter umzukehren. Er ist kein Prophet und mafst sich nichts priesterliches an: aber aufrichtiger und theilnehmender freudiger und gläubiger als er konnte kein Laie damals in der höhern Religion leben; und während sein Mund überall vom tiefempfundenen Preise Jahve's überfliefst und sein Handeln überall den Adel der lebendigen ächten Furcht Jahve's athmet (denn die Verirrungen wovon er hingerissen wird stechen eben nur ihrer Seltenheit wegen so stark hervor), wird er auf der

1) ich mag hierüber nicht wiederholen was in den *Dichtern des A. B.s* Bd. 2, besonders in dessen zweiter Ausgabe vom J. 1840, ausgeführt ist. — Dagegen haben wir über David keine unabhängige Nachricht aufser der Bibel: denn was Eupolemos bei Eus. praep. ev. 9, 30 gibt, enthält in dem was über die biblischen Nachrichten hinausgeht nichts als einige Uebertragungen von Ereignissen in Salômo's Leben auf Davîd's Leben; und über Nikolaos von Damask bei Jos. arch. 7, 5, 2 s. unten. — Sam. Chandler's *life of David,* übersezt von Diederichs (1777. 80) ist nur weil es aus Classikern manche Aehnlichkeiten fleifsig beibringt ein nüzliches, sonst ein sehr ungenügendes Werk, da der blofse gute Wille hier nicht viel helfen kann.

Höhe drängender Gedanken oft unwillkührlich zum Propheten[1], und fühlt er am Ende seiner langen Laufbahn sich in einem Zustande göttlicher Klarheit und Voraussicht wie ihn kein Prophet leicht mächtiger erfährt[2]; während sein Leben mit Ueberwindung einzelner Verirrungen stets heiliger wird, wie nur irgend eines Priesters Leben, legt ihm schon ein prophetischer Zeitgenosse die höhere Würde eines Priesterkönigs bei d. i. eines Königs der vor Gott ebenso heilig gelte wie irgend ein geborner oder geweiheter Priester[3]. So gibt er am hellen Tage der ältern Geschichte Israels das leuchtendste Beispiel, wie herrlich die noch ungebrochene einfach starke alte Religion den ihr sich ganz ergebenden erhebt, und wie mächtig ein von ihr ganz erfüllter wieder andern zum Lichte und zum Antriebe wird. Welche Fortschritte dabei die alte Religion während der lezten Zeiten zur Vertiefung und Gesittung gemacht habe, zeigt nichts deutlicher als die Vergleichung der Krieg und wilde Rache so stark athmenden Lieder Debora's (S. 381) mit den zwar auch noch ganz kriegerisch beseelten aber zugleich die Tiefen aller Sittlichkeit kräftig berührenden und eine reiche Fülle schöpferischer Natur-Ansichten offenbarenden Liedern Davîd's.

Weist ferner schon die eben berührte sittliche Zartheit welche sich wie in den Liedern so in den Thaten Davîd's überall offenbart, auf eine eigenthümliche höhere Sittlichkeit und Milde hin, wie sie damals aus der neuerwachten Prophetie in Israel hervorgehen konnte: so sehen wir ihn auch an den Musenkünsten theilnehmen welche in den damaligen Schulen der Propheten geübt werden mochten. Zufällig kann dies Zusammentreffen des in Sitten und Künsten sich ausprägenden schönen Thuns und Redens bei Davîd und bei Samûel's Prophetenschule nicht seyn: dies würde die Sache selbst lehren, auchwenn keine nähere geschichtliche Spuren darauf hinführten, wie wir bald sehen werden. Von der mächtigen Einwirkung dieses neuer-

---

1) wie Ps. 32, 8. 4, 4—6.

2) in den »lezten Worten« David's 2 Sam. 23, 1—7.

3) Ps. 110, vergl. weiter unten.

wachten prophetischen Geistes wurde nun zwar auch Saûl ergriffen: aber während der nur wie auf Augenblicke von diesem Geiste wie von einer übermächtigen aber wunderbaren und ihm selbst immer etwas fremdbleibenden Gewalt ergriffen wird, trifft in Davîd der verwandte Geist den nichtnur ihm innerlich verwandten und völlig ebenbürtigen sondernauch den mit schöpferischer Ursprünglichkeit in diesen Gebieten wirkenden Geist, und entzündet daher in ihm nur desto rascher die angeborne künstlerische Herrlichkeit. Als Liederdichter steht Davîd bereits auf einem Gipfel Hebräischer Dichtung, welcher später nie übertroffen wurde. Denn wenn einige seiner Lieder, welche wie blofse Skizzen geblieben den Gedanken wenig ausgeführt hinwerfen, noch etwas von der alterthümlichen Spröde und Schwere an sich tragen [1]), so zeigen die meisten derselben neben kräftigster Fülle und schöpferischer Wahrheit der Gedanken (welche auch den ältern Liedern wie Ex. 15. Richt. c. 5, nicht fehlt) eine leichte Fügsamkeit und sanfte Beweglichkeit des Redeflusses welche erst vonjeztan ein Eigenthum der hebräischen Dichtung wird; und indem so zu der höchsten Kraft der Gedanken auch die schönste Bildung (Form) hinzutritt, vollendet sich in Davîd die ganze älteste Dichtung d. i. die Lyrik dieses Volkes. Später geht daher die Dichtung von der Liederart zu neuen Kunstarten über; und was noch von Liedern nach Davîd gedichtet wird, übertrifft die Davîdischen höchstens in einzelnen Künstlichkeiten welche keinen wesentlichen Fortschritt bezeichnen. Ferner aber stand die Dichtung bei Davîd gewiss nicht so vereinzelt da, wie sie wohl in spätern Zeiten und meistens bei uns erscheint: dass er ebenso grofs als Spieler der den Gesang begleitenden Musik gewesen, beweisen nichtnur die Erzählungen wie er allein die Kunst verstand mit der Harfe den bösen Geist Saûl's zu besänftigen, sondernauch die grofse Ver-

---

1) wie 2 Sam. 3, 23 f. 23, 1—7: jenes als kurzes Trauerwort über einen Todten welcher wie würdig auch dochnicht ein so kunstvolles Trauerlied verdiente wie Saûl und Jonathan 2 Sam. c. 1; dieses schon als das »lezte Lied« des greisen Dichters mehr in prophetischer Kürze gehalten, nicht vollkommener dichterisch ausgeführt.

breitung der Musik welche wir seitdem in Israel heimisch finden, sosehr dass sie zu Amos Zeit d. i. etwa zwei Jahrhunderte nach Davîd in Tempel und Palast sogar schon bis zum Uebermafs viel getrieben wurde und über ein eitles Schönthun mit ihr und Nachahmen Davîd's geklagt werden konnte [1]). Wie aber Musik und Lied einen Tanz der Laute und Gedanken geben, und gewiss ursprünglich mit dem wirklichen Tanze aufs engste zusammenhingen: so sehen wir Davîd'en sogar noch als machtvollen König in Jerusalem einst bei feierlicher Veranlassung vor dem ganzen Volke verschiedene Tänze aufführen, obgleich sein Weib Mikhal als Königstochter deshalb spöttisch auf ihn herabblickt [2]); so mächtig drang in ihm auch diese dritte Musenkunst hervor. Und wie so alle die Musenkünste in ihm vom frühesten bis zum spätesten Lebensalter mit schöpferischster Kraft und wie mit unhemmbarer Gewalt hervordringen, so zeigt sich auch sein ganzes Handeln fast ununterbrochen wie von einem himmlischen Spiele aller Mächte der sonstigen guten Lebenskünste getrieben. Dass er z. B. beredt war wie wenige, sehen wir nichtblofs aus seinem Leben, es wird auch ausdrücklich gemeldet [3]).

Scheint nun ein Mann dieser beiden Eigenschaften etwa zu einem ausgezeichneten Propheten oder Musiker bestimmt zu seyn: so tritt bei Davîd endlich eine dritte Eigenthümlichkeit hinzu, welche noch viel mächtiger wirken konnte. Noch mehr als zu etwas anderem menschlichen ist er zum Herrscher über Menschen wie geboren: vorallem (denn in diesen Zeiten ist das noch von grofser Bedeutung) durch einen wie zum Kriege geschaffenen sehnigten Leib gedrungenster und unermüdlichster Stärke [4]); sodann durch die unerschöpfliche Kraft festen Ver-

1) Amos 6, 5 vgl. mit 5, 24. 8, 3. 10.

2) 2 Sam. 6, 14 — 22. Da v. 16 bei der genauern Beschreibung zwei sonst nicht vorkommende Verba den Tanz beschreiben während v. 14 der Kürze wegen nur eins gesezt ist, so sieht man darin am besten zwei verschiedene Tanzarten, deren Wesen freilich späterhin so unklar geworden war dass 1 Chr. 15, 29 dafür zwei ganz gewöhnliche Verba gesezt werden.

3) 1 Sam. 16, 18.   4) man vergl. wie Davîd selbst in seinem grofsen Siegesliede diesen seinen Vorzug unter Danke gegen Jahve hervorhebt, Ps. 18, 33 — 35.



trauens auf Gott und höheren Muthes unter allen Gefahren, durch die seltene Kunst alle Menschen mit Huld und Milde an sich zu fesseln, durch die weise Umsicht in den menschlichen und scheue Gewissenhaftigkeit in den göttlichen Verhältnissen, und daher durch die wunderbare Gabe ohne der eigenen Würde und Hoheit etwas zu vergeben doch immer zur rechten Zeit der göttlichen Leitung sich zu unterwerfen. Der König war in ihm geboren: und gerade die schwersten Kämpfe und Gefahren seiner frühern Jugend konnten, wohl überwunden, die eingeborne königliche Herrlichkeit nur noch kräftiger in ihm erregen. An Macht im Kriege zu kämpfen und zu siegen kam er jedem Heldenkönige jener Zeit gleich: aber um wievieles übertraf er den gewöhnlichen Heldenkönig! Fiel also seine Jugend in eine Zeit wo der rechte König weniger schon gefunden als vielmehr noch gesucht wurde, so konnte leicht diese seine angeborne Fähigkeit der rechte Herrscher eines ganzen grofsen Volkes zu werden so stark in den Vordergrund treten, dass die ihm nichtminder angebornen Musenkünste nur noch dem Herrscher, nicht der mögliche Herrscher ihnen diente; und bewahrte er, wie zuvor gezeigt, soviel Selbstverläugnung und ächten Glauben um auch als mächtig gewordener und seine Würde eifrig schüzender König doch nie dauernd die Wahrheit der Gottherrschaft zu überhören, so war der rechte König gerade für die Gemeine Jahve's in ihm gegeben welcher damals kommen konnte.

Und wenn endlich der erst wahrhaft grofser König ist dem seine Zeitgenossen freiwillig mit voller Bewunderung und Liebe entgegenkommen und welcher mächtig über sie herrscht mitten im Scheine als herrsche er nicht: so konnte es auch in dieser Hinsicht keinen gröfsern König damals geben als Davîd war. Noch war Israel nicht recht gewöhnt an den stärkern Zwang sowie an den Zauber königlicher Herrschaft, und das bestehende Königthum galt ihm nochnicht viel als äufsere Einrichtung: und doch erhielt sich die hohe Begeisterung welche Davîd als Jüngling bei allen ihm näherstehenden entzündete, ungeschwächt bis in sein hohes Alter [1]); wie man ihn fürchtete als einen Geist

1) vgl. 1 Sam. 18, 3. 16 mit 2 Sam. 21, 17.

vor dem nichts verborgen bleibe[1]), so billigte man nochvielmehr alles was er anordnete nicht aus Knechtssinne sondern weil man fühlte dass er immer das richtige treffe[2]); und selbst die Fehler von denen er zuzeiten übereilt ward, konnten ihm die willige Zuneigung des ganzen Volkes auf die Dauer nie rauben. Was konnte ein solcher König mit jenem damals noch so unverdorbenen und ihm ganz ergebenen Volke nicht ausrichten!

Wir dürfen allerdings deswegen nicht die Fehler verkennen welche ihm anklebten und die zwar nichtmehr von der Chronik aber noch von den ältern Schriften unbedenklich angedeutet werden. Zwar eine uns grofs scheinende Härte in der Bestrafung besiegter Volksfeinde und Schuldiger im Volke selbst dürfen wir weniger hieher rechnen: allen Zeichen nach war Davîd auch als König nicht grausamen Sinnes, und er that im Strafen nur was Herkommen und Sitte forderte. Die Zeiten waren im Laufe der lezten Jahrhunderte, während Israel bis aufs Blut um sein Daseyn als Volk Jahve's kämpfen musste, immer kriegerischer, die Verwickelungen Israels mit andern Völkern immer vielfacher geworden; und als ein wahres Unterscheidungszeichen dieser Zeiten ist nun der neue Name des wahren Gottes »Jahve der Heere (der Herr Zebaoth bei Luther)« plözlich herrschend geworden, in welchem der ganze auch die höhere Religion ergreifende kriegerische Geist dieser Zeiten seinen kürzesten Ausdruck findet[3]). Wenn also die krampfhafte Erhebung Israels

1) 2 Sam. 18, 13.

2) 2 Sam. 3, 36; der Hass einiger mit Saûl verwandten Benjaminäer und der Absalomische Aufstand kann dagegen nicht viel beweisen.

3) vgl. I. S. 165 *nt.* Eine Entstehung dieses Namens wird nirgends im A. B. angedeutet: dass er aber zu Davîd's Zeit noch von sehr frischer Lebendigkeit war, folgt deutlich aus Ps. 24, 10, wo er als der höchste Name Jahve's erscheint. Da er nun sichtbar sehr abgekürzt ist, so ist sein Ursinn inderthat für uns schwer bestimmbar: indess ist soviel einleuchtend dass der rein himmlische Sinn »Gott der Heere des Himmels d. i. der Sterne« zwar Jes. 40, 26 angedeutet wird, aber zu dem kriegerischen Zeitalter des Volkes in welchem er offenbar entstand, nicht passet. Wiederum ist es zu nüchtern blofs die »Heere Israels«

gegen seine Feinde welche erst jezt ihr Ziel findet, noch unter Davîd in eine gewisse Härte gegen diese fremden Völker umschlug, so ist das menschlich erklärbar: wiewohl wir später sehen werden wie auch diese Härte sich in folgenden Zeiten strafte. — Auch die grofse Schlauheit welche bei Davîd unverkennbar ist und worin der grofse Herrscher keinem Odysseus nachsteht [1]), ist ansich nicht zu tadeln: in Zeiten vielfachen Druckes wie jene waren, konnte auch ein sonst sehr aufrichtiger Mann schwerer ohne sie durchkommen. Was aber aus der Noth jener Jahrhunderte entsprossen so wahrhaft schädlich bei Davîd wirkte wie es überall wirken muss, ist die Nothlüge: es ist wahr, diese besondere Art von Schlauheit konnte sich leicht bilden wenn ein Volk wie Israel, so eigenthümlichen Geistes und so stark geistig höherstrebend, doch mit sovielen ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen und soviel Druck von allen Seiten her zu fürchten hatte; und dass sie in dem alten Volke auch früh weit verbreitet war und nicht für durchaus entehrend gehalten wurde, zeigt sich daraus dass man sie wenig verhüllt sogar den erhabenen Vorbildern des Volkes den Erzvätern zuschrieb [2]): allein die dunkelsten Theile der sonst so heitern Geschichte Davîd's, der Mord der Priester Nob's durch Saûl, das schwarze Verhängniss Uria's und was damit zusammenhängt, sind eben durch sie herbeigeführt; und nirgends sehen wir sonst so klar als hier, wievieles doch noch auch so grofsen Helden des A. Bs wie Davîd fehlte.

zu verstehen, welche das B. d. Urspp. die »Heere Jahve's« nennt Ex. 7, 4. 12, 41 vgl. 1 Sam. 17, 45 mit v. 26. 36: denn der Name hat sichtbar einen höhern Sinn. Man wird also am richtigsten annehmen, der Name sei entstanden als einst Israels Heere in einer grofsen Schlacht wie durch Jahve's vom Himmel herabkommende Heere selbst mächtig gekräftigt die Feinde in die Flucht schlugen: denn so spielt Jes. 31, 4 auf den Sinn des Namens an und alte Bilder wie Richt. 5, 20 zeugen für dasselbe. Der Name bezeichnet demnach Jahve'n als mit allen seinen himmlischen Heeren Israels Heeren zu Hülfe kommend: und hörte der kriegerische Sinn des Volkes auf, so konnte er leicht auch auf Gott als den blofsen Ordner der Himmelsheere oder Sterne bezogen werden.

1) vgl. 1 Sam. 21, 14 f. 23, 22. 27, 8—12.

2) Gen. 12, 11—13. 20, 2. 26, 7.

Doch da dies Gebrechen wie gesagt mehr eins des ganzen Alterthumes dieses Volkes ist, so fand nichtsdestoweniger jene Zeit allgemeiner geistiger Erhebung endlich in Davîd ihren wahren Herrscher, der von ihr gehoben sie selbst wiederum hebt und verherrlicht, und der auf diesem Gipfel der ganzen Geschichte des Volkes stehend und allen ihren Glanz in sich vereinigend als Einzelner der Mann des höchsten Ruhmes mitten im Verlaufe der Geschichte wird. Und wie alles hier in seltener Weise vollendet erscheint, so gehört auch dás wesentlich zu der Herrlichkeit dieser Zeit und ihres Herrschers, dass er aus ihrem Schofse nicht, wie sonst gewöhnlich ist beim Antritte eines neuen Herrscherhauses, unter Verschwörung Verrath und ehrgeizigem Kampfe, sondern rein durch eigene Hoheit und fast wider Willen aber dennoch mit höherer Nothwendigkeit zum Könige hervorgeht, nicht vertilgend oder verbannend das frühere Herrscherhaus sondern seine übriggebliebenen Glieder zu erhalten bemühet. Aber wie dies möglich war, ergibt sich näher nur aus der Geschichte Davîd's schon bevor er nach dem Sturze des Hauses Saûl's König aller Stämme wurde; und eben diese Geschichte müssen wir jezt erst nachholen.

Dieser frühere Theil der Geschichte Davîd's ist zwar in seinem in die grofse Reichsgeschichte Israels einmündenden Ausgange und noch weiter zurück bereits hell genug nach einer Fülle von einzelnen ächtgeschichtlichen Zügen zu erkennen. Weniger aber konnte zu der Zeit da man die Lebensgeschichte des Königs zuerst vollkommener zu übersehen und so weit als möglich zurückzuverfolgen anfing, der Zusammenhang seiner frühesten Erlebnisse noch völlig deutlich seyn, da er, lange bevor er in die Grenze der grofsen Reichsgeschichten eintrat, bereits die vielfachsten und verwickeltsten Ereignisse durchlebt hatte, deren geschichtlichen Zusammenhang damals sogleich genau zu beachten von niemandem für wichtig genug gehalten werden konnte. Der ältere Erzähler empfing daher zwar auch über die Ereignisse des frühern Lebens Davîd's noch eine Menge sehr durchsichtiger und ausführlicher Erinnerungen: aber doch fügt er das Ganze, um einen festen und würdigen Anfang zu gewinnen, schon von der Uebersicht eines höhern Standortes

aus zusammen. Wozu Davîd nach der rein göttlichen Seite der in seiner Geschichte wirkenden Mächte vonanfangan bestimmt scheinen musste, war aus dem völligen Verlaufe und Ende dieser Geschichte dem klaren Ueberblicke deutlich geworden; dass er also statt Saûl's der wahre menschliche König im Reiche Jahve's zu werden von Gott und daher vonanfangan die höhere Bestimmung und Weihe empfangen habe und sein Stern daher immer mächtiger aufglänzte während der Saûl's tiefer und tiefer sank, war die Lehre welche innerlich zur Seele und äufserlich zum Verbande der zerstreuten Erinnerungen aus seinem frühesten Leben wurde; und dadurch musste es auch kommen dass Saûl's Geschichte, sobald Davîd wirkend auftritt, nur noch als Gegenbild zu der Davîd's Bedeutung haben und insofern beide wie die zwei Grundgegensäze eines Drama's aufs engste mit einander verschlungen werden konnten. Doch ist dabei sehr lehrreich zu bemerken, dass der ältere Erzähler nur die ganz frühe Geschichte Davîd's bis zu seiner gezwungenen Flucht vor Saûl von diesem höhern Standorte und von diesem Gegensaze aus neu belebt und auch bei ihr nur an der Spize eine alles von der rein göttlichen Wahrheit aus einleitende Darstellung gibt; während die spätern Erzähler in beiden weiter gehen und gröfsere Freiheit in die Darstellung einführen.

Wir müssen also hier zunächst die höhere Darstellung betrachten welche die ganze Geschichte einleitet. Schon dem ältern Erzähler ist Samûel nach S. 461 in Hinsicht auf das Königthum in Israel nichts als das reine Werkzeug der höhern Wahrheit, oder vielmehr diese Wahrheit selbst sofern sie sich äufsern muss. Vor ihr nun ist Davîd, sobald Saûl verworfen wird, der allein rechte König, der daher auch bevor er die äufsere Weihe empfängt schon der wahren göttlichen als des nothwendigen Grundes jener theilhaftig werden muss. So erzählt er denn hier, wie Samûel nach der göttlichen Verwerfung Saûl's vom Geiste getrieben den jungen Davîd gesalbt und mit hohen prophetischen Worten für seine ganze bevorstehende schwere Laufbahn gestärkt habe: ähnlich wie er bei Saûl die höhere Weihe und göttliche Salbung (ohne deren Daseyn ja inderthat jede äufserliche vergeblich ist) der äufsern hatte vorhergehen

lassen S. 463. Damit war diesem Erzähler zugleich die rechte Anknüpfung zu der ganzen menschlichen Geschichte David's gegeben: denn da er mit der göttlichen Salbung und Stärkung den Geist Gottes auf den werdenden König übergehen lässt [1]), so folgte hier dass mit derselben dieser Geist sofort auf Davîd gekommen, von Saûl aber gewichen sei, dieser also vom bösen Geiste gequält jenen habe ersehnen und aufsuchen müssen; und angeknüpft war so die Darstellung eines geschichtlichen Verhältnisses zwischen dem sichtbaren aber untergehenden unwahren und dem noch unsichtbaren aber aufgehenden wahren Könige. So beruhet denn diese ganze höhere Schilderung auf der höheren Wahrheit dass es in dem echten Reiche Gottes nie an dem wahren Könige fehle und dieser, auch wenn er äufserlich zu fehlen scheine, doch innerlich d. i. nach der göttlichen Bestimmung schon immer dasei, um zur rechten Zeit auch äufserlich hervorzutreten.

Der spätere Erzähler von welchem die zweite Darstellung der Verwerfung Saûl's S. 483 abstammt, hat indessen statt der wahrscheinlich kürzer gehaltenen ältern Erzählung über Saûl's Salbung eine andere hier eingesezt [2]), in welcher noch das besondere Verhältniss Davîd's als des jüngsten unter 8 Brüdern desselben Vaters seiner höhern Bedeutung nach hervorgehoben wird. Als Samûel (wird also erzählt) lange ein fast zu tiefes Leid über die einmal unabänderlich geschehene göttliche Ver-

---

1) dies folgt aus 1 Sam. 16, 13 vgl. mit 10, 6. 10; es ist wesentlich dieselbe Vorstellung wie nach dem N. T. der Geist Gottes auf jeden kommt dem die Apostel die Hände aufgelegt.

2) dass hier eine Erzählung über Davîd's Weihe durch Samûel vom ältern Erzähler sich fand, folgt aus 13, 14 wo er schon vorläufig darauf hinweist, und aus 25, 30 wo er darauf zurückweist; ferner auch besonders aus der Unmöglichkeit die folgende Darstellung über das Weichen des Geistes Gottes von Saûl 16, 14 ff. (welche unstreitig von diesem ältern Erzähler kommt) ohne eine solche vorhergegangene zu verstehen. Inderthat aber leuchtet schon von 16, 8 an die Farbe des ältern Erzählers wieder durch; nur die Darstellung 15, 35—16, 7 ist ganz von dem spätern, wie aus dem Gebrauche des מָאַס, מְלֹךְ und ihrer ganzen Art und Weise erhellt.

werfung Saûl's empfand, fordert ihn Jahve auf endlich die zu grofse Trauer darüber aufzugeben und in Isbaï's Haus nach Bätblébem sich zu begeben unter dessen Söhnen einer zum Könige ersehen sei. Auf die Aeufserung seiner Furcht Saûl möge ihn wenn er es erführe deshalb tödten, befiehlt ihm Jahve mit einem Opfertbiere sich hinzubegeben und während des Opfers der höhern Eingebung zu folgen. So geht er hin nicht wenig überraschend die Einwohner Bäthléhem's, rüstet in Ishaï's Haus das Opfer zu und lässt die Söhne dazu herbeirufen. Aber wie er den Erstgebornen sieht und meint der sei doch gewiss von Jahve zum Gesalbten bestimmt, belehrt ihn Jahve vom Gegentheile, denn nicht nach der äufsern Gröfse und Stärke sei der Mensch vor Gott zu schäzen; ebenso geht es mit den folgenden 6 Brüdern; der jüngste ist als Hirt auf dem Felde, muss aber geholt werden da das Opferessen nicht vorher beginnen kann: und wie er nun kommt, ein Knabe röthlicher Haare und Haut schöner Augen und lieblicher Gestalt, da treibt die Stimme Jahve's Samûel'n ihn als den Gottgewählten zu salben, und vonstundan kommt über ihn der göttliche Geist (1 Sam. 15, 35—16, 13).

Wäre der Sinn dieser Erzählung Davîd sei hier ganz öffentlich mit seinem und seiner Verwandten Mitwissen zum Könige gesalbt, so verstände man freilich nicht wie er oder wie seine Verwandten nachher so ganz unbefangen bleiben konnten und wie er mit gutem Gewissen an Saûl's Hof gehen konnte. Aber nach ihrem wahren Sinne salbt ihn zwar Samûel und weifs was dies vor Gott zu bedeuten habe, wie sich auch die Folge davon im heil. Geiste sogleich zeigt: aber äufserlich nimmt er ihn nur zum nächsten Mitopferer und Freunde an (vgl. 9, 22) und sagt nicht laut vor allen dass die Salbung noch sonst etwas bedeute; errathen es aber andere richtig je weiter sich die Geschichte selbst entwickelt, wie Jonathan (20, 13. 23, 17) oder Abigáil (25, 30), so ist es desto besser. Jener Auftritt höheren Lebens welcher die ganze Geschichte einleitet schwebt also nur lose mit dem Folgenden zusammenhangend an der Spize, indem das Folgende sich zwar ihm gemäfs entwickelt aber nicht so alswenn der junge Held selbst zumvoraus alles

wüsste und dadurch befangen wäre. Die Entwickelung der folgenden Geschichte schreitet daher, auch abgesehen von dieser so vorauseröffneten göttlichen Bestimmung des grofsen Helden, ansich verständlich fort [1]; und wenn es auch nach der strengern Geschichtsauffassung unläugbar ist dass Samûel aufs gewaltigste auf Davîd eingewirkt hat, wie die jezigen Berichte eines ältern Erzählers wenigstens noch von einem Besuche Davîd's bei Samûel auf seiner Flucht vor Saûl wissen (19, 18—20, 1), und dass Davîden längst ehe er König über ganz Israel wurde prophetische Weissagungen über seine einstige Gröfse vorangingen [2], so ist doch ebenso einleuchtend dass die vorliegende Erzählung über die Salbung Davîd's von Samûel nichts als eine höhere Einleitung zu der ganzen Geschichte geben soll und nur nach der reinen göttlichen Wahrheit selbst und also nach der aus der ganzen Geschichte klar gewordenen Lehre welche sie darstellt richtig geschäzt werden kann. — Die

Jugendgeschichte Davîd's

selbst bis zum Anfange seines selbständigen Wirkens können wir nun, ihrem nach dem ältern Erzähler den blofsen Sachen nach sehr durchsichtigen Fortgange folgend, ganz treffend in vier Wendungen eintheilen:

1. Soweit Davîd's Jugendgeschichte sich zurück verfolgen lässt, weifs die Erinnerung an ihn von den zwei Fähigkeiten zu erzählen, durch welche er überhaupt so ungewöhnlich ausgezeichnet ist: von seinen milden Musenkünsten und von seinem im wildesten Kampfe unerschrockenen Muthe, Fähigkeiten die sich zu widersprechen scheinen und in den meisten Menschen sich nicht vereinigt finden, die aber in ihm vonanfangan beide mit gröfster Stärke zusammen erscheinen. In beiden übte er sich schon als Knabe auf der stillen Flur seiner Heimath: und der Hirtenstand ist es, der sie beide früh zur Anwendung hervorlockt. Das Geflöte bei den Heerden, unter Heiden in dem

---

1) ähnlich wie im B. Ijob der Fortgang der menschlichen Geschichte auch ohne die himmlische Einleitung ansich verständlich ist.

2) vergl. 2 Sam. 3, 18. 5, 2. Propheten wie Gâd waren früh bei ihm 1 Sam. 22, 5.



jungen Apollon und Krishna verherrlicht, ist wohl das älteste Musengeschäft dem nicht Weiber sondern Männer nnd nicht einzelne Männer sondern ein ganzer Stand sich widmet [1]); aber derselbe Hirtenknabe Davîd welcher früh solche Künste übt, bat auch mit dem Löwen zu kämpfen: wenn dieser sammt dem Bären ein Stück von der Heerde raubt, läuft er ihm nach schlägt ihn und entreifst seinem Maule den Raub; bebt der sich dann desto wüthender gegen ihn, fasst er ihn bei der Keble schlägt und tödtet ihn mit dem Bären zugleich [2]). Dies die wilden wie die milden Vorspiele der wnnderbaren Doppelkraft des künftigen Helden.

Doch der ältere Erzähler beginnt die menschliche Geschichte Davîd's erst mit seinem öffentlichen Auftreten bei Saûl, und lässt nur Rückblicke vonda in sein früheres Leben werfen. Aber auch schon in der Bescbreibung der Art wie er an Saûl's Hof kam, zeigt sich nach diesem Erzähler offen die Wechselseitigkeit seiner beiden wunderbaren Fähigkeiten: sowobl durch die eine als durch die andre musste er in Saûl's Kenntniss und wie zu seiner Ergänzung zu ihm kommen, in diesem Sinne fasst schon dieser Erzäbler den Anfang aller irdischen Geschichte Davîd's zusammen.

Als ein böser Geist von Jahve Saûl'en überfiel (wird also erzäblt), suchten seine Diener mit seiner Einwilligung einen Harfner dessen Spiel jenen in den Angenblicken der Wuth verscheuchte. Da findet sich ein guter Spieler, der zugleich ein thatkräftiger und kampfkundiger, ein beredter und ein von Gestalt schöner, ein von Jahve's Geist erfüllter Jüngling ist, es ist Davîd in Bäthléhem: nnd da ihn sein Vater dem Könige zu dessen Dienste nicht versagen kann, gibt er ihn an den Hof, wo er bald solche Huld und Liebe vor Saûl findet dass

---

5) das שְׁרִקוֹת עֲדָרִים in Debora's Liedern v. 16, wo es deutlich genug beschrieben wird; und es leidet keinen Zweifel dass das griech. σύριγξ mit diesem שרק zusammenhängt, wie soviele der ältesten Künste und Kunstwörter von den Semiten zu den Griechen kamen.

1) 1 Sam. 17, 34—36, wo das וְאֶת הַדּוֹב nach §. 329 *a* vgl. mit §. 296 pag. 571 zu fassen ist.

dieser ihn von seinem Vater sich zum beständigen Begleiter erbittet, und die Absicht seiner Berufung vollkommen erfüllt [1]).

Aber es ist nicht immer Zeit am Hofe die sanften Laute der Cither zu hören und von allen Musenkünsten seinen Sinn mildern zu lassen: die Philistäer haben einen neuen Einfall in das Land gewagt, sind diesmal in südlicher Richtung weit vorgedrungen, und haben ein festes Lager am Abhange eines Berges Efesdammim zwischen Sôkho und 'Azeqa [2]) im westlichern Juda aufgeschlagen. Ihnen gegenüber lagert sich Israel unter Saûl's Anführung am Abhange eines andern Berges an einem Orte namens Therebintbenthal; und ein tieferes enges Thal liegt zwischen den beiden Lagern, wie zu einem Uebungsplaze für die Krieger beider Theile bestimmt. Da tritt aus dem philistäischen Lager ein Zweikämpfer hervor, Goliath von Gath, 6 Ellen 1 Spanne hoch, mit ehernem Helme und einem Schuppenpanzer 5000 Pfund Erz schwer, ehernen Beinschienen, einem ehernen Wurfspiefs an den Schultern hangend und einem Speere dessen Schaft wie ein Weberbaum und dessen Spize 600 Pfund Eisen wiegt [3]), ihm voran der Schildträger: der fordert höhnend einen aus Israel zum Zweikampfe hervor, ohne dass einer mit ihm zu streiten erscheint. Während er nun 40 Tage lang so jeden Morgen und Abend unter dem Entsezen des erschreckten

1) 1 Sam. 16, 14—23: dass nämlich dies Stück vom ältern Erzähler sei, erhellt aus der ganzen Art seiner Schilderung und seiner Gedanken; auch hatte dieser Erzähler 14, 52 schon vorläufig darauf hingewiesen dass Saûl das Vorrecht jeden kriegerischen oder sonst tüchtigen Mann in sein Gefolge zu berufen besafs und ausübte; sowie jener Ausspruch 14, 52 zugleich auf die Fortbeschreibung der philistäischen Kriege hinweist welche nun folgt 17, 1 ff.

2) dass 'Azeqa westlich von Sôkho lag, folgt aus der ganzen Beschreibung 17, 1. Sôkho nun glaubt Robinson in *Shuweikheh* südlich von Jarmûth gefunden zu haben, II. S. 422.

3) auffallend fehlt hier Erwähnung und Beschreibung des Schwertes, welches doch andern Spuren zufolge gerade bei dem ältern Erzähler eine wichtige Rolle gespielt haben muss, vergl. 17, 45. 21, 10. 22, 10. Auch hieraus folgt, dass wir hier nichtmehr die ursprüngliche Darstellung des ältern Erzählers besizen.

Volkes sich umsonst hören lässt, erbietet sich endlich David (der mit Saûl in den Krieg gezogen war) zum Zweikampfe mit ihm, ungeduldig Israel und seinen Gott länger von ihm so arg verhöhnen zu hören; so geht er hin erlegt ihn im Kampfe und rettet so nichtnur Israel von dem Schimpfe sondern führt auch das Volk unmittelbar zu einem grofsen Siege. Dadurch verschaffte er sich zuerst die Liebe Jonathan's, des kriegerischen Königssohnes dem (wahrscheinlich) der König und das Volk diesen Zweikampf zu übernehmen nicht erlaubt hatte: und zwischen beiden knüpft sich jetzt der engste Freundschaftsbund, sodass sie beide zum Zeichen davon ihre Kleider und Waffen gegenseitig austauschen [1]). Aber auch Saûl gebraucht ihn nun zu weitern kriegerischen Aufträgen und macht ihn zu einem Obersten: und alles was ihm aufgetragen wird führt er so weise aus, dass er sich sowohl des ganzen Volkes als Saûl's und aller seiner nächsten Diener Achtung erwirbt [2]).

Nun ist zwar unbestreitbar dass Davîd durch eine solche aufserordentliche Kriegsthat Saûl'en zuerst als ein im Kriege brauchbarer Held bekannt geworden seyn muss; und welche Folgen für die Wendung eines ganzen Krieges in jenen Zeiten sich an einen feierlichen Zweikampf von Helden beider Heere knüpfen konnten, ist aus der Geschichte mancher alten Völker gewiss [3]). Allein ebenso einleuchtend ist es aus vielen deutlichen Spuren, dass diese erste kriegerische That Davîd's als des gröfsten Helden jener Heldenzeit früh als Zeichen der ganzen Gröfse jener Zeit eine höhere Bedeutung empfangen und daher unendlich oft und gern wiedererzählt allmählig eine immer mannichfaltigere und umfangreichere Gestalt angenommen hat.

---

1) wie Homerische Helden, Il. 6, 230—36.

2) wir nehmen danach an dass schon der ältere Erzähler den Zweikampf David's mit Goliath erwähnte: die Stellen 18, 6. 19, 5. 21, 10 lassen darüber keinen Zweifel; auch die Worte welche den lezten Ausgang der That schildern 18, 1. 3—5 sind ihrer Farbe nach vom ältern Erzähler; ja sogar die Beschreibung des Lagers 17, 1—3 vgl. 14, 4 f. weist auf die Hand desselben Verfassers zurück. Möglich ist auch dass noch der ganze Vers 17, 45 von ihm abstammt.

3) s. z. B. die S. 331 *nt.* angeführte Stelle.

Von der Darstellung des ältern Erzählers haben wir jezt, wie schon gesagt, nur noch einzelne Ueberbleibsel; und es ist unwahrscheinlich dass schon in sie der Name des philistäischen Riesen anderswoher eingedrungen. Denn wir wissen noch aus einer der ältesten Aufzeichnungen [1]), dass der Riese Goliath aus Gath »dessen Lanzenschaft wie ein Weberbaum«, eigentlich von einem Elchanan Sohne Jaïr's aus Bäthlèhem erschlagen wurde; und zwar wäre dies demzufolge erst während Davîd schon König geworden geschehen. Da wir nun nicht zweifeln können dass der so beschriebene Riese derselbe sei der jezt in David's Jugendgeschichte genannt wird, so werden wir annehmen müssen dass sein Name auf den von Davîd erschlagenen Philistäer (der übrigens meist nur schlechthin »der Philistäer« heifst) übergetragen wurde, nachdem der nähere Name dieses verloren gegangen war; welches denn um so leichter geschehen konnte da dieser Elchanan wie Davîd aus Bäthlèhem war.

Der zweite Erzähler brachte sodann die erste grofse Kriegsthat Davîd's in einen etwas andern Zusammenhang, indem er als die einzige Art wie Davîd Saûl'en bekannt geworden sei diese überraschende Kriegsthat sezt. Demnach wird Davîd von seinem bejahrten Vater aus Bäthlèhem mit Mundvorrath und einem Geschenke für den Kriegsobersten unter dem die drei ältern Brüder zu Felde liegen zum Heere gesandt, um sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen und ein Unterpfand von ihnen als Zeichen ihres Nochlebens dem alten Vater zu bringen. So

1) 2 Sam. 21, 19, mit v. 21 das wahre alte Vorbild für die weit ausgeführteren Darstellungen 1 Sam. 17; vergl. über das ganze Stück I. S. 170. Für יערי ist nach 1 Chr. 20, 5 יעיר zu lesen und das folgende ארגים zu streichen; wenn aber das demnächst folgende Wort בית in der Chronik in את verändert ist, so kann das anfangs aus blofsem Versehen im Schreiben geschehen seyn; nachdem man aber die Worte so verstand »er erschlug den *Lachmi*«, als wäre Lachmi der Name des Riesen, lag es freilich weiter sehr nahe für das folgende את vielmehr אחי zu lesen »den Bruder Goliath's«, als wäre dieser Lachmi nicht Goliath sondern nur sein Bruder gewesen. Vom Erschlagen Goliath's würde also dann hier keine Rede seyn: allein es ist zu einleuchtend dass wir hier nur eine verdorbene Lesart vor uns haben.

bei dem Heere anlangend, hört Davîd die Schmähworte Goliath's, erfährt dass der König dem welcher den Zweikampf anzunehmen wage für den Fall des Sieges grofsen Reichthum seine eigene Tochter zur Ehe und Erhebung seines Hauses in den Freiherrnstand versprochen habe, geht sofort im Vertrauen auf den wahren Gott und auf seine auf der Flur in Löwenkämpfen bewährte Siegerkraft hin und besiegt den Riesen; und so wenig er beim Anfange des Zweikampfes im Heere bekannt ist sodass Saûl sogar seinen Feldherrn Abner vergeblich nach seiner Abkunft frägt, ebenso herrlich wird er dann sogleich nach dem Siege dem Könige, dem er Goliath's Kopf bringt, und den übrigen Grofsen des Heeres bekannt, sodass Saûl ihn nicht wieder von sich lässt. Dieses unvermuthete aber überraschend grofsartige plözliche Bekanntwerden des fremdartigen jungen Helden und dass Saûl selbst so unvermuthet ihn kennen lernt, ist nach dieser Darstellung ein Hauptzug des Ereignisses und der eigentliche Schluss desselben [1]).

Noch war eine andere Seite ausführlicher zu beschreiben übrig: da Davîd einmal als Hirtenknabe galt, so konnte das Missverhältniss der Waffen eines solchen im Kriege ganz ungeübten [2]) schlichten Jünglings und eines Riesen wie Goliath stärker hervorgehoben und demnach erzählt werden, wie Saûl zwar, als Davîd ihm seinen festen Entschluss mit Goliath zu kämpfen erklärt hat, aus Vorsicht ihm seine eigne schwere Rüstung übergibt, Davîd aber der umsonst versucht sich darin zu bewegen, sie wieder von sich legt, nichts als seinen Hirtenstab seine Hirtentasche und Schleuder und für diese fünf glatte Steinchen aus dem nahen Flussbette (vier als Rückhalt in die Hirtentasche legend) ergreift, und damit dem Riesen sich nähert welcher anfangs erzürnt über das lächerliche Beginnen des un-

1) es erhellt hieraus, welche Stücke der Erzählung in c. 17 wohl ursprünglich von diesem Erzähler seyn können; unverändert ist von ihm besonders 17, 55—58. 18, 2 erhalten. Fl. Josephus lässt daher in seiner sonst sehr sklavischen Wiedererzählung doch diesen Zug wohlweise aus.

2) hingegen nach dem ältern Erzähler 16, 18 war David schon bevor er zu Saûl kam als kriegsgeübter Jüngling bekannt.

gerüsteten kleinen Knaben kaum den Kampf eingehen mag. Diese freieste Behandlung und Beschreibung des Ereignisses stammt erst vom dritten und lezten Erzähler, demselben welcher die Darstellungen der beiden vorigen Erzähler mit seiner eigenen zu der sehr ausführlichen Beschreibung des Ganzen verschmilzt, welche wir jezt lesen, 17, 1—18, 5 [1]). Die Verfolgung des fliehenden Feindes ging (wahrscheinlich zumtheil nach dem ältern, zumtheil nach diesem lezten Erzähler) unter Verlust vieler Gefallenen auf dem Wege von Shaaráim [2]) bis Gath und bis 'Eqron; von der Verfolgung umkehrend plündert dann Israel das Lager der Philistäer, Davîd aber bringt den Kopf Goliath's nach Jerusalem (offenbar that er das erst später als König) und legt seine eroberten Waffen im eigenen Zelte nieder [3]).

Doch wie vielfach und verschieden auch diese erste große Kriegsthat Davîd's in den nächsten Jahrhunderten nach ihr erzählt seyn mag: ihre eigenthümliche Größe leidet dadurch nicht, und in dem Gefühle ihrer hohen Bedeutung stimmen alle die

---

1) wir können also jezt nur hieundda die dem ersten und zweiten Erzähler eigenthümlichen Worte und Beschreibungen wiederfinden; wie z. B. בֵּית הַלַּחְמִי 17, 58 vgl. 16, 1 auf den zweiten, das fast gleichbedeutende אֶפְרָתִי 17, 12 vgl. 1, 1 auf den ersten, רֹאִי oder מַרְאֶה 16, 12. 17, 42 auf jenen, תֹּאַר 16, 18 auf diesen Erzähler hinweist. Da indessen die verschiedenen Bestandtheile der beiden ältern Erzähler welche der jüngste hier zusammenstellt doch nicht völlig zerschmolzen sind und daher in einem gewissen Widerspruche zu einander bleiben wenn man sie genauer vergleicht, so mögen schon alte Leser deswegen die Stücke 17, 12—31. 55—18, 5 lieber ausgelassen haben: denn sonst findet sich kein wahrscheinlicher Grund für ihr Fehlen in den meisten Hdschr. der LXX.

2) diese Stadt im Stamme Juda kann man sich nach ihrer Zusammenstellung mit Sôkho und 'Azeqa Jos. 15, 35 f. sehr wohl denken als gerade westlich von diesen gelegen, sodass die Verfolgung nach Philistäa hin über sie gehen musste. Schon die LXX verstanden die Worte nicht.

3) dagegen muss der ältere Erzähler berührt haben, wie Goliath's Schwert dem Hohepriester von Davîd geschenkt wurde und sich später bei ihm befand, 21, 10. 22, 10. Man sieht also auch hieraus, dass viele Worte des ältern Erzählers verloren gegangen sind.

vielen Erzählungen deren Spuren wir verfolgen können überein. Schon wenn das Gefühl womit man in Israel solche gegen philistäische Riesen ausgeführte Thaten hundertfach erzählte und pries nur dasselbe gewesen wäre in dem die Römer sich ähnlicher Thaten gegen gallische Riesen oder die Griechen sich der Thaten Odysseus' gegen Polyphémos rühmten (S. 331), wäre es achtbar und zeugte von einem höhern geistigen Streben. Denn wie der Held kleinen Leibes aber sehnigten Armes festen Muthes und höherer Kunstfertigkeit gegen den schrecklichen aber ungeschlachten und ungelenken Riesen siegreich kämpft, so kämpfen imgrunde die kleineren aber geistig regsamen und durch Kunst gebildeten Völker gegen die stärkern aber roheren Völker; und im Siege eines Davîd's gegen Goliath freuet sich eigentlich das ganze wohl zu Zeiten unglückliche aber dennoch nicht entmuthigte Volk seiner geistigen Ueberlegenheit über mächtigere und doch zulezt immer wieder zu besiegende Feinde. So sind dies Vorkämpfe künftiger noch weit gröfserer und ausgebreiteter Siege, Zeichen des ersten glücklichen Sichversuchens eines überhaupt höher strebenden Geistes; und es kehrt so noch zulezt bei Davîd wieder was wir bei Simson sahen S. 406 f. Aber bei Davîd springt darin, seinem ganzen Wesen gemäfs, mehr als bei Heiden ja auch mehr als bei Simson die eigenthümliche Gröfse eines zugleich von der höhern Religion getragenen Muthes hervor, und dieser menschliche Kampf wird zugleich zum offenbaren Kampfe zweier Religionen: der Philistäer flucht dem unscheinbaren äufserlich schuzlos scheinenden Jünglinge bei seinem ebenso unscheinbaren ja unsichtbaren Gotte, dieser aber verlässt sich, obwohl im Kriege nicht ungeschickt, doch mehr als auf alles andere auf den Namen Jahve's der Heere des Gottes der Schlachtordnungen Israels (17, 43. 45), und der gibt ihm Muth und Sieg. Also tritt schon hier die Doppelgröfse Davîd's und seiner ganzen Zeit hervor: der durch die neuerwachte Lebendigkeit wahrer Religion gehobene kühne aber besonnene Muth, welcher siegreich sich aller auch der stärksten und drohendsten Feinde erledigt.

2. So ist Davîd in Saûl's Nähe gekommen, ja er ist ihm in Künsten und im Kriege sogleich fast unentbehrlich geworden.

Es hängt also nun von ihm ab, wie er die Dienste dieses seines fähigsten Unterthanen benuzen wolle. Aber als das Heer Israels von jenem Feldzuge gegen die Philistäer heimkehrt in welchem Davîd unstreitig das gröfste gethan, und die das Siegesfest feiernden Weiber in ihrer Unbefangenheit singen:

Saûl schlug seine Tausende nieder,
aber David seine Zehntausende! [1])

überfällt den König sein schlimmes Uebel die Eifersucht auch in Hinsicht auf Davîd, und während dieser ihm nicht die geringste Ursache zu Befürchtungen gibt, quält ihn schon der Gedanke nun fehle dem gepriesenen Helden nichts mehr als das Königthum! Gerade in Zeiten der Ruhe gräbt der Stachel des Neides durch solche unbeherrschte Gedanken sich immer tiefer in die Seele; so überwältigt ihn während Davîd eben wieder ruhig zu seiner Seite spielt um ihm die böse Laune zu vertreiben, umgekehrt die Wuth des bösen Geistes auf eine ganz neue Weise so, dass er den ihm als Scepter zur Seite stehenden Speer gegen die Wand schwingt wo Davîd sizt um diesen zu durchbohren; der Sänger beugt sein Haupt vor dem Stofse zurück, aber wieder ergreift er den Speer und nur ein zweites schnellbesonnenes Ausweichen schüzt den unschuldigen vor der rasenden Wuth (1 Sam. 18, 6—11) [2]). — So wunderbar vor des Rasenden Wuth gerettet, erregt der Jüngling nur noch mehr Saûl's heimliche Furcht; und da der wegen der bekannten Wuth des kranken Königs von seiner Umgebung leichter zu entschuldigende offene Angriff misslungen ist, sinnt er auf listige

1) dass der ältere Erzähler, welcher hier wieder ganz allein hervortritt und vonbieran vorherrschend allein bleibt, diesen Vers wirklich aus einem alten Volksliede nahm, erhellt aus der grofsen Bedeutung in welcher dieser Vers überall wiederkehrt vgl. 21, 12. 29, 5; sowie auch daraus dass dieser Erzähler überhaupt nicht die Weise hat Verse einzuschalten die er nicht aus der alten Sage oder sonst aus geschichtlicher Quelle empfangen. Vgl. jedoch unten.

2) dass es aber damals ebenso wie 20, 33 bei dem blofsen Schwingen des Schwertes blieb, folgt aus der ganz anders lautenden Beschreibung 19, 10.

Mittel den Jüngling oder vielmehr das gefürchtete Göttliche in ihm zu vernichten.

Er übergibt ihm als freihandelndem Kriegsobersten eine eigene kleine Schaar von 1000 Mann, gegen die Feinde zu kämpfen, hoffend er werde so im unaufhörlichen Kampfe bald fallen: aber da der gute Geist Jahve's von Davîd nicht weicht, bleibt dieser nichtnur unversehrt in allen diesen Kämpfen, sondern erwirbt sich, an der Spize seiner kleinen Schaar selbständiger seine Fähigkeiten entwickelnd, nur desto mehr die Liebe des ganzen Volkes (1 Sam. 18, 12—16).

Er beschliefst, um seinen Muth ferner stärker zu wilden Kriegen und zu den äufsersten Wagnissen anzuspornen, ihn an Ehre und Auszeichnung noch höher zu heben, und will ihn zu seinem eigenen Eidam machen unter der Bedingung dass er mit noch gröfserm Nachdrucke die heiligen Kriege gegen die Volksfeinde führe. Doch will er ihm zugleich nur seine älteste Tochter Merab geben welche schon an einen andern, 'Adriel aus Mechola, verheirathet ist und diesem deshalb genommen werden soll [1]); Davîd weigert sich zuerst, sagend »wer bin ich und wer sind meine Verwandten [2]), das Geschlecht meines Vaters in Israel, dass ich Eidam des Königs würde!«: aber er muss sich wohl des Königs gnädigem Willen fügen wollen. Allein als eben die Heirath vor sich gehen soll, erklärt die noch ledige zweite Tochter Saûl's Mikhal ihre Liebe für Davîd; und obgleich Saûl sich gegen den um sie freienden Davîd eine Zeitlang so stellt als wolle er auf diese zweite Bitte schwerer eingehen, hat er doch in seinem Herzen sogleich von dieser Wendung der Dinge den besten Vortheil für seinen Zweck zu

1) dies ist so wenig auffallend wie dass Mikhal später auf Davîd's Befehl dem Manne wieder abgenommen wird dem sie ihr Vater nach Davîd's Flucht offenbar wider ihren Willen zur Heirath gegeben hatte, 1 Sam. 25, 44. 2 Sam. 3, 14—16. Ueber solche leichtere Behandlung der Ehesachen s. unten.

2) חַיַּי 18, 18 muss nach einem alten Sprachgebrauche soviel seyn als »meine Verwandten«, wie es das Folgende erklärt, also soviel als sonst das ebenfalls alterthümliche *fem. sg.* חַיָּה Ps. 68, 11 nach §. 179 *c.*

zieben beschlossen und befiehlt heimlich seinen Hofleuten ihm anzudeuten wie er ohne irgend ein schweres Kaufgeld für die Jungfrau dem königlichen Vater zu bezahlen schon allein durch die Einlieferung von 100 Vorhäuten der Philistäer den Vater für sich geneigt machen könne. Da nun die Frist bis zur Heirath mit der ältern Tochter nochnicht abgelaufen ist, geht Davîd wirklich sogleich ins Feld, erschlägt mit seinem kleinen Gefolge [1]) 200 Philistäer und lässt deren Vorhäute Saûl'en einhändigen [2]). So muss Saûl, ohne dass sein Zweck ihn durch die Kriegsgefahren aufgerieben zu sehen erreicht ist, Davîden vielmehr die schöne Jungfrau Mikhal geben und hat dazu noch den Aerger ihn von Mikhal ebenso wie vom ganzen Volke geliebt zu sehen; damit steigert sich sein Groll und seine Furcht vor ihm immer höher (18, 17—29) [3]). Doch ziemte es sich des äußern Anstandes wegen für den König, seinem Eidam nun auch ein Ehrenamt im Reiche zu geben: Waffenträger d. i. Knappe, wie er zuvor war, konnte er wenigstens jezt nicht bleiben. In dieser Zeit also, wenn nicht früher (denn die Quellen sind in dieser Hinsicht nichtmehr vollständig erhalten) scheint er neben Abner welcher die Feldherrnwürde d. i. die oberste Würde an Saûl's Hofe seit langer Zeit [4]) bekleidete, die zweite Stelle am Hofe empfangen zu haben, die eines Obersten der Leibwache des Königs. Denn dass er diese bekleidete erhellt noch sicher aus zerstreuten Spuren [5]).

---

1) »er und seine Leute« v. 27 d. i. er mit seinen 2 oder 3 Knappen wie Joab 10 Waffenträger hat 2 Sam. 18, 15; denn an die 1000 Mann deren Oberster er war kann um so weniger gedacht werden, da es damals der Jahrszeit nach keinen Krieg gab, und da 1000 Mann gegen 100 oder 200 keine schwere Unternehmung haben würden. Vielmehr ist hier Simson's That zu vergleichen, S. 413.

2) Fl. Josephus macht überall daraus 600 *Köpfe*.

3) da auf diese Art alles hier von 18, 6 an sehr wohl zusammenhängt und sich überall der ältere Erzähler zeigt, so können die vielen Auslassungen der LXX Vat. nur einen willkührlichen Grund haben.

4) nicht vonanfangan, weil im Kriege von Mikhmâsh (S. 475) nicht er sondern aus Mangel eines solchen noch Jonathan als solcher erscheint.

5) dass Davîd die zweite Hofwürde neben Abner bekleidete, folgt

Da aber David während der Feldzüge der folgenden paar Jahre immer ebenso glücklich die Philistäer bekämpft und sein Name dem ganzen Volke stets theurer wird, so kann sich Saûl nicht länger enthalten alle seine Hofleute und seinen Sohn Jonathan ganz offen aufzufordern bei der ersten Gelegenheit jenen umzubringen. Aber gerade hier bewährt sich zumerstenmale das wahre Wesen einer Freundschaft, welche als das ewige Musterbild einer solchen auch noch immer für Christen gelten muss und derengleichen man unter allen Homerischen Helden vergeblich sucht. Die wahre Freundschaft ist etwas weit reineres und göttlicheres als die Geschlechtsliebe, weil sie, wenn sie die ächte seyn will, auch das sinnliche noch ausschliefst welches bei dieser sich findet; wie David selbst im Trauerliede auf Jonathan beim Rückblicke auf sein ganzes nun geendigtes Verhältniss zu ihm im richtigsten Gefühle ausruft »wunderbarer war mir deine Liebe als Frauenliebe« [1]). Nur ein höheres Bedürfniss das über beiden steht und das immer tiefer zu befriedigen der eine ebenso brennt wie der andere, das ist aber das Bedürfniss das rein göttliche welches man in sich fühlt auch im andern und wo möglich noch mehr im andern zu finden und zu lieben und so gegenseitig darin zu leben, kann zwei Freunde wahrhaft binden und die ächte Freundschaft unter Menschen schaffen; was sonst Freundschaft genannt wird, ist dieses Namens unwürdig und vielmehr eitle Heuchelei bei der der eine oder der andere nur sein eigenes Wohl sucht und um dies zu erlangen wenn es seyn muss den Freund sogar hinter-

---

aus 1 Sam. 20, 24—27. Dass diese Würde aber die eines Obersten der Trabanten war, folgt aus 22, 14, wo סַר LXX *ἄρχων* = שַׂר *Fürst* für סַר zu lesen und אֶל als mit עַל verwechselt zu fassen ist: *Fürst* d. i. Oberster *über deinen Gehorsam* d. i. deine Trabanten, welche auf jeden Wink gehorchend stets den König umringen, wie bei uns *eine Ordonnance* ein dem Officier besonders beigegebener Soldat ist. Dies bedeutet hier מִשְׁמַעַת, wie aufserdem aus 2 Sam. 23, 23 (1 Chr. 11, 25) vgl. mit 8, 18. 20, 23 erhellt. Etwa dasselbe drückt aus die Redensart »Hüter des Hauptes (Lebens) des Königs« 1 Sam. 28, 2; und nach der alten Nachricht 1 Chr. 12, 29 bestand die Leib- oder Hauswache Saûl's aus einer bedeutenden Zahl von Binjaminäern.

1) 2 Sam. 1, 26.

geht und verräth. In einer Zeit also welche überhaupt von einem reinen Bestreben nach Erringung edler Güter ergriffen wird, findet sich auch das Gut solcher ächten Freundschaft [1]) am leichtesten einmal vollkommener verwirklicht; und so hat jene Zeit in der Geschichte Israels bei der wir jezt stehen, unter so vielen andern herrlichen Erscheinungen auch die einer Freundschaft hervorgebracht welche leuchtet als ewiges Muster. Ist in dem niedriger stehenden Davîd mehr ursprüngliche starke schöpferische Liebe zum Göttlichen, hervortretend in entsprechend grofser und schöner That, so ist in dem höher stehenden Jonathan eine nicht minder reine Liebe dazu, wenn sie auch mehr erst an den hellen Strahlen jener sich entzündet; und darum ist denn auch die Frucht dieser Freundschaft, wie sich im Verlaufe der Geschichte zeigen wird, die möglich herrlichste und segenreichste.

Im vorliegenden Falle nun mag Jonathan weder (was sich vonselbst versteht) Davîden verrathen obgleich sein Vater es ihm befiehlt, noch seinem Vater zum Unsegen handeln welches geschähe wenn er Davîden blofs zur Flucht riethe und damit seinen Vater der besten Stüze seines Reiches beraubte. Also räth er Davîden sich des nächsten Tages auf demselben Felde in einem Winkel zu verbergen, wo er zur Seite seines Vaters gehen werde; er wolle dann über ihn mit seinem Vater reden und ihm Nachricht geben, damit er wenn sein Vater wirklich so schlimmes gegen ihn fest beschlossen habe, sogleich vom freien Felde aus fliehen könne. Wie er nun nächsten Tages seinem Vater im freien Felde alle die Tugenden Davîd's und die grofsen Verdienste vorhält welche sich dieser schon um ihn erworben habe, ihn beschwörend kein unschuldiges Blut zu vergiefsen: da kann Saûl der Wahrheit solcher Vorstellungen nicht widerstehen und schwört feierlich ihm nichts zu Leide thun zu wollen; so führt ihm Jonathan denn seinen Freund wieder zu, und Davîd versieht wieder bei Saûl ebenso wie früher seine Geschäfte (18, 30 — 19, 7).

---

1) beruhend auf einem »Bunde Jahve's« d. i. einem heil. Schwure zwischen beiden 1 Sam. 20, 8.

Aber kaum hat Davîd in einem neuen Feldzuge gegen die Philistäer neue grofse Siege errungen, als bei seiner Rückkehr Eifersucht und Neid aufsneue den König befallen und er in einem neuen Anfalle der Wuth eines Abends den neben ihm spielenden Davîd mit dem Speere durchbohren will. Auch jezt weicht Davîd dem Stofse glücklich aus: aber es ist ihm nicht zu verdenken dass er nun endlich Saûl's Wohnung verlässt und in seine eigene (die wahrscheinlich in der Unterstadt lag) sich zurückzieht. Als aber Saûl auch dahin Boten sendet um zu erfahren ob er dort sei, redet ihm sein eignes Weib Saûl's Tochter Mikhal zu seine Sicherheit im weiten Felde zu suchen, und trifft Anstalten ihm diese Flucht zu erleichtern. Während ihr Haus erst blofs bewacht wird um die Flucht Davîd's in der Nacht zu verhüten und am nächsten Morgen ihn mit gehöriger Mannschaft abholen zu lassen, lässt sie ihn nachts heimlich durch's Fenster und legt das menschenähnliche Bild des Hausgottes mit dem Laken zugedeckt in sein Bette sammt einem aus Ziegenhaaren gemachten Fliegenneze zu seinen Häupten, um dadurch das Bild wenigstens für den ersten Anblick unkennbar zu machen und den Glauben zu erregen alsob ihr Mann sich selbst mit einem Fliegenneze das Gesicht verhüllt habe [1]). Wie nun des andern Morgens wirklich hinreichende Mannschaft anlangt um ihn gefangen zu nehmen, gibt sie vor er sei krank zu Bette; wie aber Saûl aufsneue schickt ihn sammt dem Bette zu sich hinauf zu holen, kann sie zwar nichts mehr verhehlen und schüzt in der Angst vor sie habe ihn wohl fliehen lassen müssen da er im Weigerungsfalle sie selbst zu tödten gedrohet habe: aber der Entflohene hat während dessen Zeit genug gehabt sich ins Weite zu begeben und Saûl sieht seine Absicht vereitelt (19, 8—17).

3. Was soll er nun thun, da er kaum sein Leben durch die Flucht vor dem Könige gerettet hat? Die meisten jezigen Christen würden glauben, nun sei alle Geduld eines Unterthanen,

---

1) dies scheint die leichteste Art zu seyn sich das כְּבִיר עִזִּים zu denken; dass man in heifsen Ländern das Gesicht im Bette mit Fliegennezen bedeckt, ist bekannt.

zumal eines schon so hochgestellten, erschöpft und übrig sei nichts als entweder völlig ein so undankbares Land zu verlassen und in fremden Ländern sein Heil zu versuchen, oder lieber Krieg gegen den König anzufangen und Rache zu suchen. Anders David, welcher wohl gerade in dieser Zeit den Ps. 11 sang. Ohne einen Schuzherrn sich zu suchen der ihn im Nothfalle gegen den König vertrete, kann er freilich nichtmehr im Reiche bleiben: so geht er dem zweiten Erzähler zufolge [1]) jezt nach Râma zu Samûel und meldet diesem was ihm Saûl gethan; und der nimmt ihn mit sich in die bei der Stadt gelegene Prophetenschule, wo er bleibt und an ihren Uebungen theilnimmt, er ein Held der nicht weniger grofs in den friedlichen Künsten der Musik als im Kriege ist und daher alles Ungemach der Zeit leicht durch jene vergifst. Aber sobald Saûl davon erfährt, ruhet er nicht bis Davîd auch aus dieser friedlichen Zuflucht fliehen muss (19, 18—20, 1 vgl. S. 498).

Dem ersten Erzähler nach bleibt ihm schon jezt im ganzen Lande nichts mehr zu versuchen übrig als was er etwa durch die schon einmal bewährte Freundschaft Jonathan's erreichen könne; denn vielleicht gelingt es ihm (muss er denken) noch einmal so wie früher durch Jonathan Saûl's Zorn zu besänftigen. Zu ihm also als Gastfreunde und Schuzherrn begibt er sich und frägt ihn in aller Aufrichtigkeit was er denn eigentlich verbrochen habe um den Tod von Saûl's Hand zu verdienen; Jonathan will ihn beruhigen mit der Meinung sein Vater würde ihm wenn er wirklich so schlimmes im Sinne führe dies nicht verhehlt haben, aber Davîd entgegnet richtig dies sei blofs um

1) die Erzählung 19, 18—20, 1 ist zwar vom lezten Verfasser eng in diesen Zusammenhang verwebt: doch ist es unwahrscheinlich dass David von Samûel noch einmal nach Gibea zurück zu Jonathan flieht; und da die Darstellung doch eine andere ist als die des ersten Erzählers 10, 10—12, so wird man hier den zweiten Erzähler sehen müssen. Die etwas dürrere und kürzergefasste Darstellung dieses zweiten, dem Zeitalter und der geschichtlichen Anschaulichkeit nach nicht weit hinter dem ersten zurückstehenden Erzählers findet sich auch sonst zerstreut in c. 21—23; und der lezte Verfasser scheint hier aus ihm den Namen Achimélekh für Achija S. 425 aufgenommen zu haben.

ihm eine Angst zu sparen unterlassen, er fühle nur zu gut dass ihn nur ein Schritt vom Tode trenne, und wünsche daher durch ihn jezt ein zuverläfsiges Zeichen von der wahren Gesinnung Saûl's gegen ihn zu empfangen. Dieses weiter zu verabreden, gehen die beiden Freunde aus der Stadt auf das Feld; und im ernsten Andenken an das was folgen könne, schwört Jonathan dem Freunde, sobald er in den zwei nächsten Tagen etwas sicheres über Saûl's Gesinnung erfahre, laute es gut für ihn oder schlimm, ihm dieses getreu melden zu wollen; laute es schlimm, so möge Davîd an sein eignes Heil denken und als der wahre Nachfolger Saûl's seine eigne Herrschaft beginnen ebenso glücklich als dieser einst war; doch bei der grofsen Liebe womit er ihn wie sich selbst liebe hoffe er Davîd werde einst als Sieger im Reiche, sollte er selbst dann noch am Leben seyn, nach göttlicher Gnade mit ihm verfahren, und wenn er sterbe doch nie seinem Hause seine Gunst entziehen; wenn Gott alle Feinde Davîd's einst von der Erde vertilgen werde, möge doch Jonathan's Haus bei David's Hause ruhig bestehen, strafen aber möge Gott die wirklichen Feinde Davîd's! [1]). Mit solchen und ähnlichen Worten beschwört der herrliche Königssohn den innig geliebten Freund in dieser ahnungsvollen Stunde naher grofser Entscheidung aller Dinge, welche nach gemeiner Ansicht nicht ihn sondern blofs David angehen würden und die er sich doch als wahrer Freund noch mehr zu Herzen nimmt. Was aber das zu verabredende Zeichen betrifft, so will er nach Davîd's Wunsche an den nächsten zwei Tagen als an einem festlich zu feiernden Neumonde, wo der König die Ersten seines Hofes bei sich zum Mahle hat, darauf achten, ob Saûl ihn bei sich vermisse (denn dass er bei Jonathan sei konnte Saûl vermuthen und also erwarten dass Jonathan zum Hofe kommend ihn mitbringen würde); Davîd selbst solle derweile

---

1) das וְלֹא v. 14 ist das erste und zweitemal und v. 15 das zweitemal nach §. 345 *b* zu verstehen und dann zumtheil nach den LXX welche noch einen meist bessern Text hier hatten, וְאִם אָמוּת für וְלֹא א׳, v. 16 וְלֹא יִכּוֹן בֵּית für וְנִכְרַת zu lesen. Ebenso ist v. 19 תִּפָּקֵד für תֵּרֵד zu lesen. — Sonst vergl. 2 Sam. 9, 3.

auf dem Felde an demselben Orte wo er schon früher einmal [1]) aus ähnlicher Veranlassung sich verborgen gehalten neben einem öden Steinhaufen sich verstecken, in dessen Nähe wolle er dann kommen und drei Pfeile dahin wie an das Ziel wirklich aber entweder darüber hinaus oder nicht bis dahin werfen [2]); rufe er dann seinem bis an das Ziel laufenden Knappen zu die Pfeile lägen weiter diesseits, so möge David getrost herankommen, denn es sei das Zeichen der möglichen Versöhnung mit Saûl; rufe er ihm aber zu sie lägen jenseits, so möge David gehen wohin ihn Gott senden wolle (20, 1—23).

Dieser Verabredung gemäfs versteckt sich also David im Felde; Saûl aber nimmt am Neumondfeste seinen gewöhnlichen Ehrensiz am Tische hinten an der Wand der Thüre gegenüber ein, Jonathan sezt sich vornhin [3]), Abner zur einen Seite Saûl's und leer bleibt auf der andern Seite der Siz für David als den vierten Mann auf den am Tische gerechnet war: doch fällt seine Abwesenheit Saûl'en nicht auf, da er meint er werde gewiss zufällig wegen einer leiblichen Unreinheit [4]) fehlen. Den zweiten Festtag aber frägt er Jonathanen warum »der Sohn Jishaï's« auch heute fehle: dieser antwortet der geheimen Verabredung gemäfs, er sei von ihm nach Bäthléhem erbeten, weil seine Verwandten dort das jährliche Hausopfer feierten, und sein ältester Bruder selbst habe es so gewünscht. Da aber

1) nämlich als David mit dem Speere nach ihm geworfen 19, 1—7; jener Tag wird hier von Jonathan aus einer Art von kindlicher Schaam blofs »der Tag der That« genannt, um diese That nicht mit dem rechten Namen zu belegen.

2) dass dies der Sinn sei v. 20 f., ergibt sich noch etwas deutlicher aus v. 36—38; לְשַׁלַּח לִי לְמַטָּרָה v. 20 bedeutet also »ihn (den bezeichneten Steinhaufen) wir als Ziel lassend«, sowie לְהַעֲבִרוֹ v. 36 »über ihn (den Steinhaufen) hinauswerfend §. 280*d*. Für הָאֶבֶן v. 19 oder wenigstens für הנגב v. 41 ist nach den LXX הָאַרְגָּב »Steinhaufen« zu lesen, denn אבן könnte etwa ebensoviel seyn; und für הָאָזֶל v. 19 הָאֻזָּל »der einsame oder öde«, vgl. عزل.

3) für ויקם v. 25 ist nach LXX וַיְקַדֵּם zu lesen.

4) nach Lev. 7, 20.

bricht Saûl unter den empfindlichsten Schmähungen auf Jonathan [1]) in Zorn aus, er wisse wohl dass sein eigener Erstgeborner mit Davîd'en verbündet sei obgleich doch seine eigene Aussicht auf Reich und Leben solange Davîd lebe unsicher bleibe; er solle ihn sogleich bringen um ihn zu tödten: und kaum versucht Jonathan ein weiteres Wort für Davîd, als er seinen Vater den Speer schwingen sieht ihn selbst zu durchbohren und in Aufregung den Tisch verlässt ohne den ganzen Tag aus tiefem Schmerze über Davîd's nun völlig erklärte Verwerfung vor Saûl etwas zu geniefsen. So geht er den nächsten Morgen ins Feld zur verabredeten Zusammenkunft mit Davîd, und die über das bewusste Ziel hinausgeschleuderten Pfeile geben dem lauernden Freunde bald genug zu erkennen dass das Unglück unabwendbar sei; nachdem er den Knappen mit den Waffen zur Stadt zurückgeschickt, kommt in tiefster Bewegung der Seele Davîd hervor, und beide Freunde weinen lange miteinander, Davîd aber mehr als Jonathan, welcher die mögliche Gefahr worin sie hier stehen nicht vergessend den Freund selbst zur eiligen Flucht treibt, noch zuletzt ihn an das eidliche Versprechen erinnernd welches sie sich gegenseitig für alle Zukunft gegeben (20, 24 — 21, 1).

Hier ist der Gipfel des wechselseitigen Verhältnisses der beiden Freunde, welche das ewige Vorbild vollendeter edler Freundschaft geben: aber in diesen lezten Stunden vor ihrer Trennung werden auch im geheimen alle die Fäden ihrer folgenden so verschiedenartigen Schicksale angeknüpft. Darum blizt denn auch hier schon die klarste Ahnung der ganzen spätern Geschichte durch: wie Jonathan hier ahnet, erlangt Davîd später das Reich; wie er hier den Freund beschwört, verschont nachher Davîd als mächtiger König aus reiner Erinnerung an

1) die Worte בן נעות המרדות, welche keinen sichern Sinn geben, sind nach LXX und Vulg. am wahrscheinlichsten בֶּן־נַעֲרוֹת הַמִּרְדוֹת zu lesen: »du Sohn der Dirnen des Nachlaufens« d. i. der gemeinsten Dirnen, welche dem Manne nachlaufen. Dass ein solches stärkstes Schmähwort sich hier finde, leidet nach dem ganzen Zusammenhange keinen Zweifel, und das folgende ערות אמך sagt imgrunde dasselbe aus.

den geliebten Freund die Nachkommen Jonathan's und thut ihnen wohl. Ist nun die Farbe der Rede hier in der Bitte und Beschwörung Jonathan's gewiss kunstvoll so gewählt um desto überraschender späterhin den ganz entsprechenden Erfolg zu zeigen und hier schon auf jenen vorzubereiten: so kann man sich doch sehr wohl denken dass Davîd später, als er Jonathan's Nachkommen an seinen Hof zog, selbst diese lezten Ereignisse vor ihrer Trennung (wovon aufser den beiden niemand wissen konnte) vielfach erzählte und dass die gegenwärtige Erzählung darin ihre lezte Quelle hat.

4. Endlich also muss Davîd den König für immer meiden; der treueste und schuldloseste Unterthan muss vor dém Fürsten aus dem Lande fliehen, welcher an ihm die kräftigste ja die fast unentbehrliche Stüze seines Reiches haben würde; und der augenblickliche Tod würde seiner warten wenn er je wieder vor den Augen oder in der Nähe seines Schwiegervaters erscheinen wollte. — Aber feindselig deswegen gegen Saûl »den Gesalbten Jahve's« zu handeln, Krieg mit ihm anzufangen oder auchnur seine Feinde zu unterstüzen, kann ihm nicht einfallen; dazu lebt zuviel ächte Scheu vor Gott und den göttlichen Geboten in ihm, welche unter anderem fordern nie das geringste gegen das eigene Volk, wievielweniger gegen die Gemeine Jahve's und deren rechtmäfsiges irdisches Oberhaupt zu unternehmen. — Darum geräth er denn zwar jezt nochmehr als vorher in eine unabsehbare Reihe der gefährlichsten Lebenslagen und der tiefsten Entbehrungen; und immer tiefer scheint sein Glück auf Erden unrettbar zu sinken. Aber inderthat stählt sich unter diesen ärgsten Leiden erst vollkommen seine innerste Kraft; und mitten in der äufsersten Verlegenheit wird er endlich wider Willen zum Haupte eines selbständigen Gemeinwesens, und lernt im kleinen und im schweren zu herrschen um es dann im grofsen desto leichter zu können. Darum wird denn gerade diese Zeit seiner tiefsten Leiden zu dém entscheidenden Wendeorte seiner ganzen Geschichte, wo sie ihren wahren Lauf nachoben beginnt um vondaan immer höher zu steigen, indem hier zum erstenmale seine wahre Lebensbestimmung, die zum Herrscher, nichtblofs geabnet wird sondernauch bereits

anfängt wennauch nur im kleinsten Gebiete; und dass sie ohne sein absichtliches Streben danach anfängt, ist eben der reinste Beweis für die Wahrheit dieser seiner Lebens-Bestimmung.

Davîd muss jezt aus dem ganzen Gebiete der Herrschaft Saûl's fliehen; er ist dazu heimlich ohne alle Lebensmittel und Waffen aus Gibea entwichen. Da ergreift ihn die Sehnsucht ehe er ganz das Land verlasse, noch einmal dén ehrwürdigen Priester in Nob zu sehen von dem er auch schon in frühern Zeiten oft geistige Stärkung empfangen hatte, sein Orakel zu befragen über die dunkle Zukunft seines Lebens und wo möglich einen frohen Zuspruch von ihm zu empfangen [1]); vielleicht auch daneben einige der dringendsten leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, da man sogern bei dem Heiligthume Erleichterung jeglicher Art von Noth suchte. So wendet er sich in Nob, einer etwas südlich von Gibea und nördlich von Jerusalem gelegenen Priesterstadt, an den Priester Achimélekh auch mit der Bitte ihm einige Lebensmittel und Waffen soviel er könne mitzutheilen; und leider glaubt er sich eines erdichteten Vorwandes bedienen zu müssen um das Erstaunen des Priesters über seine Ankunft ohne Gefolge und Waffen zu beschwichtigen. Der Priester erwidert, er habe zufällig jezt nur geweihetes Brod, gemeines sei nicht unter seine Hand gefallen; und um jenes zu geniefsen müsste keiner vom Gefolge (welches Davîd in einem geheimen Auftrage des Königs an einem gewissen Orte zurückgelassen zu haben vorgibt) in der lezten Nacht ein Weib berührt haben. Nachdem Davîd dies Bedenken gehoben [2]), gibt

1) dass dies alles so zu denken sei, ersehen wir freilich ganz bestimmt erst nachträglich bei der Beschreibung der weitern Folgen dieser Noththat 1 Sam. 22, 9—15.

2) er sagt v. 6 »Weiber sind uns seit vorgestern unzugänglich gewesen; als ich von Hause zog, da waren die Leiber der Knappen rein obwohl es ein gemeines Geschäft war (kein Kirchengang, wozu wir auszogen): wievielmehr werden sie heute am Leibe rein seyn!« So sind diese Worte gegen die Accente zu verbinden und zu verstehen, nur muss man dann יִקְדְּשׁוּ für יִקְדַּשׁ lesen, welches freilich schon die LXX hatten. כְּלֵי kann, da von Reinheit oder Unreinheit des Leibes die Rede ist, nichts bedeuten als eben das Gefäss des Menschen selbst, also seinen Leib, wie auch σκεῦος dies bedeuten kann.

ihm der Priester heiliges Brod vom Altare; von Waffen jedoch weiss er ihm nichts zu geben als das aufserordentliche Schwert Goliath's selbst welches Davîd einst dem Heiligthume geweihet habe und welches jezt hier an einem Nagel hing vorsichtig in ein Gewand eingewickelt und dazu noch von dem an denselben Nagel gehängten Orakelschmucke des Priesters bedeckt. Damit geht Davîd ab: es war aber damals in diesem Heiligthume zu Nob ein Mann als Augenzeuge gegenwärtig, welcher später diesen ziemlich harmlosen Vorgang arg entstellte, der wahrscheinlich in Saûl's Kriege mit Edom (S. 491) gefangen genommene Idumäer Doëg, welchen Saûl zu seinem Heerden-Oberaufseher gemacht hatte und der zur Jahve-Religion übergegangen damals etwa eines Gelübdes wegen bei dem Heiligthume verweilen mochte (21, 2—10).

Um über die Grenze zu kommen, begibt sich Davîd nun zu dem Philistäischen Könige Akhîsh [1]) von Gath, da dieser gewiss immer mit Saûl in Fehde lebte und ein Flüchtling vor Saûl also bei ihm am sichersten Zuflucht erwarten konnte. Auch wird er von ihm gut aufgenommen: doch durch irgend eine Veranlassung (vielleicht verrieth ihn nach dem ursprünglichen Sinne der Sage das Goliathschwert) erfahren die Hofleute dass er kein anderer als der berühmte Davîd selbst sei und melden das dem Könige. Da nun Davîd mitrecht befürchtet der König könne dadurch versucht werden ihn gefangen zu sezen [2]) um ihn entweder als den ehemaligen Besieger so vieler Philistäer aus Rachsucht hinzurichten oderauch als einen bedeutenden Mann an Saûl auszuliefern, so weiss er in der Verlegenheit kein anderes Mittel dem Könige seinen Verdacht zu nehmen als dieses dass er sich ganz offen wahnsinnig stellt, mit den Fäusten auf die Thorflügel der Stadt schlägt als seien sie Pauken [3]),

1) die LXX sprechen diesen Namen überall Ἀγχοῦς aus.

2) die Ueberschrift zu Ps. 56, deren Verfasser diese Geschichte gewiss noch etwas vollständiger vorfand, nimmt auch inderthat an dass David damals gefangen genommen wurde.

3) תָּוָה v. 14 muss einerlei seyn mit תָּפָה von תַּף nach §. 121 *a*; vielleicht war das Gefängniss bei diesen Stadtthoren.



seinen Geifer über seinen Bart fliefsen lässt u. a. der Art. So hielt ihn zulezt der König wirklich für schwachsinnig und also für ungefährlich aberauch ihm unnüz, und liefs ihn verdriefslich über den Anblick solcher Tollheiten forttreiben [1] (21, 11—16).

Anfänge des selbständigen Herrschens Davîd's

1. als Freibeuter an den Grenzen Juda's.

Nun ist es also deutlich geworden dass Davîd auch unter den Feinden des Volkes Israel seines Lebens nicht sicher ist, will er nicht etwa mit ihnen sich gegen sein eigenes Volk verbünden, was er doch nach seiner Gottesfurcht nicht mag. Allerdings hätte er in dieser äufsersten Lebensnoth noch bei andern Reichen, Moab z. B., eine Zuflucht suchen können: doch der Ausgang wäre derselbe oder noch schlimmer gewesen. Um dieselbe Zeit aber muss er gehört haben dass viele über seine Verfolgung empört oder sonst mit Saûl unzufrieden schon in Juda auf ihn als Heerführer warteten um sich unter seine Fahne zu stellen. So beschliefst er ein zweiter Jiftah (S. 397 ff.) fürjezt zu werden und wieder in sein Stammland Juda sich zu flüchten, aber nicht um Krieg mit Saûl anzufangen. Er begibt sich also in eine Höhle des wüsten Landes von Juda östlich von dem das Land dieses Stammes von Norden nach Süden zerschneidenden Gebirgszuge; und unstreitig war ihm gerade diese höhlenreiche Gegend von seinem frühern Leben her wohlbekannt. Da kommen auf das Gerücht seiner Anwesenheit im Lande nichtnur alle seine Verwandte von dem nahen Bäthléhem zu ihm um ihn zu sehen oderauch zu unterstüzen, sondern bald versammeln sich auch um ihn vonselbst eine Menge anderer Flüchtlinge und Missvergnügter, einige freilich auch blofs weil »die Noth des Lebens« sie drückte oder weil sie »wegen Schul-

1) vgl. ähnliche Beispiele dieser List bei Odysseus sogut wie unter Arabern (Hamâsa S. 322, 21); auch Journ. as. 1844 II. pag. 181. — Dass Davîd später mit demselben Könige wieder in freundschaftliche Berührung kommt 1 Sam. 27—29, begründet keinen Einwand gegen die Geschichtlichkeit dieser Erzählung, weil mehrere Jahre dazwischenliegen und Davîd dann ganz anders an der Spize von 600 Mann und als vermeintlicher Nebenbuhler Saûl's auftritt.



den« von Gläubigern verfolgt wurden, andere aberauch weil »Bitterkeit« oder Kummer der Seele über den unter Saûl immer trauriger werdenden Zustand des Reiches sie einem Führer zutrieb von dem sie für die Zukunft besseres hoffen konnten [1]). Wenn nun Davîd solche Männer nicht von sich wies, sodass er bald als anerkannter Heerführer (oder »Fürst«) gegen 400 von ihnen um sich versammelt sah: so that er es sichtbar keineswegs in der Absicht um mit ihnen gegen Saûl Krieg anzufangen, sondern aus eingebornem Triebe der Führer und Leiter anderer besonders auch in ihrer Noth und im Kriege zu seyn; denn dass er als Führer einer solchen Schaar ohne dem Könige zu schaden dennoch sehr viel Nüzliches für das Volk ausrichten, die südlichen Grenzen des Reiches gegen die Einfälle und Räubereien der umliegenden Völker schüzen und so wennauch nicht in der erwünschtesten Art sogar dem Könige selbst in die Hände arbeiten könne, musste er leicht voraussehen und bewährte sich dannauch bald in der Entwickelung der Geschichte selbst.

Soviel können wir von diesem Zeitraume des Lebens Davîd's imallgemeinen sicher erkennen. Die einzelnen Ereignisse aber welche in ihn fallen würden und deren gewiss weit mehrere waren als die welche jezt erzählt werden, sind für uns schwerer in ihrer Aufeinanderfolge erkennbar. Der Rückhalt des Heeres Davîd's blieben während der ganzen Zeit beständig die theils gebirgigten wald- und höhlenreichen theils in weiten öden Wüsten bestehenden Gegenden des östlichen Juda von der Höhle 'Adullam im Norden welche weiter südlich von Bäthlèhem lag [2]) bis zu dem noch seiner heutigen Lage nach wohlbekann-

1) 1 Sam. 22, 2.

2) der Meinung Robinson's (Reise II. S. 599) dass diese Höhle westlich vom Gebirgskamme Juda's lag, widerstreitet die ganze Geschichte dieser Lebensjahre Davîd's; und sie lässt sich keineswegs durch Jos. 15, 35 stüzen da das nach dieser Stelle in der Niederung Juda's liegende 'Adullam keine Höhle sondern eine Stadt war. Solange man also nichts sichereres weifs, mag man sich immerhin an die Ueberlieferung halten dass sie mit dem jezigen *Vâdi khureitun* südlich von Bäthlèhem einerlei sei.

ten Ma'ôn im Süden, ein Strich Landes mehrere Meilen breit und lang, und durch seine ganze Beschaffenheit zum Schuze von Flüchtlingen und kleinern Heeren vortrefflich geeignet; von da konnte das kleine Heer leicht die umliegenden Gegenden beherrschen oder westlich über den Gebirgskamm steigend in die *Shefêla* oder grofse Niederung Juda's vordringen um den hier immer einfallenden Philistäern entgegenzuwirken. Allein innerhalb dieses Raumes muss vielen Spuren nach das Heer sehr viel seinen Standort gewechselt haben, wie es Bequemlichkeit oder die vielfache Noth oder der Hülferuf von Unterdrückten forderte; es lagerte auf Berghöhen, im Walddickicht, auf Hügeln, in der Wüste, wie es der Zufall wollte [1], nie lange in einer Stadt zumal einer befestigten wo es hätte belagert und gefangen genommen werden können [2], bei jeder Gefahr sich auf leicht zu vertheidigende steile Höhen zurückziehend. Wir besizen noch aufser der zusammenhangenden Erzählung ein offenbar aus sehr alten Quellen geflossenes Verzeichniss der Städte Juda's, deren Aeltesten Davîd in dieser Zeit durch Dienstleistungen und gute Nachbarschaft bekannt geworden war und deren freundschaftliches Andenken er auch später von Ssîqelag aus sich zu erhalten suchte [3]: die Zahl dieser Städte ist bedeu-

1) dies bedeuten die Worte 1 Sam. 23, 14. 19.

2) vergl. 2 Sam. 25, 7.

3) in der Stelle 1 Sam. 30, 26—31, wo der ältere Erzähler sich ausführlicher an die ältesten Quellen hält. Die Städte sind 1) בֵּית צוּר wie nach den LXX für בית אל zu lesen ist; 2) Râmoth im Süden; 3) Jattìr; 4) 'Aro'er; 5) *'Αμμαδὶ* nach den LXX, vielleicht das 1 Sam. 24, 1 genannte עין גדי; 6) שפמות nach Num. 34, 10 f.; 7) Eshtemó'a; 8) LXX *Gat*, wohl verkürzt aus מורשת גת Mikha 1, 14; 9) LXX *Κιμάθ*, vielleicht einerlei mit קִינָה Jos. 15, 22; 10) LXX *Σαφὲκ*, vielleicht verdorben aus אֲפֵק Jos. 15, 53; 11) LXX *Θημάθ*, unsicher, wennnicht einerlei mit דוּמָה Jos. 15, 52; 12) *Carmel*, wie für ברכל zu lesen; 13) die Städte der Jerachmeeläer 1 Chr. 2, 25 f. 42 und Qänäer; 14) Chorma, fehlt in LXX; 15) LXX *Ἱεριμὼθ* Jos. 15, 35; 16) כּוּר עָשָׁן vgl. Jos. 15, 42; 17) עתך oder vielmehr עֶתֶר Jos. 15, 42. 19, 7 fehlen beide in LXX; 18) LXX Beersába; 19) LXX *Νομβὲ*, unsicher; 20) Hebron. Die LXX haben hier einen viel vollständigern Text.

tend. — Mehrere Jahre ferner muss dies Leben gewiss gedauert haben: aber Zeitangaben fehlen auch bei diesem Abschnitte noch gänzlich; dazu kommt dass wir jezt die Darstellung der ältern Erzähler nicht ohne viele Lücken vor uns haben. Was sich nach alle dem vom Verlaufe dieser Zeit imeinzelnen noch sicherer erkennen lässt, ist folgendes.

Zur Höhle 'Adullam wohin sich Davîd zuerst begibt, kommen bald soviele welche bei ihm Schuz suchen, dass er mit den etwa 400 Mann welche seiner Führung sich untergeben die nächste Berghöhe besezt und sich hier verschanzt [1]). Da er aber fürchten muss dass Saûl, sobald er von diesen Dingen höre, wennnicht sogleich an ihm doch an seinen in Bäthléhem wohnenden Eltern Rache suchen werde, so geleitet er diese jenseit des todten Meeres nach einer Festung im Lande Moab und empfiehlt sie der Treue des dortigen Königs, »bis er erfahre was Gott mit ihm thun werde.« Wollte er sie aufserhalb der Gewalt Saûl's in einem fremden Lande in Sicherheit bringen, so lag ihm, da er den Philistäern am wenigsten trauen konnte, Moab schon der Ortsentfernung nach am nächsten; wozu noch die alte Stammes-Verwandtschaft zwischen Moab und zwischen Israel und insbesondere Davîd's Hause (nach dem B. Ruth) kam (22, 1—4).

Diese Lage der Dinge scheint ziemlich lange gedauert zu haben. Wir wissen auch noch näher aus sehr alter Quelle [2]), dass als Davîd auf dieser Berghöhe festen Fufs gefasst hatte, ihm aus allen Stämmen Israels tapfere Männer zuströmten welche seiner Führung sich anzuvertrauen für das zeitgemäfseste hielten. Vom Stamme Gâd jenseit des Jordans fielen ihm dieser Nachricht zufolge 11 namentlich angeführte vorzügliche Helden

---

1) dass David sich dahin begab, muss man nämlich nach dem Zusammenhange der Worte 22, 1—5 nothwendig voraussezen: es muss also eine dahin bezügliche Angabe hinter v. 2 ausgefallen seyn. Dass die Lücke hier aber weit bedeutender ist, kann man aus der plözlichen Erwähnung des Propheten Gâd v. 5 schliefsen, dessen Ankunft nothwendig hinter v. 2 weiter beschrieben gewesen seyn muss.

2) 1 Chr. 12, 8—18 vgl. I. S. 170 f.

zu, welche die Kriegskunst vollkommen verstanden, mit Schild und Speer gerüstet, wie Löwen anzusehen und wieder wie Gazellen flüchtigen Fufses über die Berge eilend [1]); von denen der kleinere sovielwie hundert und der gröfsere wie tausend galt [2]). Sie gingen einst (vielleicht zur Zeit ihres Abfalles zu Davîd selbst) im Frühlingsmonate, während dessen der Jordan von stärkern Regengüssen und geschmolzenem Schnee stark anschwillt, über dessen hochflutende Ufer und jugen noch dazu ihre östlich und westlich in den Jordanebenen versammelten Verfolger in die Flucht. Ferner kamen Benjaminäer und Judäer ebendahin zu Davîd: ihre Namen sind jezt in der Chronik ausgelassen, erzählt wird aber von ihnen folgendes. Als sie anlangten, trat Davîd feierlich vor sie und redete sie an »seien sie freundlich ihm zu helfen gekommen, so wolle er éin Herz und éine Seele mit ihnen haben; seien sie aber gekommen ihn später gelegentlich seinen Feinden zu verrathen, obwohl er kein Unrecht gethan, so rufe er den Gott der Väter um Strafe für sie an!« Da rief ihr Haupt ʿAmasai [3]) von ächter Begeisterung plözlich ergriffen aus: »dein sind wir Davîd und mit dir du Sohn Jishaï's: Heil Heil dir und Heil dein Helfern, da dein Gott dir hilft!« So nahm er sie freundlich auf und machte sie zu Obersten. — Solche Worte ungewöhnlicher Vorsicht von Seiten Davîd's scheinen zugleich darauf hinzudeuten, dass Davîd schon damals auch schlimme Beispiele von Betrug und Treulosigkeit solcher Ueberläufer, namentlich aus dem Stamme Ben-

1) erinnert ganz an ähnliche Bilder welche unstreitig aus jener Zeit abstammen, 2 Sam. 1, 23. Ps. 18, 33—40.

2) diese Worte v. 14 lauten dagegen ganz wie ein Zusaz von der eigenen Hand des Chronikers.

3) dieser עמשי scheint nicht verschieden zu seyn von dem עֲמָשָׂא welcher im Kriege Absalom's eine so bedeutende Rolle spielt; vergl. unten: wenigstens war dieser nach 2 Sam. 17, 25. 1 Chr. 2, 16 f. ein Judäer und zugleich ein Neffe Davîd's; seine Mutter Abigáil aber war nach 2 Sam. 17, 25 gewiss ebenso wie ihre Schwester Sserûja Joabs Mutter, nicht von Davîd's Vater Jishái sondern nur von seiner Mutter vermittelst eines frühern Mannes von ihr namens Nachas. Sein Vater war ein Ismaeläer, also eigentlich ein Ausländer namens Jitra.

jamîn, zu eigenem Schaden erfahren hatte. Inderthat haben wir alle Ursache anzunehmen dass es bis zum Tode Saûl's genug Männer in Israel gab welche von jenem angereizt Davîd'en offen oder geheim zu schaden suchten; das Beispiel der Zîfäer wird unten ausführlich erzählt vorkommen; und der Benjaminäer Kûsh, über dessen höchst gefährliche Verrätherei Davîd in dem schönen Ps. 7 so heftig klagt, spielte vielleicht gerade in dieser Zeit seine Rolle, da dieses Lied seiner Redefarbe nach in die Zeit gehört wo Davîd bereits eigener Heerführer geworden war.

Ein andermal kamen drei der gröfsten Helden zu Davîd während er auf dieser Bergfeste seinen Siz hatte, die Philistäer aber ihn wie Saûl bekämpfend zwar im Thale Refaîm südlich von Jerusalem ihr Hauptlager, einen weiter südlich vorgeschobenen Stand (Posten) aber in Bäthléhem hatten. Sie zu bekämpfen kam auch Davîd von seiner Bergfeste herab, fühlte sich aber in der Arbeit des Kampfes so erschöpft dass er über alles gern einen Trunk reinen Wassers aus dem Brunnen am Thore Bäthléhems gehabt hätte. Wie die drei das hörten, brachen sie freiwillig auf, drangen in das Standlager der Philistäer am Thore zu Bäthléhem, holten das Wasser und brachten es Davîden: der aber wollte es nicht trinken sondern gofs es als Dankopfer für Gott zur Erde und sagte: »behüte mich Gott dies zu thun! soll ich das Blut der Männer trinken welche mit ihrer Seele Gefahr hingingen«? [1])

Der zweite ältere Erzähler von dem allein wir hier eine etwas zusammenhangende Geschichte Davîd's besizen, nimmt freilich auf solche einzelne Vorfälle und Persönlichkeiten schon weniger Rücksicht: doch deutet er den allmähligen Zuwachs des Heeres Davîd's dadurch an, dass er vonjeztan nicht mehr 400 sondern etwa 600 Mann als das ihn begleitende Heer angibt [2]); eine

---

1) aus der sehr alten Quelle 2 Sam. 23, 13—17, wo קציר v. 13 nach 1 Chr. 11, 15—19 zu verbessern ist. Aehnliches ist auch von spätern Feldherren bisweilen erzählt: wir haben aber hier ein Urbild dessen Geschichtlichkeit man nicht bestreiten kann.

2) 1 Sam. 23, 13 vgl. 22, 2.

Zahl worüber unten weiter zu reden ist. — Es hatte sich aber zu Davîd bereits auch ein Prophet begeben namens Gâd, unstreitig derselbe welcher noch in seinem spätern Alter bei ihm zu Jerusalem erscheint [1]; er mochte also wohl Davîden gleichaltrig seyn und vonselbst drängt sich so die Vermuthung auf, beide hätten sich schon früher in Samûel's Prophetenschule näher gekannt und daher sei ihm Gâd in die Einöden des Landes gefolgt. Einen Propheten und in ihm irgend ein Orakel bei sich zu haben, ist nach dem Wesen jener Zeiten kein geringes Glück, zumal für ein so kleines von andern Hülfsmitteln verlassenes Heer: und bald zeigt sich die höhere Ermunterung und Leitung welche von ihm ausgeht. Der Prophet fordert im Namen Jahve's (wir wissen das Nähere davon nicht), das Heer möge die Berghöhe verlassen und sich tiefer in das Land (Juda) hinabbegeben: so zieht sich Davîd nach einem Walde hin welcher tiefer lag [2]. Und als später die Nachricht einlief die Philistäer belagerten die westlich vom Gebirgskamme in der Niederung gelegene Stadt Qe'îla [3]) und plünderten auf dem platten Lande ringsumher die Tennen welche eben zur Herbstzeit von Getreide erfüllt waren: ermuntert das von Davîd befragte Orakel dieses Propheten zu einem Kriegszuge dorthin um die plündernden Philistäer zu vertreiben und die bedrängte Stadt zu retten. Das Heer zwar theilt nicht diesen auf Davîd's Befragen angeregten höhern Muth; es fühle sich schon an seinem jezigen Orte nicht ohne Besorgniss und Gefahr, wievielweniger könne es einen Kampf mit den wohlgeordneten Schlacht-

---

1) 2 Sam. 24, 11; dagegen scheint er nach 1 Kön. 1 f. bei der Stuhlbesteigung Salomo's schon gestorben gewesen zu seyn; der andere grofse Prophet im Leben David's, Nathan, war also wie es scheint jünger als er.

2) »der Wald Châret« 22, 5 ist sonst unbekannt, und das *πόλις Σαρίκ* der LXX ist uns nicht deutlicher; vielleicht ist aber חֹרֶשׁ für חרת zu lesen nach 23, 19.

3) da sie nach Jos. 15, 44 zwischen den Städten Nefsib und Marêsha lag, diese aber nach Robinson's Reise II. S. 673 f. 692 f. östlich und südlich von Eleutheropolis lagen, so kann man danach die Lage jener Stadt ziemlich genau sich vorstellen.

reihen der Philistäer wagen! Da aber das zum zweitenmale befragte Orakel die zuverläfsigste Versicherung einer Niederlage der Philistäer ertheilt, bricht Davîd mit dem Heere dahin auf, jägt den Philistäern ihre Heerden ab, besiegt sie in einer grofsen Schlacht, und rettet die Stadt in welcher er sich nun selbst mit dem Heere niederlässt (22, 5. 23, 1—5).

Während lezteres geschah, war indess an Saûl's Hofe ohne Davîd's Vorwissen bereits eine schwarze That königlichen Argwohnes vollbracht, welche nicht ohne bittere Früchte für jenen bleiben konnte und auch auf dieses fernere Geschichte nicht ohne Einfluss blieb. Als Saûl sichere Nachricht empfangen hatte dass Davîd mit seinem Anhange sich in den schwerzugänglichen südlichen Landesgegenden festgesezt habe, hielt er auf einem freien Plaze an der Höhe seiner Hauptstadt Gibea, unter einer ehrwürdigen Tamariske sizend [1]) einen feierlichen Königstag, wo auch Gericht suchende vor ihm erscheinen konnten; hier, umringt von den meist aus Benjaminäern genommenen Grofsen seines Reiches, erwähnt er auch die Sache Davîd's mit stechendem Unmuthe: »gewiss werde der Sohn Jishaï's auch sie alle mit Ehrengeschenken und Aemtern überhäufen, da sie alle sich gegen ihn verschworen hätten, niemand von ihnen ihm die Wahrheit mittheile während sein Erstgeborner schon mit Davîd sich verbündet habe, niemand seinen tiefen Schmerz darüber theile dass sein Sohn seinen eigenen Unterthan nun zum Auflauerer wider ihn aufgestellt habe«! Da steht aus der Mitte der den Königsstuhl umringenden jener Idumäer Doëg auf [2]) um zu sagen, wie er den Priester Achimélekh zu Nob Davîden Orakel Zehrung auf den Weg und das Goliathsschwert habe geben sehen: und sogleich lässt der König diesen Priester mit den übrigen männlichen Gliedern seines ganzen Hauses von Nob

1) wie die ältesten deutschen Könige.

2) sein Amt welches ihn befähigte hier zugegen zu seyn und das Wort zu nehmen, wird 22, 9 angegeben, nachdem es schon 21, 8 etwas allgemeiner bestimmt war; nur ist dort für עבדי nach den LXX פְּרָדַי zu lesen: er war Oberaufseher über die Maulthiere des Königs d. i. wie wir sagen würden kön. Oberstallmeister.

nach Gibea kommen und beschuldigt ihn des Hochverraths. Zwar entgegnet dieser nun völlig mitrecht, er habe von Davîden nichts gewusst als dass er als Schwiegersohn des Königs und Vorsteher der kön. Leibwache (S. 529) der vertrauteste und geachtetste Mann am kön. Hofe sei; Orakel aber habe er ihm ja auch früher stets auf sein Begehren ertheilt; der König möge also ihm und seinem Hause kein Verbrechen zuschreiben von dem er nicht einmal etwas habe wissen können. Aber Saûl, von dem unsinnigen Wahne umstrickt dieser Priester müsse mit Davîd verschworen gewesen seyn, beschliefst ohne weiteres seinen und aller seiner Anverwandten Tod, ja als die Leibwache diesen Befehl aus Ehrfurcht vor dem Priesterstande zu vollziehen sich weigert, richtet auf sein Geheifs Doëg selbst alle die Unschuldigen der Zahl nach 85 [1]) hin und tödtet dann nochdazu in der Priesterstadt Nob alles Lebende, Weiber und Kinder Menschen und Thiere. Wieviel von seiner Achtung im Volke Saûl dadurch verscherzt habe, braucht die Erzählung nicht weiter zu berühren (22, 6—19).

Nur ein einziger Sohn jenes Priesters namens Ebjathar fand ein Mittel diesem Blutbade zu entkommen: es verstand sich vonselbst dass er sich zu Davîd begab, sobald er konnte; und dieser nahm ihn desto gerührter bei sich auf da er sich nun erinnerte den Idumäer Doëg damals bei seinem Vater Achimélekh gesehen zu haben unddas nicht ohne eine Ahnung dieser werde alles Saûl'en verrathen, und da er sich daher selbst als die lezte Ursache so grofsen Unglückes eines Priesterhauses betrachten konnte. Denn wiewohl niemand leicht vorausahnen konnte dass Saûl auch nur an éinen Priester wegen des einem schuldlosen Flüchtlinge gespendeten geistlichen Trostes und leiblichen Brodes seine Hand legen würde, so zieht doch ein so zartsinniger Mann wie Davîd es sich mitrecht sehr zu Herzen auch nur mittelbar die Ursache so grofsen Elendes geworden zu seyn; und so wollte er jezt wenigstens den einzigen von dem Priesterhause geretteten wie ein kostbares ihm anvertrautes Pfand heilig halten und sein Leben wie sein eigenes schäzen. —

1) bei den LXX 305, bei Fl. Josephus 585.



Aber in diesem Flüchtlinge welcher damals bereits Orakel gebender Priester war und das h. Orakel-Werkzeug mit sich führte, hatte er so zugleich einen befreundeten Mann erworben, dessen Priester-Orakel nach damaligen Zeitbegriffen dem Volke viel höher gelten musste als das rein prophetische Orakel Gâd's, und der deshalb vonjezt eine nicht unbedeutende Rolle in seiner Geschichte spielt. Dies zeigt sich jezt sogleich. Er hatte sich zu Davîd geflüchtet als dieser bereits in dem eroberten Qe'îla sich befand [1]). Da nun Saûl erfuhr dass Davîd sich in dieser »Stadt von Thor und Riegel« aufhalte, und in ihr ihn mit seinem ganzen Heere gefangen zu nehmen Krieg rüstete und den Heerhann aufbot: so wandte sich Davîd, sobald er davon hörte, nicht an Gâd's sondern an dieses Priester-Orakel mit den zwei Anfragen ob Saûl nach Qe'îla hinabkommen und ob dessen Einwohner ihn selbst und seine Leute sogleich Saûl'en wenn er mit seinem Heere erschiene ausliefern würden? Auf beides antwortet dies Orakel mit ja: und so zieht sich Davîd mit seinen etwa 600 Mann aus der Stadt noch so zeitig in seine frühern Schlupfwinkel zurück, dass Saûl auf die Nachricht davon seinen Feldzug unterlässt (22, 20—23. 23, 6—13).

Dass aber Saûl damit seine leidenschaftliche Wuth Davîden zu vernichten verloren hätte, ist nicht zu erwarten: und wirklich sehen wir aus vielen deutlichen Spuren dass er wiederholt sich bemühete Davîden in seine Gewalt zu bekommen. Die ältern Erzähler deuten diese während einer langen Zeit fortgesezten Feindseligkeiten Saûl's nur mit kurzen Worten an (23,14):

---

1) dies ist der deutliche Sinn der Worte 23, 6; und da wir auch sonst gar keine Ursache haben an diesem zeitlichen Zusammenhange der Ereignisse zu zweifeln, so müssen wir annehmen dass das 23, 2—4 gemeinte Orakel nicht das dieses Priesters sondern das des 22, 5 genannten Gâd war. Wirklich aber deutet dies der Erzähler auch noch dadurch aufs vernehmlichste an, dass er v. 9 f. vgl. 30, 7 f. die Art wie das Priester-Orakel gefordert und gegeben wurde ganz anders beschreibt als die Art jenes vorhergegangenen Orakels v. 2 — 4. Freilich haben dies alles schon ältere Leser verwechselt und danach die Lesart v. 6 verändert, wie die LXX zeigt: allein erst dann wird es unerklärlich wie die Darstellung so ordnungs- und grundsazlos werden konnte.

doch heben sie aus der Geschichte jener trübselig verworrenen und durch ein göttliches Geschick immer vereitelten Bestrebungen vorzüglich zwei Züge hervor.

Einst verfiel Davîd, als er innerhalb der südöstlich von Hebron liegenden Wüste Zîf [1]) in einem Walddickichte sich aufhielt, bei dem Heranziehen Saûl's in eine stärkere Furcht: wir wissen nichtmehr die näheren Umstände welche gewiss die grofse Besorgniss des Helden genug rechtfertigten. Da gerade kam Jonathan, wie von Gott getrieben, zu Davîd in jenes Walddickicht und tröstete ihn wie mit Worten und Verheifsungen von Gott selbst: in Saûl's Gewalt werde er sowenig fallen, dass er vielmehr einst als König Israel beherrschen werde und er selbst nur der nächste Mann im Reiche nach ihm also sein erster Unterthan zu seyn wünsche; so habe er auch zu Saûl gesprochen und werde nicht müde in gleicher Weise auf seinen Vater zu wirken. Auf diese Versicherungen schwören beide aufsneue sich Freundschaft zu, und verlassen sich in solcher Stimmung [2]). — Nun ist freilich nicht zu verkennen dass mit diesem freien Triebe reinster und aufopferndster Freundschaft der ältere Erzähler absichtlich d. i. schon im Ueberblicke der ganzen folgenden Geschichte die Darstellung des Verhältnisses der beiden Helden schliefst: dies ist das leztemal dass der eine den andern sieht, und gerade hier ist der Gipfel dieses heiligen Freundschaftsbundes. Aber dass Jonathan den gefährdeten Freund auch mitten in seiner Einöde einmal besucht habe, leidet geschichtlich sich zu denken keine Schwierigkeit.

1) über die Lage von Zîf s. Robinson II. S. 416 ff.

2) dies der Sinn der Erzählung 23, 15—18, welchen man nicht richtig auffassen kann solange man v. 15 die Lesart וַיַּרְא welcher freilich schon die LXX folgt beibehält: denn wie der Umstand dass Davîd die Gefahr *sah*, mit der Ankunft Jonathan's zusammenhange, sieht man nicht ab. Da nun aber sonst v. 15 sichtbar mit v. 16—18 zusammenhängt und einen verstümmelten Text hier anzunehmen kein Grund vorliegt, so wird man וַיִּרָא lesen müssen, welches einzig zum Verfolge der ganzen Erzählung passt. Dann aber scheint hinter v. 18 die Angabe zu fehlen was Saûl zulezt verhindert habe damals Davîd zu fangen.

Ein andermal gingen einige der wilden Bewohner der Wüste Zîf selbst hin zu Saûl um ihre Bemühung im Einfangen Davîd's dem Könige anzubieten; und indem dieser ihren Eifer für ihn höchlich beloht, fordert er sie auf sich genau zu versichern an welchem der vielen Schlupfwinkel wo des schlauen Davîd's flüchtiger Fuſs verweile dieser wirklich sich befinde, damit er von ihnen benachrichtigt dann mit ihnen gehen und ihn, sei es auch in welchem Gaue Juda's es wolle, auffangen könne [1]). Demnach zogen diese Zîfäer vor Saûl her nach der Wüste Zîf: Davîd freilich war schon weiter südlich bis in die noch unfruchtbarere Wüste von Ma'ôn gezogen; aber da sein Aufenthalt Saûlen verrathen wurde und Davîd erfuhr dass dieser im Anzuge gegen ihn begriffen sei, lieſs er sich (um nicht durch ein groſses Heer eingeschlossen und ausgehungert zu werden) von dem steilen Berge herab worauf sein Heer sich gelagert hatte [2]) und blieb in der ebenen Wüste um sobald es nöthig weiter zu fliehen. Allein Saûl, durch Späher von allem gut unterrichtet, kam ihm zuvor: schon trennte die beiderseitigen Heere nichts weiter als der Berg den Davîd verlassen hatte, und während Davîd von der éinen Seite desselben sich wiederholt anschickte mit gröſster Eile dem Könige gewandt zu entschlüpfen, suchte dieser mit seinen Leuten jenen von allen Seiten immer vollständiger zu umstellen um ihm nirgends einen möglichen Ausweg zu lassen. Hier lag schon für Davîd und sein ganzes Heer die höchste Gefahr vor gefangen genommen zu werden: als eben noch zur rechten Zeit Saûl durch einen Eilboten abgerufen wurde um die tief in das Land eingedrungenen, wahrscheinlich nordwärts überall siegreichen Philistäer aufzuhalten [3]). So groſs wie hier war die Gefahr für Davîd

---

1) הָכִין v. 22 ist »vergewissern«, wie aus נָכוֹן »das Gewisse, Zuverläſsige« v. 23 erhellt.

2) יָרַד הסלע ist »den Felsen hinabsteigen«, also von ihm hinab, wie man bestimmter sagen könnte; aber schon die LXX hat unrichtig *εἰς τὴν πέτραν*, welches in den Zusammenhang der Erzählung garnicht passt.

3) dass die Philistäer damals durch den Kriegszug Saûl's gegen

und sein Heer noch nirgends gewesen: es ist also nicht auffallend, dass der Felsen selbst wo das Geschick sich noch zuletzt so wunderbar entschieden hatte, lange Zeit der Schicksalsfelsen genannt wurde [1]) (23, 19—28).

Davîd selbst zog sich nun zwar weiter östlich in die Berghöhen von ʿAengadî am Ufer des todten Meeres zurück: aber als Saûl nach jenem Feldzuge gegen die Philistäer davon erfuhr, machte er sich aufs neue auf mit 3000 auserlesenen Kriegern Davîden und seine Leute auf den »Felsenriffen der Gemsen« aufzusuchen. Wir wissen nichtmehr von der Hand desselben ältern Erzählers, wie auch dieses Unternehmen des unversöhnlich hassenden Königs ohne seinen eigentlichen Zweck zu erreichen fehlschlug: aber dass Davîd (wie dieser Erzähler weiter sagt) endlich die Unmöglichkeit einsah sich in diesen öden Gegenden Juda's und überhaupt irgendwo im Gebiete des Reiches Saûl's ferner zu halten, ist nicht anders zu erwarten. So endete also nach der Darstellung des ältern Erzählers dieser ganze Abschnitt des Lebens Davîd's [2]).

Aber gerade in diesen Schluss des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Davîd und Saûl haben die spätern Erzähler

---

Davîd zu ihrem eigenen unerwarteten und also aufser der gewöhnlichen Jahrszeit unternommenen bewogen wurden, ist möglich und wahrscheinlich: durch nichts aber ist zu beweisen dass David sie herbeigerufen habe.

1) da nämlich הַמַּחְלְקוֹת v. 28 in seiner sonstigen Bedeutung nicht zutrifft (man müsste es sonst verstehen »Fels der Heeresabtheilungen« d. i. der Heere, welches doch zu wenigsagend wäre), so scheint nichts übrig zu seyn als es wie das einfache חֵלֶק von Schicksalsloosen zu verstehen. Da der Name gewiss rein geschichtlich ist, so fällt seine eigenthümliche Wortbildung nicht auf.

2) dass der ältere Erzähler einen solchen Zusammenhang der ganzen Geschichte in seinem Sinne hatte, folgt deutlich aus 27, 1 f. (denn umgekehrt hatte Davîd nach dem Schlusse der jezigen Erzählungen c. 24 und 26 gar keinen Grund aus Furcht vor Saûl aus dem Lande zu weichen); und von 24, 1 bis v. 4 sind auch sichtbar noch Worte des ältern Erzählers, sowohl ihrer Redefarbe nach als weil v. 4 die Angabe der »Schafhürden am Wege« ebenso geschichtlich als im jezigen Zusammenhange unverständlich und überflüssig klingt.

einen höhern Gedanken verflochten welcher nur an dieser Stelle leicht stark hervortreten konnte. Dass Davîd gegen Feinde grofsmüthig war, dass er den durch Unfall in seine Hände gerathenden Gegner statt die Gelegenheit zur Kühlung seiner Rache zu benuzen vielmehr ehrenvoll freiliefs, liegt ganz in seinem Wesen und wird in dem Liede Ps. 7, 5 von ihm selbst berührt; dass er Saûlen selbst, auch wenn er ihm empfindlich zu schaden die günstigste Gelegenheit gehabt hätte, kein leibliches Leid zufügen konnte, folgt schon aus dem reinen Begriffe des »Gesalbten Gottes« welcher seine Seele erfüllte. Und gewiss erzählte auch jener ältere Erzähler, dessen Stücke hier lückenhaft geworden, an dieser Stelle etwas der Art, wie Davîd Saûlen als dieser sich zu tief in eine Gefahr begeben das Leben gerettet habe: denn ohne die Annahme einer solchen Urerzählung sind sogar die jezigen Darstellungen unerklärlich. Ferner ist leicht einsehbar, dass auch in der blofsen Volkssage gerade dieser ausgezeichnete Zug des Edelmuthes Davîd's fast ebenso beliebt war und daher ebenso viel und am Ende so mannichfaltig erzählt wurde wie sonst sein Jünglingskampf gegen Goliath. Wie der ächte Diener Jahve's den »Gesalbten Jahve's« ehren und dessen Wohl auf Unkosten seines eigenen suchen, an ihn aber gar die Hand zu legen für die höchste Sünde halten müsse, konnte nun aus der Geschichte dessen aufs lebendigste veranschaulicht werden welcher selbst später das Vorbild eines solchen Gesalbten wird, dies aber schwerlich geworden wäre hätte er es nicht früher in seinem eigenen Geiste getragen und im Leben nie dagegen gefehlt. Allein handelt hier Davîd aufs höchste gegen den »Gesalbten Jahve's« aus dem wahren Begriffe desselben, so vollendete sich der höhere Sinn welcher nun immermehr in solche Darstellungen kam erst dadurch ganz, dass nun auch Saûl selbst wie gerührt von dem unvergleichlichen Grofsmuthe Davîd's als ein rechter »Gesalbter Jahve's« gegen seinen vermeintlichen Feind handelnd gedacht wurde; als habe er nichtnur Davîden seine Lebensrettung zu verdanken gehabt während er dessen Leben suchte, sondernauch in dem Augenblicke von der unwiderstehlichwahren Empfindung der erhabeneren Gröfse Davîd's hingerissen diesem selbst die künf-

tige Herrschaft über Israel als ihm gebührend zuerkannt und daraufhin einen Freundschaftsbund mit ihm geschlossen. Inderthat entstanden so die in diesem Gebiete denkbar höchsten Darstellungen reiner Wahrheiten: denn dér ist erst der wahre Held welcher wie Davîd auch seinen ärgsten Feind wider Willen zu seiner Anerkennung und Freundschaft hinreifst; und dér ist ein Gesalbter Gottes in welchem wie in Saûl, auch wenn sonst schon düstere Nacht seine Stirn umzieht, doch noch unerwartet zur rechten Zeit der reinen Wahrheit Bliz durchschlägt alles finstere zerstreuend. Aber nach dem ältern Erzähler ist Saûl nur in einer frühern Zeit noch solcher plözlichen Lichtblicke gegen Davîd fähig (S. 531): und was der ältere Erzähler sichtbar auf Jonathan beschränkt, die Voraussicht und Billigung der künftigen Herrschaft Davîd's von Seiten des Hauses Saûl's selbst und die zugleich darin liegende künstlerische Vorbereitung der ganzen folgenden Geschichtsentwickelung, das würde nun vielmehr auf Saûl übergetragen. Das aber ist ebenso deutlich blofse Fortbildung der Urerzählung, wobei der reine Gedanke zuletzt ganz vorherrscht.

Von dieser Art nun sind in das jezige Buch zwei Erzählungen aufgenommen, beide sich gleich in der zerfliefsenden mehr die Gröfse des Gedankens als die einfache That hervorhebenden Darstellungsweise, doch jède den Spuren der Sprache nach wieder von einem besondern Erzähler; gerade wie wir oben bei der überhaupt entsprechenden Goliath-Geschichte S. 521 ff. drei Erzähler unterschieden. In beiden wird als die Gelegenheit wobei Davîd an Saûl hätte Rache nehmen können, ein tiefer Schlaf genannt worin dieser auf seinem Feldzuge gegen jenen in einer Höhle [1]) gefallen sei, welches also gewiss ein Zug der Urerzählung ist [2]): aber die Erzählung c. 24 (welche vom

---

1) für אֶל־נָכוֹן 26, 4 wofür die LXX wenigstens noch אל נכון קעילה las, ist vielmehr אֶל־נֶכֶר מְעָרָה zu lesen »in die Spalte einer Höhle«, oder sogleich נקר wenn נכר nicht ebensoviel bedeutete.

2) das הֵסֵךְ אֶת־רַגְלָיו 24, 4 fasst man gewöhnlich als »seine Nothdurft verrichten«, dies passt aber in keiner Weise zu dieser Erzählung, da man aus vielen kaum der Aufzählung werthen Gründen nicht

frühern dieser zwei Erzähler abstammt) knüpft das Ereigniss an den Aufenthalt Davîd's bei 'Aengadî, die andere c. 26 (welche sich strenger an viele Worte des ältern Erzählers anschliefst und allen Spuren nach von einem noch spätern Erzähler ist) verlegt es nach der Wüste Zîf und den in dieser liegenden Hügel Chakbîla (26, 1—3 nach 23, 19). Nach beiden wird Davîd von seinen Leuten aufgefordert die Gelegenheit zur Rache an Saûl zu benuzen: aber nur in der spätesten Erzählung c. 26 wird Abishâi der Bruder Joâb's als dér genannt mit welchem Davîd sich Saûlen genähert [1]), und Abner als dér den Davîd wegen seiner übeln Wachsamkeit für Saûl wie billig verhöhnt habe. Nach beiden nimmt Davîd dem schlafenden Könige ein Zeichen seines Dagewesenseyns ab, um dieses dann dem erwachenden mit zürnend liebenden Worten vorweisen zu können: aber nach c. 24 schneidet er ihm den Zipfel seines Königsgewandes ab, erschrickt aber nachher selbst etwas über diese zu kühne That und dämpft die Begier seiner Leute mit dem strengen Befehle sich nicht an Saûl zu machen; nach c. 26 nimmt er ihm den Speer und das Wasserbecken. Der Ausgang ist bei beiden etwa derselbe: in der überhaupt wortreichern spätesten Erzählung c. 26 ist besonders auffallend wie David den König ermahnt »wenn Jahve ihn (durch einen bösen Geist) zur Verfolgung der Unschuld verführt habe, so möge dieser Opfer riechen d. i. genügende Sühnopfer von ihm dargebracht empfangen; wenn aber Menschen ihn dazu verleitet hätten, so seien diese zu verwünschen weil sie ihn zwängen

---

begreift wie David mit seinen Freunden irgend bei einer solchen Sache thun konnte was er that; auch Richt. 3, 24 ist es für die beschriebene Zeit zu kurzdauernd. Bedeutet aber die Redensart eig. bedecken seine Füfse d. i. niederkauern, so kann sie vielleicht auch jenes, aber ebensogut das Schlafen aus blofser Ermüdung bei hellem Tage ohne Bettdecke bedeuten.

1) die Schilderung bei Abishâi 26, 6 ist wie aus einer ältern Stelle 2 Sam. 23, 15 genommen. Der hier zugleich mit Abishâi erwähnte aber als hinter diesem an Kühnheit zurückbleibend beschriebene Achimélekh (LXX 'Αβιμέλεχ) der Chittäer findet sich in den jezigen Quellen sonst nicht, wurde aber vom Erzähler gewiss in einer ältern Quelle vorgefunden.

das h. Land zu verlassen und (in den fremden Ländern) fremden Göttern zu dienen, während er nichts mehr wünsche als nur nicht fern vom h. Orte (dem Tempel) zu fallen.« Hier ist's als hörte man die bittere Klage so vieler durchschallen welche gegen den Anfang der grofsen Volkszerstreuung etwa im 7ten Jahrh. von ungerechten Königen wie Manasse in die Verbannung gestofsen wurden.

Wie David in diesen öden Gegenden sonst gelebt habe abgesehen von seinen Verhältnissen zu Saûl, darüber gibt uns die sehr ausführliche Erzählung des ältern Verfassers c. 25 ein sehr deutliches Bild, zwar nur an ein einzelnes seiner Erlebnisse geknüpft, aber an eines der durch seine Folgen bedeutenderen. Als David nach Samûel's Tode (d. i. nach S. 502 f. gegen das Ende dieses ganzen Abschnittes seines Lebens) von jenen östlichen Felsenriffen bei 'Aengadi, wir wissen nichtmehr näher aus welcher nähern Ursache, mit allen seinen Leuten in die südöstliche Wüste bei der Stadt *Ma'ôn* [1]) hinabzog, vernahm er dass in der Nähe ein grofses ländliches Fest gehalten werde: ein sehr reicher Kalibäer (S. 288 f.), zu Ma'ôn wohnhaft und auf dem etwas nördlicher gelegenen Berge Karmel die Wirthschaft eines ungewöhnlich grofsen Kleinviehstandes betreibend, hielt eben das jährliche Schafschur-Fest in einem Landhause am Karmel. Da die Einwohner dieser südlichen Gegenden, wie wir schon S. 546 bei der Stadt Qe'ila sahen, mit ihren Besizthümern von Saûl wenig oder garnicht beschüzt wurden und also, hätte sich nicht David mit seinem Streifheere ihrer Sicherheit angenommen, beständig der Raubsucht der südlich von Juda wohnenden Wüstenvölker ausgesezt gewesen wären: so lag nichts unbilliges in dem hier bei David entstehenden Wunsche auch für seine damals nothleidenden Leute einen kleinen Antheil von dem Ueberflusse jenes Festes zu erhalten. Feste Auflagen erhob er gewiss während jener Zeiten nirgends in diesen Gegenden: ohne eine gewisse Theilnahme am Ueberflusse

1) so scheint man v. 1 nach LXX Vat. für פארן lesen zu müssen, da die aus der Mosaischen Geschichte bekannte Wüste Paran zu südlich und aufserhalb Juda's liegt als dass sie hieher gehören könnte.

der beschüzten Einwohner hätte er aber mit seinem Heere nicht bestehen können; wie dies überall so seyn wird in ähnlichen Lagen. So entsendet er denn zehn seiner Leute mit Glückwünschen und mit Andeutung der billigen Bitte ihres Herrn an den reichen Kalibäer. Dieser aber ist leider ein harter durch Unbesonnenheit leicht zu bösen Thaten sich fortreifsen lassender Mann, sodass man sagen konnte er selbst sei wie sein Name *Nabal* d. i. Thor, sinnloses denkend und daher zuzeiten auch wohl zu gottlosen Gedanken und Thaten hingerissen. So weist er die Gesandtschaft ab, unddas nicht ruhig sondern zugleich spottend über David den Mann niedriger Abkunft den Empörer wider seinen rechtmäfsigen Herrn: und dieser beschliefst nach der Rückkehr der Gesandtschaft den ihm offen angethanen Schimpf zu rächen, zieht mit zwei Dritteln seines ganzen 600 Mann betragenden Heeres gezückten Schwertes aus um in der nächsten Nacht durch Ueberfall alles zu vernichten, und lässt die übrigen zum Schuze der Geräthe zurück. Zumglück aber wird die kluge und schöne Hausfrau Abigáil zeitig von einem der Sachen kundigen und daher mitrecht Schlimmes ahnenden Diener von allem unterrichtet: und während ihr Mann sich gegen Abend der unsinnigsten Schwelgerei und Sorglosigkeit überlässt, bringt sie ohne Vorwissen desselben rasch ein geziemendes Geschenk von allerlei Lebensmitteln [1]) zusammen, lässt dies auf Eseln dem anrückenden Heere entgegentreiben und folgt ihm selbst; schon bei dem Abhange (dem »Schirme«) des Berges trifft sie auf den gerade ihr gegenüber von dem südlicheren Berge hinabziehenden David und bittet diesen unter den demüthigsten Worten aberauch unter den am tiefsten zum sittlichen Herzen redenden Vorstellungen dies Geschenk anzuneh-

---

1) wie nüchtern diese damals waren, erhellt aus ihrer Aufzählung v. 18: 200 Brode, 2 Schläuche Wein, 5 zubereitete Schafe, 500 kleine Mafse Graupen, 100 solcher Mafse Rosinen und 200 trockener Feigen. Hinter חמש scheint מאות ausgefallen, weil ein Seah Getreide nach Gen. 18, 6 nicht viel mehr als für ein paar Menschen enthält, und ein Epha welches die LXX dafür hat, auch noch zu gering seyn würde. Vgl. auch 1 Sam. 30, 11 f. 1 Chr. 12, 40.

men: »er sei nun gewiss durch Gott selbst abgehalten mit Mord zu kommen und Selbstrache zu nehmen; da er Kriege Jahve's (I. S. 86) führe und nie Böses gethan, so werde ihm Gott gewiss einst ein glückliches Haus bereiten; und wenn Gott ihm die längst beschiedene Herrschaft über Israel gebe, so würde es ihm dann im Herzen nicht zum bittern Vorwurfe gereichen Blut vergossen und Selbstrache genommen zu haben«. Wirklich nimmt auch Davîd mit frohem Danke gegen Gott ihn zeitig vor weitern Schritten bewahrt zu haben das Geschenk an und kehrt um. Abigáil aber kann nach Hause kommend ihrem im trunkenen Muthe die Nacht zubringenden Manne von alle dem nichts mittheilen: und als sie es ihm am nächsten Morgen mittheilt, fällt er vor unmenschlicher Wuth über die ihm nun doppelt unangenehme Sache augenblicklich in eine Erstarrung und stirbt am zehnten Tage darauf vom Schlage getroffen: worin nicht mit Unrecht eine göttliche Strafe erblickt wurde.

Dies Ereigniss stellt der Erzähler sichtbar auch deswegen so ausführlich dar, weil er daran zum Schlusse dieses ganzen Abschnittes bequem eine Uebersicht des häuslichen Verhältnisses Davîd's in jener Zeit anknüpfen konnte. Nach Verfluss der Trauerzeit hielt Davîd um die Hand dieser reichen wie es scheint kinderlosen Wittwe Abigáil an und empfing ihre Einwilligung; schon früher [1]) hatte er die Achinóam aus dem nicht weit von dieser Gegend liegenden Städtchen Jizre'el [2]) zum Weibe genommen, wir wissen nicht unter welchen Verhältnissen. Zu diesen Heirathen war er aber desto mehr berechtigt, da Saûl inzwischen die Mikhal unstreitig absichtlich ihm genommen und an einen andern Mann, den er an sein Haus zu fesseln suchte, verheirathet hatte (25, 39—44).

2. als Philistäischer Lehnsträger von Ssiqelag.

Als Davîd nach S. 552 endlich das ganze Gebiet Israels seiner und der Seinigen Sicherheit wegen verlassen zu müssen glaubte, wandte er seine Blicke zu demselben philistäischen

1) dass es früher geschehen war, liegt in der Stellung der Worte 25, 43. 27, 3. 30, 5. 2 Sam. 2, 2. 2) nach Jos. 15, 55 f.

Könige Akhîsh von Gat zurück, bei dessen Hofe er nach S. 539 f. vor mehrern Jahren nach der ersten Flucht vor Saûl Zuflucht gefunden hatte, zu dem er aber jezt als selbständiger und bewährter Anführer einer Schaar von 600 Kriegern ganz anders als damals sich stellen konnte. Freilich durfte er nichts andres hoffen als gegen bestimmte Leistungen die er dem Könige versprach, von ihm Sicherheit und Lebensunterhalt für sich und seine Anhänger zu erhalten; diese Leistungen waren einmal bestimmte Antheile an der auf eigenen Kriegszügen gemachten Beute [1]), wobei stillschweigend vorausgesezt wurde dass diese Züge meist gegen Unterthanen Saûl's gerichtet seien; und zweitens Kriegsdienst im Heere der Philistäer selbst sobald der König ihn verlange [2]). Er trat also zunächst als eigener Heerführer (ein italischer Condottiere im Mittelalter) in des Königs Dienste: und das schlimme dabei war, dass er so gegen Saûl und Israel zu fechten gezwungen werden konnte, welches doch ursprünglich allen seinen Gefühlen so stark widerstrebte. Allein nicht nur war es nicht seine Schuld, wenn er nun endlich einmal unter fremder Anführung auch gegen den fechten sollte welcher ihn mit grundloser Wuth unaufhörlich verfolgte: er besafs auch genug schlaue Klugheit um die Freiheit seiner Stellung mehr zum Vortheile als zum Schaden seines Volkes zu benuzen; und dass das schlimmste, der Zwang gegen Israel mitten unter Philistäern zu fechten, ohne bittere Folgen vorüberginge, dazu konnte er wenigstens im Herzen den innigen Wunsch fassen und im Falle der Noth den Versuch wagen. Als ganz selbständiger Fürst konnte er noch nirgends sich behaupten: also musste er, wo er auch mit seinen Angehörigen Schuz suchte, doch immer erwarten einmal gegen Saûl gebraucht zu werden. Die Entwickelung dieses Knotens kommt am Ende rasch und befriedigend genug, doch noch weit mehr als durch des Helden menschliche Klugheit durch das Walten eines höheren Geschickes.

1. Einen wichtigen Schritt zur Erlangung gröfserer Unabhängigkeit that freilich Davîd selbst bald nach dem Ueber-

1) folgt aus 27, 9, wenn man die Worte richtig fasst.

2) folgt aus 28, 1 f.

zuge. Anfangs liefs er sich der Verabredung gemäfs in der Hauptstadt Gat selbst und also in der nächsten Nähe des Königs nieder: er brachte aber nichtblofs die 600 Krieger mit sich, sondern ein ganzes kleines Volk, da fast jeder dieser Krieger ein Haus mit Weib und Kindern hatte [1]). Schon dies konnte ihm die Veranlassung geben den König, dessen volles Vertrauen er sich sogleich erwarb, um Einräumung einer Landstadt in seinem Gebiete zu ersuchen, wo er mit seinen Leuten wohnen könnte. Indem ihm nun der König zu dem Zwecke die Stadt Ssîqelag einräumte, ward er Lehnsfürst darüber und legte mit ihr den Grund zu einer Hausbesizung (Domäne): sodass diese Stadt auch späterhin nach der Spaltung des Davîdischen Reiches als zu Davîds Hause und daher zum Reiche Juda gehörend betrachtet wurde [2]). Ein Heerführer wie Davîd damals war ist auch unter andern Völkern nicht selten so mit einem kleinen Gebiete belehnt, und möglicherweise wird dies der Grund zu einem immer selbständiger und gröfser werdenden Reiche: für Davîd ist diese Stadt inderthat der Grund seines ganzen Reiches geworden. Hier konnte er schon mit gröfserer Unabhängigkeit und Selbstheit herrschen, Flüchtlinge oder Ueberläufer in immer gröfserer Zahl zu sich ziehen, Botschaften wie ein Fürst senden wie empfangen [3]) und im Kleinen als Herrscher über Krieger und über ansäfsige Bürger dieselben Künste üben durch welche er nachher sein grofses Reich erwarb und behauptete [4]).

Wir besizen noch eine sehr alte genaue Nachricht [5]) über die berühmten Kriegshelden welche zu Davîd nach Ssiqelag kamen, sobald er sich hier als Lehnsfürst niedergelassen hatte. Es

---

1) folgt aus 27, 3 vgl. 2 Sam. 2, 3.

2) 1 Sam. 27, 6 vergl. darüber weiter unten bei Rehabeam. Die Lage des Ortes ist bisjezt von keinem neuern Reisenden ausgemittelt. Er gehörte ursprünglich zum Stamme Simeon Jos. 19, 5, wurde aber auch nach S. 291 zu Juda gerechnet Jos. 15, 31. Dass er sehr weit nach Süden lag, folgt ebenso aus der Erzählung in Davids Leben als aus den übrigen nach Jos. 15, 30 ff. 19, 4 f. zu seinem Gaue gehörigen Oertern, zunächst dem S. 193 f. erwähnten Chorma.

3) vergl. 1 Sam. 30, 26—31. 4) 1 Sam. 27, 1—6.

5) 1 Chr. 12, 1—7 vergl. I. S. 170 f. und oben S. 543.

waren Benjaminäer und sogar einige von Saûl's eigenen Anverwandten, welche also nur aus grofsem Missvergnügen über die Wendung der Dinge unter Saûl zu Davîd übergegangen seyn können, Männer wie alle Benjaminäer (S. 376) geschickt sowohl mit der linken als mit der rechten Hand zu schleudern und zu schiefsen; ferner mehrere aus Juda [1], alle namentlich aufgeführt, nur dass der Chroniker hier wie sonst sooft die Angabe der Namen welche er in den alten Urkunden fand sehr ins Kurze zusammengezogen hat. Wenn aber der ältere Erzähler das Heer Davids noch immer wie früher S. 545 nur als 600 Mann fassend angibt [2]): so sehen wir hier deutlich dass diese Zahl mehr als eine runde und feststehende gilt; und werden unten gelegentlich weiter untersuchen wie dieser Gebrauch der Zahl entstanden sei.

Kriegszüge von Ssiqelag aus zu unternehmen, am besten blofse Ueberfälle um reiche Beute hieundda zu machen, war nach Obigem für Davîd und seine Leute damals eine Nothwendigkeit. Unternahm er aber solche Ueberfälle, so zog er immer ins Feld gegen die Geshûräer[3]) und 'Amaleqäer welche als die Ureinwohner dieser Länder zumtheil nördlich doch meist südlich vom Gebiete dieses philistäischen Königs bis nach Aegypten hin mehr nomadisch wohnten, nahm ihnen Heerden Kamele und Gewänder ab, brachte

1) auf Juda führen die Oerter Gedéra v. 4 welches nach Jos. 15, 36 nicht sehr weit von Zsiqelag lag, und Gedôr v. 7 vgl. Jos. 15, 58; die Qorachäer v. 6 waren wohl nicht welche von den bekannten Leviten, sondern nach 1 Chr. 2, 43 ebenfalls vom Stamme Juda. Ungewiss ist die Ableitung des Geschlechtsnamens הרופי oder הריפי *Q'ri* v. 5.

2) 1 Sam. 30, 9—24 ebenso wie 23, 13. 25, 13. 27, 2.

3) zu S. 321 f. bemerke ich hier noch näher: dass וגרזי 1 Sam. 27, 8 oder vielmehr nach dem *Q'ri* וגזרי nur eine alte Erklärung zu גשורי zu seyn und deshalb in den LXX zu fehlen scheint; weil nämlich allen Zeichen nach dasselbe גֶּזֶר oder vielmehr richtiger גֶּזֶר, welches nach S. 322 sonst ein Kanáanäisches kleines Reich genannt wird, hier und Jos. 13, 2 גשורי heifst. Seine Bevölkerung war nach diesen Stellen ursprünglich nicht rein kanáanäisch; und einige Stücke des Reiches können sich weiter nach Süden erstreckt haben als die Hauptstadt Gazer selbst lag.

dann den verabredeten Antheil der Beute nach Gat zum Könige Akhîsh, gab aber (wie erzählt wird) wenn dieser ihn über die Richtung seiner Ueberfälle fragte immer vor er sei gegen den Süden Juda's, insbesondere gegen die Jerachmeelischen und Qänäischen Siedler [1]) gezogen, und liefs aus gleicher Ursache keine gefangenen Menschen am Leben, damit der König nicht von seinem Antheile an der Beute dieser erführe wohin er eigentlich ziehe und wie er handle. So erreichte er zwar den Zweck den König in einer guten Meinung von sich zu erhalten und doch das geliebte Vaterland zu verschonen: aber auch hier ist es zu bedauern dass er nur in solcher Verheimlichung und unrichtigem Vorgeben die Mittel fand sich aus einer so verwickelten Lage der Dinge zu ziehen und es allen recht zu machen deren Zufriedenheit sich zu erhalten ihm unentbehrlich schien [2]).

2. Nachdem David aber auf solche Weise etwa ein Jahr und 4 Monate zugebracht hatte [3]), entzündete sich ein allgemeiner philistäischer Krieg gegen Saûl, an dem er als philistäischer Lehnsfürst nothwendig theilnehmen musste. Hier also kann der grofse Zwiespalt ausbrechen, in welchen seine Lehnspflicht mit seinem Volksgefühle geräth. Als König Akhîsh ihm anzeigt er werde mit ihm ins Feld gegen Israel ziehen, kann er sich auch inderthat nicht weigern Folge zu leisten, antwortet jedoch nur »der König werde schon erkennen was er thun werde«; und da der diese imgrunde sehr zweideutige Antwort einfach in günstigem Sinne auffasst, erwidert er die Bereitwilligkeit seines Lehnträgers mit dem Gegenversprechen, er werde ihn zum Obersten seiner Leibwache ernennen d. i. nach S. 529 ihn nächst dem Feldherrn zum obersten Manne im Reiche erheben (1 Sam. 28, 1 f.).

Der allgemeine Krieg aller philistäischen Fürsten gegen

---

1) diese nannte er offenbar nur deshalb besonders, weil sie wie wir von den Qänäern bestimmt wissen, mehr nomadisch lebten.

2) 1 Sam. 27, 7—12.

3) diese Zeitfrist folgt aus 1 Sam. 27, 7 und 29, 3: nur dass an lezterem Orte der lebendigen Rede wegen die Zeitbestimmung etwas allgemeiner lautet: »dieses Jahr oder diese Jahre«.

Israel, welcher jezt beginnen sollte, hatte aber seinen Hauptschauplaz diesmal im nördlichen Lande Israel's: während nach dem ältern Erzähler das Lager Israels bei 'Ain im Gebiete von Jizre'el d. i. im südlichern Theile des später Galiläa genannten Landstriches ist, steht das der Philistäer westlich davon bei Afeq oder nach dem andern Erzähler bei Shunem [1]). Das mittlere Land, worin Saûl's Herrschersiz Gibea lag, scheint also damals von den Philistäern entweder schon stark besezt oder soweit zerstört gewesen zu seyn, um nun auch den Krieg in das äufserst fruchtbare nördliche Land überzutragen und so bald ganz Israel zu unterjochen: denn wären sie nicht damals im Süden und in der Mitte schon ziemlich sicher gewesen, so hätten sie bei der Leichtigkeit von hieraus ihre Reiche zu überfallen nicht wagen können den Krieg so weit nach Norden zu verlegen. Also hat Davîd mit seinem Heere von Ssiqelag aus einen ziemlich weiten Weg nach jenem Lager hin, und muss mehrere Tage ihn zurückzulegen brauchen; er bildet mit Akhîsh den Nachtrab des nach Hunderten und Tausenden in Schlachtordnung aufziehenden grofsen Heeres der Philistäer. Allein die übrigen Fürsten schöpfen Verdacht die Hebräer möchten im entscheidenden Augenblicke der Schlacht nicht treu seyn, und vielleicht wolle der gefürchtete Davîd sich bei seinem alten Herrn Saûl auf Kosten der Köpfe der Philistäer wieder beliebt machen. Wirklich ist dies nur derselbe Verdacht wegen dessen Davîd vor vielen Jahren bei Akhîsh verfolgt und endlich zur Flucht genöthigt gewesen war S. 539 f.: und wiewohl nun Akhîsh jezt nichts weniger als einen solchen Verdacht hegt, ihn vielmehr seinen Mitfürsten unter Belobung der ihm längst bewährten

1) Wenn *Shunem* 28, 3 einerlei ist mit dem jezigen *Sôlam*, wie die neuesten Untersuchungen auch Robinsons annehmen, und *Afeq* 29, 1 also wahrscheinlich dem etwas westlicher liegenden *'Afule* entspricht (wenigstens ist Afeq sonst nochnicht wiedergefunden): so wird *'Ain* 29, 1 wohl nicht aus 'Aendôr 28, 7 verkürzt seyn können, weil dies durch den ganzen kleinen Hermon von jenem getrennt wäre; es ist also wohl eher mit Robinson III. S. 394 ff. als aus dem jezigen Ain Galûd verkürzt anzunehmen, da dies auf dem Gebirge Gilbôa liegt 28, 4. 31, 1 ff. 2 Sam. 1, 21.

Treue seines Lehnträgers auszureden sucht, so sieht er sich doch durch sie genöthigt in aller Güte Davîden zur Rückkehr nach Ssîqelag aufzufordern, welches dieser dann auch unter lebhafter Gegenverwahrung und Versicherung seiner Treue thut. So wird er, noch bevor der lezte entscheidende Augenblick nahet, aus der quälenden Verlegenheit unerwartet erlöst: was er in dem entscheidenden Augenblicke wirklich gethan haben würde, bleibt nach jener zweifelhaften Antwortstellung ungewiss; doch lässt sich von dém der bis dahin stets seinem Volke zu schaden und gegen es zu streiten aufs schlaueste zu vermeiden gewusst hatte, nichts anderes erwarten als dass er auch jezt nicht die Absicht haben konnte das Wohl der Philistäer über das seines Volkes zu sezen (1 Sam. c. 29).

Aber auch noch aus einer andern Ursache kam dieser Urlaub Davîden sehr zur rechten Zeit. Von da wo er von Akhîsh mit seinem Heere entlassen wurde bis nach Ssîqelag hatte er über zwei Tagereisen zurückzulegen: als er nun am dritten Tage nach Ssîqelag zurückkam, fand er dies in dem erschrecklichsten Zustande. Ein starker Haufe 'Amaleqäer aus den südlichen Wüsten hatte (wahrscheinlich auf die Nachricht hin dass die streitbarsten Männer der Philistäer und Israeläer nach Norden gezogen) einen glücklichen Raubzug gegen die südlichen Städte Philistäa's und Juda's unternommen, war dann auch am lezten Tage (gewiss auf die Nachricht hin dass der gefürchtete Davîd abgezogen sei) nach Ssîqelag gekommen und hatte hier nichtblofs (wie sich vonselbst versteht) das Gut der schlechten Widerstand leistenden Ureinwohner geplündert, sondernauch unter anderer Beute alle Weiber und Kinder Davîds sowie seiner Krieger gefangen fortgeführt und die Stadt in Brand gesteckt [1]). Auf den ersten herben Schreck aller von dem Zuge mit Akhîsh zurückkehrenden folgte bald die schlimmste Entrüstung der Krieger gegen Davîd als ihren Führer: man drohete ihn zu steini-

1) wäre lezteres nicht erzählt, so könnte man gar vermuthen sie seien von den Ureinwohnern herbeigerufen: gut unterrichtet wenigstens durch die mit ihnen verwandten Ureinwohnern müssen sie gewesen seyn, da sie die rechte Zeit so genau wussten.

gen: wie es denn inderthat eine Unvorsichtigkeit gewesen war, nachdem man die ʿAmaleqäer durch frühere Beutezüge gereizt hatte, nun die Stadt blofs dem schwachen Widerstande ihrer Ureinwohner zu überlassen. Aber er suchte (wie der Erzähler hier einmal ausdrücklich hinzufügt) in Jahve seinem Gotte schnelle Fassung, fragte das Priester-Orakel ob Verfolgung des Feindes rathsam sei, und fing auf die bejahende Antwort darüber sogleich mit allen seinen 600 Mann die Verfolgung an. Als sie an den Bach Besôr[1]) kommen, gehen nur 400 Mann hinüber, die übrigen bleiben aus zu grofser Ermüdung vor ihm zurück: Davîd aber lässt sich dadurch an der weitern raschen Verfolgung nicht aufhalten, erhält an einem unterwegs gefundenen ägyptischen Sklaven eines der ʿAmaleqäer, den sein Herr vor 3 Tagen auf dem Hinzuge nach Ssîqelag Krankheits halber hatte liegen lassen und der nur mit Mühe wieder ins Leben gebracht wurde, einen Wegweiser zum Lager der Feinde und trifft diese abends eben in voller Auflösung und Sorglosigkeit schwelgend und feiernd auf dem Boden zerstreuet. So überfällt er sie den nächsten Morgen und schlägt sie bis zum Abende so vollkommen dass sich nur 400 Gemeine auf Kamelen retten, nimmt ihnen nichtnur die Weiber und Kinder aus Ssîqelag welche sie des gehofften Lohnes wegen zumglück sämmtlich am Leben erhalten hatten, sondernauch ihre ganze übrige grofse Beute ab, und kehrt damit zurück. Am Bache Besôr angelangt, wollen die Sieger den 200 hier zurückgebliebenen keinen Antheil an der Beute verstatten, lassen sich jedoch endlich durch die auf die höhere Gerechtigkeit[2]) hinweisende Beredsamkeit Davîds

---

1) dessen Lage ist bisjezt nicht wiedergefunden, sowenig als die Ssiqelag's selbst, obgleich ihn einige Neuern fürwizig schon auf die Charte gesezt haben. — Vor וְהַנּוֹתָרִים v. 9 sind, wie der ganze Zusammenhang lehrt, einige Worte ausgefallen, etwa וַיַּעַבְרוּ אַרְבַּע מֵאוֹת אִישׁ: dass sie schon bei den LXX fehlten, beweist nichts gegen ihre Ursprünglichkeit.

2) diese besteht 1) in Hinsicht auf Gott, der diesen unerwarteten Sieg gegeben, sodass es nicht der Mensch fürsich ist der sich der erworbenen Güter rühmen könnte, v. 23 (wo אֵת־אֲשֶׁר als Ausruf nach

dazu bewegen; sodass es seitdem in Israel stehende Sitte wurde sowohl den in den Kampf gegangenen als den bei den Gepäcken zurückbleibenden gleiche Antheile an der Beute zuzuerkennen. Und da er noch niemals eine so reiche Beute gemacht, versäumt er nicht allen ihm befreundeten Aeltesten der Städte Juda's, mit denen er früher in Berührung gekommen war, reiche Antheile davon als Geschenke zuzusenden (S. 542). So verlief dieser Unfall sogar mit der Erringung neuer Vortheile: und zu keiner Zeit konnte das freundliche Verhalten zu den Aeltesten Juda's von wichtigern Folgen werden als jezt.

3. Denn während dies alles im Süden des Landes sich ereignet, entrollt sich dort im Norden das angeknüpfte grofse Schauspiel mit einem Ausgange der für Israel für die nächsten Zeiten nicht trauriger seyn konnte und nothwendig Davîden wiederum aus seiner jezigen Stellung bringen musste. In jener Schlacht bei Jizre'el drangen die Philistäer aus der Ebene wo sie zuerst standen siegreich südostwärts bis auf das Gebirge Gilbóa' vor, und indem auf diesem Saûl mit seinen Getreuen ihnen verzweifelten Widerstand leistete, fielen die Tapfersten derselben in so grofser Anzahl, dass jene nichtnur nach völligem Siege das Lager Israels eroberten sondernauch dies ganze Landesgebiet bis zum Jordan in Besiz nahmen und damit alles erreichten was sie nur wünschen konnten. In derselben mörderischen Schlacht fielen nichtnur von den Philistäern scharf verfolgt die drei Söhne Saûl's Jonathan Abinadab und Malkhishûa', sondernauch er selbst: über die genaueren Vorfälle aber bei seinem Tode waren bald etwas abweichende Berichte in Umlauf, wie das bei einem so unglücklichen Ausgange des Ganzen leicht geschehen konnte. Nach dem einen Berichte [1] wurde ihm von einigen Bogenschüzen so hizig zugesezt [2], dass er schon von

§. 294 *a* zu fassen ist: *denket an das was* ....); 2) in Hinsicht auf die Menschen, da sie menschlich nicht verlangen können dass man ihnen in diesem Verlangen willfahre, v. 24.

1) 1 Sam. c. 31, nach allen Spuren vom zweiten Erzähler.

2) וַיָּחֶל v. 3 oder dafür וַיָּחַל leitet man nach dem Zusammenhange am richtigsten von חָלַל »verwundet seyn, leiden« Ps. 109, 22

Wunden bedeckt und die Unmöglichkeit eines Entkommens einsehend seinen Waffenträger bat ihn zu durchbohren damit die Feinde nicht unter Hohn und Spotte dasselbe thäten: da dieser sich aus Furcht weigerte das zu thun, stürzte er sich in sein eigenes Schwert, worauf auch der Waffenträger in der Verzweiflung dasselbe that und mit ihm starb. Nach dem andern [1]) traf der Sohn eines 'Amaleqäischen Hörigen zufällig am Gilbóa auf Saûl, während dieser von Wagen und Rossen hizig verfolgt niedersank und sein Haupt vor Mattigkeit an seinen noch in der einen Hand gehaltenen Speer stüzte [2]): ängstlich hinter sich blickend sah ihn der König und forderte ihn auf ihn vollends zu tödten, da ihn der Starrkrampf ergriffen habe obwohl er noch ganz athme; er that das in der Meinung der König könne doch nach seinem Niedersinken niemehr gesunden, nahm ihm die Krone vom Haupte und das goldene Band vom rechten Arme ab und brachte diese eiligen Laufes mit der Todesbotschaft zu Davîd. Beide Berichte sind offenbar alt, nur dass der eine den treuen und gewissenhaften Waffenträger, der andere einen leichtsinnigern und rohern Nichthebräer bei den lezten Athemzügen des sinkenden Helden zugegen seyn lässt; als wäre jenes der Bericht der wohl, dieser der der übel auf Saûl redenden gewesen.

Eben dieser 'Amaleqäer (berichtet der ältere Erzähler) brachte nun am dritten Tage nachdem Davîd wieder in Ssîqelag war, im Anzuge eines Trauernden diese Botschaft über Saûl und Jonathan und über seine eigene That zu Davîd, gewiss eines guten Lohnes von diesem gewärtig. Aber dieser brach vielmehr mit seinen Leuten in die tiefste Klage und Trauer über den Fall

ab und die LXX hat insofern richtig ἐτραυματίσθη, nur dass sie das folgende nicht sicher durch εἰς τὰ ὑποχόνδρια übersezt.

1) 2 Sam. 1, 1—16 vom ältern Erzähler. Dass der 'Amaleqäer bloſs vorgebe den König ermordet zu haben ist gegen den Sinn dieser Erzählung, und hätte den Ueberbringer von Krone und Armband bei David nicht mehr empfehlen können als er schon hiedurch sich empfohlen glauben konnte.

2) der Speer Saûl's, den dieser Erzähler überall soviel hervorhebt, spielt also bei ihm noch hier eine Rolle.

der beiden und sovieler andrer Helden sowie über das Unglück des ganzen Volkes aus, und liefs am nächsten Tage den 'Amaleqäer hinrichten als einen der frevelhaft seine Hand an den »Gesalbten Jahve's« gelegt habe. So wenig Freude hatte er also am Untergange dieses seines unversöhnlichen Feindes; und so wollte er von allen ohne Unterschied auch die sinkende Hoheit des wahren Königthums geachtet wissen! Inderthat aber konnte er auch nach dem strengen Rechte nicht anders handeln, da der fallende König doch möglicherweise noch länger hätte leben können. — Und welche tiefe Trauer er um Saûl und nochmehr um Jonathan im Herzen trug, wie er die wahre Tugend auch des Feindes anerkannte und welche ganz unvergleichlich zarte Liebe er gegen Jonathan empfand, das alles spricht sich sodann in seinem Trauerliede auf beide unübertrefflich rührend aus. Und da ein solches Trauerlied alles rühmliche was sich von dem Todten sagen lässt in edler Sprache zusammengedrängt enthält, so trug er dabei die besondere Sorgfalt es von den jüngern Israeliten genau auswendig lernen zu lassen, damit es so für immer erhalten würde und noch die Spätesten den Ruhm der beiden Helden priesen [1]).

Aber was sollte er bei dieser grofsen Entscheidung der Dinge weiter thun? Jonatban, zwischen welchem und ihm ein edler Wetteifer in der Selbstverläugnung jezt sich hätte bilden können, war gefallen; ein anderer Sohn Saûl's Ishbósbet [2]) war zwar noch am Leben und alt genug um die Herrschaft sogleich anzutreten, aber wäre er ihm auch persönlich verbunden gewesen, welches zumal da eine Erbfolge im Königthume damals

1) 2 Sam. 1, 17 — 27 vgl. die *Dichter des A. Bs*. Bd. I. S. 108 f. und oben Bd. I. S. 21 *nt*.

2) die vier Söhne Saûl's werden am deutlichsten genannt 1 Chr. 8, 33. 9, 39: danach ist Jonathan der älteste, Ishbósbet der jüngste; lezterer aber heifst hier Eshbáal nach S. 383 *nt*.; die LXX und Fl. Josephus haben *Ιεβοσθέ*, aber gewiss nur verschrieben für *Ιοβ*. Den hier genannten Namen entsprechen die bei dem zweiten Erzähler 1 Sam. 31, 2: aber 14, 49 bei dem ältern fehlt Abinadab und יִשְׁוִי müsste eine andre Bildung des Namens Ishbósbet seyn, wenn es kein Schreibfehler ist; die LXX las ישוי.

nochnicht eingeführt war keineswegs der Fall seyn konnte, so hätte es nicht viel geholfen diesen als König anzuerkennen, weil (wie wir sogleich sehen werden) fast das ganze Reich Saûl's damals in der äufsersten Auflösung und diesseits des Jordan alles mittlere und nördliche Land von den Philistäern besezt war. Zwar sich gegen Saûl's Haus zu erklären und sogleich nach der Herrschaft von ganz Israel zu streben konnte einem edeln Herzen wie dem Davîds nicht einfallen: aber seinen eignen Stamm Juda, in dessen Gebiete er in frühern Jahren schon als beschüzender Heerführer sich aufgehalten und wo er sich schon so viele Städte zur Dankbarkeit verpflichtet hatte, vor den Einfällen der Philistäer und andrer jezt kühn gemachter Feinde zu bewahren, konnte er (da kein Besserer dazu sich fand) für Pflicht halten, die weitere Entwickelung der Dinge Gott überlassend.

Wir wissen aufserdem aus einer sehr alten Quelle [1]), dass sogleich nach dem grofsen Unfalle Saûl's und als er noch in Ssiqelag sich aufhielt, von freien Stücken eine Menge der tapfersten Krieger zu ihm übergingen und von seiner Führung Heil für Israel erwarteten: sieben Gauenhäupter (Gaugrafen) vom Stamme Manasse werden namentlich aufgeführt, und solche Hauptleute kamen gewiss immer mit dem gröfsten Theile ihrer Leute; aufserdem langten täglich bei ihm neue Krieger an um ihm zu helfen, »sodass sein Lager grofs wurde wie ein Lager Gottes«.

Hier konnte er also nicht länger unthätig warten oder allein in seinem frühern Verhältnisse zu Akhîsh bleiben. Er fragte (sagt der ältere Erzähler) das Orakel ob er in eine Stadt Juda ziehen solle, und dies bejahte es; er fragte weiter in welche? und es erwiderte nach Hebron, der alten Stadt Juda's. Dahin zog er denn, und seine Leute liefsen sich mit ihren Häusern in den kleinen Städten rings um die Hauptstadt nieder. Den Aeltesten des ganzen Stammes konnte gewiss nichts lieber seyn unter den gegenwärtigen Verhältnissen: so versammelten sie sich zu Hebron und salbten ihn zum Könige über Juda [2]).

1) 1 Chr. 12, 19—22. 2) 2 Sam. 2, 1—4.

3. als König von Juda.

Ueber Juda herrschte Davîd zu Hebron 7 Jahre und 6 Monate: Ishbôshet aber Saûl's Sohn herrschte während dessen über ganz Israel (nämlich aufser Juda) 2 Jahre lang. Auf den ersten Blick versteht man diese ganz abweichenden Zahlen nicht, da doch Davîd nach seines Nebenkönigs [1]) Tode gewiss sogleich Herrscher über ganz Israel wurde und nicht erst 5½ Jahre dazwischen vergingen. Es ist freilich wahr, dass wir über diesen Zeitraum des Lebens Davîd's imganzen nicht viel wissen: nehmen wir jedoch alles was sich erhalten hat lebendiger zusammen, so bildet sich daraus folgende Vorstellung:

1. Nach Saûl's Tode konnte aufser Juda wo Davîd ein Reich aufrecht erhielt, eigentlich nirgends sogleich ein neues Reich Israel errichtet werden: so zerstörend waren die Folgen jenes grofsen Sieges der Philistäer gewesen. Die Philistäer welche schon das mittlere Land erobert gehabt haben müssen, besezten nun auch das nördliche, indem die Einwohner aus den Städten der grofsen Ebene Jizre'el und am Jordan sich über den Jordan flüchteten, wie sehr bestimmt erzählt wird [2]). Den Jordan überschritten zwar die Philistäer allen Spuren zufolge nicht: aber die dortigen Städte waren nach S. 339 seit alten Zeiten so wenig zu einer festern Einheit verbunden, dass sie einem Reiche keine rechte Stüze gewähren konnten. Wäre freilich sogleich ein ausgezeichneter Nachfolger Saûl's dagewesen, so hätte der sich leichter ein neues Reich unter den Trümmern des väterlichen gründen können: aber Ishbôshet zeigt sich wie wir ihn kennen nur als Schwächling.

Unter diesen Umständen hätte denn vielmehr Davîd, sobald er sich in Hebron als anerkannter König von Juda festge-

1) strenger aber betrachtet der ältere Erzähler den Ishbôshet als den eigentlichen, David als den Nebenkönig: dies erhellt nämlich daraus dass er 2 Sam. 2, 10 f. jenen und zwar mit der Angabe seines Alters bei der Stuhlbesteigung vor David nennt, während er erst als Davîd König von ganz Israel wird auch sein Alter bei der Stuhlbesteigung bestimmt 5, 4 f.

2) 1 Sam. 31, 7: ähnlich wie einst unter Josúa die Kanáanäer vor Israel geflohen waren Jes. 17, 9.



sezt hatte, die nächsten Aussichten gehabt jezt sogleich von allen Stämmen als Beschüzer und Herrscher gesucht zu werden: und gewiss würde er sich nicht geweigert haben schon jezt dasselbe zu thun was er 7 Jahre später wirklich that. Dass er selbst die Möglichkeit davon ahnete und genug grofssichtig alle Verhältnisse überblickte, darüber haben wir wenigstens einen Beweis an einer auch sonst merkwürdigen That. Die Philistäer fanden nach jenem Siege beim Ausziehen und Berauben der Leichen des Schlachtfeldes auch Saûl's und seiner Söhne Leichen: sie schnitten Saûl's Leibe den Kopf ab, zogen ihm die Waffen aus, liefsen rings in ihrem ganzen Vaterlande in den Gözentempeln und auf den Märkten die Siege verkünden, und verwahrten dann seine Waffen im Haupttempel der Astarte und seinen Schädel im Dagon-Tempel; den Rumpf aber von ihm und seiner Söhne Leichen steckten sie hoch an der Mauer [1]) der östlich vom Gilbóa am Jordan liegenden Stadt Bäth-shan auf, wie zum Hohn für die jenseit des Jordan wohnenden Hebräer. Aber die Bürger der nach S. 468 einst von Saûl geretteten Stadt Jabesh jenseit des Jordan, empört über solchen Anblick und solche Behandlung der Leiche ihres dankbar verehrten Königs, gingen die ganze Nacht durch, holten alle diese Leichen und begruben sie ehrenvoll unter der Tamariske d. i. auf ihrem Gemeineplaze. Sobald dies Davîd in Hebron hörte, schickte er zuvorkommend eine feierliche Gesandschaft an sie, um ihnen unter vielen herzlichen Wünschen für die dem Könige erwiesene Liebe zu danken, sie zu fernerer Tüchtigkeit in diesen schwierigen Zeiten zu ermahnen, und ihnen kundzuthun dass der Stamm Juda ihn zum Könige gesalbt habe [2]). Hier ist keine Rede von einem Sohne Saûl's als ihrem nunmehrigen

---

1) so der zweite Erzähler: der ältere aber nannte hier nach 2 Sam. 21, 12 bestimmter den am Thore liegenden Marktplaz.

2) 1 Sam. 31, 8—13. 2 Sam. 2, 4—7. Bei 1 Sam. 31, 10 ist hinter בֵּית עַשְׁתָּרוֹת nach 1 Chr. 10, 10 einzuschalten וְאֶת־ גֻּלְגָּלְתּוֹ בֵּית דָּגוֹן vgl. 1 Sam. 5, 2, obgleich diese Worte schon im Texte der LXX fehlten. Sonst ist freilich der Text in der Chronik imallgemeinen weniger ursprünglich.

Könige; und hätten die Herren von Jabesb sich weiter mit ihm einlassen wollen, so würde er gewiss gern ihre Bitte um seinen Schuz und damit um seine Herrschaft erfüllt haben. Wollten sie das aber auch nicht, so musste schon die Sorgfalt Davîd's um die Ehre des gefallenen Königs und seiner thätigen Freunde ihm überall guten Ruf bereiten.

Aber es zeigte sich eben jezt, dass der Boden für Davîd's Thätigkeit im Grofsen nochnicht genug vorbereitet war. War auch seine Kriegstüchtigkeit längst überall bekannt, so mochte doch seine jüngste Verbindung mit den Philistäern manche stuzig machen; und wenn wir bedenken dass Davîd während er in Hebron herrschte von den Philistäern in Ruhe gelassen wurde sobald er aber König von ganz Israel wurde die heftigsten Kämpfe gegen sie zu bestehen hat, so ist es troz des Stillschweigens unserer Quelle nur zu wahrscheinlich dass er während jener Jahre den Philistäern Abgabe entrichtete und deshalb so ruhig herrschen konnte. Dazu gab es nach S. 501 noch zuviele Männer welche aus wahrer Gewissenhaftigkeit nicht von Saûl's Hause als dem rechtmäfsigen abfallen wollten; andere endlich suchten auch wohl durch den Versuch einer Wiederherstellung der Trümmer des Reiches Saûl's ihr eigenes künftiges Wohlseyn zu gründen. Zu leztern mussten der Sache nach am meisten viele Benjaminäer gehören, obwohl manche von ihnen nach S. 561 schon vor Saûl's Tode zu Davîd übergegangen waren. Insbesondere war es ein Benjaminäer der jezt noch einmal das Aeufserste für das Haus Saûl's versuchte und dessen Geschichte für diese Jahre in den Vordergrund tritt, Abner. Dieser war ein Sohn Ner's des Bruders von Saûl's Vater [1]), und erscheint zwar nochnicht in dem ersten grofsen Philistäischen Kriege welchen Saûl führte S. 479, wohl aber später beständig als der Feldherr d. i. als der erste Mann im Reiche Saûl's und Stellvertreter des Königs. Dass dieser tapferste und angesehenste Mann die lezte mörderische Schlacht

1) 1 Sam. 14, 50 f. vgl. mit 9, 1. Nach 1 Chr. 8, 33. 9, 39 wäre freilich Ner der Grofsvater Saûl's und Abner also sein Oheim: doch ist dies vielleicht nur spätere Verwechselung.

überlebte, war bei allem Unglück des Hauses Saûl's ein Glück wodurch dieses leicht hätte seine ganze vorige Macht wiedergewinnen können. Er war wie durch sein Amt so durch seine Verwandtschaft zum eigentlichen Beschüzer seines Neffen Ishbóshet als des einzigen nochlebenden Sohnes Saûl's berufen: und er that alles was ihm durch diese seine doppelte Stellung als Pflicht geboten scheinen konnte. Aber das ganze Reich lag ja damals in Trümmern, und diesseit des Jordan konnte oder wollte schwerlich auch nur éine Stadt die Herrschaft des Hauses Saûl's anerkennen, während auch jenseit wohl einzelne Städte wie Jabesh schwerlich aber das ganze Land sogleich einem Könige wie Ishbóshet sich zu unterwerfen willig war. Also blieb dem tapfern Abner vorläufig nichts übrig als der Versuch die gänzlich zerfallenden oder eroberten und von den Philistäern besezten Länder allmählig neu zu ordnen und zurückzuerobern: wobei Davîden solange dieser sich auf Juda beschränkte in Ruhe zu lassen die Klugheit gebot. Dass diese Aufgabe sehr schwierig war und ihre endliche glückliche Lösung Abner'n alle Ehre machte, versteht sich leicht. Zuerst scheint er nun das jenseitige Land wieder unter seinem Schuze vereinigt und aus ihm Kräfte zur Vollbringung des weitern Werkes gesammelt zu haben: dies liegt schon im Ganzen jener Verhältnisse, und wird bezeugt einmal dadurch dass Ishbósbet seinen Siz nicht wie sein Vater zu Gibea oder überhaupt in Benjamîn, sondern jenseit des Jordan in Machanáim nahm, einer Stadt wie es scheint uralter Gröfse und Heiligkeit welche gewiss damals sehr bedeutend war [1]) und noch lange späterhin ihre Heiligkeit behielt [2]). Und zweitens beweist es sich aus der Art wie die Zahl der am Ende von Ishbóshet beherrschten Länder aufgeführt wird: »Abner (sagt der ältere Erzähler) nahm den Ishbóshet, brachte ihn hinüber nach Machanáim und machte ihn zum König über Gilead, das Geshuräische Land, Izreël, Efráim Ben-

1) auch Davîd nimmt dort seinen Siz als er über den Jordan fliehen muss 2 Sam. 17, 24 ff. 1 Kön. 2, 8.

2) folgt aus HL. 7, 1 vgl. mit Gen. 32, 2 f., wie ich schon 1826 erklärte.

jamîn und ganz Israel (aufser Juda)[1]«: in dieser Reihenfolge der Länder diesseit des Jordan mag zugleich die Ordnung beschrieben seyn in welcher Abner die von den Philistäern besezten Länder zurückeroberte. Dass nun während dieser Bemühungen Abner's etwa 5 Jahre verflossen und Ishbóshet erst nach dieser Zeit zum Könige über Israel feierlich gesalbt werden konnte, liegt durchaus im Wesen der Sache: denn nicht so leichten Kaufes werden die Philistäer ihre Eroberungen, in denen sie sich schon festgesezt hatten, wieder aufgegeben haben.

2. Nachdem nun aber dieser grofse Zweck von Abner erreicht war, musste ihn die Folgerichtigkeit allerdings bestimmen auch den Versuch zu wagen Juda wieder mit dem Reiche des Hauses Saûl's zu vereinigen: dass Davîd aber von dessen Herrschaft nicht freiwillig abtreten würde, war vorauszusehen: und so entspann sich zunächst aus Neckereien zwischen den Kriegern beider Seiten ein Krieg zwischen beiden Häusern welcher gewiss den grössten Theil jener zwei Jahre der Herrschaft Ishbósbet's ausfüllte. Abner mit seinen Kriegern, eben über die Philistäer siegreich und stolz auf den von ihm gehaltenen König, fing sichtbar den Hader mit den Leuten Davîd's an: was diese in jenen 5 Jahren gemacht, wissen wir zwar nicht näher imeinzelnen, aber gewiss hatten die Kriege gegen die südlichen und westlichen Völker mit Ausnahme der Philistäer (S. 572) damals unter ihnen nicht geruhet, und gewiss waren sie nichtnur von dem Geiste der höhern Heiterkeit und Zuversicht Davîd's selbst erfüllt, sondernauch durch fortwährende Uebung in allen Kriegskünsten gestärkt. Eine Menge wunderbar kräftiger und mutherfüllter Krieger muss damals schon um Davîd sich gebildet haben, der Kern des Heeres derselben Helden mit dem er

---

1) 2 Sam. 2, 8 f. Für אשורי las die LXX תשורי oder תשירי; wahrscheinlicher ist die Lesart anderer alten Uebersezer גשורי, da dies auch sonst als ein weit nach Nordosten gelegenes Land vorkommt, dessen Hauptstadt גְשׁוּר übrigens damals noch immer einen eigenen König hatte 2 Sam. 3, 3. 13, 37. 14, 23 vergl. mit 15, 8 wonach dies kleine Land Aramäische Einwohner hatte. Jizre'el für das Thal von Galiläa findet sich auch Jos. 17, 16.

später den Grund zu einer Weltherrschaft legte, eine seit den Tagen Josúa's neue Erscheinung in Israel, wovon auch Abner keine rechte Vorstellung gehabt haben mag als er auf die Ueberzahl seiner eigenen Krieger stolz mit den nur an Zahl schwächern Kriegern David's Streit suchte. Insbesondere waren damals in Davîd's Heere schon die drei heldenmüthigen Söhne seiner Schwester Zserûja [1]), welche daher gewöhnlich nicht nach ihrem Vater sondern nach dieser ihrer berühmtern Mutter genannt werden, Joab David's Feldherr, Abishái und 'Asaël.

Abner (sagt der ältere Erzähler [2]), welcher überhaupt vonjeztan wieder vorherrscht) zog mit Ishbósbet's Untergebenen zum Kampfe gerüstet nach Gibea im Stamme Benjamin: aber Joab nicht faul kam ihm ebenda mit Davîd's Mannen entgegen: am Teiche bei der Stadt lagerten sich beide Heere einander gegenüber und verhielten sich lange ruhig gegen einander. Da forderte Abner zur Unterhaltung beider Heere einen Zweikampf, Joab willigte ein, und hervortraten von Seiten Ishbósbet's 12 Benjaminäische Kämpfer als sollten diese 12 alle Stämme Israels darstellen, aber entgegen traten ihnen 12 von Seiten Davîd's. Diese fingen den Kampf an mit Schwertern bewaffnet: aber von den Benjaminäern, seitalters nach S. 376 berühmt als links und rechts ebensogut kämpfend, ergriff jeder listig zugleich mit der Linken das Haupt seines Gegners und stiefs mit der Rechten das Schwert in seine Seite [3]): allein von den Judäern that jeder ebenso listig und gewandt dasselbe mit seinem Gegner, und so fielen sie alle zusammt; den Ort nannte man seitdem »das Feld der Tückischen« [4]). Dadurch entzündete sich aber nur ein allgemeiner Kampf, in welchem Abner's Leute vielen Verlust erlitten. Unter den Helden Davîd's zeichnete sich besonders aus

1) 1 Chr. 2, 16. 2) 2 Sam. 2, 12 — 3, 1.

3) v. 16 fehlt ידו, welches noch die LXX hatte, hinter ויחזיקו.

4) הַצֻּדִים, wie die LXX τῶν ἐπιβούλων noch las für הַצֻּרִים; wollte man dieses הַצָּרִים »Feld der Widersacher« aussprechen, so würde in einem so allgemeinen Namen keine Hindeutung auf die eigenthümliche Kampfweise liegen.

der jüngste Bruder Joab's 'Asaël; schnell an Füfsen »wie eine Gazelle auf den Bergen« hatte er sich keinen geringern als Abner'n selbst zum Gegner ausersehen und verfolgte ihn ohne Ausweichen; dieser der ihn kannte, wandte sich endlich um und bat ihn sich einen Gemeinen auszusuchen und dem die Rüstung abzuziehen; aber 'Asaël liefs nicht ab, noch einmal bat ihn Abner abzulassen, er wolle ihn ja nicht gern zu Boden strecken, schon aus Achtung vor seinem Bruder Joab dem er dann nichtmehr ins Angesicht werde sehen können; aber er wollte nicht zurückweichen, und so stiefs ihm denn Abner mit dem Hintertheile seines Speeres in den Wanst bis durch den Rücken, sodass er todt niedersank. Dieser Unfall hemmte zuerst die Verfolgung der flüchtigen Israeläer, indem alle welche an diese Stelle kamen bei der Leiche anhielten. Joab zwar und Abisbái verfolgten jezt Abner'n desto heftiger [1]), während die Sonne schon untergegangen war: aber nun schlossen auch die Benjaminäer, die grofse Gefahr ihres Führers erkennend, auf einem schnell besezten Hügel einen dichten Kreis um ihn. Da rief Abner Joab'en zu, nicht ferner so blutgierig die Brüder zu verfolgen und zu bedenken dass das Ende bitter werden könne: und dieser gab nach, versichernd die Verfolgung würde bis zum nächsten Morgen gedauert haben wenn Abner nicht das Wort ergriffen hätte. Beide Theile trennten sich: Abner's Leute, nach einem Verluste von 360 Mann, gingen noch in derselben Nacht nach Machanáim, Joab's Leute welche mit 'Asaël 20 verloren hatten begruben diesen noch in derselben Nacht unterwegs in seinem Hausbegräbnisse zu Bätbléhem und langten am Morgen früh zu Hebron an.

Dieses Treffen ist freilich auch 'Asaël's und der weitern Folgen seines Todes wegen so ausführlich beschrieben; aber

---

1) die genaue Beschreibung des Zieles bis wohin sie kamen v. 24 ist bisjezt unklar, da Robinson II. S. 352 ff. zwar von der Wasserquelle bei Gibeon spricht, aber unsere Stelle nicht näher berücksichtigt hat. Auch die Beschreibung des Weges jenseit des Jordan *(durch den ganzen Bitron)* v. 29 ist uns bisjezt unverständlich; der Bitron scheint ein langes Thal oder ein Bergrücken gewesen zu sein.

zugleich ist aus diesem Anfange des 2jährigen Krieges deutlich, wie es kam dass in seinem weiteren Verlaufe Davîd's Heer immer siegreich blieb und seine Macht immer höher stieg. Mit dem Glücke nachaufsen mehrten sich auch, wie dies bei Fürsten jener Gegenden noch heute leicht der Fall, seine häuslichen Verbindungen, indem entweder er durch Heirathen eine Stüze bei mächtigeren Häusern die er sich so verpflichtete, oder solche Häuser vonselbst dadurch seine Freundschaft suchten. So empfing er zu Hebron während jener 7 bis 8 Jahre 6 Söhne von 6 Weibern, unter ihnen den Absalom von einer Tochter des Königs von Geshûr S. 574 *nt.*[1]).

3. Doch die Hand zum Sturze Ishbósheth's reichte zunächst er selbst, ein nichts Böses wollender aber schwacher und furchtsamer Mann [2]). Während noch jener Krieg dauerte, hatte Abner Saûl's Kebsweib Rifspa geheirathet: dies konnte nach der Gewohnheit der Königshöfe jener Gegenden und Zeiten allerdings so gedeutet werden alsob er nach der Herrschaft strebe, da es viele als ein Zeichen der Besiznahme des innern Hauses (Harem's) eines vorigen Königs ansahen [3]): aber nothwendig war diese Deutung doch nicht wenn Abner weiter keine Lust nach der Oberherrschaft zeigte, und gewiss hätte er wenn er diese Lust gehabt hätte sie auf andere Weise gezeigt, da es ihm als dem mächtigsten Manne im Reiche leicht gewesen den König offen zu verdrängen. Allein Ishbósheth schöpfte Verdacht und stellte wegen der That Abner'n zur Rede: dieser sich heftig erzürnend [4]) hält jenem seinen Undank vor und schwört die Herrschaft an Davîd kommen zu lassen dem ja das Orakel längst die Herrschaft über ganz Israel verheifsen habe. Man sieht dass hier nur zufällig ein Funken auf längst vorbereiteten dürren Boden gefallen war: der Sinn dass Davîd allein würdig ganz

---

1) 2 Sam. 3, 2—5 vgl. mit 1 Chr. 3, 1—3.

2) 2 Sam. 3, 6—5, 3 vgl. besonders über Ishbósheth's Gemüth 4, 11.

3) vgl. 2 Sam. 16, 21. 20, 3. 1 Kön. 2, 13—25.

4) der Ausruf des Zorns v. 8: »bin ich ein judäischer Hundskopf«? lässt sehen, wie man sich am Hofe zu Machanáim bisweilen ausdrückte um etwas recht Verächtliches zu bezeichnen.

Israel zu beherrschen und dass die jezigen Bürgerzwiste beizulegen besser sei, muss damals längst schon die Masse des Volkes durchdrungen haben und auch geheim durch Abner's Seele gegangen seyn, sodass es bei ihm nur einer unwillkührlichen Veranlassung bedurfte um den Gedanken zu fassen und laut zu äufsern. Wirklich findet Ishbóshet sich nun aus Furcht vor dem Zorne des mächtigen Mannes schweigend in alles; Abner sendet aufderstelle an Davîd Unterhändler über den Gegenstand, und dieser will sich zu dem Zwecke mit ihm aussöhnen, jedoch unter der Bedingung dass er zuvor die Herausgabe seiner ersten Gattin Mikhal der Tochter Saûl's befördere. Musste ihm nämlich überhaupt daran liegen wo möglich verschwägert mit Saûl's Hause zu seyn und auch dadurch einen gewissen Anspruch auf die Nachfolge zu erhalten, und hatte er ein Recht die ihm widerrechtlich genommene Mikhal (S. 558) bei gänzlich veränderten Umständen wiederzufordern: so forderte er sie offenbar jezt zugleich aus Vorsicht, um an ihr ein Unterpfand gegen mögliche Wortbrüchigkeit Abner's zu besizen. Indem nun Abner die an Ishbóshet gestellte Forderung Davîd's unterstüzt, gibt dieser Befehl sie ihrem damaligen Gatten Paltiel zu nehmen, obwohl dieser sie gehen zu lassen den höchsten Schmerz empfand[1]). Abner aber, nachdem er die Aeltesten aller Stämme, zulezt auch Benjamîns, für Davîd günstig gestimmt oder vielmehr der schon bei den meisten vorhandenen günstigen Stimmung beredsam entgegengekommen war, ging nun selbst mit 20 Mann Bedeckung zu Davîd nach Hebron, ward ehrenvoll von ihm empfangen und verabredete mit ihm die Bedingungen unter denen die Vereinigung des ganzen Reiches zustande kommen sollte; so ward er entlassen unter dem Versprechen an der

---

1) er folgte ihr (heifst es) thränend bis Bachurim, wo Abner ihn zurückgehen hiefs; da dies Städtchen welches Josephus arch. 7, 9, 7 zwar noch als zu seiner Zeit daseiend zu kennen scheint aber nicht genauer nach seiner Lage beschreibt, nach 2 Sam. 16, 5 auf dem geraden Wege von Jerusalem nach dem Norden lag, so scheint es damals auf dem Wege nach Hebron an der Grenze des Stammes Benjamîn gelegen zu haben: und man begreift warum Abner hier Halt gebot.

Spize aller Aeltesten Israels wiederzukommen; was aus Ishbóshet werden sollte wird nicht erzählt, gewiss aber hatte man eine ehrenvolle Zurückgezogenheit für ihn verabredet. — Wahrscheinlich nun hatte Abner absichtlich zu dieser Verabredung eine Zeit gewählt wo er wusste dass Joab mit dem Heere auf einem Beutezuge abwesend war. Allein dieser kam, als Abner kaum aus Hebron fortwar, von der entgegengesezten Seite her zurück, machte das Geschehene erfahrend Davîden die stärksten Vorwürfe einen so verdächtigen Mann friedlich entlassen zu haben, und sandte ohne Davîd's Vorwissen ihm Boten nach um ihn zu einer heimlichen Besprechung zurückzurufen, drängte aber den zurückkehrenden von seinem Bruder Abishâi unterstüzt listig mitten in das finstere Thorgebäude der Stadt und erstach ihn da um Rache für seinen bei Gibeon gefallenen Bruder 'Asaël zu nehmen [1]).

Die heftige Empörung welche Davîd darüber zeigte sodass er im ersten Aufwallen des Zornes die stärksten Verwünschungen über Joab ausstiefs [2]), der Befehl an Joab und alle andere feierlich über den Tod des fürstlichen Helden zu trauern, die eigene Theilnahme an seinem Begräbnisse und das schöne Trauerlied [3]) welches er dabei dichtete und welches die fliefsenden Thränen aller noch voller strömen liefs, die Weigerung den ganzen Tag Speise zu sich zu nehmen — alles das war gewiss ganz aufrichtig von ihm gemeint, und verfehlte nicht auf alle andere, welche vielleicht er sei im Einverständnisse mit Joab

---

1) v. 30 ist nach der LXX אָרְבוּ für הָרְגוּ zu lesen. Für Blutrache konnte der Mord allerdings insofern gelten, als es gewiss für unehrlich galt dass ein im kräftigsten Mannesalter stehender wie Abner einen zarten Jüngling wie 'Asaël niederstiefs; daher jener ja auch ursprünglich diesen niederzustofsen wegen Joab's ein schweres Bedenken trug.

2) aber so, dass damit nur die Nachkommen Joabs gemeint: diese sollen mit allen Arten von Aussaz behaftet, lahm, gemordet, hungrig werden! Damit knüpft der Erzähler einen der lezten Knoten, dessen Entwickelung die weitere Geschichte zeigen sollte (I. S. 181); vgl. 1 Kön. 2, 28 ff., wo freilich erst der Anfang der Erfüllung erzählt wird.

3) s. die *Dichter des A. Bs* Bd. I. S. 99.

gewesen vermuthen konnten, den besten Eindruck zu machen. Es war ein Tag von jenen wo auch der wohlmeinendste und kräftigste König die Schwachheit alles Menschlichen und die Schranken menschlicher Obergewalt zu eigenem tiefsten Schmerze empfindet; denn wievieles muss ein solcher ungestraft dulden was er, wäre er nicht ein menschlicher schwacher König, nicht so hingehen lassen würde. »Heute«, rief er zuletzt aus, »ist ein grofser Fürst in Israel gefallen! wohl lebe ich jezt in Palästen [1]) und bin zum Könige gesalbt, und doch sind diese Sserûja's Söhne mir zu unerreichbar; vergelte Gott dem Bösesthuenden was er verdient!« So musste er obwohl mit schwerem Herzen die Strafe Joab's Gott überlassen, da er seiner nicht leicht entbehren konnte und die schwarze That sich wirklich durch das Recht der Blutrache entschuldigen liefs. Innerlich war dazu Joab gewiss auch von Neid getrieben, da er vermuthete oder vielleicht schon erfahren hatte dass Abner die erste Stelle im Reiche David's erhalten solle: dies folgt wenigstens mit Wahrscheinlichkeit aus dem ähnlichen Vorfalle mit ʿAmasa (2 Sam. 20).

Die Nachricht vom Tode Abners benahm dem schwachen Ishbóshet allen Muth, und brachte das ganze nördliche Reich Israel in Bestürzung: man fühlte dass in ihm die einzige Stüze des kaum wiedererrichteten Reiches gesunken sei. Zugleich war aber die Bewegung für David in diesem Reiche schon zu stark geworden, als dass sie sich durch Abners Tod hätte stillen lassen: und da sie einer guten Leitung nun beraubt war, so entartete sie (wie denn leicht geschieht) zu einer gewaltsamen. Zwei Heeresoberste Ishbóshet's, sogar selbst Benjaminäer, Baʿana und Rekab aus Beeroth [2]) drangen bald darauf eines Mittags

---

1) das etwa bedeutet רַךְ in diesem Zusammenhange, vgl. Jes. 47, 1. Deut. 28, 54 — 56.

2) die eingeschalteten Worte 4, 2 f.: »auch Beeroth ward zu Benjamîn gerechnet; die Beerothäer flohen aber nach der nicht weit davon liegenden (Neh. 11, 33) Stadt Gittáim und hielten sich dort als Schüzlinge bis heute auf« müssen ihrem Zwecke nach offenbar in einiger Verbindung mit der Erzählung selbst stehen, weil sie sonst nicht eingeschaltet wären. Nun aber zeigt der Zusammenhang dass sie den Grund

in das Haus Ishbóshet's: die Thürsteherin bei dem Innern des Hauses war eben bei dem Reinigen von Waizen eingeschlafen [1]), so schlüpften sie in die Kammer wo er eben auf dem Lager schlief, hieben ihm den Kopf ab und brachten diesen eilig die ganze Nacht durchgehend zu Davîd nach Hebron, glaubend ihm mit der Auslieferung seines Feindes einen Gefallen zu thun; der aber schwört bei dem »der seine Seele aus aller Noth errettet«, dass er sie noch weniger als einst den Mörder Saûl's verschonen könne, lässt sie hinrichten und ihre Hände und Füſse zur Warnung am Teiche bei der Stadt aufhängen.

Uebrig war nun vom Hause Saûl's nur noch ein Sohn Jonathan's Meribósbet [2]); der aber war lahm weil ihn fünf Jahre alt seine Amme bei der Schreckensnachricht von Saûl's und Jonathan's Tode in wilder Flucht hatte aus dem Arme fallen lassen. So blieb denn in keiner Weise etwas anderes übrig als dass die Aeltesten aller Stämme nach Hebron sich begaben und dem »Landsmanne« das Reich antrugen »der sie schon vor Saûl's Tode stets zu Sieg geführt und dem nach göttlicher Vorherbestimmung längst die Herrschaft über ganz Israel gebührte«. Es war ein groſses Freudenfest in Israel, als diese Aeltesten aller Stämme sämmtlich mit ihren zahlreichen Gefolgen wohlgerüstet zu der Volksversammlung bei Hebron zusammentraten und drei Tage dort blieben, mit reichen Zufuhren von Lebensmitteln vom ganzen Lande aus versehen [3]): sie kehrten heim, nachdem die neuen Reichsgeseze mit Davîd verhandelt und festgesezt waren.

---

angeben sollen wie diese zwei obwohl Beerothäer und also Benjaminäer so etwas thun konnten: es folgt also, dass sie damals nicht mehr in Beeroth wohnten; und die wahrscheinliche Ursache dieser Flucht sowie ihrer Unthat wird unten erklärt werden.

1) 4, 6 ist nach LXX zu lesen: וְהִנֵּה אֲשֶׁר עַל תּוֹךְ הַבַּיִת סֹקֶלֶת חִטִּים וַתָּנָם וַתִּישַׁן, dann וְרָכַב u. s. w. wenn נִפְלַט auch sovielals *hineinschlüpfen* seyn kann.

2) 4, 4. c. 9; 16, 1. 19, 25 f., nach der LXX *Μεμφιβοσθέ*. Der Name war im Hause Saûl's auch sonst üblich 2 Sam. 21, 8; vgl. über den Namen S. 383.

3) so ist es umständlich beschrieben 1 Chr. 12, 23 — 40: gewiss aus sehr alter Quelle, obwohl der Chroniker hieundda einige Worte seiner eigenen Art hinzufügt.

Davîd als König Israels.

Selten wohl ist ein König so wie Davîd zur Herrschaft eines bedeutenden Reiches gelangt, nicht durch Erbschaft zum Herren berufen und doch ohne alle Verschwörung oder sonstige List gegen das bisherige Herrscherhaus immer höher emporkommend, nicht in einem erklärten Wahlreiche durch Stimmenmehrheit auserkoren (wiewohl allerdings das damalige Erbrecht des Fürstenthums noch nicht so ausgebildet war wie heute) und doch endlich vom ganzen Volke freiwillig als der allein fähige Mann mit begeisterter Liebe anerkannt und zur Herrschaft gehoben, nicht durch den Zufall einer plözlichen Umwälzung und daher vielleicht als ein bloſses Glückskind unreif und innerlich untüchtig emporgehoben sondern nach dem Durchlaufen aller äuſsern Stufen von Macht und Ehre und aller innern Prüfungen schwerer Leiden und vielfacher Kämpfe endlich zur rechten Zeit gerade in der vollesten Kraft des Leibes und Geistes die ihm dargebotene Herrschaft ergreifend. Aber wie er, obwohl der würdigste Erringer dieses Preises und der bei weitem gröſste Mann seiner Zeit, dennoch der Wahrheit der Sache sowohl wie seinem eigenen Bewusstseyn nach nur unter der Heilighaltung des einmal in der Gemeine Israel bestehenden Heiligen zu dieser Höhe gelangt war, im Gegensaze zu Saûl der durch dessen Verachtung gefallen war: so ist er freilich schon durch diese starken Vorgänge darauf angewiesen nur in dem treuen Festhalten an dem »Felsen Israels« und seinem »hellen Lichte« [1] auch fernerhin auf dem »Stuhle Israels« das wahre Heil zu suchen; und kann so einer immer herrlicheren Entwickelung der neuen Zeit seines Königsthumes entgegensehen. Denn freilich musste seine Stuhlbesteigung nur der Anfang zu neuen Arbeiten und Kämpfen werden, wennauch von anderer Art: das zerfallene und zerrüttete Reich musste neu geordnet, ein festerer Grund zur königlichen Herrschaft gelegt, manche alte Schuld abgetragen und schädliche Mängel gehoben werden; und da die Nachbaren einer so selbständigen und kräf-

---

1) um hier eigene Ausdrücke David's zu gebrauchen, Ps. 18, 29—31.

tigen Erhebung des Volkes nicht ruhig zusehen wollten, waren fernere und immer weiter sich ausdehnende Kriege unvermeidlich; wieviele neue Arbeiten und Aufgaben, ebensoviele neue Erwerbungen an Macht und Ehre lagen nun auf dieser Bahn vor des neuen Königs Füfsen. Aber hatte er jenem Heiligen treu durch Weisheit und Anstrengung die äufserste Stufe dieser vor ihm bereit liegenden Macht und Ehre errungen, eine Stufe schwindelnder Höhe welche nie vor ihm ein Glied dieses Volkes erklimmt hatte: dann erst musste sich entscheiden ob er auch auf dieser Höhe als König noch von demselben Geiste Jahve's, der ihn bisdahin gehoben, sich leiten lassen oder auf die errungene Macht nie gekannter Höhe stolz vertrauend sich ihm entfremden wollte; und erst wie er diese nur bei ihm allein mögliche höchste Versuchung bestand, danach richtete sich sein Lebensausgang und sein bleibender Werth für die Geschichte der Zukunft.

Wir haben zwar zu bedauern dass die Nachrichten über diese 33 Jahre des Lebens Davîd's aus dem I. S. 185 erklärten Grunde mehr nach den Sachen als nach den Zeiten geordnet uns zugekommen sind, und dass wir nach den uns vorliegenden Quellen nicht imstande sind hier eine zusammenhangende Zeitrechnung herzustellen. Auch wir sind dadurch gezwungen die Uebersicht mehr blofs nach den verschiedenen Gegenständen zu geben. Doch erhellt aus der näheren Untersuchung, dass die Hauptrichtung der Thaten und Schicksale Davîd's nach den Zeiten selbst sich vielfach ändern musste.

1. *Die neue Ordnung im Innern des Reiches.*

Die erste bedeutendere Unternehmung des neuen Königs war gewiss die Eroberung Jerusalem's [1]), welches nach S. 288 seit Jahrhunderten noch immer die Jebusäer innehatten. Die Stadt hiefs unter den Kanáanäern gewiss Jebûs [2]): und da dieser Name einen *trockenen* Berg bedeuten kann, also denselben den Israel

1) 2 Sam. 5, 6—12 vgl. 1 Chr. 11, 4—9. 14, 1 f.

2) nach Richt. 19, 10 f., und weil die Kanáanäischen Einwohner sich selbst danach nannten I. S. 279.

in seiner Sprache mit gleichem Sinne Ssîjôn nannte, so kann man auch hieraus folgern was nach allen Umständen sich ergibt, dass der ganze Anbau der Stadt von dem dürren aber breiten Berge im Süden ausging welcher leicht eine starke Festung bildete und von dem sich die übrige Stadt allmählig immer weiter nach Norden ausdehnte. Der Name Jerusalem [1]) ist dagegen allen Spuren nach nicht von Israel ausgegangen, kann vielmehr uralt seyn und noch von den Ureinwohnern abstammen, da dieser Berg seiner bequemen Lage wegen gewiss zu allen Zeiten bewohnt war [2]).

Da die Stadt fast mitten im Lande lag und eine sehr starke Festung war, so konnte inderthat kaum eine geordnete Herrschaft über ganz Israel eine solche feindselige Stadt mitten zwischen den nördlichern und südlichern Stämmen in ihrer Unabhängigkeit dulden. Die Einwohner nun, stolz auf ihre feste Lage und jahrhundertelange Freiheit, gaben zuerst Daviden, als er sie zur Uebergabe aufforderte, die schnöde Antwort: »du wirst nicht hieher kommen ohne dass die Blinden und die Lahmen dich fortjagen!« als brauchten sie nichteinmal mit Kriegern und mit Gesunden gegen ihn zu kämpfen, sondern alsob schon die Blinden und Lahmen der Stadt hinreichend wären ihn bei

---

1) über diesen Namen ist mir noch immer das Kr. Gr. S. 332 gesagte wahrscheinlich dass er aus יְרוּשׁ שָׁלֵם ebenso wie מְרִיבְשֶׁת S. 383 *nt.* zusammengezogen ist; er bedeutet demnach *Salem's Erbe* oder *Wohnung*, oder wenn das zweite Wort kein Eigenname war *friedliche Stadt*. Das verkürzte שָׁלֵם kommt nirgends in Prosa vor (I. S. 361), dichterisch nur Ps. 76, 3: nachdem aber die Hellenisten in den Anfangslauten dieses wie sovieler andern Ortsnamen Palästina's ein *ἱερο–* gefunden hatten, konnten sie leicht meinen die Stadt habe ursprünglich nur *Solyma* geheifsen und sie nennen sie oft so in Prosa; ja man stellte nun wohl auch die Solymer bei Homer mit ihm zusammen (welches schon Bochart widerlegte) Jos. b. j. 6, 10. arch. 7, 3, 2. Tac. hist. 5, 2.

2) man könnte daher die Erwähnung Jerusalem's bei Manethon schon zur Zeit der Hyksôs und Mose's für geschichtlich halten, wenn er nicht zugleich den Tempel erwähnte; woraus man sieht dass Manethon hier spätere Namen und Begriffe in die Urzeiten verlegt.

dem Versuche seiner Eroberung zu vertreiben [1]). Aber er rief diese ihre Worte umdrehend seinen eigenen Kriegern zu:

Jeglicher der Jebusäer besiegt, der stürz' in den Abgrund
sowohl die Lahmen als Blinden, die David's Seele verhasst sind [2]).

und nahm die Stadt stürmend ein; wobei denn leicht zu ermessen dass es den Einwohnern nun wirklich so ging wie er ihnen hier gedrohet, nämlich dass wenigstens ihre Krieger von dem eroberten Felsen in den Abgrund gestürzt [3]) oder sonst wie vernichtet wurden. Dieser dichterische Spruch Davîd's wurde nie vergessen: und als Jerusalem zu einem heiligen Orte geworden war, leitete man aus ihm auch wohl dén Saz ab dass kein Blinder oder Lahmer in den Tempel kommen dürfe.

1. Diese eroberte Stadt beschlofs nun Davîd zum Size seines Reiches zu wählen. Sie war durch die Eroberung *seine* Stadt, mehr als irgend eine andere im Lande; sie lag dazu im Stamme Benjamîn also nicht im Stamme Juda, wo ihn seinen Siz nehmen zu sehen gewiss den übrigen Stämmen unangenehm gewesen wäre, und doch nicht weit von dem Geburtsstamme des Königs; auch dass sie durch ihre Lage leicht stark befestigt werden konnte, gab sichtbar bei ihrer Wahl einen Ausschlag. Welchen Glanz diese Eroberung ihm gab und dass seine Macht von ihr an beständig stieg, deutet noch die jezige kurze Erzählung an: er erkannte (heifst es) selbst, dass Jahve ihn zum

---

1) Bilder welche im spätern Jerusalem Propheten von den Israeliten selbst gebrauchen, Jes. 33, 23 f.

2) dies ist der wahrscheinlichste Sinn eines Verses den man unter dieser Erklärung nicht für einen blofs abgerissenen mit unvollendetem Sinne zu halten braucht. Es ist dann nur וְיַגַּע in Hif. zu verbessern; dies Wort als Nachsaz gefasst §. 335. צִנּוֹר ist sonst, wo vom Wasser die Rede ist, ein Katarrhakt; aber eben dieses griechische Wort bedeutet doch ursprünglich blofs einen Niedersturz (daher auch eine Fallthüre); und so kann auch das hebr. Wort den jähen Abfall eines Felsens bedeuten. Was die Chronik an die Stelle sezt, ist hier offenbar nicht ursprünglich: sie erzählt Davîd habe gesagt jeder der zuerst die Stadt besiege solle Feldherr werden, und das sei Joab geworden; allein der war es schon früher.

3) wozu der Tarpejische Fels in Rom diente.

Könige über Israel bestimmt und sein Reich wegen seines Volkes Israel erhoben habe[1]). So fing also durch den Erfolg sein königliches Bewusstseyn sich zu heben an: und was kann alles glücklich versucht und erreicht werden, wenn dieses Bewusstseyn einmal so wie bei Davîd auf die rechte Weise belebt ist!

Davîd selbst liefs sich in der südlich liegenden Bergfeste nieder, sonst Ssîjôn genannt; dieser Stadttheil hiefs vonjeztan Davîdsstadt. Er liefs sich hier durch Tyrische Kunstverständige aller Art einen neuen Palast von Cedernholz und Stein bauen. Den übrigen Stadttheil, die Unterstadt, scheinen Davîd und Joab als erobertes Gut so besessen zu haben dass sie neue Häuser da baueten und diese an Leute vermietheten: Davîd, wird erzählt, bauete rings vom Walle einwärts, Joab den noch übrigen Theil der Stadt[2]): und dass sehr viele dieser neuen Wohnungen für die S. 560 erwähnten 600 stehenden Krieger Davîd's bestimmt gewesen seyn müssen, wird unten erhellen. So grofs wie unter den folgenden Königen scheint also Jerusalem damals nochnicht gewesen zu seyn.

2. Wo aber eine geordnete und weise Herrschaft sich erhebt, wird diese auch immer die bestehende Religion gern anerkennen und schüzen, zu ihren menschlichen Werkzeugen, den Priestern, sich in ein freundliches Verhalten sezen, übrigens aber sie ebenso wie ihre andern Unterthanen behandeln, ohne sich wie leider soviele ältere und wiederum neuere Deutsche Fürsten, durch Pfaffenthum trozen zu lassen. So sehen wir Davîd verfahren, nachdem schon unter Gideon ähnliches versucht war (S. 392). Die Priesterschaft hielt sich noch immer etwas fern: dies zeigt sich wenigstens darin dass das alte h. Zelt in Gibeon blieb (S. 424), der Mittelfleck aller Priestermacht also nochnicht bei dem Size der weltlichen Macht sich vereinigte, wie doch der Reichsordnung wegen für diese zu wünschen ist. Sonst aber that Davîd sowohl nach eigener ächter Scheu vor der alten Religion als nach Reichsweisheit alles was er in dieser

1) 2 Sam. 5, 10. 12. 2) die Worte über Joab finden sich freilich nur 1 Chr. 11, 8, sind aber gewiss ursprünglich und 2 Sam. nur aus Versehen ausgefallen.

Hinsicht vermochte und wie es sich für ihn als den grofsen Wiederhersteller des Reiches ziemte.

Das nächste war, die Bundeslade von jenem Orte wo sie damals nach S. 429 mehr vorübergehend aufgestellt war, nach Jerusalem hinüberzuführen: und das ist gewiss ziemlich früh geschehen. Es wird darüber jezt ziemlich ausführlich nach den beiden ältern Erzählern berichtet [1]. Davîd versammelte dazu wie zu dem gröfsten Volksfeste alle kriegsrüstigen Männer in Israel [2], und zog so nach Qirjath-je'arim [3] wo die Bundeslade nach S. 429 im Hause Abinadab's am Hügel stand. Sie ward auf einen neuen Wagen gehoben (wie S. 428) und von den beiden Söhnen Abinadab's 'Uzza [4] und Achjo geleitet indem jener die Kühe führte dieser vor dem Wagen herging, unter dem fröhlichsten Singen und Spielen des ganzen Volkes und David's selbst [5]. Allein dieser Aufzug nahm keinen erwünschten Verlauf: indem die Kühe an einer Stelle etwas unruhig werdend die Lade schmissen [6] als wollte sie herabfallen, reckte 'Uzza seine Hand nach ihr aus und griff sie an, ohne Noth und aus menschlicher Voreiligkeit, denn sie fiel doch nicht herab; so erzürnte Gott und der voreilig das höchste Heiligthum anrührende starb aufderstelle. So erzählt der zweite Erzähler welcher nach S. 427 f. solche höhere scharfe Darstellungen über das Heilige liebt: und allerdings muss an dieser Stelle ein Ereigniss vorgefallen seyn welches für ein böses Anzeichen galt und da-

1) 2 Sam. c. 6; vorzüglich die Beschreibung der Hindernisse im Zuge v. 3—12 ist vom zweiten, das übrige vom ersten Erzähler.

2) 30,000 nach der gewöhnlichen Lesart v. 1 (vergl. v. 15), aber 700,000 nach der LXX; 1 Chr. 13, 1—5 gibt ohne eine solche Zahl zu nennen mehr eine Umschreibung die aber von einer Zahl wie die bei der LXX ist ausgeht.

3) für מבעלי יהודה v. 2 ist besser הִיא בַּעֲלַת יה' zu lesen, da die Stadt auch Ba'ala oder Qirjath-Baal hiefs Jos. 15, 9 (11). 18, 14.

4) steht vielleicht nach einer andern Quelle für El'azar 1 Sam. 7, 1 (wie עֻזָּה neben עֲזַרְיָה).

5) v. 5 ist nach v. 14 und 1 Chr. 13, 8 zu verbessern.

6) ich wähle absichtlich diesen Ausdruck da er so nahe als möglich das שמט vgl. שמר ausdrückt.

her die ganze feierliche Handlung unterbrach: es geschah bei dem uns sonst unbekannten gewiss unbedeutenden Orte Gôren-Nakhon [1]), seit der Zeit Pérefs ʿUzza (d. i. ʿUzza's Unfall) genannt; und da Davîd ebenfalls erzürnt über den Unfall fürchtete Jahve möge nicht wollen dass die h. Lade zu ihm nach Jerusalem käme [2]), liefs er sie im Hause des hier wohnenden ʿObed-Edôm aus Gat (wahrscheinlich Moréschet Gat S. 542) stehen. Erst als er nach 3 Monaten vernahm wie gesegnet das Haus dieses Mannes durch das Dortseyn der h. Lade war, dass also der Ort wohin er sie leite doch kein Unglücksort werde, beschlofs er sie vollends nach Jerusalem überzusiedeln.

Wie dieser Zug war, beschreibt der ältere Erzähler näher. Die Lade wurde von den Leviten getragen [3]), nicht gefahren: sowie diese aber 7 Schritte vorwärts gethan, wurde ein Rind und ein Fettschaf geopfert [4]); und Davîd angekleidet wie ein Levit, nahm unter dem Jubel des ganzen den Tag wie ein grofses Fest feiernden Volkes selbst alle Arten heiliger Tänze aufführend den lebendigsten Antheil. So bewegte sich der Zug fort nach Jerusalem: hier angelangt wurde die h. Lade sogleich in dem ihr daselbst schon aufgerichteten neuen Zelte aufgestellt und dabei viele glänzende Dankopfer dargebracht, währenddessen Davîd ganz wie ein Priester das versammelte Volk segnet. Dann liefs er jedem der versammelten Volksmenge ohne Unterschied, Mann und Weib, einen Brodkuchen einen Braten [5]) und

---

1) die Lesart der LXX *ἅλω Ναχωρ* sowie die כִּידֹן 1 Chr. 13, 9 sind wohl nur Schreibfehler. 2) mit den Worten v. 9 wollte der Erzähler schwerlich auf die Worte des Liedes Davîd's Ps. 101, 2 anspielen. — Dass ʿObed-Edôm ein Levit war, erhellt aus 1 Chr. 15, 18—24. 16, 5.

3) wie dieser Erzähler im Unterschiede von dem zweiten überall die Leviten als die Lade tragend darstellt vgl. 15, 24.

4) für ששה ist der heiligen Zahl wegen besser mit der LXX שבעה zu lesen. Ob aber dies Opfer bei *je* 7 Schritten wiederholt sei, sagen die Worte ihrer Redefarbe nach nicht deutlich, und ist nach §. 332*b* eher unwahrscheinlich; dazu war das Opfer gewiss ein Sühnopfer, kein Dankopfer wie v. 17 f.

5) אשפר ist nach dem Zusammenhange am besten vom Fleische zu verstehen und scheint von שפר = שָׂרַף »brennen« zu kommen.

einen Rosinenkuchen austheilen, und nachdem das Volk auseinandergegangen, sprach er aufsneue einen Segen über sein nun erst durch die Nähe des Heiligthumes hochbeglücktes Haus. — Als sein Weib Mikhal zuvor ihn so tanzend und jubelnd an der Spize des Volkes und insbesondere in der Mitte der nach hebräischer Sitte bei dem Feste am meisten thätigen Tanz- und Spielfrauen nach Jerusalem kommen sah, rümpfte diese Tochter Saûl's, als solche sich mehr wissend als alle andern, die Nase über einen solchen König sobald sie ihn durch ihr Fenster erblickte, ging ihm dann entgegen und sagte »o wie verherrlicht sich heute der König Israels, dass er jezt vor den Augen der Mägde seiner Diener sich enthlöfst hat [1]) wie nur irgend ein Tagdieb sich enthlöfst!« Er aber versezte ihr »wenn ich vor Jahve der mich deinem Vater und dessen ganzem Hause vorgezogen um mich über das Volk Jahve's über Israel zum Oberhaupt zu bestellen — wenn ich vor Jahve spiele: so bin ich noch zu gering dafür und komme mir niedrig vor; aber bei den Mägden wovon du sagst — bei denen will ich mich verherrlichen!« Also vor Gott niedrig zu seyn ist sein Ruhm und er weifs dass er vielmehr noch zu unwürdig ist um vor ihm zu spielen und sich zu freuen ebenso wie der geringste Mensch: aber vor den Menschen, auch den niedrigsten, denen er damit sich gleichstellt, soll ihm das keine Schande sondern Ehre bereiten; dadurch seine Ehre vor Menschen zu verlieren fürchtet er sowenig dass er vielmehr vor ihnen dadurch die Ehre zu gewinnen hofft welche er vor Gott nicht sucht. Gewiss die triftigste Antwort welche er der Königstochter geben konnte, und ganz dén Gesinnungen entsprechend die uns auch seine Lieder offenbaren. Der Erzähler bemerkt aber bei dieser Veranlassung nicht ohne Absicht, dass Mikhal bis zu ihrem Todestage keine Kinder hatte; als hätte sich der Hochmuth von dem sie nach solchen deutlichen Zeichen besessen war, auf die Weise an ihr gerächt dass sie nie Mutterfreude empfand, troz des Neides den sie auf andere glücklichere Weiber warf.

1) er musste wenigstens leichtere Kleider (wie das gewöhnliche Priestergewand war) statt des schweren königlichen Mantels beim Tanze tragen; und mehr als das ist bei diesem Entblöfsen nicht gemeint.

Wir besizen aber über diese festliche Zeit, welche unstreitig einen Hauptabschnitt im königlichen Leben Davîd's bildete, auch noch sprechendere Zeugnisse in einigen Liedern welche wir ohne Bedenken von ihm ableiten können. Das kleine volksthümliche Lied welches offenbar bei dieser Uebersiedelung der Bundeslade während diese noch unterwegs war gesungen werden sollte, ist das Ps. 24, 7—10 [1]). Das grofse Danklied welches dann nach der Vollendung der heiligen Handlung öffentlich wie ein Siegsgesang vorgetragen seyn muss, ist uns zwar als Ganzes verloren: doch haben sich allen Spuren nach einige bedeutende Reste von ihm in Ps. 68 erhalten, welcher wesentlich nichts ist als ein bei der Einweihung des zweiten Tempels erneuerter alter Siegsgesang dieses Sinnes. Wie dieser nun geheiligte Ort von Menschen mit Segen besucht werden müsse, erklärt dann das kleine Lehrlied Ps. 24, 1—6. Aber in das Innerste alles Sinnens und Strebens des grofsen Königs führt uns Ps. 101, welcher wenigstens erst nach dieser Uebersiedelung des Heiligthumes, als Jerusalem die »Stadt Jahve's« geworden war, gedichtet seyn kann, seinem ganzen Inhalte nach aber wahrscheinlich bald nachher gedichtet ist. Hier ergiefst sich einmal frei ein himmlisch klarer Strom der reinsten königlichen Gesinnungen und Vorsäze; was längst in der heiligen Tiefe des Herzens als höchstes Streben ächter Fürstlichkeit sich geregt, dringt hier mit der jeder reinen Wahrheit eigenthümlichen wunderbaren Gewalt in Worten hervor; und welchen Eindruck nach dem Sinne des höhern Alterthumes die unmittelbare Nähe des h. Ortes auf den empfänglichen Menschen und daher vorzüglich auf den ächten König mache, wie Davîd wenn er schon vorher ein dem wahren Gotte treuer und gerechter König werden wollte es nun in der »Stadt Jahve's« noch viel freudiger und entschiedener zu werden entschlossen war, das besonders zeigt sich aufs schönste aus den Worten dieses Liedes.

Die Uebersiedelung der Bundeslade nach Jerusalem geschah allen Spuren nach bevor der Palast den Davîd für sich

1) ich halte es nicht für der Mühe werth, nocheinmal zu zeigen dass diese Verse ein Lied für sich ausmachen und mit v. 1—6 nicht zusammenhangen.

selbst bauete S. 586 vollendet war [1]); und es war hinreichend wenn sie vorläufig auch nur in ein so leichtes tragbares Zelt wieder gestellt wurde wie das Mosaische gewesen war. Dass das alte Mosaische Zelt ohne die Bundeslade sich daneben anderswo noch erhielt und daher auch ein grofser Theil des Volkes sich noch immer zu diesem hinwandte, ist S. 424 f. erörtert. Allein nachdem nun die Bundeslade in Jerusalem einen festen Siz gefunden hatte, lag es nahe dass Davîd nichtblofs sich selbst in der Hauptstadt seines Reiches einen Palast bauete S. 586, sondernauch seinem Herrn und Gotte einen noch viel glänzenderen Palast oder einen sog. Tempel zu bauen und in diesem die Bundeslade niederzustellen den Gedanken fasste; ja dass dieses einen Hauptwunsch seines Lebens enthalten konnte und er sich wahrhaft schämen mochte selbst in einem herrlicheren Hause zu wohnen als sein Gott, werden wir schon nach seiner bei Uebersiedelung der Bundeslade gegen Mikhal geäufserten Gesinnung nicht anders erwarten. Wurde um der Mosaischen Bundeslade ein gröfseres bleibendes Heiligthum gebauet, so konnte dann zugleich der ganze Gottesdienst in ihm vermittelt, alle Priester von dem ältern aufserhalb Jerusalems gebliebenen h. Zelte nach Jerusalem übergesiedelt und so in der strengern Einheit des Reiches auch die Einheit der Religion völliger hergestellt werden. Wirklich machte auch Davîd vielen Zeichen zufolge schon mannichfache Anstrengung den Tempel zu bauen welchen erst Salomo ausführte; und es ist auf den ersten Anblick auffallend wie er der sonst so vieles Grofse vollendete nicht zur Ausführung dieses Gedankens gekommen. Dass die vielen schweren Kriege in welche er verwickelt wurde, die Ausführung hinderten [2]) oder verzögerten, ist allerdings zumtheile richtig: ganz aber lässt sich die Unterlassung nicht daraus erklären, und ist sie in der Bibel nicht daraus allein erklärt. Wir

1) in den Worten 2 Sam. 7, 1 wird dies vorausgesezt.

2) dies wird angedeutet 1 Kön. 5, 17. Dass dagegen Davîden weil er viel Blut vergossen d. i. viele Kriege geführt habe der Tempelbau von Gott verboten sei, ist blofs die priesterliche Darstellung des Chronikers, 1 Chr. 22, 8.

haben vielmehr nach der Bibel noch eine andere Ursache als mitwirkend hier anzuerkennen. Nämlich die alte Freiheit und Reinheit des Gottesdienstes konnte dadurch beschränkt zu werden scheinen, wenn er auf éinen Ort angewiesen und an äufsern Glanz gebunden würde. Inderthat sind, sehen wir auf die Reihe der folgenden Jahrhunderte, diese Folgen nicht ausgeblieben: der Salomonische Tempel hat, wie unten erläutert wird, in der Noth der Zeiten manche Vortheile der Gemeine gebracht, aberauch die alte geistige Religion immer starrer und sinnlicher zu machen geholfen. Wie nun, wenn die weltlichen Bedürfnisse einer Zeit eine entsprechende Neuerung fordern, die Stimme der reinen Wahrheit sich immer zuvor stärker oder schwächer vernehmen lässt; wie einst unter Mose die erste Beschränkung der reinsten Religion durch einen Priesterstand und durch ein h. Zelt selbst nicht ohne Verwahrung blieb S. 132: so hat es seinen guten Grund, dass auch damals, als ein Tempel gebauet werden sollte, noch zuvor die prophetische Wahrheit darüber sich stärker regte, voraussehend welche tiefere Gefahren hier verborgen seien und darthuend wie unnöthig die Neuerung sei wenigstens nach der Strenge der reinen Sache. Dass grofse Propheten wie Nathan damals so redeten und damit, sollte auch die Neuerung zulezt unvermeidlich werden, wenigstens für die spätere Zukunft die reine Wahrheit retteten, ist das Grofse und Göttliche jener Zeit. Auch muss diese prophetische Ansicht der Sache die Ausführung lange aufgehalten haben. In den lezten Lebensjahren Davîd's zwar, als die grofsen Kriege gänzlich ruheten, traf Davîd allerdings einigen Nachrichten zufolge (s. unten) nähere Anstalten zur Ausführung des grofsen Unternehmens; doch konnte es erst Salomo im vierten Jahre seiner Herrschaft wirklich beginnen, da die Zurüstungen und Vorarbeiten dazu sehr bedeutend seyn mussten: aber in den lezten Jahren Davîd's war aufserdem (wie unten weiter zu erörtern ist) ein Ereigniss hinzugetreten welches die Sehnsucht nach dem Ausführen eines solchen Werkes neu erregen musste, nämlich das glückliche Ueberstehen der grofsen Pest wofür der entsprechendste Dank gegen Gott in der Aufführung eines niezuvor in Israel gekannten Tempels zu liegen schien.

Als der ältere Erzähler diesen früh gehegten aber erst von Salomo ausgeführten grofsen Plan David's und wie Nathan sich dazu verhalten beschreiben wollte, war dieser Tempel längst erbauet; und schon erlebt war ferner die glückliche Herrschaft Salomos. Wie er nun dies alles im Grofsen überblickte, so entwarf er die Darstellung der Worte Nathan's und David's hier zugleich zu dem Zwecke, um damit schon hier die prophetische Ausschau in das ganze später folgende Leben Salomo's zu geben und hiedurch einer künstlerischen Sitte zu genügen welcher er auch sonst nach I. S. 180 gern überall in seiner Auffassung und Darstellung der Geschichte folgt. Als David, erzählt er demnach [1]), in seinem Palaste safs und Jahve ihm rings vor allen seinen Feinden Ruhe gegeben [2]), äufserte er gegen Nathan seine Absicht den Tempel zu bauen, und dieser hatte zuerst menschlicherweise nichts dagegen einzuwenden. Aber noch in derselben Nacht durch ein Traumgesicht von Jahve anders belehrt, äufserte er nächsten Tages gegen David, sogut wie Jahve immerdar bisjezt nur in einem leichten Zelte gewohnt und nie von einem Herrscher etwas anderes verlangt habe, solle auch David ihn darin weilen lassen; der welcher ihn aus dem Staube bis zum Herrscher erhoben habe auch weiter ihn erheben und nie sein Volk Israel wieder sowie früher von ungerechten Heiden unterdrücken lassen werde [3]), der erlaube ihm zwar nicht den beabsichtigten Tempel zu bauen, kündige ihm aber statt dessen die Bildung eines dauernden und gesegneten Hauses an; wenn er selbst einst in Grabesruhe liege, werde ein künftiger Sohn von ihm den Tempel bauen,

1) 2 Sam. c. 7 vgl. 1 Chr. c. 17.

2) aus lezterem (v. 1 vgl. v. 9) könnte man vermuthen dies Orakel solle in die spätesten Jahre David's fallen: dem widerspricht aber v. 12 wonach damals Salomo nochnicht geboren war; auch soll man sich gewiss David's Haus v. 1 nicht erst in seiner späten Zeit gebauet denken. Zu vergleichen ist also besonders die Redensart 2 Sam. 22, 1 vgl. unten.

3) für שבטי v. 7 ist שֹׁפְטֵי nach v. 11 zu lesen. Die Suffixe sind in diesem Stücke einigemale verwechselt, und so ist v. 11 לוֹ und אֹיְבָיו zu lesen, wie der Zusammenhang und die Vergleichung mit v. 1. 9 fordert.

ein stets von Gott wie von einem Vater geliebter Fürst der zwar wenn er sündige wie alle andere Menschen von Gott gestraft werden aber nie die göttliche Gnade (sowie Saûl) verlieren werde [1]). Hierauf ging Davîd in das Heiligthum und sprach ein tiefgerührtes Dankgebet für eine so gnädige Verheifsung die noch zu allen bisher genossenen göttlichen Wohlthaten hinzukomme; Worte des Dankes seien hier zu schwach, wo alles allein von der freien göttlichen Gnade ausgehe; darin zeige sich eben die alles unendlich überragende Gröfse des wahren Gottes, dass er seine Gemeine auf ewig sich bereite und nie wieder untergehen lasse; möchte auch dieses über Davîd's Haus gesprochene Orakel ewig gelten! doch die Wahrhaftigkeit Gottes sei Bürge für die Erfüllung der Verheifsung, und nur weil diese ihm durch die zuvorkommende Gnade zutheil geworden, habe er die Kühnheit zu diesem Gebete gefunden [2]). — Inderthat müssen Nathan und andere diesem ähnliche Propheten über den doppelten Gegenstand welcher hier vorliegt zu Davîden gesprochen haben: einmal müssen sie über den Tempelbau nach der höhern Wahrheit über seine Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit gesprochen und Davîden davon abgeredet haben; zweitens haben sie ihm gewiss schon während seines Lebens die gesegnete Fortdauer seines Hauses nach göttlichem Beschlusse verkündigt, denn dies deutet Davîd selbst in seinem lezten Liede

1) in dieser scharfen Gleichstellung aller Menschen vor Gott, sodass auch der König wie alle für Sünden gestraft wird, tritt noch ganz der alterthümlich strenge Geist dieser Prophetie hervor, vgl. dies schon abgeschwächt Ps. 89, 33. — V. 16 ist besser מִלְּפָנַי für ־יךָ zu lesen.

2) dies ganze Gebet hat allerdings in seiner Gedehntheit etwas für den ältern Erzähler ungewöhnliches: daher man hier mitrecht Ueberbleibsel eines ältern Werkes finden kann; einzelne Redensarten erinnern aber an die Art jenes, v. 19 ist ganz wie 6, 22 und גלה את אזן v. 27 ist ihm eigen. — V. 19 ist meist nach 1 Chr. 17, 17 zu lesen: וְהִרְאִתַנִי בְּתוֹר הָאָדָם לְמַעְלָה »und mich sehen lässest auf die Reihe der Menschen aufwärts« bis weit in die Zukunft, wie das vorige Glied sagt. V. 23 ist für לעשות לכם (wobei der Zwischensaz von כִּי אֵין anschliesst) לַעֲשׂוֹתָהּ sowie לְגָרֵשְׁךָ für לארצך und am Ende אלהים zu lesen, zumtheile nach LXX und Chr.

an [1]) und es liegt in der Sache keine Schwierigkeit es sich zu denken (s. unten). Insofern gibt der ältere Erzähler hier nur den Inhalt aller dieser Orakel an Davîd in Kürze zusammengedrängt und in einen bestimmtern Zusammenhang gebracht; und indem er hier die prophetische Höhe des ganzen Lebens Davîds schildert wo er selbst das Höchste aus dem Ganzen der göttlichen Rathschlüsse erfährt und vonwo schon in das folgende Leben Salomo's die entferntere Aussicht wie in einem Spiegel eröffnet wird, ist auch eine entsprechende Antwort Davîds am rechten Orte. Aber die Farbe der Rede Nathans imeinzelnen und imganzen ist ganz so wie sie sonst diesem ältern Erzähler eigenthümlich ist: wir können also hier nicht unmittelbar in den Worten und in deren Zusammensezung, sondern nur in den Gedanken selbst die Wahrheiten wiederfinden welche Nathan einst verkündigt hatte, ähnlich wie es mit den Reden Johannes des Täufers und Christi im vierten Evangelium der Fall ist [2]).

Dass auch die Leviten von Davîd neugeordnet wurden, war theils durch die Errichtung des Haupttheiligthumes zu Jerusalem, theils durch die grofse Verwirrung nothwendig in welche die Angelegenheiten der Leviten in den lezten Jahrhunderten gerathen waren (S. 339 ff. 40). Inderthat konnte es diesen einstigen Machthabern in der Gemeine bei ihrer jezigen Schwäche nicht anders als willkommen seyn, von einem Manne aus dem Volke, welcher König geworden eine zarte Scheu gegen die Einrichtungen der alten Religion bewahrte, kräftig beschüzt und insoweit neugeordnet zu werden als es die Zeit erforderte. Das erbliche Priesterthum schliefst sich überhaupt vonjeztan immer enger an die steigende Macht des Königthumes, von dem es Schuz so erwartet wie empfängt: wiewohl es zu Davîd's Zeit dadurch noch eine gröfsere Selbständigkeit behauptet dass das h. Zelt und also mit ihm ein Hauptheil des Gottesdienstes in Gibeon blieb (S. 586). In diesem Gibeon verwaltete, seitdem 'Eli's Nachkommen bis auf den zu Davîd entflohenen Ebjathar

1) 2 Sam. 23, 5.

2) welches genauere Leser längst einsehen konnten und in neuern Zeiten immer allgemeiner anerkannt wird.

durch Saûl vertilgt waren (S. 548), wieder das andere hohepriesterliche Haus (S. 417 f.) die höchsten Geschäfte: und vonda kam zur Zeit als alle Stämme Davîd'en zum Könige wählten, unter andern Leviten auch ein Abkömmling dieses Hauses, Ssadoq, zu Davîd nach Hebron [1]): er war damals ein kräftiger Jüngling, und Davîd fesselte ihn seitdem dadurch an seinen Hof dass er ihn zugleich mit Ebjathar zum Hohepriester ernannte und beide mit einander zu Jerusalem wohnen liefs [2]). Waren nun so die beiden hohepriesterlichen Häuser sich unter dem Königthume gleichgestellt, so war damit schon der Anfang zu einer neuen Ordnung des ganzen Levitenstammes gegeben: und wie diese wenigstens in der lezten Zeit Davîd's ausgeführt gewesen wäre, beschreibt die Chronik (I. c. 23—26) näher. Wir sparen jedoch die Erörterung darüber sowie über die weltlichen Hofämter und andern Reichseinrichtungen auf einen bequemern Ort auf.

Dass in Friedenstagen am Hofe zu Jerusalem die feinern Musenkünste fleifsig geübt wurden, ist nach Davîd's Geiste zu erwarten und wird durch ein beiläufiges Zeugniss bestätigt [3]). Doch wissen wir nichts näheres davon.

3. Doch die lezte Sicherheit empfängt ein neues Herrscherhaus im Innern erst durch seine Stellung gegen die noch übrigen Glieder eines frühern: und wenn so manches Herrscherhaus seine Sicherheit nur durch Vertilgung oder strenge Verbannung aller Glieder des frühern erkaufen zu können glaubt, so müssen wir auch in dieser Hinsicht die eingeborne Gröfse Davîd's bewundern. Sobald er in Jerusalem festen Siz genommen, er-

1) dies folgt aus 1 Chr. 12, 28 vergl. mit 16, 39.

2) so erscheinen beide beständig bei dem ältern Erzähler, 2 Sam. 8, 17. 20, 25 (über den v. 26 genannten Priester s. unten). 15, 24 ff. 1 Kön. 1, 7—2, 27: in der Stelle 2 Sam. 8, 17 sind also die beiden Namen Achimélekh und Ebjathar umzusezen. Zwar würde nach 1 Chr. 24, 3 ff. Achimélekh als Sohn Ebjathar's schon im lezten Jahre Davîd's Hohepriester gewesen seyn: allein da dies den andern Quellen widerspricht, so ist eher anzunehmen dass die Chronik hier die Zeiten Salomo's und Davîd's vermischt; worüber unten weiter zu reden ist.

3) 2 Sam. 19, 36.

kundigte er sich ob noch einer von Saûl's Hause übersei dem er »wegen Jonathan's eine Gottesgnade erweisen« könne: man brachte ihm darauf einen alten Hausdiener (Hausmeier) Saûl's Ssiba, welcher meldete es sei noch im jenseitigen Lande zu Lô-debâr bei einem reichen Manne Makhîr ein lahmer Sohn Jonathan's namens Meribósbet (S. 581 *nt.*). Diesen liefs er kommen und gab ihm die ganze Hausbesizung Saûl's unter der Bedingung zurück dass der alte Hausmeier mit seinen 15 Kindern und 20 Sklaven als Erbpächter oder Hintersasse sie bewirthschaften und ihren Ertrag für immer an ihn und seine Nachkommen abliefern solle; er selbst sollte dazu immer am königlichen Tische essen, sooft der König nicht von Jerusalem abwesend wäre [1]). Wie Meribósbet diese königliche Gabe später zur Hälfte verscherzte, wird unten berührt werden.

Allein an einem andern Falle zeigte sich später wiewenig Davîd beim besten Willen die einmal durch Saûl's Gewaltthaten gegen sein Haus aufgeregte öffentliche Meinung besänftigen konnte [2]). Die Kanáanäische Stadt Gibeon im Stamme Benjamîn war nach Jos. c. 9 einst bei der Eroberung des Landes mit ihrem Gebiete unter der Bedingung gewisser Frohndienste gegen das Heiligthum Israels verschont worden, und vielleicht stand schon unter Josúa eine Zeitlang das h. Zelt in ihrem Gebiete. Vielleicht nun als dies h. Zelt unter Saûl nach S. 425 wieder in ihr Gebiet verlegt und so die alten Frohndienste der Stadt erneuert wurden, entstand darüber ein Streit zwischen ihr und Saûl, welchen dieser nach der rücksichtslosen Art seiner lezten Jahre sogleich mit furchtbarer Heftigkeit aufgriff und gegen alle Einwohner einen vollkommnen Vertilgungskrieg eröffnete. Wirklich müssen damals viele Gibeonäer getödtet, andre zur

1) 2 Sam. 9 aus dem ältern Erzähler, der schon 1 Sam. 20, 14 ff. alle diese Darstellungen vorbereitet hat.

2) 2 Sam. 21, 1—14 ebenfalls gewiss von diesem ältern Erzähler. V. 5 ist für נשמדנו zu lesen לְהִשָּׁמֵד; sowie v. 8 מֵרַב für מיכל, obwohl beides schon die LXX vorfanden. V. 5 könnte man nach dem jezigen Texte höchstens übersezen »welcher von uns dachte wir wären vertilgt«, welches doch zum Sinne nicht passen würde.



Flucht gebracht seyn; unter leztern waren gewiss auch die zwei Hauptleute welche noch an Ishbósbet nach S. 580 f. eine schmähliche Rache nahmen. Als nun während Davîd mehrere Jahre geherrscht hatte [1]) eine dreijährige Dürre und Hungersnoth ganz Israel erschreckte und Davîd deshalb das Orakel fragen liefs, antwortete dies (gewiss weil sich nicht leicht ein näher liegender Grund finden liefs) das Unglück sei von Gott wegen der von Saûl gegen die Gibeonäer verübten Grausamkeit gesandt, welche man also im Volke nochnicht vergessen hatte. Das Orakel suchte in solchen Fällen gewöhnlich die Schuld in den Thaten der Herrschaft selbst, und Davîd hatte gewiss bisdahin sehr unsträflich geherrscht, sodass man weiter zurückgreifen musste um einen Grund zu finden; und dass man sich auch der Kanásnäischen Gibeonäer mitleidsvoll annahm, ist ein schönes Zeugniss für den damaligen sittlichen Zustand des Volkes. Doch die Gibeonäer wollten sich weder mit einem Wehrgelde zufrieden geben noch selbst an Israel Rache nehmen, weil sie lezteres schon als Hörige nicht durften; sie forderten dass der König selbst ihnen 7 Nachkommen Saûl's ausliefere um an jenem S. 465 erwähnten heiligen Orte auf dem Berge von Gibea der Stadt Saûl's gekreuzigt zu werden und so den göttlichen Zorn zu versöhnen. Davîd musste auch wider Willen hier nachgeben, verschonte jedoch Jonathan's Nachkommenschaft und liefs ihnen 2 Söhne Saûl's von seinem Kebsweibe Rifspa und 5 von seiner Tochter Merab (S. 528) ausliefern; die Hinrichtung geschah in der Zeit welche für solche Fälle immer in Israel etwas heiliges gehabt hat, um Ostern mit dem ersten Anfange der Gerstenernte (s. unten). Als aber das Kebsweib in rührender Kinderliebe sich sogleich mit ihrem

---

1) dass nämlich dies Ereigniss *vor* den Absalomischen Krieg fällt, erhellt theils daraus dass das Unrecht gegen Gibeon damals noch sehr lebhaft besprochen gewesen seyn muss, wie es in den ersten 6—7 Jahren der Herrschaft Davids in Jerusalem möglich war; theils daraus dass Shim'i bei dem Absalomischen Aufstande offenbar auf dies Ereigniss blickt und Daviden falsch des Mordes der Nachkommen Saûl's beschuldigt 16, 7 f. vergl. 19, 29.

Trauertuche auf den Felsen sezte, tags und nachts Vögel und Wild von den gekreuzigten Gebeinen verscheuchte und so fortfuhr bis ein Regen fiel und damit der göttliche Zorn vom dürren Lande genommen schien: liefs David der davon gehört die Gebeine dieser Gekreuzigten zugleich mit den nach S. 571 aus Jabesh geholten Gebeinen Saûl's und Jonathan's ehrenvoll im Erbbegräbnisse des Hauses Saûl's zu Ssela' im Stamme Benjamîn beisezen.

So gerecht und weise waltete Davîd im Innern.

2. *Davîds Kriege gegen die Heiden.*

Die Kriege Davîd's gegen die Heiden, so bedeutend sie in diesen 33 Jahren gewesen seyn müssen, sind uns doch jezt am wenigsten durch ausführlichere Beschreibungen bekannt. In den ältesten Schriften waren sie sichtbar ausführlich beschrieben, wie wir aus deutlichen Spuren schliefsen müssen: in den jezt erhaltenen Werken aber lesen wir nur dürftige und abgerissene Nachrichten über sie. Wievielen Stoff seinen Selbstruhm zu verbreiten hätte hier das spätere Volk gehabt, wenn es wie andere eitle Völker auf solche Macht über Fremde Werth gelegt hätte! Aber dies Volk hatte seit Mose überhaupt ein anderes Ziel vor Augen als das sich weltlicher Siege und Eroberungen zu rühmen; und je reiner es dies Ziel im Verfolge der Zeit und insbesondere in den Zeiten nach Davîd und Salomo erkannte, desto weniger vergnügten sich die spätern Geschichtswerke an weiten Schilderungen der grofsen auswärtigen Siege seiner Helden insbesondere Davîds, und desto mehr verkürzten sie die ältern Berichte darüber.

Soviel jedoch erhellt sogleich imallgemeinen, dass man sehr irren würde glaubend David habe diese Kriege aus blofser Lust am Kriegen und Erobern hervorgerufen: einer solchen Annahme widersprechen sowohl die einzelnen Nachrichten welche sich erhalten haben als der ganze Geist des alten Volkes und seiner Religion. Wiewenig Davîd den spätern Assyrischen Chaldäischen und Persischen Weltstürmern glich, erhellt am meisten daraus dass er sich nicht wie diese Landbeherrscher an den Phönikischen Seestädten vergriff, sondern mit den kleinen Phönikischen Rei-

chen welche nur auf ihren Handel und gewinnreiche Künste bedacht Frieden mit ihm suchten stets im besten Einvernehmen blieb, ja gern die Vortheile feinerer Lebenseinrichtung annahm welche sie ihm boten [1]). Sosehr änderte sich jezt die wechselseitige Stellung zwischen Israel und diesem Theile der alten Kanáanäer.

Wir müssen also die Ursache zu den Kriegen umgekehrt vielmehr in den Heiden selbst suchen. Die umliegenden Völker mit denen Israel schon bisjezt viel in Krieg gewesen, mussten leicht merken dass sie Israel nichtmehr wie bisher sooft in ihrer Furcht und Unterthänigkeit halten könnten, wenn es unter einem kräftigen Könige Einheit und Macht gewönne: sie wollten sichtbar dem gewaltigen Sichregen gröfserer Selbständigkeit Israels zuvorkommen und griffen es mit offenen Waffen oder mit Hohn an. War aber so einmal ein gröfserer Krieg entzündet und sahen sich die Fremden in unerwarteter Gefahr, so suchten sie leicht bei entfernteren Völkern Bündnisse; und so verbreitete sich das Kriegsfeuer in wenigen Jahren immer weiter, bis fast alle Völker zwischen dem mittelländischen Meere und dem Eufrat sowie zwischen dem arabischen Meerbusen und dem Orontes von ihm ergriffen wurden, und es für Davîd zur Lebensfrage wurde entweder sie alle zu unterwerfen oder die Macht und Ehre seines Reiches zu opfern. Erhebt sich zwischen Mittelmeere und Eufrat eine bedeutendere Macht, so wird die immer alle diese Länder unter ihre Einheit zu bringen auch wider ihre ursprüngliche Absicht gezwungen werden.

Welche äufsere Kräfte nun Davîd solchen Angriffen entgegenzustellen hatte, können wir glücklicherweise noch etwas näher bestimmen. Den Grund seiner ganzen Kriegsmacht bildete auch jezt noch immer jene Schaar von 600, die wir schon in den vorigen Zeiträumen der Geschichte Davîds entstehen sahen S. 545 ff. Diese denke man sich sämmtlich als nichtblofs sorgfältig eingelernte und gut gerüstete sondernauch wegen besonderer Tüchtigkeit und Liebe zum Kriege auserlesene Krieger,

---

1) 2 Sam. 5, 11 wonach der Tyrische König nach Jerusalem's Eroberung selbst Frieden suchte.

eine Art von Mustersoldaten; daher wurden sie *Gibborim* d. i. Helden, Gewaltige genannt [1]). Es versteht sich dass sie, als eigentlich nur die Kriegskunst übend und zu weiter nichts bestimmt, eine beständige Unterstüzung (z. B. in freien Wohnungen für sie und ihre Familie bestehend) vom Könige bezogen, und also recht eigentlich das erste stehende Heer bildeten welches wir aus so früher Zeit näher kennen. Waren sie nicht im Felde, so blieben sie zu Jerusalem [2]): zu Besazungen scheinen sie nie angewandt zu seyn. Ihre Eintheilung kann aus gewissen Zeichen näher erkannt werden. Sie bildeten danach drei Theile zu je 200 Mann: man denkt hier unwillkührlich an die drei Haufen worin ein kunstgeübtes Heer den Ueberfall zu machen pflegte [3]); wir lesen aberauch dass bisweilen 200 Mann von den 600 zur Bedeckung des Gepäckes zurückbiieben [4]). Ueber je 20 Mann muss ein Hauptmann gesezt gewesen seyn, sodass es überhaupt 30 solcher Hauptmänner gab: denn nur so, wenn diese 30 eine Art von Rang und eine Genossenschaft (ein Collegium) bildeten, erklärt sich der Name welchen solche (wie wir sagen würden) Officiere trugen, *Shâlîsh* d. i. ein Dreifsiger, einer von den Dreifsigen [5]). Ueber je 200 Mann

---

1) 2 Sam. 10, 7. 16, 6. 20, 7. 1 Kön. 1, 8. 10: woraus erhellt dass sie oft mit dem Zusaze *alle* angeführt werden, offenbar ihrer bedeutenden Zahl wegen. Die Zahl 600 steht in diesen Stellen nie dabei: aber dass die 600 gemeint sind kann keinen Zweifel haben, und wird aufserdem durch 2 Sam. 15, 18 bestätigt wenn man hier für גתים nach einigen der hier zusammengeflossenen Uebersezungen der LXX und Vulg. גברים liest, wie man allen Zeichen nach muss.

2) wie aus 2 Sam. 15, 18. 16, 6 erhellt. Dass sie verheirathet waren sahen wir schon S. 560: und so hat Uria sein Weib Batséba' in einem Hause zu Jerusalem 2 Sam. 11, 2 ff.

3) vgl. Richt. 7, 16. Ijob 1, 17; auch in Davids Geschichte 2 Sam. 18, 2 wo freilich das ganze grofse Heer zu verstehen ist, wahrscheinlich so dass bei jedem Heerestheile 200 Gibborim waren.

4) 1 Sam. 25, 13 vgl. 30, 10. 24.

5) das Wort שָׁלִישׁ kann seiner Bildung nach allerdings vielerlei bedeuten: allein dass es wo es etwa soviel als Officier bedeutet aus שְׁלֹשִׁים *dreifsig* entstanden sei ergibt sich aus 2 Sam. 23, 13. 23. 24.

mit ihren 10 Hauptmännern war ein Oberst gesezt; und die 3 Obersten hatten wieder einen Vorgesezten den wir den General nennen würden. Das ganze Heer der Gibbôrîm bestand also die Vorgesezten eingerechnet aus 634 Mann, wozu gewiss noch viele Knappen kamen.

Wir brauchen nun nicht anzunehmen dass Davîd welcher nur unter den Hebräern zuerst diese ganze Einrichtung traf, sie auch überhaupt zuerst geschaffen habe: sie ist wahrscheinlich schon in noch ältern Reichen dortiger Gegenden eingeführt gewesen, da der Name *Shâlîsh* in einem sehr alten Liede sich findet [1]). Aber unter Davîd verdiente dies Helden-Heer gewiss im vollesten Sinne seinen Namen, und war die Seele aller der großen Siege welche in dieser Zeit errungen wurden. Wir besizen noch ein sehr altes Verzeichniss der Namen der bedeutendsten dieser Helden Davîds und einiger Thaten der ausgezeichnetsten unter ihnen [2]). Zuerst werden die 3 Obersten beschrieben, Jashob'am Sohn Chakmoni's, Elazar Sohn Dodo's und Shamma Sohn Aga's [3]). Jener schwang einst, wird erzählt,

---

1 Chr. 12, 4. 18 (an lezterer Stelle wechselt danach Q'rî und K'tîb) 27, 6. Die ganze Gesellschaft der Dreißiger heißt הַשָּׁלִישִׁי nach §. 164. 177 gebildet 2 Sam. 23, 8. 18 (K'tîb) oder הַשְּׁלֹשִׁים; ein Oberst ist also ראשׁ השלישי 2 Sam. 23, 8. 18 oder הַשְּׁלֹשִׁים ראשׁ v. 13 (im pl.) oder עַל השלשים 1 Chr. 27, 6. 11, 42 (wo עַל הַ׳ für עליו zu lesen ist) vgl. 2 Sam. 23, 23; die 3 Obersten heißen auch kürzer die 3 Gibborim 2 Sam. 23, 9. 18. 22: zum deutlichen Zeichen dass auch die שָׁלֹשִׁים oder שָׁלִישִׁים ihren Namen aus »dreißig Gibborim« verkürzt haben; der General heißt שַׂר הַשְּׁלֹשָׁה 2 Sam. 23, 18. Wenn in den nachdavîdischen Zeiten שָׁלִישׁ am Ende nur noch überhaupt soviel als einen Officier in der Nähe und im unmittelbaren Dienste des Königs bedeutet, so kann das nicht auffallen.

1) Ex. 15, 4. Man kann die 300 Mann Gideon's S. 388 ff. als ein Vorspiel betrachten; und sonst ist merkwürdig wieoft 600 Krieger als Kernsoldaten erwähnt werden, Richt. 3, 31. 18, 16 f. 1 Sam 13, 15. 14, 2.

2) 2 Sam. 23, 8—39 wo nach der Unterschrift 37 Helden aufgezählt werden: 16 mehr, aber nach Art des Chronikers zumtheil mit noch weiter verkürzter Bezeichnung, werden aufgezählt 1 Chr. 11, 10—47 vergl. I. S. 170.

3) 2 Sam. 23, 8 sind die Worte nach v. 18 und nach der Chronik

seinen Speer über 300 Erschlagene auf éinmal: welches nur bedeuten kann, er habe auf éinmal, an éinem Tage und wie in einem Stücke Arbeit 300 Feinde nacheinander getödtet, in entsezlicher Wuth und Hast vom einen zum andern springend. Von dem zweiten wird erzählt, er habe als die Philistäer sich bei Pasdammim (vgl. dasselbe S. 521) einst versammelt hatten, eine Zeitlang ganz allein sie bestanden und solange zu Boden geschlagen bis seine ermattete Hand krampfhaft am Schwerte festhing: aber da war schon der grofse Sieg Jahve's erfochten, und als endlich die früher geflohenen Landsleute hinter ihm her aufs Schlachtfeld zurückkehrten fanden sie nichts mehr zu thun als den Gefallenen die Beute abzuziehen [1]). Shamma, heifst es, wurde als die Philistäer einst sich bei Lechi [2]) versammelten, ähnlich von seinen fliehenden Landsleuten verlassen, blieb aber dennoch ganz allein bei einem eben reifen grofsen Linsenfelde stehen welches die Feinde zerstören wollten, rettete es vor ihrer Zerstörungslust und errang zugleich einen grofsen Sieg Jahve's. Denken wir uns, wie wir müssen, dass doch ein solcher einzelner Held immer von seinen einem oder mehrern Waffenträgern begleitet stritt, so werden diese Thaten kaum viel gröfser beschrieben als die Jonathan's in der Schlacht von Mikhmâsh S. 480. Von demselben Range als Obersten waren die drei Helden [3]), welche einst schon als Davîd noch auf der

---

zu verbessern, obwohl in הַעֶצְלוֹ vielleicht ursprünglich ein anderes Wort als חֲנִיתוֹ verborgen liegt. Für 300 hat 2 Sam. 23, 8 sogar 800 Mann; allein es ist unwahrscheinlich dass dieser Held noch ungleich mehr gethan haben soll als sein Vorgesezter Abishâi v. 18.

1) v. 9 sind die unverständlichen Worte ebenfalls nach 1 Chr. 11, 13 zu verbessern; hinter הָעָם v. 10 ist wahrscheinlich wie v. 11 אֲשֶׁר נָס zu ergänzen.

2) לֶחְיָה ist v. 11 für לַחַיָּה zu punctiren, weil hier ein Ort genannt seyn muss: es ist derselbe wo auch Simson die Philistäer bekämpfte S. 413.

3) da nämlich die Bezeichnung dieser drei v. 13 unbestimmt ist, so scheint man hier nicht dieselben drei Obersten sich denken zu können welche vorher genannt sind: obgleich es auffallend ist dass da wo sonst *alle* genannt sind ja nach der Ueberschrift genannt seyn müssen,

Bergfeste bei der Höhle 'Adullam seinen Siz hatte ihm mit Lebensgefahr Wasser aus dem benachbarten Philistäischen Lager holten S. 545. — Ueber die 3 Obersten gesezt war der ältere Bruder Joabs Abisbâi, wie diese Auszeichnung von dém zu erwarten ist welcher immer nächst Joab der gröfste Heerführer Davîds genannt wird nnd der fast überall mit Joab zusammen handelt. Von ihm wird dasselbe erzählt was von jenem ersten der 3 Obersten. — Den Rang eines Obersten hatte ferner Benaja Sohn Jojada's, ein ungemein thatkräftiger Mann [1]), welcher den Befehl über die Leibwache (wovon sogleich) erhielt. Er erschlug die zwei Söhne des Königs von Moab [2]). Als einst zur Winterszeit da ungewöhnlich Schnee gefallen ein Löwe sich in die Nähe der Menschen geflüchtet und bei einem Hause im Brunnen seinen Siz genommen hatte, stieg er allein hinab in den Brunnen und erschlug ihn. Ein andermal traf er im Kampfe auf einen sehr angesehenen Aegypter [3]), welcher einen Speer hielt so lang und schwer wie das Holzstück einer Brücke [4]):

---

diese drei allein ohne Namen bleiben sollten. Vielleicht ist also bei שְׁלֹשָׁה v. 13 der Artikel ausgefallen. Dass übrigens aufser jenen drei genannten Helden noch andere zu andern Zeiten oder dem blofsen Range nach dieselbe Würde haben konnten, ergibt sich aus v. 22. 1 Chr. 27, 6 und 11, 42.

1) das בן welches v. 20 überflüssig vor איש steht ist als בני hinter שני zu lesen, wie die LXX und zumtheil 1 Chr. 11, 22 zeigt.

2) *Ariel* scheint nämlich der Ehrenname eines Königs von Moab gewesen zu seyn, wie Indische Fürsten sich Daevasinha (Gottlöwe) nennen. Das Ereigniss fiel also in die Geschichte des Krieges mit Moab, von dem wir sonst sehr wenig wissen.

3) da dieser Aegypter also von ganz anderer Art war als jener etwa durch Streifzüge geraubte Aegyptische Sklave S. 565: so ergibt sich hieraus die merkwürdige Thatsache, dass die damalige Aegyptische Herrschaft nicht theilnahmlos den Kämpfen Davids um die Herrschaft der vielen Länder zusah; vielleicht ward dieser Aegypter in dem Kriege gegen Edôm getödtet, worüber unten.

4) dies ist nach der LXX einzuschalten; man muss sich wohl eine ganz einfache Brücke über einen Vâdi denken, blofs aus einem starken Baumstamme bestehend; 1 Chr. 11, 23 hat dafür einen Weberbaum

er selbst hatte zufällig nur einen Gehstock in der Hand, entriss aber jenen Speer der Hand des Aegypters und tödtete ihn damit. Solche Züge kriegerischen Muthes sind sprechender als alles andere; sie erinnern ganz an die sonst uns bekannten wenigen Zeiten in der Geschichte wo ein wunderbares Streben nach dem Besize eines höhern Gutes, der Freiheit z. B. oder der Unsterblichkeit, ein ganzes Volk ergriffen batte und daher in einzelnen vorzüglich kräftigen Werkzeugen auch kriegerische Thaten hervorbrachte welche gewöhnlichen Menschen unglaublich scheinen, die Zeiten der ersten Bekenner des Islâm, der alten Schweizer oder der Ditmarshen; wir werden uns auch die Zeiten Israels unter Josúa S. 241 ähnlich denken müssen, nur dass sich daraus nichtmebr solche bestimmte Züge in der Schrift erhalten haben wie hier. — Von den übrigen nennenswerthen welche nicht Obersten oder noch mehr waren, sind sodann blofs die Namen überliefert: aber dass auch von ibnen jeder grofses gethan, verbürgt schon diese ihre Genanntbeit; und einige kennen wir zufällig aus andern Quellen noch näher, wie den hier zuerst aufgeführten 'Asael den früh gefallenen Bruder Joabs von dem oben S. 576 die Rede war, und den Chittäer Uria von dessen Biederkeit im Hause und im Felde unten zu reden ist. Wie also von den vielen Gefährten Mubammeds die Namen und Thaten lange sehr genau in der Erinnerung blieben und in besondern Schriften verzeichnet wurden: ebenso lebten Davîds Helden, die mit ihm an Tapferkeit und Aufopferung für die Gemeine Israel und Jahve's Religion gewetteifert hatten, mit dem Andenken an ihn unsterblich fort.

Verschieden von diesem stehenden Heere waren die Soldaten der eigentlichen Leibwache Davids, welche wie die römischen Lictoren zugleich zum Hinrichten der Schuldigen auf königlichen Befehl dienten. Dies waren die von Luther sogenannten Krethi und Plethi, über welche I. S. 292 ff. gezeigt ist dass sie aus fremden Völkern, besonders Philistäern aller Art genommen wurden. Sie werden bisweilen mit den Gibborim

---

nach S. 521. Dagegen würde das Mafs von 5 Ellen welches ihm die Chronik gibt, zu den 6½ Ellen Goliath's wenig stimmen.

zusammengenannt: aber vergleicht man alle Stellen wo sie vorkommen[1]), so sieht man einmal dass sie der Zahl nach weit geringer waren als diese wie es nicht anders zu erwarten ist, und zweitens dass sie nie wie die Gibborim für den eigentlichen Krieg angewandt wurden. Bei Saûl wurden die Leibtrabanten Läufer genannt[2]): erst Davîd scheint während seines Aufenthaltes in Ssiqelag aus Philistäern eine Schaar zu demselben Gebrauche gebildet und diese dann immer aus gefangenen Philistäern und ähnlichen Fremden ergänzt zu haben. — Von diesen war also nie eine Gefahr für das Reich zu fürchten: mehr von den Gibborim welche sichtbar den Anfang zu einer Art von milites praetoriani oder Janitscharen bildeten und durch ihre Bedeutung schon bei der Thronbesteigung Salomo's eine Rolle spielen[3]); wozu kam dass sie auch von Fremden genommen werden konnten, sobald diese (wie vonselbst deutlich) zur Landesreligion sich bequemten[4]).

Da indess, wie hieraus erhellt, das stehende Heer an Zahl nicht zu bedeutend war, so versteht sich dass zu allen gröfsern Kriegen der Heerbann aus allen waffenfähigen Männern im Volke aufgeboten werden musste: und Joab der Feldhauptmann Davîds war ebendeshalb nicht blofs über jene 600 sondern über das ganze kriegsfähige Heer gesezt. Diesen Heerbann bot z. B. Absalom von allen Stämmen diesseit des Jordan auf, als Davîd mit seinen 600 und seiner Leibwache aus Jerusalem über den Jordan geflohen war[5]); und bei ihm werden immer nur Fürsten d. i. Vorgesezte über Hunderte und über Tausende unter-

1) 2 Sam. 8, 18. 20, 23; 15, 18. 20, 7. 1 Kön. 1, 38. 44.

2) 1 Sam. 22, 17 vgl. v. 18; ebenso heifsen sie später wieder bei den Königen Juda's. Dass es gewöhnlich 50 waren die dem Könige vorangingen, kann man aus 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5 schliefsen.

3) 1 Kön. 1, 8. 10.

4) so war Uria ein Chittäer und doch der Religion nach ein guter Israelit, Sséleq ein 'Ammonäer 2 Sam. 23, 37, Jitma ein Moabäer 1 Chr. 11, 46; und Ittai aus Gat welcher in der Schlacht gegen Absalom zum Anführer eines Drittheiles des Heeres gesezt wurde wird ausdrücklich von Davîd als Fremder bezeichnet 2 Sam. 15, 19.

5) 2 Sam. 15, 18. 17, 11.

schieden. Dass dieser Heerbann wenn er wirklich zusammenkam sehr zahlreich war »wie Sand am Meere« (2 Sam. 17, 11), ist bei der damaligen starken Bevölkerung des Landes nicht anders zu erwarten: doch ist das genauere darüber schwer anzugeben. Nach dem Berichte über die von David veranstaltete Volkszählung fanden sich in Israel (den zehn Stämmen) 800,000 und in Juda 500,000 waffenfähige Männer [1]): allein wir wissen nicht welches Alter hier bei Männern angenommen ist, und diese Zahlen sind sichtbar zu rund um sie für genau geschichtlich zu halten. Näher dagegen scheint eine Angabe der Chronik (I. 27, 1—15) zu führen, wonach David die Einrichtung traf dass in jedem Monate ihm 24,000 Mann unter einem bestimmten Anführer dienten, welches also ein Ganzes von 288,000 Mann ausmachen würde. Allein es ist dies eine der wenigen Nachrichten welche für uns jezt sehr schwer zu verstehen sind. Die Namen der 12 Anführer entsprechen, wenn man genauer zusieht, troz einzelner Abweichungen doch imganzen den Namen von 12 der ersten Gibborim welche 2 Sam. 23, 8 ff. aufgezählt sind; und ansich ist es durchaus glaublich dass die tüchtigsten dieser geübtesten Mustersoldaten zu Anführern des Heerbannes genommen wurden. Auch die übrigen Einrichtungen des Davîdischen Reiches welche 1 Chr. 27 beschrieben werden, sind offenbar aus alten ausführlichen Quellen geschöpft. Aber es erhellt aus dieser Beschreibung nicht [2]), wozu denn eigentlich diese mit jedem Monate wechselnden 24,000 Mann dienen sollten; und weder 2 Sam. c. 15 bei Absalom's noch 1 Kön. 1 bei Adonija's Aufruhre spielen sie eine Rolle. Wir müssen also bedauern dass die Chronik hier die ältern Nachrichten zusehr verkürzt hat: vielleicht sollten in jedem Monate je 24,000

1) 2 Sam. 24, 9.

2) auch sind die Worte v. 1 ihrer Farbe nach rein vom Chroniker. Dass v. 7 als einer der 12 Anführer auch der nach S. 576 von Abner getödtete 'Asael genannt wird, mag da auch sein Sohn hinzugesezt ist unbedeutender seyn, vgl. den wahrscheinlich ähnlichen Fall v. 6. Dass die Namen der 12 etwa blofs aus 2 Sam 23, 8 f. entlehnt wären, bestätigt sich bei näherer Ansicht nicht.

Mann nur in den Waffen geübt werden, oder sie bildeten die Besazungen der unterjochten Länder. Soviel ist aus einer ältern Nachricht [1]) gewiss, dass man in Israel wie unter allen alten Völkern nur für den Frühling und Sommer ins Feld zog, im Herbste und Winter zu Hause blieb, und daher jeden nochnicht ganz beendigten Krieg mit jedem Jahre zu einer bestimmten Zeit neu anfangen musste.

Darin aber war diese ganze Streitmacht noch völlig althebräisch, dass sie weder Rosse noch Wagen gebrauchte, die Gemeinen sämmtlich zu Fuſse kämpften, höchstens die verschiedenen Anführer Maultbiere und Esel ritten [2]); ja Davîd lieſs noch auf altmosaische Weise die gefangenen Rosse fast sämmtlich unbrauchbar machen [3]). Hier sieht man, welcher höhere Muth damals dies Volk auch gegen solche Völker waffnete welche sich weit künstlicher mit Rossen und Wagen im Kriege versahen. Ebenso bestand die Hauptwaffe in Israel damals noch immer in dem Speere, in dessen Führung viele groſse Gewandtheit haben mussten; Bogen und Schleuder [4]) kamen seltener vor, und die meisten fremden Völker waren so wohl auch mit Waffen besser versehen, wie die Erzählung von Goliath andeutet [5]).

Uebersehen wir nun die einzelnen Völker mit denen gestritten wurde, so wurden sichtbar

1. die meisten Kriege gegen die Philistäer geführt, und über sie sind uns auch die meisten einzelnen Erinnerungen erhalten. Wenn David, während er noch in Hebron bloſs über Juda herrschte, ihnen (wie nach S. 572 wahrscheinlich ist)

1) 2 Sam. 11, 1 wo unter *den Königen* alle insgesammt, hebräische und fremde, gemeint sind.

2) wie es bisdahin gewesen war, s. oben S. 241.

3) 2 Sam. 8, 4.

4) 2 Sam. 1, 22. 1 Sam. 20, 20 ff.; 17, 40. In den alten ägypschen Bildern sieht man ähnliche einfache Waffen.

5) unter den vielen Geschichtchen die der Qorân von David erzählt, ist nur die éine neu, dass David der Erfinder des geringelten Harnisches sei Sur. 21, 80: allein dies ist nach S. 521 gewiss eine Verwechselung Davîds mit Goliath.

noch Abgabe entrichtete, so versteht sich wie heftig sie ihn angreifen mochten als er in Jerusalem sich festgesezt habend nun jedes Zeichen von Unterwürfigkeit verweigerte und ebenso streng gegen ihre Einfälle und Forderungen verfuhr wie einst Saûl in den glücklichern Jahren seiner Herrschaft. Wir haben nun besonders zwei Arten von kurzen Berichten über diese Kriege: einmal Berichte von der prophetischen Auffassung der Ereignisse aus [1]). Als die Philistäer (lauten diese Berichte) hörten dass man Davîd als König über ganz Israel gesalbt habe, zogen sie alle rachgierig an Davîden zu suchen und ums Leben zu bringen: er hörte es jedoch frühzeitig genug um sich in der damals schon eroberten Burg Ssion fest einzuschliefsen [2]) und vor ihrer ersten Wuth sich zu sichern. Als sie sich nun in dem fruchtbaren Thale Refaim südwestlich von Jerusalem, wie sie pflegten, plündernd ausgebreitet hatten und, wie leicht zu erachten, dadurch in Unordnung gerathen waren: griff er, durch ein siegverheifsendes Orakel von Jahve dazu gestärkt, sie plözlich an und schlug sie bei einem uns sonst unbekannten Orte [3]) Bá'al Peráfsim (welcher Name den Worten nach »der Gott der Durchbrechungen d. i. Eroberungen« bedeuten kann), als habe dieser Ort davon seinen Namen dass Davîd hier von Jahve's Kraft geleitet die Feinde so gewaltig durchbrach wie wenn Fluten unwiderstehlich durch ihre Dämme brechen. Damals liefsen die Philistäer ihre Gözenbilder im Stich und Davîd nahm sie mit seinen Soldaten fort [4]); das wahre Gegenstück zu der

1) 2 Sam. 5, 17—25. 1 Chr. 14, 8—17 vgl. Bd. I. S. 172 f.

2) wenn עָלָה das eigentliche Wort für den Kriegszug und Angriff ist, so kann sein Gegentheil יָרַד 2 Sam. 5, 17 sehr wohl das sich Niederlassen und Stillsizen in einer Festung bedeuten.

3) der Berg Perâfsim Jes. 28, 21 scheint allerdings derselbe Ort zu seyn, und wenn einst auf seinem Gipfel wie auf dem so vieler andern ein h. Ort war, so erklärt sich dadurch zugleich der Name Ba'al Perafsim. Aber dass Jesaja dort seine Schilderung nicht aus unserer Stelle entlehnt und dass er überhaupt nicht aus Davids Geschichte Beispiele entlehnt, ist schon zu jener Stelle gesagt.

4) offenbar um sie demnächst im Triumphe aufzuführen; welches

einstigen Gefangennahme der Bundeslade durch die Philistäer S. 425. — Ein andermal hatten die Philistäer sich in demselben Thale ausgebreitet: da widerrieth das Orakel Davîden den offenen Angriff (weil jene wahrscheinlich sich fester im Lager hielten), er solle sich so schwenken dass er sie im Rücken (von Westen her) angreifen könne, hier westwärts von ihnen einigen hohen Baka-Bäumen [1]) gegenüber sich aufstellend; wenn er dann auf den Gipfeln dieser Bäume ein Keuchen lautwerden höre, dann möge er sich sputen, denn das sei das Zeichen dass Jahve vor ihm hergezogen das Lager der Philistäer zu schlagen [2]). Also that Davîd und schlug die Philistäer von Gibeon bis Gézer [3]). Wir sehen hieraus auch, wie mächtig zu Anfange dieser Zeit noch immer die bis in das Herz des Landes Israel vordringenden Philistäer seyn mussten.

Die andere Art von Nachrichten [4]) ist eine mehr blofs volksthümliche, die Thaten einiger in diesen Kriegen ausgezeichneter Helden gegen Philistäische Riesen hervorhebend: nur sind, wie jene prophetischen Nachrichten wahrscheinlich amende, so diese sichtbar in den BB. Sam. und nochmehr in der

---

dem Chroniker nicht passend vorkam, sodass er dafür sezt Davîd habe sie verbrannt.

1) eine Art von Balsambäumen welche sehr einzeln stehen.

2) hierin liegt ein deutlicher Beweis dafür dass die Hebräer in frühen Zeiten ebenso wie andere alte Völker an Vorbedeutungen durch das Rauschen der Blätter heiliger Bäume glaubten, vergl. unten. צְעָדָה muss wie ܨܥܕܐ einen schweraufsteigenden, wie keuchenden, dumpfen Laut bezeichnen, vergl. דְּמָמָה als Zeichen der sich offenbarenden Gottheit 1 Kön. 19, 12. Ijob 4, 16.

3) wenn v. 25 nach 1 Chr. 14, 16 und der LXX גבעון für גבע zu lesen ist, weil Gibeon nach Robinson westlicher liegt als Gibea oder Géba (denn an das Gibea im Stamme Juda ist schwerlich zu denken), so würde Gézer welches nach Jos. 16, 3 westlich von Bäthhoron zu denken ist, etwa an der Stelle des jezigen Gimzo gewesen seyn. Und dass der Berg Perafsim nicht fern von Gibeon lag, folgt wohl aus Jes. 28, 21. Man würde dann aber das Thal Refaim sich als das westlich von Jerusalem bis Gibeon gegenüber sich erstreckende zu denken haben. 4) 2 Sam. 21, 15—22. 1 Chr. 20, 4—8.

Chronik vorn abgekürzt. Einst, wird erzählt, ward David in einem Kampfe mit den Philistäern sehr ermüdet: da gerade dachte ein Philistäer leicht ihn erschlagen zu können, einer von den Riesensöhnen (I. S. 274 ff.) namens Jishbibenób (d. i. wahrscheinlich Höhenbewohner), dessen Lanze 300 Pfund Erz wog und der nochdazu mit einer Streitaxt umgürtet war [1]). Wirklich kam Davîd mit ihm schon in einen heftigen Kampf, als Joabs Bruder der oft erwähnte Abishai ihm beisprang und den Riesen erschlug; aber rückblickend auf die überwundene Gefahr schwuren damals Davîds Getreue, er solle nie wieder mit ihnen in den Kampf gehen damit er nicht »den Leuchter Israels auslösche«; ein Wunsch der sich auch später noch bei anderer Veranlassung wiederholte [2]). — Hier ist nichteinmal der Ort des Ereignisses angegeben. Zwei andere male fielen ähnliche Kämpfe bei dem kurz zuvorerwähnten Gézer [3]) vor: der Riese Saf ward von Sibbekai [4]), Goliath aus Gath dessen Speer wie ein Weberbaum von Elchanan dem Sohne Ja'ir's [5]) erschlagen. — Bei Gath selbst, einer der 5 Hauptstädte der Philistäer, erschlug ein Neffe Davîd's Jonathan Sohn Shim'a's einen ungeheuern Riesen der an jeder Hand 6 Finger und an jedem Fuſse 6 Zehen hatte [6]) und stolz auf seine Kraft Schmähworte auf Israel ausgestossen hatte.

---

1) חרשה kann hier nicht *neu* bedeuten, weil ein bloſs *neues* Schwert eben nichts neues wäre und gar keine Erwähnung verdiente; offenbar soll es eine ungewöhnliche Waffe seyn, und da die Wurzeln חרר, חרף in den Semitischen Sprachen den Begriff des Scharfen, Schneidenden geben, so mag das Wort eine Axt bedeuten LXX *κορύνη*; wenn man nicht geradezu חרשה verbessern und גַּרְזֶן Axt vergleichen will; vergl. Ps. 33, 1.

2) 2 Sam. 18, 2 ff.

3) so ist wahrscheinlich beidemale nach 1 Chr. 20, 4 für גֹּב und גֹּרב zu verbessern.

4) dass dieser ein Gibbor war, erhellt aus 1 Chr. 11, 29. 27, 11 wonach 2 Sam. 23, 27 zu verbessern ist.

5) auch dieser ist wohl, da er aus Bäthléhem stammt, der 2 Sam. 23, 24. 1 Chr. 11, 26 genannte Gibbor, obwohl der Vatersname hier anders geschrieben wird. Sonst vergl. S. 523.

6) vergl. Journ. as. 1843 I. p. 264.

Den Erfolg dieser Kämpfe erklärt die wahrscheinlich vom lezten Verfasser abstammende Uebersicht der Davîdischen Kriege gegen Heiden [1]) kurz dahin, dass Davîd die Philistäer schlug und demüthigte, und dass er den Armzaum der Hand der Philistäer entriſs d. i. die Herrschaft womit sie Israel zügelten wie ein Reiter mit dem fest um seinen Vorderarm gewickelten Zügel das Ross zügelt, ihnen entriſs [2]). Lezteres Bild lässt uns die nähere Art ihrer Unschädlichmachung mehr bloſs errathen: dass Davîd ihr Land nicht so unterwarf wie Edóm Moab und andere Länder, liegt allerdings darin deutlich ausgesprochen, und die fernere Geschichte zeigt dass dies tapfere Volk damals seine eigenen Fürsten behielt; dass er ihnen Abgaben auferlegt, liegt eigentlich auch nicht darin, ist jedoch möglich; er scheint also vorzüglich mit dem Frieden sich begnügt zu haben den sie unter für Israel ehrenvollen Bedingungen suchten und in den spätern Jahren seiner Herrschaft immer gehalten zu haben scheinen.

Mit den ʿAmaleqäern im Süden dauerten auch von Jerusalem aus die Kämpfe fort [3]): sie scheinen jedoch alle in die ersten Jahre zu fallen und dieses Volk für lange Zeit vernichtet zu haben.

2. In jener Uebersicht nimmt den nächsten Plaz Moab ein, welches demnach früh mit Davîd in Krieg verwickelt zu seyn scheint und gewiss schon vor dem Kriege mit ʿAmmon unterworfen war weil bei dem Kriege mit diesem der etwas ausführlicher beschrieben wird von ihm keine Rede mehr ist. Wie Davîd so früh mit ihm in Krieg kommen konnte, ist auf den ersten Anblick auffallend, da er nach S. 543 früher seine eigenen Eltern unter die Obhut des Königs Moabs in Sicherheit

1) 2 Sam. 8, 1. 2) etwas anderes als dies können schwerlich diese Worte aussagen; wenn 1 Chr. 18, 1 dafür steht David habe Gath und ihre Töchter d. i. ihre Landstädte aus der Hand der Philistäer genommen und damit eines der 5 kleinen Philistäischen Reiche völlig zerstört, so widerspricht dem dass wenigstens zu Anfange des Reiches Salomo's Gath noch seinen eigenen König hat 1 Kön. 2, 39 f.

3) nach 2 Sam. 8, 12.

gebracht hatte. Vielleicht hatte Ishbôshet der in der Nähe Moabs seinen Siz nahm die Freundschaft mit Moab unter schimpflichen Bedingungen erhalten welche Davîd nicht eingehen wollte, und die Moabäer hatten dann bittere Rache geübt oder mit so roher Verachtung gegen den neuen König Israels gehandelt wie es nachher die ʿAmmonäer thaten [1]: gewiss ist wenigstens dass sie die Ehre Israels schwer gereizt haben müssen, da die Strafe welche Davîd nach dem Siege an ihnen nahm ungewöhnlich hart ist. Er liefs die vielen Gefangenen sich sämmtlich auf den Boden werfen, theilte sie nach der Mefsschnur in 3 Theile, und befahl 2 Theile von diesen zu vernichten und nur éinen Theil am Leben zu lassen. Solche schwere Strafen kommen allerdings auch sonst vor, und wir sehen aus andern Stellen wie diese Strafe ihrem eben beschriebenen Anfange entsprechend ausgeführt wurde, nämlich indem die am Boden liegenden wie zu dreschendes Getreide von scharfen Dreschwalzen überfahren und von Rossen zerstampft wurden [2]. Aber da sie von Davîd unter allen besiegten Völkern nur bei Moab und ʿAmmon erwähnt werden, so müssen wir daraus schliefsen dass diese beiden auf ganz besondere Weise damals Israel's Ehre muthwillig befleckt und den Volkszorn gereizt haben müssen: denn gewiss führte Davîd damit nur aus was der gereizte Volkszorn gebieterisch forderte. So ward Moab Davîden zinspflichtig und für lange Zeit dem Volke Israel unterthan. — Von andern Ereignissen dieses Krieges wissen wir nichts als das ganz vereinzelte, dass Benaja die 2 Söhne des Königs erschlug S. 604.

3. Nach Moab kommt die kurze Uebersicht der grofsen Siege Davîds sogleich auf den Aramäischen Krieg, dessen Hauptheld König Hadadʿezer von Ssôba war (2 Sam. 8, 3). Eine Veranlassung zu diesem Kriege mit weit entferntern Völkern wird hier nicht angeführt [3]: da aber das Reich Ssôba sonst

---

1) 2 Sam. 10, 2 ff. 2) Spr. 20, 26. Amos 1, 3; vgl. bei den ʿAmmonäern 2 Sam. 12, 31 und oben S. 391.

3) die Worte בְּלֶכְתּוֹ לְהַצִּיב יָדוֹ בִּנְהַר (denn so ist nach 1 Chr. 18, 3 für לְהָשִׁיב zu lesen) können diese Veranlassung nicht erklären: sie bedeuten »als er ging seine Hand am Eufrat zu festigen d. i. sich

nicht als unmittelbar an das Gebiet Israels grenzend angeführt wird, so erhellt schon daraus, dass ein Krieg mit ihm nur durch einen gleichzeitigen mit einem näher liegenden Reiche entzündet werden konnte. Nun wird wirklich in einem andern Theile des jezigen 2ten Buchs Sam. c. 10—12 erzählt, dass ein grofser Aramäischer Krieg mit Israel sich durch die 'Ammonäer entzündete: wir haben also schon dadurch alle Ursache anzunehmen dass dies eigentlich derselbe Krieg war; und auf denselben Schluss gelangen wir, troz einiger scheinbarer Schwierigkeiten, bei näherer Untersuchung immer sicherer. Der Krieg mit 'Ammon, dessen Entwickelung ohne den Syrischen nicht verstanden werden konnte, ist nach I. S. 185 nur aus einem besondern Grunde, nämlich der Geschichte Uria's wegen, ausführlicher erzählt, und wird gewiss eben deswegen in der Uebersicht aller grofsen Kriege c. 8 nur ganz beiläufig erwähnt (v. 12), da er sonst wenigstens seinem Ausgange nach ebenso ausführlich wie der gegen Moab hätte beschrieben werden müssen. Das Bild nun welches sich über diesen umfassendsten und entscheidendsten aller Davîdischen Kriege aus den uns noch zuständigen Quellen ergibt, ist folgendes.

Nach der Bezwingung Moab's starb der König der 'Ammonäer Nachas mit dem Davîd in bestem Frieden gelebt hatte, wahrscheinlich derselbe womit nach S. 491 Saûl Krieg geführt hatte und der deswegen das Emporkommen Davîd's gern sehen mochte; sein Sohn Chanûn folgte ihm in der Herrschaft. Ihn zu beglückwünschen und wegen des Todes des Vaters zu bedauern schickte Davîd Gesandte an den 'Ammonäischen Hof ab: worin allerdings, wenn sie gut aufgenommen wurden, nichts lag als eine feierliche und daher für die Zukunft nicht ohne wechselseitige Verbindlichkeit bleibende Erneuerung des unter

---

am Eufrat festzuhalten und zu behaupten«, und gehen schon ihrer Stellung nach nicht auf David, alsob dieser sich durchaus hätte wohl am Eufrat festsezen und alsob deswegen der Krieg mit den Syrern entstanden wäre, was übrigens auch ansich ganz falsch zu denken ist; sondern sie gehen auf Hadad'ezer, bezeichnen also blofs die Zeit und etwa den Ort wo dieser von David geschlagen wurde; s. unten.

dem vorigen Herrscher bestandenen Freundschaftsbundes. Allein der neue Herrscher wurde von seinen Räthen gegen Davîd eingenommen: man fürchtete eine Hinterlist von dessen Seite, alsob er bei dieser Gelegenheit nur die Lage der Hauptstadt 'Ammon's durch seine Getreuen genau auskundschaften wollte, um sie bei der nächsten Gelegenheit besser zerstören zu können; das verwandte Reich Moab war damals schon vor Davîd's Gewalt gefallen, und die Furcht vor einem gleichen Schicksale scheint allerdings stark auf diese Entschliefsungen des neuen Hofes zu Rabba (der Hauptstadt 'Ammons) eingewirkt zu haben. Aber zum Unglücke überstürzte man sich an diesem Hofe bei dem Ergreifen einer ganz veränderten Richtung: man nahm die Gesandten fest, schor ihnen den Bart halb (d. i. auf der einen Seite) und schnitt ihnen die Kleider bis zur untern Hälfte des Leibes ab, und wies sie so fort. In ihnen war nun der König Israels selbst aufs höchste beschimpft: Davîd, selbst erst seit einigen Jahren König über ganz Israel, musste nothwendig an Krieg gegen 'Ammon denken, und liefs vorläufig die gekränkten Gesandten, welche sich öffentlich nicht sehen lassen konnten, in Jericho bleiben bis ihr Bart wieder wachse.

Eine solche That hätten die 'Ammonäer nicht wagen können, wenn sie nicht auf einen mächtigen Beistand vonaufsenher vertrauet hätten: denn obwohl ihre eigene Hauptstadt, wie schon aus dem Obigen erhellet, überaus wohlbefestigt und das ganze Volk damals weit kräftiger war als das verwandte Moab (S. 329), so war doch ihr Land gewiss kaum so grofs als das des einzigen Stammes Juda, und gegen das einige Israel waren sie früher immer unterlegen. Aber sie waren auch wegen ihres Beistandes gegen Israel nicht in Verlegenheit: Hadad'ezer [1]), der König von Ssôba, war gewiss längst bereit ihn zu leisten, ein allen Spuren zufolge damals sehr mächtiger und kriegerisch ausgezeichneter Fürst. Desto verdriefslicher ist es für uns dass

1) so, nicht Hadar'ezer wie es 2 Sam. 10, 16—19 und in der Chr. heifst, ist der Name nach 2 Sam. 8, 3—10. 1 Kön. 11, 23 gewiss überall zu lesen, weil Hadad Name eines Syrischen Götzen ist von dem viele Mannesnamen sich ableiteten.

wir von seinem Lande oder seiner Hauptstadt Ssôba so wenig sicheres wissen. Schon das spätere Alterthum konnte, als es sich mit Davîd's Geschichte wieder eifriger zu beschäftigen anfing, die Lage dieses früher nicht vorkommenden, offenbar nur plözlich und vorübergehend damals mächtig gewordenen Ssôba nicht recht wiederfinden, sodass die widerstreitendsten Vermuthungen darüber aufgestellt und lange Zeit in weiter Ausdehnung festgehalten wurden. Weil vom Könige Ssôba's erzählt wird er habe am Eufrat mit Davîd gekämpft und Aramäische Krieger von Mesopotamien in den Streit geführt [1]), so glaubten die christlichen Syrer früh dass unter Ssôba das etwas ähnlich klingende Nefsîbin (Nesibis) in Mesopotamien gemeint sei, eine Meinung welche noch in neuern Zeiten J. D. Michaelis ausführlich vertheidigen mochte. Dagegen gewöhnten sich viele gelehrte Juden im Mittelalter das bekannte grofse Haleb (Aleppo) diesseit des Eufrat geradezu Ssôba zu nennen [2]). Allein wie ein Ort in Mesopotamien zu östlich, so liegt Haleb viel zu nördlich für Ssôba, soweit wir dessen Lage aus gewissen Zeichen schliefsen können. Die Städte welche Hadad'ezer besafs und aus denen Davîd bei der Eroberung sehr viel Erz fortführte, Tébach und Bêrôthai, haben wir Ursache nicht weit von Ssôba selbst zu suchen [3]). Da wir nun bei Kl. Ptolemäos [4]) dicht bei einander zwei Städte Barathena und Sabe finden welche in gleicher Breite mit Damask aber viel weiter gegen den Eufrat hin lagen; da ferner das unten zu erwähnende Chalâ-

---

1) 2 Sam. 8, 3. 10, 16. Dass צובה aus צֹבָה verkürzt sei wie noch neuerdings angenommen wurde, ist völlig unbeweisbar.

2) vgl. Journal asiatique 1842. II. p. 6. Benjamin Tud. von Asher p. 50. Die Ursache davon war gewiss dass Haleb früher auch Beroea hiefs und dies mit dem בֵּרֹתַי 2 Sam. 8, 8 zusammengehalten wurde.

3) für בטח 2 Sam. 8, 8 ist nämlich nach 1 Chr. 18, 8 טֶבַח zu lesen, welches nach Gen. 22, 24 Aramäisch war und nicht zu weit von Ma'akha gelegen haben kann. Bêrôthai braucht mit Berotha Hez. 47, 16 welches das phönikische Bérytos seyn kann, nicht einerlei zu seyn.

4) geogr. 5, 19: sie lagen 73, 20 : 33, 0; Alamatha 73, 40 : 35, 0; Damask 69, 30 : 33, 0.

math wo Hadad'ezer schliefslich aufs Haupt geschlagen ward nach demselben Ptolemäos fast in gleicher Länge aber viel weiter nach Norden lag, welches alles mit den Erzählungen über den Verlauf dieses Krieges sehr wohl zusammenstimmt: so können wir über die richtige Lage Ssôba's inderthat nicht weiter in Zweifel seyn. Die übrigen kleinern Reiche welche zugleich mit Ssôba von 'Ammôn damals um Hülfe angerufen wurden [1], lagen demnach südwestlich von Ssôba, welches wieder vollkommen zu dem Ganzen stimmt: Bäth-Rechôb oder kürzer Rechôb [2], Ma'akha [3] und Tôb [4]. Wenn daher Ssôba als geschichtlich bedeutender Ort blofs in Davîd's und Saûl's [5] Geschichte erwähnt wird, so kann dies allen Zeichen nach nur daher kommen weil der Ort ansich wirklich klein war aber gerade in jenen Zeiten durch das seltene Geschick und Glück eines ausgezeichneten Fürsten eine grofse Macht empfangen hatte [6].

1) 2 Sam. 10, 6. 8.

2) eine gleichnamige Stadt lag zwar im St. Asher, also weit nach Westen hin, Richt. 1, 31. Jos. 19, 28. 30: allein es versteht sich vonselbst dass hier eine rein Aramäische Stadt weit nach Osten hin gemeint seyn muss, wahrscheinlich das رحبة welches nach Jâqût (bei Schult. ad Salad.) in spätern Zeiten ein blofses Dorf im Gebiete von Damask war. Die Chronik I. 19, 6 verwechselt damit eine bekanntere gleichnamige Stadt am Eufrat selbst (Gen. 36, 37) und sezt daher sogleich die Mesopotamier statt Rechôb's: während nach dem genauern Andenken Mesopotamier erst im folgenden Jahre ins Treffen kommen.

3) erscheint überall als ein kleines Reich etwa westlich und südlich von Damask; seine genauere Ausdehnung wissen wir nicht.

4) während die 3 vorigen Reiche entweder hier oder sonst im A. T. alle bestimmt Aramäische genannt werden, hatte dies wahrscheinlich ebenfalls Aramäische Einwohner; dann war es das südlichste Aramäische Reich, denn es lag nach Ptol. geogr. 5, 19 der es Θαῦβα nennt, weit tiefer südwestlich von Ssôba, also südöstlich vom 'Ammônäerlande in der Wüste; welche Lage auch zu den beiden Stellen wo es sonst noch vorkommt, im Leben Jiftah's (S. 397) und 1 Macc. 5, 13 vollkommen passt.

5) 1 Sam. 14, 47: wo aber nichts einzelnes weiter angegeben wird.

6) hienach ist auch das *Sophéne* bei Jos. arch. 7, 5 mit Ssôba nicht zu vergleichen, weil es nach Ptol. geogr. 5, 13. Plin. nat. h. 5, 13 (12)

Sein König beherrschte von ihm aus weit und breit das Land, nördlich bis gen Hamât am Orontes, östlich bis an den Eufrat, ja er hatte auch in Mesopotamien grofses Ansehen; viele kleinere Könige waren ihm unterthan sodass sogar von »Königen Ssôba's« die Rede ist [1]), und das alte grofse Damask war zwar von ihm noch unabhängig aber sichtbar von seinen Besizungen eingeschlossen. Ebenso war das Reich Ssôba schon mit Saûl in Krieg gekommen: aber jezt hatte es freilich einen ganz andern Helden Israels zu bestehen.

Als Davîd von den vielen Bundesgenossen hörte welche die ʿAmmonäer gedingt hatten, und wie sie sich schon vor Maedebâ im Stamme Ruben lagerten [2]): liefs er mit Joab alle waffenfähige Mannschaft ausrücken; aber während diese eben bis vor Rabba selbst vorgedrungen war und der vor dessen Thoren aufgestellten ʿAmmonäischen Kriegsmacht ein Treffen liefern wollte, langten auch Mädebâ's Belagerung aufgebend die Bundesgenossen ʿAmmons an, 20,000 Mann Fufsvolk, 1000 Mann von Maʿakha, 12,000 Mann von Ṭôb [3]). Da sah sich also Joab von vorn und von hinten angegriffen: doch schnell entschlossen, wählte er die besten Krieger aus um mit ihnen gegen die Aramäer zu fechten, überliefs die übrigen dem Befehle seines Bruders Abishái damit dieser die ʿAmmonäer während dessen in Schach hielte, und befahl ihm zu Hülfe zu kommen wenn der Sieg sich zu den Aramäern zu neigen drohe, sowie er ihm selbst zu Hülfe zu kommen versprach wenn er mit den ʿAmmo-

viel zuweit nordöstlich liegt. Jezt scheint keine Spur mehr von der Stadt sich zu finden: denn Ssobaiba, welches Abulfidâ (Syr. ed. Köhler p. 19. 49. 69; in der neuen Pariser Ausgabe von Reinaud fehlt die erste Stelle ganz) die einst berühmte alte Burg von Paneas nennt, liegt zu westlich; höchstens liefse sich fragen obnicht das Gebirge *Suffa* nördlich vom Hauran einen verwandten Namen habe: allein die Stadt Ssôba lag doch nach Obigem zu weit östlich um zu diesem zu gehören.

1) 1 Sam. 14, 47 vgl. 2 Sam. 10, 19.

2) dieser Zusaz 1 Chr. 19, 7 ist gewiss ächtgeschichtlich.

3) dafür hat Chr. überhaupt 32,000, aber Wagenstreiter und Reuter; auffallend ist bei der Angabe in Sam. allerdings, dass die Reuter fehlen.

näern nicht fertig werden könne. Zum tapfern Kampfe aber müssten sie sich gegenseitig ermuntern bei dem Andenken, dass sie für ihr Volk (die wahre Gemeine) und für die Städte ihres Gottes (die vielen einzelnen Städte in denen der wahre Gott verehrt werde) zu streiten hätten; damit die Heiden nicht Volk und Religion Israels zerstörten wie sie schon bei Mädebâ nahe daran waren es zu thun; doch Jahve werde schon thun was ihm gefalle. Unter solchen wechselseitigen Anordnungen und Ermahnungen fingen die beiden Heldenbrüder mit getheiltem Heere ihre Arbeit an: die Aramäer aber flohen vor Joab's Kriegern; und als dies die ʿAmmonäer sahen, zogen auch sie sich in die Stadt zurück. Diese ihre Hauptstadt (Rabba) war aber sehr fest, und sie rasch zu erobern gelang den Israeläern nicht; nachdem also die Sieger, wie vonselbst deutlich, viele Beute aller Art erworben, kehrten sie nach Jerusalem zurück und der Feldzug war gewiss für dieses Jahr zu Ende [1]).

Für das nächste Jahr bereitete nun aber der jezt wohl zum erstenmale in seinem Leben geschlagene König Hadadʿezer einen viel gewaltigern Feldzug vor. Er brachte eine grofse Vereinigung der Aramäischen Reiche zustande, damit sich alle dem drohenden Anwachse der neuen Israeläischen Macht widersezten; Damask zwar muss anfangs noch gezögert haben in dies Bündniss zu treten, dafür aber wusste Hadadʿezer selbst aus Mesopotamien Hülfsvölker zu ziehen, und die noch immer bedrohten ʿAmmonäer trugen gewiss auch das Ihrige zur Schürung des Feuers bei. Doch sobald Davîd davon hörte wie Hadadʿezer sich mit grofsen Heeren am Eufrat versammele und auf diesen Strom sich stüze, entschlofs er sich ihm zuvorzukommen; er rückte diesmal selbst mit seinen Kriegern über den Jordan nordöstlich vor, und bei einem uns jezt unbekannten Orte Chaláma [2])

1) 2 Sam. 10, 1—14. 1 Chr. 19, 1—15.

2) die LXX will schon 2 Sam. 10, 16 das חילם als diesen Ortsnamen fassen, dies ist aber störend; hingegen חלאמה v. 17, welches die in der jezigen LXX zusammengeflossenen alten Uebersezer theils durch Χαλαμάκ theils durch Αἰλάμ wiedergaben, ist unstreitig Ortsname, obgleich die Chr. I. 19, 17 die Lesart verändert um einen sol-



kam es zu dem entscheidenden Treffen in welchem die Aramäer von diesseit und jenseit des Eufrat gänzlich geschlagen, ihr Feldhauptmann Shôhak tödtlich verwundet, 1700 Wagenstreiter und Reuter sowie 20,000 Mann Fufsvolk gefangen genommen wurden [1]). — Zwar kam nun endlich auch (wahrscheinlich auf die Nachricht des Einfalles der Idumäer hin) Damask noch dem Könige Hadad'ezer zuhülfe, aber nur um den Siegeslauf Davîd's als die lezte und werthvolleste Eroberung zu krönen: in einer neuen grofsen Schlacht bliehen 22,000 Aramäer auf dem Wahlplaze, die grofse und reiche Stadt Damask wurde mit allen übrigen besiegten Aramäischen Reichen diesseit des Eufrat Davîden zinspflichtig und statt der früher in ihnen herrschenden Aramäischen Häuser sezte Davîd überall seine Amtleute ein. Der König Thô'i von Hamât am Orontes, welcher früherhin von Hadad'ezer viel bedrängt und wahrscheinlich schon zu einer Art von Vasallenschaft gebracht war [2]), fühlte sich nun unerwartet von seinem gröfsten Feinde befreiet und sandte durch seinen Sohn Hadoram dankbar Glückwünsche und reichliche Geschenke an Davîd. Das ganze Land bis zum Orontes war mit Ausnahme der von Phöniken bewohnten Meeresküste unterworfen; ein Feldherr Hadad'ezer's Rezón Sohn Eljada's

---

eben wenig bekannten Ort nicht stehen zu lassen. Hingegen Josephus arch. 7, 6 macht aus ihm den Namen des Königs der Aramäer jenseit des Eufrat mit Shobak als seinem Feldherrn und 80,000 Mann zu Fufse sowie 10,000 Mann Reuter. Wir können aber sehr wohl die syrische Stadt Alamatha am Eufrat vergleichen, welche Ptol. geogr. 5, 15 anführt; und gewiss ist jenes *Χαλαμάκ* in einer der Uebersezungen der LXX aus *Χαλαμάτ* verdorben.

1) nach 2 Sam. 8, 3 f., wogegen c. 10, 18 imganzen weniger passend 700 Wagen und 40,000 Reuter genannt werden. Die Zahl 700 ist indess doch beiden Nachrichten gemeinsam, und unstreitig betreffen beide dasselbe Ereigniss.

2) wenn nämlich 1 Chr. 18, 5. 2 Chr. 8, 3 Hamât mit Ssôba als ein Name verbunden wird, so scheint das noch daher zu stammen dass Hadad'ezer sich selbst schon nach beiden Ländern nannte; eine andere Erklärung dieser Zusammensezung ist wenigstens sehr schwer.

riss sich von ihm los und trieb sich in den Wüsten herum wie einst Davîd [1]).

Allein während noch Davîd so im Norden vollauf beschäftigt und die äufserst feste Stadt Rabba nochnicht gefallen war, waren im tiefen Süden die Idumäer gegen das wie sie glauben konnten bei der Abwesenheit Davîd's wehrlos gewordene Land Juda aufgebrochen, offenbar durch die Ammonäer und Aramäer dazu aufgereizt und ermuthigt. Die Idumäer, unter deren Fittige sich einst Israel unter Mose geflüchtet und welche während der ganzen Zeit der Richter Israel in Ruhe gelassen hatten, kämpften unseres Wissens zuerst unter Saûl gegen Israel [2]), wahrscheinlich also wegen gewisser Gerechtsame die der neue König sich gegen sie erlaubte und die sie nicht anerkennen wollten; vielleicht waren sie noch von jenem glücklichen Kriege Saûl's her missgestimmt. So dehnte sich der bereits schon so ausgebreitete Krieg auch bis zu dem äufsersten Süden aus; und wäre hier den Idumäern was sie beabsichtigten gelungen, so wären alle Erfolge der Waffen Davîd's im Norden unnüz geworden. Aber schnell entschlossen, theilte sich ähnlich wie im vorigen Jahre das Israeläische Heer: während Davîd selbst im Norden blieb und dort ungestört seine Siege verfolgte, wandte sich Joab mit einem Theile des Heeres gegen Süden um, zog an der Westseite des todten Meeres hinauf wahrscheinlich die fliehenden Idumäer vor sich hertreibend, und besiegte sie im Salzthale (etwa an der Südspize dieses Meeres) in einer grofsen Schlacht, wo ihrer 18,000 Mann fielen [3]). Sie leisteten aber,

1) 1 Kön. 11, 23 f. 1 Chr. 18, 9 f., wo richtiger *Hadoram* für *Joram* steht. Was aus Hadad'ezer selbst geworden, wissen wir nicht. Wenn aber Nikolaos von Damask (vgl. I. S. 366) in einer von Josephus arch. 7, 5 angeführten Stelle des 4ten Buches seines Geschichtswerkes den damaligen König von Damask Hadad nennt (vgl. unten bei Ahab) und erzählt dieser habe ganz Syrien beherrscht, sei der tapferste König seiner Zeit gewesen aber zulezt von Davîd am Eufrat geschlagen: so liegt wenigstens vielen dieser Ausdrücke eine Verwechselung mit Hadad'ezer zugrunde. 2) wir wissen jedoch nichts weiter darüber als die karge Nachricht 1 Sam. 14, 47.

3) alles dies folgt aus der Vergleichung folgender Stellen: 2 Sam.

durch die Höhlen und Schluchten ihres Landes begünstigt, noch ferner hartnäckigen Widerstand, den Joab mit seiner gewohnten Härte zu brechen suchte und daher alle Männlichen (welche nämlich mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden) ohne Gnade vertilgte: erst nach 6 Monaten konnte er das ganze Land als unterworfen betrachten, und es wurde nun, nachdem sein Herrscherhaus theils vernichtet theils entflohen war, gleich den übrigen in diesen Zeiten besiegten Ländern Davîden zinspflichtig; Davîd sezte überall seine Amtleute hin, und stellte nach I. S. 89 die ältere Eintheilung des Landes nach Stämmen wieder her.

Gewiss war also dieses Jahr mit seinen ebenso mannichfaltigen als glänzenden Siegen die Zeit der höchsten Anstrengung und Kraftentwickelung Davîd's gewesen, eine Zeit einziger Arbeiten und einziger Erfolge, welche in dieser hohen Stufe nie wiederkehrte. Als er diesmal in eigener Erscheinung zu Felde zog, mochte ihm, da er zuvor am heiligen Orte opferte und betete, ein Prophet wie Gâd oder Nathan jenes überaus erhebende Orakel zurufen welches einem ähnlich gesinnten Dichter den Anlass zu Ps. 110 gab, und worin das Königtbum Israels ebenso wie die freudige Tapferkeit des Volkes in einem Lichte wiederstrahlt welches nicht heller und reiner seyn kann. Als er oben im Norden von der unerwarteten Gefahr welche im Süden von Edôm her anziehe vernahm und manche in seiner Umgebung auf den ersten Augenblick vielleicht verzweifelten wie es möglich sei von so weiter Entfernung aus nach Edóm zeitig genug zu ziehen um es zu züchtigen: da strömte

8, 13 f. wo בְּשֻׁבוֹ auf Joab zu beziehen ist und vor v. 13 viele Worte die in der Urquelle standen ebenso ausgelassen seyn müssen wie vor v. 3 der ganze erste Feldzug gegen die Aramäer. Ferner 1 Kön. 11, 15—17: wo für בִּהְיוֹת v. 15 nothwendig nach der LXX בְּהַכּוֹת zu lesen ist, da David selbst nicht in Edóm sich lange aufhielt. Und Ps. 60, 2 (worüber unten), wo durch einen Schreibfehler 12,000 Mann genannt sind. Dass 2 Sam. c. 10 am Ende weder von Damask noch von Edóm gesprochen wird, kommt bloſs daher weil der jezige Erzähler dort vorzüglich nur die Schicksale Rabba's Uria's wegen im Auge hatte.

er, durch ein ähnliches Orakel gehoben, seinen unerschütterten höhern Muth in dem Gesange auf seinen Herrn und Gott aus, von dem wir jezt in Ps. 60 noch einige zerstreute Ueberbleibsel herrlichster Dichtung besizen [1]). Als aber Davîd von Norden Joab von Süden zurückkehrend mit ihren siegreichen Heeren in Jerusalem eintrafen, welche seltene Feste müssen damals in Jerusalem gefeiert seyn! Dass Davîd bei Joab's Rückkunft ein Siegesdenkmal errichtete, wissen wir noch aus einer obwohl jezt sehr abgerissen dastehenden Nachricht [2]). Wie glänzend der Siegeszug in Jerusalem war, können wir aus den bei dem Siege über Hadad'ezer verschonten 100 Kriegswagen mit Rossen [3]) schliefsen, deren Davîd nach S. 608 sich gewiss nicht selbst bedienen sondern die er nur im Siegszuge aufführen und dann vernichten wollte. Ebenso wurden die vergoldeten Rüstungen womit Hadad'ezer's Hauptleute ihre Leiber bedeckt hatten [4]) nach Jerusalem gebracht, um mit den goldenen silbernen und ehernen Geräthen welche der König Hamât's schenkte sowie mit den kostbarsten Beutestücken sovieler andern besiegten Völker als Weihgeschenke am h. Orte aufbewahrt zu werden. Als das grofse Siegslied von Davîd selber, welches er zu jenem Triumpftage sang, kann endlich sehr wohl Ps. 18 gelten, da später ein Tag so grofsen Sieges und so ungetrübter hoher Freude wie sie in diesem Liede beschrieben werden, in Davîd's

1) s. die Dichter des Alten Bundes Bd. 2 (2te Ausg.) S. 374, wo die Veranlassung nochnicht so genau wie hier erläutert ist; dass auch die Philistäer damals mit Abfall droheten, ist denkbar. Das *perf.* im 2ten Gliede v. 12 steht dann nach dem imperf. wie Ps. 11, 3. Man kann so die Ueberschrift v. 2, welche offenbar sehr alt und aus einer ältern Liedersammlung entlehnt ist, für rein geschichtlich halten, vergl. die Dichter des A. Bs Bd. I. S. 220 f.

2) 2 Sam. 8, 13: die Worte lassen keinen andern Sinn zu, sind aber gewiss ihrer Abgerissenheit wegen ausgelassen unter Veränderung der ganzen Rede 1 Chr. 18, 12, wo auch gegen die übrigen Quellen Abishâi der Ueberwinder Edôms genannt wird.

3) 2 Sam. 8, 4.

4) 2 Sam. 8, 7 f. 10—12. שֶׁלֶט ist allerdings Jer. 51, 11 wie es scheint nach Aramäischem Sprachgebrauche soviel als Köcher, scheint aber sonst allgemeiner Waffen zu bedeuten.

Leben nicht wiederkehrte. Wirklich gibt es kein schöneres Bild des ganzen bis zu dieser wunderbaren Höhe immer gerade fortgeschrittenen Lebens David's als dieses ebenso grofsangelegte als künstlich ausgeführte Lob- und Danklied auf Jahve den Felsen und Erlöser, wo der König, nachdem er seine wunderbare Rettung aus der lezten grofsen Gefahr geschildert (v. 5 bis 20), dann nach der Doppelseite des wahren Gottes in die Gründe dieser göttlichen Errettung eingeht und zeigt wie nur der sittliche Gott den ihm treuen sittlichen (v. 21—31) und nur der einzig mächtige geistige Gott den ihm vertrauenden Menschen so erheben konnte, dass ihm nun als dem königlichen Haupte vieler Völker sogar solche Völker schmeicheln die er kaum zuvor kannte (v. 32—46).

Im nächsten Frühjahre ward Joab mit dem Heere abgesandt um das einzige was noch zu thun übrig war auszuführen, die Eroberung der nun schon einige Jahre der Macht David's trozenden starken Festung Rabba. Diese Haupt- und Königsstadt der ʿAmmonäer bestand aus einer sog. Wasserstadt oder an einem kleinen Flusse gelegenen Unterstadt und der Burg. Nachdem Joab das platte Land verheerend nicht ohne grofse Mühe jene erobert hatte, sandte er die Botschaft davon an David mit dem Wunsche er möge nun selbst kommen und die nichtmehr entfernte schliefsliche Eroberung leiten, damit er nicht selbst die Ehre und den Ruhm eines Eroberers dieser überaus festen Stadt davontrage. So zog David mit einem neuen Heere dahin und nahm sie nach einigen lezten Kämpfen ein; die Königskrone, deren Gold mit den Edelsteinen daran ein ganzes Talent wog, sezte er auf sein eigenes Haupt, strafte aber die gefangenen Krieger dieser und der übrigen Landesstädte wegen der ersten Ursache des von ihnen so hartnäckig fortgeführten Krieges sehr strenge, indem er sie durch Sägen eiserne Dreschschlitten (wie S. 613) und eiserne Schneidemühlen zermalmte oder in glühenden Oefen dörrete[1]).

Aus lezterem Ereignisse können wir zugleich die Zeitrechnung dieses Krieges und damit einer Menge früherer Ereignisse

1) 2 Sam. 11, 1. 12, 26—31 und sehr verkürzt 1 Chr. 20, 1—3.

wenigstens annäherungsweise bestimmen. Wir wissen nämlich aus der Geschichte Uria's, dass diese Eroberung Rabba's etwa in dasselbe Jahr fällt in welchem Salomo geboren wurde: angenommen also dass Salomo im 20sten Lebensjahre König ward [1]), fällt der Anfang des grofsen Ammonäischen Krieges wenigstens (denn er könnte vielleicht noch ein oder zwei Jahre länger als drei gedauert haben) in das 10te Jahr der Herrschaft David's als Königs über ganz Israel.

Ein so grofser Zuwachs äufserer Macht wie Davîd jezt gewonnen hatte, wirkt leicht niederdrückend auf das Volk zurück, wenn es seine alten Freiheiten nicht desto kräftiger gegen die königliche Macht schüzt je stärker diese nun vonaufsenher geworden ist. Wie dies Verhältniss sich späterhin unter Salomo gestaltet habe, wird unten erörtert werden: dass unter David die alten Volksfreiheiten nicht litten auch nachdem er so äufserst mächtig geworden, bezeugt die Erzählung über die Volkszählung (den Census) unter seinem Reiche [2]). Dass die Volkszählung wirklich vor sich gegangen, leidet keinen Zweifel, obwohl die uns jezt überlieferten Zahlen nach S. 607 sehr rund sind; ebenso gewiss ist dass sie erst in die spätern Jahre der Herrschaft Davîd's fiel, theils weil die dabei erwähnte Pest ausdrücklich als der zweite der zwei grofsen Landesschläge unter David genannt wird (2 Sam. 24, 1 vgl. S. 598), theils weil eine solche Mâfsnahme wie die Volkszählung worauf Joab 9 Monate und 20 Tage verwandte, nur in einem vonaufsen ganz ruhigen Jahre angefangen werden konnte. Was Davîd mit ihr wollte, kann kaum zweifelhaft seyn: die Zahl seiner Krieger zählen um weitere Eroberungen vorzunehmen wollte er gewiss nicht, weil der Heerbann ihm überall freudig genug folgte und er in keinem Reiche lebte wo die Bürger entweder aus reiner Gleichgültigkeit gegen eine unbeliebte Herrschaft oder aus Handels- und Kunstfleifs den

1) die biblischen Quellen enthalten freilich nichts darüber; nach Jos. arch. 8, 7 wäre Salomo gar erst 14 Jahre alt König geworden.

2) 2 Sam. c. 24; was 1 Chr. 21, 1 — 22, 1 zu dieser Erzählung hinzugesezt erscheint, ist theils aus einer andern und ausführlichern welche der Chroniker vor sich hatte, theils aberauch reine Umbildung des Chronikers selbst.

Kriegsdienst scheuen; eine bloſse kindische Freude an der Gröſse der Seelenzahl seines Volkes ihm zuzuschreiben ist noch verkehrter, schon weil eine so bedeutende und schwer auszuführende Mâſsnahme mit kindischer Neugier nichts zu thun haben kann. Sinn hat vielmehr dieses Unternehmen nur als Anfang zu einer so genau geordneten und strengen Herrschaft wie damals etwa eine Aegyptische oder Phönikische war, wo wegen Genauigkeit der Steuerrollen jede Stadt und jedes Dorf seinen Häusern nach genau gezählt seyn muss. Der Fortschritt zu einer solchen Vollendung der königlichen Macht lag allerdings in den damaligen Zeitverhältnissen Israels, so gewiss dass er wenigstens unter Salomo wirklich ausgeführt wurde: ohne strenggenommen etwas Böses zu wollen, konnte Davîd also an eine solche Volkszählung denken und sie anfangen. Allein es ist bekannt welchen heftigen Widerwillen und welchen unklaren Abscheu gewisse alte und neue Völker gegen ein solches Vorhaben hegen woraus, wie sie dunkel ahnen und wie es allerdings geschehen kann, eine gefährliche Vermehrung der herrschenden Gewalt und ihrer Eingriffe in das Heiligthum der Familie hervorgehen kann. In Israel zumal, wo die Beschränkung der königlichen Gewalt von der geltenden Religion selbst gefordert wurde, konnte daraus eine gefährliche Reibung zwischen zwei verschiedenen Bestrebungen und Pflichten entstehen; und bei noch schwebender Ungewissheit ob eine solche Neuerung mit der alten Religion und Volksfreiheit vereinbar sei oder nicht, konnte leicht jedes Landesunglück welches in die entscheidende Zeit fiel, vom Volke von den Propheten und vom Könige selbst in aller Unschuld als eine himmlische Stimme betrachtet werden zur Abmahnung von solchem gefährlichen Beginnen. Es ist nun denkwürdig, stimmt aber ganz zu dem übrigen Wesen des Verhältnisses Davîd's zu seiner Zeit, dass diese Neuerung unter ihm nochnicht durchdrang und mitten in ihrem Verlaufe von ihm selbst wieder aufgegeben wurde: so mächtig war unter ihm noch der alte Volkssinn, und so aufrichtig unterwarf er sich auch im Besize der hohen Macht seiner spätern Jahre noch dem von der zweideutigen Neuerung abrathenden Orakel.

Die Erzählung des ältern Erzählers, welche sich hienach bildete und von einem zweiten nur wenig umgebildet wurde, ist folgende. Davîd, von dem auf Israel zürnenden Jahve zum Gedanken der Volkszählung verführt, trägt Joaben und den übrigen bei ihm in Jerusalem weilenden Heeresobersten [1]) diese Zählung auf. Joab, welcher hier wie sonst das Gefühl des gemeinen Mannes darstellt, erwidert bedenklich: »und mache dein Gott das Volk während du es erlebst noch hundertmal zahlreicher: aber warum hast du an dieser Sache Gefallen?« Aber Davîd lässt sich dadurch nicht abrathen: so gehen sie denn an's Geschäft, umkreisen als Krieger ein Lager bildend das ganze Land der 12 Stämme östlich von 'Aroer am Flusse Gad's (dem Jabboq) und Ja'zer bis nördlich zum Gilead und den untern Gegenden des Hermon [2]), dann nordwestlich von Dân im Libanonswalde an den Phönikischen Städten herab bis ganz südlich bei Beersaba', und melden nach Jerusalem zurückkehrend die aufgenommene Zahl aller Waffenfähigen des ganzen Volkes [3]) Davîden. Diesem aber schlägt gleich nach der That das Herz [4]), und tief fühlt er sein Vergehen: aber es ist zu spät, und am nächsten Morgen kommt der Prophet Gâd zu ihm mit Ankündigung der göttlichen Strafe welche ihm nur die Wahl zwischen 3 Uebeln lasse, einer Hungersnoth im Lande von 3 Jahren nacheinander, Flucht vor seinen Feinden 3 Monate lang oder einer Pest 3 Tage lang [5]). Er wählt das leztere dieser

1) v. 2 ist nach v. 4 zu verbessern.

2) für das unverständliche חדשי v. 6 scheint man חֶרְמֹן lesen zu müssen, sowie nachher mit der Vulg. יַעְר für יען nach Ps. 132, 6.

3) die Chronik v. 6 vergl. 27, 23 f. fügt hinzu, Joab habe aus Widerwillen gegen Davîd's Befehl Levi und Benjamin nicht mitgezählt. Bei dem Priesterstamme versteht sich die Ausnahme auch in der ältern Erzählung: und Benjamin ist wohl blofs als der Stamm Jerusalems nach Deut. 33, 12 hinzugefügt.

4) dies stimmt merkwürdig zu 1 Sam. 24, 6 vgl. S. 555.

5) das kunstvolle in dieser Zusammenstellung leuchtet leicht ein: 3 Uebel, jedes 3 Zeiten nacheinander dauernd (für שבע v. 13 ist nach LXX und Chr. שלש zu lesen), nach Jahren oder Monaten oder Tagen zu rechnen. Noch auffallender aber ist dass diese 3 Uebel ganz mit

3 furchtbaren Uebel, da es doch tröstlicher sei unmittelbar durch Gottes Hand (wofür die Pest galt) zu fallen als durch Menschenhand im Kriege oder langsam durch Hunger. So folgt denn sofort von demselben Morgen an bis zur Frist der 3 Tage die Pest, durch das ganze Land 70,000 Menschen hinraffend: und schon streckt der Würgengel seine Hand auch nach Jerusalem aus und steht eben mit der Pest bei der Tenne des Jebusäers Aravna [1]), als Jahve unter dem ringenden Flehen des reueerfüllten Königs jenem einzuhalten gebietet, damit Jerusalem verschont werde; es war aber eben die Zeit der Waizenernte und jener Jebusäer war mit dem Dreschen des Waizens unter freiem Himmel auf dem Berge (nordöstlich vom Ssion) beschäftigt [2]). Da zieht Davîd mit seinen obersten Dienern auf Gâd's Rath hinaus zu dieser Tenne, erkauft auf der Stelle vom Jebusäer die Tenne mit den arbeitenden Stieren und dem hölzernen Ackergeräthe, bauet hier schnell einen Altar und opfert die Stiere Jahve'n: so ward die Pest gehemmt im weitern Fortschritte, und ein überaus heiliger Ort war in des Ssions Nähe von Menschen erkannt.

Dies lezte wird sichtbar zugleich deswegen so bestimmt hervorgehoben, weil Salomo später gerade auf diesem Berge statt des kleinen schnellgeschaffenen Altars einen viel gröfsern

---

denen übereinstimmen welche uns sonst die Geschichte David's zu Jerusalem zeigt, denn etwa 3 Monate mochte die Flucht David's vor Abshalom dauern. Man sieht also dass diese 3 Uebel als die einzigen aus diesen 33 Jahren David's längst sprichwörtlich geworden waren, als die Erzählung ihre jezige Gestalt empfing.

1) diese Lesart des Namens ist unhebräisch, aber vielleicht desto mehr jebusäisch; eine andere Lesart ist *Orna* im Sam. oder *Ornan* in Chr. Wenn er v. 22 König genannt wird, so wäre es wohl denkbar dass er selbst der einstige König von Jebus vor seiner Eroberung war: aber da der Name sich blofs in v. 22 findet, so müsste man weiter annehmen dass er nur in der spätern Bearbeitung sonst weggelassen sei.

2) dieser Zusaz, welcher sich v. 15 in LXX und v. 20 Chr. findet, gehört nothwendig hieher und hängt mit den 9 Monaten und 20 Tagen zusammen, den Anfang des Jahres vom Herbste an gedacht.

im Tempel selbst errichtete [1]): und dass er den Tempel gerade hier bauete, hängt unstreitig mit diesem Vorgange unter Davîd zusammen, da man im Alterthume wohl nie einen Tempel an einem noch ungeheiligten Ort bauete. Die Volkszählung aber schildert das B. der Urspp. als unter Mose ohne ein Zürnen Gottes vorgenommen, sowie sie dann auch unter Salomo vorgenommen scheint ohne einen solchen traurigen Ausgang, und wie vonselbst erhellt dass ein solcher Ausgang nicht überall nothwendig sei: aber wie um die höhere Ansicht von der Unschädlichkeit einer solchen Zählung mit der zeitlichen von ihrer Schädlichkeit auszusöhnen, fügt dies B. der Urspp. in seiner gesezgeberischen Weise hinzu, dass von jedem Gezählten ein halber Seckel als Opfer zu entrichten sei, *damit* kein göttlicher Unfall bei der Zählung entstehe [2]).

3. *Davîd's königliche Prüfungen.*

Denken wir uns jezt in jene Zeit zurück, wo Davîd zugleich im Norden und Süden über mächtige Heidenvölker siegreich und ein glücklicher Wiederhersteller ja Vermehrer der vollen Macht Israels den glänzenden Triumph in Jerusalem feierte von dem S. 623 geredet wurde, und ihn nichtbloſs wie gewöhnliche Sieger mit prachtvollen Aufzügen, sondern mit einem so überaus herrlichen Aufschwunge des Geistes zu dem wahren Gotte wie ihn das Lied Ps. 18 zeigt feierte: so sollten wir wohl menschlicher Weise wünschen er hätte auf dieser erhabenen Stufe ein Leben beschlossen, welches bisdahin (soweit ein solches vor dem Christenthume möglich war) ganz fleckenlos der Nachwelt ein völlig ungetrübtes Andenken und das reinste Vorbild des ächten Herrschers hinterlassen haben würde. Aber der schwindelnden Höhe steht immer am nächsten zur Seite die Möglichkeit des Ausgleitens, und weiter sodann die des tiefsten Sturzes; was scheint dem Herrscher nicht erlaubt, was dazu dem überaus glücklichen, dem von Menschen wie von Gott

---

1) auch dieser Zusaz fehlt im jezigen Sam., findet sich aber v. 25 LXX und 1 Chr. 22, 1. 2) Ex. 30, 12.

geliebten? und je frischer das Glück des Lebens, desto gewaltiger kommt die Macht der Versuchnng. In der Strenge zwar der Gemeine Jahve's und dazu in dem Gange eines Lebens wie das bisherige Davîd's war, eines Lebens welches nur durch reine Treue gegen die innern und äufsern Anforderungen der Religion seine ganze Höhe erreicht hatte, ja eines gereiften Lebens welches sich in jeder Noth wie in jedem Glücksfalle der ewigen Wahrheit nur immer sicherer bewusst geworden war, — scheint solchen Versuchungen schon zumvoraus ihr Stachel genommen zu seyn: aber eben wenn alle die gröbern Versuchungen denen z. B. Saûl erlegen war bereits erstorben sind, keimen die feinern desto leichter in dem verborgenen Grunde des Herzens; und doch schliefst auch die kleinste schon die ganze Hölle in sich. Als müsste das A. T. nns am hellen Tage der Geschichte den klarsten Beweis geben dass ihm noch der lezte Schritt zur Vollendung wahrer Religion fehle, sehen wir jezt auch dén Helden auf seiner Höhe wanken, welcher bisdahin durch sein unbefleckt reines königliches Leben diese seine Religion selbst aufs höchste verherrlicht hatte, und welcher nun, nachdem er einmal gewankt, die äufsersten Kräfte aufbieten muss um die nähern oder entferntern bösen Folgen seines Fehlers möglichst unschädlich zu machen. Damit kann sich denn die alte Religion wie in ihrer Gröfse (denn noch überwindet Davîd zulezt als sittlich kämpfender Held mit ihrer Kraft die bösen Folgen seines Thuns, soweit solche überhaupt sich überwinden lassen), so in ihrem Mangel nicht deutlicher offenbaren: und wenn der Chroniker diese ganze Seite des Lebens Davîd's offenbar absichtlich aus einer damals einreifsenden unklaren Scheu auslässt, so zeigt er damit nur dass er die volle Lebendigkeit des Alterthums nichtmehr so getreu und einfach auffasste wie die ältern Erzähler, welche mitrecht kein Bedenken trugen neben den wahren strahlenden Tugenden des grofsen Helden auch diese nur durch die Arbeit des ganzen Geistes allmählig sich wieder erhellende plözliche Verfinsterung zu zeichnen.

1. Den Glanz und die Macht eines Herrschers auch in der vergröfserten Zahl seiner Häuser und daher seiner Weiber (denn

jedes Eheweib erfordert ein eigenes Haus)[1]) zu sehen, ist uraltes Herkommen aller jener Gegenden, wovon sogar Muhammed (allerdings sich darin sehr klein zeigend) nocbnicht abliefs. Die Religion Israels stellte nun zwar das Musterbild der wahren Ehe in allen ihren Schöpfungsgeschichten auf: aher üher das Muster hinaus zur vollen Anwendung zu führen fehlte ihr die Kraft; und so duldete sie was sie strenggenommen selbst nicht billigte. „Was aher aus einem solchen halhen Wesen[2]) entstehe, zeigt ehen die Geschichte Davîd's am deutlichsten. Dass er in Jerusalem noch einige Weiber und Kehsweiber mehr nahm[3]), war durchaus nichts unerwartetes: aber wo sollte die Grenze seyn? Als er nach jenen grofsen Siegen Joaben mit dem Heere gegen die ʿAmmonäische Hauptstadt gesandt hatte, sah er bei dem ahendlichen Gange auf dem Dache im Nachbarhause die ihm zuerst unheksnnte Bathséha[4]): dass diese, obwohl wie sich hei der Erkundigung zeigte ein Eheweib, zu ihm zu kommen einwilligte, war allerdings zugleich ihre eigene Schuld; denn wie sehr sogar eine Jungfrau innerhalh der alten Gemeine dem Mächtigsten trozen konnte, lehrt das leuchtende Beispiel der Sulammit im Hohenliede. Aher ebenso wenig unklar ist wo die gröfsere Schuld lag.

2. Es zeigt die böchste Niederträchtigkeit, wenn Christen, und nochdazu Deutsche evangelische, die Unkeuschheit und Schsmlosigkeit ihres eigenen Lebens mit einem Berufen auf Davîd zudecken wollen, unddas während auch ihr ganzes ühriges Treihen nicht die mindeste Spur des edeln Geistes Davîd's trägt, und obgleich sie die Folgen solcher Schande mit Davîd zu tragen sich sehr bedanken. Was Davîd ehen gethan, war freilicb nichts als was andere Herrscher jener Zeiten und Ge-

1) wie z. B. aus 2 Sam. 13, 7 ff. 20 erhellt.

2) welches ebenso ist wie heutzutage die Römische Kirche gemischte Ehen zwar für erlaubt aber doch für sündlich hält.

3) 2 Sam. 5, 13—16 vgl. 15, 16.

4) sie heifst 1 Chr. 3, 5 בַּת־שׁוּעַ, gewiss ursprünglich nur ein Wechsel desselben Namens vermittelt durch בַּת־שֶׁבַע. Dort werden ihr 4 Söhne von Davîd gegeben, darunter einer Namens Nathau; in derselben Reihe aber ohne Angabe der Mutter erscheinen diese 4 2 Sam. 5, 14.



genden überall leicht thaten [1]): allein er hatte, sobald die Ueberlegung heimkehrte, wohl zu bedenken dass er durch seine Stellung in der Gemeine Jahve's ein sehr anderer Fürst sei als die der Heiden; und es ist eben die Furcht vor den möglicherweise entsezlichen Folgen, welche ihn bestimmt nun gegen Urija zu handeln wie er handelte. Aber der Chittäer Urija, einer der 600 Gibbôrim S. 606, kann auch in sittlicher Hinsicht als ein Muster der wunderbaren Strenge und Selbstbeherrschung gelten welche jene Schaar damals in ihrer Blüthezeit auszeichnen musste. So scheitern die zwei Versuche den aus dem Feldlager herbeigerufenen Gibbôr zum Schlafen bei seinem Weibe zu bringen einfach an dem Pflichtgefühle des Braven, welcher während die Gefährten mit der h. Lade im Felde weilend rauhe Kriegsdienste thun, für sich nichts voraushaben mag: und da Davîd bisdahin den einmaligen Fehltritt zu vertuschen gesucht hatte und offenbar dann nichts weiter mit dem Weibe zu thun haben wollte, treibt ihn nun die Scham vor Entdeckung zugleich wohl mit einigem Unwillen über die Hartnäckigkeit seines Officiers dem gewiss nicht schriftbewanderten bei seiner Rückkehr an Joab den Brief mitzugeben dessen Inhalt ihn vereinzelt in das Vordertreffen stellen sollte. So scheint der Tapfere durch einen Steinwurf von der zu nahen Stadt der Belagerten gefallen zu seyn, ohne das Verhältniss des Königs zu ihm wirklich erfahren zu haben, nur darin glücklich dass er es nicht erfahren. Aber dass als Davîd das Weib nach der Trauerzeit heirathete und sie einen Sohn gebar, das Geheimniss dennoch ruchbar wurde, kann nicht auffallen.

Damit war der mächtige Zauber gebrochen, welcher bisher das ganze Volk an Davîd's Namen gebunden hatte. Denn so abscheulich auch die bei uns jezt sehr verbreitete kleinstädtische Sucht ist, einem jeden von dem Verderben der Zeit sich fernhaltenden Manne Flecken anzudichten welche man, weil man selbst von ihnen unheilbar gebrandmarkt ist, bei allen sehen will: aber dass ein sittlich noch sehr unverdorbenes, eben wie-

---

1) wie schon die Sagen über die Weiber der Erzväter beweisen, I. S. 343.

der im Aufschwunge zu einem kräftigeren Leben begriffenes Volk wie damals Israel war, durch solche wirkliche Flecken eines bisdahin rein bewunderten Helden schwer enttäuscht werden muss, versteht sich leicht. Jede sittlich verwerfliche That schliefst eine unendliche Reihe verderblicher Folgen in sich, theils durch das Erschlaffen der Kraft und Strenge des eigenen Innern des Sünders, theils durch den Reiz des bösen Beispieles für andere, und durch die Zerstörung des Zaubers der alle Unverdorbenen mit dem Unverdorbenen zu einem starken Bunde verknüpft: und keine wahre Hülfe ist hier, aufser dass neben aufrichtiger Reue auch der Grund des Anstofses und Strauchelns gänzlich entfernt werde wenn er auf einer wirklichen Unvollkommenheit der bisherigen Einrichtungen beruhet.

Im vorliegenden Falle ist es nun freilich das Zeichen einer im ganzen Reiche noch sehr lebendigen Kraft der alten strengen Religion, dass Davîd's Fehltritt weder beschönigt noch mit dumpfem Stillschweigen ertragen, und einmal mit aller Kraft noch zur rechten Zeit ihm vorgehalten dann auch von ihm selbst nach seiner ganzen Wahrheit erkannt und tief bereuet wird. Was die alte Religion aus ihrer eigenen Kraft ohne die Gründung einer völlig neuen Einrichtung Gutes bewirken konnte, hat sie hier noch mit der wunderbarsten Folgerichtigkeit und dem höchsten Erfolge geleistet. Mit welcher Entschiedenheit aberauch mit welcher Weisheit der Prophet Nathan Davîden nach der Geburt des Sohnes entgegentritt, versuche ich hier nicht mit eigenen Worten nachzuerzählen, da die Erzählung davon 2 Sam. 12 ebenso leichtverständlich als unnachahmlich schön ist. Ist aber Nathan hier grofs, so ist es Davîd nun nicht minder: obgleich eben noch so tief gesunken, reifst ihn die schneidende Wahrheit des prophetischen Wortes aus dem dumpfen Taumel heraus worin er seit dem Erblicken des Weibes gelebt und hebt ihn wieder zum Bewusstseyn seines eigenen bessern Selbst empor; um der offenbaren Wahrheit, die ihn nun so unerbittlich bedrängt und gegen welche kein dumpfes Hinbrüten mehr gilt, absichtlich zu widerstreben, ist er doch noch zu sehr von den bessern Gefühlen seines frühern Lebens erfüllt; und nur des gewaltigen prophetischen Anstofses bedarf es um

in einem Geiste wie der David's ist die Einsicht in den Abgrund welcher vor ihm gähnt und die starke Sehnsucht nach Umkehr von ihm zu erregen. Nicht alsob ihm, nachdem er längere Zeit hartnäckig den ersten Fehltritt zu verdecken gesucht hatte und dadurch immer tiefer gesunken war, die Umkehr zu tiefer wahrer Reue und einem gänzlich neuen Anfange seines innern Lebens so leicht geworden wäre wie man aus der nur zu kurzen Geschichtserzählung [1]) schliefsen könnte: wir sehen vielmehr aus Ps. 32 sehr deutlich, wie bittere innere Kämpfe er bestand ehe er von der göttlichen Zucht sich umwandeln liefs und seine Sünden vor Gott offen zu erkennen stark genug wurde. Aber dás ist das Grofse an ihm, dass er doch noch zeitig obwohl König wie der geringste Mensch sich vor der höhern Wahrheit demüthigte, und dass seine Reue dann die tiefste und aufrichtigste war welche möglich ohne dass er deshalb seiner Würde und Pflichten als König vergafs. Als der eben geborne Sohn erkrankte und darin nicht ohne Grund eine Folge und göttliche Strafe der Sünde der Eltern erblickt wurde, betete er einsam fastend um sein Leben zu Gott, ohne dass die Aeltesten seines Hauses (seine Oheime und älteren Brüder) ihn davon abbringen konnten. Als das Kind dann am siebenten Tage starb und niemand aus Furcht ihm dies zu sagen wagte, er aber aus dem Zischeln seiner Diener merkte dass das gefürchtete geschehen sei, kam er gefasst ihnen entgegen, ging aus im Heiligthume zu beten und nahm wieder Nahrung zu sich, die darüber sich verwundernden mitrecht dárauf hinweisend dass längeres sich Abhärmen jezt unnüz sei. Dass die Reue aber eine wirkliche volle Besserung in sich schlofs und er nie wieder in seinem ganzen folgenden Leben in ein ähnliches Vergehen zurücksank, bezeugt seine ganze Geschichte; und wer mit solcher Innigkeit wie in dem wunderbar tiefen Liede Ps. 32 das Grauen der Sünde und die Wonne völliger Erlösung von ihrer Gewalt erfahren hat, der ist schwerlich noch fähig die so theuer erkämpfte und so klar erschauete Wahrheit wieder zu verlieren. Als ihm daher später die getröstete Bath-

---

1) 2 Sam. 12, 13.

séba' einen neuen Sohn Salomo gebiert, den nun Jahve wie erzählt wird liebte und nicht wieder tödtete, der beglückte fromme Vater aber zugleich vom Orakel durch Nathan sich einen höhern Namen für den ebengebornen erbittet, empfängt der durch Nathan den neuen herrlichen Namen Jedîdja d. i. Gottgeliebter [1]); wie traurig jenes Unglückskind war, unter desto glücklicheren Vorbedeutungen tritt dieser Neugeborne an jenes Stelle, und leicht erklärt es sich dass gerade dieses Kind dem Vater das theuerste wurde.

Hiemit war allerdings die Schuld, soweit der Schuldige selbst die Folgen einer solchen aufzuheben vermag, auf die rechte Art versühnt; und verständige Männer in Israel werden dem Könige nichts nachgetragen, noch durch seinen Fehltritt sich zu ähnlichen haben verführen lassen. Allein um den weitern Folgen zu begegnen, wäre das allein ausreichende Mittel das gewesen, dass die Lebenseinrichtung, wenn sie einen unvermeidbaren Reiz zu solchen und ähnlichen Vergehen in sich schlofs, so weit als möglich zum Bessern verändert wäre: das ist, die Vielweiberei hätte müssen wie sonst im Volke so insbesondere im königlichen Haushalte aufgehoben werden. Denn sie ist eben die unversiegbare Quelle zu solchen Uebeln unbemessbarer Zahl: sie reizt immer leicht den Herrscher zu sündlicher Begehr ohne Grenze; und sollte der Herrscher darüber erhaben seyn, so führt sie unter den sehr verschiedenen Kindern der verschiedenen Weiber leicht ein wüstes Leben ein,

1) wir sehen also aus 2 Sam. 12, 25, dass die mit *-ja* gebildeten Eigennamen als solche von einer höhern Art gelten konnten (vgl. Gr. S. 501 ff.), daher es heifst »man nannte ihn Jedîdja wegen Jahve's«, um ihn nach Jahve's Sinne zu nennen; denn die Worte »wegen Jahve's« enthalten gewiss eine absichtliche Erklärung des 2ten Bestandtheiles des Namens. Dies ist also wie jeder Muhammedaner neben dem sog. Taufnamen noch einen höhern haben kann welcher sich auf *-eldîn* endigt und den Mann von Seiten der Religion beschreibt. Wirklich ist *Jedîdja* ein neugebildeter, sonst nicht vorkommender Name; während *Salomo* ein alter und gemeiner war (vergl. die ähnlichen Lev. 24, 11. Num. 34, 27. 1 Chr. 26, 25 f.); nichts ist also so falsch als dass Salomo diesen Namen erst von dem »Frieden« seiner Zeit erhalten habe.

indem den Kindern früh die sinnliche Lust so stark unter die Augen tritt und sie auch wohl desto leichter unter einander zu sündlicher Begierde entzündet je weiter sie doch wieder als Kinder verschiedener Mütter von einander abstehen; oder sollten endlich die Kinder verschiedener Mütter durch strenge Aufsicht immer züchtig von einander getrennt werden, so drohen die Uebel der Auswahl eines der verschiedenen Söhne zur Nachfolge in der Herrschaft, da leicht der Sohn eines beliebteren Weibes schon dadurch den nächsten Anspruch darauf zu haben glaubt oder ein vorgezogenes Weib für ihren Sohn den Vorzug fordert. Hier ist ein unentwirrbarer Knäuel der schlimmsten Uebel verborgen, von denen das eine kaum beseitigt ist als schon zwei drei andere emporrecken; und jedes kann schon die Ruhe eines ganzen Reiches tief erschüttern. Wäre also damals die königliche Vielweiberei abgeschafft und das ganze kön. Hauswesen nach strenger Zucht geordnet worden: so wären auf jenen ersten Fehltritt im Reiche der Könige Israels schwerlich ähnliche gefolgt. Aber weder Davîd noch Nathan noch ein anderer Weiser jener Zeit konnte damals leicht an die gründliche Heilung eines Uebels denken welches das ganze Alterthum nochnicht tief genug als Uebel erkannte, weder im Hause des Königs noch in dem des geringsten Unterthanen. Blieb nun aber dies Uebel, wennauch für Davîd persönlich ohne weitere Versuchung, doch für andere unvermindert stehen: so blieb ebendamit das Königthum in Israel denselben Erschütterungen ausgesezt welchen es in allen Reichen der Vielweiberei noch heute ausgesezt ist; und mitten in seiner frischesten Blüthe in Israel sehen wir schon einen Keim zu seinem Verderben entstehen, welcher früher oder später sich mit andern Ursachen der Auflösung vereinigen kann. Die folgenden Uebel im Hause Davîd's welche Amnon Abshalom und Adonija herbeiführen, die einzigen wodurch der heitere Himmel dieses Gestirnes noch für einige Zeiten getrübt wird, hangen so alle mit dem einmal angeregten Grundübel zusammen; auch viele Uebel unter seinen Nachfolgern hangen am gleichen Faden. Und so konnte denn die Erzählung über Nathan's strenges Wort an Davîd mitrecht sich so bilden wie wir sie haben: weil Davîd Urija'n durch Krieg

getödtet, drohet ihm Nathan werde aus seinem Hause nie Krieg weichen; und weil er dessen Weib für sich geheim genommen, sollen seine Weiber am offenen Sonnenlichte von einem andern (Abshalom) geschändet werden. Und als dann Davîd Reue zeigt, nimmt Nathan zwar die über seinem Haupte schwebende augenblickliche Todesschuld zurück, er solle ferner leben: aber weil er den Feinden Jahve's Aergerniss gegeben habe, solle der ihm ebengeborne Sohn sterben, wie dann auch geschieht. Mag auch diese kurze Darstellung schon durch das Erleben vorzüglich der folgenden Geschichte Absbalom's ihre so ganz bestimmte Farbe angenommen haben, indem der ältere Erzähler seiner Sitte nach so diese ganze folgende Geschichte prophetisch vorbereitet: doch ist gewiss ein innerer Zusammenhang zwischen allen folgenden Uebeln des Hauses Davîd's und dem hier zuerst ausbrechenden; und der Darstellung des Ganzen muss es frei stehen ihn wie es eben passend ist stark hervorzuheben.

3. Wir wissen nicht genau wielange nach diesen Ereignissen die ersten Anlässe zu Abshalom's unseligem Wesen durch seines Bruders Amnon's Schandthat gelegt wurden: wahrscheinlich verstrich nur wenige Zeit dazwischen [1]). Amnon, der Erstgeborne Davîd's undzwar von seinem ersten Weibe Achinôam welche nicht vom edelsten Stamme gewesen zu seyn scheint, bat wie leicht alle Erstgebornen in solchen Häusern und wie die Sage es nach I. S. 424 sogar von Ruben als einem

1) die Zeitbestimmung der folgenden Geschichten hängt fast ganz von der Zahl 40 2 Sam. 15, 7 ab; allein bei ihr erhebt sich sogleich die Schwierigkeit völliger Unklarheit, weil sie nirgends hinpasst. Wahrscheinlich jedoch ist ארבעים verschrieben für אַרְבַּע, dadurch veranlasst dass dies Zahlwort unter 10 einmal mit einem folgenden *sg.* verbunden war, welches sehr ungewöhnlich jedoch in der Volkssprache nach §. 287 i nicht ganz unmöglich war. Ist nun diese Zahl so zu lesen, so verstrichen 10 Jahre von Amnon's Schandthat bis zu Absbalom's Empörung, nach 13, 23. 38. 14, 28. 15, 7 angenommen also dass Abshalom's Empörung etwa 10 Jahre vor Davîd's Tod fällt, muss die That Amnon's nicht lange nach den Ereignissen mit Bathshéba' geschehen seyn.

Urbilde erzählt, viel gewaltsames und freches, und wird dazu durch die gemeine Schlauheit Jonadabs des Sohnes seines väterlichen Oheims Shim'a, welcher ihm als Erstgebornen schmeicheln will, noch mehr verdorben. Er verliebt sich sterblich in seine Halbschwester Thamar, Tochter des dritten Weibes Davîd's: dass ein altes Mosaisches Gesez solche Liebe streng verbiete daran denkt er nicht, da dies Gesez allerdings damals, wenn die Kinder verschiedener Mütter in verschiedenen Häusern lebten, nicht sehr streng ausgeführt worden scheint [1]), wiewohl dass Davîd eine solche Ehe erlaubt haben würde ganz unwahrscheinlich ist; nur dass er gar keine Möglichkeit finden kann der in einem andern Hause sittsam lebenden Jungfrau beizukommen, drückt ihn täglich mehr sodass er ganz abzehrt [2]). Als ihm endlich Jonadab das Geheimniss entlockt, räth ihm der sich als krank zu Bett zu legen und den zum Besuche kommenden Vater um Herbeisendung Thamar's zu bitten damit diese ihm einige Krankenkuchen backe und zu essen gebe. Die List gelingt dem Unmenschen, ungeachtet die Jungfrau heftig widerstrebt und den Rasenden an das eigenthümliche Sittengesez Israels erinnert: aber nach gestillter Lust ist auch seine Liebe zu ihr schon in noch stärkern Hass verwandelt, da er erst jezt fühlt welche Sünde er begangen und dass es doch nie zur Gegenliebe kommen könne; und sofort gewaltsam aus seinem Hause gestofsen klagt die Unglückliche laut als wäre das höchste Unglück geschehen. So trifft sie ihr leiblicher Bruder Abshalom an: aber er beschwichtigt sie und sie bleibt verstört doch ruhig in ihrem Hause. Auch Davîd, obwohl heftig erzürnt, mag den Bösewicht nicht strafen weil er ihn als den Erstgebornen schäzte [3]); sowie nach der Stammvätersage auch Ruben bis zum lezten Tage seines Vaters ungestraft blieb.

Diese Schwäche, wohl nicht ohne das wehmüthige Andenken an sein eigenes einstiges Vergehen herbeigeführt, sollte

1) dies ergibt sich deutlich aus der ganzen Art der Erzählung 2 Sam. 13, 1—16; vgl. weiter darüber unten.

2) für התחלות v. 2, welches nach v. 5 f. etwas anderes bedeutet, ist richtiger zu lesen הִתְהַבְּלוֹת nach v. 4 von דַּל nach §. 121 *a* gebildet.

3) dieser Zusaz zu 13, 21 muss aus der LXX ergänzt werden.

dem Könige sehr übel bekommen. Nach altem Herkommen hatten, wenn die Eltern schwiegen, die Brüder die Pflicht für die Ehre ihrer Schwester alles zu wagen [1]): dass ein Bruder sogar auch gegen des Königs Willen etwas ausführen wolle, war freilich damals etwas noch nie erfahrenes: allein Absholom, der dritte Sohn Davîd's (von den Schicksalen des zweiten erfahren wir nie etwas, er scheint also unbedeutend gewesen zu seyn) und dazu nicht wie die andern von einer gewöhnlichen Mutter sondern von einer Tochter des Königs von Geshûr (S. 577) geboren, ein verwegener Kopf der vom Vater nichts hat als den Herrscherstolz, ist kein Mann sich sogar seinem königlichen Vater gegenüber só leicht zu beruhigen. Darum beobachtet er zwar gegen Amnon das strengste Stillschweigen: zwei Jahre später aber, als alles vergessen seyn kann, ladet er alle seine Brüder mit Davîd selbst zu einem Schafschur-Fest auf seinem Gute Báal-Chafsor mehrere Stunden nördlich von Jerusalem [2]) ein, und ist froh wie Davîd den miteinzuladen garnicht seine eigentliche Absicht ist, ihm die Brüder und unter

---

1) vgl. zum HL. 1, 6. 8, 8.

2) der Ort, welcher als in frühern Kanáanäischen Zeiten heilig durch den Zusaz Baal bezeichnet, einst bedeutend gewesen seyn muss, war gewiss damals schon sehr unbedeutend geworden, wird jedoch noch Neh. 11, 33 als Benjaminäischer Ort aber ohne den Zusaz Baal genannt. Nach 2 Sam. 13, 23 scheint er neben der gröſsern noch Joh. 11, 54 genannten Stadt Efráim an der östlichen Wüste gelegen zu haben: ist nun diese wie aus der Schreibart עפרין *Q'rî* oder עֶפְרוֹן *K'tîb* 2 Chr. 13, 19 zu schlieſsen einerlei mit dem bei Bäthel liegenden עָפְרָה, so könnte man es allerdings vielleicht mit تل عسور bei Robinson II. S. 370 vergleichen und es läge dann nordöstlich von Bäthel. Aber dann müsste die Erzählung 2 Sam. 13 nicht aus dem ältern Erzähler entlehnt seyn, da dieser selbst die Stadt עפרה nennt 1 Sam. 13, 17. Und was noch mehr dagegen spricht, dann könnte der Zug nicht nach dem gewiss ächten Zusaze der LXX bei v. 34 westlich her von Bäthchoron zurückkehren. Wir müssen daher annehmen dass der Ort westlich an der Grenze Benjamin's und Efráim's lag, und dass dies mit den Worten עם אפרים gesagt werden sollte: gab es keine Stadt אפרים, so versteht es sich vonselbst so.

diesen auf besonderes Begehr auch den Amnon mitzunehmen erlaubt. Als auf dem Feste alle bei dem Weinzechen sind, brechen auf Abshalom's Anordnung seine Sklaven plözlich hervor und tödten Amnon'en mit Schwertern: bestürzt fliehen alle Königssöhne auf ihren Maulthieren, aber schon eilt ihnen das Gerücht alle Prinzen seien von Abshalom getödtet nach Jerusalem zu Davîd vorauf, während nur jener schlaue Jonadab das Richtige ahnet und Davîd'en zu beruhigen sucht, auch bald durch die Ankunft des auf dem Wege von Bäthchoron her in wilder Flucht heransprengenden Zuges seine Vermuthung bestätigt sieht. Dieser Mann, der sich als Davîd's Neffe wohl sehr wichtig machen wollte, hatte so überall Klugheit genug das Richtige zu erdenken, nur schade dass sein Gedanke und Rath sich immer nur auf die Kenntniss des Teufels im Menschen stüzte; jezt weiss er auf dem Gesichte Abshalom's sei seit der Schändung seiner Schwester immer ein finsterer Racheblick gewesen [1]). Während dessen aber war Abshalom nach Geshûr zu seinem mütterlichen Grofsvater Thalmai Sohn 'Ammichur's geflohen, welcher obwohl nur ein kleiner und gewiss von Davîd abhängiger König ihn doch leicht schüzen konnte. Davîd aber trug nach dem ersten heftigen Schmerze noch ein ganzes Jahr lang die Trauerkleider um seinen Sohn Amnon [2]).

Nachdem Abshalom drei Jahre lang so in der Fremde wie in Verbannung gelebt hatte, äufserte sich zwar auch Davîd weil er sich endlich über Amnon's Tod getröstet nichtmehr zornig über den Verbannten [3]), und empfand wohl im Stillen schon die Sehnsucht ihn wiederzusehen: doch vonda bis zu einer völligen Aussöhnung lag immernoch ein weiter Schritt, den allerdings ein König weit mehr zu bedenken hat als ein

---

1) für שׂימה v. 32 scheint man nothwendig שֹׁמְמָה lesen zu müssen.

2) mit v. 37 muss in der Erzählung ein grofser Stillstand gedacht werden.

3) nach וַתְּכַל (wie man dann richtiger spricht) 13, 39 muss ein Wort wie חֲמַת vgl. v. 21 ausgefallen seyn; אֶל wechselt wie sooft bei diesem Erzähler mit עַל: »der Zorn David's hörte auf sich über A. zu äufsern.«

einfacher Hausvater. Allein Joab, der bei seiner eigenen Verwegenheit an allen verwegenen Köpfen Geschmack hat, bemerkt kaum die im Innern Davîd's vorgegangene Veränderung, als er eine List ersinnt das glimmende Feuer der Vaterliebe auch im Könige als oberstem Richter schnell zur hellen Lohe anzufachen. Der Wahrheit die gelehrt werden soll ihr leicht verständliches Bild voranzuschicken und durch dieses jene einzuleiten, ist häufige Sitte des Alterthumes; und dabei einen Mächtigen der schwerer gefehlt selbst zum Richter über einen als Beispiel vorgetragenen Fall aufzurufen, um in diesem Neze sein Urtheil desto schärfer auf die eigentliche Sache zu leiten, ist besonders bei Königen als obersten Richtern auch ihrer eignen Thaten viel beliebt gewesen. Wie also vormals Nathan mit den Worten »fälle ein Urtheil!« [1]) und einer bloſs als Beispiel dienenden Erzählung zu Davîd gegangen war: so sendet Joab jezt ein kluges Weib aus Theqôa' an ihn, nachdem er sich mit ihr über das Mittel besprochen hat. Sie kommt im Anzuge tiefer Trauer zu Davîd, ruft vor ihm niederfallend um seine königliche Hülfe, und erklärt dann sie sei eine Witwe deren zwei Söhne auf dem Felde in Hader mit einander gerathen seien, sodass der eine den andern getödtet; nun verlange die ganze Verwandtschaft sie solle ihren einzigen noch übrigen Sohn als den Mörder zur Blutrache ausliefern; aber dann werde sie ja gar keinen Erben und Fortsezer des Geschlechtes ihres Mannes haben, werde wie eine Kohle ganz ausgelöscht werden! Als der König ihr auf diesen Fall, der allerdings dass es noch etwas höheres als Blutrache und Bestrafung des Mordes geben müsse schlagend lehrt, ziemlich gleichgültig dahin antwortet, sie möge nur nach Haus gehen, er werde schon über ihre Sache Befehle ertheilen: äuſsert sie mit schlauer Zurückgezogenheit das Bedenken dem Könige vielleicht beschwerlich zu fallen, da doch wenn die gefürchtete Blutrache ausgeführt werde nur sie und ihre Verwandtschaft nicht der König und sein Thron die Schuld trage: aber er verspricht nur desto eifriger den ersten Verwandten der sie auch nur mit Worten weiter quälen werde bestrafen zu wollen. So

1) diese Worte sind gewiss 12, 1 aus der Vulg. aufzunehmen.

wird sie denn kühner und wünscht der König möge wo möglich bei Gott schwören dass, da der Bluträcher soviele seien um Verderben anzurichten, sie ihren Sohn nicht vernichten: und schon schwört er ihrem Sohne solle kein Haar gekrümmt werden. Damit hätte sie, wollte sie vom Könige inderthat nichts als was sie ihm bisjezt vorgetragen, ihren Zweck vollkommen erreicht: er hat, durch ihr ebenso gewandtes als inständiges Bitten bewogen, ihr endlich vollkommenen Schuz für den verfolgten Mörder gelobt und damit die Möglichkeit einer Ausnahme von dem herrschenden Geseze anerkannt. Allein nun muss sie erst zur Anwendung auf des Königs eigenen Fall kommen, welches schwerer ist weil sie nicht so offen und kühn wie ein Prophet reden kann, vielmehr nur leise und wie im Vorübergehen aberdoch vernehmlich auf Absbalom's Fall anspielen muss. So erbittet sie sich denn noch etwas vorzutragen die Erlaubniss, und fährt fort in süſsen schmelzenden Worten, aber mit plözlich auf ein anderes und höheres Gebiet gekehrter erhabener Rede: »warum denn habe der König (denn durch jenen seinen Ausspruch erscheine er nun selbst als schuldig) wider Gottes Volk d. i. wider Glieder der wahren Gemeine, die an deren Wohlthaten theilzunehmen ein Recht hätten, so hartes im Sinne, dass er seinen Verbannten nicht zurückrufe? Seien doch die Menschen überhaupt so vergänglich und kehrten wie Wasser das zerronnen sich nicht wieder sammle nie aus der Unterwelt zurück, einmal dahin versunken: aber die Seele eines solchen, der keinen Verbannten von sich verbannt seyn zu lassen im Sinne habe, raffe Gott nicht dahin vor der Zeit« [1]). Damit hat sie behutsam doch genügend dás berührt was sie

---

1) so sind die schweren Worte v. 13 f. zu verstehen; כָּזֹאת v. 13 weist auf das folgende לבלתי השיב hin; und für וחשב ist חוֹשֵׁב in enger Unterordnung zu נֶפֶשׁ zu lesen, sowie auf eine merkwürdige Weise in dieser Particips-Bildung auch sonst bisweilen das ו vor dem ersten Wurzellaute geschrieben erscheint, s. zu Ps. 7, 10. Hez. 13, 7.

Die ganze Rede des klugen Weibes kann als geschichtlicher Beleg zu solchen Sprüchen wie Spr. 25, 15 gelten, und ist auch deshalb hier so genau erläutert.

eigentlich wollte; aber ihrer Stellung dem Könige gegenüber sich wohlbewusst, kehrt sie schnellgefasst zum Schlusse auf den Anfang ihrer Rede zurück: »was sie dem Könige vorzutragen gekommen, sei: die Leute hätten ihr wegen ihres Sohnes Furcht gemacht, da habe sie des Königs Gnade für sich und ihn ansprechen wollen, in der Hoffnung er werde gewiss ihr und ihrem Sohne zugleich helfen; des Königs Wort habe ihr zur Beruhigung dienen sollen, der im gerechten Anhören der Klagen wie Gottes Engel sei und dem sie allen Segen wünsche.« Da nun Davîd nach alle dem wohl merken muss was sie eigentlich wolle, frägt er sie ob Joab sie so zu reden angewiesen: und sie gesteht ganz genau nach dessen Eingebung geredet zu haben, da Joab der Sache (Abshalom's) eine andere Gestalt zu geben wünsche; doch sei ja der König wie ein Engel weise alles irdische zu erkennen. Da lässt Davîd Joaben zu sich kommen und erlaubt dem über den Auftrag hochbeglückten Freunde Abshalom's diesen zurückzubringen: und der holt ihn ungesäumt von Geshûr nach Jerusalem.

Aber ihn völlig zu Gnaden annehmen als hätte er kein grofses Vergehen gegen König und Vater begangen, konnte Davîd eben als König doch nicht: also lässt er ihn zwar in seinem früher besessenen Hause zu Jerusalem wieder ruhig wohnen, erlaubt ihm aber nicht (wie wir sagen würden) bei Hofe zu erscheinen. Allein eben dies kränkt den stolzen jungen Mann, welcher gewiss schon durch die Zurückrufung ins Vaterland einen Sieg gewonnen zu haben glaubte: zerrüttet durch die vorangegangenen zweideutigen Schicksale ist nun einmal das Gemüth eines eiteln Jünglings der sich nach Amnon's Tode als wahrscheinlich ältester Königssohn schon zum Herrscher berufen fühlen musste; und die jezige Mischung von Glück und Unglück Ehre und Unehre ist am wenigsten geeignet sein verstörtes Herz gründlich zu bessern. Da scheint in dem wüsten Sinne des verwegenen Menschen bald der ruchlose Gedanke aufgestiegen zu seyn, für die vermeinte Zurücksezung Rache zu nehmen, wäre es auch durch Vertreibung des Vaters und Raub seiner Krone. Mancherlei Umstände mochten einem solchen auf den ersten Blick unsinnigen Gedanken dennoch zur geheimen Er-

munterung dienen. Dass ihn bald allerlei Schmeichler und Unzufriedene umgaben, ist nicht anders zu erwarten: er war, wird erzählt, der schönste Mann seiner Zeit, von Kopf bis Fufs untadelig, mit wallenden Haupthaaren wunderbar geschmückt [1]; ausgezeichnete Schönheit und Hoheit des Leibes galt aber nach S. 461. 467 als ein erstes Zeichen königlicher Würdigkeit. Mit Davîd's Herrschaft unzufrieden zu seyn lag zwar für besonnene billige Männer gewiss nicht der geringste bedeutende Grund vor: geschichtliche Spuren führen uns nicht zur Annahme des Gegentheils, und nach jener ernsten Reue Davîd's über die ersten Anfänge einer Gewaltherrschaft wird er in keiner Weise in eine gleiche Bahn eingelenkt haben. Aber hier lerne man die aufserordentlichen Schwierigkeiten würdigen, mit denen das Königthum selbst in jenen Zeiten noch zu kämpfen hatte. Ein König hatte damals noch unendlich vieles selbst zu thun und zu arbeiten, auch solches woran man jetzt kaum denkt; so musste er allen welche bei ihm Recht suchten persönlich Recht sprechen, und dass dies je gröfser damals das Reich Israels geworden war desto beschwerlicher wurde und mancher Rechtsuchende nicht sehr befriedigt abzog, versteht sich leicht. Dazu waltete damals überhaupt der in den lezten Jahrhunderten so stark ausgebildete Sinn ungebändigter Freiheit noch kräftig im Volke vor; und es ist ein Zeichen sehr milder Herrschaft, dass Davîd noch gar keinen Versuch macht ihn in strengere Grenzen zu weisen: aber blieb nun noch vieles von der alten Ungebundenheit, warum sollte das Volk nicht leicht einmal von dem Gedanken sich haben hinreifsen lassen, dass es, wie es durch die neue Herrschaft Davîd's gegenüber der Saûl's gewonnen habe, so durch eine abermals neue gewinnen könne? Auch dass durch die oben berührten Vergehen Davîd's der erste Zauber seiner Herrschaft zerstört war, mochte nochimmer bei manchen jüngern Zeitgenossen nicht günstig wirken.

---

1) das nähere Verhältniss der 200 Pfund königlichen Gewichtes welche sein jährlich geschorenes Haupthaar wog (2 Sam. 14, 26), können wir solange wir diese Art Gewicht nicht näher kennen, nicht weiter bestimmen.

Dennoch ist nicht zu läugnen dass alle diese Ursachen, so mächtig sie auch zum Ausbruche einer Empörung und Umwälzung mitwirken konnten, doch ansich nicht hinreichten den ersten Anstofs dazu zu gehen. Wir müssen also aus gewissen Spuren noch auf eine tiefere Ursache schliefsen. Bedenken wir dass die Männer welche unter Abshalom wichtige Rollen spielen, sein Oberfeldherr ʿAmasa der sogar ein naher Verwandter Joab's und Davids war, und Achitóphel aus Gilo gerade aus Juda waren, dass der Aufruhr von der alten Hauptstadt Juda's Hebron ausgeht: so muss eine Unzufriedenheit des eigenen Stammes Davids im Spiele gewesen seyn. Ja dieser Stamm grollt sogar noch und hält sich abseit, als Abshalom getödtet ist und die andern Stämme sich schon alle wieder unterwerfen (s. unten). Hier sehen wir die erbliche Stammeseifersucht und den alten Gegensaz zwischen Juda und den übrigen noch immer nicht getilgt. Juda, seit alter Zeit kräftiger und selbständiger sich behauptend, mochte sich gegen die nun immermehr sich befestigende strengere Einheit des Reichs sträuben, und glaubte sich sonst wohl zusehr zurückgesezt, während auch die nördlichen Stämme zerstreute Klagen vorbrachten; und wie in solchen Zeiten verworrener Klage die sonst unvereinbarsten Gegensäze einen Augenblick sich vertragen können um ein ihnen scheinbar gemeinsames Gute zu erreichen, wie die sog. Liberalen 1830 in Niederland von den Pfaffen sich fortreifsen liefsen, so scheinen einzelne Unzufriedene unter den nördlichen Stämmen dem Anstofse gefolgt zu seyn den Juda gab. Der Knäuel löst sich dem entsprechend so, dass zuerst die 10 Stämme welche aus alter Erfahrung die Uebel der Zerstückelung und Schwäche besser kannten, dann erst nach Zögern Juda unter Davids Stab zurückkehren. Abshalom aber wäre hienach zugleich Verführter und Verführer gewesen.

Aber an ein Gelingen seiner heimlichen Pläne mochte Abshalom nicht denken, solange er nochimmer wie ein halber Verbannter vom Hofe ausgeschlossen war, also sich nicht frei bewegen konnte. Als er daher etwa 2 Jahre lang diesen Zustand ertragen hatte, liefs er Joab bitten ihn dem Könige vorzustellen: dieser durfte jedoch als erster Minister und Stellvertreter des

Königs darauf nicht eingehen. Als er dasselbe zum zweitenmale vergeblich versucht hatte, griff er zu seinem beliebten Mittel der Selbstrache und liefs durch seine Diener ein eben reifendes grofses Gerstenfeld Joabs welches an seine eigenen Felder grenzte anzünden [1]). Da Joab's Diener mit zerrissenen Kleidern ihm diese Trauernachricht meldeten [2]), rannte er zu Abshalom, welcher ihm nun die Nichterfüllung seiner wiederholten Bitte vorwarf und ihn wirklich bewog bei dem Könige seine Zulassung nachzusuchen. So wurde Abshalom vor Davîd zugelassen, fiel ihm zu Füfsen und empfing seinen Versöhnungskuss.

Aber nun kennt er für seinen Ehrgeiz keine Grenze mehr. Schon schafft er sich wie der König selbst einen Wagen mit Rossen und 50 Vorläufer (S. 606) an. Die einzelnen Männer welche aus allen Stämmen nach Jerusalem am Hofe Recht zu suchen kommen, empfängt er schon am Stadtthore mit grofsem Eifer, lässt keinen vor sich niederfallen wie vor andern Königssöhnen sondern kommt einem solchen Fufsfalle mit Händeschütteln und Kuss zuvor, erkundigt sich sorgsam nach dem Inhalte der Klage, spricht jedem zu er habe wohl Recht werde aber schwerlich solches erlangen, lässt sogar wohl Worte fallen wie besser er es machen würde wenn er König wäre. So vier Jahre lang [3]) dem Volke schmeichelnd und ihm das Herz stehlend, denkt er endlich an wirkliche Ausführung seiner geschickt angelegten Pläne, gibt vor in Hebron seiner Geburtsstadt ein Fest feiern zu müssen eines Gelübdes wegen das er einst im Auslande verbannt für den Fall glücklicher Wiederkehr ins Vaterland ausgesprochen und erlangt die Erlaubniss des Königs dazu, schickt aber zugleich heimlich Vertraute durch alle Stämme an seine Freunde mit dem Befehle auf das erste Lärmzeichen mit der Posaune ihn zum Könige auszurufen. Er selbst zieht dann mit 200 Mann nach Hebron, scheinbar blofs zum Opfer eingeladenen und daher gewiss meist ärmeren und abhängigeren Leuten, die auch in die Verschwörung nicht eingeweihet waren,

---

1) wie Simson gethan hatte, Richt. 15, 4 f.
2) nach dem Zusatze der LXX bei 14, 30.
3) über die Lesart 15, 7 s. S. 637 nt.

leicht aber eben ihrer Abhängigkeit wegen vom süfsen Opferdampfe benebelt für ihren Wohlthäter laut aufzutreten beredet werden konnten. Die Hauptsache jedoch war dass sich schon zuvor ein sehr bedeutender Mann mit dem die Verschwörung verabredet gewesen seyn muss, Achitôphel der wegen seiner Klugheit allgemein gefürchtete oberste Rath Davîds, nach seiner Vaterstadt Gilo etwas südlich von Hebron [1]) begeben hatte und auf den Ausbruch der Verschwörung wartete. Wir wissen nicht was ihn von Davîd entfernte, der von seinem Abfalle nichts wusste; wahrscheinlich war es nur Ehrgeiz eine neue und noch höhere Rolle zu spielen: aber offenbar war er die Seele des ganzen Unternehmens durch sein Ansehen und seine Schlauheit. Diesen nun liefs Abshalom, sobald die Opferhandlung im Gange war, aus Gilo herbeikommen: und das Auftreten dieses gewichtigen Mannes scheint eine Verschwörung zum Ausbruche gebracht zu haben, welche sorgsam vorbereitet sogleich mit reifsender Schnelligkeit wuchs und sich wie ein wilder Bergstrom von der alten Hauptstadt Juda's aus bald über das ganze Land zu ergiefsen drohete.

Dass Davîd von alle dem nichts merkte als bis die Schreckensnachricht die Neigung von ganz Israel habe sich auf Abshalom gewandt zu ihm gelangte, kann ihm nicht zum Nachtheile angerechnet werden, da ein so altes und noch so sehr einfaches Königthum nichts von alle dem hatte was wir jezt zur Reichssicherheitswache (Polizei) rechnen: vielmehr zeugt es von der edeln grofsartigen Zuversicht in allen seinen Angelegenheiten die wir auch sonst bei ihm kennen, dass er seinen geliebten Sohn, der als Erstgeborner und Nachfolger im Reiche gelten konnte, und dessen rühriges Wesen ihm gewiss selbst sehr gefiel, so frei walten liefs. So kam es denn, fürjezt und unmittelbar ohne seine Schuld, zu einem Aeufsersten welches

1) vergl. 15, 12 mit v. 31. 16, 23; dort scheint man וַיִּשָּׁלַח für וַיִּשְׁלַח lesen zu müssen. *Gilo* lag nach Jos. 15, 51 südlich von Hebron, obgleich seine genauere Lage uns noch unbekannt ist. Ein Sohn dieses angesehenen Mannes war unter den Gibbôrim, 2 Sam. 23, 34: er fehlt aber 1 Chr. 11.

der lezte Prüfstein seiner Herrschaft werden musste, weil dabei nichtblofs die Treue seiner nähern Umgebungen und der Unterthanen, sondernauch wiefern sein eigner Geist troz der frühern Fehltritte im Kampfe mit Unerhörtem sich in der Kraft des wahren Gottes sammeln und stärken könne, sich zu bewähren hatte.

Dass er sogleich gefasst zur Flucht aus Jerusalem sich entschlofs, aber nicht allein sondern mit allen seinen Dienern und Kriegsleuten sowie mit seinem ganzen königlichen Hause, war das klügste was hier zunächst geschehen konnte: denn leicht wäre die Stadt in Folge der ersten Wuth des Aufruhrs von den heraneilenden Empörern genommen und ein ganz unnöthiges Gemezel in den Strafsen entstanden [1]). Einem so heftigen und doch inderthat so völlig grundlosen und unverständigen Aufruhre gegenüber war möglichste Ruhe und Zurückziehung sowie das Bestreben Zeit zu gewinnen vorläufig die beste Waffe; und war hier der erste Schreck glücklich überstanden, so musste wohl bald an vielen Orten Besonnenheit zurückkehren. Schon der Auszug aus Jerusalem den Davîd jezt befahl, diente als treffliches Prüfungsmittel der wahren Stärke beider Theile. Nur zehn Kebsweiber [2]) liefs er zur Behütung des königlichen Palastes in Jerusalem zurück: alle übrigen Glieder seines Hauses mit den dabei Angestellten liefs er ausziehen. Von allen Beamten weigerte sich niemand ihm zu folgen, aber aufser der Leibwache zogen auch in aller Treue die 600 Gibborim aus und damit eine bewährte Kriegsmacht welcher Abshalom, zumal wenn die erste Bestürzung vorüberwar, entfernt nichts gleiches gegenüberzustellen hatte. Unter diesen war nun ein Philistäer aus Gath namens Ittâi, welcher erst kürzlich aus der Fremde mit andern tapfern philistäischen Kriegern zu Davîd übergegangen und weil er wahrscheinlich früher schon in seiner Vaterstadt eine ansehnliche Stelle bekleidet hatte auch von Davîd hochgestellt war. Ihm rieth Davîd freundlich in Jerusalem bei dem neuen Könige zu bleiben oderauch in seine Vaterstadt mit seinen Landsleuten auszuwandern, da es unbillig sei

1) wie auch als Davîds Sinn angedeutet wird 15, 14.

2) dass andere aufser diesen zehn mitflohen, folgt aus 19, 6.

den kaum erst eingewanderten in eine so ungewisse Lage zu bringen und auf Irrwege mitzunehmen [1]). Aber der wackere Philistäer betheuerte auf Tod oder Leben Davîd begleiten zu wollen, und wir werden unten sehen wie wichtige Dienste er in der Schlacht leistete.

Die Flucht selbst ging östlich nach der Wüste zu welche zur Jordansaue führt. Der König hielt zuerst am äufsersten Hause der Stadt gegen Osten: Leibwache und Gibborim zogen vor ihm vorbei über den Qidronbach und hielten an dem ersten Oelbaume welcher am Fufse des Oelberges stand. Als der König dann ebenfalls über den Qidron ging, brach alles Volk in lautes Weinen aus [2]). Zwar huben die Leviten, mit Ssadôq vom Zweige Eleazar an der Spize, auch die Bundeslade von dem Orte auf den ihr Davîd nach S. 587 angewiesen hatte [3]), um nach alter Weise Davîden im Felde zum Schuze zu seyn: während der andere Hohepriester Ebjathar vom Zweige 'Eli's erst als alle aus der Stadt abgezogen waren sich auf den Weg machte. Allein als sie die h. Lade da wo Davîd zuerst haltmachte niedergestellt hatten, rieth Davîd Ssadôq'en sie an ihren Ort zurückzubringen, da wenn Gott ihn gnädig zur Stadt zurückführen werde, er ihn auch die h. Lade und ihre Stätte werde wiedersehen lassen, wenn er aber an ihm kein Wohlgefallen haben werde er sich ruhig in seinen Willen ergeben müsse. Dagegen hat er den Hohepriester Ssadôq [4]) mit Ebjathar ruhig in der Stadt auf die Ereignisse zu achten und ihm dann nach

---

1) hinter עִמָּךְ 15, 20 ist nach der LXX וַיהוָה יַעֲשֶׂה עִמְּךָ einzuschalten; ebenso wie הַמֶּלֶךְ v. 22 hinter הַגִּתִּי.

2) diese ganze Oertlichkeit ergibt sich aus v. 17 f. 23. 30: nur ist v. 18 hinter הַפְּלֵתִי nach einer der Uebersezungen der LXX וַיַּעַמְדוּ עַל הַזַּיִת אֶת הַמִּדְבָּר und v. 23 hinter הַדֶּרֶךְ nach einer in der Hex. הַזַּיִת einzuschalten.

3) מִבֵּית הָהָר, wie v. 24 hinter הָאֱלֹהִים nach der LXX einzuschalten ist.

4) für הֲרוֹאֶה v. 27 ist zu lesen 'הָרֹ als Ausruf: »du Seher!« d. i. du Prophet, da ein Hohepriester allerdings diesen höhern aber zugleich alterthümlichen Namen tragen konnte.



der Jordanaue wo er warten werde durch ihre beiderseitigen Söhne Nachricht zu senden wenn etwas wichtiges zu melden sei: eine zu allen Zeiten erlaubte Kriegslist, welcherwegen man Davîd nicht tadeln sollte. — So stieg man den Oelberg hinan, Davîd und alle übrigen mit ihm weinend und vor Trauer bedeckten Hauptes, er selbst dazu barfufs wie ein Büfsender. Als ihm Achitóphel's Abfall gemeldet wurde, äufserte er nichts als Gott möge seinen Rath bethören. Und alswenn dieser Wunsch sogleich sich zu erfüllen anfangen sollte, eilte ihm als er eben bis zu der als Betplaz von ihm früher oft benuzten Spize des Berges gekommen war, sein langbewährter Freund Chushái von Arek im Stamme Efráim im Anzuge eines Trauernden nach, um ihn zu begleiten: aber Davîd räth ihm, da er als an Krieg nicht gewöhnt ihm nur Last machen werde, so möge er zur Stadt zurückgehen und Absalom'en sagen »seine Brüder und Davîd selbst seien weitergezogen während er ihnen den Rücken gewandt [1]), er wolle nun ihm, nichtmehr aber dem Vater, dienen und er möge ihm das Leben schenken«, dann zu Gnaden von ihm angenommen Achitóphel's Rathschläge hintertreiben und bedeutende Nachrichten die er etwa erfahre durch die zwei Söhne der Hohepriester ihm melden. So ging er nach Jerusalem zurück und langte hier kaum an als schon Abshalom kam. — Als Davîd schon etwas vom Gipfel des Berges sich entfernt und also Jerusalem aus den Augen verloren hatte: kam ihm der S. 597 erwähnte Ssiba mit einem ansehnlichen Geschenke entgegen, in solchen Lagen gezwungener Flucht besonders willkommen: einem paar gesattelten Eseln wenn etwa einige Glieder des königlichen Hauses reiten wollten, auf ihnen 200 Brode, 100 Pfund Rosinen und 100 Pfund Obst mit einem Schlauche Wein. Da er auf Erfragen aussagte sein Herr Merihóshet wolle in Jerusalem bleiben weil er meine das Volk werde ihm in den jezigen Unruhen das Reich seines Grofsvaters Saûl wiedergeben, schenkte ihm Davîd, wie nicht unbillig, das ganze Vermögen seines Herrn welches er nach S. 597 verwaltete. — Als man

1) v. 34 ist nach der LXX besonders hinter אבשלום einzuschalten: עֲבָרוּ אַחֶיךָ בַּעֲבֹר הַמֶּלֶךְ אָבִיךָ אַחֲרַי.

jenseits des Oelberges auf dem geraden Wege nach der Wüste am Jordan bis zu dem Städtchen Bachurim (S. 578) gekommen war, trat ein Anverwandter des Hauses Saûl's Shim'i Sohn Gera's der hier wohnte, mit Flüchen und Steinwürfen hervor, laut ausrufend Jahve selbst habe dies Unglück zur Strafe für seine vielen Mord- und andere Unthaten gegen Saûl's Haus über Davîd verhängt; welches mit welchem Scheine gesagt werden konnte, oben S. 598 erläutert ist. Als er den mitten zwischen seinen Kriegern gehenden König so verhöhnte, erbot sich Abishái Joab's Bruder ihm sogleich den Kopf abzuschlagen: aber Davîd wies die beiden heftigen Sserûja-Kinder streng zur Ruhe mit Worten welche genug zeigen wie unübertrefflich gefasst und gottergeben er mitten in diesem tiefsten Elende und wie erhaben er über alle niedrige Leidenschaften war: »möge er fluchen! habe Jahve es ihm eingegeben, so könne doch niemand dawider!« und dann auch zu allen übrigen Begleitern gewandt: »wenn sein leiblicher Sohn ihm nach dem Leben trachte, wievielmehr könne man ähnliches dem Benjaminäer verzeihen; möge er fluchen, da Gott es ihm eingegeben: vielleicht sehe Gott auf dies sein tiefstes Leiden [1]) und vergelte ihm noch dafür Gutes!« So gingen sie weiter, während Shim'i noch lange unter Flüchen Steine und Staub werfend an der Seite des Berges sie begleitete. Doch langten sie endlich ermüdet in der Wüste an und erholten sich, wenigstens im nächsten Augenblicke vor einem Ueberfalle sicher [2]).

Wir werden uns denken müssen dass dieser Auszug Davîds aus Jerusalem morgens anfing, sodass er noch desselben Tages leicht bis in die Nähe des Jordans kommen konnte. Denn nach den vorliegenden Quellen langte Abshalom noch ziemlich früh desselben Tages, etwa gegen Mittag, in Jerusalem an. Einer der ersten ihm hier glückwünschend begegnenden war jener

---

1) für das K'tib עוני 16, 12 ist wenigstens dem Sinne nach richtig עָנְיִ zu lesen; das ו ist also nach §. 83 *a nt.* geschrieben.

2) hinter עיפים v. 14 fehlt ein Wort etwa wie הָעֲרָבוֹת, obgleich es schon die alten Uebersezer nichtmehr hatten: denn der *Ar.* hat es wohl nur aus Vermuthung am Ende des Verses.

schlaue Chushâi; Abshalom empfing ihn zwar anfangs mit einer gewissen Verwunderung dass er seinen Freund verlassen habe: aber der gewandte Hofmann wusste wie Davîd gewünscht hatte sich leicht bei ihm zu entschuldigen und angenehm zu machen: »müsse er denn nicht bei dém bleiben den Gott und das Volk zum Könige gewählt? und ferner, diene er denn nicht dem Sohne seines frühern Herrn und damit keinem Fremden?« Damit war Abshalom zufrieden, und fragte nun Achitóphel'n was er ihm nun zunächst zu thun rathe? Dieser rieth ihm sehr richtig wenigstens für den gemeinen Verstand: er möge die von seinem Vater zurückgelassenen 10 Kebsweiber (welcherlei Weiber allerdings im Gegensaze zu den Eheweibern leicht auf den Nachfolger übergehen konnten, S. 577) öffentlich wie seine eigenen behandeln, woraus das ganze Volk sehen werde dass er sich mit seinem Vater unversöhnlich verfeindet und alle dessen Macht ergriffen habe, sodass seine Anhänger dann entschiedener handeln könnten. Zu diesem Zwecke wurde dann dem Unmenschen das Festzelt auf dem Dache des Palastes angesteckt. Aber dass noch ganz andere Mafsnahmen in kürzester Frist ergriffen, dass Davîd sobald als möglich vernichtet werden müsse, sah der schlaue Achitóphel ebensowohl ein und sagte daher Abshalom'en er wolle mit 12,000 auserlesenen Kriegern noch in derselben Nacht Davîd'en nachsezen während sein Heer müde und muthlos sei, so durch Ueberraschung seine Begleiter augenblicklich zerstreuen und nur ihn allein tödten: so hoffe er leicht das ganze Volk von dem Vater ab- und dem Sohne zuführen zu können, wie eine Braut sich leicht wieder ihrem Manne zuführen lasse; nur éines Mannes Leben müsse fallen, damit das ganze Volk Frieden erhalte [1]). Aber als Abshalom nun auch Chushâi'n um seinen Rath fragte, obgleich jener Rath von den Verständigsten gebilligt wurde, verdächtigt dieser mit grofser Gewandtheit die Möglichkeit ihn gut anszuführen: »Abshalom wisse ja selbst wie sein Vater und dessen Krieger verzweifelt tapfer seien gleich einer verwaisten

1) so sind die Worte 17, 3 deutlich nach der LXX zu verbessern: כְּשׁוּב הַכַּלָּה אֶל הָאִישׁ אַךְ נֶפֶשׁ אִישׁ אֶחָד אַתָּה, und dann וְכֹל.

Bärin im Walde und einem rauhen Eber im Felde [1]), und als guter Krieger werde Davîd seine Leute nicht einschlafen lassen: sei er also in irgend einer Schlucht oder sonst wo versteckt und mache gleich anfangs einen (auch nur halbwegs glücklichen) Angriff auf die wider ihn geschickten, so werde durch das Gerücht leicht eine grofse Niederlage der Feinde Davîd's daraus und auch der löwenherzigste Krieger werde so verzagen, da man ja sonst schon Davîd's und seiner Krieger Tapferkeit genug kenne. Vielmehr rathe er ganz Israel möge sich zu Abshalom im Heerbanne sammeln und er selbst damit ins Feld ziehen: treffe man dann auf Davîd irgendwo, so werde man sich auf ihn werfen wie Thau in zahllosen Tropfen auf die Erde, sein ganzes Heer augenblicklich erdrückend; oder ziehe er sich in eine feste Stadt zurück, so werde unzähliges Volk Seile an sie legen und sie dadurch in den Graben schleifen sodass kein Stein auf dem andern bleibe [2])«. Dieser Vorschlag, der allerdings für die nächsten Tage dem neuen Könige volle Ruhe und beliebigen Genuss seiner Herrlichkeiten verhiefs, fand bei ihm noch gröfsern Beifall, als hätte Gott seinen Sinn bethört den Rath Achitóphel's zu verwerfen. Und als sollte Chushái alles mögliche zu Davîd's Gunsten ausführen, gelingt ihm noch das dritte an demselben Tage. Er wünscht durch die beiden Hohepriester den Stand der Dinge Davîd'en melden zu lassen, wie er gutthue sobald als möglich über den Jordan zu gehen, damit es nicht ihm und allen seinen Begleitern an die Kehle gehe [3]). Während nun die Magd aus dem Priesterhause dies den jungen Priestern Jonathan und Achimaʿafs meldet, welche auf einen Botendienst wartend den ganzen Tag östlich vor Jerusalem bei der Walkerquelle weilten, und diese dann sich in Bewegung sezen um die Botschaft auszurichten: bemerkt sie zwar

1) so ist v. 8 nach der LXX hinter שַׁכֵּל einzuschalten בַּנַּעַר וְכַחֲזִיר אַכְזָר.

2) nämlich die Stadt solle erst erobert dann zur Strafe geschleift werden.

3) eine ähnliche Redensart für: »es ist mir zu verschlingen« d. i. ich muss das Unangenehme leiden, den Tod hinunterschlucken.



ein Knabe und verräth sie Ahshalom'en; aber sie gehen schnell und steigen in den Hofbrunnen eines ihnen bekannten Mannes, worüber die Hausfrau dann den Deckel breitet und auf diesem Hülsenfrüchte zum Trocknen auslegt, sodass man nichts merkte. Nachdem also die Späher Ahshalom's heim Nachfragen von diesem Weibe auf einen falschen Weg einem kleinen Wasser zu gewiesen sind (vonwo sie dann später vergeblich umkehren), kommen die beiden Getreuen Davîds wieder aus dem Brunnen, und erreichen Davîden glücklich mit ihrer Meldung; und der sezt wirklich noch ehe der Morgen tagt mit allen seinen Begleitern über den Jordan. — Achitóphel aber, welcher sich so gegen alle seine Berechnungen von einem andern Rathgeber überflügelt sah, reiste flugs nach seiner Vaterstadt ab, machte dort seinen lezten Willen und erwürgte sich: zum deutlichen Beweise dass ihn nichts als rasender Ehrgeiz getrieben, sodass ihm das Leben zur unerträglichen Last ward als er an der ersehnten Stufe angelangt ihn nicht befriedigen konnte.

Sovieles wissen wir also noch vom ältern Erzähler über den aufserordentlichsten Tag im königlichen Leben Davîds. Ueber die nun folgenden Tage hingegen bis zur entscheidenden Schlacht wissen wir weniger, da die Worte des ältern Erzählers hier offenbar durch den spätern Bearbeiter sehr verkürzt sind. Dass diese Schlacht nicht sobald geliefert und Abshalom zuvor in Jerusalem feierlich gesalbt [1]) wurde, dass eine Menge Zwischenvorfälle eintrafen, können wir aus vielen Spuren schliefsen; und nach S. 627 verflossen wahrscheinlich 3 volle Monate bis zur wirklichen Rückkehr Davîds nach Jerusalem. Was wir davon übersehen können, ist folgendes:

Davîd begab sich mit den Seinigen nach Machanáim jenseit des Jordan, einer bedeutenden Stadt welche nach S. 573 schon einmal vor etwa 20 Jahren eine königliche Stätte gewesen und die gewiss fest genug war um längere Zeit eine Belagerung auszuhalten. Wie nun nach S. 316 f. das jenseitige Land seit alten Zeiten sich immer von den Bewegungen des diesseitigen entfernter gehalten hatte: so muss es sich auch jezt bald mit

1) vergl. 2 Sam. 19, 11.

großer Entschiedenheit für Davîd gegen Abshalom erklärt haben; welches um so wichtiger war, da die von David besiegten Länder Moab ʿAmmon Ssôba und andere eben dadurch in ihrer Treue gegen Davîd erhalten wurden. Wie Davîd (wird erzählt) nach Machanáim gekommen war, führten ihm Shobi Sohn des Nachas (also nach S. 614 wahrscheinlich ein von Davîd begünstigter Anverwandter des königlichen Hauses ʿAmmon's) aus Rabba, der schon aus S. 597 bekannte Makhîr Sohn ʿAmmiel's aus Lodebar und der später deshalb von Davîd so hochgeschäzte ehrwürdige Greis Barzillai aus Rôgelim in Gilead aus reiner Anhänglichkeit und Güte allerlei für seinen Hof und sein Heer wünschenswerthe Bedürfnisse zu, 10 feine Matrazen-Betten, metallenes und irdenes Hausgeräth, Waizen Gerste Mehl geröstete Körner Bohnen und Linsen, Honig und Sahne, Kleinvieh und gemästete Rinder [1]). Der Heerbann dieser Länder wird sich auch allmälig um ihn versammelt haben. Allerdings war seine Lage anfangs hier mit den größten Gefahren verknüpft. Abshalom brachte den Heerbann aller Stämme diesseit des Jordan zusammen und nahm den geachteten ʿAmasa, nach S. 544 einen nahen Verwandten Davîds, zu seinem Feldhauptmanne; mit diesem großen Heere zog er, als Davîd kaum in Machanáim sich festgesezt, über den Jordan und besezte Gilead. Damals nun muss es zu einer Belagerung Machanáim's gekommen seyn: dies liegt im Fortgange der Dinge selbst, und die beiden Lieder Davîds Ps. 3. 4, welche in diese Zeiten fallen und ganz dieselbe höhere Zuversicht in Gott athmen wie die von der Geschichtsschreibung erhaltenen Aussprüche Davîds am ersten Tage seines Auszugs, die herrlichsten Denkmäler der Größe des Helden in diesen Tagen tiefster Prüfung [2]), sezen eine solche Belagerung

1) 17, 28 ist nach der LXX hinter מִשְׁכָּב einzuschalten מַרְבַדִּים עֲטֻרָה. Dass aber שְׁפוֹת בָּקָר etwa soviel als fette Rinder bedeuten müsse wie die Vulg. übersezt, lehrt der Zusammenhang; man wird also وسف vergleichen müssen, welches mit יסף verwandt die Auswüchse fett werdender Thiere bezeichnet.

2) dass aber Ps. 23 nicht in diese Zeit und überhaupt nicht unter Davids Lieder ursprünglich gehöre, ist in den *Dichtern des A. Bs.* Bd. 2 S. 67 ff. der 2ten Ausg. erörtert.

voraus. Wurde nun aber, wie der Ausgang zeigt, Abshalom's Heer diese Belagerung aufzuheben ja bald das ganze jenseitige Land zu räumen gezwungen: so lag darin allerdings ein schlimmer Vorgang welcher wohl geeignet war das wennauch der Zahl nach weit überlegene Heer des neuen Königs muthlos zu machen.

Die entscheidende Schlacht ist sicherlich um viele Stunden weit von Machanáim in einer waldigen Gegend geschlagen [1]). Davîd muss also hier nun selbst angreifend verfahren seyn, wie nach dem Rückzuge seiner Feinde von der Belagerung nicht anders zu erwarten steht. Er stellte das ausziehende Heer, welches etwa 20,000 Mann betragen mochte [2]), zu drei gleichen Theilen unter den Befehl Joab's Abishái's und jenes S. 648 erwähnten Ittái, und wollte demnach selbst als Oberfeldherr mitziehen: aber das Heer wollte ihn nicht in den Krieg mitausziehen lassen: »wenn sie selbst flöhen, so werde niemand darauf achten, ebensowenig als wenn sie zur vollen Hälfte fielen; er aber sei 10,000 Mann von ihnen gleich zu schäzen: was also

1) zwar »den Wald Efráim's« 18, 6 jenseit des Jordan anzunehmen scheint wenigstens dem Namen nach unmöglich; und nach 18, 23 scheint ja der Siegsbote vom Schlachtfelde aus gegen die Jordansaue sich zu wenden, um zu Davîd zu gelangen. Aber nach dem Siege kehrt das Heer nach Machanáim zurück, während es, wäre die Schlacht diesseit des Jordan gewonnen, offenbar viel besser gleich hier geblieben wäre und Jerusalem besezt hätte. Auch ist ein weiter wilder Wald mehr in den Ländern jenseit des Jordan zu erwarten. Also muss man דֶּרֶךְ הַכִּכָּר 18, 23 so fassen »er lief *nach Art des Kikkar-Laufes* und überholte dadurch den Kûshi«, sodass כִּכָּר hier eine besondere Art des Schnelllaufes bezeichnet vgl. כִּרְכֵּר 2 Sam. 6, 16; und obwohl das einfache דֶּרֶךְ in diesem Zusammenhange schwerer soviel als »Art« bedeutet, so muss man doch sagen dass mit diesen Worten nicht die Richtung des Laufes sondern vielmehr die Art desselben wodurch er den Kûshi überholen konnte bezeichnet werden sollte, wie auch aus 18, 27 erhellt dass dieser Läufer eine ganz besondere Art zu laufen hatte. Man muss sich also doch entschliefsen irgend einer Waldgegend jenseit des Jordan den Namen »Efráimswald« zu lassen: und wie ein solcher möglich war, erklärt sich wohl aus S. 315.

2) dies folgt aus der Fassung der Worte des Heeres v. 3.

werden solle wenn er etwa im Kriege falle? vielmehr möge er von der Stadt aus ihnen zu helfen bereit seyn, um sie selbst zu schüzen wenn sie etwa geschlagen zurückkämen.« Solchen Vorstellungen konnte der alte Held nicht widerstehen: er nahm am Thore seine Stellung während die Krieger in Schaaren von Hunderten und Tausenden wohlgeordnet an ihm vorüberzogen; aber laut vor den Ohren des ganzen Volkes befahl er den drei Heeresobersten (unter denen nun, wie sich versteht, Joab wieder der Oberste war) sachte mit seinem Sohne Abshalom zu verfahren und jedenfalls sein Leben zu verschonen. Beim Zusammenstoſse der beiden feindlichen Heere wurde die Niederlage der viel stärkern Haufen »Israels« d. i. der vielen unter Abshalom vereinigten Stämme bald entschieden, aber ihr Verlust war da sie nicht untapfer kämpften sehr groſs: 20,000 Mann (wie es in runder Zahl heiſst) fielen vor Davids Helden in der eigentlichen Schlacht, aber bei der wilden Flucht in welche zulezt die Schlacht überging, verlor sich eine noch gröſsere Zahl in den Dickichten und Sümpfen des weiten Waldes in dessen Nähe gekämpft war und verschmachtete hier auch aus Furcht sich nicht hervorwagend. Von einem ähnlichen Schicksale ward hier der neue König selbst betroffen: da er mit seinem Maulthiere bei der gröſsten Terebinthe des Waldes durch ein Dickicht sezen wollte, klemmte sich sein hochragender Kopf mit den langen Haaren in ein Gewirre von Zweigen dass das Thier unter ihm davonlief und er wie einer der sich erhenkt hat aussah, gewiss zugleich mehr aus Furcht und Verzweiflung so ungeschickt sich zeigend. Als dies ein Gemeiner sah und Joab'en meldete, tadelte ihn der dass er ihn nicht sogleich niedergemacht habe, in welchem Falle er ihm 10 Silberlinge und 1 schönen Kriegsgürtel geschenkt hätte: er aber versezte »auch wenn er 1000 Silberlinge als sein Geschenk zählte, würde er an den Königssohn seine Hand nicht legen, da der König so laut befohlen habe dass jeder wer es auch sei des Sohnes schonen solle; wolle er aber auch eine Lüge sich gegen sein Bewusstseyn erlauben, so würde doch dem Könige nichts verborgen bleiben, und Joab selbst sich gewiss fern halten um die Lüge nicht zu unterstüzen.« So grundehrlich war also in ächter

Furcht vor der königlichen Würde damals ein Gemeiner! Aber der rohe Joab, welcher freilich dabei klug genug war um einzusehen dass die schnelleste und sicherste Beendigung der Unruhen durch Absbalom's Tod komme, hatte keine Lust sich bei solchen Vorstellungen aufzuhalten, ergriff 3 Speere und stach diese durch das Herz des noch lebenden Fürsten, worauf seine 10 Waffenträger ihn umringten und vollends tödteten; hierauf gab er das Zeichen zum Aufhören des Kampfes und die Geschlagenen zerstreuten sich auf die Nachricht des Todes ihres Königs vollends in ihre Heimathen. Viele der Sieger aber legten ganz ungestört die Leiche Abshalom's in die gröfste Grube welche sich ihnen im Walde zeigte und warfen dann einen grofsen Steinhaufen darauf, welches nach alter Sitte das Zeichen grofser Erbitterung gegen einen Todten war. Ein so trauriges Grabdenkmal fand die Leiche dessen, der schon in seinem Leben, weil er alle seine 3 Söhne verloren hatte [1]), sich an einem Orte der wahrscheinlich eben davon das »Königsthal« genannt wurde [2]), mit königlichem Glanze ein ganz anderes Denkmal hatte errichten lassen, welches noch lange nachher als »Abshalom's Denkmal« berühmt und gewiss mit einer prächtigen Inschrift seines Namens geziert war.

Ueber die Benachrichtung Davîds von diesem grofsen Siege erhob sich ein seltsamer Wettstreit. Jener Priestersohn Achimaʿass, welcher nach S. 654 vordem die wichtige Nachricht über die ersten Unternehmungen Abshalom's in Jerusalem an Davîd gebracht hatte und der ein vor vielen andern fertiger Läufer gewesen seyn muss (Botschaften wurden immernoch zu Fufse ausgerichtet), erbot sich gegen Joab die Freudenbotschaft

1) nach 2 Sam. 14, 27 vergl. mit 18, 18 muss er seine 3 Söhne durch irgend ein uns in den jezigen Erzählungen nicht überliefertes Unglück verloren haben.

2) dies Königsthal wird sonst nur Gen. 14, 17 und zwar in einem blofsen Zusaze des dritten Erzählers erwähnt: es lag aber danach nicht weit von Salem, welches nach I. S. 361 keineswegs Jerusalem sondern eine nördlichere Stadt am Jordan war. Nach Gen. 14, 17 biefs es früher Shave: der neuere Name ist also wohl erst durch Abshalom's Vorliebe für es aufgekommen.

dass Gott ihn an seinen Feinden gerächt an Davîd zu überbringen: aber Joab der Davîd besser kannte und wie erschütternd die Nachricht von des Sohnes Tode auf ihn wirken musste voraussah, hielt ihn als diesmal für zu gut dazu zurück, und trug einem gewissen Kûshi das Geschäft auf [1]). Dennoch wollte jener unter allen Umständen auch nachdem Kûshi abgegangen seine Kunst bewähren: und nachdem Joab ihm wiederholt vergeblich vorgestellt hatte dass er ja keine zu einem Vortheile für ihn führende Botschaft zu überbringen haben werde, gab er endlich seinem inständigen Bitten nach und der junge Priester trat seinen Lauf an, offenbar nicht aus Absicht auf Lohn den er hienach nicht erwarten durfte als vielmehr aus reiner Liebe zum Könige. Währenddess nun wartete Davîd zu Machanáim im innern Hofplaze des nach der Gegend der Schlacht hingerichteten Thores auf Nachricht; und sobald der auf dem Dache des Thores bei der Mauer stehende Späher einen einzeln kommenden Läufer bemerkte, meldete er es durch den bei ihm befindlichen Thorhüter dem unten sizenden Könige; dieser fand schon darin dass ein Bote allein komme ein gutes Vorzeichen, weil bei Niederlage und Flucht leicht viele Versprengte heraneilen; als aber der Vorläufer etwas näher kam und jener hinter ihm noch einen andern Läufer erblickte im erstern dagegen nun an der besondern Art und Kunst des Laufens den Achima'ass zu erkennen glaubte, hielt Davîd beides für weitere gute Vorzeichen, da auch der zweite allein komme und da Achima'ass immer gute Botschaft bringe. Wirklich kam Achima'ass durch seine eigenthümliche Laufkunst begünstigt, obgleich später ausgegangen, dem andern Boten weit zuvor, warf sich anlangend vor dem Könige nieder und verkündigte ihm den mit göttli-

1) dieser Kushi wird 18, 21 gleich als ein bekannter Mann vorausgesezt, obgleich er im vorigen nirgends genannt ist. Daraus folgt aber bloſs dass von dem Werke des ältern Erzählers viele Stücke in der jezigen Bearbeitung ausgelassen sind, was wir auch sonst wissen. Wahrscheinlich war er einer der 10 Waffenträger Joabs 18, 15, von denen ein anderer 23, 37 genannt wird. Der Abstammung nach kann er ein Aethiope gewesen seyn, vgl. S. 606 *nt.*

cher Hülfe errungenen Sieg über die Empörer; als aber der König sogleich nach dem Befinden Abshalom's fragte, und er antwortet er habe blofs Joab'en und Abshalom'en das grofse Kriegsgetümmel loslassen sehen und wisse nichts näheres [1]), erhält er einfach den Befehl sich ruhig auf die Seite zu stellen. Da aber darauf Kûshi eintritt und einen ähnlichen Freudengrufs bestellt, und dieser auf Davîds eilige Frage Abshalom's Schicksal nicht verschweigen kann, zittert der unglückliche Vater zum Dachhäuschen des Thores hinauf um hier allein zu seyn und findet kein Mafs seines Klagens und Thränens, nur das éine wünschend dass ér hätte für Abshalom sterben müssen.

Die Nachricht der überaus grofsen wie es schien unheilbaren Betrübniss Davîds konnte weder Joab'en noch dem ganzen Heere verborgen bleiben: der Siegestag wurde dem siegreichen Heere zum bittern Trauertage; und als es nach Machanâim zurückkehrte, stahl es sich stille in die Stadt hinein, alsob es selbst in der Schlacht überwunden und zur beschämenden Flucht genöthigt gewesen wäre. Da nun der König noch immer sein Gesicht verhüllend laut wehklagte, wagte Joab endlich zu ihm zu gehen und als Dollmetscher der Gefühle des Heeres ihm zu äufsern: »er habe auf diese Weise die Freude aller seiner Getreuen welche ihn und sein ganzes zahlreiches Haus zu retten alles gewagt tief getrübt, da es scheine alsob er seine Feinde liebe und seine Freunde hasse; nun habe er gezeigt, dass ihm die für ihn sich aufopfernden Feldobersten und andern Getreuen eigentlich nichts seien, da man sehe dass ihm nichts willkommen wäre als wenn sie alle gefallen wären und Abshalom allein lebte: doch er möge sich aufraffen und sich öffentlich zeigend ein herzliches Trostwort zum Volke reden, da er ihm eidlich

1) der erste Saz der Rede in 18, 29 ist schon von den alten Uebersezern sehr vielfach und doch gänzlich falsch verstanden, wiewohl der Grund des Missverständnisses nicht in dem offenbar sehr gut erhaltenen Texte sondern im Verkennen einer seltenern Sazverbindung liegt, die sich aus §. 326 *b* und 297 *b* erklärt. Höchstens wäre das Wort אַבְשָׁלוֹם vielleicht hinter עַבְדְּךָ ausgelassen; wenigstens sezt es noch *Pesch.* und *Ar.* hinzu.

versichere dass, geschähe dies nicht, alle die nächste Nacht ihn verlassen und ein Uebel entstehen würde gröfser als alle welche er je von Jugend auf erfahren!« So ernst angeredet, stieg er zulezt wieder hinab aus dem einsamen Dachstübchen, sezte sich unten in das offene Thor nnd liefs das ganze Heer vor sich vorüberziehen.

Inderthat war es hohe Zeit dass David an Reichsgeschäfte dachte: denn so allgemein auch die Flucht des geschlagenen Feindes geworden war, so war doch das ganze diesseitige Land von ihm nochnicht wieder besezt, und da Absbalom feierlich zum Könige gesalbt worden war so konnte es ihm ja irgend einen beliebigen Nachfolger geben. Zwar Israel (d. i. die Stämme aufser Juda) kehrte diesseit des Jordan nun bald zur Besinnung zurück, da es merkte dass es doch in dieser ganzen Umwälzung von Juda mehr getäuscht war als es erwartet hatte; wie in solchen Zeiten die allgemeine Stimmnng sich oft rasch ändert, so bildete sich hier eine allgemeine Bewegung für den alten Heldenkönig an dessen frühere grofse Wohlthaten man sich nun erst wieder inniger erinnerte; nnd eine feierliche Gesandtschaft lud ihn von Seiten dieses wichtigen Theiles des Reiches zur baldigsten Rückkehr ein [1]). Aber so willkommen dies Davîden seyn mnsste, so stand doch der Stamm Juda noch immer trozig abseit und hielt unter Absbalom's Oberfeldherrn 'Amasa sein Heer zusammen. Doch Davîd, umsichtig und versöhnlich genug, nm den Weg der Güte gegen ihn zu versuchen, sandte die beiden Oberpriester Ssadoq und Ebjathar an die Aeltesten dieses Stammes und liefs vorstellen »warum denn gerade sie, seine nächsten Anverwandten, die lezten seyn wollten ihn zurückznrufen, da doch alle übrigen Stämme ihn schon eingeladen hätten«; und dem 'Amasa liefs er insbesondere eidlich zusagen »er, sein nächster Anverwandter, solle vonjeztan statt Joabs sein Oberfeldherr werden«, welches allerdings nichtblofs eine Mafsnahme guter Klugheit und Mäfsigung war, sondern auch gegen Joab strenggenommen keine Ungerechtigkeit in sich

1) der Schluss zu 19, 11 ist im hebr. Texte ausgefallen, findet sich aber noch in der LXX.

schlofs, weil dieser, längst wegen zu grofser kriegerischer Rohheit berüchtigt, noch zulezt in Absbalom's Sache solchen Ungehorsam gegen den königlichen Befehl bewiesen hatte, dass ihm ohne das königliche Ansehen zu gefährden nicht wohl gänzlich verziehen werden konnte. Durch solche Weisheit also brachte er auch ganz Juda noch rechtzeitig auf seine Seite, sodass man ihn einlud mit allen seinen Getreuen zurückzukehren, ja ihm bis Gilgal wo man über den Jordan sezen wollte eine feierliche Gesandtschaft entgegenschickte.

Mit dieser Gesandtschaft aus Juda zog auch der Benjaminäer Shim'i welcher nach S. 651 Davîden bei seiner Flucht so gröblich beleidigt hatte, und der S. 650 erwähnte Ssîba mit seinen 15 Söhnen und 20 Sklaven dem Könige zum Jordan entgegen, ja sie überschritten diesen Fluss um ihm noch jenseits zu huldigen; gerade während die Fähre welche die Gesandtschaft zugerüstet hatte mehrmals hinundherfuhr um das königliche Haus herüberzuschaffen und alles was sonst der König befehlen würde zu thun, ergriff Shim'i den günstigen Augenblick jenseits des Ufers einen Fufsfall vor dem Könige zu thun und ihn wegen der damaligen, jezt tief bereueten Vergehen um Verzeihung zu bitten, »er sei ja nun als der erste vom Hause Josef (d. i. von allen Stämmen aufser Juda) huldigend gekommen, und hoffe auch dies werde des Königs Herz erweichen.« Abishái zwar wollte auch hier kurz dreinfahren, »ob er dáfür nicht getödtet werden solle dass er Jahve's Gesalbten gefluchet?« Aber David wies nicht weniger heute im Glücke wie damals im Unglücke die Hize der Sserûja-Söhne streng zurück: »was habe er mit ihnen zu schaffen, dass sie ihm heute zum Versucher werden wollten? solle gerade heute einer fallen in Israel? vielmehr wisse er wie er jezt wieder König über Israel sei und wolle seinem Vorrechte nach begnadigen, nicht verderben!« So schenkte er ihm das freilich dem äufsern Rechte nach verwirkte Leben, ja schwur ihm Schonung zu. — Auch der lahme Meribóshet begab sich um zu huldigen zum Jordan hinab, nachdem sein Höriger Ssîba nach S. 650 am Tage der Flucht Davîds von diesem die liegenden Güter Saûl's zum Geschenk erhalten hatte und soeben ihm wieder zuvorgekommen war. Er erschien

jezt wie ein tief trauernder, da er vom ersten Tage der Flucht Davîds an seine Füſse nicht gewaschen seine Nägel nicht geschnitten [1]) seinen Bart nicht gepuzt und seine Kleider nicht gewaschen hatte. Als ihn Davîd fragte warum er damals nicht mit ihm gegangen sei, entschuldigte er sich »sein Höriger habe ihn betrogen; er habe wollen als lahm einen Esel besteigen um zu ihm zu reiten, aber sein Höriger sei ihn zu verläumden heimlich weggegangen; doch der König, gut wie Gottes Engel, möge thun was ihm gefalle; alle Glieder des Hauses seines Vaters seien nur wie Menschen des Todes vor ihm gewesen [er habe sie seiner groſsen Macht nach alle vernichten können] und doch habe er ihn seiner Tischgesellschaft gewürdigt; weiter könne er sich nicht rechtfertigen noch klagen vor dem Könige.« Wer nun von beiden rechthabe, der Herr oder der Hörige welcher als hätte er ein sehr gutes Gewissen jezt wieder Davîd entgegengekommen war, konnte nicht schwer zu entscheiden seyn, da Merihóshet dass er wohl einmal Saûl's Herrschaft wieder erhalten zu können gewünscht habe, eigentlich nicht geläugnet hatte, während sich seine Trauer leicht daher erklärte dass er mit Abshalom's Herrschaft allerdings weniger zufrieden zu seyn Ursache hatte als mit der Davîds. War er indess nicht ganz ohne Schuld, so lag doch jezt einen so thörichten Gedanken an ihm schwer zu strafen kein Grund vor; so kürzte Davîd die Sache ab und sagte er solle seine liegenden Güter mit Ssiba theilen: und höchst zufrieden damit erwidert jener, er wolle sie diesem gern ganz abtreten nachdem er den König glücklich zurückkehren sehe. — Vom jenseitigen Lande her war aber auch der 80jährige Barzillai, der Davîden nach S. 655 in der Nothzeit so edel ausgeholfen hatte, an den Jordan gekommen, um mit ihm über den Fluss zu sezen und am diesseitigen Ufer von ihm Abschied zu nehmen. An diesem ehrwürdigen Alten fand David so viel Geschmack, dass er ihn hat mit ihm

---

1) hinter רגליו 19, 25 ist nach der LXX einzuschalten וְלֹא כִצְּפַּר; v. 26 ist מירושלם zu lesen. — V. 34 für אִתִּךְ ausdrucksvoller שֵׂיבָתְךָ nach der LXX vgl. 1 Kön. 2, 9. — V. 38 fehlt בְּנֵי hinter כמהם und steht noch in der *Pesch.* und *Ar.*

nach Jerusalem zu gehen und dort am Hofe in seinem Alter sich unterhalten zu lassen. Für solche Wohlthat dankte nun zwar der bescheidene Greis unter Berufung auf sein an Hoffreuden keinen Geschmack mehr findendes Alter, da er nichts wünsche als in seiner Vaterstadt zu sterben und bei seinen Eltern zu ruhen: aber seinen Sohn Kimham möge der König mit sich nach Jerusalem nehmen und ihm wie er beliebe gutes erweisen. Damit war Davîd gern einverstanden, und nachdem die ganze Ueberfahrt vollendet war entliefs er den Alten mit herzlichem Wohlwollen. Diese Geschichte Barzillai's ist aber offenbar deswegen so ausführlich erzählt weil sein Sohn Kimham und dessen Geschlecht in der Folgezeit in Jerusalem sehr berühmt wurde und sich grofse Verdienste um die Reichswohlfahrt erwarb (s. unten).

Allein als Davîd so mit Hülfe seiner Stammesgenossen, denen sich auch viele Benjaminäer und andere in der Nähe wohnende von andern Stämmen angeschlossen hatten, über den Jordan gesezt hatte und noch zu Gilgal verweilte, langten die Haufen der nördlichen Stämme am Jordan an, sehr verwundert und verlezt dass die Judäer, welche später als sie sich zur neuen Anerkennung Davîds entschlossen hatten, nun doch im Einholen und Ehren des Königs ihnen zuvorgekommen seien, als hätten sie dadurch die Gnade des Königs für sich in Beschlag nehmen und besondere Vortheile von ihm sich erwerben wollen. Der Missmuth ging bei dem wilden Zustande in dem sich noch alles diesseit des Jordan befand, bald in offene Vorwürfe sogar gegen Davîd selbst über: vergeblich versicherten die Judäer, der König stehe ihnen ja der Abstammung nach näher, und es liege keine Ursache zum Unmuthe vor da sie vom Könige keinerlei Vortheile oder Geschenke empfangen hätten; die Israeläer behaupteten nun einmal das Vorrecht gebühre ihnen, weil sie zehn Zwölftel am Reiche und also am Könige besäfsen, auch das Erstgeburtsrecht vorausbätten [1]), warum also habe man sie von

---

1) für בְּדָוִד 19, 44 ist nach einer der Uebersezungen der LXX בְּכוֹר zu lesen, da Josef bei vielen als Erstgeborner galt und wenigstens Juda dafür nicht gelten konnte.

der andern Seite verachtet und ihren doch zuerst geäufserten Wunsch des Einholens des Königs nicht erfüllt? So drohete denn hier zulezt der ganze innere Streit, scheinbar beendigt, heftig wieder auszubrechen: denn allerdings war dies kein leerer Wortstreit, da die nördlichen Stämme durch einen solchen Vorgang bei der neuen Reichsordnung auch wesentlichere Vorrechte zu verlieren fürchten konnten. Für den vorliegenden Fall freilich konnte Davîd den Judäern kein Unrecht geben, da es sich fürjezt nicht wirklich um Verlust oder Ertheilung wesentlicher Vorrechte handelte: allein kaum hatte er erklärt wie er nichts gegen die Judäer sagen könne, als ein ehrsüchtiger Häuptling der andern Seite, der Benjaminäer Sheba' Sohn Bikri's, in die Posaune stiefs und zum offenen Abfall einladend den in spätern Zeiten noch oft wieder erschallenden Spruch ausrief:

Wir haben keinen Antheil an Davîd,
und kein Erbe an Jishâi's Sohne!
Jeder in seine Zelte, Israel!

Und wirklich fand er in der Verwirrung des Augenblicks Anklang: die Israeläer zogen sich von Davîd's Seite auf die seine, die Judäer schlofsen sich desto enger an ihn und geleiteten ihn sicher nach Jerusalem. Hier konnte Davîd kaum die nöthigsten Anordnungen für sein eignes Haus treffen, wohin besonders dies gehörte dass er sogleich die von Abshalom missbrauchten 10 Kebsweiber unter Aufsicht in eine besonders verwahrte Wohnung brachte, wo sie eingeschlossen für Zeitlebens nicht wieder verheirathbare Witwen bleiben sollten. Seine ganze Sorge musste sogleich der Abfall Shéba's in Anspruch nehmen, welcher sich befestigend offenbar noch gefährlicher als der Abshalom's werden konnte. So trug er dem nach Obigem zum Oberfeldherrn ernannten 'Amasa auf bis zum 3ten Tage den Heerbann Juda's zu sammeln und dann wieder vor ihm zu erscheinen um die nähern Befehle wegen des nothwendig gewordenen Krieges zu empfangen. Allein dieser, wie der Erfolg zeigte in solchen Dingen nicht so gewandt und glücklich als sein Vorgänger Joab, blieb länger als über diese Frist aus: so dachte denn Davîd zwar nicht im mindesten daran ihn wieder abzusezen, aber um doch sogleich etwas zu thun, trug er Joab's Bruder Abishâi

auf mit den in Jerusalem stehenden Kriegskräften vorläufig auszuziehen, damit Shéba' nicht etwa Festungen für sich einnehme und die Augen des Königs trübe [1]. So zog denn Abishái mit den 600 Gibborim aus, auch mit der diesmal aus Noth mitziehenden Leibwache des Königs, und mit den »Leuten Joab's«, unstreitig einer Mannschaft welche Joab in dieser Noth schnell zu Jerusalem auf eigne Kosten angeworben hatte und mit denen als Freiwilligen er selbst als Freiwilliger in diesen Krieg ziehen wollte: denn dies ihm zu verwehren konnte dem Könige nicht einfallen, da er sich seit der Zeit wo er am Jordan seine Würde an 'Amasa abgetreten mit diesem der dazu sein naher Vetter war ganz freundschaftlich benommen hatte. Während nun die in das Feld rückenden wenig nördlich von Jerusalem zu Gibeon anlangten welches mit Jerusalem und fast dem ganzen übrigen Stamme Benjamîn schon damals zu Juda gerechnet seyn muss, kam ihnen bei dem grofsen Steine in jener Stadt 'Amasa entgegen, welcher also nachdem er den Heerbann überall östlich und südlich von Jerusalem aufgeboten hatte westlich und nördlich gegangen war und jezt eben nach Vollendung seiner Aufgabe auf der Rückkehr nach Jerusalem begriffen war, einen grofsen Haufen von geworbenen Kriegern mit sich führend. Joab, mit dem langen Kriegsmantel angethan und darüber im Gürtel ein an seine Hüften befestigtes Schwert in der Scheide tragend, redete ganz freundschaftlich 'Amasa'n an mit seiner Rechten ihn am langen Barte umarmend um ihn zu küssen: zufällig aber wie es schien ging im selben Augenblicke der Gürtel auf und das Schwert fiel auf die Erde, und indem sich nun 'Amasa vor der das Schwert gewandt auffangenden Linken Joabs nicht inachtnahm, rannte ihm dieser dasselbe in den Bauch, sodass er sogleich an diesem einzigen Stofse verschied. So war also die Freundschaft und Ruhe dieses rohen Kriegers nur Verstellung gewesen um bei der nächsten Gelegenheit Selbstrache zu nehmen; und er mochte sich freuen wohl eher

1) d. i. ihm Verdruss und Kummer mache, weil dieser die Augen trübe macht und wie einen Schatten über sie wirft, Ps. 6, 8; also הִצִּיל von צֵל.

als er vermuthet hatte eines so wichtigen Nebenbuhlers sich entledigt zu haben, ähnlich wie er einst Abner'n behandelt hatte S. 579. An Eifer für Davîd zu fechten sollte es ihm keiner zuvorthun: und inderthat schien er auch dasmal der allein fähige Mann den Krieg rasch zu beendigen. Ohne sich weiter bei der Leiche aufzuhalten, sezten die Brüder ihren Zug zur Verfolgung Shéba's fort, ja die Hinwegräumung 'Amasa's schien der kürzeste Weg das Ziel zu erreichen: ein Knappe Joab's rief dicht bei der Leiche laut aus, wer gern mit Joab diene und für Davîd sei, solle Joaben folgen! Da nun Joab's Name gewiss imallgemeinen weit mehr Vertrauen auf Sieg einflöfste als der 'Amasa's, so hatten sogleich alle Lust zu ihm überzugehen: anfangs zwar standen die übertretenden bei der in Blut sich wälzenden Leiche still, als diese aber von jenem Knappen aus dem Wege geräumt und auf dem Felde mit einem Tuche bedeckt war, folgten alle Joab's Fahne.

Rasch ward nun Shéba' verfolgt, und nirgends fand dieser Aufnahme als in der Stadt Abel bei Bäth-Ma'akha welche mit Dân im nördlichsten Winkel des Landes lag und gut befestigt war, wie es scheint mehr aus Mitleid mit ihm oder weil man durch ein irriges Gerücht getäuscht war als um sich ausdrücklich Davîden zu widersezen. Da es bekannt wurde dass es nur gegen Shéba' gehe, versammelten sich auch alle die freigebornen Männer dieser Stämme um Joab [1]): so fing dieser die Belagerung an, liefs einen Wall um die Stadt aufwerfen, und schon stand dieser an der Vormauer, während alle im Heere Gruben aushöhlten um die Mauer zu stürzen. Da wollte eine weise Frau von der Mauer herab mit Joab sprechen, und nachdem sie Erlaubniss dazu erhalten redete sie zu ihm: »früher habe man immer sprichwörtlich gesagt: man frage doch nach in Abel und in Dân, ob da aufser Brauch gekommen was die gottergebenen Männer Israels einst verordnet! In so gutem Rufe sei

1) 20, 14 scheint man für הברים LXX *ἐν Χεῤῥι* הַבַּחֻרִים »die Jünglinge« lesen zu müssen; und das ו vor בֵּית מַעֲכָה ist nach v. 15 zu streichen. Das משחיתם v. 15 muss man (wenn die Lesart sicher ist) von שַׁחַת *Grube* ableiten.



ihre Stadt mit dem benachbarten Dân immer gewesen; und noch seien sie die friedfertigsten und ergebensten Männer Israels, während Joab eine Stadt und Mutter in Israel zu vernichten suche: warum er Jahve's Erbe verbeere«[1])? So auf die ewigen göttlichen Gebote der wahren Gemeine hingewiesen, verwahrte sich Joab wie er musste vor der Absicht einer Vernichtung, und forderte nur die Auslieferung des Empörers, welche ihm die Frau zusagte. Wirklich schnitten die Bürger auf die Vorstellung der weisen Frau hin dem Empörer den Kopf ab und warfen diesen durch die Mauer Joaben zu, welcher darauf sogleich mit dem ganzen Heere abzog. Der Ausgang dieser Geschichte, wie Davîd den siegreich zurückkehrenden Joab aufgenommen habe, ist in den jezigen Quellen ausgelassen: er musste wohl auch jezt eines Mannes schonen, der ihm als Krieger unentbehrlich war und der es bei aller strafwürdigen Wildheit doch eigentlich immer gut mit seiner Herrschaft meinte. Die alten Freiheiten und Vorzüge der Israeläer wurden aber nach dem Siege gewiss nicht angetastet.

4. *Schluss des Lebens und Wirkens Davîd's.*

So war denn auch diese schwerste Prüfung des königlichen Lebens Davîd's überstanden. Wer wie er gleich im ersten Brausen des ungeahneten Sturmes solche höhere Fassung und Ergebung offenbaren, und dann mitten in der Entladung des Ungewitters solche von der reinsten göttlichen Zuversicht durchhauchte Lieder singen konnte wie Ps. 3. 4, der ist schon einem grofsen Theile nach den menschlichen Zufälligkeiten und Gebrechen enthoben, und kann, wieauch seine äufsern Schicksale sich gestalten, nur als ein Sieger Gottes aus diesem Leben scheiden. Nun aber da er glücklich dieses Sturmes Wuth überdauerte, hatte er nichtblofs selbst unter den schweren Leiden

---

1) so muss man Lesart und Sinn bei v. 18 f. zumtheil nach der LXX herstellen: בְּאָבֵל וּבְדָן הַתַּמּוּ אֲשֶׁר שָׂמוּ אֱמוּנֵי יִשְׂרָאֵל und dann für אָנֹכִי etwa אֲנַחְנוּ oder vielmehr עָדֶינוּ, mit einem ו vor אַתָּה. Gewiss war es ein altes Sprichwort über den guten Ruf der Stadt, worauf sie sich bezieht. — Auch v. 22 ist nach der LXX zu ergänzen.



seines höhern Alters menschlicher Weise genug für die Fehltritte gebüfst aus welchen ein grofser Theil dieser Wirren hervorgegangen war, und war also auf alle Weise geprüft wie nur irgend einer zu seiner Zeit geprüft und bewährt erfunden werden konnte: sondernauch das Volk hatte durch die strengen Lehren der Geschichte erfahren wie empfindlich jeder eitle unbesonnene Versuch ein unklar gedachtes Bessere herbeizuführen sich selbst strafe, und schlofs sich daher aufsneue desto einmüthiger und vorsichtiger der wohlwollenden Herrschaft seines vielbewährten von reinster Frömmigkeit durchläuterten Heldenkönigs an. So war der Ausgang, freilich nicht nach dem menschlichen Wollen und Jagen, nach beiden Seiten heilsam; und manche Uebel jener Zeit wurden durch ihn gehoben, soviele davon überhaupt nach den oben gegebenen Erörterungen in jenen Jahrhunderten gehoben werden konnten.

Der Rest des Lebens Davîd's, wahrscheinlich etwa ein Jahrzehend, verflofs daher allen Spuren nach in jener heitern Ruhe und jenem ungestörten Fortschritte alles des einmal angeregten mannichfachen Guten, welche wir selten in der Geschichte finden und die doch damals einen so festen Boden sich erwarben dass sie noch unter Salomo auf wesentlich gleiche Weise fortdauern konnten. Dass die jezigen Geschichtswerke aus diesem Zeitraume sehr weniges berichten, beweist inderthat nur welche glückliche Ruhe vonjeztan das Reich genofs mitten in seiner grofsen Erweiterung und Verherrlichung. Nach der Chronik [1]) hätte sich Davîd in der lezten Zeit seines Lebens viel mit grofsartigen Zurüstungen zu dem Tempelbaue beschäftigt, welches allerdings sowohl ansich ganz wahrscheinlich ist alsauch dadurch sich bestätigt dass Salomo sofort in den ersten Jahren seiner Herrschaft dieses grofse Werk ausführt: das nähere jedoch darüber kann erst bei Salomo's Herrschaft erörtert werden. Wie alt Davîd geworden, wissen wir aus dem A. T. nicht: Josephus bestimmt die runde Zahl von 70 Jahren als sein Lebensalter [2]). Dass er nach den aufserordentlichen

1) 1 Chr. 28, 2 ff. 29, 1 ff.

2) Jos. arch. 7, 15, 2.

Mühen und Kämpfen seines frühern Lebens etwas früh alterte, ist nicht auffallend: aber auch als sein Leib schon im Sterben war und durch alle Bettdecken nichtmehr recht warm werden wollte, sann man ängstlich auf Mittel ihn noch länger am Leben zu erhalten, und befahl (weil man weiter kein Mittel ihm Lebenswärme mitzutheilen fand) einer eigens dazu erwählten Jungfrau Abishag aus Sunem an seinem Busen zu ruhen um durch ihre jugendliche Lebenswärme seinen morscben Leib zu erfrischen [1]).

Blicken wir aber von diesen äufsern Erlebnissen nocheinmal in das Innere des grofsen Königs, wie wir es nach sichern Zeugnissen aus dem lezten Zeitraume seines Lebens erkennen können: so sehen wir da eine Veränderung sich vollziehen welche uns mehr als alles andere die wahre Gröfse nnd Erhabenheit seines Geistes sowie die Herrlichkeit der Vollendung seines irdischen Tagewerkes offenbart. Der Held welcher zwar in seiner Jugend einmal das prophetische Leben etwas mehr in der Nähe gesehen und von seinem Anhauche sich hatte treiben lassen, in seinem männlichen Alter aber mitten unter den vielen Kriegen und Reichsgeschäften nichts weniger als ein Prophet hatte seyn und scheinen wollen (darin einem Muhammed ganz unähnlich): der eben wird nun in seinem höhern Alter selbst zu einem Propheten, nicht so dass er es werden wollte sondern unwillkührlich aber desto reiner und nachdrücklicher, nicht für andere oder um als Prophet zu herrschen sondern nur weil die Gewalt des Geistes ihn trieb und daher desto einziger mit allein auf die Zukunft gerichtetem Blicke. Was als Lebensäufserung das höchste im Alterthume war, das prophetische Empfinden und Reden, das bildet sich nun als reife Frucht eines langen vielbewegten Lebens auch in dessen Geiste aus der seiner Stellung im Reiche nach ohne dasselbe hätte sein Leben schliefsen können, von seiner Kraft aber erfüllt eine Stufe königlicher Herrlichkeit errang über welche hinaus in jenen Zeiten kaum etwas höheres möglich war. Schon durch die Lieder

1) 1 Kön. 1, 1—4: was Bayle und andere in diesem ganz einfachen Sachverhältnisse schändliches gefunden haben verdient kaum Erwähnung.

welche seinem tiefsten Herzensgrunde während der Absholomischen Verfolgung entquollen, blizt oft unwillkührlich das Feuer ächtprophetischen Geistes, welches nicht heifser und doch wieder nicht milder seyn kann: so zerschmetternd erhebt sich sein Wort gegen die ungöttliches erstrebenden Feinde im hellen Bewusstseyn der eigenen Erwählung, und so ruhig sammelt es sich wieder in heitere Ergebung und Bitte für das Wohl aller [1]); ja schon früher in dem wunderbar erhabenen Dankliede wegen wiedererlangter Seelenruhe nach den Verirrungen mit Bathséba' ringt sich die tiefbewegte Rede hieundda zur prophetischen Höhe empor [2]). In dem Liede aber welches eine alte Ueberlieferung mitrecht »die lezten (dichterischen) Worte Davîd's« nennt, verklärt sich endlich der dichterische und sittliche Geist des greisen Königs völlig in den prophetischen; noch einmal vor dem Tode zu dem dichterischen Schwunge sich aufraffend fühlt er sich in reiner Klarheit als Propheten Jahve's und verkündet im Rückblicke auf sein nun zu Ende gehendes Leben wie im freien Schauen in die Zukunft die göttliche Ahnung in ihm, dass seines Hauses Herrschaft als fest in Gott gegründet seinen Tod überdauern werde [3]). Kein Fürst, zumal einer der das Reich nicht durch Erbschaft erlangt, kann sein Leben mit einer seligeren göttlichen Ruhe und einem heiterern sichern Blicke in die Zukunft schliefsen.

Hier nun liegt erst das Siegel seiner wahren Gröfse. Denn fassen wir von diesem Ende aus das Bild seines ganzen Lebens zusammen, so müssen wir sagen dass er die Spize der ganzen Erhebung bildet zu welcher das Volk Israel seit länger als einem Jahrhunderte immer mächtiger emporstrebte, und deren Ziel es in ihm so erfolgreich erreichte als jene Jahrhunderte nach den Bedingungen in die sie gestellt waren überhaupt dieses Ziel erreichen konnten. Die Zeit forderte als den Mann ihres Gipfels keinen einer besondern wennauch höchsten geistigen Thätigkeit Angehörigen, auch nicht einen Propheten: denn ihr stärkstes Bedürfniss war endlich das zu vollenden was seit den lezten

---

1) Ps. 4, 3—6. — 5, 9. 4, 7—9. 2) Ps. 32, 6—9.
3) 2 Sam. 23, 1—7 vgl. *die Dichter des A. Bds* Bd. I. S. 99—102.



Tagen Mose's und denen Josúa's angefangen aber in allen diesen Jahrhunderten nicht erreicht war, den wahren Besiz eines irdischen Vaterlandes und in diesem die feste Einheit aller Glieder des Volkes; also dém Volke in welchem die höchste Religion einmal Keim und Wurzel gefunden hatte eine volle Selbständigkeit und Ruhe zu sichern in welcher sich mit seiner Volksthümlichkeit auch diese Religion aufs freieste entwickeln konnte. Nachdem die wahre Religion einmal auf Erden, wie es nicht anders seyn konnte, im Schofse einer Volksthümlichkeit gegründet war, musste sie um überhaupt sich feiner entwickeln zu können, dieses ihr Volk sich erst als Volk unter allen andern Völkern der Erde völliger ausbilden lassen, nm dann mit dem erstarkten einigen nnd selhstbewussten Volke ihre höheren und schwereren Arheiten zu beginnen; ebensogewiss als der einzelne Mensch troz seiner reichsten geistigen Anlage erst ein Mann werden muss damit diese mit aller Kraft in ihm wirke. Zum Werkzeuge der Befriedigung dieser immer stärker an das Volk gerichteten Anforderung männlich stark zu werden, konnte nur ein Krieger also ein Mann mitten aus dem Volke dienen. Wiederum aber konnte kein Mann aus dem Volke der in dieser Gemeine zumal eben nach der lezten geistigen Bewegung Samûel's laut werdenden Forderung genügen, der nicht zugleich ihr Heiliges ganz in sich aufnahm. Es komme ein Held mitten aus dem Volke der das reine Vertrauen auf den geistigen Gott als seine stärkste Waffe hat und von diesem nie loslässt: so lautete der Ruf jener Zeit, und siehe es kam in Davîd der Kriegsheld welcher den prophetischen und den übrigen höchsten Wahrheiten dieser Gemeine sich nie entfremdete, vielmehr selbst lebendig an ihnen theilnahm und seinen eigenen wie des ganzen Volkes Geist immer völliger von ihnen durchdringen liefs. Nur einem solchen konnte es gelingen, die ganze damals so hoch gespannte Kraft des Volkes zur Verfolgung und Erreichung des Zieles zu vereinigen, und dás zu vollenden wozu längst von den edelsten Bestrebungen schon ein starker Grund gelegt war. Nicht jene neue Begeisterung und Erhebung der Gemeine hat Davîd geschaffen; diese kam ihm selbst schon erregend entgegen: aber dass er von ihr sich anfs stärkste er-

greifen liefs und ihr nie untreu wurde, dass sogar der eine Fehltritt der ihn ihr dauernd zu entfremden drohete mächtig von ihm überwunden zulezt ihn nur noch entschiedener zu ihr hintrieb, das ist die eigenthümliche Gröfse dieses Helden und der Zauber welcher ohne Aufhören alle die kräftigsten und reinsten Geister seiner Zeit an sein Kämpfen und Siegen fesselte.

Die allgemeinen Erfolge solches Wirkens in solcher Zeit mussten gröfser seyn als sie irgend ein anderer Mann mitten im Verlaufe der ganzen Geschichte dieses Volkes erreichen konnte; und wennauch in rein geistiger Hinsicht Samûel viel höher stand, so musste doch der ganze Glanz der Zeit auf den machtvollen Vollender ihres Zieles fallen.

Zuerst: Israel ist nun erst ein wahres Volk der Erde den andern gegenüber, und hat erreicht was es seit Mose's lezten Tagen nochnicht vollkommen erreichen konnte.

Zweitens: wie das Volk erst jezt zur stärkern Einheit gelangt ist, so scheint sein in Davîd verklärtes Königthum als ein ächtes menschliches Königthum nun auch alle verschiedenen Bestrebungen Mächte und Stände des Volkes fest in sich zusammenzuschliefsen: Davîd ist Krieger und Sänger; Herrscher und doch des Volkes Rath hörend; Mann des Volkes und zugleich Priester wo es seyn muss (S. 588) und als solcher auch anerkannt [1]); starker König und doch ohne seiner Würde etwas zu vergeben die Stimme grofser Propheten immer achtend und gern mit ihnen im Einverständnisse handelnd. In ihm also haben alle Verschiedenheiten des Volkes ihre Einheit: er ist ein wahrer König, und für immer scheinen die inneren Zwiste unschädlich gemacht.

Drittens: wie Davîd sich als wahrer König Jahve's, so fühlt sich das Volk jezt mit noch stolzerem Bewusstseyn als früher als »Volk Jahve's«, wie es auch in den Erzählungen über diese Zeiten gern genannt wird [2]); und während es nie vergifst wer sein lezter und unsterblicher König sei, folgt es doch auch dem

1) wie Ps. 110 unwiderleglich zeigt.

2) wie 2 Sam. 14, 13. 16; ähnliches erneuerte sich z. B. in den ersten Zeiten des Islâm, vgl. die Erzählung in Freyt. chrest. p. 40 l. Z.

menschlichen gern und willig, empfängt Herrlichkeit von seiner Herrlichkeit und trägt ihn wieder mit seiner Liebe und Treue. So scheint die nothwendig gewordene Veränderung der alten Verfassung glücklich ausgeführt, und vollendet die Gott- und Königsherrschaft.

Was ist dem Volke noch übrig auf dieser Höhe? und warum bleibt es nicht auf ihr? Sogleich die folgende Herrschaft Salômo's wird es lehren. Bevor wir jedoch dahin übergehen, verweilen wir hier noch länger in der wahren ruhigen Mitte und an dem hellen Tage dieser ganzen Geschichte Israels, um die Einrichtungen und Geseze imeinzelnen völliger zu erkennen welche sich vom Anfange an bisjezt in dem Volke ausbildeten und die auch für die Folgezeiten in wesentlichen Stücken wenig verändert sich erhalten.



———

Verbesserungen und Zusäze.

S. 39 Z. 8 v. u. lies *Zwar* für *Allein*
— 40 — 9 v. u. lies *den* für *dén*
— 57 *nt.* 4) vgl. jezt auch die Buddhistischen Berichte in *Burnouf's* introduction à l'histoire du Buddhisme I. p. 383. 387.
— 65 Z. 1 v. o. lies *in* für *im*
— 68 — 13 v. o. lies *Krieg* für *König*
— 69 — 12 v. o. lies *den* für *dem*
— 79 — 3 v. u. lies *beglückt* für *glücklich*
— 81 — 10 v. o. seze hinzu: Dem dritten Erzähler folgt der Deuteronomiker Jos. 24, 7.
— 105 — 17 v. o. lies *diesen* für *diesem*
— 117 — 5 v. u. lies *deren* für *dessen*
— 124 — 6 v. u. seze 1. hinzu.
— 169 lezte Zeile füge hinzu: Wenn der Deuteronomiker (8, 4. 29, 4) endlich sagt, sogar die Kleider und Schuhe der Wanderer (welche in der Wüste schwer anzuschaffen sind) seien in den 40 Jahren der Wüste nicht gealtert, so ist diese aus solchen Bildern wie Jes. 5, 27 geflossene Vorstellung inderthat nur die weiteste Ausbildung der Ansicht von der nachhaufsen sich bewährenden hohen innern Kraft und Gesundheit der Mosaischen Zeit.
— 175 Z. 8 v. o. lies *vierte* für *dritte*
— 185 *nt.* Z. 3 v. u. lies *von* für *vom*
— 192 Z. 10 v. u. lies 32*c* für 30
— 198 — 5 v. u. lies 32*d* für 31
— 207 *nt.* Z. 5 v. u. kann um möglichem Irrthume vorzubeugen hinzugesezt werden: Der Ausdruck »gegen das rothe Meer hin« Num. 14, 25 bedeutet nur die Richtung nach Südost, ebenso wie die Worte »gegen Se'ïr hin« Deut. 1, 2 nichts als die Richtung nach Nordost bedeuten.
— 214 Z. 3 v. o. lies *erbeutete* für *erbauete*
— 226 *nt.* Z. 2 v. u. füge hinzu: wie *Σανῆ* Jos. arch. 6, 14. 2 aus *Sunêm* und andere Fälle der Art.

S. 240 Z. 2 v. u. lies *einfachste* für *einfachsten*

— 249 *nt.* Z. 5 v. u. lies 1 Chr. 2, 7 und die LXX.

— 279 *nt.* Z. 1 v. o. füge nach 40,000 hinzu: oder nach der genauern Zählung (1 Chr. 5, 18) 44,760

— 283 Z. 3 v. u. füge hinzu: Auch die Heiligkeit der Sichém umgebenden Berge 'Aebâl und Garizim, obgleich zufällig erst vom Deuteronomiker (Deut. 27, 4 ff. Jos. 8, 30 ff.) erwähnt, muss uralt seyn, weil der Deuteronomiker selbst sonst auf eine solche Darstellung nicht hätte kommen können.

— 298 *nt.* 2) seze hinter 1 Kön. 4, 13 hinzu Deut. 3, 5.

— 304 f. kann man noch hinzunehmen, dass die Ansiedelung Moâb's im Süden und 'Ammôn's im Norden wesentlich auf derselben Grundlage beruhet.

— 320 Z. 10 v. u. lies *Eindringlinge*

— 321 *nt.* vgl. unten S. 561 *nt.* 3)

— 342 Z. 15 v. u. lies 371 für 171

— 418 Z. 2. v. o. lies *Nur* für *Nun*

— 432 *nt.* Z. 3 v. o. füge *sonst* ein hinter *jede*

— 455 Z. 12 v. u. füge *und die Davíd's* hinzu hinter *Saûl.*

— 455 — 10 v. u. streiche *David und*

— 456 — 8 v. o. lies *kaum mehr als 60, der andere nur 40 Jahre beträgt*

— 536 *nt.* Z. 2 lies נְעָרוֹת

— 539 Z. 5 v. u. Dass Akhîsh Daviden an Saûl ausliefern wollte ist unwahrscheinlich (und daher hier zu streichen), weil die Philistäer damals ein sehr unverdorbenes treuherziges Volk waren, welches nicht leicht durch Auslieferung eines bedeutenden Flüchtlinges äufsere Vortheile zu gewinnen denken konnte.

— 580 Z. 3 v. u. lies *dann* für *denn*

— 585 Z. 1 v. o. lies *einer* für *seiner*





